3 1761 07132745 6

Dr. M. Braunschweiger.

Die Lehrer der Mischnah.

Die

Lehrer der Mischnah.

Ihr Leben und Wirken

für

Schule und Haus nach den Quellen bearbeitet

von

Dr. M. Braunschweiger.

Zweite durchgesehene, verbesserte und vermehrte Auflage.

Frankfurt a. M.

Verlag von J. Kauffmann.

1903.

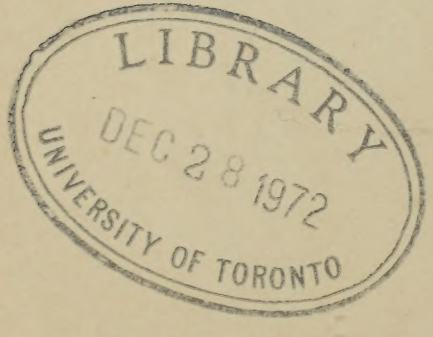
Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Kgl. Universitäts-Druckerei von H. Stürtz in Würzburg.

Meiner lieben Frau

Hipka geb. Feuchtwang.

BM
501
.2
B7
1903



Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

Jedes Volk, das auf Geschichte und Bildung Anspruch macht, das in dem großen Buche der Weltgeschichte eine ehrenhafte Stellung einnehmen will, sei es als Träger der Wissenschaft, Kunst und Politik, sei es auf dem Gebiete der Religion, soll und muß seine bedeutenden Männer, seine Führer und Heroen kennen lernen, welche stets im Rahmen des Rechtes und der guten Gesittung sich bewegt und gewirkt haben, welche für das Wohl ihrer Nation unabläßig tätig gewesen sind; soll namentlich seine Ahnen kennen lernen, die im Notfalle ihre ganze Person, ihr Gut und Blut für die Religion der Väter und den angestammten Glauben eingesetzt haben. Es ist dies nicht allein Ehrensache, sondern zugleich belehrend und aneifernd für die Gegenwart. Durch die Bekanntschaft mit jenen Männern wird uns gleichsam die Vergangenheit vorgeführt, wird uns gezeigt, wie die Besten unseres Volkes, denen nachzuahmen wir bestrebt sein sollen, gelebt haben. Der Nutzen ist demnach ein zwiefacher: wir schöpfen aus dieser Quelle erstens Belehrung und Bildung, und zweitens genügen wir zugleich der Pflicht der Pietät, die wir unseren Ahnen schuldig sind.

Im vorliegenden Werke haben wir darum sämtliche Personen, die in der Mischnah erwähnt werden, ... behandelt, und zwar sowohl diejenigen, welche Halachot aufgestellt haben, als auch solche, die in der Mischnah bloß wegen eines Ereignisses erwähnt sind, das eben zu der Zeit irgend eines derselben vorfiel, oder auch wegen eines Moralspruches, der ihnen zugeschrieben wird; schließlich auch Personen, die zwar zu den Tannaim nicht gerechnet werden können, die aber nicht minder von Bedeutung sind und deshalb in der Mischnah ihre Aufnahme fanden. Wir widmeten nicht bloß dem halachischen Teil unsere volle Aufmerksamkeit, sondern ganz besonders der Agadah, aus der wir wiederum die Kernsprüche wählten, in welchen so oft Worte der Wahrheit in prägnantester Weise zum

Ausdruck kommen. Dieses Werk soll ein Buch fürs jüdische Haus sein, für die Familie, welche nach mancher Richtung aus demselben Belehrendes schöpfen kann; es dürfte sich aber auch für die Schule empfehlen, namentlich für die reifere Jugend, die dadurch mit der jüdischen Litteratur vertraut wird.

Wir wählten eine leicht faßliche Sprache, damit sie dem in dieser Litteratur weniger Eingeweihten verständlicher wird. . . . . .

Und so übergeben wir das Werk der Öffentlichkeit. Möge es Gönner und freundliche Aufnahme finden; möge es in Rücksicht auf die angewandte Zeit und Mühe einer wohlwollenden Beurteilung begegnen! Wenn durch dasselbe auch nur ein Einziger Unterweisung und Belehrung fände und dadurch auf die Bahn der Tugend geführt würde, oder wenn gar dadurch das Judentum an Kraft und Ansehen gewänne, so fühlte sich überreichlich belohnt

der Verfasser.

Würzburg im September 1889/5649

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die Wünsche und Hoffnungen, die der Verfasser am Ende des Vorworts der ersten Auflage ausgesprochen, haben sich anscheinend in überreichem Maße erfüllt. Aus Laien- und Gebildetenkreisen sind demselben Worte der Anerkennung zu teil geworden, aus denen der Schluß berechtigt erscheint, daß das Buch Anklang gefunden und den Zwecken, für welche es ursprünglich geschrieben worden, auch tatsächlich gedient hat. Einer dahin gehenden Anregung der Verlagsbuchhandlung folgend, habe ich mich, nachdem die erste Ausgabe vergriffen war, entschlossen, dieselbe einer genauen Durchsicht zu unterziehen und die sich als notwendig ergebenden Umarbeitungen und Verbesserungen vorzunehmen. Zu diesem Zwecke wurden die Quellen z. T. nochmals durchgesehen, um eventuelle Irrtümer der ersten Auflage zu berichtigen und Fehlendes zu ergänzen[1]). Indes ist, wenn auch das Buch im ganzen erweitert erscheint, die Zahl der behandelten Personen nur um wenige vermehrt. Als neu aufgenommen erwähne ich die Artikel über Eleasar b. Dinai, R. Ismael b. R. Jochanon b. Berako, R. Ismael b. R. Jose u. a. m. Hierbei nahm der Verfasser auch diesmal den Standpunkt ein, daß das Werk nicht nur die Lehrer der Mischnah (Tannaim) im engsten Sinne des Wortes behandelte, sondern überhaupt alle in der Mischnah aus irgend welchem Grunde erwähnten Persönlichkeiten, wie Choni Hamagel, R. Isebab, Pesachjah, der Arzt Theodos, wenn auch naturgemäß die ersteren einer ausführlichen Behandlung gewürdigt wurden.

Unter einem Tanna versteht man einen Lehrer, wörtlich übersetzt denjenigen, der etwas zum zweiten Male lernt, lehrt, wiederholt. Im besonderen wurden die Männer mit diesem Namen bezeichnet, welche als Förderer des

[1]) Hierbei sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß bereits die für Deutschland, Österreich-Ungarn und die Schweiz zur Einführung gelangende neue Rechtschreibung verwendet wurde.

jüdischen Geisteslebens in den vier Jahrhunderten lebten, welche die Zeit vor und nach der Zerstörung des Tempels umfaßten. Ihre Tätigkeit erstreckte sich hauptsächlich auf das Studium der schriftlichen Lehre und die Auslegung der heiligen Schrift, in welcher jene niedergelegt war. Diese Beschäftigung fußte auf der bis dahin nur auf mündlichem Wege überlieferten Tradition, die einem religiösen Gebote gemäß bis dahin nicht niedergeschrieben werden durfte und nicht niedergeschrieben war [1])

Die Lehren nun, welche die für die religiöse Praxis maßgebenden Gesetze betrafen, werden mit dem Namen „Halacha-Gesetzesnorm" bezeichnet. Daneben finden wir aber auch bei den Tannaim bereits eine eingehende Auslegung der Schrift in der Richtung, daß sie hierbei hauptsächlich die moralische und erziehliche Belehrung und Unterweisung im Auge hatten. Abhandlungen, Lehrsätze und Aussprüche dieser Art führen den Namen „Agadah oder Hagadah", Erzählung (vgl. S. 192). Das Werk, in welchem die Früchte der Tätigkeit der Tannaim, nach beiden Gesichtspunkten hin betrachtet, niedergelegt sind, ist die Mischnah [2]), mit deren Vertretern wir uns hauptsächlich beschäftigen, die Boraitha, die Tosefta, sowie halachische und agadische Midraschim.

In der Folgezeit wurde nun wieder neben der schriftlichen, die in der Mischnah niedergelegte mündliche Lehre Gegenstand des Studiums in den Schulen und Lehrhäusern; die Ergebnisse der Untersuchungen und Abhandlungen über dieselben, die sich besonders auch auf das Zurückführen der letzteren auf die erstere beziehen, sind niedergelegt in den Werken der Amoraim, der sog. Gemora, die mit der Mischnah zusammen den von Feinden viel gelästerten, von Freunden viel verteidigten Talmud bilden. Von ihm besitzen wir zwei Redaktionen, die je nach dem Lande jerusalemischer oder babylonischer Talmud heißen [3]). Das vorliegende Werk beschäftigt sich mit den Tannaim, die zwar in wenigen Einzelbiographien zum geringen Teil schon bearbeitet, in kurzen Darlegungen auch schon in kleinen oder in größeren Geschichtswerken erwähnt, in ihrer Gesamtheit bisher in deutscher Sprache aber noch nicht behandelt worden sind.

Die benutzten Quellen setzen sich aus solchen hebräischer und deutscher Sprache zusammen und sind dem Titel nach in der Hauptsache hinter beiden Namensverzeichnissen zu finden. Von letzteren dürfte namentlich das hebräische Namensverzeichnis willkommen sein, das eine klare und genaue Übersicht

[1]) Vide R. Jehuda hanaßi Seite 246.

[2]) In ihr kennzeichnet bes. der Traktat Abot, Sprüche der Väter, die Betätigung der Tannaim auf agadischem Gebiete.

[3]) Für uns sind die Anschauungen des babylonischen Talmuds maßgebend. Vgl. hierzu Alfaßi (Rif) Ende Erubin.

bietet über die Häufigkeit des Vorkommens eines jeden Tanna in der Mischnah, ein Zweck, der mit den bisherigen derartigen Verzeichnissen wie z. B. im „Seder-Hadorot" nicht erreicht ist wegen der denselben anhängenden Ungenauigkeiten sowohl in Bezug auf die Namen der Tannaim als auch betreffs der Mischnahstellen.

Mit diesen Vorbemerkungen, die in das bessere Verständnis des Ganzen einführen mögen, empfehlen wir unser Werk in seinem neuen Gewande auf seinem zweiten Wege in die Öffentlichkeit. Mögen die alten Freunde es mit der alten Gunst begrüßen, und sich zu den alten stets neue Gönner gesellen, die dem Verfasser das Ziel erreichen helfen, das ihm auch bei der Abfassung der zweiten Auflage stets vor Augen geschwebt

לְהַגְדִּיל תּוֹרָה וְלַהֲאִדִּירָה

Verherrlichung und Verbreitung der göttlichen Thora und ihrer unsterblichen Lehren. —

Würzburg im September 1902/5662.

Der Verfasser.

[1]) אבא אליעזר בן דולעאי.

Abba Elieser ben Dulai.

Wie von vielen Männern, die zwar gelehrt waren und zu den Tannaim gehören, wenig oder gar nichts in der Mischnah erwähnt wird, so auch von Abba Elieser. Er lebte zur Zeit R. Akibas, unter dessen großer Schülerzahl auch er genannt wird. Ob er auch Schüler R. Josuas war, ist nicht genau zu bestimmen. In der Mischnah wird er nur ein einziges Mal [2]) erwähnt.

[3]) אבא גוריא ואבא גורין [4]) איש ציידן.

Abba Gorio und Abba Gorion aus Sidon.

Beide Gesetzeslehrer lebten im Anfange des zweiten Jahrhunderts [5]). Abba Gorio lebte früher, und wie es scheint, war er bedeutender als der zweite, denn dieser trug im Namen [6]) des ersteren Lehren vor; ebenso tradierte ein anderer Gelehrter [7]), R. Jehuda, in seinem Namen sehr beherzigenswerte Worte. Dieser Tanna huldigte dem Grundsatz: „Schön ist das Studium im Verein mit einem Handwerk"; hierbei ist jedoch das Handwerk, dem man sich widmen will, zu berücksichtigen, denn es soll sowohl den nötigen Lebensunterhalt abwerfen und noch gewissenhafte Ausübung des Thoralernens ermöglichen. Abba Gorio gibt jedoch kein bestimmtes Handwerk an, das man erlernen soll, er warnt vielmehr nur vor einigen. Er empfiehlt, weder Esel- noch Kameltreiber zu werden,

---

[1]) Über die Bezeichnung „Abba" und „Rabbi" siehe 1. Anm. zu dem Artikel Abba Gorio. — [2]) Mikwaot II 10. — [3]) Dieser Titel wurde nur den Gelehrten in Palästina zu teil, wo die Semicha (סמיכה) oder Erhöhung in die Rabbinatswürde stattfand. In Babylonien war die Bezeichnung Rab רב oder מר gebräuchlich. Für die Rangordnung der verschiedenen Titel galt folgende Regel: Rab, Rabbi, Rabbon, höher als Rabbon galt oft der einfache Name, wenn dieser allein so klangvoll und seiner Bedeutung und Größe nach so allgemein bekannt war, daß man für unnötig fand, noch einen Titel hinzuzufügen. Über Titulaturen im allgemeinen siehe Sammter Baba mezia 142. — [4]) Jeruschalmi Kidduschin a. E. heißt es: אבא אוריון; ebenso Rab. Megillah a. A. — [5]) Was aus den Worten R. Jehudas (Kidduschin. IV 14) hervorgeht, der im zweiten Jahrh. lebte und in seinem Namen Worte vortrug. Vgl. S. 33, Anm. 1. — [6]) Kidduschin. ibid. — [7]) Ibid.

Barbier[1]), Hirte oder Schiffer, wie überhaupt kein Handwerk zu lernen, bei dessen Ausübung leicht eine Übertretung des achten Gebots stattfinden könne. Hingegen überlieferte R. Jehuda in seinem Namen gerade das Gegenteil; er erklärt nämlich, daß Kameltreiber wegen ihrer gefahrvollen Reise demütig und furchtsam, daher brave Männer sind, ja die Schiffer, die stets der Gefahr ausgesetzt sind, werden geradezu als fromm bezeichnet[2]).

אבא יוסי בן חנן.

Abba[3]) Jose ben Chanan.

Von Abba Jose, der noch zur Zeit des Tempels lebte, wird in der Mischnah[4]) bloß die Ansicht erwähnt, daß die dreizehn Verbeugungen im Tempel im Hinblick auf die der dreizehn großen Tore des Tempelbaues geschahen. Er gab auch eine Schilderung unwürdiger Priestergeschlechter und sprach seine Verachtung und seinen Kummer über ihr Verhalten aus, das zur Bedrückung des Volkes und seiner traurigen Lage veranlasse[5]). Sonst wird von ihm nichts berichtet.

אבא שאול.

Abba Saul.

Wie bei andern Gelehrten die Bezeichnung Rabbi, so ist bei unserem Gelehrten, der mit Namen Saul heißt, Abba ein ehrender Titel[6]). Abba Saul war ein jüngerer Zeitgenosse R. Akibas[7]). Wie hoch man ihn als Gelehrten schätzte, ersieht man aus dem Vergleich, der zwischen ihm und Rabbi Tarphon angestellt wurde, der doch gewiß Anspruch auf eine große Bedeutung machen darf, dem er aber, bildlich gesprochen, nur bis an die Schultern reichte[8]). Sein Scharfsinn war so durchgreifend, und seine Worte waren so überzeugend, daß

---

[1]) In der Mischnah steht der Ausdruck ספר, während er in Jeruschalmi z. St. fehlt, und hierfür die beiden Ausdrücke קדר, קרר vorkommen; in Babli steht bloß קדר und fehlt ebenfalls ספר. Es scheint daher eine Korruption in der Mischnah zu sein; denn es läßt sich nicht leicht erklären, warum gerade das Handwerk eines Barbiers widerraten wird. — [2]) Wenn auch im Talmud öfters im Namen eines Gelehrten betreffs einer Halacha verschiedene Meinungen überliefert werden, so ist es doch hier, wo von sittlich moralischen Ansichten die Rede, besonders auffallend; darum scheint uns die Leseart des Jeruschalmi Kiddusch. a. E. die richtige, wonach eine Ansicht dem A. Saul zugeschrieben wird und nur Ab. Gorion sie in seinem Namen überliefert. — [3]) Über den Titel Abba sieh Anm. 6. — [4]) Mid. II 6. — [5]) Pesach. 57a u. Tosefta Menach. a. E. — [6]) Über die Titel im allgemeinen sieh Seite 1 Anm. 3. Nach Geiger Leseb. d. M. II 46 (vgl. ferner ibid. I 50) war er im elterlichen Hause des Verfassers der Mischnah beschäftigt, und das jüngere Geschlecht aus diesem Hause nannte ihn „Vater Saul". Wie ein späterer Amora erwähnt (Pesach. 34a), bekleidete er im Hause des Patriarchen die Stelle eines Bäckers: אבא שאול גבל של בית רבי הי׳. — [7]) Vgl. Levi, die Mischnah des Abba Saul und im Magazin 1877 S. 116. — [8]) Nid. 24b: א״ש ארוך בדירו הוה ור״ט מגיע לכתפו.

seine Ansicht in der Halacha selbst Männern gegenüber maßgebend war, deren Lehren und Lernen „klar und durchsichtig", und deren Meinung darum im allgemeinen entscheidend war[1]). Und in der Tat war sein Wissen so mannigfach und namentlich auf dem Gebiete der Thora so ausgezeichnet, daß sein Name sehr oft in den verschiedenartigsten Zweigen der Wissenschaft genannt wird. So bemerkt er betreff des Gebets: „Unsere Weisen lehren, daß der, welcher betet, sein Herz zum Himmel zu richten habe", worauf A. S. die Psalmstelle (X 7) bezieht: „Ist emporgerichtet ihr Herz, erst dann laß darauf merken dein Ohr[2])!" „Ein Gebet aber in wahrer Andacht und Inbrunst verrichtet, findet auch sicher Erhörung[3])". Ein andermal deutet er die Bibelstelle: „Ich will ihn rühmen" ואנוהו, dahin, daß der Mensch zum Ruhm Gottes beiträgt, indem er bestrebt ist, Gott ähnlich, d. h. gleich Gott, gnädig und erbarmungsvoll zu werden[4]). Vor der Heiligkeit des göttlichen Namens hatte er solche Ehrfurcht, daß er auf das Aussprechen des vierbuchstabigen göttlichen Namens sogar den Verlust des Anteils an der künftigen Welt setzte[5]). — In der Halacha erstreckt sich sein Forschen besonders über Dinge, die im Heiligtum vorkommen[6]). Doch hielt er sich auch von Betrachtungen des praktischen Lebens nicht fern. So legt er jedem Geschäftsmann die Pflicht ganz besonderer Gewissenhaftigkeit auf; so solle z. B. „der Krämer die gespaltenen Bohnen[7]) nicht auslesen[8]); denn durch das verbesserte Aussehen stellt er den Preis nur viel höher, als das Schlechte, das er herausnahm, etwa ausmachte". Auch für Verschönerung der Stadt zeigte er Sinn. Er sagte nämlich: „Innerhalb fünfzig Ellen von der Stadt muß jeder unnütze Baum, der weder Schatten gibt noch Früchte trägt, entfernt werden[9])". Auch sonst tragen viele Halachot sowohl in der Mischnah[10]) als im Talmud[11]) seinen Namen.

Zum Schlusse wollen wir noch erwähnen, daß er neben dem Studium das Geschäft eines Totengräbers versah[12]) und bei dieser Beschäftigung scheint seine scharfsinnige Beobachtungsgabe manches Auffallende bemerkt zu haben. So faßt er seine Erfahrungen in Bezug auf die Beschaffenheit der Totengebeine, je nach den Trinkgewohnheiten der Personen, von denen sie herrühren, zusammen. Eine zweite Erzählung berichtet von der Größe eines Hüftknochens, welcher vom Riesenkönige Og abstammen sollte. Ferner erzählt er von einer Grabhöhle, in

---

1) Git. 52 b; Tosef.: הלכה כא"ש וכ' אע"ג דקי"ל דמישני ר"אב"י קב ונקי. Selbst, wenn seine Gegner „Chachomim" Weise bezeichnet werden, so bleibt die Entscheidung dennoch wie Ab. Saul. Gittin ibid. Sab. XXIII 3; Bab. mez. VI 7; Bab. bath. II 7; Tos. jamt. Kidd. IV 2. — 2) Berach. 32 a. — 3) Tos. Berach 3, 4; Babl. Berach. 31 a. Rab. V 2 gleich am Anf. — 4) Sab. 133 b; sieh. das. Raschi. — 5) Sanh. X 1. Über die Scheu vor dem Aussprechen des g. Namens des Tetragrammaton u. den Gebrauch des Namens sieh Geiger Lehrb. d. M. II 46. — 6) Joma 14 b; 13 a. — 7) Die Bohnen werden nämlich in Mühlen gespalten, wie etwa die Gerste zu Grütze, ein Korn in zwei Hälften. — 8) Baba mez. IV 12. — 9) Baba bath. II 7; in Mischnah 13 trägt er noch ein Gesetz betreffs eines leeren Baumes vor. — 10) Sieh die im Register angef. Stellen. — 11) Pesach. 32, 33, 44, 57, 86; Bezah 37; Chagiga 22; Jebam. 3, 109, 114 u. a. m. — 12) Nid. 24 b: ריבר מתים הייתי.

welcher er auf das riesige Auge Absaloms stieß [1]). Auf dem Sterbebette befahl er seinen Kindern, ihn zu den Füßen seines Vaters zu begraben und die Schaufäden von seinem Gewande abzunehmen [2]).

אבא שאול בן בטנית.

Abba Saul b. Botnit.

Dieser Abba Saul, der mit dem vorhergehenden nicht identisch ist, lebte noch vor der Zerstörung des Tempels [3]), also ungefähr in der Mitte des ersten Jahrhunderts. Hochgelehrt und sehr klug, stand er jedem mit Rat und Tat zur Seite, und man wandte sich deshalb häufig an ihn [4]). Neben seinem Studium betrieb er zu seinem Unterhalte auch ein Geschäft, doch wird nicht deutlich angegeben, welches er eigentlich ausschließlich betrieb. Anscheinend betrieb er aber eine Weinhandlung [5]) ganz besonders gewissenhaft; so verwendete er sogar die Neige beim Ausschenken, welche nach allgemein üblichem Gebrauche dem Verkäufer gehörte, nicht für seinen eigenen Gebrauch, sondern schied sie durch ein mühevolles Verfahren ab. Auf diese Weise hat er 300 Maß gesammelt, die er dann den Tempelvorstehern nach Jerusalem brachte, welche ihn aber dahin belehrten, daß er sie mit Recht für sich behalten dürfe [6]). Allein er wollte trotzdem keinen Gebrauch davon machen, sondern gab sie zu allgemeinen Zwecken hin, damit jeder davon genieße. Und diese Frömmigkeit war eine so stete, daß er auf dem Krankenbette die Hand gen Himmel heben und sprechen konnte: „Diese Hand war stets beim Messen gewissenhaft [7])". Auch darin zeigte sich sein edler Charakter und frommer Sinn, daß er seinen Abscheu über das Benehmen derjenigen Hohenpriester aussprach, welche sich ihr Amt durch Gewalt aneigneten, und durch Stolz, Ehrgeiz und Habgier zu behaupten suchten. Diesen Abscheu brachte er in folgenden Worten zum Ausdruck: „Wehe über das Haus Boethas und seine Knüttel (ihre Gewaltmaßregeln)! Wehe über das Haus Anan und seine Einflüsterungen (d. i. den bösen Rat, den sie den Römern gaben)! Wehe über das Haus Katharos und seine Schmähschriften! Wehe über das Haus Phabi [8]) und seine Fäuste! Sie machen sich selbst zu Hohenpriestern, ihre Söhne zu Schatzmeistern, ihre Schwiegersöhne zu Aufsehern, und ihre Knechte

---

[1]) Ibid. Eine schöne Erklärung zu diesen Erzählungen findet sich dort im מהרש"א. — [2]) Semach. XII; Abod. sar. 65 b Tosafot. — [3]) Geht deutlich hervor aus der Mischnah Bezah III 8; Sab. XXIV 5, woselbst angegeben, daß er noch z. Z. des Vaters R. Zadoks gelebt hat. — [4]) Raschi Bezah 29 a: שהיו חכם גדול ובאים חברים לשאול היטנו — [5]) Was aus dem Ausdruck Bezah 29 a: גרבי יין hervorgeht. Nach der Tosefta habe er mit Öl gehandelt, während seine Kollegen mit Wein handelten. Er betrieb dies Geschäft wohl in Jerusalem, wie es in Jerusch. z. St. heißt: שהיו חנוני בירושלים, ebenso Tosefta z. St.; hingegen Babli heißt es: והביאום לפני חנוברים לירושלים demnach scheint er sein Geschäft auch anderswo betrieben zu haben. — [6]) Ibid. — [7]) Jerusch. ibid. — [8]) D. i. Ismael, Sohn Phabis (v. s. voce R. Ismael b. Phabi); dieser wird zwar selbst als brav und fromm bezeichnet, allein seine Hausgenossen waren Gewaltsleute.

prügeln das Haus mit Knütteln[1]." — Dieser fromme und tugendhafte Mann wird in halachischer Beziehung in der Mischnah nur ein einziges Mal erwähnt[2], bei Erörterung der Sabbatvorschriften, wo man aus seinen Worten die Erlaubnis zur Vornahme gewisser Handlungen am Sabbat ableitete.

אבטולמוס.

Abtulmos[3].

Von Abtulmos sind zwar in der Mischnah, in welcher er nur ein einziges Mal[4] vorkommt, keine Halachot erwähnt, er galt jedoch als ein großer Gelehrter und wirkte als solcher erfolgreich am Ende des ersten Jahrhunderts. Seine Schule war ohne Zweifel eine bedeutende, und aus ihr gingen die tüchtigsten Männer, z. B. R. Jose[5], hervor. Der Umstand, daß er im Namen von fünf Gelehrten mehrere Halachot überlieferte[6], beweist, in welch gelehrtem Kreise er sich bewegte und welch anerkannte Autorität er war. Damit er am königlichen Hofe verkehren konnte, wurde ihm an seinem Kopfhaare eine Handlung vorzunehmen erlaubt, die sonst streng verboten ist[7]. Sonst ist von Abtulmos nichts bekannt.

אגריפס המלך.

Agrippa II.[8].

Agrippa II., der Sohn des edlen jüdischen Königs Agrippa I.[9], war siebzehn Jahre alt (geb. 27, gest. 72), als er zur Regierung kam. Er starb nach der Zerstörung Jerusalems kinderlos. Agrippa war demnach der letzte jüdische König in Palästina und zugleich der letzte Sproß des herodeischen Hauses. Vater und Sohn waren in Rom erzogen und beide Freunde des Kaisers. Es würde den Rahmen unserer Arbeit weit überschreiten, wenn wir deren Geschichte ausführlich behandeln wollten, wie namentlich Agrippa I. für Israel gewirkt und gelebt und wie nicht minder sein Sohn in Rom seinen Einfluß zu Gunsten seines Volkes geltend gemacht hat. Zweimal[10] wird in der

---

1) Pesach. 57a u. Tosefta Menach. a. E. — 2) Sab. XXIV 5. — 3) Eine andere Leseart Abtulus. Tosefta Schwiit IV a. E. Der Vater hieß Reuben. Siehe Anm. 7. — 4) Erubin III 4. — 5) Erubin 36a. — 6) Tosefta Erubin ibid.; Rosch haschonah 15a: אבטולמוס העיד משום חמשה זקנים. — 7) Sota 49b: אבטולמוס בן ראובן התירו לספר קומי שהו קרוב למלכות. — 8) Es gab zwei Agrippa, Vater und Sohn in der Geschichte mit Agr. I u. II bezeichnet. Im Talmud kommt der Name Agrippa öfters vor, es ist aber nicht genau zu bestimmen, welcher von beiden gemeint ist. — 9) Dieser war der Sohn des Aristobul, eines der zwei Söhne der Hasmonärin Mariamne aus ihrer Ehe mit Herodes I. Agrippa war seiner Großmutter nach ein Hasmonäer. Seine Mutter hieß Berenice und war die Tochter der Salome, der Schwester des Herodes I. — 10) Biccurim III 4; Sota VII 8. Hamburger sagt in seiner Real-Encyclopädie S. 30: Agrippa II. ist Agr. der König, der im Talmud unter dieser Bezeichnung vorkömmt, während er S. 28

Mischnah seiner rühmlichst gedacht, im Talmud hingegen wird mehrmals [1]) auf ihn Bezug genommen; dies allein veranlaßt uns, ihn in unsere Arbeit aufzunehmen. Unter dem römischen Kaiser Claudius hatte Israel glückliche Tage, und es schien, als ob die Hasmonäische Zeit wieder einträte. Agrippa suchte, von Rom zurückgekehrt, sein Volk glücklich zu machen, und in der Tat ließ er es auch an Beweisen nicht fehlen. So hatte er gleich nach seinem Regierungsantritte den Hausbesitzern in Jerusalem die Haussteuer erlassen [2]). Ebenso hatte er einen Tempelbeamten [3]) bei einer außerordentlichen Gelegenheit reichlich beschenkt [4]). Das Einsetzungsrecht des Hohenpriesters übte er derart aus, daß er nur brave und fromme Priester einsetzte [5]). Trotz seiner hohen fürstlichen Stellung zeigte er sich oft unter dem Volke. So hat er auch immer selbst den Korb mit den ersten Feldfrüchten gemeinschaftlich mit dem Volke zum Heiligtum getragen [6]). Eines Tages kam eine Braut in die Nähe des Königs; diese wollte ihm ausweichen, allein der König kam ihr zuvor. Er wurde deshalb von den Gelehrten gelobt [7]). Am Laubhüttenfeste des Erlaßjahres las er den vorgeschriebenen Abschnitt [8]) stehend vor, und als er an die Stelle kam: „Aus der Mitte deiner Brüder sollst du dir einen König wählen, du sollst dir nicht einen Fremden, der nicht von deinen Brüdern ist, zum König einsetzen“ [9]), vergoß er Tränen, weil er sich als Abkömmling der Idumäer nicht als König würdig fühlte. Erst, als die dem Akte beiwohnenden Gelehrten ihm zuriefen: „Fürchte nichts, Agrippa, du bist unser Bruder, du bist unser Bruder!“ beruhigte er sich wieder [10]). Diese Anerkennung fand nicht allgemeinen Beifall, man betrachtete diese Huldigung als eine Heuchelei [11]).

Unter Agrippa II. seinem Sohne wechselten häufig die Hohenpriester [12]),

---

diese Stelle von Biccurim, wo es heißt אגריפס המלך dem Agrippa I. zuschreibt? Nach Hoffmann, „die erste Mischnah“ S. 15 wäre wahrscheinlich hier von Agrippa I. die Rede. Über die betreffenden Mischnahs wird daselbst ausführlich berichtet.

[1]) Joma 18a; Succa 27a; Jebamot 61a; Ketubot 17a; Sota 41a. — [2]) Josephus Antiq. XIX K. V u. VII. — [3]) Es war dies der Herold Gabini (גביני כרוז). Vgl. die Quellen s. Anmg. — [4]) Jeruschalmi z. St. und Babli Joma 20b. — [5]) Joseph ibid. VI. — [6]) Biccurim III 4. — [7]) Ketubot 17a: אמרו עליו על אגריפס המלך שעבר לפני הכנסת וישבחוהו החכמים. — [8]) V. B. M. 31. — [9]) Ibid. XVII 15. — [10]) Sota 21a u. b. Dieser in Rede stehende Agrippa ist wohl Agrippa II., wie dies der Ausdruck אחינו bezeichnet, da er zwar von mütterlicher Seite von Juden abstammte und daher als מקרב אחיך betrachtet werden konnte, aber trotzdem über sich Tadel ergehen lassen mußte, weil sowohl Vater als Mutter eines jüd. Königs von Juden abstammen mußten. Sieh daselbst Raschi, Tosafot und Rambam. Grätz bezieht dieses Faktum ohne Beweis auf Agrippa I., ebenso Hamburger, dessen Beweis in seiner Anmerkung S. 28 uns gerade das Gegenteil sagt, denn sonst hätten sicherlich die Chachomim nicht beigepflichtet, wenn Agrippa I. es gewesen wäre, dessen Mutter eine Tochter der Salome, Schwester des Herodes I. war, also aus dem idumäischen Geschlechte. Vgl. übrig. Jeruschalmi Sota VII 7: הרבה חללים נפלו באיתו היום שהתניפי לו. Sieh ferner die Priester u. der Kultus v. Büchler S. 10—16. — [11]) Vgl. vorige Anmerkg. wie Jeruschalmi und Babli z. St. und Tosefta. — [12]) Joseph. Ant. XX. 8 hat ausführlich über sämtliche Priester seit Entstehen des Priestertums bis zum Untergange des jüdischen Reiches berichtet, gibt deren Zahl bedeutend geringer an, als im Talmud Joma 9a aufgezählt wird.

er setzte sie nach Willkür ein und ab; es sollen in 11 Jahren[1]) nicht weniger als sechs Hohepriester des Amtes gewaltet haben. Anderseits ist nicht zu verkennen, daß er es mit der Religion genau nahm[2]). — Während Agrippa I. 26 Jahre vor der schrecklichen Katastrophe plötzlich an einer Eingeweidekrankheit starb, hat sein Sohn diese überlebt, mit den Römern sich stets auf freundschaftlichem Fuße gehalten und in Rom die letzten Stunden seines Lebens verbracht.

אדמון וחנן.

Admon und Hanan.

Diese beiden Gelehrten Admon, Sohn Gidais und Hanan, Sohn Abischaloms, lebten im Anfange des ersten Jahrhunderts. Beide fungierten als besoldete Richter[3]) in Jerusalem, schlichteten Streitigkeiten, erließen Verordnungen und nahmen Bestrafungen von Diebstählen vor. Es werden zwar noch einige[4]) derartige von der Gemeinde eingesetzte Richter angeführt, allein diese beiden waren die vorzüglicheren[5]). Von Verordnungen im Namen Admons führt die Mischnah[6]) sieben auf, während im Namen Hanans nur zwei angegeben werden. Aus diesen erkennt man ihren praktischen Sinn und ihr klares Urteil im Gerichtswesen, wie denn auch ihre Entscheidungen die Zustimmung bedeutender Gelehrter, wie R. Jochanon und R. Gamliel fanden. Führen wir einige der betreffenden Rechtsbescheide an: Wenn jemand während der Abwesenheit des Mannes den Unterhalt der Frau bestreitet, so hat er, entschied Hanan, das Geld verloren und keinen weiteren Anspruch auf Entschädigung. R. Jochanan stimmte bei, indem er sagte: Er habe sein Geld gleichsam auf ein Hirschgeweih[7]) gelegt, das ja unbedingt verloren gehe. Von Admons Aussprüchen seien folgende erwähnt: „Wenn jemand stirbt und Söhne und Töchter hinterläßt, so erben, wenn das Vermögen groß ist, die Söhne, und die Töchter empfangen Unterhalt; wenn aber das Vermögen gering, so empfangen nach Ansicht einiger die Töchter Unterhalt, und die Söhne mögen ihr Brot vor den Türen suchen, also betteln gehen.“ Hierzu bemerkt Admon: „Wie! weil ich ein Mann bin, so soll ich im Nachteile sein!“[8]). Wenn jemand wegen Fässer Öl klagt und der Gegner nur einige Krüge einräumt, so erklärt Admon, daß der Beklagte, weil er einen Teil der Forderung zugibt, schwören muß[9]). Wenn ein Schwiegervater die versprochene Mitgift nicht zahlen will, so, erklären die Rabbinen, mag

---

1) Joseph. ibid. — 2) Succa 27a; Tanchuma zu לֵךְ לֵךְ; Hamburger sub voce. — 3) Schekalim 7a: שני דייני גזירות ניטלין שכרן מתרומת הלישכה; ferner Ketubot 105a. In unserer Mischnah Ketubot XIII 1 heißt es: שני דייני גזירות, nach anderer Leseart גזילות. Vgl. Babli 105a. Jeruschalmi z. St. nur die zweite Leseart. — 4) Wie Nachum der Medier und Hanan der Ägypter. — 5) Ketubot ibid. דהשיב ליה חתני. Vgl. daselbst Tosafot. — 6) Ketubot VIII. — 7) Über dieses Bild sieh das. Tosafot jomtob u. Tosaf. chadasch. — 8) Außer in Ketubot findet sich die Mischnah noch Baba bathra IX 1. — 9) Außer Ketubot noch Schewuot VI 3.

der Bräutigam die Braut sitzen lassen, bis sie grau wird. Admon erklärt hingegen, die Frau könnte sagen: „Wenn ich mein Wort nicht gehalten hätte, dann verdiente ich ein solches Los; da aber mein Vater die Zusage getan, so heirate mich oder entlasse mich!“ In diesen drei Fällen stimmte R. Gamliel Admons Urteile bei. Diese Proben der Anschauungsweise der beiden Gelehrten genügen, nicht nur ihren Scharfsinn, sondern auch den Geist der Zeit erkennen zu lassen.

אילא.

Ila aus Jabneh.

Es war im Judentum von jeher nicht bloß eine schöne Sitte, sondern geradezu eine religiöse Pflicht, das Lehramt unentgeltlich auszuüben; wie wir von Gott Gesetze und Rechte empfangen, d. h. umsonst, so sind wir auch verpflichtet, andere zu belehren, ohne daß wir weiteren Lohn zu beanspruchen haben. Nur wenn wir weiter keinen Beruf haben, so ist es gestattet, Lohn zu nehmen, um uns zu ernähren; dies gilt namentlich, wenn besondere Mühe damit verbunden ist, wie z. B. wenn konstatiert werden soll, ob ein erstgeborenes Vieh einen solchen Fehler habe, daß es geschlachtet werden dürfe. In diesem Falle ist es zulässig, für seine Mühe Lohn zu nehmen. Diese Erstgebornen durften aber nur solche Männer untersuchen, von denen man die Gewißheit hatte, daß sie tüchtig und gelehrt waren[1]). Ein solcher Mann war auch Ila, dem die Weisen erlaubt hatten, für derartige Untersuchungen sich belohnen zu lassen, weil sie von seiner Tüchtigkeit und Frömmigkeit überzeugt waren. „Wie die Mühe, so der Lohn“, der Wahlspruch gilt auch hier. Bei Untersuchung eines kleinen Viehes wurden vier Issar, hingegen bei einem größeren Stück, womit mehr Mühe verbunden war, sechs Issar bezahlt, ohne Unterschied, ob das Vieh fehlerhaft erklärt wurde oder nicht[2]). Dadurch ward auch der geringste Verdacht hinfällig, als ob er es des Eigennutzes halber getan habe.

Über Ilas Charakter ist sonst nichts bekannt, ebensowenig, wann er gelebt. Es scheint, als ob er zur Zeit R. Gamliels, als die Schule zu Jabneh besonders blühte, gelebt hätte[3]); auch seine Heimat war Jabneh. Für die obengenannte Art von Entscheidungen galt Ilai als eine Autorität. So zählt er auch einige Fehler auf, die zwar von anderen Gelehrten nicht als solche angesehen wurden, aber der Gerichtshof erkannte seine Meinung an und verfuhr darnach[4]). Sonst finden wir seinen Namen nicht erwähnt[5]).

---

[1]) Bechorot IV 5. — [2]) Ibid.: בין תמים בין בעל מום. — [3]) Ibid. VI 8, was aus dieser Quelle hervorgeht. — [4]) Ibid. — [5]) Sebachim 8 b kommt einer gleichen Namens vor, gehört aber einem späteren Datum an.

אליהועיני בן הקוף.

Elienai ben Hakoph.

Elienai oder Elionai oder Elioeni[1], Sohn Hakophs, lebte am Anfange des ersten Jahrhunderts, vor und zur Zeit des Hohenpriesters R. Ismael, des Sohnes Phabi[2] und bekleidete selbst das Hohepriesteramt und zwar in würdiger Weise. Er wird als einer der wenigen Männer erwähnt, welche eine rote Kuh verbrannt haben[3].

אלישע בן אבויה.

Elisa ben Abujah.

Herrlich und wunderbar ist es, in die Tiefe der Wahrheit und der Geheimnisse zu dringen! Einem Menschen erscheint alles hell und erleuchtet, was einem anderen ewig dunkel bleibt; dem einen enträtselt sich gar vieles, und es werden von ihm fast unlösbare Fragen beantwortet, die einem anderen unverständlich und schwierig bleiben. Aber nicht jedem Sterblichen ist es vergönnt, dieses Glückes teilhaft zu werden; denn auf dem Wege zu jener Offenbarung dahin liegt so mancher Stein des Anstoßes, der den zweifelnden und verzweifelnden Menschen straucheln läßt. Darum warnten auch unsere Weisen[4] vor allzutiefem Schauen der Geheimnisse, warnten davor, Dinge erforschen zu wollen, die zu erforschen uns Sterblichen nicht vergönnt ist, weil wir dabei gar leicht der Gefahr erliegen, trotz unserer geistigen und körperlichen Kraft mit allem Forschen und Wissen — unser Teuerstes, unsern Glauben, unsere Religion, ja unsern Gott selbst — zu verlieren. So erging es auch einem Manne, der mit herrlichen Geistesgaben ausgestattet[5], sehr gründliches Wissen besaß, in die Kenntnisse der jüdischen Wissenschaft tief eindrang und bei seinen nicht minder gelehrten Kollegen hoch geehrt dastand. Es war dies Elisa ben Abujah, gewöhnlich „Acher“[6] genannt. Über seine Jugend wird uns folgendes erzählt[7]: Elisas Vater Abujah gehörte zu den angesehensten und reichsten Familien Jerusalems. Zu dem Freudenfeste der Beschneidung seines Sohnes Elisa waren die Reichsten und Edelsten[8] der Stadt geladen und auch erschienen. Unter den Gästen befanden sich auch R. Elieser und R. Josua[9]. Da trug sich folgende

---

1) Sieh Para III 5 Tosof. Jami. — 2) Sieh weiter sub voce R. Ismael Sohn Phabi und Seder hadorat. Daß er früher als jener gelebt, geht aus der Mischnah selbst hervor, weil er vor ihm angeführt wird. — 3) Para III 5. — 4) Chagiga II 1: כל המסתכל בארבעה דברים ראוי לו כאלו לא בא לעולם מה למעלה וכו׳ — 5) In Berach. 57b wird er nebst zwei andern Gelehrten zu den שלשה תלמידי חכמים gerechnet. — 6) Sieh weiter unten. — 7) Jeruschalmi Chagiga II 1: Das dahier ausführlich Berichtete findet sich ebenfalls Babli Chagiga 16. — 8) Juchasin 23a zählt noch unter diesen Edelsten R. Jochanon b. Saccai und dessen Schüler, sowie Nakdiman b. Gurian, Zizis haksas und Kalba Schebua. — 9) Nach Jer. setzt er diese in ein bes. Zimmer.

Merkwürdigkeit zu: Während die Gäste sich aufs lebhafteste unterhielten, vertieften sich die beiden Gelehrten in die Wissenschaft so sehr, daß ein himmlisches Feuer sie umgab. Der Gastgeber, von dieser mächtigen Erscheinung ergriffen, rief laut aus: „Wenn mein Sohn mir am Leben bleibt, werde ich ihn auch dem Thorastudium sich widmen lassen". Weil unlautere Gründe, vornehmlich Eitelkeit, den Vater dazu bewogen hatten, seinen Sohn zum Studium anzuhalten, meinen die Weisen, trug dasselbe auch schlechte Früchte, die zwar zeitig, aber ungenießbar wurden[1]). Es dürften noch andere Gründe mitgewirkt haben, die den Vater zu seinem Entschlusse bestimmten. Genug, der Knabe blieb am Leben, machte im Studium bedeutende Fortschritte und zeigte einen seltenen Scharfsinn, infolgedessen er die Aufmerksamkeit seiner Lehrer und später seiner Kollegen auf sich zog. Ja, er wurde bald eine bekannte Größe, so daß selbst Gelehrte von Ruf Fragen an ihn richteten[2]). Dieser Elisa, der in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts lebte, wäre würdig gewesen, den berühmten Tannaim seiner Zeit gleichgestellt zu werden. Er geriet aber auf Ab- und Irrwege und kehrte jenen Männern und seiner Religion den Rücken. Hierüber wird folgendes berichtet[3]): „Vier Gelehrte gingen in den Pardes (Paradies) Ben Asai, Ben Soma, Elisa ben Abujah und Rab. Akiba; ersterer starb, der zweite schaute und wurde irre, der dritte schnitt in die Pflanzungen, und nur der vierte zog in Frieden ein und aus." Was unter dem Worte Pardes zu verstehen ist, geht aus dem Zusammenhange hervor, unstreitig die Mystik, die Lehre, die höhere Erkenntnis von Gott und seinem Verhältnisse zur Welt. Von der Theorie, welche damals die Gnostiker lehrten[4]), war auch Elisa begeistert, die Lehre verwirrte aber seinen Geist so sehr, daß er selbst Einschnitte in die Pflanzungen machte, d. h. große Zerstörungen im Judentume anrichtete. Er begnügte sich nicht damit, seinem Glauben untreu zu werden und ein anderes Leben zu führen, sondern ging sogar mit dem Gedanken um, die alte Religion zu vernichten, und ersann alle erdenklichen Mittel, seine Glaubensgenossen zum Abfall zu bringen. So ging er in die Lehrhäuser und redete die Jünger an: „Was wollt ihr hier, wozu euer müßiges Verweilen? Werdet Bauleute,

---

[1]) In Jeruschalmi wird die besondere Veranlassung angegeben, die ihn zum Abfalle bewogen hatte. Er glaubte nämlich, wahrgenommen zu haben, daß die Verheißung des Wohlergehens und langen Lebens, die an bestimmte Gebote geknüpft ist, nicht in Erfüllung gehe, was er aus dem schrecklichen Tod des frommen Rab. Jehuda hanechtom schließen wollte, (nach Babli Chulin 142, Kidduschin 39 war es R. Chuzpit sieh weiter sub voce R. Chuzpit). Dieses und noch ein anderes Faktum (sieh daselbst) soll auf ihn einen solchen Eindruck gemacht haben, daß er an allem verzweifelte und dadurch zum Abfalle veranlaßt wurde. — [2]) Moed katon 20a: יצאו את אלישע בן אביו יוקנים שעמי. Nachdem nämlich R. Zadok erst nach drei Jahren die Nachricht erhalten, daß sein Vater gest., wurde Elisa b. Abuj. u. die Gelehrten gefragt, ob er noch die rituelle Trauer zu halten habe. Dies sagt uns genug. Elisa wird neben den „Sekenim" besonders aufgezählt. Wie groß muß er gewesen sein! Dies ist übrigens der einzige Fall, in dem eine halachische Entscheidung von ihm citiert wird. Vgl. Weiß II 140 Anm. 1; Bacher I 433. — [3]) Jeruschalmi und Babli Chagiga II. — [4]) Ausführlich hierüber Grätz, Gnosticismus im Judentume.

Zimmermeister, Jäger, Schneider“ [1])! Und wirklich verließen viele den Hörsaal und vertauschten ihn mit der Werkstätte. Denn die Worte eines solchen Mannes zündeten. Durch diese seine Handlungsweise, den Abfall vom Gesetze und die Verfolgung der Gesetzestreuen verlor er seinen klangvollen Namen und wurde von dieser Zeit an „Acher“ אחר genannt, weil er in der Tat „ein Anderer“ geworden war. Es soll hier sogleich hervorgehoben werden, daß die jüdische Geschichte unter der großen Anzahl von Gelehrten zur Zeit der Tannaim, nur dieses einzigen Mannes Namen aufzuweisen hat, der Judas Fahne untreu und abtrünnig wurde. Deshalb wird auch seine Geschichte im Talmud [2]) so ausführlich behandelt. Seine Verfolgungswut gegen seine früheren Glaubensgenossen ging so weit, daß er sogar den Angeber und Verräter spielte. Als nämlich die Römer aus dem Barkochba-Aufstande als Sieger hervorgingen, strebten sie dahin, das jüdische Gesetz vollständig zu vernichten. So lautete ein hadrianisches Edikt, daß derjenige Israelite mit dem Tode bestraft werde, der den Sabbat durch Arbeitsenthaltung feiere. Man fand Mittel [3]), um dieses Gebot zu hintergehen, den Sabbat nicht schwer zu verletzen, und fühlte sich dabei beruhigt. Jedoch der Apostat, der dies genau kannte, hinterbrachte es den Römern, so daß auch diese leichteste Art der Umgehung des Edikts aufhören mußte [4]). Daß es von jeher Menschen gab und leider noch gibt, die jeder Gemeinheit fähig sind, des Geldes oder der Ehre halber als Verräter und Angeber sich hingeben, lehrt die Geschichte. Aber wie ein Mann, wie Elisa, wenn er auch seine Religion verleugnete, seine eigenen Glaubensbrüder auf solch schmähliche Weise denunzieren konnte, ist ein Rätsel, das bei allen scheinbaren Lösungen [5]) noch ungelöst bleibt. Es läßt sich zwar psychologisch erklären, wie ein Mann, selbst der gelehrteste, durch falsche Schlüsse und Prinzipien, wenn sie auch der Vernunft geradezu widersprechen, auf Abwege gerät; aber daß er seine eigene Religion mit allen Mitteln zu bekämpfen sucht, bleibt, wie gesagt, ein unlösbares Rätsel. Übrigens haben wir auch anderseits Beweise, daß er nicht stets und in allen Fällen auf solche Weise gegen seine frühere Religion vorging; denn wie hätte er sonst einen so freundlichen Umgang mit seinem ehemaligen Schüler R. Meir [6]) pflegen können? „Einst begleitete“, so wird uns ausführlich berichtet [7]), „R. Meir seinen Lehrer Elisa an einem Sabbat zu Fuß, während jener zu Pferde saß“. Da entwickelte sich zwischen ihnen folgendes Gespräch: „Ich habe soeben“, begann R. Meir, der gerade seinen Vortrag unterbrochen hatte und seinem Lehrer nachgeeilt war, „die Worte in Job (42, 12) „Gott segnete am Ende Hiob mehr als am Anfang“, dahin gedeutet, daß er sein Vermögen verdoppelt habe“. Der Lehrer: „So hat dein Lehrer Akiba diese Stelle nicht ausgelegt, er erklärte vielmehr: „Gott segnet Job zuletzt wegen seiner guten Handlungen von früherer Zeit, die ihm von Anfang

[1]) Jeruschalmi Chagiga II: והוה אמר מה אילין יתבין עבדין הכא אומניתיה — דהן בנאי אומניתיה דהן נגר אומניתיה דהן צייד אומניתיה דהן חייט יכ׳
[2]) Sieh Seite 9, Anm. 7. — [3]) Ähnlich wie Taanit 28a. — [4]) Jeruschalmi ibid. — [5]) Ehrentheil, Familienbuch 392. — [6]) Vide sub voce. — [7]) Jeruschalmi ibid.

geblieben". R. Meir: „Besser ist das Ende der Sache als der Anfang" (Kohel. 7) erkläre ich dahin: „Wenn jemand in seinem Jugendalter Kinder durch den Tod verliert, aber im Alter wieder welche bekommt, die leben bleiben, so ist das Ende besser, als der Anfang." Der Lehrer: „Auch diese Stelle hat dein Lehrer Akiba anders erklärt: „Wenn jemand in der Jugend Thora gelernt hat und sie vergißt, aber im Alter sie wieder erneuert und behält, dessen Ende ist besser als der Anfang." R. M.: „Nicht geschätzt wird sie nach Gold und Glas, nicht nach Gold ist ihr Eintausch" (Job 28, 17). Die heilige Schrift ist so schwer wie Gold zu erwerben, aber so leicht wie Glas zu verlieren. Wie aber Gold- und Glasgefäße, wenn sie zerbrochen werden, durch Verschmelzung wieder hergestellt werden können, so können auch die Weisen, die gesündigt haben, die ihr Studium vergessen, alles wieder einholen und sich bessern." Diese Worte verfehlten nicht ihren Zweck, worauf es wohl R. M. abgesehen hatte; denn wirklich fühlte sich Elisa getroffen und erwiderte: „Genug hiervon!" Dann begann er plötzlich seinem Schüler zu bemerken: „Kehre um! denn bis hierher und nicht weiter darfst du gehen, hier ist die Sabbatgrenze (d. s. 2000 Ellen), weiter darfst du nicht gehen." R. M.: „Wie so weißt du sie?" „Durch die Schritte meines Rosses", lautete die Antwort. R. M. ergriff nun die Gelegenheit und bat ihn inbrünstig: „Auch du, mein Lehrer, kehre um!" „Ich kann nicht, es ist unmöglich, es ist zu spät", erwiderte er, was er mit folgendem begründete: „Einst ritt ich am Versöhnungstage vor die Stätte des Allerheiligsten in Jerusalem, da hörte ich ein Batkol (d. i. eine göttliche Stimme): „Kehret zu mir zurück, meine Söhne, alle, nur nicht Elisa ben Abujah, weil er mich erkannt und doch verkannt hat!" [1]) Aus diesem Gespräche ist zu entnehmen, daß Acher immerhin noch die religiösen Anschauungen anderer achtete — hätte er doch R. Meir auf die Sabbatgrenze nicht aufmerksam zu machen gebraucht —; aber er selbst blieb bis zu seiner Todesstunde im Unglauben. Als diese herannahte, war es wiederum sein zärtlicher Schüler, der aus Liebe zu ihm nicht von ihm lassen mochte, sondern ihn aufsuchte und ihn zur Rückkehr mahnte. Als er die Worte zitierte: „Der Mensch kehre zurück bis zur Zerknirschung, (Ps.) d. h. bis zur Zerknirschung der Seele!", da weinte Elisa und verschied. Der Schüler war hierüber äußerst erfreut in dem Bewußtsein, daß sein geliebter Lehrer noch in der letzten Stunde seine Sünde bereut habe. Wir haben an einem andern Orte [2]) erwähnt, daß die Liebe des Schülers sich noch über das Grab hinaus erstreckt habe, und zugleich die Gründe angegeben, warum er sich überhaupt von ihm nicht fern hielt. Die ganze Persönlichkeit eines Elisa ben Abujah, wie sie mit ihren vielen unlösbaren Rätseln vor uns steht, bildet eine einzige dastehende Erscheinung in der jüdischen Geschichte und Litteratur. Aus dem Dargelegten ist leicht ersichtlich, warum R. Jehuda hanaßi, der Verfasser der Mischnah, ihn nicht bei halachischen Entscheidungen

[1]) In Babli Chagiga 15 wird noch hinzugefügt, daß Acher viele Lehrhäuser aufgesucht habe und von den Kindern mehrere Bibelstellen sich hersagen ließ, die alle der Deutung Raum ließen, daß Acher der Buße nicht mehr würdig sei. — [2]) Vide R. Meir.

in derselben erwähnte. Auffallend ist allerdings, daß in der Agadah, in den Moralabschnitten „Pirke Abot“ [1]) sein voller Name genannt wird, denn daselbst heißt es: „Elisa ben Abujah sprach: Was man als Kind lernt, das gleicht der Tinte, geschrieben auf frischem Papier; was man aber im Alter lernt, gleicht der Tinte, geschrieben auf abgenutztem Papier“ [2]), gerade durch Erwähnung des vollen Namens soll darauf hingewiesen werden, daß solche Grundsätze nicht stets allgemeine Gültigkeit haben und oft durch die Tatsachen widerlegt werden, wie auch die geistige Entwickelung des Elisa b. A. im Widerspruch steht mit diesem von ihm aufgestellten Satze. Denn wir haben gesehen, daß, trotzdem Abujah bald nach der Geburt seines Sohnes beschlossen, denselben dem Studium zu widmen, und ihn sobald als möglich dazu anhielt, und dieser in der That sich große Kenntnisse erwarb, er dem Judentum untreu wurde; sein Kollege R. Akiba [3]) hingegen, der erst in späterem Alter sich des Studiums befliß, war gleich Acher in den „Pardes“ eingegangen, ohne jedoch beschädigt zu werden [4]). So ist Elisa vom kraftstrotzenden Stamm Judas abgefallen, ein des herrlichsten Saftes, der Thora, beraubter Ast und er lebt nur als ein Namenloser, ein Acher in der Geschichte seines Stammes fort, ein Wahr- und Warnungszeichen für alle, die ungefährdet eindringen zu können glauben in das Mysterium unenthüllter Rätsel, ohne sich vorher mit dem Schilde des Glaubens gewappnet zu haben. Wer in diesen seinen phantastischen Träumereien stets nur Acher als Vorbild hat, der möge Scheu haben vor der göttlichen Strafe, die dem Abfalle eines Acher folgt [5]). Aber trotz seiner Verirrungen sollen irrende Menschen kein verdammendes Urteil über ihn fällen, vielmehr in ihm noch seine Kenntnisse, sein großes Wissen verehren, gleich seinem Schüler, der ihm übers Grab hinaus seine Liebe bewahrte [6]), achten in ihm den Mann, dessen Nachkommenschaft [7]) Gelehrte entstammen, die als bedeutende Tannaim gelten. Sei uns ein edles Vorbild die hohe Gesinnung, die R. Jehuda hanaßi offenbarte, als er in den Töchtern Achers noch den großen Gelehrten achtete und sie ihres Vaters wegen unterstützte [8]).

---

[1]) Außerdem spricht das ganze Kap. XXIV in Aboth d. R. Nat. verschiedene Gleichnisse über die Harmonie von Wissen u. Tun u. Ähnliches in seinem Namen. Bacher I 435 hat sie ins Deutsche übertragen. — [2]) IV 20. — [3]) Vide sub voce. — [4]) Vgl. übrigens Bacher I 434. — [5]) Berachot 57b: הרואה אחר ידאג מן הפורענות. — [6]) Jeruschalmi Chagiga II: Er sprach folgende bezeichnende Worte: אם יגאלך יב׳ ואם לא יחפיץ לגאלך יגאלתיך אנכי חי ד״. Am Morgen der Seligkeit wird Gott, der Allgütige dich erlösen, wo nicht, so erlöse ich dich, so wahr Gott lebt. — [7]) Wie sein Enkel R. Jakob vide sub voce. — [8]) Jeruschalmi ibid.

אלעזר בן דינאי.

Eleasar ben Dinai.

Nicht wegen seiner Gelehrsamkeit verdient der in der Mischnah zweimal[1]) vorkommende Eleasar b. D. hier erwähnt zu werden. Derselbe scheint vielmehr durch sein verbrecherisches Handwerk als gewöhnlicher Räuber und Mörder[2]) es zu einer traurigen Berühmtheit in der Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts gebracht zu haben, wird doch auch seine Frau geradezu als Beispiel für die Gattin eines Mörders angeführt[3]).

Judäa war römische Provinz und unter die Verwaltung von Landpflegern gestellt worden. Die letzteren und ihre Organe übten gegen die Juden öfters Gewalttaten aus, durch welche in diesen eine feindliche Stimmung gegen die Römer geschaffen wurde. Als zur Zeit des Landpflegers Cumanus[4]) Samaritaner nach Jerusalem zum Feste wallfahrende Juden belästigten und sogar einen derselben erschlugen, rief diese Mordtat, zumal Cumanus eine Untersuchung derselben wegen „dringender Geschäfte" ablehnte, in ganz Galiläa und auch in Jerusalem einen Sturm der Entrüstung hervor, und ohne weiter der Festesfeier zu obliegen, stürmte die zügellose aufgeregte Menge nach Samaria, um selbst Rache zu nehmen. An die Spitze dieses Aufruhr und Verderben in sich tragenden Volkshaufens stellte sich der genannte E. b. D., und unter seiner Führung fielen sie über die Samariter her, alles ohne Unterschied des Alters niedermetzelnd und ihre Dörfer in Brand steckend. Cumanus unterdrückte den Aufruhr und bestrafte die Leute des Eleasar, über das weitere Geschick Eleasars selbst ist nichts weiter bekannt. Übrigens wird erzählt[5]), daß der Landpfleger

---

[1]) Sota IX 9; Kelim V 10. Sieh das. אלישע רבא. Wenig Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung Geigers (Lehrbuch d. M. II 39) für sich, daß die in der Mischnah erwähnten „Öfen" von b. D. dazu benutzt wurden, um seine Schlachtopfer zu verbergen und sie deshalb seinen Namen trugen. Vgl. Bartenurah u. Tipheres Jisroel das. — [2]) Sota IX 9. Hier in der Mischnah wird noch ein anderer neben ihm genannt, der weniger bekannt ist und der, wie er scheint, gleiche Absichten und Zwecke verfolgte, wie ben Dinai. Er hieß mit seinem vollen Namen Techinah ben Perischa. Geiger ibid. bemerkt ganz richtig, daß er deshalb בן הרצ' genannt wird, nicht etwa als „Sohn des Mörders", da sein Vater nicht als solcher gekannt ist, sondern es soll eig. Sohn der Mordlust heißen, d. h. Mörder, ähnlich wie בן בריעה. Diese Erklärung hat bereits Jerus. zu Soda u. Tosef. Jomt. בריה קטירא — Tiph. Jisroel ibid. erklärt folgendermaßen diese Stelle: El. hat בן דינאי geheißen, weil er jede noch so geringe Sache zu schlichten suchte, בן פרישה weil er Zank und Streit ohne irgend eine Ursache veranlaßte und man sich daher von ihm trennen sollte, und endlich בן הרצחן wurde er genannt, weil er schließlich Mörder wurde. — Eine andere Auffassung scheint mir am Platze zu sein. Es wäre zu übersetzen: Als E. b. D. kam, und zwar er ben Perisch genannt (die Lesart ohne התינה scheint richtiger), nannte man ihn dann בן הרצחן. — [3]) Ketub. 27 a. Sieh das. Raschi u. Tosef. Jomt. z. Stelle. — [4]) Jos. Alt. XX 6, 1; Bell. jud. II 12, 4; Grätz III 294 u. 348. — [5]) Jos. j. Alt. 2 Bd. XX 8, 5. El. b. D. kommt übrigens in den קינית vor und zwar in der von E. ha Kalir verfaßten mit שבת סרו מני beginnenden. Dort heißt es: צעק עמי ביומי דיני. In dieser Kinnoh wird auf den angef. Jos. Bezug genommen.

Felix ihn mit List gefangen nahm. Er lockte ihn nämlich unter Zusicherung voller Straflosigkeit an seinen Hof und schickte ihn alsdann sogleich in Fesseln nach Rom. Welches Schicksal ihn dort erwartete, das konnte er leicht ahnen. Zweifelsohne mußte er seine Tat mit dem Leben büßen. War seine Absicht vielleicht auch keine unedle — denn er suchte die Freiheit seiner Nation, er strebte darnach, das schwere römische Joch abzuschütteln, und das Unrecht, das den Juden zugefügt wurde, zu sühnen — die Mittel, deren er sich bediente, waren verwerflich und mit Recht wird sein Wirken von unseren Weisen gebrandmarkt[1].

ר׳ אליעזר בן הרקנוס.

Rabbi Elieser ben Hyrkanos.

R. Elieser ben Hyrkanos, auch bloß Rabbi Elieser[2], oder R. Elieser der Große[3] genannt, lebte in der zweiten Hälfte des I. Jahrhunderts, noch z. Z. des Tempels (50—120), war ein Zeitgenosse des Patriarchen R. Gamliel II., dessen Schwester, Imma Schalom[4], er zur Frau hatte, und zählte zu den vorzüglichsten Schülern des großen Gelehrten R. Jochanon b. Saccai[5]. Er gehörte unstreitig zu jenen Männern, die als Zierden des Jahrhunderts, als Leuchten des Judentums und als hell strahlende Sterne am Himmel der Gelehrsamkeit mit Recht gepriesen werden dürfen. Schon die Namen seiner Lehrer, Kollegen[6] und Schüler[7] genügen, um uns anzudeuten, welch gelehriger Schüler, welch gelehrter Kollege und welch bedeutender Lehrer er gewesen sein muß. Über seine früheste Jugend ist uns nichts bekannt. Erst über den Gang seines Studiums wird uns berichtet, und wie er überhaupt zu demselben kam. Sein Vater Hyrkanos nämlich, welcher mehrere Kinder hatte, war ein sehr reicher Mann, Eigentümer vieler Ländereien und vieler Herden, die er mit seinen Söhnen verwaltete; er besorgte fleißig den Anbau der großen Felder, an dem seine Söhne ebenfalls Anteil nahmen, hielt sie jedoch nicht zum Studium an, was

---

1) Interessant ist die Stelle im Mid. Rabb. zum Hohenliede 16 a 2, woselbst dieser Dinai, d. i. E. b. D., neben Barkochba (vide s. v. R. Akiba) als Pseudomessias bezeichnet wird: כנגד ד שדחקו על הקץ וכ׳ ואחד במי דיניי ואחד בימי כוזבא. — 2) Der Name Elieser ohne weitere nähere Bezeichnung wird gewöhnlich dem R. Eliser b. Hyrkanos vindiciert. Vgl. Juchas. sub voce R. Josua b. Chananj. ר׳ אליעזר סתם הוא ר״א בן הורקנוס. Doch sind die Abschreiber nicht sehr genau gewesen und haben das י oft weggelassen. — 3) Sota IX 15. Tosef. jomtob ibid. Sota 48 b; Baba bathra 121 b. Diese Eigenschaft „der Große" hat er sich wohl dadurch erworben, daß er erst in späterem Alter (s. weiter unten) mit dem Thorastudium begonnen, und sich in demselben dennoch zu einer Größe herangebildet hat. — 4) Sabb. 116 a; Baba mezia 59 b: אימא שלום דביתהו דר״א אחתי׳ דרבן גמליאל הוא Absch. Kalah 14. Den Namen selbst finden wir ferner Nedarim 20 a; Erubin 63 a. — 5) Vide sub voce; Chagiga 3 b; Succa 28 a; Baba bathra 105 b; Abot II 8. — 6) R. Josua b. Chananj.; R. Jos. hakohen; R. Simon b. Nathanel; R. Eleaser b. Aroch; R. Jos. b. Dormaskis (Chagig. 3 b). (Sieh ר״ש Jedaim IV 3). — 7) R. Akiba (Abod. sara 46 b; Sanhedr. 68 a); R. Aloe der ältere; R. Jos. b. Proto; R. Mathia b. Charosch.

sicher bei seinem Sohn Elieser am Platze gewesen wäre. Dieser war stets betrübt und sehr nachdenklich. Da fragte ihn eines Tages der Vater nach der Ursache seines Betrübnisses. Der Junge gab keine Antwort und weinte bitterlich. Der Vater, der den Herzenskummer seines Sohnes nicht ahnte, gab ihm leichtere, weniger mühsame Arbeit. Allein die Schwermut seines Sohnes dauerte fort. Jetzt wurde der Vater sehr besorgt und fragte abermals nach der Ursache seines Leidwesens, dem er unter allen Umständen abzuhelfen versprach. Da öffnete endlich der Sohn sein Herz und sagte: „Ich will mich dem Studium hingeben." „Du bist zu alt dazu" [1]), erwiderte der Vater, „geh und heirate, und wenn Gott deine Ehe mit Kindern segnen wird, so laß diese sich dem Studium widmen!" Der arme Junge wußte keine Antwort zu geben; er wurde noch betrübter als zuvor, nahm wenig Speise zu sich, fand keine Ruhe, irrte oft einsam umher und wußte nicht, wie er das Verlangen nach dem Studium stillen konnte. Da wurde ihm einst, als er wieder einsam umherging, von einem Unbekannten der Weg gezeigt: „Flieh nach Jerusalem," riet ihm dieser, „in die gelehrte Schule des berühmten Meisters Rabbi Jochanon ben Saccai!" Elieser folgte diesem Rate; ohne weiter über seinen Schritt nachzudenken und ohne von jemand Abschied zu nehmen, entfloh er nach Jerusalem und trat in die ihm bezeichnete Schule. Mit tränenvollen Augen bat er den Meister, sich seiner anzunehmen; er sei noch unwissend, aber es beseele ihn großes Verlangen, sich Kenntnisse in der heiligen Lehre zu erwerben. „Hast du schon etwas gelernt?" fragte ihn der Meister; „kannst du das Schema = Gebet sagen?" „Ich weiß nichts, gar nichts", antwortete der Jüngling schluchzend. Der Meister nahm ihn trotzdem auf, ohne sich zu erkundigen, aus welcher Familie er sei. Elieser besaß großes Talent, machte demgemäß außergewöhnliche Fortschritte und übertraf bald alle seine Genossen. Der Vater aber, der den Aufenthalt seines Sohnes nicht ahnte, war noch immer über dessen Flucht beunruhigt, obschon eine geraume Zeit vorüber war. Da wurde in ihm der Plan reif, seinen ungehorsamen Sohn zu enterben, wozu wohl die übrigen Söhne mitgewirkt haben dürften. Mit diesem Vorsatze machte sich Hyrkanos auf den Weg nach Jerusalem, um sich bei R. Jochanon über den entarteten Sohn zu beklagen und zugleich den Akt der Enterbung vorzunehmen. Bei einem Gastmahl, zu dem R. Jochanon b. S. auch Hyrkanos, sowie viele Gelehrte eingeladen hatte, wurde R. Elieser von seinem Lehrer aufgefordert, über das heilige Gesetz zu sprechen. Dieser Aufforderung kam er willig nach und entfaltete hierbei einen solch reichen Schatz von Kenntnissen, daß sein großer Meister voll Bewunderung und Begeisterung auf ihn zueilte, ihm die Stirne küßte und ausrief: „O gesegneter Sohn des Hyrkanos, glücklich Israel, das solche Meister besitzt!" Hyrkanos sprang auf und fragte überrascht: „Von wem sprichst du?" Ich spreche von deinem Sohne, von Elieser." Der Vater, tief gerührt, erkannte seinen Sohn wieder, schloß ihn

---

[1]) Er war damals schon 28 Jahre alt; nach Abot de Rab. Nathan VI war er bloß 22 Jahre alt.

an seine Brust und küßte ihn. „Ich war nach Jerusalem gekommen, sprach er, um dich zu erheben, aber statt dessen werden deine Brüder enterbt werden, und dir allein behalte ich alle meine Reichtümer vor.“ Allein sein Sohn nahm diese Begünstigung nicht an; er wollte vor seinen Brüdern nicht bevorzugt sein[1]).

Hierauf setzte R. Elieser sein Studium in Jerusalem fort und gewann die Liebe seines Lehrers in einem höherem Grade. Er besaß ein ganz besonders gutes Gedächtnis, dem er es auch wohl zu verdanken hatte, daß er das in seiner Jugend versäumte so bald nachholen konnte. Daher pries ihn auch sein Lehrer, als er die eigentümliche Beschaffenheit der Geistesanlage seiner fünf bevorzugten Schüler aufzählte, indem er sagte: „R. Elieser ist wie eine wohl verwahrte, verkalkte Zisterne, die keinen Tropfen verloren gehen läßt“ [2]). Eine andere Äußerung seines Lehrers, welche seine Bedeutung würdigen sollte, lautet: „Wenn alle Weisen Israels in einer Wagschale wären und R. Elieser, Sohn des Hyrkanos, in der anderen, er würde sie alle aufwiegen[3]).“ Gewiß ein Zeugnis, so trefflich wie es wohl nur selten ein Lehrer seinem Schüler ausgestellt hat[4]). Und in der Tat war er auch ein würdiger Schüler seines Lehrers, dem er in jeder Beziehung nachzuahmen bestrebt war[5]). Als die furchtbare Katastrophe der Zerstörung des heiligen Tempels[6]) eintrat und daher die Lehrstätte Jerusalem verlassen mußte, ging er mit seinem Lehrer nach Jabneh[7]). Später gründete er selbst ein eigenes Lehrhaus in Lydda[8]) im Süden Judäas, westlich von Jerusalem, das durch seine Gelehrten berühmt wurde und Jabneh ebenbürtig genannt werden kann. Von hier aus verbreitete er Gelehrsamkeit und wurde selbst allgemein bekannt[9]), hier sah man ihn auf einem Steine im Kreise vieler Schüler sitzen, denen er Vorträge hielt[10]). Später ließ er sich in Cäsarea[11]) nieder und verlebte auch daselbst die letzten Tage seines Lebens[12]).

Bevor wir nun seine Tätigkeit für die Halacha, sein System und seine Methode behandeln, wollen wir sein Verhältnis zu seinen Kollegen und besonders zu seinem Schwager R. Gamliel II., welcher damals das Präsidium im Synhedrin führte, beleuchten[13]). Ein allgemeiner Grundsatz war: Sobald bei Fest-

---

[1]) Ibid.; Pirke de R. Elieser I u. II; Rabba Genes. c. 42. — [2]) Abot II 8. — [3]) Ibid. — [4]) Jeruschalmi Sota Ende heißt es: יש ביניכם שנים ראוין לרוח הקודש וכ' ינהני עניהן ברבי אליעזר בן הורקנים. — [5]) Succa 28a. — [6]) Diese Zeit schildert er mit folgenden Worten: „Seit dem Tage der Zerstörung des Heiligtums sind die Gelehrten auf der Stufe der Jugendlehrer, diese auf der Stufe der Lehrergehilfen, die letzteren aber sind dem unwissenden Volke gleich, das immer mehr zerrüttet wird; niemand frägt oder fordert Belehrung, und auf wen sollen wir uns stützen, wenn nicht auf unseren Vater im Himmel?“ Sota IX 15. — [7]) Vide s. v. R. Jochanon. — [8]) Auch Lud genannt. Ausführlich über den Ort und Lage siehe Hamb. Realencyclopädie I sub voce Lod 721. — [9]) Sanhedrin 32b: צרק צדק תרדף הלך אחר ר' אליעזר ללוד Chagig. 3b; Rosch haschanah 18b; Jedaim IV 3 רש daselbst. — [10]) Midr. Chasis Schirha-Schirim: בית מדרש של ר"א הי' עשוי' כמין רים ואבן אחת הי' שם והי' מיוחד לר"א לישיבה וכ' — [11]) u. [12]) Geht hervor aus Sanhedrin 68a. Über den Namen selbst Hamb. Realenc. II 123. — [13]) Die Frage des Rab. Chananel, warum R. Elies. b. Hyrk., der doch ein so großer Gelehrter war, bei Absetzung R. Gamliels (vide sub voce) nicht als Naßi eingesetzt wurde, beantwortete er dahin, daß er bereits zu alt war. (Siehe Juchasin sub voce). Die Antwort scheint

setzung eines Gesetzes einer Rechtsentscheidung oder einer Halacha geteilte Meinung war, hatte die Stimmenmehrheit zu entscheiden. Diesem Grundsatze hatte sich jeder zu fügen, wenn er auch noch so gelehrt, wenn seine Ansicht auch noch so begründet sein mochte; jeder unbeugsame Widerspruch wurde mit Bann belegt[1]). Dieses Prinzip wollte R. Eliesers Verfahren erschüttern. Es handelte sich nämlich um folgendes: Einen beweglichen Ofen, der wie ein irdenes Gefäß aus Lehm gefertigt und im Ziegelofen gebrannt wurde, erklärte R. Elieser für rein[2]), d. h. für nicht verunreinigungsfähig, wenn man ihn in Glieder zerschnitten und dann zwischen diese Sand zerstreut hat, die Weisen jedoch erklärten ihn für verunreinigungsfähig[3]). Und dies, wird im Talmud hinzugefügt, ist der Ofen der Schlange (Achnai-Ofen)[4]). Warum Schlange? Weil die Weisen den R. Elieser umringt haben mit Halachot, wie eine Schlange, die sich immer im Kreise windet. An demselben Tage verbrannten sie alles von R. E. für rein Erklärte, und taten ihn selbst in den Bann[5]), weil er bei seiner Meinung verharrte. Aus diesem Faktum läßt sich der Charakter R. Eliesers und R. Gamliels am besten erkennen; trotzdem R. Elieser Schwager R. Gamliels war, so nahm letzterer dennoch keine Rücksicht darauf, sondern tat ihn in den Bann, was ersteren jedoch nicht abhielt, bei seiner Absicht, von der er so tief durchdrungen war, zu bleiben, und lieber das Schlimmste über sich ergehen zu lassen[6]). R. Akiba, sein bester Schüler, überbrachte ihm die traurige Botschaft. Schwarz gekleidet, erschien er vor ihm in Entfernung von vier Ellen

---

unverständlich, da ja gerade die Frau d. R. E. b. Aſ. beanstandete, daß ihr Mann zu jung sei, um eine derartige Stelle bekleiden zu können. Übrigens läßt sich die Frage dahin beantworten: Weil R. E. Schwager des Präsid. war, würde seine Wahl einen üblen Eindruck gemacht haben, wie man ja aus ähnlicher Rücksicht einen derartigen Posten nicht an R. Josua übertrug.

[1]) Hirsch Jeschurun II. Jhrg. 5616, S. 536: „In jedem einzelnen Kollegium mußte die Ansicht des Einzelnen in die Majorität aufgehen und der Grundsatz אחרי רבים להטות zur vollsten Verwirklichung kommen, ohne welchen überhaupt der Kollegialbegriff eines Beth-Din, und mit ihm die ganze gesetzliche Leitung des jüdischen Lebens vernichtet ist." — [2]) Weil dies kein irdenes Gefäß ist, sondern ein Bau, wie Gefäße aus Kot oder Erde, die nicht unrein werden können. — [3]) Weil er ganz mit Lehm geklebt und also wie ein ganzes Gefäß zu betrachten sei, obgleich sich in den Spalten Sand befindet. — [4]) Nach der Lesart des Talm. Jeruschalmi muß man חכנאי lesen, beides bedeutet Schlange. Sieh Tosafot Baba mezia 59 b. Wir wollen hier nicht unterlassen, auf die Stelle des Meharam Schiff bezüglich des תנור של עכינאי aufmerksam zu machen, welcher diesen Fall auf allegorische Weise erklärt. Dr. Sammter hat in seiner Baba mezia Übers. S. 158, Note XV sie ins Deutsche übertragen. — [5]) Berachot 19 a; Baba mezia 59 b. Besonders wollen wir auf jene Stelle Sabbat 130 b דר"א שביתי הוא mit Tosefat hinweisen. Nach Jeruſch. Terum. V 4 wurde er שביתי genannt, weil er Anhänger Schammai war. Doch dürfte dies kaum der richtige Grund sein, da viele Halachot ja den Namen R. E. tragen, man also nach ihm entschied, was ja bei Schammai nicht der Fall war. Die Bezeichnung שביתי erhielt R. E. wohl mit Bezug auf dieses Vorkommnis. — [6]) Ob der Bann auf R. Gamliels Antrag selbst geschehen, läßt sich nicht genau feststellen, jedenfalls geschah dieser Bann unter seinem Patriarchat und somit mit seiner Zustimmung und unter seiner Autorität. Vgl. Hirsch, Jeschurun ibid. S. 534 u. f. f.

und redete ihn folgendermaßen an: „Es scheint mir, als ob sich deine Kollegen von dir fern hielten." R. Elieser verstand diesen Wink und nahm den Bann ohne Widerrede an. Der Tag, an welchem ihm dies verkündigt wurde, war ein verhängnisvoller; so hat an demselben Tage, wie berichtet wird [1]), der Boden Palästinas den dritten Teil seiner Früchte verloren. Und R. Gamliel selbst, welcher sich gerade auf offener See befand, kam durch heftige Stürme in Lebensgefahr, und soll ausgerufen haben: „Herr der Welt, dir ist es bekannt, daß ich es (nämlich die Bannung R. Eliesers) nicht wegen meiner Ehre noch wegen der Ehre meines Vaterhauses getan habe, sondern deiner Ehre wegen, damit die Streitigkeiten in Israel sich nicht vermehren." Und sofort legte sich der Sturm [2]). R. Elieser muß wohl bis zum Ende seines Lebens ein Gebannter geblieben sein [3]).

Was nun seine Lehrmethode anlangt, so war diese ganz eigentümlicher Art. Nur Selbstvernommenes, nur direkt Erlerntes lehrte er wieder [4]); sonst wich er jeder Frage aus, selbst wenn er sie zu entscheiden wußte [5]), was wohl bei einem Manne, wie R. Elieser, dessen Name soviele Halachot tragen, der ein so hervorragendes Wissen besaß, stets vorauszusetzen ist. Seine Methode hob er in seinen eigenen Sätzen hervor. Sie lauten: „Niemals betrat einer vor mir das Lehrhaus, noch entfernte ich mich später als irgend einer aus demselben; nie habe ich profane Gespräche geführt und niemals etwas gesagt, was ich nicht von meinen Lehrern gehört hatte" [6]). Ferner: „Wer hinter seinem Lehrer stehend betet, wer ihm einen vertraulichen Gruß bietet oder nur erwidert, wer gegen die Autorität seines Lehrers ankämpft und wer tradiert, was er nicht aus seinem Munde vernommen, der bewirkt, daß sich die Herrlichkeit Gottes aus Israel entfernt" [7]). Seine Halachot sind mannigfachen Inhalts; betreffs der Sabbatgesetze sprach er sich in vieler Beziehung erleichternd aus. Ebenso behauptet er, daß das strenge Gesetz gegen die zum Götzendienste verführte Stadt עיר נדחת nicht zur Ausführung käme [8]). Er lehrte Vorschriften über den Selbstmord, über die Trauer um die Toten, besonderes Studium widmete er dem Gesetze über „Rein" und „Unrein", sowie über die Opferbestimmungen. Als Moralspruch hatte er folgenden Lehrsatz: „Die Ehre deines Nächsten muß dir

---

[1]) Sieh das. ausführlich. — [2]) Ibid. Jeruschalmi Moed katon Anfang des III. Absch. mit einigen Veränderungen. — [3]) Vgl. Sanhedrin 68a. Sieh weiter S. 24. — [4]) Hören wir seine eigenen Worte: Succa 28a: מֵימֵי לֹא אָמַר אֶלְעָזָר בְּרַבִּי יוֹסֵי הַגְּלִילִי אֶלָּא מִפִּי רַבִּי שְׁמַעְתִּי דָּבָר שֶׁלֹּא שָׁמַעְתִּי מִפִּי רַבִּי אֶלְעָזָר בְּרַבִּי יוֹסֵי הַגְּלִילִי אֶלָּא מִפִּי רַבִּי עֲקִיבָא Pesachim 36b. — [5]) Interessant sind in dieser Beziehung die Fragen, die an ihn ergingen (Joma 66b), u. denen er geschickt auszuweichen suchte. Der Talmud erläuterte dies dahin, daß R. Elieser nicht etwa zweifelhaft oder anderer Ansicht sei, sondern nicht lehren wollte, was er nicht direkt vernommen hatte. Einst, so wird daselbst erzählt, stellt ein kluges Weib an ihn die Frage, warum die Strafe beim goldenen Kalbe verschieden, da doch das Vergehen gleich gewesen? „Die Frau gehört zum Spinnrad", war seine kurze Antwort. Noch mehr über diese und ähnliche Fragen finden wir Tosefta Jebamot III. Daselbst heißt es zum Schluß: אֵין שׁוֹאֲלִין לְר"א מִיָּמָיו אֶלָּא שֶׁלֹּא אָמַר דָּבָר שֶׁלֹּא שָׁמַע מֵרַבּוֹתָיו. — [6]) Succa 28a. — [7]) Berach. 27b; Mes. Kalah a. E. — [8]) Sanhedrin 71a.

so wert und teuer sein wie deine eigene; laß dich nicht leicht in Zorn bringen; bekehre dich einen Tag vor deinem Tode[1])!" Ferner: „Erwärme dich am Feuer der Weisen, aber hüte dich vor seiner Glut, daß du dich nicht brennest", d. h. man darf sich wohl an den Worten und Lehren der Weisen erbauen und Wohlgefallen finden, aber vor dem Mißbrauch und der Ausbeutung der Weisheit und Bildung zu selbstsüchtigen, schlechten Zwecken muß man sich in acht nehmen; denn je heiliger und würdiger jene sind, desto sträflicher ist ihr Mißbrauch, der nicht ungestraft bleibt, „denn ihr Biß ist wie der Biß des Schakals, ihr Stich wie der Stich des Skorpions, ihr Zischen wie das Zischen der Schlange, und ihre Worte sind feurige Kohlen." Neben der bitteren Erfahrung, die diese Worte seinem gekränkten Gemüte entfließen ließ, will uns R. E. zugleich seine Abneigung vor verschiedenen Erklärungen und Deutungen derselben Sache kundgeben; er für seine Person will sich vielmehr am Feuer der Weisen selbst erwärmen, d. i. das Selbstgehörte, das Überlieferte unverfälscht erhalten, wodurch die eigentliche Wärme im menschlichen Gemüte und Geiste erzeugt wird; aber auch selbst hierbei gebrauche Vorsicht; denn nur zu leicht kann man durch willkürliche Erklärungen und Auffassung an der Glut der heiligen Thora sich verbrennen, auf Abwege geraten und ins Verderben stürzen. Von Interesse ist auch die Unterredung, die er auf seinem Krankenbette mit seinen Schülern hatte. Sie sagten zu ihm: „Lehrer! lehre uns die Wege des Lebens, damit wir durch sie des Lebens der zukünftigen Welt gewürdigt werden!" worauf er erwiderte: „Achtet auf die Ehre euerer Mitmenschen, haltet euere Kinder ab vom Nachdenken[2]), und lasset sie sitzen zwischen den Knien der Schüler der Weisen; und wenn ihr betet, so wisset, vor wem ihr steht! Dadurch werdet ihr gewürdigt werden des Lebens der zukünftigen Welt[3])." Die Kinder sollen die Lehre von weisen Lehrern hören, nicht aber sollen sie sich selbst Erklärungen machen. Und wenn die Schüler so mit dem Studium verfahren, und der Lehre pflegen, besonders des mündlichen Gesetzes, dann werden sie sicher des ewigen Lebens teilhaftig werden. Das Gebet geschehe mit Ehrfurcht und mit inniger Ergebenheit! Solche weise Lehren gab der Lehrer seinen Schülern noch auf dem Sterbebette.

Führen wir noch einige Erklärungen über Bibelstellen an, sowie einige Lehrsätze, die sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott, wie überhaupt seinen sonstigen Charakter kennzeichnen! Er lehrt[4]): „Wenn es heißt:

---

[1]) Abot II 15. — [2]) ומנעו בניכם מן ההגיון Daß sie sich nicht zuviel mit der Schrift beschäftigen, also nicht zu früh weise und nicht zu früh altklug werden. Oder auch: Man soll die Jugend frühzeitig von kindischen Geschwätzen und thörichten Urteilen frei halten, sie vielmehr an ernste Dinge gewöhnen. Vgl. Raschi. Aruch sub voce הגג erklärt den Sinn מיתתרין בסיק בצורתו. — [3]) Berachot 28 b. In Derech Erez III wird diese Unterredung dem R. El. b. Asaria zugeschrieben und zwar bloß die Stelle, welche die Ehre des Nebenmenschen und das Gebet betreffen. Allein schon die Ähnlichkeit seines erwähnten Grundsatzes: „Die Ehre deines Nächsten muß dir so wert und teuer sein wie die deine" läßt vermuten, daß R. E. b. H. sich so auf seinem Sterbebette geäußert. — [4]) Berachot 61 b; Joma 82 a; Pesachim 25 a; Sanhedrin 74 a.

„Du sollst Gott mit ganzer Seele lieben", wozu noch „mit deinem ganzen Vermögen"? „Für einen Menschen", sagt er, „dem sein Körper lieber ist als sein Geld", heißt es „mit deiner ganzen Seele", und für einen Menschen, dem sein Geld lieber ist als sein Körper, heißt es „mit deinem ganzen Vermögen", man soll G. lieben, mit dem, was einem am liebsten ist!" — „Wer Brot im Korbe hat und spricht: „Was soll ich morgen essen?" den rechnet er zu den Kleingläubigen" [1]). Betreffs der Buße sagte er zu seinen Schülern: „Mensch, bessere dich einen Tag vor deinem Tode!" Darauf erwiderten ihm die Schüler: „Es weiß doch niemand seinen Todestag?" „Da er dem Menschen", antwortete der Lehrer, „unbekannt ist, so muß er jeden Tag als einen solchen betrachten und daher in steter Besserung begriffen sein", und nicht unpassend wird hierbei der Bibelvers [2]) angewendet: „Zu jeder Zeit müssen deine Kleider weiß sein, und nie darf dein Haupt des Öls ermangeln" [3]). Die Pflichten der Kinder gegen die Eltern stellt er ungemein hoch, und hält ihre Erfüllung selbst dann für geboten, wenn sie uns die größten Opfer auferlegen würden.

Einst fragte man ihn: „Wie ehrt man Vater und Mutter?" „Geht hin und sehet, wie der Heide Dama ben Nethia es macht!" gab er zur Antwort [4]). Dieser Dama hatte nämlich eine geistesschwache Mutter, welche ihn in Gegenwart seiner Freunde schlug, ohne daß er mehr sagte, als „Mutter! es ist genug!" [5]) Ein andermal, als aus dem Ornat des Hohenpriesters ein Edelstein verloren gegangen war, wendete man sich an ihn, um ihm einen solchen abzukaufen und wurde mit ihm um den Preis von tausend Gulden handelseins. Er ging nun in das Nebenzimmer und wollte den Edelstein holen, sah aber, daß sein schlafender Vater den Fuß auf der Kiste liegen hatte [6]), worin die Edelsteine lagen, und erklärte den anwesenden Kaufleuten, daß und warum er den Edelstein nicht aushändigen könne. Diese glaubten, es wäre bloß ein Vorwand, um einen höheren Preis zu erzielen, und sie boten ihm daher das zehnfache; aber nichts konnte ihn bewegen, den Vater aus dem Schlafe zu wecken. Endlich erwachte derselbe, und Dama holte den Edelstein herbei, um ihn den Kaufleuten zu übergeben, welche ihm auch den später gebotenen höheren

---

1) Sota 48 b. — 2) Kohelet IX 8. — 3) Sabbat 153 a. Wir wollen nicht unterlassen, hier das Gleichnis anzuführen, das R. Jochanon b. Saccai, sein eigener Lehrer, zur Erklärung dieser Stelle gibt. Er sagte: „Man stelle sich einen König vor, der seine Staatsdiener zu einem Gastmahle einladet, ohne die Zeit genau zu bestimmen. Die Gescheidten, welche von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß einem Könige nichts im Wege steht, sein Vorhaben zu jeder Zeit auszuführen, werfen sich sogleich in Staat und machen sich auf den ersten Ruf gefaßt. Die Unüberlegten hingegen gehen von dem Gesichtspunkte aus, daß es wegen der großen Vorbereitungen, welche ein königl. Gastmahl erfordere, wohl damit noch Zeit habe. Nun werden die Gäste plötzlich gerufen, und dann kann es nicht fehlen, daß die Klugen im schönsten Gewande, die Unbesonnenen aber in schlechten Anzügen erscheinen, und daß der König die ersten freundlich, die letzteren aber mit Unwillen aufnehme und sie stehend zusehen läßt. — 4) Jeruschalmi Kidduschin I 7. Babli 31 a; Aboda sara 23 b; Mid. rab. V 1. — 5) Steht bloß in angef. Jeruschalmi u. Rabba. — 6) In Babli: Die Schlüssel lagen unter dem Haupte.

Preis auszahlen wollten; allein Dama nahm nicht mehr als die früher bedungene Summe an. Der Lohn für seine Elternliebe und Selbstlosigkeit wurde ihm bald zu teil, indem er nicht lange nachher eine rote Kuh in seiner Herde hatte, die von dem Hohepriester für eine große Summe Geldes angekauft wurde[1]). Die Ehrfurcht vor seinem Vater solle soweit gehen, daß der Sohn ihm selbst dann nichts Verletzendes sage, wenn er in seiner Gegenwart einen Geldbeutel ins Meer würfe[2]). Frauen, meinte er, seien vom Thorastudium auszuschließen[3]), sie sollen vielmehr ihr Hauptaugenmerk der häuslichen Tätigkeit zuwenden, was er ebenso kurz wie treffend mit seiner Bemerkung „die Frau gehört ans Spinnrad" ausdrückte. An einer anderen Stelle[4]) bemerkte er, daß es geradezu verwerflich sei, wenn ein Vater seine Tochter im Gesetzesstudium unterrichten lasse, da er sie dadurch anderen für die Frau heiligeren Pflichten entziehe.

Hervorgehoben zu werden verdient sein Urteil über die Unwissenden oder Laien im Volke (Am haarez), die damals nicht sowohl unerfahren im Thorastudium waren, als besonders Feindschaft und Haß gegen Gelehrte wie gegen den gebildeten Stand überhaupt hegten. Mehrere solcher Beispiele führt der Talmud an[5]). Als solch Unkundigen bezeichnet R. Elieser schon den, der des Abends und des Morgens nicht das Schma liest[6]), er behauptet sogar von ihnen: „Brauchten sie nicht unser, so würden sie uns töten"[7]). Ein hartes, aber wohl in seiner Zeit nicht ganz unbegründetes Urteil! Auch denjenigen erklärt er für einen Unkundigen, der zwar Bibel gelesen, Mischnah studiert, aber sich beim Umgange mit Weisen des Talmuds nicht beflissen[8]). Das Selbststudium hält er für minderwertig, weil sich sehr leicht falsche Ideen bilden, falsche Schlüsse entstehen, die, nicht durch einen Lehrer berichtigt, vom größten Nachteile sein können; erst wenn man Worte eines Lehrers vernehme, steten Umgang mit ihm pflege und auch das Praktische dadurch erlerne, kämen die gesammelten Kenntnisse zu ihrer vollen Berechtigung. Denn Theorie ohne Praxis ist ein halbes Studium. — Das Gebet will er als eine Ausströmung des Herzens betrachtet wissen und verlangt daher, daß es mit Andacht verrichtet werde. Im allgemeinen stellt er die Regel auf: „Wer da macht sein Gebet zu einer Bestimmung[9]), dessen Gebet ist kein inbrünstiges Flehen"[10]).

Wie vorsichtig man mit seinen eigenen Worten verfahren müsse, zeigt er uns am vorliegenden Fall. Zu seiner Zeit nämlich, in welcher die christliche Gemeinde noch jung war und größtenteils aus Judenchristen bestand, kam es häufig vor, daß Gelehrte mit ihnen Umgang pflegten, was jedoch religiöse Bedenken erweckte und auch seitens der römischen Behörde mit schwerer Strafe

---

[1]) Ibid. — [2]) Kidd. 32a. — [3]) Seite 19, Anm. 5. — [4]) Sota III 4: ר"א אומר כל המלמד בתו תורה כאלו לימדה תפלות. — [5]) Pesachim 49b. — [6]) Berachot 47b. In Sota 22a wird diese Erklärung R. Meir zugeschrieben. „שמע" ist das heiligste Gebet der Israeliten, das derselbe des Morgens und des Abends zu beten verpflichtet ist. — [7]) Pesachim 49a. — [8]) Sota 22a. Nach Raschi heißt שמוש תלמידי חכמים nichts anderes als „Gemarah" lernen. — [9]) D. h. als etwas, was geschehen muß. Hingegen von dem Thorastudium sagt Schammai: עשה תורתך קבע Abot I 15. — [10]) Berachot IV 4.

geahndet wurde. Einst wurde R. Elieser vor das römische Gericht gestellt unter der Anklage, jener Sekte anzugehören. Vom Richter darüber befragt: Wie es möglich sei, daß ein solcher Gelehrter mit so eitlen Dingen sich abgebe? erwiderte er: „Ich vertraue der Gerechtigkeit des Richters". Er meinte damit natürlich Gott. „Da du den Richter (mich) anerkennst, so bist du frei", entgegnete der Richter, und entließ ihn in Gnaden. Auf R. Elieser machte dieser Vorfall den tiefsten Eindruck, und er war trostlos, daß man ihn der Schmeichelei und Heuchelei einem römischen Richter gegenüber verdächtigte. Die Schüler suchten ihn zu trösten, fanden aber bei ihm kein Gehör. Erst den beredten Worten seines geliebten Schülers R. Akiba gelang es, ihn durch folgendes zu beruhigen. „Darf ich dir", begann R. Akiba, „etwas vorbringen, was du selbst gelehrt hast?" „Sprich!" „Solltest du nicht einmal in einem Gespräche mit einem „Min" [1]) den Worten desselben Beifall gegeben und dir deshalb Unangenehmes zugezogen haben?" „Du hast recht, R. Akiba", sprach der Greis, „einst ging ich auf dem obern Markt in Sephoris umher, da traf mich Jakobus aus Kefar Sachnia, und ich ließ mich mit ihm in eine Unterredung ein, wobei ich an seinen Worten Wohlgefallen fand; infolgedessen traf mich die Strafe, weil ich die Worte der heiligen Schrift übertrat: (Sprüche V 8) „Halte von ihr (der Minlehre) deine Wege fern, und nahe dich nicht der Türe ihres Hauses!" [2]).

Es erübrigt noch, über den Lebensschluß dieses großen merkwürdigen Mannes zu berichten. Wie es scheint, lebte er, nachdem der Bann über ihn ausgesprochen war, in Zurückgezogenheit in Cäsarea, ohne daß seine Freunde und Schüler in stetem Verkehr mit ihm standen. Als es bekannt wurde, daß er krank darniederlag, eilten sie herbei und versammelten sich um sein Krankenlager. Der Lehrer stieß bei ihrem Anblicke einen tiefen Seufzer aus und sagte schmerzlich bewegt: „Ach, liebe Freunde, die Gerechtigkeit hat mich heimgesucht!" Die Schüler schwiegen, Tränen in den Augen. Bloß R. Akiba lächelte und war heiter. Darüber verwundert und beinahe unwillig, fragte ihn der Kranke nach der Ursache seines Lächelns. „Lehrer!" erwiderte der Schüler, „solange dir auf Erden alles glückte, deine Weinberge süßen Wein erzeugten, deine Ernten nicht litten, dein Öl nicht verdarb, dein Honig nicht zu Schaden ging, fühlte ich eine quälende Unruhe, und ich dachte bei mir selbst: „Also hat mein Lehrer schon seine Welt (den Lohn seiner Werke) genossen. Aber jetzt, da ich dich von Schmerzen geplagt sehe, verschwindet meine Besorgnis, und ich freue mich." R. Elieser, darüber betrübt, rief aus: „O Akiba! worin habe

[1]) Eine Sekte, die den jüdischen Glauben nicht ganz anerkannte, hier Judenchristen — [2]) Tosefta Chulin II; Aboda sara 16 b und 17 a. Vgl. Kohel. Rab. zu I 8. Der Name in Babli ist angegeben, während er in Tosefta fehlt. Jost II 41 Anm. 2 sagt: „Dies war nicht, nachdem der Bann über ihn ausgesprochen war, sonst hätten seine Schüler, besonders R. Akiba ihn nicht besucht." Allein, wie unsere Quelle angibt, war R. Elieser bereits sehr alt זקן שבמיתך und da der Bann bereits in seinem Mannesalter, wie oben erwähnt, über ihn ausgesprochen worden, so ist wohl die Ansicht die richtige, welche das Faktum während des Bannes geschehen läßt.

ich gefehlt?" „Meister! du selbst hast mich gelehrt, daß es keine Menschen ohne Schuld auf Erden gibt" (Kohelet VII 20)[1]. Ein anderes Mal machte er ihnen Vorwürfe wegen ihres langen Fortbleibens, da es ihm nun nicht vergönnt sei, die vielen Halachot, die er noch besitze, ihnen zu überliefern. Bei ihrer Entschuldigung erwiderte er ihnen in prophetischem Geiste, daß sie einer schrecklichen Zeit entgegen gingen, namentlich R. Akiba ein trauriges Lebensende beschieden sei[2]. Es war gerade an einem Freitagnachmittag, kurz vor Abend, da bat ihn sein Sohn Hyrkanos, er möge die Tefillin vom Haupte abnehmen wegen des Sabbateintritts. Allein der Vater, der seine völlige Auflösung fühlen mochte, weigerte sich. Der Sohn sah die Lehrer verwundert an, und sprach: „Sollte der Geist meines Vaters schon zerrüttet sein?" „Nicht mein Geist", erwiderte der Vater gereizt, „sondern der deinige und der deiner Mutter ist es; ihr versäumt das Sabbatlicht anzuzünden[3], wodurch ihr ein Gesetz in der heiligen Schrift übertretet, während du mich vor der Übertretung einer rabbinischen Satzung retten willst." Freunde und Schüler, welche seinen klaren Verstand bemerkten, näherten sich ihm unterdessen. Und noch in letzter Stunde besprach er mit ihnen Halachot verschiedenen Inhalts und beantwortete die an ihn gerichteten Fragen mit gewohnter Geistestiefe. Und als er in einer Halacha etwas für „rein" erklärte, da verließ sein großer Geist die irdische Hülle und schwang sich empor in die höheren Sphären des Himmels. Dies galt als ein sicheres Zeichen seiner Glückseligkeit. Alle Anwesenden zerrissen ihre Kleider als ein Zeichen der Trauer um den lieben Toten. R. Josua, der damals nach dem Tode R. Gamliels den Vorsitz im Synhedrin führte, warf sich weinend auf den Lehrer, nahm ihm die Tefillin ab, löste den über ihn verhängten Bann mit den Worten: „Der Bann ist aufgehoben. Mein Lehrer, Wagen Israels und seine Reiterei!" Nach Sabbatausgang wurde die Leiche unter feierlicher Begleitung nach seinem früheren Wohnorte Lydda übergeführt R. Akiba, der dem Zuge begegnete, war außer sich vor Schmerz und hielt ihm in Lydda eine ergreifende Leichenrede[4]. Eine ehrenvolle Grabschrift widmete ihm der Talmud mit den Worten: „Mit R. Elieser wurde das Buch der Lehre[5], das Buch der Weisheit[6] zu Grabe getragen!"

---

[1] Sanhedrin 101 a. — [2] Vgl. Pesachim 69 a. — [3] Mutter und Sohn waren durch die Krankheit des teueren Verwandten so alteriert, daß sie wirklich vergaßen, die Sabbatlichter anzuzünden. — [4] Jeruschalmi Sabbat II 6; Sanhedrin Babli 68 a und 101 a; Abot d. R. Nathan XXV. — [5] Sota 49 b: משמית ר' אליעזר נגנז ספר תורה. — [6] Jeruschalmi Sota IX 17: משמית ר"א נגנז ספר החכמה.

ר׳ אליעזר איש ברתותא[1].

R. Elieser aus Bartota.

Sein voller Name war R. Elieser, Sohn Jehudas aus Bartota[2]); er lebte zur Zeit R. Akibas und war wahrscheinlich ein Kollege von ihm. Daß ihm sein Geburtsort, Bartota, besonders beigelegt wird[3]), zeigt wohl, daß er namentlich in diesem eine gewisse Berühmtheit sich erworben hatte; und in der Tat war er durch eine Tugend in hervorragender Weise ausgezeichnet. Er spendete nämlich Almosen auf unbegrenzte Weise und war von der Wichtigkeit dieser Pflicht so durchdrungen, daß er sie über seine Kräfte erfüllte. Dieser wohltätige Mann hatte die Gewohnheit, den Almosensammlern alles hinzugeben, was er gerade an Geld bei sich führte. Da es aber unbekannt war, ob er zu den Bemittelten gehörte, so wichen die Almosensammler ihm sorgfältig aus und mußten sich öfters geradezu vor ihm verstecken. Eines Tages war er in der Absicht ausgegangen, den Brautstaat für seine Tochter einzukaufen, und als die des Weges kommenden Almosensammler ihm wie gewöhnlich ausweichen wollten, bemerkte er sie, lief ihnen nach und beschwor sie, ihm den Grund der veranstalteten Kollekte mitzuteilen. „Wir sind eben beschäftigt", lautete die Antwort, „die Ausstattung eines verwaisten Brautpaares aufzubringen". „Bei Gott!" rief er aus, „dies geht meiner Tochter vor", und mit diesen Worten nahm er jene zum Brautschatz seiner Tochter bestimmte Summe und gab sie bis auf einen Sus, den er für sich behielt, den Sammlern hin. Für letzteren kaufte er sich ein geringes Maß Weizen, und durch Wunder füllte sich von diesem nach und nach seine ganze Vorratskammer. „Sieh einmal", sagte seine Frau zu ihm, „was der Schöpfer für dich tut!" „Bei Gott!" rief er aus, „dieser Segen sei für dich so ungenießbar, wie ein Heiligtum, und du sollst keinen anderen Genuß davon haben, als jeder andere israelitische Arme, der eben so gut Ansprüche daran hat!"[4]). Denselben Wohltätigkeitssinn, der ihn beseelte, suchte er auch bei seinem Volke stets rege zu halten, indem er lehrte, daß wir, soviel in unseren Kräften steht, für den geben sollen, dem wir es zu verdanken haben. Dies spricht er in einem moralischen Lehrsatz aus: „Gib ihm, was sein ist; denn du, und was dein ist, sind sein; so sprach auch David von sich (1. B. der Chronik XXIX 14): „Von dir kommt alles, aus deiner Hand nehmen und in deiner Hand geben wir es"[5]). Darum ist es auch nur die Erfüllung einer religiösen Pflicht von uns, wenn wir die Armen unterstützen, und wir können deshalb keinen Ruhm beanspruchen, weil wir gleichsam

---

1) Bartota, eine Stadt in Obergaliläa in der Nähe von Chaman, wo noch Ruinen von dieser Stadt und das Grab des R. Elies. aus Bartota gezeigt werden. Hamburger II 92. — 2) Orla I 4; Tebul Jom III 4 und 5. Auch finden wir den Namen ohne die Angabe seines Geburtsortes: Oheloi III 5; Sobim I 1. — 3) Ähnlich wie: אנטיגנ׳ איש u. a. m. איש כפר חנני׳, איש צרידה, שבנא איש ירושלם, סיכו. — 4) Taanit 24 a. — 5) Abot III 7.

bloß die Verwalter, die Vermittler göttlicher Güter sind. Sonst ist von ihm auf dem Gebiete der Agadah nichts erwähnt. In halachischer Beziehung zitiert der Patriarch R. Simon b. Gamliel II. in seinem Namen mehrere Entscheidungen [1]). Außerdem wird noch eine Vorschrift betreffs Ereb Pesachs, der auf den Sabbat fällt, von ihm entschieden und nach ihm gehandhabt [2]).

ר' אליעזר בן הגרגי [3]).

R. Elieser ben Diglai.

Sein Name wird in der Mischnah nur einmal [4]) erwähnt. Das aus mehreren stark duftenden Stoffen zubereitete Räucherwerk war, wie die Mischnah berichtet, so stark, daß man es bei der von Jerusalem 10 Parsa, d. i. 9,95 preußische Meilen, entfernten Stadt Jericho riechen konnte. Als Beweis für den starken Geruch dieses Räucherwerks erzählt R. Elieser, Sohn Diglais, daß sein Ahne Ziegen gehabt hätte, die durch den starken Geruch des Räucherwerkes auf dem Berge Michwar, jedenfalls in ziemlicher Entfernung von Jerusalem, hätten niesen müssen. Wenn auch weiter nichts von ihm berichtet wird, weder in halachischer noch agadischer Beziehung, deutet doch der Titel „Rabbi" auf große Gelehrsamkeit hin. Wie aus obigem Faktum hervorgeht, lebte er noch zur Zeit des Tempels, wohl in der Mitte des ersten Jahrhunderts.

אליעזר בן חנוך.

Elieser ben Chanoch.

Ihm fehlt die Bezeichnung „Rabbi", der Titel eines Gelehrten; er gehört auch keineswegs zu den Tannaim und die Mischnah erwähnt nur gelegentlich [5]) von ihm, daß er wegen Geringschätzung der Vorschrift über das Händereinigen [6]) in den Bann getan wurde, in welchem er auch verstarb. In vierundzwanzig Fällen verhängte nämlich das Gericht den Bann, so auch in dem Falle, wenn jemand sich vor dem Genusse des Brotes des Waschens enthält, weil eine Geringschätzung eines rabbinischen Gebotes auch eine Geringschätzung der Weisen in sich begreift. Elieser blieb bis zu seinem Lebensende in Bann, denn als er starb, schickte das Gericht hin und ließ einen großen Stein auf

---

[1]) Orla I 4. — [2]) Pesachim 13a, wo er einen Halachasatz R. Josuas tradiert u verteidigt. — [3]) Seder hadorot sub voce ר"א המיודעי und ihm schreibt Brüll in seinem M'wo hamischnah 212 nach. Vielleicht ist es derselbe wie אבא אליעזר בן דיגאי, ohne jedoch hierfür irgend einen Anhaltspunkt zu haben. — [4]) Tamid III 8. — [5]) Edujot V 6. — [6]) Ibid. findet sich die Lesart טהרת ידים, damit würden die allgem. Vorschriften über das Händereinigen gemeint sein, im Falle der ganze Körper nicht unrein, wie Jodaj. III 2 (vgl. Hoffmann, Misch. Kommentar zu Nesikin). In manchen Mischnahot findet sich nur נטילת ידי, was sich auf das Händewaschen vor Tisch bezieht.

seine Lade legen, um zu lehren, daß bei jedem, welcher in den Bann getan und in demselben verstorben ist, das Gericht seine Lade steinigen läßt[1]).

Elieser b. Chanach lebte noch vor der Zerstörung des Tempels z. Z. des Synhedriums[2]).

ר אליעזר (בן) חסמא[3]).

R. Elieser (ben) Chisma.

Dieser Gelehrte zeichnet sich vor vielen seiner Kollegen dadurch aus, daß er neben der allgemeinen rabbinischen Wissenschaft sich ganz hervorragende Kenntnisse in der Mathematik erworben hatte, die geradezu Bewunderung hervorriefen. Er war Schüler der großen Gelehrten R. Gamliel[4]), R. Josua[5]) und R. Akiba[6]), in deren Schulen er als vorzüglicher Schüler sich einen hohen Rang erworben hatte. Aber so groß, wie seine Gelehrsamkeit, war auch seine Armut; trotzdem weigerte er sich, ein Amt anzunehmen, bis ihn der Patriarch R. Gamliel erst wiederholt dazu ermunterte[7]). Und in der Tat kostete es dem Patriarchen viele Mühe, ihn hierzu zu bewegen. Er lebte demnach zur Zeit R. Gamliels II. und war zugleich Zeitgenosse des R. Elieser ben Jakob. Um seine Gelehrsamkeit, besonders in den Wissenschaften der Astronomie und Geometrie zu bezeugen, sagte man von ihm, „er habe die Tropfen im Meere berechnen können“[8]). Daß er diesen Gebieten große Wichtigkeit beilegte, beweist sein Ausspruch: „Kinin[9]) und Pithche Nidda[10]) sind die Hauptteile der Halachot; Astronomie und Geometrie sind Zukost zur Weisheit“[11]). — Aber auch auf dem

---

[1]) Berachot 19 a; Sifri Bahaloscho 105; Pesachim 64 b. Es wird nämlich auf die Lade, worin der Körper des im Banne Gestorbenen liegt, ein großer Stein gelegt. — [2]) Nicht wie Grätz IV 34 annimmt, daß er von R. Gamliel in den Bann getan wurde, also ein Zeitgenosse von ihm war; denn der ganze Vorgang mit Akabjah b. Mehalallel (vide sub voce) und Elieser b. Chanoch (Edujot V 6) fällt, wie Hirsch (Jeschurun II. Jhrg. 5616, S. 532) ganz richtig nachweist, in die Zeit des Synhedriums in der Lischchat Hagasith, wie aus Sanhedrin 88 a unzweideutig erhellt. — [3]) Gleichbedeutend mit R. Elieser Chisma, dessen Lesart wir so in der Mischnah Terumo III 5; Negaim VII 2, XIII 3; Mikwaot VIII 3 finden, was aber sagen will, daß sein Vater Chisma hieß. Übrigens erfahren wir weiter, daß er aus einer ganz eigentümlichen Veranlassung so geheißen hat. — [4]) Horajot 10 a: עד שני תלמידים ביבשה ר"א בן חסמא. — [5]) In Tos. Sota c. 7, jer. Chag. Anf. u. b. Chag. 3 a wird angegeben, es sei R. El. Chisma gewesen, welcher von Jabne nach Lud ging u. Josua besuchte. — [6]) Rabba III 23 אצל ר"ע רבו; Rab. Schirhaschir. II. — [7]) Was wir weiter sub voce besprochen haben. — [8]) Horaj. 10 a. Dort hätte nämlich Josua b. Ch. bei Gelegenheit einer in Gemeinschaft mit R. Gamliel II. unternommenen Seereise ihn auf R. El. b. Ch. aufmerksam gemacht, daß er zu berechnen wisse, wie viel Tropfen das Meer hat und dennoch kein Brot zu essen und kein Kleid anzuziehen habe. — [9]) D. i. die Lehre über die Opfer aus der Klasse des Geflügels, welche man als Opfer darzubringen hatte, und diese geben zu so vielen Schwierigkeiten Veranlassung, daß ein ganzer Traktat, Kinin, besonders darüber handelt. — [10]) D. s. Lehren in Betreff der Frauenreinigung und Absonderung. — [11]) Abot III a. E. In Ab. d. R. Nathon steht nur die erste Hälfte des Satzes. Über diese Stelle findet sich eine schöne Erklärung in יין רבנו.

Gebiete der Thora-Wissenschaft finden wir seinen Namen in der Mischnah mehrmals erwähnt. Er war so in das Studium der Lehre eingedrungen, daß er selbst seinen Lehrern gegenüber eine gewisse Selbständigkeit bewahrte[1]) und zu den Lehren der beiden Schulen Shammais und Hillels Erläuterungen gab[2]). Es wird gelehrt: „Ein Arbeiter kann eine Gurke essen, wenn diese eine auch einen Denar kostet, eine Dattel, selbst wenn diese eine einen Denar kostet." R. Elieser war hingegen anderer Ansicht und sagte: „Es darf der Arbeiter nicht mehr, als dem seines Lohnes Wertes entsprechend genießen[3]). Beim Schemalesen verlangt er die größte Andacht. So hält er für unstatthaft, mit den Augen zu blinzeln, seine Lippen zu verzerren und mit den Fingern zu zeigen[4]), weil dieses die Andacht störe.

Es mögen noch einige Worte über seinen Beinamen Chisma oder auch Chasma folgen. Eines Tages kam er in eine Stadt; man beehrte ihn mit dem Vorbeteramt; da er dies aber nicht versehen konnte, setzte er sich dem Gespötte aus. Nachdem er es bei seinem Lehrer R. Akiba gelernt hatte und zum zweiten Mal die Stadt besuchte, versah er zur Zufriedenheit die Funktion eines Vorbeters. Wegen dieser Tat nannten sie ihn den Mutigen, den Starken[5]). Von dieser Zeit an wurde er allgemein R. Elieser Chisma genannt. Nach dieser Erklärung ist das „ben" bei seinem Namen zu streichen[6]).

ר' אליעזר בן יעקב.

R. Elieser ben Jakob[7]).

Dieser Tanna war Schüler des großen R. Akiba[8]) und zeichnete sich in dessen Schülerschar wiederum besonders aus[9]). Mütterlicherseits stammte er vom priesterlichen Geschlechte ab. Er erzählte nämlich, daß seinem Onkel, dem Leviten, vom Oberaufseher bei der Wache im Tempel schlafend angetroffen, zur Strafe die Kleider verbrannt wurden[10]). R. E. scheint, wie aus seinen eigenen Worten zu schließen, ein hohes Alter erreicht zu haben.

Gleich anderen Gelehrten, hatte auch er einen Moralspruch, welcher lautete: „Wer auch nur ein gutes Werk tut, der kauft sich einen Anwalt; wer auch nur eine Sünde begeht, der kauft sich einen Kläger; Buße und gute Werke sind

---

1) Tos. Sobim IV. — 2) Ibid. — 3) Sifre zu Deut. § 266; jer. Maaser II 7; Baba mezia VII 5. Er leitet dieses von dem Worte בנפשך nach deiner Seele im Verhältnisse deines Lebens ab, wegen seiner Vermietung bekommt er dieses als Gratifikation, da er sich des Lohnes wegen in Lebensgefahr begibt. Er steigt auf den Baum oder sonst an einen gefährlichen Ort. — 4) Joma 19 b. — 5) Rab. III 23 ebenso Rab. Schirhaschirim sub voce בששינן בין החורים. — 6) Vgl. Tosef. jomtof Abot III Ende. — 7) Nach Frankel (דרכי משנה) gab es zwei R. E. b. J. Der eine war älter als R. Akiba. Dieser wäre der Autor von מדות, und von ihm fungierte der Onkel im Tempel. Sieh ferner Bacher I 67 Anm. 2 u. 3. — 8) Jebamot 93 a; Baba bathra 79 b Tosefat ר"א סבר כר"מ; Mid. Rab. I 61; Tanchumah Parsche Chaje Sarah. — 9) Mid. Rab. I 61 wird er neben den Schülern R. Meirs, R. Judas u. a. m. aufgeführt. — 10) Midot I 2.

ein Schild vor dem bösen Verhängnisse“ [1]). Beherzigenswerte Worte! denn nicht allein, wer böse Handlungen begangen, muß bereuen und Buße tun, sondern auch für diejenigen, welche sich solcher Sünden nicht bewußt, sind gute Werke ein guter Schutz gegen mancherlei Fährnisse des menschlichen Lebens [2]). Die Phylakterien an Haupt und Arm, die Schaufäden am Gewande und die Mesusa an der Türe sind eine kräftige Abwehr gegen die Sünde; sie bilden den dreifachen Faden, der nicht so bald reißt“ [3]). In der Auffassung des ehelichen Lebens bekundet er die größte Strenge. Durch geschlechtliche Verirrungen können die schlimmsten Folgen entstehen, so daß jemand, ohne es zu wissen, die eigene Tochter zur Frau nehmen oder die eigene Tochter seinem Sohne zur Frau geben könne [4]). Ebenso, wer in einem Lande verheiratet ist, heirate nicht, in ein anderes Land gekommen, auch in diesem; denn die beiden Ehen entsprossenen Kinder könnten, einander nicht kennend, zusammenkommen und eine Geschwisterehe eingehen [5]). Daß E. b. J. demütig und mildtätig war, zeigt uns folgender Fall: Einem armen Blinden, der an seinen Ort kam, wies er einen höheren Platz an, als er selbst einnahm; die Folge war, daß man den auf diese Art Geehrten in reichem Maße verpflegte. Der Blinde bewies seine Dankbarkeit damit, daß er für ihn betete: Du hast Milde erwiesen an jemandem, der gesehen wird, ohne zu sehen; möge der da sieht, ohne gesehen zu werden, deine Gebete annehmen und dir Milde erweisen [6]).

Halachot überlieferte er besonders viele über den Bau und die innere Einrichtung des Tempels, weswegen ihm auch der Trakt. Midot, der namentlich dieses Thema bespricht, zugeschrieben wird [7]).

Seine Traditionen zeichnen sich durch Klarheit und Deutlichkeit aus; sie waren bestimmt und präzis abgefaßt, weshalb auch in den meisten Fällen nach ihnen entschieden ward [8]). Wegen dieses Vorzuges hat auch ein späterer Gelehrter ihn besonders hervorgehoben [9]). Seiner Schule wird nacherzählt, daß sie die Buchstaben „Alef“ und „Ajin“ für einander verwendeten, wodurch sie manchen Wörtern andere Deutung geben [10]).

---

[1]) Abot IV 11. — [2]) Sieh Maimonides u. Tosefat jomtof. z. St. — [3]) Menachot 43 b. — [4]) Jebamot 37 b. — [5]) Ibid. — [6]) Jerusch. Pea VIII a. E. — [7]) Midot I 29; II 5, 6; V 4. Vgl. daselbst Bartenura und Tosaf. jomt.; Joma 16 a: סהם מתני' דמדות משנת ר"א בן יעקב קב ינקי ר"א בן יעקב הוא. — [8]) Jebamot 49 b; Gittin 67 a: vgl. das. Raschi. — [9]) Ibid. — [10]) Berachot 32 a. Da eine solche Änderung der Schreibweise in der Thora nicht gestattet ist, macht schon Raschi (Megil. 24 b) darauf aufmerksam, daß nicht eine wirkliche Veränderung der Schreibweise beabsichtigt war, sondern nur zum Zwecke der Auslegung dieses Hülfsmittel gebraucht wurde.

ר׳ אלעזר בנו של ר׳ יסי הגלילי.

R. Elieser, Sohn R. Jose's des Galiläers.

Dieser Gelehrte lebte zu Anfang des zweiten Jahrhunderts und war einer der letzten Schüler des schon häufig genannten R. Akiba[1]). Er gehörte zu dem Synhedrium in Uscha[2]) und wird zu den Männern gezählt, die „als Lehrer hineingingen in den Weinberg zu Jabneh[3])[4]), (d. i. Jamnia)". Er hat besonders Bedeutung erlangt auf agadischem Gebiete. Seine Worte waren lehrreich und gewürzt mit sinnreichen Sprüchen und inhaltsvollem Witze. Darum sagte ein Gelehrter von ihm: „Überall, wo du den Worten der Agadah des R. Elieser, des Sohnes R. Joses haglili, begegnest, halte dein Ohr gleich einem Trichter hin, damit du recht viel davon aufnehmen kannst![5])" Selbst Halachot[6]), von denen allerdings nur wenige seinen Namen tragen, suchte er mit Bibelstellen zu erläutern. In der Mischnah leuchtet uns sein Name nur ein einziges Mal[7]) entgegen, bei einer Gelegenheit, wo er mit seinem Lehrer geteilter Meinung erscheint, aber seine Anschauung als die richtige und maßgebende bezeichnet wird[8]). Von seinen agadischen Lehren und Belehrungen wollen wir einige hervorheben. Zur Verherrlichung der Gastfreundschaft erklärt er die Stelle (2. Samuel 6, 11): „Und es segnete der Ewige den Obed Edom um der Lade Gottes willen" mit einer Schlußfolgerung vom Geringen auf das Wichtige (קל וחומר); da schon bei der Lade, die nicht gegessen noch getrunken hat, sondern vor der man nur gefegt und abgestaubt hat, wegen ihrer Beherbergung mehr Lohn eintrat, um wie viel mehr muß dies bei dem, welcher einen Schüler der Weisen in seinem Hause beherbergen läßt ihm zu essen und trinken gibt und ihn genießen läßt von seinen Gütern, der Fall sein!"[9]) Diese Auslegung war die Einleitung seiner Rede, die er in Jamnia hielt, um den Bewohnern wegen der freundlichen Aufnahme anerkennende Worte zu teil werden zu lassen. Den Vers in den Sprüchen XXIV 27 erklärt er folgendermaßen: „Bringe draußen dein Werkzeug zusammen, das bedeutet das Studium der Bibel, der Mischnah und der Gemarah, „und ordne es auf deinem Felde", damit sind die guten Werke gemeint, „alsdann baue dein Haus", dann forsche und du kannst dafür Lohn empfangen[10]). Damit wollte er das Volk, das nach dem Barkochbischen Aufstand so viel litt, ermuntern und demselben lindernden Balsam in die wunden Herzen träufeln, daß für alle seine Mühen und Lasten dereinst im Jenseits der wahre Lohn zu erwarten sei. — Er lehrt ferner: „Wenn jemand ein Gebot zu vollziehen beginnt, es aber nicht vollendet, indes ein anderer dasselbe zur Aus-

---

1) Rab. Kohelet sub voce בבקר זרע את זרעך — 2) Rab. Hohelied I. — 3) Hierunter ist die Lehrschule gemeint, da die Sitze darin reihenweise angebracht waren, wie die Pflanzungen im Weinberge. — 4) Berachot 63 b. — 5) Chulin 89 a; Kidduſch. I g. E.: אם שמעת דבר מר״א יב׳ נקב אונך כאפרכם הזו ושמע. — 6) Sota V 3, Sanhedrin 3 b; 6 b; Jeruschalmi Berachot V a am Anf. Rab. I 46. — 7) Sota V 3. — 8) Ibid. Tosafot jomtof. — 9) Berachot 63 b. — 10) Sota 44 a.

führung bringt, so wird der Vollzug der Tat nach dem letzten genannt[1]), und ihm allein gebührt der Lohn. Ähnlich verhält es sich bei Übertretung der Gebote, indem nämlich dem die Strafe zufällt, durch den das Vergehen vollendet wurde." Er ließ den Noah beim Verlassen der Arche durch ein wildes Tier verwunden; er hatte nämlich einst den Löwen nicht rechtzeitig seine Nahrung gereicht und wurde von ihm verwundet[2]). Für die Erklärung der Bibel hat er 32 Regeln aufgestellt, wodurch die agadische Exegese derselben eine große Bereicherung erfuhr, wie ihm selbst viele solcher Agadas zu verdanken sind[3]).

ר' אליעזר בן מתיא.

R. Elieser ben Mathiah.

Dieser Lehrer lebte zur Zeit R. Tarfons und R. Josuas, deren Schüler er war[4]). Er wußte sich gar bald die verschiedenen Zweige der Wissenschaft so anzueignen, daß er zu den bekannten vier Weisen gezählt wurde[5]). Trotz seines talmudischen Wissens begegnet er uns in der Mischnah nur ein einziges Mal, als es sich nämlich um eine Frau handelt, die sich auf die Aussage fremder Leute hin, daß ihr Mann gestorben sei, wieder verheiratete, während sich nachträglich herausstellte, daß der erste Mann noch lebte[6]). Obschon er die Verehrung der Eltern sehr hoch schätzte und als die heiligste Pflicht betrachtete, so habe auch diese eine gewisse Grenze, wenn nämlich dadurch das göttliche Gesetz verletzt würde. Verlangten z. A. die Eltern ein Glas Wasser und der Sohn müßte durch Erfüllung dieses Verlangens zu eben dieser Zeit eine Pflicht vernachlässigen, so müßte er unbedingt das göttliche Gebot auszuüben in erster Linie beflissen sein, weil beide, Eltern und Kinder, verpflichtet sind, die Gebote Gottes zu halten[7]). Er will auf den Steinen, die Josua aus dem Jordan mitgenommen, gestanden und berechnet haben, wie schwer sie waren[8]). Noch zu erwähnen ist, daß er zwei gelehrte Brüder hatte, die ebenfalls zu den Tannaim gerechnet werden. Sie hießen R. Jochanon und R. Josua[9]).

ר' אליעזר בן פילא.

R. Elieser ben Pilo.

Nach einer anderen Lesart war er der Sohn des Pabus. Auch er wird zu den Tannaim gezählt, kommt aber nur einmal[10]) in der Mischnah vor, wo er die Worte R. Akibas erläuterte. Hierbei zeiht er die Frauen einer kleinen

---

1) Rabba I 85. — 2) Ibid. 36; III 20. — 3) Über dieselben sieh ausführlich Bacher II 294–300 beſ. 293 Anm. 1. Beſ. hervorzuh. sind: Rab. I 1, 26, 32, 39, 53, II 1, 20, 41, III 9. — 4) Tosesta Berachot IV. — 5) Ibid.: Jebamot 94. — 6) Jebamot X 3. — 7) Kidduschin 32a. — 8) Sota 34a. — 9) Vide sub voce. — 10) Tharot VII 9.

Schwäche, nämlich der, daß sie neugierig in den Topf ihrer Nachbarinnen schauen, um zu erfahren, was sie für den Tisch bereiten. Sonst wird dieser Gelehrte nicht erwähnt.

ר׳ אליעזר בן פרטא[1]).

R. Elieser ben Parta.

Seine Wirksamkeit entfaltete er im zweiten Jahrhundert zur Zeit der Hadrianischen Verfolgungen, als die Vernichtungsmaßregeln Roms gegen das Judentum die furchtbarsten und schrecklichsten Scenen hervorriefen. Hadrian begann seinen Kampf besonders gegen das geistige Element, das Israel zu allen Zeiten zusammenhielt. Viele opferten lieber ihr Leben, als daß sie das kleinste der Gebote aufgaben, andere hingegen, welche der Friedenspartei angehörten, gaben in vielen Dingen nach, in der Hoffnung, daß sie durch Nachgeben mehr erlangen, als durch kühnen Widerstand. Zu dieser Partei gehörte auch R. Elieser, der nicht Anstand nahm, Tatsachen rundweg abzuleugnen oder derart hinzustellen, damit er der Todesstrafe nicht verfiel. Es wird uns hierüber folgendes berichtet[2]): „Als nämlich derselbe mit R. Chananjah b. Teradjon[3]) infolge einer Denunziation gefänglich eingezogen wurde, sagte er zu diesem: „Wohl dir, gegen dich hat man nur eine Anschuldigung vorgebracht; wehe mir, gegen mich haben sie fünf angeführt!" Dieser erwiderte: „Wohl dir! du wirst von allen fünf freigesprochen werden, und ich muß um der einzigen willen unterliegen, weil du neben dem Studium des Gesetzes auch Wohltaten geübt hast; aber ich habe mich nur mit dem Studium allein befaßt." Als nun R. Elieser vor das Gericht gebracht wurde, fragte ihn der Richter: „Warum gibst du Unterricht im Gesetz? — dies war nämlich bei Todesstrafe verboten — und warum stiehlst du?" Darauf erwiderte er: „Diese zwei Anklagen widersprechen sich. Ein Lehrer des Gesetzes kann kein Dieb, und ein Dieb kann kein Lehrer des Gesetzes sein; daraus kann leicht ersehen werden, daß hier falsche Anklagen vorliegen." „Allein", fuhr der Richter fort, „man nennt dich „Rabbi", Meister." „Ich bin ein Webermeister, darum nennt man mich so." Der Richter zweifelte an der Richtigkeit seiner Aussage und ließ zwei Faden Garn bringen, und fragte ihn: „Welcher von diesen gehört zum Zettel und welcher zum Einschlag?" Er erriet die Antwort. Dann fragte man ihn weiter: „Aber warum kommst du nicht in die Abidan[4])?". „Ich bin ein alter Mann", erwiderte R. Elieser, „und fürchte, im Gedränge zertreten zu werden." „Allein noch bist du einer anderen Schuld wegen verhaftet", sagte der Richter; „warum hast du deine Sklaven frei gegeben?" Hierauf erwiderte R. Elieser: „Dies

---

[1]) Dieser wird im Gegensatz zu seinem Enkel El. b. Parta, welcher mit dem Patriarchen verkehrte, der Große genannt. Kethub. 100a. — [2]) Aboda sara 17b. — [3]) Vide sub voce. — [4]) D. i. ein Haus, in welchem man den Götzen zu Ehren aß, trank und opferte. Raschi z. St.

ist nicht wahr, das habe ich nicht getan." Da wollte jemand als Zeuge gegen ihn auftreten; allein da dieser beseitigt wurde, wurde er freigesprochen. — R. E. war Schüler des frommen Gelehrten E. Eliesar aus Modin[1]), und hatte sich durch Wohltaten besonders ausgezeichnet. In halachischer Beziehung wird sein Name nur sehr selten erwähnt, in der Mischnah selbst nur einmal[2]) und zwar in drei Aussprüchen verschiedenen Inhalts, die alle drei rechtskräftig wurden[3]). Auch von agadischen Aussprüchen ist von ihm wenig bekannt. Böses Reden stellte er als sehr große Sünde hin[4]). Mit Rat und Tat stand er jedem Menschen bei. Einst trafen schlimme Nachrichten von Rom ein; man eilte zu ihm, um Rat von ihm zu erflehen, den er dahin erteilte, daß er Rettung durch die Flucht anriet[5]).

ר׳ אליעזר בן צדוק[6]).

R. Elieser ben Zadok[7]).

Ein Sohn des sehr gelehrten R. Zadok, aus dem priesterlichen Geschlechte[8]), trat R. Elieser in dessen Fußstapfen. Er war Schüler des R. Jochanon Hachurni[9]) und wahrscheinlich auch ein Zuhörer R. Gamliels[10]), und diese Männer nahm er sich zum Vorbild, und in ihrem Geist lebte und wirkte er. Seine Halachot sind teils

---

1) Sanhedrin 22a: ר״א בן פרטא שאמר משום ר״א המודעי. Ob das משום auf ein Schülerverhältnis deutet, darüber sieh weiter sub voce Simon b. Jehuda. — 2) Gittin III 4. — 3) Ibid. ג׳ דברים אמר ר״א ב׳ פרטא לפני חכמים וקיימו את דבריו. — 4) Erachin 15a. Ferner tritt er als Agadist auf: Taanit 19; Joma 75; Pesachim 119. — 5) Tanchuma Masse; Rab. IV 23 zu Anfang. — 6) Wie aus unserer hebräischen Tabelle ersichtlich ist, kommt der Name in der Mischnah in mehreren Variationen vor, ר׳ אליעזר mit י, dann ohne י, einmal mit בן, dann wiederum mit בר oder ברבי oder auch בר רבי und alle bezeichnen ihn als den Sohn Zadoks. Letzterer lebte nun, wie authentisch (vide sub voce) feststeht, lange vor der Zerstörung des Tempels und noch während derselben, mithin lebte auch sein Sohn zur selbigen Zeit, keineswegs zur Zeit R. Meirs oder noch später; dennoch finden wir Kilaim VII 2, daß R. Elieser in R. Meirs Namen eine Halacha tradiert oder wie in Maserot IV 4, Pesachim III 6 mit ihm geteilter Meinung ist; demnach müßte es noch einen anderen R. Elieser b. Z. gegeben haben. Dies beweist auch der Fall Sanhedrin 52a u. b. Ebenso führt Seder hadorat sub voce Succa 44b als Beweis an, daß es z. Z. R. Jehudas hanaßi noch einen R. E. b. Z. gegeben hat. Sowohl Juchasin als Sed. hador. berühren diese Frage und kommen zu einer verschiedenen Lösung. Tosefta Succa II heißt es: א״עפ״י שהי׳ מתלמידי ב״ש לא הי׳ נוהג אלא כדברי ב״ה. Aus Gesagtem geht hervor, daß diese in unserer Tabelle angeführten R. E. b. Z. nicht zu gleicher Zeit gelebt, obschon sie gleiche Namen haben. Auch nach Frankel (דרכי המשנ׳) hat es zwei ר״א בר צדוק gegeben. Bacher, Agadah der Tannaiten I 50, 54 nimmt ebenfalls an, daß es noch einen El. b. Zad. gegeben hat. Nach Chulin 56b gäbe es sogar noch einen dritten Zadok, der mit einem Schüler Rabbis verkehrte und schon zu den Halbtannaiten gerechnet wird. Vgl. Bacher I 54 Anm. 5. — 7) Vide sub voce R. Z. Anm. — 8) Bechorot 36a; Berach. 19b. Dort erzählt er, wie er mit anderen über Gräber gestiegen sei, um den Anblick isr. Könige zu haben. Nach Tanit 12a (sieh das. Raschi) stamme er aus Benjamin ab, d. i. jedenfalls von mütterlicher Seite gemeint. Vgl. R. Zadok erste Anmerk. — 9) Jebamot 15b: כשהייתי לומד תור׳ אצל ר״י החורני ähnlich Tosefta Succa II אצל ר״י בן החרבות (צ״ל החורני). — 10) Pesachim 37a; Bezah 14b.

Überlieferungen, teils selbständige, und bekunden als solche zugleich seinen großen Scharfsinn und seine treffliche Methode. Religiöse und gesellschaftliche Bräuche der Jerusalemier, sowie Erklärungen über Halachasätze hat die Tradition ihm zu danken[1]). Er war auch ein Zeitgenosse R. Jochanans b. Saccai, wie uns eine zuverlässige Quelle[2]) angibt, und erlebte gleich jenem bei der Belagerung und Einnahme Jerusalems und der Zerstörung des Tempels traurige Scenen. Er sah nämlich, was er feierlich beschwor, eine Tochter aus dem sehr reichen und angesehenen Hause des Nikodemus b. Gorion aus Jerusalem, wie sie in Ako (Maon) unter Rossehufen Gerstenkörner zu ihrer kärglichen Nahrung auflas. Dieser Anblick machte auf ihn einen gar gewaltigen Eindruck, und er wandte darauf die Stelle (Hohelied I 8) „So du es nicht weißt, du der Weiber Schönste, ziehe hinaus auf die Spuren der Schafe und weide dein Böcklein an den Wohnungen der Hirten!" an[3]). — Führen wir nun einige seiner Lehren an! „Wer da geht an einen Ort, wo Scharen von Tieren und Räubern hausen, der bete nur ein kurzes Gebet! Dieses lautet[4]): „Erhöre das Geschrei deines Volkes Israel und erfülle bald ihre Bitten; gepriesen seist du Ewiger! Erhörer des Gebetes!" Er erwähnt ferner, daß sein Vater am Vorabend des Sabbats bloß ein kurzes Gebet verrichtet habe[5]). Im Synhedrin nahm er, wie es scheint, eine nicht unbedeutende Stelle ein; wenigstens finden wir, daß er in Jabneh mitgewirkt hat, um einen Schaltmonat einzusetzen[6]). Auch ordnete er an, daß, wenn der neunte Ab, der Fasttag wegen der Zerstörung Jerusalems auf einen Samstag fällt, am darauf folgenden Tag gefastet werde[7]). Bezeichnend ist das Gleichnis, das er anwendet, um die Frage zu beantworten, warum der Fromme oft mit Strafen heimgesucht wird und sein Leben kümmerlich durchbringen muß, während der Ruchlose im Überflusse schwelgt? Er vergleicht den Frommen einem mächtigen Baume, der sich auf gutem und reinem Boden erhebt und dessen Zweige sich weit ausbreiten, aber nach Richtungen, die sie verunreinigen. Werden nun diese Zweige abgeschnitten, so steht der ganze Baum auf reinem Boden und auch nicht das Geringste von ihm wird verunreinigt. So der Fromme: an ihm werden auch die wenigen Sünden, die er begeht, schon hier in diesem Leben bestraft, damit er den Lohn jenseits ungeschmälert empfange; so heißt es (Job VIII 7): „Ist dein Anfang nur gering gewesen, deine Zukunft wird sich herrlich gestalten." Hingegen bei dem bösen Menschen ist es umgekehrt; sie gleichen Bäumen, deren Stand auf unreinem Orte, während die Zweige nach reinem Platze sich hinneigen; werden diese abgeschnitten, dann geht der ganze Baum zu

---

[1]) S. Frankel 98; Weiß II 121. — [2]) Geht deutlich hervor aus Kethubot 66 b u. 67 a. Als sein Vater Zadok (vide s. v.) durch die Vermittelung R. Joch. b. S. von den römischen Ärzten geheilt wurde, sagte ihm sein Sohn: „Vater, gib ihnen Lohn in dieser Welt, damit sie kein Verdienst in der kommenden Welt durch dich haben!" Z. habe sie hierauf mit einer Fingerrechnungs-Methode und einer Wage entlohnt. Bacher I 51. — [3]) Tosefta Kethub. V Ende; j. Kethub. V 5 E; b. Kethub. ibid.; Rab. Echa II. — [4]) Tosefta Berachot III. Wohl mit einer kleinen Änderung auch Berachot Babli 29 b. — [5]) Tosefta ibid. — [6]) Sabbat 11 a. Vgl. Rosch haschonah 24 a. — [7]) Taanit 12 a; Erubin 41 a. Aus dieser Stelle geht hervor, daß es ein späterer R. Zadok gewesen war.

grunde. Darum wird ihnen ihr Verdienst diesseits schon ganz belohnt, und sie fallen jenseits dem Verderben anheim; denn so heißt es: (Sprüche XIV 12) „Mancher Weg ist gerade vor einem Manne, aber am Ende sind es Wege zum Tode“ [1]). — Betreffs des Thorastudiums verlangt er, daß es ausschließlich dem geweiht sein soll, dem wir es zu danken haben, d. i. Gott. Keine unedlen Gedanken dürfen uns dazu bewegen, etwa die Absicht, sich dadurch einen großen Namen zu erwerben, oder sich desselben als eines Erwerbzweiges zu bedienen; beides hält er für verwerflich [2]).

ר׳ אליעזר הקפר [3]).

R. Elieser Hakappar.

Es ist nicht genau zu bestimmen, in welcher Zeit dieser Tanna gelebt; aus einer Quelle [4]) geht anscheinend schon hervor, daß er am Ende des zweiten oder im Anfang des dritten Jahrhunderts gelebt hat, nach einer anderen Angabe [5]) scheint er jedoch viel früher gewirkt zu haben. Es dürfte übrigens demnach zwei verschiedene Gelehrte desselben Namens gegeben haben. Seine Moralsprüche, die viel Wahrheit enthalten und Israel zum Trost in den zahlreichen Leiden dienten, verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Werden einerseits in diesen Sprüchen die Momente angegeben, die die Urquelle alles Unglücks und Übels sind, so wird anderseits wiederum hervorgehoben, wie man sich vor diesen hüten kann, durch die stete Überlegung, „daß alles in Rechnung kommt“, daß man einst vor dem König aller Könige für seine Handlungen Rechenschaft abzulegen hat. Sein Wahlspruch lautete [6]): „Neid, Begehrlichkeit und Ehrgeiz bringen den Menschen aus der Welt.“ Ferner: „Die geboren werden, werden geboren, um zu sterben; die da sterben, sterben, um zu leben, und leben, um gerichtet zu werden, auf daß sie erkennen und es erkannt werde, daß Gott ist der Bildner und Schöpfer, daß er es ist, der von allem Kenntnis und Einsicht hat; er ist Richter und Zeuge zugleich, der vor Gericht uns fordert, und der

---

[1]) Kidduschin 40b, kürzer in Ab. de R. Nath. 39. — [2]) Nedarim 62a. — [3]) Wird auch ר״א הקפר ברבי genannt Taanit 11a; Aboda sara 43a; Chulin 84b. Aus letzterer Stelle, verglichen mit Tosefta I 7, ist zu ersehen, daß ר״א הקפר ברבי identisch ist mit ר״א בן ר״א הקפר. Der Vater war ein Zeitgenosse von רבי, der Sohn ein חבר von ר׳ חייא. Vgl. Hoffmann, „Zur Einleitung in die halachischen Midraschim“ S. 83, Note 2. Im Kommentar Raschi Chulin wird erklärt, daß er ein großer Mann war und darum diese Bezeichnung אדם גדול ובן קורין לו ברבי. Wir haben bereits (S. 25) erwähnt, daß öfters der Ort, in dem der Gelehrte sich besonders ausgezeichnet, bei dem Namen mit hervorgehoben wird, so auch hier. — [4]) Aboda sara 43a: אגיר ר״י בן רוי פעם אחת הייתי מהלך אחר ר״א הקפר ברבי u. R. Josua b. Levi lebte zu Anfang des dritten Jahrhunderts und war ein Amora. Vide sub voce R. J. b. L.; ebenso Chulin 56b. — [5]) Tosefta Kethubot V; Chulin 84b; ferner Abot d. R. Nathan XXIX heißt es: הלך ר׳ מתיא בן חרש אצל ר״י בן אליעזר הקפר. Und da R. Mathia b. Chereisch Schüler des R. Elieser hagodol war, muß der Vater R. Elies.'s Hakappar noch früher gelebt haben. — [6]) Abot IV 21.

das Urteil spricht — gelobt sei er, vor dem kein Unrecht ist und kein Vergessen, und kein Ansehen gilt der Person und keine Bestechung! Wisse, daß da alles in Rechnung kommt; vertröste dich nicht, und laß dich nicht bereden von deinem sündigen Herzenstriebe, daß das Grab eine Zufluchtsstätte für dich ist, wo du sicher und geborgen bist; denn wie du ohne deine Wahl und Neigung bist geboren worden, ohne deine Wahl und Neigung lebst und stirbst, so wirst du auch ohne deine Wahl und Neigung Rechenschaft, Rede und Antwort geben müssen vor dem König der Könige, dem Heiligen; gelobt sei er!" Betreffs der Freundschaft stellt er folgenden schönen Grundsatz auf: „Wer den Nächsten des Geldes wegen liebt und deshalb mit ihm Freundschaft schließt, der wird später sich mit Verachtung von ihm abwenden; wer ihn aber um seiner selbst willen liebt, dessen Freundschaft wird bestehen"[1]). Sich überflüssige Enthaltsamkeit aufzuerlegen, heißt er nicht gut; er nennt geradezu denjenigen einen Sünder, der sich des Weines deshalb enthält, um sich dadurch eine Sühne aufzulegen[2]). Den Synagogen und Lehrhäusern räumt er eine ganz besonders hohe Bedeutung ein[3]), was er durch Bibelstellen zu beweisen sucht. Den Frieden stellt er über alle Maßen hoch; so endet jedes Gebet mit „Frieden"; ebenso schließt der priesterliche Segen über Israel mit dem Worte „Frieden"[4]). Auch überliefert er, daß zur Zeit des Tempels, als der Ziegenbock als Sühnopfer nach der Wüste geführt ward, ein roter Faden an der Türe der Vorhalle (Ulam) befestigt wurde, und er, sobald der Ziegenbock in der Wüste anlangte, weiß wurde und man nun wußte, daß mit demselben nach Vorschrift verfahren worden war; denn so heißt es: (Jesaia I 18) „Wenn euere Sünden sind wie Karmesin, weiß wie Schnee sollen sie werden"[5]). Aus diesen wenigen Beispielen erkennen wir ihn als Agadisten; nicht minder bewandert war er in der Halacha[6]). Von seinen übrigen Lebensverhältnissen ist nichts Besonderes zu erwähnen. Einen Sohn hatte er gleichen Namens, ebenfalls sehr gelehrt[7]), der wie sein Vater in bemerkenswerter Weise den Wert des Friedens lehrte, indem er meinte, selbst wenn Israel von Gott abfalle, treffe es kein Leid, wenn es nur den Frieden aufrecht halte[8]). So hoch stand bei den jüdischen Weisen der Friede, das köstliche Kleinod!

---

[1]) Abot de R. Nathan XXIX. — [2]) Nasir 19a; Nedarim 10a; Taanit 11a. — [3]) Megillah 29a. — [4]) Rabba IV 11 n. a. E. — [5]) Joma 67a. — [6]) Wie aus obigen Anmerkungen hervorgeht. — [7]) Jeruschalmi Bezah I: והשיב ר"א בנו של ר"א הקפר. Merkwürdigerweise findet sich diese Stelle Babli Chulin 84b mit geringer Abwechslung, trägt aber den Namen des Vaters. — [8]) Rabba IV 11.

ר׳ אלעאי [1]).

R. Ilai.

Dieser Gelehrte lebte in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts und war Schüler des R. Elieser, des Sohnes Hyrkanos [2]), und des R. Ismael [3]), sowie Kollege der Lehrer R. Josua, R. Gamliel II., R. Elasar, des Sohnes Asarjah u. a. In der Schule seiner Meister zeichnete er sich ganz besonders aus, wurde bald einer der besten Schüler und wirkte dann ebenso im Geiste seiner Lehrer. R. Ilai wurde gleichsam der Vermittler der Traditionslehre von jenen auf seinen gelehrten Sohn R. Jehuda [4]), der in der jüdischen Geschichte einen klangvollen Namen genoß. Selbständige Halachot werden ihm nicht zugeschrieben, er überbrachte nur solche, die er von seinen Lehrern empfangen; so werden drei Fälle in der Mischnah aufgeführt, die er von seinem Lehrer R. Elieser ben Hyrkanos gehört [5]). Durch halachische Fragen, die er mehreren Gelehrten vorlegte, zeichnete er sich ganz besonders aus, und schloß sich bei der Entscheidung meistens der Ansicht seines Lehrers R. Elieser an [6]). In der Agadah finden wir seinen Namen rühmlichst erwähnt [7]). So lehrt er: „Wenn der Mensch, von böser Leidenschaft heimgesucht, derselben nicht Herr werden kann, so soll er den Wanderstab nehmen, fort, weit in die Ferne gehen, wo man ihn nicht kennt und schwarze Kleider anziehen; dann wird sicher sein Gemüt anders gestimmt werden und er auf den rechten Weg der Gottesfurcht zurückgeführt werden [8]). Auch folgendes wird ihm zugeschrieben: „An drei Dingen erkennt man den Menschen: an seinem Beutel, an seinem Becher, an seinem Zorn [9]). Auch der Geizhals wird oft zu Ausgaben genötigt, auch der Nüchternste kommt irgend einmal in die Lage, über das Maß zu trinken, und auch der gutmütigste Mensch kann zuweilen in Zorn geraten, wenn seine Empfindlichkeit zu sehr gereizt wird; aber in allen diesen Fällen wird es dem feinen Menschenkenner nicht schwer werden, den Grundcharakter sogleich zu erkennen. Man darf nur das Gebaren des Geizigen bei einer unvermeidlichen Spende, das ruhige Benehmen des Gebildeten im Rausche, sowie die Gelassenheit und Mäßigung eines gesitteten Menschen in seinem Zorne, sowie die entgegengesetzten Charaktere in eben diesen

---

1) Denselben Namen finden wir auch als Amorah. Sieh Raschi Bechorot 42 b: ר׳ אלעאי אמורא הוא; von demselben sind ebenfalls viele Stellen im Talmud angeführt (Kethubot 49 b und 50 a, sieh daselbst Raschi); es ist aber schwer zu entscheiden, welche ihm oder dem in Rede stehenden zugeschrieben sind; ניאיר עיני חכמים sub voce bemerkt, wenn nach dem ersten Buchstaben א ein י folgt, so ist es der Amorah gemeint; ob dies immer richtig, ist fraglich, da beim Abschreiben oder später im Druck leicht ein Buchstabe weggeblieben oder hinzugekommen ist. — 2) Succa 27 b; Menachot 18 a. — 3) Gittin 6 b. — 4) Vide sub voce. Sieh ferner Raschi Jebam. 111 b יבן אמר ר״א. — 5) Erubin II 6. — 6) Jeruschalmi Pea VI 2; Pesachim 39 a; Erubin II 6; vgl. ferner Pesachim 38 b; Tosefta Chala I. — 7) Chulin 135 a, 136 a. — 8) Chagiga 16 a; Moed katon 17 a; Kidduschin 40 a; vgl. daselbst Tosafat. — 9) Erubin 65 b: אמר ר״א בג׳ דברים אדם נכר בכיסו בכוסו בכעסו.

Fällen beobachten, um die Wahrheit des Spruches sogleich einzusehen[1]." — Seinen Namen tragen noch mehrere agadische Auslegungen[2]), wenn auch nicht zu entscheiden, ob mit Recht. Die öfters vorkommende Hinzufügung von „hasoken"[3]) zu dem Namen soll ihn wohl nur von den späteren unterscheiden, gerade wie es bei R. Gamliel hasoken der Fall ist.

ר' אלעזר[4]).

Rabbi Elasar.

Das ist Rabbi Elasar, Sohn Schemuas, aus dem priesterlichen Geschlechte[5]); derselbe lebte im zweiten Jahrhundert zur Zeit der hadrianischen Verfolgungen. Auch er gehörte zu der großen Schülerzahl R. Akibas, und zwar zu denen, die bei der großen Seuche verschont geblieben waren[6]). Er zeichnete sich ganz besonders aus und wurde geradezu ein vorzüglicher unter den Weisen genannt[7]). Gleich vielen anderen Kollegen mußte auch er wegen der hadrianischen Grausamkeit die Heimat verlassen, ging nach Nisibis[8]) zu R. Jehuda b. Bathyra, um Thora zu lernen[9]). Infolge seiner besonderen Kenntnisse in der Halacha und Agadah hat er sich einen guten Ruf erworben. Sein Schülerkreis, in dem sich auch der später berühmte R. Jehuda hanaßi befand[10]), war bedeutend. Die Tatsache, daß so viele von seinen Kollegen, weil sie sich gegenseitig nicht genügend Ehrerbietung erwiesen hatten[11]), hinweggerafft wurden[12]), veranlaßte ihn wohl zu folgendem Lehrspruche[13]): „Die Ehre deines Jüngers muß dir so wert und teuer sein, wie deine eigene, die Achtung vor dem Freunde gleich der Ehrfurcht vor deinem Lehrer, und die Ehrfurcht vor deinem Lehrer gleich der Ehrfurcht vor Gott!" Wie er gegenseitige Ehrerbietung besonders empfahl, ebenso hoch schätzte er den Frieden; des Friedens

---

1) Nach Fürstenthal Anthologie 47. — 2) Taanit 10b; Sota 49; Sabbat 60 u. a. — 3) Sieh die S. 37 Anm. 8 angegebene Quelle. — 4) Der Name R. Elasar ohne weitere nähere Bezeichnung wird gewöhnlich dem R. Elasar b. Schemua vindiciert, obschon wir in Abot II 9 den Namen R. E. ohne Beinamen finden und R. E. ben Arach gemeint ist, wie dies aus dem Zusammenhange hervorgeht. Zweimal, Gittin III 8 u. Abot IV 12, kommt sein ganzer Name vor. Im Talmud ist Elasar ohne nähere Bezeichnung ר"א בן פרת gemeint, ein Amora; sieh Raschi Jebam. 111b ובן אמר ר"א. — 5) Megillah 27b: ולא נשאתי כפי Sota 39; Rabba III 11. — 6) Jebamot 62b; Rabba I 61. — 7) Kethubot 40a: קרי רב עלוי דרבי אלעזר טיבונא דחכימי. — 8) Bedeutende, von Juden stark bevölkerte Stadt an der Grenze Armeniens gegen Mesopotanien hin, bekannt durch ihren Ruf als Wohnsitz gelehrter Männer. Hamburger II. — 9) Sifri zu ראה. — 10) Menachot 18a, Erubin 53a, Jebamot 84a, Joma 79: אמר ר' כשהיינו לומדי תורה אצל ר"אב"ש. Menach 18a. — 11) Jebamot 62b. — 12) Nach אלה אזכרה gehört er auch zu den י' הרוגי מלכות. Vgl. ferner ייעד החכמים S. 3b. Jellinek B. H. II 72. Es wird daselbst erwähnt, daß er 105 Jahre alt geworden, daß man ihn niemals laut hat beten hören, daß er nie mit seinen Kollegen gezankt hat, daß er bescheiden und demütig gewesen und 80 Jahre lang in Fasten verbracht hat. — Nach Bacher II 278 wäre sein Märtyrertum erdichtet; er behauptet es indes, ohne irgend einen Grund anzugeben. — 13) Abot IV 12.

halber erlaubte er sogar, eine Höflichkeitslüge zu sagen[1]). Wenn er in der Agadah sich schon einen guten Namen erworben hat, so tat er es in der Halacha noch mehr. Mannigfach sind hierin seine Lehren, die sich auf verschiedene Gegenstände erstrecken[2]). Er gab die Lehre: „Wer Weizen stiehlt und Brot daraus bäckt, darf über dasselbe die vorschriftsmäßige Benediktion nicht sprechen; es wäre geradezu eine Lästerung“[3]). Er ist der Ansicht, daß Job zur Richterzeit gelebt hat[4]).

Seine Methodik glich der seines Meisters und muß eine ganz vorzügliche gewesen sein. Sie fand auch großen Anklang; denn sein Lehrsaal war oft so gedrängt voll, daß sich je sechs Zuhörer mit einer Elle Raum begnügen mußten[5]). Als Grund seines hohen Alters gab er folgendes an: „Nie habe ich die Synagoge benützt, um einen Gang zu kürzen, meinen Schülern gegenüber die gebührende Stellung während des Unterrichts nie verletzt, noch habe ich den Priestersegen ohne die vorgeschriebene Benediktion gesprochen“[6]). Es wird noch von ihm erzählt[7]), wie E. am Meeresufer wandelnd seine Menschenfreundlichkeit an einen schiffbrüchigen Römer beweist, der nachher Kaiser wird und seinen Retter und Gastfreund, welchen die Juden zur Abwendung eines drohenden Erlasses zu ihm geschickt hatten, erkennt und glänzend belohnt, indem E. die Zurücknahme eines grausamen römischen Ediktes bewirkte. Er hinterließ einen sehr gelehrten Sohn, Namens Simon, der ein hervorragender Schüler R. Meirs war.

ר׳ אלעזר המודעי[8]).

R. Elasar aus Modin[9]).

Elasar, ein Gesetzeslehrer, lebte im zweiten Jahrhundert und zwar noch zur Zeit der Zerstörung der Festung Bethar[10]). Er war eine sehr beliebte Persönlichkeit und stand sowohl beim Volke als bei den Gelehrten in hohem Ansehen. In den Halachot finden wir nicht seinen Namen; hingegen glänzt er als eine bedeutende Autorität in der Agadah, worin er Ausgezeichnetes leistete, und sich deshalb auch des Beifalls der Gelehrten zu erfreuen hatte[11]). Er pflegte vorzugsweise die agadische Schriftauslegung, als deren Meister ihn die Nachwelt anerkennt. In der Mischnah selbst begegnet er uns nur ein einziges

---

1) Jebamot 65 b: מותר לו לאדם לשנות בדבר השלום. — 2) Sabbat 79; Erubin 23; Jebamot 56; Kethubot 40; Bab. kama 90, u. a. m. — 3) Sanhedrin 6 b. — 4) Baba bathra 15 b. — 5) Erubin 53 a. — 6) Megillah 27 b; Sota 39 a. — 7) Rab. Koh. XI 1. Nach Bacher II. — 8) In der Regel wird der Name des Vaters genannt, wenn derselbe ebenfalls lehrte oder sonst irgend eine Berühmtheit erlangt hatte, oder auch, wenn der Vater dem Sohne zu früh entrissen wurde. Da keiner der genannten Fälle bei E. anzuwenden, damit derselbe mit Personen gleichen Namens nicht verwechselt wurde, fügte man seinen Geburtsort, in dem er auch später lehrte, hinzu. — 9) Modin, eine „auf einem Berge liegende“ Stadt, unweit von Jerusalem, bekannt als Heimat der Maklabäer. — 10) Sieh weiter unten. — 11) Bab. bathra 10 b: אמר ר״ג עדיין אנו צריכין למודעי.

Mal[1]), und zwar mit seinem Ausspruche: „Wer Heiliges entweihet, die Feste gering schätzt, wer seinen Nächsten öffentlich beschämt, wer den Bund unseres Stammvaters Abraham bricht und Gottes Wort wissentlich falsch auslegt und widersinnig — der hat, und wenn er noch so viele Thorakenntnisse besäße und gute Werke verrichtet hätte, keinen Teil am ewigen Leben." Wenn auch diese Aussprüche zunächst im Ausfluß der Verhältnisse seiner Zeit während des Barkochbai-Aufstandes sind, so enthalten sie doch Wahrheiten, die stets ihre Berechtigung haben; denn, sobald der Mensch eine der angeführten Sünden absichtlich mit vollem Bewußtsein tut, die Feiertage verachtet, den Nächsten so beschämt, daß sein eigenes Ich sinken muß, oder gar den Bund Abrahams bricht, d. i. die Beschneidung unterläßt, wodurch er sich vom Glauben Israels vollständig lossagt, so sind das in der Tat Vergehungen, welche den Menschen der Seligkeit in diesem und jenem Leben verlustig gehen lassen.

Wie bereits erwähnt, fanden seine agadischen Auslegungen und Erklärungen den Beifall der Gelehrten, so besonders des R. Gamliel, der denn auch folgende Erklärung allen anderen vorzog. R. Elasar deutete nämlich den Traum des ägyptischen Mundschenken im Gefängnisse symbolisch dahin, daß „der Weinstock" Jerusalem bedeute, „die drei Reben" den Tempel, den König und den Hohenpriester, und „das Grünen und Blüten treiben" den Dienst der Priester; der Ausdruck „es reiften an seinen Stämmen die Beeren", das sollte eine Anspielung auf die baldige Erlösung und Befreiung vom römischen Joche sein, das zur Zeit Elasars so gewaltig und schwer auf seinem Volke lastete[2]). Wie dieser, so gab er noch vielen Stellen in der heiligen Schrift allegorische oder sinnbildliche Deutung[3]), während ihm in der Halacha nichts zugeschrieben wird.

Mit der durch reiche Phantasie geschmückten rednerischen Begabung Elasars war eine außerordentliche Frömmigkeit gepaart, durch welche leider sein Leben ein tragisches Ende fand. Hierüber wird uns ausführlich berichtet[4]): Nachdem Hadrian die Stadt Bethar drei und ein halbes Jahr belagert hatte, ohne sie erobern zu können, da ihm Barkochba, der Anführer der jüdischen Macht, den heftigsten Widerstand leistete, machte er bereits Miene, die Belagerung aufzugeben und abzuziehen. Da bemerkte ein Samaritaner dem Kaiser gegenüber, daß dieser seinen Mißerfolg nur einem gelehrten und frommen Manne, Elasar aus Modin mit Namen, zuzuschreiben habe, der während der ganzen Belagerung nicht aufgehört, in Sack und Asche für die Erhaltung der Stadt zu fasten und zu beten, und daß, wenn man diesen aus dem Wege räume, die Stadt sofort eingenommen werden könne. „Wenn du mir freie Hand läßt, so sollst du noch Herr der Stadt werden!" Der Kaiser willigte natürlich sofort ein. Hierauf ging der schlaue Samaritaner an sein teuflisches Werk. Er schlich sich in die

[1]) Abot III 11. Die Mischnah kommt außerdem noch in Sanhedrin 91a vor. Aboth di R. N. XXVI. — [2]) Chulin 92a. Vgl. Sabbat 55b. — [3]) So Megillah 6; Sanhedrin 22; Schewuot 35; Sebachim 116; Rabba I 98; II 23; III 11; IV 2; Rab. Schirhaschirim 2. — [4]) Jeruschalmi Taanit IV; Rab. Echa II sub voce "בלע ר" ist manches anders zitiert.

Stadt und suchte den Gelehrten auf, den er tief im Gebete versunken fand. Zu dem Betenden hintretend, stellte er sich, als ob er ihm Worte ins Ohr flüsterte, und ging seines Weges. Kaum war jener fort, als sich das Gerücht verbreitete, daß er mit Elasar wegen der Übergabe der Stadt an Hadrian unterhandelt habe. Barkochba gab daher den Befehl, den Samaritaner sofor vor ihn zu bringen. Vor den Befehlshaber geführt, wurde derselbe aufgefordert, den Inhalt seiner Sendung oder Mission bekannt zu geben. „Entdecke ich dir, erwiderte der verschmitzte Samaritaner, „des Kaisers geheimen Auftrag, so habe ich bei diesem das Leben verwirkt; entdecke ich ihn dir nicht, so muß ich es bei dir verlieren. Ich wähle also lieber das letztere, um wenigstens nicht als Verräter der Geheimnisse meines Herrn zu sterben.“ Diese Worte trugen anscheinend den Stempel der Wahrheit; Barkochba zweifelte darum nicht mehr, daß jenes in der Stadt verbreitete Gerücht begründet sei und ließ den Gelehrten sogleich vor sich kommen. „Was hat dir heute der Samariter ins Ohr geflüstert?“ redete ihn der Verteidiger der Stadt zornig an. „Nichts, auch gar nichts; denn ich war im Gebet begriffen, als mir dieser unverschämte Mensch Worte ins Ohr zu raunen schien.“ „Was hast du ihm erwidert?“ „Nichts“, lautete die Antwort. Barkochba geriet hierüber in Zorn und versetzte dem vom Beten und Fasten geschwächten Greise einen heftigen Fußtritt, daß dieser augenblicklich den Geist aufgab[1]). Hierauf vernahm man eine göttliche Stimme: „Wehe dem nichtsnutzigen Hirten, dem Vernachlässiger der Herde, Verderben über seinen Arm und über sein rechtes Auge! Sein Arm soll verdorren, sein rechtes Auge stumpf werden! (Zacharj. XI. 17). Du hast den Arm Israels gelähmt und sein Auge geblendet; darum soll auch dein Arm gelähmt und dein Auge geblendet werden!“ Und wirklich blieb die Missetat nicht ungeahndet; denn vom Tode des Elasar in Kenntnis gesetzt, griffen die Römer mit neuem Mut und verstärkter Kraft die Stadt an, und sie fiel unter schrecklichen Szenen in die Hände ihrer Feinde, wobei auch Barkochba seinen Tod fand.

So endete das Leben des im Volke beliebten, frommen und tugendhaften R. Elasar auf eine wahrhaft schmähliche Weise!

ר׳ אלעזר בן עזריה.

R. Elasar ben Asaria.

Es gehört zu den Seltenheiten, daß Gelehrsamkeit und Reichtum sich vereinigen, daß Gelehrte mit irdischen Gütern reichlich gesegnet sind. Diese Ver-

[1]) Daß ein so frommer Mann vom israelitischen Führer so behandelt wurde, lag vielleicht in dem Umstand, in welchem sich die Stadt momentan befand, die, nachdem sie schon lange in größter Gefahr geschwebt, beim geringsten Verrat verloren war; ebenso trug dazu bei die gewaltige Aufregung, die der Verteidiger besonders in letzterer Zeit zu bestehen hatte. Momente, welche leicht den Mann zu den schlimmsten Handlungen reizen können, für welche er sonst auch nicht die geringste Entschuldigung gehabt hätte.

einigung beider Segnungen finden wir bei Rabbi Elasar b. Asaria, der einen ungeheueren Reichtum besaß. Von ihm wird berichtet, daß er alljährlich allein 12000 Kälber als Zehnten abzuscheiden hatte[1]). Er wird überhaupt als hervorragendes Beispiel des Reichtums erwähnt[2]); so bildete er insofern noch eine seltene Ausnahme, als er schon in seiner frühesten Jugend eine Kapazität in der Gelehrsamkeit genannt werden konnte[3]), ein Wissen besaß, das allgemeine Bewunderung hervorrief. Zu seiner Charakteristik führen wir den Ausdruck „Krämerkosten" oder auch „Gewürzhändlerkosten" an, womit er als Gelehrter bezeichnet und folgendermaßen erklärt wurde: Wenn ein Krämer in eine Stadt kommt und die Leute kostbare Öle und Salben von ihm verlangen, so finden sie solche jeglicher Art bei ihm; ebenso wenn irgend ein Jünger zu R. E. b. As. kam und ihn aus welchem Fache der Gelehrsamkeit immer, Schrift, Mischnah, Midrasch, Halacha oder Agada befragte, so beantwortete er jede Frage, und jener entfernte sich voll köstlichen Segens[4]). Mit dieser Bezeichnung soll gesagt sein, daß er auf jedem Gebiete der Gelehrsamkeit zu Hause war.

Er lebte im ersten Jahrhundert nach der Zerstörung des heil. Tempels, war aus dem priesterlichen Geschlechte[5]), von sehr edler Abstammung, der zehnten Generation von Esra[6]). Seine Lehrer waren die bedeutendsten Männer[7]), welche in ihm einen tüchtigen, sehr gut begabten Schüler erblickten, der zu großen Hoffnungen berechtigte, welche auch nicht getäuscht wurden; denn er entwickelte eine seltene Geistestiefe, einen großen Scharfsinn und entfaltete bei hohem Fleiße bald eine solche Gelehrsamkeit, daß man ihm trotz seiner Jugend die infolge der Zerwürfnisse zwischen dem Patriarchen R. Gamliel und R. Josua[8]) unbesetzte Patriarchenwürde anbot. Besaß er ja außer der vor allem nötigen Gelehrsamkeit noch andere Eigenschaften, die zu dieser Würde erforderlich waren. „Denn", so wurde es vom Kollegium begründet, „er ist weise, reich und der Zehnte von Esra. Er ist weise, und wenn er (R. Gamliel) ihn fragen sollte, so kann er ihm antworten; er ist reich; wenn er dem Hause des Kaisers einen Dienst zu leisten haben sollte, so kann er auch gehen und einen Dienst leisten; auch ist er der Zehnte von Esra, er hat also Verdienste der Väter." Man bat ihn also, Oberhaupt der Lehrschule zu werden, was er aber nicht wollte,

---

1) Sabbat 54b: תריסר אלפי עגלא הוי מעשר ר"א בן עזריה מעדריו כל שנה ושנה. Sab. 54b; Sota IX 15. Sieh das. Tosaf., warum er noch vom Vieh den Zehnten abschied, da dies nach der Zerstörung des Tempels nicht mehr anging. — 2) Berach. 57b: הרוא' ר"אב"ע יצפה לעשירות. — 3) תורה וגדולה במקום אחד. — 4) Gittin 67a: ר"א בן עזרי' קיפה של בשמים; Ab. di R. N. XVIII ר"אב"ע קיפה של רוכלים ולמה דומה לרוכל שנטל קופתו ונכנס למדינ' וכאו בני המדינ' ואמרו לו . . . כך הי' ר"אב"ע בזמן שת"ח נכנסו אצלו שאלו במקרא א"ל במשנה א"ל במדרש א"ל בהלכות א"ל בהגדות א"ל כיון שיצא מלפניו הוא מלא טוב וברכה. — 5) u. 6) Berachot 27b; Jeruschalmi Jebamot I 6 R. Dosa b. Horkinos soll beim Anblicke des R. El. b. Asaria in dessen Gesichtszügen eine Ähnlichkeit mit Esra gefunden haben מכירו אני שהוא דור עשירי לעזרא ועיניו דמיין לדידיה; Berachot IV. — 7) R. Jose der Galiläer, Jeruschalmi Kethubot XI; Rab. I 17; R. Elies. b. Hyrkanos Sanhedrin 101a; Abot d. R. Nath. XIX. — 8) Vide sub voce.

bevor er sich mit seiner Frau beraten hatte. Einen so hohen Posten, eine so wichtige Stelle wollte er nicht annehmen, bevor er auch die Ansicht seines klugen Weibes gehört hatte. Sie fühlte sich zwar geschmeichelt, daß ihr Mann eine so hohe Stelle bekleiden solle, allein aus Furcht vor einer baldigen Wiederentsetzung konnte sie ihm nicht zureden. Als er aber diese Besorgnis beseitigen konnte, hatte sie einen andern Einwand, nämlich den, daß ihr Gatte — er zählte erst achtzehn Jahre[1]) — kein graues Haar habe (welches er als Oberhaupt haben sollte, um größere Ehrfurcht einzuflößen). Da geschah nun ein Wunder, er bekam achtzehn graue Haarlocken[2]). Deshalb sagte R. Elasar von sich: „Ich bin wie einer von siebzig Jahren, aber nicht siebzig Jahre alt[3])". Und so nahm er diese Würde an. Obgleich seine Kollegen auch sehr bedeutend waren, und manche ihn sogar in Einzelnem übertrafen[4]), so waren doch die glückliche Vereinigung so herrlicher Eigenschaften maßgebend, und er erhielt den Vorzug. Dieser Akt war von der größten Wichtigkeit; denn bei jener Gelegenheit blieb keine Halacha, mochte sie noch so schwierig, noch so verwickelt sein, unerklärt. Dieser Tag der Einsetzung war daher auch in der Folgezeit als ein denkwürdiger bekannt und erhielt später die allgemeine Bezeichnung „an demselben Tage"[5]). Als später R. Gamliel wieder eingesetzt wurde, bekleidete R. Elasar mit R. Gamliel gemeinschaftlich das Ehrenamt und zwar lehrte R. Gamliel an zwei Sabbaten, während R. Elasar dies bloß an einem Sabbate tat.

Von seinen ausgezeichneten Kollegen[6]) war er mit Akiba oft geteilter Meinung. „Akiba", rief er ihm zu, „wenn du auch den ganzen Tag Beweise bringst, so kann ich doch nicht auf dich hören[7])". Besonders auf dem Gebiete der Agadah zeigte er eine Überlegenheit gegen R. Akiba, die er in folgenden Worten kund gibt: Akiba, was hast du bei der Agada zu schaffen, laß dein Reden und begib dich zu der hal. Lehre von den Schäden und der Unreinheit[8]). Wie hoch man seine Schriftauslegungen hielt, beweisen seine Worte, die er seinen Schülern, welche einen Vortrag R. E. mit anhörten, zur Antwort gab: „Ihr hattet eine kostbare Perle in eurer Hand und wollet sie mir vorenthalten!"[9]). In sämtlichen Halachot zeigt R. E. stets Gewandtheit, Scharfsinn, wobei er aber der milderen Richtung zuneigte. So war er auch ein entschiedener Feind der Todesstrafe und nannte einen Gerichtshof, der selbst in

---

[1]) Jeruschalmi Berachot IV sind bloß 16 Jahre angegeben Taanit III 1. — [2]) Nach Angabe Jeruschalmi wurde sein ganzes Haupt grau. Es ist klar, daß die unerwartete Ernennung des R. Elas. zu einer so hohen Würde auf seine Gemütsstimmung einen solchen Eindruck machen konnte, daß sein Haar plötzlich erbleichte (Pinner). — [3]) Berachot 27 b. Vgl. בעל ס' תרדים. Sieh ferner Geigers Lehrb. z. Sp. d. Mischnah II 65. — Mamion. deutet die Stelle Berach. I 5, obgleich er so fleißig studiert und stets mit Gelehrten umgegangen, so daß er so früh grau geworden, habe er dies doch nicht erlangt. — [4]) Jeruschalmi a. a. O. — [5]) Berachot 28 a. — [6]) R. Josua, R. Ismael und R. Tarphon. — [7]) Menachot 99 a; Nidda 72 b. — [8]) Synh. 67 b. E.: א"ל ר"אב"ע עריבא מה לך אצל הגדה כלה ברחוק ילך אצל נגעים ואהלות. Chagiga 14 a. — [9]) Abot di R. N. XVIII: מרגלית טובה היתה בידכם ובקשתם ראבי' טמני. Chagiga 3 a.

siebzig Jahren auch nur eine Todesstrafe ausführte, Choblanis חובלנית [1]), einen mörderischen. Sein Moralspruch, der seine Denkweise charakterisiert, lautete: „Ohne Thora keine Lebensart, ohne Lebensart keine Thora, ohne Weisheit keine Gottesfurcht, ohne G. keine Weisheit, ohne Kenntnis keine Einsicht, ohne E. kein Wissen, ohne Nahrung keine Thora, ohne Th. keine Nahrung [2])." Er meinte, wo der Inbegriff aller Geistes- und Herzensbildung, welche die Kenntnis der Gotteslehre vermittelt, fehlt, da könne äußerer Anstand und weltliches Betragen über diesen Mangel nicht hinwegtäuschen, aber um sich als Thorakundiger die nötige Achtung zu verschaffen, dürfe auch letzteres nicht fehlen. Ferner sei die Gottesfurcht ohne aus der Lehre geschöpfte Weisheit nur minderwertig (vergl. den Satz אין עם הארץ חסיד), aber auch das bloße Wissen genügt nicht ohne eine harmonisch damit verbundene Gottesfurcht (vergl. d. Beispiel Achers s. ob.). Zur Ausbildung der Vernunft und der übrigen Geisteskräfte (Einsicht) ist positives Wissen nötig, aber unfruchtbar sind diese Kenntnisse, wenn sie die mangelnde Einsicht nicht verarbeiten kann. Zur sorgenlosen Beschäftigung mit der Thora ist endlich eine genügende Befriedigung der nötigen Lebensbedürfnisse nötig [3]), doch dürfe letzteres nicht den ganzen Zweck des irdischen Lebens ausmachen, vielmehr erfülle der Mensch erst dann seine wahre Lebensaufgabe, wenn dem Streben nach irdischen Gütern die Beschäftigung mit der göttlichen Lehre übergeordnet sei. Bereits die von einem anderen Gelehrten, R. Chanina b. Dosa [4]) ausgesprochene Ansicht suchte er sinnbildlich zu veranschaulichen, indem er sagt: „Jeder, dessen Weisheit und Wissen größer ist als seine guten Taten, der gleicht einem Baume, der viele Äste hat, aber wenig Wurzeln; kommt nun ein Sturmwind, so reißt er ihn um; von ihm steht geschrieben (Jerm. XVII 6): „Er wird sein, wie ein nackter Baum in der Heide; er sieht nicht das Gute, das da kommt; steht dürr im wüsten salzigen Boden, der nicht bewohnt ist." Jeder aber, dem gute Taten höher stehen als bloßes Wissen, der gleicht einem Baume, der wenig Äste hat, aber viele Wurzeln, und wenn alle Stürme der Welt über ihn kommen und gegen ihn stürmen, bringen sie ihn nicht aus seiner Stellung; von ihm ist geschrieben (Jerm. XVIII 8): „Er wird sein, wie ein Baum gepflanzt am Wasser, der bis zum Quell ausstreckt seine Wurzel; er sieht nicht die Glut, die kommt, sein Blatt bleibt frisch, in den Jahren der Dürre ängstigt ihn nichts, denn seine Frucht bleibt nicht aus" [5]). Gleich diesen haben wir ihm noch viele andere ethischen Sätze und Belehrungen zu verdanken [6]). So sagt er betreffs der Zurechtweisung, als R. Tarphon seine Verwunderung aussprach, daß heutzutage niemand mehr Belehrung und Zurechtweisung annehmen wolle; wenn jemand sagen würde, er solle den Span aus seinem Gesichte entfernen, würde er ihm sofort erwidern: „Tue erst den Balken aus

[1]) Maccot I 10. — [2]) Abot III 17. — [3]) Er hielt nach Pesach. 118a die Möglichkeit sich auf anständige Weise zu ernähren für ein ebenso schwieriges Werk wie die Spaltung des Schilfmeeres beim Auszuge aus Ägypten. Ein für einen reichen Mann wie El. doppelt bemerkenswerte Äußerung! — [4]) Abot. III 9. Vide sub voce. — [5]) Abot III 17. — [6]) Jebamot 63b und Pesachim ibid. u. a. O.

deinen Augen", erwiderte ihm R. Elasar[1]), es sollte ihn wundern, wenn heute überhaupt jemand zurecht zu weisen verstehe, so, daß nämlich der Zurechtgewiesene nicht beschämt würde. — Als er einst mit seinen Kollegen R. El. b. Hyrkanos[2]) besuchte, sprach er die Ansicht aus, daß der Lehrer höher stehe als die Eltern, weil diesen der Mensch nur sein irdisches Leben, hingegen jenen auch das jenseitige Leben zu verdanken habe, wenn er nämlich seinen Lehren folge[3]). Doch nicht nur Ehrfurcht vor dem Lehrer gebot er, auch gegenseitige Achtung unter Kollegen. Denn als er auf dem Sterbebette lag und seine Schüler weinend um ihn standen, verabschiedete sich der Sterbende von ihnen mit liebevollen Worten und segnete sie. Da sprachen die Schüler seufzend: „Lehrer, ehe du uns verlässest, gib uns noch eine köstliche Ermahnung!" „Nur eine Lehre", antwortete R. Elasar: „Achtet euch einander; jeder halte die Ehre des andern im Herzen!"[4]) Auch die Mahnung, daß Eltern die Kinder zur Vorlesung der Thora am Laubhüttenfest mitzubringen haben, um speziell hierfür Lohn zu empfangen[5]), wird ihm zugeschrieben. Diese Lehre nannte R. Josua eine wertvolle Perle[6]). Die Verpflichtung, in den Stand der Ehe zu treten, hielt er für jeden gegeben und er meinte, wer sich dieser entziehe, vermindere gleichsam das Abbild Gottes auf Erden[7]). Als eine der größten Sünden bezeichnet er die Verleumdung, sowohl für denjenigen, der sie vermittelt, als für denjenigen, der sie annimmt; ja er sagt geradezu: „Die Zunge des Verleumders verdient, den Hunden zum Fraße vorgeworfen zu werden[8])." Wie lange R. E. gelebt, ist nicht angegeben; jedenfalls hat er ein hohes Alter erreicht[9]) und zur Zeit des Barkochbaischen Aufstandes noch gelebt. „Mit ihm hörte die Krone der Weisheit auf"[10]); denn solange er lebte, war das gleichzeitige Geschlecht nicht verwaist an Tugend und Weisheit, R. E.'s Einfluß verhinderte dies[11]).

ר' אלעזר בן ערך.

R. Elasar ben Arach.

Dieser Talmudist, einer der vorzüglichsten Schüler des R. Jochanon ben Sak., lebte in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts. In seinen Ansichten wird besonders sein Scharfsinn gerühmt[12]). Sein Lehrer spendete ihm großes Lob; er verglich ihn mit einem sprudelnden Quell, der stets wächst und

---

[1]) Erachin 16b: אמר ר"אב"ע תמיהני אם יש בדור הזה שיודע להוכיח. — [2]) Vide sub voce. — [3]) Sanhedrin 101a. — [4]) Derech Erez III. — [5]) Chagiga 3a. — [6]) Ibid. — [7]) Jebamot 63b. — [8]) Pesachim 118a. — [9]) Jeruschalmi Berachot I 9: משמת ר"אב"ע בטלו עטרות א"ע"פי שנכנס לגדול' האריך ימים חכמה. In j. Sota Ende: פסק העושר מן החכמים. — [10]) Sota 49b: אין דור יתום שר"אב"ע שרוי בתוכ'; Mechilta Parsch. Bo XVII. — [11]) Chagiga 3b: [12]) Vgl. Abot II 8 mit den Kommentaren. Daß Abba Saul im Namen R. Jochanons sagte, R. El. überwiege alle, während R. Joch. den R. El. b. Hyrkanos bevorzugte, wird dahin erklärt, daß der eine die Gedächtniskenntnisse, der andere den Scharfsinn im Urteil hervorheben wollte.

nie versiegt[1]). — Als eines Tages der Meister seinen fünf besten Schülern die Frage vorlegte, welches wohl der beste Weg sei, an dem der Mensch fest zu halten habe, meinte R. Elieser ein gutes Auge, d. i. ein freundlicher, wohlwollender Blick, R. Josua, ein guter Genosse, R. Jose, ein tugendhafter Nachbar, R. Simon, das Verständnis, die entstehenden Folgen bereits voraussehen zu können, R. Elasar hingegen „ein gutes Herz". Diese Antwort fand auch den Beifall des Meisters, da ein gutes Herz alle Merkmale jener Antworten enthalte. Ebenso gab er auf die Frage: welcher Weg ist der schlechteste, den der Mensch zu meiden hat? wiederum das böse Herz an. Auch diese Antwort erhielt vor den übrigen den Vorzug[2]). Bildet doch das Herz den Ausfluß alles Guten und Bösen; denn ein Mensch mit gutem Herzen ist ein wohlwollender, guter Genosse und Nachbar, und wer von Natur aus ein böses Herz hat, wird kaum fähig sein, eine edle Tat auszuüben, und geschieht sie dennoch, so ist sie oft ein Ausfluß unedler Gesinnungen, darum pries auch der Meister jene tiefen inhaltsvollen Worte seines Schülers. Ein anderer Spruch von ihm lautet: „Sei bestrebt Thora zu lernen, wisse, wie und was du dem Epikuräer zu antworten hast, sei dir bewußt, vor wem du dich abmühst und wer dein Werkmeister ist, der dir den Lohn deines Fleißes ausbezahlt!"[3]). Einige Halachot sind von ihm aufbewahrt, denen zu folgen ein späterer Gelehrter wegen ihrer Vortrefflichkeit sich verpflichtet hielt[4]).

Nach dem Tode ihres Lehrers gingen seine Kollegen nach Jabneh, um die dortige Hochschule weiter zu besuchen, während R. Elasar, seiner Frau folgend, sich in Emmaus[5]) niederließ, um dort ein Lehrhaus im Geiste seines Lehrers zu gründen, was ihm aber leider nicht gelang. Es wird uns berichtet[6]), daß er hier an Gelehrsamkeit nicht allein nicht zunahm, sondern sogar zurückging, ja er soll schließlich nicht mehr im stande gewesen sein, korrekt zu lesen[7]). Erst durch Beten seiner Kollegen erhielt er wieder seine frühere Geistesstärke.

---

1) Ibid. כמעין המתגבר. An einer anderen Stelle (Chagig. 14b) sagt sein Lehrer über ihn: „Gelobt sei Gott, der unserem Stammvater einen Nachkommen wie Elasar b. Arach hinterlassen hat, der die Tiefe der Kabbala so ergriffen und dieselbe zu erklären versteht." עמד ר"יב"ז ונשקו על ראשו ואמר ברוך ד" אלהי ישראל שנתן בן לאברהם אבינו שיודע להבין ולחקור ולדרוש במעשה מרכבה. — 2) Ibid. 9. — 3) Ibid. 19. — 4) Siehe Anm. 2 S. 47 אמר רבא מצוה לשמוע דבריר"אב"ע. — 5) Später auch Nikopolis, Hauptstadt eines Distrikts in Palästina gleichen Namens. Ihre Lage war hart am Gebirge, aber noch in der Ebene Sephela von Jerusal. gegen 4²/₅ geographische Meilen entfernt. Diese Stadt war besonders wegen ihres gesunden guten Wassers und ihres Marktes berühmt. Hamburger 171. — 6) Sabbat 147b; Abot d. Rab. Nathan XIV. a. E. Midr. Kohelet sub voce כי העושק יהולל חכם. Da letztere Stelle von der ersten abweicht, so wollen wir der Vollständigkeit halber und da ohnedies der Midrasch nicht jedem zugänglich ist, wortgetreu angeben: כשנפטר ר"יב"ז הלכו ליבנה והלך ר"אב"ע אצל אשתו לאמאוס מקום מים יפים המתין להם שיבאו אצלו ולא באו כיון שלא באו ביקש לילך אצלם ולא הניחתו אשתו אמרה מי צריך למי אמר לה הן צריכין לי אמרה לו חמת העכברים מי ערכו לילך אצל מי העכברים אצל החמת או חמת אצל העכברים שמע לה וישב לו עד ששכח תלמודו וכ׳. — 7) Sabbat ibid.

Auf diese Begebenheit Bezug nehmend, wandte ein Gelehrter [1]) folgenden Spruch auf ihn an: „Wandere aus und gehe dahin, wo die Gottesgelehrsamkeit zu finden ist; sage nicht, daß sie zu dir komme und dir nachgehen werde, daß andere sie dir und für dich erhalten sollen; verlaß dich nicht auf deinen eigenen Verstand!“ [2])

ר׳ אלעזר ברבי שמעון.

R. Elasar, Sohn des R. Simon.

Er war der Sohn eines sehr gelehrten und berühmten Mannes [3]), des R. Simon b. J. und lebte in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Seine Jugend war eine sehr getrübte; er teilte das Schicksal seines Vaters, der lange Zeit in einer Höhle sich verborgen halten mußte, um nicht in die Hände der römischen Häscher zu fallen. Er genoß den Unterricht bei seinem Vater [4]), wurde aber auch mit R. Jehuda einer der eifrigsten Zuhörer R. Simon ben Gamliels [5]). Da wurden die schwierigsten Fragen erörtert und erläutert [6]). Wegen seines großen Scharfsinnes und seiner trefflichen Geistesanlagen wurde ihm besondere Ehre erwiesen [7]). Bezeichnend ist der Segen, den er von den Weisen, an die er von seinem Vater empfohlen war, erhielt [8]). Als er ihnen sein Anliegen vorgebracht, sagten sie zu ihm: „Gott gebe, daß du säen und nicht ernten, ins Haus einführen und nichts hinausbringen mögest; daß dein eigenes Haus verödet, dein Gasthaus aber bewohnt werde, daß Unruhe an deiner Tafel herrsche, und du ein neues Jahr nicht mehr erblickest.“ Der Sohn, erstaunt über diese rätselhaften Worte, kehrte wieder heim und erzählte seinem Vater den sonderbaren Segen. „Mein Sohn“, sprach dieser, „so sonderbar dieser Segen auch klingt, so inhaltsreich ist er. Du mögest säen und nicht ernten, heißt soviel, als du mögest Kinder zeugen und sie nicht durch den Tod verlieren. Du mögest ins Haus bringen und nichts hinaus bringen, dies der Wunsch, daß du Schwiegertöchter ins Haus bringen mögest, und sie nicht wieder als Witwen dasselbe verlassen mögen. In den Worten: „Du mögest hinausbringen und nicht hineinbringen“, liegt der Wunsch, daß du deine Töchter verheiraten mögest, daß sie aber nicht als Witwen wiederum in dein Haus zurückkehren mögen! „Dein Haus werde verödet“, heißt soviel als: „Dein Grab bleibe unausgefüllt“; „Dein Gasthaus werde bewohnt“; dies drückt den Wunsch aus, daß du diese Welt, welche als ein Gasthaus zu betrachten ist, noch lange bewohnen mögest. „Daß Unruhe an deiner Tafel herrsche“, darin liegt der Wunsch, daß deine Söhne und Töchter deinen Tisch beleben mögen. In den

---

[1]) Rabbi Nehorai. Einige behaupten R. Elasar b. A. hätte es auf sich selbst angewandt. Über den Grund, warum so ausführlich über die Auswanderung des R. E. b. A. nach Emmaus u. s. dortigen Erlebnisse berichtet wird, sieh Meir Ene Chachomim 5a. — [2]) Tosefta Terumot V am Ende; Chulin 106a. — [3]) Vide sub voce. — [4]) Jerusch. Sab. X יב׳ א״ל שמישתי את אבא. — [5]) Vide sub voce. — [6]) Baba mezia 84b: יתבי קמיוהו ר״א בר״ש ורבי אארעא מקשי ומיפרקו. — [7]) Ibid. — [8]) Moed katon 9b.

Worten endlich, „daß du kein neues Jahr erblicken mögest", liegt der Wunsch, „daß du nicht deine Frau durch den Tod verlieren mögest und dadurch gezwungen würdest, eine andere zu heiraten, wodurch du als Neuvermählter verpflichtet bist, das erste Jahr nach der Hochzeit bei deiner Frau zu bleiben und sie auf alle mögliche Weise zu erfreuen."

R. Elasar wandelte ganz in den Fußstapfen seines Vaters und wurde ebenfalls ein ausgezeichneter Gesetzeslehrer. In politischer Hinsicht war er aber gerade das Gegenteil; während sein Vater als Erzfeind der Römer galt, war sein Sohn ein Freund derselben. Diese freundlichen Gesinnungen gingen so weit, daß er jenen zum Vorgehen gegen seine eigenen Glaubensgenossen, welche sich manches Unerlaubte zu schulden kommen ließen, behilflich war. Eines Tages begegnete er nämlich einem Häscher, der zum Fangen der Diebe beordert war. „Wodurch gelangst du zur Gewißheit, daß du nicht Unschuldige ergreifst, während du die Schuldigen entwischen läßt?" „Das", erwiderte der Häscher, „ist freilich ein Übelstand; aber was soll ich machen: Ich muß den Auftrag der Behörde in Ausführung bringen." „Wohlan!" sagte der Rabbi, „ich will dich lehren, wie du es anzufangen hast. Besuche täglich in der zehnten Morgenstunde die öffentlichen Schenken! Nimmst du jemand wahr, der bei seinem Glase eingeschlummert ist, so erkundige dich, ob es vielleicht ein Gelehrter oder ein Arbeiter sei, dessen Beschäftigung nächtliche Tätigkeit erfordert; ist beides nicht der Fall, so hast du gegründeten Verdacht, daß es ein Dieb sei, der jetzt schläft, weil er des Nachts wachte, um Wanderern aufzulauern, oder in Wohnungen einzubrechen, und kannst ihn fassen." Diesen gut gemeinten Rat teilte der Häscher der Regierung mit, welche den R. Elasar sofort rufen ließ und ihm bedeutete: „Wer den Brief liest, der muß ihn auch erklären." Der Auftrag, den Dieben nachzuspüren, wurde ihm gegeben, ein Amt, dessen er sich jetzt nicht mehr entledigen konnte, und das ihm nicht viel Ehre einbrachte. R. Josua b. Korcha ließ ihm die Worte sagen: „Essig, Sohn des Weines[1]), wie lange noch willst du das Volk Gottes der Hinrichtung preisgeben?" „Solange noch Dornen im Weinberge sind", lautete die Antwort. „So mag der Eigentümer selbst die Dornen vernichten!" ließ ihm R. Josua erwidern. Diese Mahnung hielt ihn dennoch nicht ab, einen Bleicher, der ihm begegnete und ihn ohne Veranlassung Essig, Sohn des Weines, schimpfte, festnehmen zu lassen. Als er sich aber beruhigt hatte, ging er ihm nach, um ihn wieder zu befreien, was er aber nicht vermochte. Daher rief er wehmütig aus: „Wer seinen Mund und seine Zunge wahrt, der bewahrt seine Seele vor Not" (Sprüche 21, 23). Als nun der Bleicher wirklich zum Richtplatz geführt wurde, vergoß Elasar unter dem Galgen bittere Tränen. Obschon man ihn beruhigte, daß der Bleicher, wie bekannt, die Strafe wohl verdient habe, konnte er sich dennoch nicht ganz beruhigen und legte sich daher schwere Buße auf[2]).

---

[1]) D. i. ein schlechter Sohn eines trefflichen Vaters, sowie der Essig ein schlechtes Produkt des Weines ist. — [2]) Baba mezia 83 b.

Kehren wir nun zu seinem Studium zurück, in welchem er außerordentliche Fortschritte machte, so daß er in kurzer Zeit so viele Kenntnisse sich aneignete, daß zu deren Erwerbung mancher seiner Kollegen Jahre nötig hatte. Durch seine außergewöhnliche geistige Begabung verfiel er in einen großen Fehler, der ihm nicht zur Zierde gereichte. Er war nämlich von Stolz nicht ganz frei zu sprechen. Durch diese Eigenschaft hatte er sich einst höchst unangenehme Stunden bereitet, die ihn folgende ethische Lehre auszusprechen veranlaßten: „Der Mensch sei stets biegsam wie ein Rohr, und nicht hart wie eine Zeder“ [1]), d. h. der Mensch zeige sich stets gegen diejenigen versöhnlich, die ihn beleidigt haben! Dies wird durch folgende Begebenheit näher erläutert. R. Elasar ritt nämlich einst auf seiner Reise von der Hochschule Migdol Gedur das Ufer eines Flusses entlang und war voller Freude über das Erlernte. Die schönsten Bilder seiner Jugend beschäftigten sein Gemüt; die zartesten Erinnerungen seiner Kindheit standen vor seiner Seele; die Macht seines Geistes, seines eminenten Wissens erfüllten ihn mit dem Gedanken, welche Bewunderung er bei seiner Heimkehr bei den Seinen erregen würde. Da stieß er plötzlich auf einen überaus häßlichen Menschen, der ihn aufs freundlichste grüßte. Ohne den Gruß zu erwidern, rief er ihm, von der auffallenden Häßlichkeit überrascht, zu: „Wie häßlich bist du doch! Sind die Einwohner deines Wohnortes alle so häßlich?“ „Ich weiß nicht“, antwortete der andere, dem der bittere Spott in die Seele schnitt; „ich weiß nicht, geh du selbst zu dem Künstler, der mich gemacht hat, und sprich zu ihm: „Dieses dein Werk ist verunstaltet!“ Als nun der gelehrte Jüngling aus dieser beißenden Antwort entnahm, wie sehr er den Mann beleidigt hatte, warf er sich vor ihm nieder und bat ihn mit bewegter, vor Tränen fast erstickter Stimme: „Verzeihe, verzeihe; ich bereue, hier bin ich zu deinen Füßen, Verzeihung!“ „Nein“, erwiderte jener, „ich gewähre dir deine Bitte nicht eher, als bis du zu jenem Künstler hingehst und ihn wegen seines häßlichen Produkts zur Rede stellst.“ Je beharrlicher der Beleidigte bei seiner Weigerung blieb, desto sehnlicher wünschte der arme Elasar, dessen Verzeihung zu erhalten. Unterdessen war das Gerücht von seiner Rückkehr seiner Ankunft vorausgeeilt, und fast alle Bürger kamen ihm entgegen, um mit Ehrenbezeigungen den neuen Lehrer aufzunehmen. Kaum war er auf der Straße gesehen worden, so drängte sich die Menge um ihn, und von jeder Seite erschollen ihm die freundschaftlichen Worte: „Rabbi! Lehrer! dein Kommen sei Frieden und Heil!“ „Wem gilt dieser Ruf?“ sagte der Beleidigte erstaunt. „Wem anders“, war die Antwort, „als dem, der hinter dir herreitet?“ „Wenn dies der Rabbi ist“, entgegnete jener, „so möge es seinesgleichen nicht viel in Israel geben!“ Jetzt erzählte er die ihm zugefügte Beleidigung. „Wie dem auch sei“, bemerkten die Einwohner, „so ist es deine Pflicht, einem in der Gesetzeskunde so berühmten Manne schon um seiner Gelehrsamkeit willen zu ver-

---

[1]) Taanit 20a u. b. In Abot d. R. N. 41 und Derech Erez 3 ist die Lesart R. Simon b. Elasar.

zeihen." „So will ich es aus Rücksicht auf euch tun; jedoch möge er nie wieder in einen solchen Irrtum verfallen!" Ueber diese Verzeihung erfreut, ging nun der Rabbi zur Stadt und hielt einen erbaulichen Vortrag, zu dessen Text er den obigen Grundsatz wählte. — Die Feiertage meint er, müßten mit besonderer Feierlichkeit begangen werden, selbst wenn die dazu erforderlichen Summen geliehen werden müßten. Er kleidete diese Mahnung in die Worte: Gott spricht: „Meine Kinder, leihet für mich, ich bezahle es!" [1]) Ein anderer Ausspruch von ihm lautet: Sowie es Pflicht ist, ein Wort (der Ermahnung) zu sagen, das gehört (d. h. angenommen) wird, ebenso ist es Pflicht, ein Wort nicht zu sagen, das nicht angehört wird (d. h. man soll nicht nutzlos zurechtweisen) [2]). In der Agadah wird ihm noch vieles zugeschrieben. Aber seine Lehrtätigkeit erstreckt sich nicht allein auf die Auslegung verschiedener Verse in der heiligen Schrift, sondern auch ganz besonders auf das Gebiet der Halacha. In der Mischnah begegnen wir zwar seinem Namen sehr selten [3]), desto öfter im Talmud. Daß die von ihm ausgesprochenen Halachot mit großem Scharfsinne durchdacht waren, und daß er als tiefer Denker überhaupt anerkannt wurde, zeigt das Urteil seines Lehrers, R. Simon ben Gamliels [4]) über ihn. Als sich nämlich dessen Sohn R. Jehuda durch R. Elasar zurückgesetzt fühlte und sich deshalb bei seinem Vater beschwerte, beruhigte ihn dieser mit folgenden Worten: „Mein Sohn, laß es dir nicht leid sein! Denn er ist ein Löwe, der Sohn eines Löwen, du aber bist ein Löwe, der Sohn eines Fuchses" [5]).

Wie sein Leben ein wunderbares war, so auch sein Tod. Die Schmerzensjahre, welche er wegen des oben erwähnten Falles sich zugezogen hatte, sollen von solch sühnender Wirkung gewesen sein, daß während dieser Zeit niemand vor seinen Jahren starb [6]). Trotz dieses reuevollen Lebens sprach er, als er starb, zu seiner Frau: „Ich weiß, daß die Rabbinen mir noch zürnen, weil sie unter den Dieben, die von mir gefangen, Verwandte hatten, sie werden sich deshalb mit mir nicht gehörig beschäftigen; lege mich daher auf meinen Boden, und sei meinetwegen nicht besorgt!" Es wird daselbst weiter berichtet: Nicht weniger als achtzehn und nicht mehr als 22 Jahre habe er so auf dem Boden gelegen. Erst nach vielen Jahren entschlossen sich seine Genossen, ihn zu beerdigen, was aber die Einwohner von Achbarja [7]) nicht zulassen wollten. Denn solange R. E. auf dem Boden gelegen war, war kein wildes Tier in die Stadt gekommen. Es war gerade der Rüsttag zum Versöhnungsfeste; da schritten die Weisen zu den Einwohnern von Biri [8]); diese legten ihn auf eine Bahre und brachten ihn zur Höhle seines Vaters. Dort fand man eine Schlange, welche die Höhle umringelte. Da sagten sie zu ihr: „Schlange! Schlange! öffne deinen Mund, damit der Sohn zu seinem Vater komme!" Da öffnete sie den-

---

1) Bezah 15b. — 2) Jebamot 65b. — 3) Bezah IV 5; Temura IV 4; Negaim XII 3. — 4) Baba mezia 84b: רבתור׳ גדול מימני. — 5) Ibid. שהוא ארי בן ארי ואתה ארי בן שועל. — 6) Ibid. — 7) War der Name eines Ortes, welcher nahe an der Stadt lag, wo R. Elasar sich befand. — 8) Ist der Name eines Dorfes, welcher unweit Achbarjas gelegen war.

selben, und der große Meister konnte neben seinem Vater begraben werden. Als charakteristisch ist noch folgendes hervorzuheben. Bald darauf wollte der bekannte R. Jehuda hanaßi die Witwe ehelichen; allein sie ließ ihm folgende Antwort sagen: „Das Gefäß, dessen man sich beim Heiligen bedient, solle zum Profanen gebraucht werden? An den Ort, wo der Hausherr seine Waffen aufhängt, hat der elende Hirt seine Hirtentasche gehängt!“ Doch Rabbi wollte sich nicht abweisen lassen und ließ ihr erwidern: „Zugegeben, daß dein Gatte an Gelehrsamkeit größer als ich war, aber an guten Taten war ich wohl größer“ [1]). Hierauf gab sie ihm zur Antwort: „Daß er an Gelehrsamkeit größer als du warst, wußte ich nicht, daß aber an Taten, das weiß ich besser“ [2]).

אנטיגנוס איש סוכו.

Antigonus aus Socho.

Antigonus aus dem Orte Socho war Schüler des gelehrten und tugendhaften Mannes Simon hazadik und lebte gegen 250—200 v. [3]) als Präsident des hohen Rats. Er war einer der ersten und ältesten Gesetzeslehrer, die die jüdische Geschichte unter dem Namen der Tannaim bezeichnet [4]). Sein Moralspruch lautete: „Seid nicht wie die Knechte, die dem Herrn dienen in der Absicht, Lohn zu empfangen, sondern wie die Knechte, die dem Herrn dienen nicht um des Lohnes willen (die in der Arbeit ihre Belohnung finden) und Gottesfurcht, sei über euch“ [5])! Der Schluß dieses Satzes soll wohl bedeuten, daß die Gottesfurcht die einzige Triebfeder unserer sittlichen Handlungen, der einzige Beweggrund unseres religiösen Lebens sein soll. Diese Lehre des Antigonus schließt durchaus nicht den Glauben an die Hoffnung auf eine zukünftige Welt aus, sie will vielmehr eine jede unserer Handlungen aus einer rein sittlichen Grundlage entspringen lassen, auch ohne jede Nebenabsicht wie die Hoffnung auf Lohn. Man tue und pflege das Gute des Guten wegen, schon aus dem Grunde, weil in dem wahren Guten der Inbegriff alles Glückes enthalten, meide das Böse und Schlechte, weil es als Verabscheuungswürdiges und Verwerfliches zu meiden ist. Die positive Seite des Moralspruches ist, daß man Gott selbst verehren und lieben möge, ohne den Nebengedanken, es werde einem Lohn dafür zu teil werden. Er wollte aber durch diesen Moralspruch durchaus nicht die Meinung bekunden, als ob das Gute nicht belohnt und das Böse nicht bestraft werde, sondern Antigonus wollte besonders davor warnen, daß man das Gute, Edle nur deshalb tue, um sofort den Lohn dafür in Empfang zu nehmen; denn wenn sichtbarer Lohn nicht eintrifft, wenn man statt Dank Undank, selbst wenn gute Handlungen statt anerkannt verkannt werden, wenn edlen Absichten

1) Es darf dies nicht als Unbescheidenheit angesehen werden, da der Grund solche Worte rechtfertigte. — 2) Baba mezia 84 b; Jer. Sab. X. — 3) Hamburger gibt an gegen 198 n., d. i. sicher ein Druckfehler und muß heißen v. — 4) Abot I 3. — 5) Ibid.; Abot d. R. Nathan V: כדו שיהו שכרכם כפיוס העתיד לבא.

unedle untergeschoben werden, sollen wir uns dennoch nicht beirren und uns von den guten Gesinnungen abbringen lassen, vielmehr weiter wandeln auf dem Wege der Tugend, auf der Bahn der Menschenliebe, die uns führt zum Siege, zum Jenseits, wo erst die wahre Belohnung unserer wartet[1]). Mißverstanden wurde dieser Lehrsatz von zwei Schülern, Zadok und Boëthos, welche eine zukünftige Welt und eine Vergeltung leugneten[2]). Diese beiden wurden die Stifter der nach ihnen genannten Sekten[3]).

Was Antigonus selbst zu diesem merkwürdigen Lehrsatze veranlaßt haben mag, wird wohl die bedeutende Umgestaltung auf dem politischen und religiösen Gebiete in Palästina gewesen sein; das näher zu behandeln, liegt unserer Aufgabe fern. Sonst ist von diesem gelehrten Manne nichts bekannt; er wirkte im Geiste seines großen Lehrers und seiner Ahnen, der Männer der großen Synode.

בן אנטינום[4]).

Ben Antinos.

Der eigentliche Name dieses Mannes ist nicht angegeben; er war begabt und hatte sich in vielen Kreisen eines guten Namens zu erfreuen[5]).

Ähnlich wie bei den Leuten von Medba und Zeboim[6]), verhielt es sich auch mit Ben Antinos, der in Babel, also außerhalb der Grenze Jerusalems wohnte und man deshalb auch die von ihm nach Jerusalem gebrachten Erstgebornen nicht annehmen wollte[7]), obschon für deren Annahme auch Gründe sprachen.

אנשי מידבא, אנשי הר צבועים, אנשי אלכסנדריא.

Die Männer von Medba, dem Gebirge Zeboim und von Alexandrien.

Der Ausdruck „Mann" oder „Männer", mag er in der Mischnah oder auch sonst[8]) vorkommen, bedeutet stets eine gewisse Größe, eine Auszeichnung, und wird derselbe in der Regel dann angeführt, wenn seine Träger als Beispiele ihrer Tugenden dienen oder auch wenn ihre Fehler vermieden werden

---

[1]) Durch diese Erörterung ist das Fremdartige beseitigt, das Jost I 106 in dieser Lehre im Verhältnis zur heiligen Schrift, die häufig Aussicht auf Belohnung und Strafe mit der Befolgung und Nichtbefolgung der Gesetze verbindet, finden will. Vgl. auch S. R. Hirsch, Israels Gebete S. 421. — [2]) Abot d. Rab. Nathan. — [3]) Ibid.; Rambam, Mischnah Kommentar. Aus ihnen entstand die Sekte Sadduzäer (Zadukim צדוקים) oder auch Karäer קראים oder Leser der Schrift. Vgl. Geschichte der Juden von Dr. Braunschweiger Seite 68, Anm. 2. Ausführlich über diese Sekte: Geschichte des Karäertums v. Dr. Fürst, Leipzig 1862. E. Banet im „Magazin f. d. Wissenschaft d. Judenth." Jhrg. 1882. — [4]) Eine andere Lesart Ben Atitus. Sieh Juchasin sub voce ניתאי. — [5]) Vgl. daselbst Rasch ר"ש; ferner den zitierten Juchas. כלם אנשי שם וחכמים. — [6]) Sieh weiter unten. — [7]) Chala IV 11. — [8]) Sieh Raschi zu IV B. M. XIII 2 u. V B. M. I 13.

sollten. So verhält es sich auch mit den oben angeführten Männern. Die „Bikkurim", die Erstlinge, durften nur in einer bestimmten Zeit nach Jerusalem gebracht werden. Die Leute von Zeboim brachten sie aber früher; man nahm sie infolgedessen nicht an. Zwar hätte dies geschehen dürfen, allein man befürchtete mit Recht, daß diese Leute wegen ihres ruhmvollen Namens für die Zukunft Nachahmung finden würden und man verweigerte daher die Annahme[1]), um diese Sitte nicht einreißen zu lassen.

Über die Frage, ob ein Tauchbad מקוה aus Schnee bestehen durfte, gab es verschiedene Meinungen. R. Ismael hatte es für brauchbar erklärt. Die Leute von Medba bezeugten auch, daß sie auf seine Anordnung ein solches anfertigen ließen[2]). Man verließ sich auf ihre Aussage und erklärte daher ein aus Schnee hergestelltes Frauenbad zur Reinigung für geeignet.

„Auch Leute aus Alexandrien" werden erwähnt, deren Chalagaben, als von außerhalb des heiligen Landes kommend, man aus religionsgesetzlichen Gründen nicht annahm[3]).

בֶּן בַּג בַּג[4]).

Ben Bag Bag.

Dieser Gelehrte hieß mit vollem Namen Jochanon, Sohn des Bag Bag[5]) und lebte zur Zeit Hillels, jedenfalls noch zur Zeit des Tempels[6]). Er war ein großer Gelehrter, drang in die Tiefe der heiligen Lehre, in die innersten Gemächer der Gelehrsamkeit ein[7]). Dementsprechend legte er auch in seinem Moralspruch eine sinnreiche Lehre jedermann ans Herz. Dieser lautete: „Drehe und wende sie (die Thora) um und um, denn in ihr ist alles enthalten! Durch

---

[1]) Chalah IV 10 und Tosafot jomtof. — [2]) Mikwaot VII 1. — [3]) Vide s. v. Nithai aus Tokua. — [4]) Als Grund für die Nichtnennung des eigentlichen Namens und das Fehlen des gebräuchlichen Titels „Rabbi" wird angegeben, daß er kein hohes Alter erreicht u. infolgedessen die Semicha (Ord.) nicht erhalten hatte (Vgl. Bart. Abot IV 1). Von anderen wird der Name dahin gedeutet, daß die beiden Buchstaben ב u. ג in ihrem Zahlenwerte ה ausmachen, und daß er deshalb diesen Namen erhalten, um anzudeuten, daß er ein zum Judentum Übergetretener sei, gleichwie auch uns. Stammvater, der zuerst den Namen אברם trug, nach dem Vollziehen des Bundeszeichens, in seinem Namen ein ה (hindeutend auf den Gottesnamen) erhielt und fortan אברהם hieß (Tosafot Chagig. 9b). Eine gleiche Erklärung gilt für den Namen Ben He He (v. s. voce), der zum Unterschiede von B. Bag Bag also genannt wurde. Ein Grund für die Verdoppelung im Namen wird nicht angegeben. Bei dieser Gelegenheit sei auf die Eigentümlichkeit aufmerksam gemacht, daß sich öfters Gelehrte finden, die nicht mit ihrem eigenen Namen, sondern nur mit dem ihres Vaters benannt werden. Dies geschah vielleicht deshalb, weil sie bereits in sehr jugendlichem Alter sehr große Gelehrsamkeit besaßen u. man ihren Namen verschwieg, um nicht ihre Eitelkeit wachzurufen, vielleicht auch, um nicht ältere Gelehrte gegebenenfalls zurückzusetzen. Man führte deshalb bei den von ihnen gelehrten Halachoth u. Agadoth sie als Söhne ihres Vaters an, der damit zugleich eine Ehrung fand. Bacher I 12 gibt eine eigentümliche Erklärung über den Sinn und Ursprung jener sonderbaren Namen. — [5]) Kidduschin 10b. — [6]) Was aus vorhergehender Quelle zu ersehen ist. — [7]) Ibid. יש אתה בהן בתורה תורה.

sie kommst du zur Einsicht, werde alt und grau mit ihr, und lasse nicht von ihr ab; es gibt nichts Erstrebenswerteres als sie“ [1])! Ist ja in der Tat unsere heilige Thora bei richtigem Studium, bei richtiger Auffassung die reichhaltigste Quelle von Belehrung und eine mächtige Stütze für alle Verhältnisse des menschlichen Lebens. Noch eine weise Mahnung haben wir ihm zu verdanken. Um auch nur den geringsten Verdacht eines Diebstahls zu vermeiden, erlaubte er nicht aus dem Hause eines andern selbst die eigenen Gegenstände zu holen, bevor der Eigentümer des Hofes davon in Kenntnis gesetzt sei [2]). Auch einige Halachot werden in seinem Namen überliefert [3]), welche ebenfalls von seinem Scharfsinn beredtes Zeugnis ablegen.

בן קטין, בית גרמו, בן קמצר, בית אבטינס:

Ben Katin, Bet Garmo, Ben Kamzor, Bet Abtinos.

Wie ben Gamlo (vide s. v.) sich durch Anfertigung zweier goldener Lose beim Antritt seines Amtes das Lob der Weisen erhielt, so wurde desgleichen Lobes gewürdigt [4]) der Hohepriester Ben Katin, weil er zwölf Röhren am Waschbecken כיור anbringen ließ, um dadurch den zwölf Priestern, die mit den Morgenopfern beschäftigt waren, die gleichzeitige vorschriftsmäßige Waschung zu ermöglichen. Früher war dies nicht angängig, da bloß zwei Röhren daran waren. Ferner ließ er am Waschbecken eine Vorkehrung anbringen, welche verhindern sollte, daß das Wasser durch Stehen über Nacht unbrauchbar werde; er ließ nämlich mittels einer mechanischen Vorrichtung [5]) das Wasser in eine Grube versenken.

Nicht so durfte sich die Familie Garmo des Lobes der Weisen erfreuen. Es war nämlich eine Kunst, die Schaubrote aus dem Ofen zu nehmen, ohne sie zu beschädigen. Die Familie Garmo verstand nun diese Kunst, wollte aber niemand diese Fertigkeit lehren und hat sich infolgedessen Tadel zugezogen.

Ebenso wurde Ben Kamzor von den Weisen getadelt, weil er jene Fertigkeit in der Schreibkunst nicht mitteilen wollte, mittels welcher er den vierbuchstabigen Gottes-Namen auf einmal zu schreiben vermochte.

Auch die Familie des Abtinos wurde getadelt, daß sie das Kraut nicht angeben wollte, welches sie dem Räucherwerke beimischte, wodurch sie bewirkte, daß dieses in grader Richtung gen Himmel emporstieg.

Obschon die genannten Familien Gründe für ihre Weigerung angaben, fanden die Weisen diese doch nicht gerechtfertigt und sprachen ihre Mißbilligung darüber aus.

---

[1]) Abot V 22. — [2]) Baba kama 27b. — [3]) So Erubin 27b; Pesachim 96; Bechorot 12a. — [4]) Joma III 10. — [5]) מיכני Griechisch *μηχανή* eine Maschine.

בבא בן בוטי.

Baba ben Buta.

Einer der hervorragendsten unter den Schülern Schammais[1]), welche die Älteſten dieſer Schule (Sikne bet Schammai) heißen, war Baba ben Buta. Er galt als eine Größe ſeiner Zeit, und war äußerſt fromm und tugendhaft[2]). Halachot werden von ihm in der Miſchnah nicht erwähnt[3]). Es ſcheint, daß er auch politiſchem Leben nicht ferngeſtanden, was ihm leider ſein Augenlicht gekoſtet hat[4]). Herodes[5]) ließ ihn nämlich blenden, viele ſeiner Verwandten ſogar töten; ſpäter ſuchte er ihn auf, ohne jedoch ſich zu erkennen zu geben, und befragte ihn über ſich und ſeine Regierung. Als er vernahm, daß er nichts Böſes gegen dieſelbe im Sinne habe, zeigte er ſich wohlwollend gegen ihn und bereute, ſo viele Gelehrte umgebracht zu haben[6]). Bei dieſer Gelegenheit beriet Herodes mit Baba, wie er den Tempel aufbauen könne, ohne das Mißfallen der Römer, denen die Iſraeliten damals untertänig waren, zu erregen.

Als kennzeichnend iſt noch hervorzuheben, daß er, obſchon Schüler Schammais, dennoch nach Hillel zu entſcheiden ſuchte[7]).

ר' גמליאל הזקן.

Rabbon Gamliel I.

R. Gamliel I., der Ältere (haſokan), Sohn des Patriarchen Simon und Enkel Hillels I., war ein gelehrter Tanna. Von ſeinem Vater iſt faſt nichts bekannt[8]), deſto mehr von ihm, dem Sohne. Er glich einem prächtig glänzenden Stern am Firmamente Iſraels. Er lebte zur Zeit des römiſchen Kaiſers Caligula und deſſen Nachfolgers Claudius und ſtarb im Jahre 52 d. g. Z, das iſt 18 Jahre vor der Zerſtörung Jeruſalems. Solange Rom Iſrael ſeine Macht fühlen ließ, ſolange wurden auch der geiſtigen Entwicklung, wie ſie ſich in den Lehrhäuſern kundgab, Hinderniſſe bereitet. Erſt unter Claudius, einem Freunde des jüdiſchen Fürſten Agrippa I., der Iſrael volle Freiheit gewährte,

---

[1]) Gittin 57a. — [2]) Kritot IV 3: שהיו מיתנדב אשם תלוי בכל יום; ferner Toſefta Bezah II; Nedarim 66b; Roſch erwähnt: שהיו גדוד בדור. — [3]) Vgl. übrigens Gittin 57a. — [4]) Seder hadorat sub voce Schammai; Weiß I 173. — [5]) Jüd. König, Abkömmling der Idumäer, der ſich mit Gewalt des Thrones bemächtigte und ihn ebenſo behauptete. Er regierte 37—4 v. Chr. — [6]) Baba bathra 3b u. 4a. — [7]) Jeruſchalmi Chagig. II. — [8]) Auffallend iſt, warum von ihm in den Pirke Abot keine Sentenz angeführt wird. Frankel Monatsſchrift II. Jhrg. 204 macht ebenfalls die Bemerkung. Vgl. übrigens III. Jhrg. 222 Anm. In Cahn Pirke Abot wird als Grund angegeben, weil er nach ſeinem Amtsantritt nicht mehr lange am Leben blieb. Als ob ein Moralſpruch, weil früher gelehrt, vom Redakteur der Miſchnah nicht auch aufgenommen werden könnte.

und unter den Auspizien dieses edlen Fürsten selbst, der ein treuer Anhänger des Judentums gewesen[1]), konnte sich auch das religiöse und geistige Leben in der schönsten Weise entfalten. In diese Zeit fällt das Wirken R. Gamliels als Vorsitzender des Synhedriums und unter ihm erlangte das Präsidium eine hohe Bedeutsamkeit in seiner Würde sowohl nach innen als nach außen. Ihm hat das talmudische Schrifttum viele Anordnungen zu verdanken, und viele Halachot tragen seinen Namen, obschon in der Mischnah selbst sein Name bloß viermal[2]) vorkommt. Diese weisen Lehren und Verordnungen entsprangen zum Teil den Zeitverhältnissen מפני תיקון העולם. So änderte er in Ehesachen mehrere Gesetze. Bis zu seiner Zeit war es nämlich dem Manne, der seiner entfernten Frau einen Scheidebrief geschickt, gestattet, diesen durch ein eigens dazu berufenes Gericht am andern Orte zu widerrufen. R. Gamliel aber erklärte das für unzulässig, weil dadurch leicht Mißhelligkeiten und Unzuträglichkeiten entstehen konnten. Ferner ordnete er an, daß bei einem Scheidebriefe nicht nur der Name des Mannes, der Frau und des Ortes angeführt, sondern auch noch die anderen Namen, die etwa der Mann oder die Frau außer den gewöhnlichen noch führen würden[3]). Auch erklärte er die Aussage *eines* Zeugen für genügend, um den Tod des Ehemannes bestätigen zu lassen und der Frau die Wiederverheiratung zu ermöglichen[4]). In diesen und ähnlichen Verordnungen ist ganz der Geist seines Großvaters zu erkennen: die allgemeine Menschenliebe, sein edles Herz, welches in steter Sorge für das allgemeine Wohl schlug. — Auch von ihm wird eine Sentenz in den Sprüchen der Väter[5]) angeführt. Sie lautet: „Schaffe dir einen Lehrer, trenne dich vom Zweifelhaften, und laß ab vom Verzehnten nach Annahmen und Schätzung!" Diese Lehre enthält viele Wahrheiten; denn abgesehen davon, daß zwei Personen in einen Gegenstand tiefer einzugehen, ihn aufzuklären und verständlich zu machen vermögen, so wird dies um so mehr der Fall sein, wenn sie im Verhältnis eines Lehrers und Schülers zu einander stehen, da der letztere vom ersteren sich über jeden Zweifel Aufschluß geben läßt, und der erstere sich gerne dazu bereit findet, seinem Schüler erklärend und erläuternd an die Hand zu gehen. Ebenso berechtigt ist eine Mahnung von „Schätzungen" und vom „Ungefähren" sich fernzuhalten, da man nur allzuleicht das Richtige und Pflichtgemäße verfehlen kann. Sonst sind von ihm weder halachische noch agadische Aussprüche verzeichnet. Welch bedeutenden Einfluß er auf seine Zeitgenossen gehabt, so daß man zu seinen Lebzeiten die Thora in schöner und erhebender Weise gepflegt und hoch und heilig hielt und überhaupt das Leben ein frommes gewesen war, beweisen die wenigen, aber schönen ehrenden Worte des Verfassers der Mischna: „Mit dem

---

[1]) Pesachim 88 b; Kethubot 17 a. — [2]) Orla II 12; Jebamot XVI 7; Sota IX 15; Gittin IV 2, 3. — [3]) Gittin IV 2. — [4]) Jebamot XVI 7. — [5]) I 16, obschon daselbst das Prädikat הזקן fehlt. Sieh Tos. Jomt. Nach Hoffman „die erste Mischnah" S. 31 f. ist R. Gamliel II. gemeint und sucht dies durch die Mischnah Ab. d. R. Nathan XXII zu erhärten, eine Ansicht, die ja viel für sich hat. Daß aber R. G. I. fehlt und dessen Sittensprüche bereits vergessen sein sollten, ist mehr als unwahrscheinlich.

Tode R. Gamliels erloſch die Ehrfurcht vor der Lehre, und die Reinheit und Enthaltung hörte auf[1]." Leider beſtätigten ja die Zeitverhältniſſe die Wahrheit des Satzes, da mit dem Erlöſchen der Ehrfurcht vor der heiligen Thora ein Schwinden des äußeren Friedens Hand in Hand ging. Mit dem Tode Agrippas hatte Rom Jeruſalem wieder ſeinen ſchweren Druck fühlen laſſen, und nicht lange nach dem Tode R. Gamliels hatte es ſeiner Hauptſtadt und ſeinem heiligen Tempel Vernichtung zugeſchworen und letzteren den Flammen preisgegeben. Allein aus den hellen Flammen erhob ſich der Geiſt unſerer Ahnen, der belebend wirkt auf die Geſamtnation, die von da an unter allen Völkern zerſtreut lebte.

ר' גמליאל [2]).

Rabbi Gamliel II.[3])

Gamliel II. ſtammte aus dem edlen Geſchlechte Hillels. Sein Großvater R. Gamliel, der Alte (הזקן), war der Enkel Hillels; ſein Vater R. Simon kam bei der Zerſtörung Jeruſalems ums Leben[4]), da er es mit den Patrioten

---

1) Sota IX 15: משמת ר"ג הזקן בטל כבד התור' וטהר (?) ופרישות. — 2) Im allgemeinen gilt die Regel, wenn der Name R. Gamliel ohne irgend welche Bezeichnung vorkommt, iſt damit R. Gamliel II. aus Jabneh gemeint, wie es auch Toſafot Erubin 62b und Nidda 6b bemerkt. Es iſt aber nicht zu verkennen, daß manchmal der Name R. G. mit der Bezeichnung הזקן vorkommt, wie Moed katon 27a und noch an anderer Stelle, aber zweifellos, wie aus dortiger Stelle zu erſehen iſt, R. G. aus Jabneh gemeint ſein muß. Höchſt wahrſcheinlich hat ſich beim Abſchreiben der Fehler eingeſchlichen und wurde ſpäter beibehalten. — 3) Er wird zum Unterſchiede von dem Namen ſeines Großvaters, des älteren R. Gamliel, mit dem Beinamen Gamliel von Jabneh oder der Zweite genannt. Der Deutlichkeit halber wollen wir die Männer von Hillel abwärts hier folgen laſſen. Hillel war der Vater des R. Simon I. (Sammter in ſeiner Baba mezia Ausgabe S. 162 ſchreibt: „Gamliel der Alte war ein Sohn Hillels", was falſch iſt, er war vielmehr der Enkel H.s); R. Gamliel I. הזקן genannt, R. Simon II. הנהרג, der unter den 10 Märtyrern aufgezählt wird (vgl. weiter Anm. 4; Ende Jebamot 122a erinnert ſich R. Gamliel des Vaters Tod), R. Gamliel II., R. Gamliel v. Jabneh genannt (Kämpf in Frankel Monatsſchrift II 234 ſucht darzutun, daß dieſe allgemeine Anſicht eine unrichtige ſei, und daß R. G. ריבנה nicht ein Sohn, ſondern ein Schweſterſohn des I. ר"שב"ג geweſen ſei, deſſen Vater aller Wahrſcheinlichkeit nach Jehuda geheißen habe. Dieſe Hypotheſe iſt um ſo unwahrſcheinlicher, weil K. in ſeiner Begründung angibt, ſonſt hätte doch auch einmal ר"ג בן ר"ש vorkommen müſſen. Allein um einer Verwechslung vorzubeugen, wurde ihm ja ſchon gleich ſeinem Großvater „haſoken", das Prädikat „דיבנה" beigelegt, was die Bezeichnung בן ר"ש überflüſſig machte. R. Simon III., Vater des R. Jehuda hanaßi, welcher zwei Söhne hatte, von denen der eine R. Gamliel III., der Vater des R. Jehuda Naſia, und der andere R. Simon IV. hieß. Die erſten vier hatten die Naßiwürde 100 Jahre vor der Zerſtörung des Tempels bekleidet (ſieh Sabbat 15a). — 4) Raſchi Sabbat 15a: היא ר"ש הנהרג עם הרוגי מרבית והוא היו' אביו של ר"ג דצערי' לרבי יהושע; nicht ſo Joſt Geſch. d. Judentums II 25, der beweiſen will, „daß ſein Vater nicht als Empörer hingerichtet worden, da ſonſt ſein Vermögen eingezogen worden wäre", doch iſt aus den von ihm angegebenen Miſchnahs (Pea II 4; Demai III 1; Bab. mez. 74b), wonach er liegende Grundſtücke beſaß, nichts bewieſen, denn das נידגין היו בבית אבא ſpricht von

gegen die Römer hielt. Diese seine edle Abstammung vereint mit großem Reichtum und bedeutender Gelehrsamkeit auch in den Profan-Wissenschaften, veranlaßten seine Wahl zum Nachfolger des R. Jochanon b. Saccai[1]). Sitz der Akademie war Jabneh, wo er nun als Vorsitzender mit der Bezeichnung נָשִׂיא Fürst fungierte[2]) und die Beratungen in der großen Versammlung mit Umsicht und Verständnis leitete. In diesen Versammlungen, in denen von den 72 Gelehrten alle schwierigen Fragen entschieden wurden, entschied bei Meinungsverschiedenheiten einfach die Mehrheit, ein System, welches unbedingt beachtet wurde und dem selbst R. G. sich unterwarf[3]). In einer solchen Versammlung kam nun auch folgendes Ereignis vor, das zu seiner Amtsentsetzung führte und auch auf die Entwicklung seines Charakters nicht ohne Einfluß blieb; war er vorher nicht ganz frei zu sprechen von Herrschsucht und dem Bemühen, seinen Schülern Furcht einzuflößen, war nachher Bescheidenheit und Sanftmut eine Zierde seines Charakters[4]).

Es handelt sich nämlich um die Frage, ob das Verrichten des Abendgebetes „freie Willkür oder religiöse Pflicht?“[5]) sei, welche von einem Schüler[6]) an R. Josua gerichtet wurde. Er sagte zu ihm: „Es ist Willkür“. Jener

---

früheren Verhältnissen, und in Demai (ר"ג הי' מאכיל את פועליו דמאי) kann von einer Zeit sprechen, da er schon lange im Amte war. Übrigens ist es nicht unmöglich, daß die römischen Statthalter ihr Unrecht zum Teil sühnen wollten, indem sie nicht allein dem Sohne Rabbi Simon die konfiszierten Güter wieder zurückgaben, sondern ihn auch in seinem Amte bestätigten und unterstützten. Vide Sanhedrin 11 a.

1) Vide sub voce. Seine Genossen waren namentlich Rab. Josua b. Chananja vide sub voce und R. Elies. b. Hyrkanos. Beide hatten besondere Lehrhäuser, ersterer in Bekin, letzterer in Lydda, beide Städte liegen unweit Jabnehs. — 2) Von ihm heißt es auch deshalb Sanhed. 62 b: צדק צדק תרדוף אחר ר"ג ליבנה. — 3) Berach. 37 a: למדת רבינו יחיד ורבים הלכה כרבים „Wenn einer gegen Viele streitet, ist die Halacha wie die Ansicht der Vielen.“ — 4) Sanhedrin 11 b erklärt Raschi: דלמ' בתר דעברוה לרבן גמליאל מנשיאותו נעשה עניו. Was das daselbst angeführte Sendschreiben R. Gamliels (vgl. auch Talm. Jerusch. Sanhedr. I 2 u. Maser Scheni V 6) betrifft, welches er durch seinen Geheimschreiber, Jochanon b. Nasuf, an verschiedene Länder richtete, betreffs des Zehnten von den Ölbäumen, den Lämmern und den Tauben, wobei er genötigt war, das laufende Jahr zu einem Schaltjahr zu machen, nimmt Grätz III 289 an, es wäre R. Gamliel I. und bezieht sich hierbei auf Rappoport; auch Jost III 159 bezieht es auf R. G. I. (vgl. Frankels Zeitschrift 1852 S. 334; ebenso in der Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellschaft Bd. 4, H. 1 S. 104). Allein sämtliche haben damit die Schwierigkeit „דלמ' בתר דעברוה“ noch nicht gehoben, denn diese läßt sich nicht beseitigen mit der Annahme „das ד'ב' ד"ע gehört vielleicht gar nicht an diese Stelle, sondern 11 a“. Ebenso wäre der Ausdruck תקיפאי קדמאי לעינותני בתראי, der sich zweifellos auf R. G. II. bezieht, noch nicht erklärt. Darum ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß R. G. de Jabneh gemeint ist, obschon nicht zu verkennen ist, daß der Ausdruck: שהי' יושב על גב מעלה בהר הבית für R. G. I. spricht, u. auf den Einwand, nach der Zerstörung des Tempels wurden keine Opfer ꝛc. mehr gebracht, erwidert bereits ר"ן z. St., der es ebenfalls auf R. G. II. bezieht, dahin: דגם לאחר החורבן הי' מסתכלים בדברים הצריכין אילו יבנה ב"המ"ק ויהי' הכל מתוקין. Vgl. hierzu die Bemerkung v. מאיר עיני חכמים S. 27 a. — 5) Talmud Jeruschalmi Berachot IV 7; Taanit IV 1; Babli Berach. 26 b. — 6) Dieser Schüler hieß R. Simon ben Jochai. Ibid. 28 a vide sub voce.

kam hierauf vor R. G. und stellte die gleiche Frage: „Ist das Abendgebet Willkür oder Pflicht?“ da erhielt er als Antwort: „Es ist Pflicht“. Als er erwiderte: „Aber R. Josua sagte mir ja: „Es ist Willkür“ sagte R. G. zu ihm: „Warte, bis die Schildträger[1]) in das Lehrhaus hineingegangen!“ Als dies geschehen, stand der Fragesteller auf und stellte die Frage: „Das Gebet des Abends, ist es Willkür oder Pflicht?“ R. G. hielt es für Pflicht und fragte zugleich das ganze Kollegium, ob jemand da sei, der anderer Meinung wäre? „Nein“, erwiderte R. Josua, das Wort ergreifend. „So stehe auf, Josua!“ rief R. G., „es soll sogleich ein Zeuge wider dich auftreten, der in deinem Namen das Gegenteil behauptete“. „Ich kann es nicht leugnen“, erwiderte R. Josua, von seinem Sitze aufstehend, und blieb in dieser Stellung während des ganzen Vortrages des R. Gamliel, ohne von diesem aufgefordert zu werden, wieder Platz zu nehmen. Da murrte das ganze Volk und sagte zu Chuzpith[2]), dem Dolmetscher[3]): „Steh auf und schweige!“ Man sagte ferner: „Wie lange noch soll er ihn (Josua) plagen und so fortfahren? Wegen des Neujahrs[4]) im vorigen Jahre plagte er ihn, wegen der Erstgeburt[5]) bei der Begebenheit R. Zadoks plagte er ihn, hier ebenfalls plagt er ihn. Wohlan, wir wollen ihn seiner Würde als Naßi entsetzen!“ Und in der Tat setzte man R. Gamliel ab. Die Wahl eines Nachfolgers machte einige Schwierigkeit; denn R. Josua selbst konnte man nicht wohl einsetzen, weil er der Veranlasser des Streites gewesen war und seine Wahl den Gegner zu sehr gekränkt hätte. R. Akiba hatte keine sonderlich bedeutenden Ahnen aufzuweisen[6]), es blieb demnach nichts andres übrig, als diese Würde dem R. Eleasar b. Asarjah anzutragen[7]), der trotz seiner Jugend wegen seines Reichtums, seiner Gelehrsamkeit und seiner Abstammung in jeder Hinsicht zu empfehlen war. Man stellte ihm den Antrag. Er beriet sich mit seiner Frau und diese äußerte die Besorgnis, daß man ihm

---

[1]) So nannte man die Weisen, weil sie das Gesetz zu ergründen und seine Echtheit zu verteidigen suchten. — [2]) Er gehörte zu den zehn Märtyrern, welche die Römer, nachdem sie die Stadt Bethar zerstört und viele Menschen umgebracht hatten, auf die qualvollste Weise, und zwar jeden auf eine besondere Art, getötet haben. Daß diese nicht zu gleicher Zeit ihr Leben einbüßen mußten, werden wir an einer anderen Stelle dartun. — [3]) Dolmetscher מתורגמן, der die Aufgabe hatte, die Lehre laut vorzutragen. — [4]) Rosch haschanah 25 a ist das Faktum angegeben, weshalb R. G. u. R. Josua in Betreff der Bestimmung des Neujahres geteilter Meinung waren und letzterer das Neujahr auf einen späteren Tag bestimmte. R. G. befahl nun, R. Josua solle an dem Tage, auf welchen nach seiner Bestimmung der Versöhnungstag fällt, mit Stab und Geld vor ihm erscheinen. R. J. war zwar hierüber sehr betrübt, gehorchte aber dennoch. — [5]) Bechorot 36 a. R. Zadok fragte nämlich, ob ein im Gesetze unterrichteter Priester für verdächtig gehalten werden dürfte, daß er Erstgeborenen absichtlich Fehler beibringe, um dadurch einen Vorteil zu gewinnen? R. Z. kennt keinen Unterschied und hält sowohl den unterrichteten als den unwissenden Priester für verdächtig. R. Josua hält nur den Unwissenden für verdächtig. Die Folge dieser Streitigkeit war dort ebenso wie hier, daß das Volk gegen R. G. erbittert wurde und dem R. Chuzpit befahl, den Vortrag zu schließen. — [6]) Er stammte nämlich von Heiden ab. — [7]) Seite 17 Anm. 13 wird erklärt, warum R. Elieser ben Hyrkanos nicht gewählt wurde, vgl. auch S. 43.

am Ende, nach Beruhigung der Gemüter nämlich, über kurz oder lang die Stelle doch wieder nehmen würde. Da erwiderte er: „Gern bedient sich der Mensch auch nur auf einen Tag eines kostbaren Bechers, der morgen zerbricht." Und so übernahm er denn das neue Amt. Dieser Wechsel übte alsbald auf die studierende Jugend wohltätige Wirkungen aus; denn anstatt daß man, wie bisher, jedem Schüler, der nur aus eigennützigen Absichten das Lehrhaus besuchte, den Eintritt in dasselbe verweigerte, ließ man einen milderen Grundsatz gelten: der Mensch solle sich stets des Studiums der Gesetze und ihrer Ausübung befleißigen, selbst wenn er Nebenabsichten dabei verfolge, da es nicht fehlen könne, daß man es durch fortgesetzte Übung dahin bringe, beides in der lautersten Absicht um seiner selbst willen zu tun. Deshalb wurde auch der Türsteher des Lehrhauses entlassen und der Eintritt jedermann gestattet, so daß schon am ersten Tage viele Bänke herbeigeschafft werden mußten, die gar bald von zahlreichen Schülern besetzt wurden. Trotz dieser Entsetzung war aber R. Gamliels Liebe zur Wissenschaft zu groß, als daß er den Vorträgen seines Nachfolgers nicht beigewohnt hätte, was seinen edlen Charakter im höchsten Grade bezeichnet. Da ereignete sich für ihn wieder Unangenehmes. Es entspann sich nämlich eine äußerst lebhafte Erörterung über einen aufzunehmenden ammonitischen Proselyten. Während R. Gamliel dagegen, war R. Josua dafür. Jeder suchte seine Ansicht durch Beweise zu begründen. Da entschied sich das ganze Kollegium für R. Josuas Ansicht. Man sollte nun glauben, daß diese zweimalige Niederlage ihn gegen seinen Gegner feindselig gestimmt hätte; aber es trat gerade das Gegenteil ein, er begab sich nämlich zu R. Josua, um ihn um Verzeihung zu bitten. Gewiß ein edler und seltener Charakterzug! Als er an R. J.s Haus kam, sah er, daß die Balken schwarz waren. Da sagte er: „Aus den Wänden deines Hauses ist zu erkennen, daß du ein Schmied bist"[1]). J. erwiderte: „Wehe der Zeit, der du vorstehst und wehe dem Schiffe, dessen Steuermann du bist; denn du kennst nicht die Leiden der Weisen, wie sie sich ernähren!" Hierauf sprach R. G.: „Verzeihe mir, ich habe dir Unrecht getan!" Jener schwieg. „So tue es um der Ehre meines Vaters willen!" Josua söhnte sich alsdann mit ihm aus und traf sofort Anstalten, R. Gamliel wieder in sein Amt einsetzen zu lassen, was ihm auch gelang. Da man aber R. Eleasar nicht ganz seiner Würde entledigen wollte, so kam man zu dem Vergleich, daß von nun an R. G. an drei Sabbaten[2]), R. El. hingegen den vierten Sabbat der Reihe nach öffentliche Vorträge halten sollte. R. G. war nun wieder als Naßi in seine Stelle eingesetzt und führte im Kollegium den Vorsitz. Er suchte

---

1) Nach Jeruschalmi Berachot IV 7 verfertigte er Nadeln עביד מחטין. Nach Andern war er ein Köhler. — 2) Eine andere, wie es scheint, richtigere Lesart, die auch Rambam in der Vorrede zu Jebamot zitierte, ist folgende: הוא דורש שבת אחד ור"ג שתי שבתות, wodurch auch die Berach. 28a aufgeworfene Frage beantwortet ist. Die von uns hier angeführte Lesart, wie sie auch im Talmud sich vorfindet, läßt die Frage offen, warum nicht für R. G. 2 und R. E. 1 Sabbat genügt? Über die Antwort sieh das. Pinner.

stets die tüchtigsten und gelehrtesten Männer um sich zu sammeln, was ihm aber oft nicht leicht wurde. So wird uns erzählt[1]): Einst waren R. Gamliel und R. Josua auf Reisen, wozu sich jener bloß mit Brot, dieser aber auch mit andern Lebensmitteln versehen hatte. Als nun R. G. seinen Vorrat aufgezehrt hatte, nahm er die Vorräte seines Reisegefährten in Anspruch und äußerte sogleich seine Verwunderung über dessen Vorsicht. Seine Verwunderung stieg noch mehr, als er seine astronomischen Kenntnisse wahrnahm. „Statt dich zu wundern", erwiderte R. J., „verwundere dich vielmehr über jene beiden berühmten Männer auf dem Festlande, R. Jochanon ben Gudgada und R. Elieser ben Chisma, welche die Anzahl der Tropfen im Meere zu berechnen wissen und dennoch nicht im stande sind, sich Brot und Kleidung zu verschaffen." R. G. traf bei seiner Rückkehr Anstalt, diesen beiden Männern Ämter zu verleihen, die jene jedoch erst dann annahmen, als er zu ihnen folgende Worte sprach: „Glaubt ihr, daß ich Euch etwa eine Herrschaft verleihe? Ein Dienst ist es, den ich euch aufbürde." Nicht minder beachtenswert ist jene Reise[2]), die er gemeinschaftlich mit seinen Kollegen R. Elas. b. Asarjah, R. Josua und R. Akiba unternahm. Von Puteoli her hörten sie mehrere Meilen weit das jubelnde Getöse seiner zahlreichen Einwohner. Die drei ersten fingen an heftig zu weinen; nur Akiba geriet in eine heitere Stimmung. „Warum weinet ihr?" fragte er seine Kollegen. „Haben wir nicht Ursache genug", erwiderten diese, „wenn wir sehen müssen, wie diese Heiden, welche Götzen dienen und nichtigen Wesen Opfer bringen, so ungestört glücklich und ruhig leben, während der Tempel des wahren Gottes in Asche liegt?" „Eben dieser Umstand", versetzte R. Akiba, „stimmt mich zur Freude. Wenn Menschen, welche dem göttlichen Willen zuwider handeln, einer solchen Fülle des Glückes genießen, was haben nicht diejenigen einst zu erwarten, welche nach seinem Willen leben?" — Ein anderes Mal gingen sie nach Jerusalem. Als sie dem Berg der Hochwächter nahe kamen, bemerkten sie einen Fuchs, welcher von jener Stelle kam, wo das Allerheiligste stand. Dieser Anblick rührte die drei ersten zu Tränen. R. Akiba war wiederum frohen Mutes. „Warum weint ihr?" fragte dieser. „Wie, wir sollen nicht weinen, wenn wir wahrnehmen, daß an jener Stelle, von der es heißt: „Ein Gemeiner, der hinzutritt, soll des Todes sein", die traurige Verheißung in Erfüllung geht: „Auf dem verödeten Berge Zion wandeln Füchse umher!" „Eben dieser Umstand", versetzte R. Akiba, „stimmt mich zur Freude und zwar aus folgendem Grunde: „Ich rufe mir als glaubhafte Zeugen an", ruft Jesaia aus, „den Priester Uria und den Zacharias, Sohn des Berachja", und diese

---

[1]) Horajot 10a. — [2]) Maccot 24a. Vgl. ferner Echa Rab. zu 5, 18. Der Zweck dieser Reisen nach Rom war sicherlich, wie auch in verschiedenen Quellen angedeutet, kein anderer, als das Unglück, welches vom römischen Kaiser über sämtliche Juden in seinem Reiche verhängt war, abzuwenden, was ihnen auch wohl gelang. Rabba V 2: מעשה שהיו רבותינו ברומי ר"א ור"י ור"ג וגזרו סנקליטין של מלך מכאן ועד שלשים יום לא יהי' בכל העולם יהודי והי' סנקליטו של מלך ירא שמים בא אצל ר"ג וגיל' לו הדבר וכ'. Vgl. ferner Taanit 29a; Grätz IV 121.

Zusammenstellung zweier Männer, von denen der eine zur Zeit des ersten, der andere aber zur Zeit des zweiten Tempels lebte, deutete sicher darauf hin, daß die Erfüllung der Prophezeiungen beider von einander abhängen, daß also auch die Verkündigung von der Wiederherstellung des Tempels sich erfüllen werde." „Du hast uns vollkommen getröstet, Akiba", riefen seine Kollegen einstimmig aus[1]). — Zur Zeit R. Gamliels war das Verhältnis zum römischen Hofe oft derartig, daß häufig religiöse Fragen erörtert wurden, was in der Regel günstig verlief[2]); ebenso waren isr. Gelehrte gezwungen, mit heidnischen Philosophen sich in Gespräche einzulassen. Führen wir zur näheren Beleuchtung und Charakterisierung einige Gespräche an! „Euer Gott", sprach ein heidnischer Philosoph einst zu R. Gamliel, „ist ein Dieb; denn so heißt es in der heiligen Schrift, „der Ewige ließ einen tiefen Schlaf auf Adam fallen", während dessen stahl er ihm eine Rippe und bildete die Eva daraus." „Erlaube mir, mein Vater", begann die Tochter des R. G., „daß ich antworte!" „Zuvörderst", sprach sie jetzt, „bestelle man mir einen Kriminalrichter!" „Und wozu das?" fragte der Heide. „Ich habe ihm einen sonderbaren Fall vorzutragen", war die Antwort. „Diese Nacht nämlich stieg ein Dieb bei uns ein, nahm uns einen silbernen Becher weg und stellte uns einen goldenen dafür hin." „Solche Diebe", sprach der Philosoph, „müßtet ihr euch alle Tage wünschen." „Und doch", erwiderte die Tochter, „ist dem Menschen Ähnliches widerfahren; denn statt einer Rippe, die man ihm genommen, gab man ihm eine Magd, die ihn bedienen sollte." „Meine Behauptung", sagte jener, „zielt auf etwas anderes; ich meine nämlich, daß Gott dem Adam die Rippe bei wachenden Augen hätte nehmen sollen." Hierauf erbat sie sich ein Stück rohes Fleisch und, indem sie es in glühende Asche legte und nach einer Weile wieder herauszog, bot sie es ihrem Gegner zum Essen an. „Das ist mir viel zu ekelhaft", erwiderte jener. „Derselbe Fall", erwiderte R. Gamliels Tochter, „fand bei Adam statt. Hätte man ihm in wachendem Zustande die Rippe genommen, wie ekelhaft hätte er dann nicht seine Frau finden müssen!"[3]) „Wie kann nach eurer Lehre von der Auferstehung Staub belebt werden?" Auch dies machte die Patriarchentochter mit einem Gleichnis begreiflich. (Sanh. 90 b. a. E.). — Ein anderer Philosoph sagte zu R. G.: „Euer Gott nennt sich selbst eifervoll; einen Gott, der keine anderen Götter duldet, als sich selbst. Aber statt die Anbeter so zu bedrohen, warum wendet er nicht vielmehr seinen Zorn gegen die Götzen selbst?" „Ein Fürst", antwortete der Weise, „hatte einen entarteten und ungehorsamen Sohn. Dieser hatte unter vielen andern Unarten auch die Keckheit, seinem Hunde den Namen des eigenen Vaters zu geben. Der Vater geriet in heftigen Zorn; gegen wen? gegen den Hund, oder gegen den Sohn?" „Aber", antwortete

---

[1]) נחמתני עקיבא נחמתני. — [2]) Jeruschalmi Baba kama IV 3 wird angeführt: Einmal sandte die Regierung zwei Feldherren, um bei R. Gamliel das Gesetz zu studieren. Sie lernten auch von ihm Thora, Mischnah, Gemarah, Halachot und Hagadot. Zuletzt sprachen sie zu ihm: „Eure Lehre ist vortrefflich". Sie hatten aber noch nicht ihre Heimat erreicht, so hatten sie schon alles wieder vergessen. — [3]) Aboda sara 54b; Sanhedrin 39.

der Philosoph, „wenn G. alle diese Götzen vernichten würde, so wäre keine Gefahr des Irrtums mehr vorhanden." „Wohl", versetzte R. G.: „das wäre ganz gut, wenn jene Leute Gegenstände anbeteten, die keinen Wert hätten; aber sie beten Flüsse, Luft, Feuer, Mond, Sonne und Sterne an. Soll G. wegen der Torheit dieser Menschen seine Geschöpfe vernichten? Wenn einer Sämereien stiehlt und sie in den Boden streut, soll dieser Samen nicht Frucht bringen, weil er gestohlen wurde? Die Natur folgt den Gesetzen, die Gott ihr gegeben hat, und diese Toren, die sie mißbrauchen, werden für ihre Taten Rechenschaft geben." Auf eine andere an R. Gamliel gerichtete Frage, warum G. gegen die machtlosen Götter eifere, da doch der Weise nur gegen den ebenfalls Weisen, der Reiche gegen den Reichen, der Tapfere gegen den Tapfern eifersüchtig sei, erwidert R. G. mit einem Gleichnisse: „Eine hochstehende Frau, deren Mann sich eine andere Frau zur Gattin nimmt, fühlt sich gerade dann gekränkt, wenn die zweite Frau tief unter ihr steht." — Ein gewisser Sonan sagte zu R. Gamliel: „Wir wissen beide, daß diese Götzen nichtig und lächerlich sind; aber wie erklärst du es denn, daß viele Kranke, die mit vielen Beschwerden zu ihnen gehen, geheilt zurückkehren?" „Höre", antwortete der Weise, „wenn Gott den Sterblichen eine Krankheit sendet, so verpflichtet er die Krankheit durch einen Eid, dieselben zu einer bestimmten Epoche oder auf ein bestimmtes Heilmittel hin freizugeben. Der Zufall will, daß einige Kranke in jenem Augenblicke hingehen, von den Götzen die Heilung zu erflehen. Sollen die Krankheiten ihren Schwur brechen, weil die Leute sich wie Narren benehmen?" [1]) Halb scherzhaft, halb ernst sagte einst der römische Kaiser zu ihm: „Von der Unermeßlichkeit deines Gottes machst du ein großes Aufsehen. Ich wette, daß ich dir zu sagen weiß, was er jetzt tut und wo er sich befindet." Ohne auf die Frage selbst einzugehen, stieß R. G. einen Seufzer aus. „Warum seufzest du?" rief der Fürst. „Ach", antwortete er: „Ich habe einen Sohn, der weit von mir entfernt ist; augenblicklicher Verdruß hat uns getrennt. Ich bitte, wo ist er jetzt? Wenn ich ihn doch wieder bekommen könnte!" „Wie kann ich wissen, wohin dein Sohn gegangen ist?" „Du kannst es nicht? So gib acht! Du weißt die Dinge dieser Erde nicht und willst die Dinge des Himmels erkennen?" Am andern Tage sagte der Kaiser zu demselben Gelehrten: „Ihr sagt immer, die Sterne seien unzählbar. Aber ihr wollt Schnurren machen. Ich behaupte, daß ich sie gezählt habe und ihre Zahl genau angeben kann." „Sage mir schnell", antwortete R. G.: „Wie viele Zähne hast du im Munde?" Der Fürst steckte sogleich den Finger in den Mund, um sie zu zählen. „Armer!" rief ihm der Lehrer zu: „Du weißt nicht einmal, wie viele Zähne du im Munde hast, und willst wissen, wie viel Sterne am Himmel stehen!" [2])

Aus dem Gesagten erkennen wir zur Genüge seine Entschlossenheit, seine Gelehrsamkeit und Charakterfestigkeit; besonders durch letztere ist es ihm gelungen,

[1]) Aboda sara 54b und 55a. — [2]) Sanhedrin 39a. Daselbst wird noch ein Gespräch zwischen ihm und dem Kaiser über die Unermeßlichkeit Gottes angeführt; R. G. sucht den Kaiser zu überzeugen, indem er auf die Kraft der Sonne, ein Geschöpf Gottes, hinweist.

den Streit zwischen den beiden Schulen Hillels und Schammais auszugleichen oder ihn mindestens bis zu einem gewissen Grad zu beschränken. Seine Bedeutung in der Halacha [1]) zeigen die vielen Stellen in unserem Namensverzeichnis [2]), ein Beweis, wie mannigfach dieselben sind und daß er auf diesem Gebiete ganz besonders Meister war. Wir haben bereits erwähnt, daß er auch bedeutende mathematische Kenntnisse besaß, die er besonders bei der Festsetzung der Feiertage und תקיפות zu verwerten wußte [3]). Er bediente sich schon eines Fernrohres [4]) und hatte an der Wand seines Zimmers Mondscheiben angebracht, um die Zeugen betreffs der Wahrheit ihrer Aussagen über die Wahrnehmung des Neumondes prüfen zu können [5]). Es würde den Raum unserer Arbeit weit überschreiten, wollten wir seine Halachot und seine allgemeinen Kenntnisse ausführlich beschreiben. Es erübrigt uns noch, sein Hinscheiden von dieser irdischen Welt in Kürze mitzuteilen; die allgemeine Trauer zeugt von der Beliebtheit und Hochachtung, die er genoß. Seine beiden Genossen R. Elieser und E. Josua hielten noch eine besondere Trauer um ihn, die im Umstürzen der Bettstellen bestand [6]), und der Proselyt Akylas verbrannte aus Trauer viele wertvolle Kleidungsstücke [7]). Seine Einfachheit bemerkte man sogar an seinen Leichenkleidern; denn trotz seines großen Reichtums hatte er vor seinem Tode angeordnet, daß man ihn nur in einfaches weißes Leinen gehüllt bestatten solle; bis zu seiner Zeit war es allgemeiner Brauch gewesen, viel Geld für prunkvolle Bestattung auszugeben, und infolgedessen war mancher Tote unbestattet liegen geblieben [8]). Seit jener Zeit hält man bis auf die Gegenwart an dem hoffentlich nie schwindenden schönen Gebrauch fest, sowohl Totengewänder und Särge, wie überhaupt die ganze Beerdigung ohne Unterschied eines Ranges, Standes und Ansehens

---

[1]) Nach Jost II 27 nimmt er als Gesetzlehrer keine ausgezeichnete Stelle ein, was wir ihm durch die Belege widersprechen müssen. — [2]) Gleich seinem Urgroßvater (sieh oben S. 55 Anm. 8) wird auch von ihm in den Pirke Abot keine Sentenz angeführt, obschon derartige von seinem Vater (Abot I 17), seinem Großvater (ibid. 16) und seinem Sohne (ibid. 18) angegeben sind (vgl. S. 56 Anm. 5; ferner Frankel Monatsschr. II 204). Es scheint, als ob Rabbi, sein Enkel, der Redakteur der Mischnah, es absichtlich vermieden habe. Ein richtiger Grund läßt sich schwer hierfür finden. Sieh jedoch die Vermutung Landaus in Mon. I 328. Die המעשים, die in der Mischnah vorkommen, sind größtenteils von ihm, so Berachot I 1; II 5; Succa II 1; Bezah III 2; Gittin I 5 u. s. f. — [3]) Ehe nämlich die Wissenschaft den Kalender fest geordnet hatte, wurden in Jerusalem von Zeit zu Zeit die vorzüglichen Epochen der Feste durch die Untersuchung der Mondphasen bestimmt. Wir haben bereits (S. 59 Anm. 4) erwähnt, wie zwischen dem Präsidenten R. Gamliel und seinem Gegner R. Josua betreffs der Zeugen Differenzen entstanden, während sie der eine annahm, erklärte sie der andere für falsch. — [4]) Erubin 43b: תנא שפופרת הית׳ לו לר״ג שהי׳ מביט וצופה בה אלפים אמה וכ׳. — [5]) Horajot 10a. Rosch haschanah II 8. — [6]) Jeruschalmi Moed katon III; Babli ibid. 27a. Semachot XI a. E. — [7]) Als Grund dieser That sagt er: R. Gamliel ist mehr wert als hundert Könige, von denen die Welt eigentlich nichts hat. Daß dies R. G. aus Jabneh und nicht sein Großvater war, beweisen Megillah 3a, Tosefta Sabbat VIII, Aboda sara 11a, Semachot VIII. Sieh auch Vorrede Maimonides zu Jebamot, der annimmt, daß R. G. aus Jabneh und nicht sein Großvater gemeint sei. Darum ist das vorkommende הזקן in den angeführten Stellen zu streichen. — [8]) Kethubot 8a.

gleich einfach und prunklos zu gestalten. — Außer der oben angeführten Tochter hinterließ er einige Söhne[1]), von denen wohl R. Simon, der Vater des R. Jehuda hanaßi, der größte war[2]).

ר' גמליאל בנו של ר' יהוד' הנשיא.

R. Gamliel, Sohn des R. Jehuda hanaßi.

Dieser R. Gamliel III., das siebente Glied in der Nachkommenschaft Hillels, wurde, wie wir weiter[3]) erwähnen, von seinem Vater, Rabbi Jehuda hanaßi als ältester Sohn in die Naßiwürde, das Patriarchat, eingesetzt und zugleich unterrichtet, wie er dasselbe zu führen habe. Dieser Unterweisung kam er auch gewissenhaft nach. Er gehörte zu den letzten Tannaim und lebte am Anfange des 3. Jahrh. (193—220). Nur ein einziges Mal kommt er in der Mischnah vor[4]), und zwar in den religiösen Moralsprüchen, die sehr beherzigenswerte Worte enthielten: „Schön ist, wenn Gesetzeskunde und Gelehrsamkeit sich verbinden mit der Weltsitte und praktischer Lebensführung; denn die Mühe, die der Mensch auf dies zweifache Streben verwendet, läßt ihn nicht an die Sünde denken. Wo sich mit der Thora kein sonstiges Geschäft verbindet, da ist das ein verlorenes Wissen, das am Ende in sich verfällt und nur Versündigung herbeizieht. Die sich beschäftigen mit den Angelegenheiten der Gemeinde, die sollen um Gottes willen sich damit beschäftigen; dann steht das Verdienst der Väter[5]) ihnen bei, und ihr edles und gemeinnütziges Streben hat für die Ewigkeit Bestand, und Gott rechnet es (d. h. das von der Gemeinde mit ihrer Hülfe geleistete) ihnen an und gibt ihnen ihren Lohn, als hätten sie es selbst vollbracht. — Seid wachsam, und hütet euch vor den Machthabern! Denn sie ziehen den Menschen nur an sich um ihres eigenen Nutzens willen, zeigen sich freundlich und gefällig, solange es ihr Vorteil ist, und stehen ihm nicht bei in seiner Not." Derselbe lehrte ferner: „Tue, was Gottes Wille ist, als wäre es dein Wille, auf daß er dir deinen Willen tue, als wäre es sein Wille[6]);

---

[1]) So Chanina, wie Raschi Nidda 8b bemerkt, vgl. daselbst Tosafot. — [2]) Vide sub voce. — [3]) Sub voce Rabbi. — [4]) Abot II 2—4. Diese Sätze sind nicht schon von Rabbi in die Mischnah aufgenommen, sondern spätere Zusätze. Vgl. Hoffmann, die erste Mischnah Absch. III. Der in Erubin VI 2 angeführte R. Gamliel behauptet Tosafot 61b mit Recht, daß es R. G. II. gemeint ist, denn R. G. III. finden wir nirgends ohne den Beinamen ברבי oder בנו של ר"י הנשיא. — [5]) Die Väter haben mit edler, uneigennütziger Liebe für das öffentliche Gemeinwohl sich aufgeopfert. Wenn diese Liebe der Väter die Söhne begeistert und ihnen Muster und Vorbild geworden, dann ist das Verdienst der Väter ein sittlich kräftiger Beistand der Kinder. Auch steht ihnen das Verdienst der Väter in dem Sinne bei, daß es ihnen Anknüpfungspunkte zu edler Tätigkeit darbietet, daß diese fortführen und weiter bauen, was jene begonnen haben, und Gott rechnet es auch ihnen als Verdienst an, als hätten sie selbst den Bau vollendet, zu dem sie nur den Grundstein gelegt und den spätere Geschlechter fortführen und vollbringen werden. — [6]) Das Ziel der Frömmigkeit und der Religiosität ist die freie Unterwerfung des menschlichen Willens unter

unterwirf deinen Willen dem seinen, auf daß er den Willen anderer dem deinen unterwerfe!" Außer diesen Sentenzen hebt er noch hervor die unzähligen Volkswünsche Gott gegenüber [1]). Sein Spruch: „Derjenige, welcher sich der Menschen erbarmt, findet bei Gott wieder Erbarmung, und wer sich nicht über seinen Nächsten erbarmt, hat auch von Gott kein Erbarmen zu gewärtigen" [2]), zeigt, welches edle Gemüt und wohlwollendes Herz unser Tanna besaß. Auch im halachischen Teile der Überlieferungskette finden wir ihn einigemal [3]) erwähnt. Dieses wenige genüge zur Charakteristik des würdigen Sohnes eines berühmten Vaters!

ר' דוסא בן הרכינס.

Rabbi Dosa b. Harkinos.

Wie aus unserem Namensverzeichnis zu ersehen ist, kommt in der Mischnah der Name R. Dosa auch ohne weitere Bezeichnung vor, ist aber trotzdem derselbe. Dosa war eine sehr geachtete Persönlichkeit, lebte noch zur Zeit des Tempels, war Kollege des Gelehrten R. Jochanon b. Saccai [4]) und erreichte ein sehr hohes Alter. Wegen seiner Gelehrsamkeit legte man ihm eine ehrende Bezeichnung bei, die selten jemand zu teil wird, daß er nämlich „ein großer Weiser" gewesen [5]). Diese Bezeichnung gebührt ihm mit vollem Recht; denn in seinen Halachot tritt er als mächtiger Kämpfer und gewappneter Held auf, selbst R. Jochanon b. Saccai [6]) gegenüber. Seine Halachot erstrecken sich auf das ganze Gebiet des religiösen Lebens. Er nahm auch keinen Augenblick Anstand, dem Patriarchen, dem Fürsten R. Gamliel II., zu widersprechen und die von demselben betreffs des Neumondes anerkannten Zeugen als falsche zu erklären. Nichts desto weniger veranlaßte er R. Josua, der auch seiner Ansicht war, zur Nachgiebigkeit; denn bei Feststellung des Neumondes müßte man dem Naßi, selbst wenn er im Irrtum wäre, unbedingten Gehorsam leisten [7]). Seine Gastfreundschaft war groß; er empfing die Gelehrten R. Josua, R. Elas. b. Asarjah und R. Akiba mit der größten Zuvorkommenheit und ließ sie sogar auf goldenen Sesseln ruhen [8]), als sie gekommen waren, um in religiösen Angelegenheiten sein Urteil zu hören [9]).

---

den höchsten Willen Gottes. Freie Unterwerfung ist innere Übereinstimmung; wo diese stattfindet, da wird von Gott nichts verlangt werden, als daß sein Wille geschehe.

1) Tos. Sota VI 1. — 2) Sabbat 151 b. — 3) So Chulin 106 a; Kethubot 10 b; Menachot 84 b und Nidda 63 b. — 4) Kethubot XIII 1 u. 2. — 5) Jebamot 16 a: שהכם גדול הי'. — 6) Kethubot ibid. — 7) Rosch haschanah II 8 u. 9. — 8) Jebamot ibid.: והושיבו על מטה של זהב nicht wie Grätz IV 20 auf vergoldete Sessel; denn damals und noch heute nimmt man im Orient auf kleinen Schemeln Platz, weshalb es leicht sein konnte, daß R. Dosa zu derartigen Sesseln die Mittel besaß. — 9) Ibid. Ausführlich Jeruschalmi Jebamot I 6; von seinen Halachot ist die צרת הבת betreffend, die wichtigste, wobei er sich für die Schule Hillels entschied. Wie aus Jebamot 16 a zu ersehen, hatte er damals ein hohes Alter erreicht. Der von ihm angeführte Ausdruck: שעל גדוכה זו ישב הגי

Auch in der Agadah ist sein Name nicht unbekannt. Er lehrte: „Der Schlaf in den Morgenstunden, der Wein in den Mittagsstunden, das Geschwätz der Unmündigen, das Zusammensitzen mit unwissenden, gemeinen Leuten in den Versammlungshäusern entziehen den Menschen seiner hohen Aufgabe in dieser Welt[1]). Den Beginn der vier Jahreszeiten bestimmte er genau[2]).

Es sei noch erwähnt, daß R. D. einen jüngeren, sehr gelehrten Bruder mit Namen R. Jonathan hatte, dessen Scharfsinn ihn über einen Gegenstand in außerordentlich ausführlicher Weise sich verbreiten und ihn vielfach begründen ließ. R. D. warnte deshalb die Gelehrten vor seinem Bruder, daß er sie nicht überhole, und sich der Schule Schammais, der er angehöre, auch in den Lehrsätzen anschließe[3]).

ר' דוסתאי ברבי ינאי.

R. Dostai ben R. Janai.

Dieser Gelehrte lebte im zweiten Jahrhundert, war ein Schüler R. Meirs[4]) in dessen Namen er auch tradierte, und tat sich besonders in der Agadah hervor. Sein Moralspruch, den er im Namen seines Lehrers anführt, lautet: „Wer ein Wort von dem, was er gelernt, vergißt, der gefährdet sein Seelenheil; denn es steht geschrieben (5. B. M. 4,9.): „Hüte dich und wahre deine Seele, daß du nicht vergissest, was dein Auge geschaut!" Gilt dies auch, wenn er so viel gelernt hat, daß er es gar nicht behalten kann? Dafür steht geschrieben: „Und daß sie nicht weiche aus deinem Herzen alle Tage deines Lebens!" Mithin gefährdet er nur dann sein Seelenheil, wenn er sie geflissentlich aus dem Herzen schafft (die Aufmerksamkeit davon abzieht)[5]). Die Thora (Lehre) galt ihm als das Höchste; in ihr und durch sie vermag der Mensch erst das wahre Leben zu erkennen und weise zu handeln; sie hingegen zu vernachlässigen oder gar zu vergessen, zieht die schlimmsten Folgen nach sich. Er will sie um ihrer selbst willen (לשמה) gepflegt wissen; darum meinte er, waren auch die Heilquellen Tiberias nicht in Jerusalem, damit nicht die Wallfahrer an den Festtagen nur wegen der Quellen, sondern wegen der Feiertage nach der heiligen Stadt zögen[6]). Aus den Antworten, die er auf die von den Schülern gestellten Fragen betreffs der Verschiedenheit zwischen Mann und Weib gab, erkennen wir seinen Humor. Die Sitte, daß der Mann sich eine Gattin sucht und nicht umgekehrt, vergleicht er mit der Tatsache, daß jemand, dem etwas verloren gegangen, sich beeilt, das Verlorene wieder aufzusuchen; ebenso verhalte es sich mit der Heirat. Die Frau, welche von dem Manne geheiratet wird, sei gleichsam für den Mann ein fehlendes Gut, das zu erlangen er als heilige Pflicht

---

הנבי zeigt, daß er schon früh gelebt hat; jedenfalls mußte es bekannt sein, daß der Prophet Chagi diesen Platz inne hatte.

1) Abot III 10. — 2) Rabba I 34. — 3) Jebamot 16 a. — 4) Erubin V 4; Abot III 8. — 5) Abot Ibid. — 6) Pesachim 8 b.

betrachten müsse. — Warum der Mann leichter versöhnlich ist als die Frau, beantwortet er dahin: Der Mann ist aus weicherem Stoffe geschaffen (der Erde), das Weib hingegen aus härterem (der Rippe). Und daß die Frau eine angenehmere Stimme hat, als der Mann, lautet die Antwort wie bei der vorhergehenden Frage, härterer Stoff gibt nämlich besseren Klang als weicher[1]). Almosen zu geben, hält er ebenfalls für eine sehr heilige Pflicht, weil der Mensch sich dadurch die größten Verdienste erwerben kann. Mit folgender Betrachtung sucht er es zu veranschaulichen: Komm und sieh, daß Gottes Art nicht die des Menschen ist! Wenn jemand dem König ein großes Geschenk gibt, so ist es zweifelhaft, ob er es annimmt, im Falle der Annahme ist es zweifelhaft, ob er vor dem Könige erscheinen darf. Wie anders ist es bei Gott! Gibt jemand dem Armen einen Pfennig, so verdient er dadurch das Glück, vor dem Angesicht der göttlichen Herrlichkeit zu erscheinen[2]).

In der Halacha wird sein Name nicht erwähnt[3]).

דוסתאי איש כפר יתמה.

Dostai aus Jetama.

Dieser Dostai lebte zur Zeit Schammais, dessen Schüler er auch war und in dessen Namen tradierte er auch eine Halacha[4]). Obschon er der Schule Schammais angehörte, war dennoch die angeführte Halacha nach Hillel[5]) entschieden worden; wie überhaupt zwischen Schammai und Hillel selbst mit einigen Ausnahmen keine geteilte Meinung bestand. Sonst ist über Dostai nichts bekannt.

בן הא הא[6]).

Ben He He.

Sein eigentlicher Name ist aus oben (S. 53 Anm. 4) angeführtem Grunde nicht genannt. Er lebte zur Zeit Ben Bag Bags. Sein kurzer, allgemeiner Sittenspruch lautete: „Wie die Mühe und Sorge, so der Lohn[7])". Mit diesem Grundsatze wollte er besonders die Beschäftigung mit der heiligen Thora empfehlen; denn je mehr man sich mit ihr beschäftige, desto eher werde man des Jenseits teilhaftig. Mit diesem Sittenspruch schließen die Sprüche der Väter, פרקי אבות[8]),. um damit gleichsam anzudeuten, daß sich nach der Tätig-

---

[1]) Nidda 31 b. Sieh das. Raschi. — [2]) Baba bathra 10 a. — [3]) In agadischer Hinsicht ist noch zu erwähnen Rabba III 35; IV 21. — [4]) Orla II 5. — [5]) Ibid. 4. Ähnlich verfuhr Baba b. B. (S. oben S. 55). — [6]) Auch gab es einen Amorah, der denselben Namen hatte. Juchasin sub voce. — [7]) Abot V 23: לפום צערא אגרא. In Ab. di R. N. XII n. a. E. wird dieser Spruch Hillel zugeschrieben. — [8]) Der VI. Abschnitt enthält Moralsprüche, die bloß in der Baraita vorkommen und ist nicht Mischnah.

keit und der Mühe in diesem Leben der Lohn richte, den man einst zu erwarten habe.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Gelehrte mit Hillel manches Gespräch führte, das besonders hervorgehoben zu werden verdient. Hillel stellte nämlich die Behauptung auf: „Es ist etwas anderes, sein Pensum hundert, als es hundert und einmal zu wiederholen“ [1]). He He fand es unbegreiflich, daß es für das Behalten einer Sache bei einer so eingehenden Wiederholung auf ein einziges Mal mehr oder weniger ankommen sollte. „Geh hin zu den Eselvermietern“, sagte Hillel, „und du wirst für eilf Meilen Wegs das doppelte zahlen müssen, was sie dir für eine Strecke von zehn Meilen abfordern würden.“ Nehmen wir übrigens die Zahl hundert hier, wie dies in vielen Sprachen der Fall ist, für eine runde Zahl der Vielheit an, so würde der obige Spruch freilich als nichtssagend erscheinen, wenn wir hier nicht nach der Weise des Talmud eine Andeutung finden wollen dafür, daß eine öftere Wiederholung, die nur in der Absicht geschieht, um einen Gegenstand zur bloßen Gedächtnissache zu machen, derjenigen eben so oftmaligen Wiederholung weit nachzusetzen sei, der wenigstens ein einmaliges gründliches Auffassen desselben Gegenstandes in dem Buche selbst vorangegangen ist. Dies wäre denn freilich eine sehr wichtige Lehre, die nicht dringend genug empfohlen werden kann; denn so nötig auch eine öftere Wiederholung selbst für das beste Gedächtnis sein mag, so darf dies doch niemals auf Kosten der Gründlichkeit geschehen, die man beim Auswendiglernen am besten erlangt, was besonders zu jener Zeit, wo man nur wenig niederschrieb und die Wissenschaft von Mund zu Mund ging, sehr nötig war [2]).

ר׳ הורקנוס.

Rabbi Hyrkanos.

Er war der Sohn des großen Gelehrten und Tanna R. Elieser, des Sohnes des Hyrkanos, (Seite 15), aus einer sehr geachteten und gelehrten Familie stammend, und lebte am Ende des ersten Jahrhunderts. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters, wenn er sich auch nicht eines so großen Namens zu erfreuen hatte. Ein einziges Mal kommt er in der Mischnah vor [3]). Im Talmud beziehen sich spätere Gelehrte auf ihn, um eine Entscheidung bezüglich des Tragens am Sabbat zu fällen [4]). Sonst wird nirgends etwas von ihm erwähnt.

---

[1]) Chagiga 9b. — [2]) Nach Fürstenthal Anthologie Seite 21 Nr. 28. — [3]) Jebamot XII 6. — [4]) Sabbat 147a.

הלל.

Hillel[1]).

So einfach dieser Name auch lauten mag, ohne Angabe des Vaters oder sonst eines Titels, war er dennoch nicht allein in seiner, sondern noch in der spätesten Zeit von gutem Klang[2]). Zeigt uns doch gerade seine Geschichte, daß die Litteratur eines Volkes uns nicht nur allein Lebensbilder seiner gelehrten, auf dem Gebiete der verschiedenen Wissenschaften berühmten Männer bietet, sondern uns zugleich zeige wie ein Volk seine Gelehrten ehrt, seine Weisen achtet, seine Geistes Heroen zu schätzen versteht! Hatte doch auch Israel sowohl während seiner Selbständigkeit als noch im Exil große Männer, auf die es mit Stolz blicken darf, deren es noch in den spätesten Zeiten mit Ehrfurcht und Hochachtung gedenkt. Unter diesen Männern gab es nun wiederum einzelne, die sich besonders durch ihre Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, aber auch Bescheidenheit auszeichneten. Durch diese edlen Eigenschaften sind sie die Lieblinge des Volkes geworden, das einen unverwelklichen Ruhmeskranz um ihren Namen flocht. Zu diesen hochgeschätzten Männern gehörte auch Hillel, welcher zu den Koryphäen des Rabbinismus zählte.

Hillel stammte aus dem edelsten Geschlechte Israels, nämlich von mütterlicher Seite aus dem Hause David[3]), und von väterlicher Seite aus dem Stamme Benjamin. Geboren um 80 v. d. g. Z. in Babylon[4]), kam er erst im vierzigsten Lebensjahre nach Jerusalem, wo er einer der eifrigsten Zuhörer der großen Männer Schemajah und Abtalion wurde[5]). Für dieses Hinaufziehen nach Jerusalem, dem heiligen Lande, werden verschiedene Gründe angegeben[6]). Anfangs lebte er in den drückendsten Verhältnissen[7]). Trotzdem vernachlässigte er das Studium nicht. Es wird darüber folgendes im Talmud berichtet[8]): Hillel wird einst im Jenseits Veranlassung geben, daß die Armen verurteilt werden. Wird nämlich der Arme im Jenseits gefragt, warum er das Wort Gottes vernachlässigt habe, und derselbe führt seine Armut zur Entschuldigung an, wird man ihm die große Armut Hillels entgegenhalten, der die Hälfte seines Tagelohns dem Türsteher des Lehrhauses bezahlte und mit der andern Hälfte seinen und seiner Familie Unterhalt bestritt[9]). Als er eines

---

[1]) Unter den Amoräern gab es auch einen Hillel, Berachot 28b; Gitt. 37a Raschi. — [2]) In der Mischnah, Eduj. I, 4 wird er zu den אבות העולם gerechnet. — [3]) Jeruschalmi Taanit IV 2: אמר ר' לוי מגילת יוחסין מצאו בירושלם וכתוב בה הלל בן דוד; Rab. I 98. — [4]) Daher der Ausdruck הלל הבבלי. — [5]) Abot I 12; Joma 32b. — [6]) Jerusch. Pesachim IV 33; Thor. Koh. Mezor. IX על ג דברים עלה הלל מבבל וכ'. — [7]) Nach Grätz III 207 soll er von seinem reichen Bruder Schebuah unterstützt worden sein. Aus der angezogenen Stelle Sota 21a ist aber das Gegenteil bewiesen: א"ל תא נעריב וליכלוג יצת' ב"ק וכ' H. wollte von seinem Bruder keine Unterstützung annehmen. — [8]) Joma 35b. — [9]) Womit H. sich eigentlich beschäftigt hat, wird nicht angegeben. Vgl. Kesef Mischnah zu Rambam, Hilch. Talmud Thora, I 9: חוטבי עצים כגון הילל הזקן,

Tages den Türsteher nicht befriedigen konnte, setzte er sich, von diesem zurückgewiesen, draußen vor das Fenster, um die Vorträge der erwähnten Lehrer anzuhören. Da es zugleich Winteranfang war und heftiger Schneefall eintrat, so wurde er ganz mit Schnee bedeckt, so daß bei anbrechendem Tage Schemajah den Abtalion fragte, woher es wohl komme, daß es heute so dunkel sei. „Ist etwa der Himmel von Wolken überzogen?" Da sahen sie hinaus und wurden einer Menschengestalt am Fenster gewahr, die drei Ellen hoch mit Schnee bedeckt war. Sogleich ließen sie den Mann, nachdem der Schnee abgeschüttelt war, in ein Bad bringen, mit Öl einreiben und an die Wärme setzen. „Ein solcher Mann", sagten sie, „ist es wert, daß man seinetwegen die Sabbatgesetze übertritt." Dieses diene als Beweis seiner großen Armut und seines unermüdlichen Fleißes im Studium. Vierzig Jahre lang trieb er das Gesetzesstudium in stiller Zurückgezogenheit, und ebenso lang war er Präsident des Synhedriums. — Die Reinheit und Lauterkeit seines Charakters übertreffen jedoch fast noch seinen Wissensdrang und seine Gelehrsamkeit. Drei Eigenschaften, die selten ein Mensch in so hohem Maße besaß wie Hillel, zierten ihn ganz besonders: eine sprichwörtlich gewordene Geduld, Friedfertigkeit und Nächstenliebe. Es dürfte nicht uninteressant sein, einige von den Erzählungen des Talmud[1]) ausführlich wieder zu geben. Zwei Menschen waren einst eine Wette eingegangen, wobei es sich darum handelte, ob es den berühmten Hillel in Zorn zu bringen gelinge; dem siegenden Teil wurden 400 Sus bestimmt. Es war gerade an einem Freitage, und H. war eben mit Kopfwaschen beschäftigt, als der eine von jenen beiden Wettenden vor seiner Tür erschien und laut rief: „Ist Hillel da?" H. warf sich einen Mantel um, ging zu dem Rufenden und fragte ihn sanftmütig, was sein Begehr? „Ich habe eine sehr wichtige Frage an dich", war die Antwort. „So laß doch hören, mein Sohn!" „Warum", sprach dieser, „haben die Babylonier runde Köpfe?" „Deine Frage", sagte Hillel, „ist allerdings sehr wichtig. Dieses kommt daher, daß sie keine geschickten Hebammen haben." Der zufriedengestellte Frager ging nun fort, kam aber nach einer kurzen Weile aufs neue und rief wiederum aus: „Ist H. da?" Dieser warf sich sogleich wieder den Mantel um, ging zu dem Zudringlichen und frogte ihn: „Was ist dein Verlangen, mein Sohn?" „Ich habe abermals eine wichtige Frage", war die Antwort. „So frage nur immer zu!" „Ich möchte wohl wissen", erwiderte jener, „warum die Tharmudäer so trübe Augen haben?" „Mein Sohn", antwortete H., „deine Frage ist sehr wichtig. Dies kommt wohl davon, daß sie in sandigen Gegenden wohnen und durch den in die Augen fliegenden Sand oft an Augenkrankheiten leiden". Nach einer kurzen Zeit kam er wieder und rief wie früher. Der Weise ging ihm abermals freundlich entgegen und fragte ihn nach seinem Anliegen. „Warum", begann jener, „haben die Afrikaner so breite Fußsohlen?" „Deshalb", antwortete H. mit unbesiegbarem Gleichmute, „weil

noch deutlicher a. E. im: ניתנית עניים בכסח משנה דהלל הוי חוטבי עצים. H. wäre demnach ein Holzhacker gewesen, gewiß keine zu leichte Beschäftigung.

[1]) Sabbat 31 a; Aboth d. R. Nath. XV.

sie in sumpfigen Gegenden wohnen und daher genötigt sind, barfuß zu gehen." „Ach", sagte hierauf der Fragesteller, „wie viele Fragen hätte ich noch an dich zu richten, wenn ich nicht befürchten müßte, deine Geduld zu ermüden!" „Keineswegs", erwiderte H. freundlich, und setzte sich zu ihm hin, „frage nur immer hin, ich bin gerne bereit, alle deine Fragen zu beantworten." Jetzt riß die Geduld des Fragers, und er rief: „Bist du jener Hillel, den man den Fürsten Israels nennt?" „Allerdings", erwiderte jener. „Nun, so gebe der Himmel, daß es nicht viele deinesgleichen mehr in Israel gebe!" „Und warum das, mein Sohn?" fragte H. neugierig, ohne zu zeigen, daß er über diese Schmähung erzürnt sei. „Darum", war die Antwort, „weil deine Gleichmut mich um die Summe von 400 Sus bringt." „Sei künftig vorsichtiger, mein Sohn!" sagte H. „Es ist besser, daß du 400 Sus und abermals 400 Sus verlierst, als Hillel seinen Gleichmut".

Einst kam ein Heide, der die Absicht hatte, sich zu bekehren, vor Schammai und fragte ihn: „Wie viele Gesetze habt ihr denn?" Dieser wies ihn schnöde ab, nachdem jener auf die Antwort: „Zwei, das schriftliche und mündliche Gesetz" erklärt hatte, er wolle bloß im schriftlichen Gesetze unterrichtet sein, da er an das mündliche nicht glauben wolle. Hillel dagegen nahm ihn freundlich auf und begann den Unterricht mit dem Alphabet. Den ersten Tag sagte er ihm die Buchstaben nach der Ordnung einzeln vor; als er ihm aber des folgenden Tages die Buchstaben in umgekehrter Ordnung vortrug, fragte ihn der Heide, warum er die Ordnung umkehre? Diese Frage kam H. erwünscht. „Wenn du", sagte er, „die Richtigkeit der Ordnung des Alphabets auf Treue und Glauben von mir annimmst, so wirst du auch wohl aus demselben Grunde das mündliche Gesetz von mir annehmen." So belehrend und liebevoll ging H. zu Werke.

Ein anderer Heide wollte sich von Schammai bekehren lassen, stellte aber eine eigentümliche Bedingung, nämlich, daß er ihn das ganze Gesetz in dem kurzen Zeitraum lehre, solange er sich auf einem Fuße stehend halten könne, weshalb Sch. ihn fortjagte. Allein Hillels Geduld siegte auch hier wieder. H. sagte nämlich zu dem Proselyten die inhaltsreichen und wichtigen, für das ganze Leben zu beherzigenswerten Worte: „Was dir unlieb ist, daß man dir tue, das tue auch gegen deinen Nächsten nicht! In diesem Grundsatze ist das ganze Gesetz enthalten; alles übrige ist bloß Kommentar, geh hin und studiere diesen Kommentar!"

Führen wir noch zum Schluß ein andres Beispiel an, wie Hillels Geduld auf die größte Probe gestellt wurde. Es war abermals ein Heide, der zu Schammai kam und sich bekehren zu wollen vorgab, wenn er einst Hoheprieſter werde. Als Schammai diese unsinnige Forderung hörte, hatte er nichts Eiligeres zu tun, als ihn ebenfalls und zwar mit dem Stocke fortzujagen. Dagegen hat H.s Geduld auch in diesem Falle den Heiden zur Wahrheit gebracht. „Wenn man einen König einsetzt", begann dieser, „so muß er zuvor das Hofzeremoniell kennen; folglich wird von dir mit Recht ein gleiches verlangt." Der Heide, welcher nun an das Studium des Gesetzes ging, stieß hierbei auf die Vorschrift,

daß der Laie, der es wage, als Priester den Dienst zu verrichten, des Todes sein solle. „Wer wird hierunter verstanden?" fragte er. „Selbst der König David macht hiervon keine Ausnahme", war die Antwort. „Wenn dem so ist", dachte der Heide bei sich, „welches Schicksal steht einem Proselyten bevor, der gegen dieses Gesetz handelt?" Er begab sich nun zu Hillel und dankte ihm für die verständige Weisung, die dieser ihm gegeben hatte.

Von solch edlem Einfluß war die Geduld Hillels. Diese Friedfertigkeit, seine Sanftmut und Herzensgüte leuchtet auch aus seinem Wahlspruch. Dieser lautet: „Sei von den Schülern Arons, liebe den Frieden, stifte Frieden, liebe die Menschen und leite sie zur Thora[1])!" Bezeichnend ist der Schluß dieses inhaltsreichen Satzes. Nur mit und durch Liebe will H. uns sagen, ist es möglich, der Jugend auch Liebe zur heiligen Schrift einzupflanzen; durch liebevolles Wesen kann aber auch Großes, ja fast Unglaubliches erreicht werden, wie es Hillel in den obigen Beispielen gezeigt.

Den Kern, das Fundament der Religion sah Hillel in der Nächstenliebe, wie er sie in dem goldenen Spruche: „Was dir unangenehm ist, das tue auch andern nicht[2])", auffaßte. Dementsprechend war auch sein Urteil über andere Menschen ein sehr mildes, eine Gepflogenheit, die er allen in folgendem ans Herz legt: „Beurteile deinen Nebenmenschen nicht, bevor du dich in seine Lage versetzt hast[3])!" Es bedarf kaum der Erwähnung, daß er diese seine Nächstenliebe durch Werke der Wohltätigkeit und Mildtätigkeit bekundete, wobei er keine Grenzen kannte und stets sein zartfühlendes und wohlwollendes Herz zeigte. „Die Armen", sagt er, „soll man derart unterstützen, daß sie von ihrer früher gewohnten Lebensweise nicht abzuweichen brauchen." So gab er einem Armen ein Roß zum Reiten und einen Sklaven zur Bedienung mit[4]).

Ein anderer Zug in dem edlen Charakterbilde ist sein unerschütterliches Gottvertrauen[5]). So lautete sein Wahlspruch: „Gelobt sei Gott täglich[6])!" d. h. er vertraute so sehr auf Gott, daß er gleich der gottbegeisterten und gottvertrauenden Schar in der Wüste nie Sorge trug für den andern Tag. Des-

---

[1]) Abot I 12. — [2]) Sabbat 31: כל מה דסני לך לחברך לא תעביד. — [3]) Abot II 5. — [4]) Kethubot 67 b. — [5]) Gleich Hillel war auch seine Frau von Gottesfurcht und Nächstenliebe durchdrungen. Einst hatte H. einen Gast zu Tisch geladen und der Frau anempfohlen, daß sie des Gastes halber ein gutes Mahl bereite. Zur bestimmten Zeit setzten sie sich zu Tische und harrten der Speisen. Allein umsonst. Sie fingen an sich von religiösen Dingen zu unterhalten und dachten wenig an das Essen. H. dachte aber bei sich: „Gewiß hat meine Frau ihren Grund, warum sie nicht kommt; es ist besser, sie nicht zu stören." Erst nach geraumer Zeit trat seine Frau verlegen ein und ließ auftragen. Da fragte der Gatte in liebevollem Tone: „War vielleicht das Essen nicht bereit? Warum solche Zögerung?" Da erwiderte die Frau: „Ich war gerade im Begriff, die Speisen zu bringen, da trat ein armer Mann weinend heran und sagte: „Heute heirate ich, aber ich habe nichts, um das Hochzeitsmahl zu bereiten." Ich gab hin, was ich für euch bestimmt hatte, und ließ sofort andere Speisen zubereiten; habe ich unrecht gethan?" H. strahlte vor Freude bei dieser Erzählung und sagte: „Du hast wie eine verständige und gottesfürchtige Frau gehandelt." Derech Erez VI 18 a. — [6]) Bezah 16 a: שבכל מעשיו רואים שהיה אומר ברוך ה' יום יום.

halb konnte er auch, von solchem Gottvertrauen getragen, als er einst von der Reise kam und ein großes Geschrei in der Stadt hörte, ausrufen: „Versichert bin ich, daß dies nicht ist in meinem Hause", und auf ihn ist der Schriftvers (Psal. 112,7) anwendbar: „Vor böser Nachricht fürchtet er sich nicht, fest ist sein Herz, vertrauend auf den Ewigen [1])". Sein felsenfestes Vertrauen in die Gerechtigkeit Gottes zeigt sich auch deutlich in den Worten, die er ausrief, als er einst einen Schädel auf dem Wasser schwimmen sah: Weil du ertränkt hast, hat man dich ertränkt; zuletzt werden auch deine Ertränker ertrinken [2]). Ebenso lehr- und inhaltsreich sind seine übrigen Sinnsprüche. „Sorge ich nicht für mich, wer sorgt für mich? Und sorge ich nur für mich selbst, was bin ich? und wenn nicht jetzt, wann denn [3])?" Es versteht sich wohl von selbst, daß er das Thorastudium sehr hoch stellt und ihm solche Bedeutung beilegt, daß er denjenigen des Lebens für nicht würdig hält, der sich dem Studium entzieht. „Wer seinen Namen nur zu erhöhen trachtet, erniedrigt ihn; wer sich nicht der Lehre befleißigt, verdient nicht zu leben; wer nicht zulernt, der nimmt ab, und wer sich der Krone zum Eigennutz bedient, vergeht [4])." „Ein roher Mensch scheut die Sünde nicht; ein Unwissender kann nicht wahrhaft fromm sein (aus Mangel an Kenntnis der Religionsvorschriften); einer, der sich (zu fragen) schämt, wird nichts lernen, der Heftige und Jähzornige (der keine Geduld hat, auf die Fragen der Schüler einzugehen), ist nicht geeignet zum Lehren, und nicht kann weise werden, der zu viel mit dem Geschäfte und Handel sich abgibt; an einem Orte, dem es an Männern fehlt, bestrebe dich, ein Mann zu sein [5])!" Eine andere Sentenz Hillels schließt den Gedanken in sich, man solle von der Gesamtheit sich nicht absondern: „Erscheine nicht nackt, erscheine nicht bekleidet, erscheine nicht stehend, erscheine nicht sitzend, erscheine nicht lachend, erscheine nicht weinend [6])!" Diese und ähnliche Kernsprüche, in welchen die reifste Lebensweisheit zum Ausdruck gebracht wird, zeigen von seinen glänzenden Tugenden, seinen reichen Kenntnissen, die für die Nachwelt einen bleibenden, unschätzbaren Wert haben.

Wir haben bereits erwähnt, daß Hillel Schüler der beiden großen Männer Schemajah und Abtalion war; er kehrte dann später nach Babel, seiner Heimat, zurück, suchte daselbst die erworbenen umfangreichen Kenntnisse zu verbreiten und legte damit einen guten Grund für das Thorastudium. Damals präsidierten die Ältesten Bethyras (זקני בתירה) im Synhedrion. Einst fiel der Tag [7]), der

---

[1]) Berachot 60 a; Jeruschalmi 14 b: משמוע רע לא ירא. — [2]) Ibid. II 6. Vielleicht hat er diesen Satz mit Absicht gerade in seiner Zeit aussprechen wollen, in der Herodes mit Mord u. Blutvergießen wütete, Gewalt auf Gewalt häufte, selbst seine nächsten Verwandten, seine Gattin und Söhne nicht verschonte und mit Verderben heimsuchte. Sieh Weiß I 160. — [3]) Abot I 14; Succa 53 a. — [4]) Ibid. 13. Dieser Moralspruch ist in der Form von den übrigen insofern unterschieden, daß er in chaldäischer Sprache gehalten ist, wahrscheinlich deshalb, weil H. diesen in seiner Heimat — Babylon — (Sieh Tohorat Kohonim Sasria IX a. E.) schon zu lehren pflegte. — [5]) Ibid. II 5. — [6]) Tos. Berachot II a. E.: הדל הזקן איבד את תראו עדים יכ' זו הכ' נעלמ' מזקני בתיר' פעם אחת הל ארבע עשר להיות בשבת וכ'; Toseſta Pesachim IV; Babli 66 a.

vierzehnte Nisan, an welchem das Pesachopfer geschlachtet werden mußte, auf einen Samstag, und jene wußten keine entscheidende Antwort auf die Frage zu geben, ob es gestattet sei, das Opfer zu schlachten. Als Hillel durch eingehende Begründung[1]) diese Frage bejahend entschied, suchte man seine Ansicht zu bekämpfen und zu widerlegen. Erst, als er sich auf die Tradition Schemajahs und Abtalions berief[2]), erst dann kam man seinem Urteile nach.

Diese Methode, diese Art und Weise, seine Ansicht zu begründen, fand Anklang und erlangte bald eine solche Volkstümlichkeit, daß sie, sowie seine Persönlichkeit Veranlassung wurden, daß man ihm im Synhedrium den Vorsitz übertrug[3]). Sein Wirkungskreis wurde von nun an ein bedeutender; ebenso vermehrten sich seine Schüler, von denen achtzig, wie berichtet wird[4]), sich ganz besonders hervortaten und auszeichneten. Als bedeutendster von ihnen wird Jonathan ben Usiel[5]) genannt, und doch welche Bedeutung und hervorragende Gelehrsamkeit alle besessen haben mußten, erhellt daraus, daß man keinen geringeren als R. Jochanon b. Saccai als den unbedeutendsten hinstellen konnte[6]). Alle diese Schüler waren vom Geiste der heiligen Lehre, von Gottesfurcht und dem Worte vollendeter Tugend so durchdrungen, daß man sie für würdig hielt, gleich Moses und Josua, der Prophetie teilhaftig zu werden, wenn auch ihre Umgebung dazu kaum geeignet gewesen wäre[7]). Merkwürdigerweise finden wir trotz seiner Gelehrsamkeit, trotz seiner großen Bedeutung in der Halacha, gleichwohl

---

1) Ibid. Jerusch.: התחיל דורש להן מהיקש ומקל וחומר ומגזיר' שוה וכ' d. i. durch eine Analogie, durch eine Schlußfolgerung vom Leichteren zum Schweren (oder umgekehrt) oder durch Begriffsanalogie mit einer anderweitigen Gesetzesbestimmung. Wir wollen hier besonders aufmerksam machen auf den Artikel in Hirschs Jeschur. II. Jhrg. S. 156—176, wo Hirsch betreffs dieser sieben Deutungsregeln, die Hillel vor den Alten Bethyras vorgetragen, (Tosefta Sanhedrin VII Ende; Sifra Einleit. Ende; Abot d. R. Nathan 37: הלל הזקן דרש שבע מדות לפני זקני בתיר) überzeugend nachgewiesen, in welch großem Irrtume sich Grätz befand, wenn er H. als den ersten Lehrer dieser Deutungsregeln bezeichnet und bei Schammai und seiner Schule einen Widerspruch finden will. Daß diese מדות, die Forschungsregeln von jeher im Kreise des Judentums als נמסרו מסיני, als sinaitische Tradition gelten, zeigt uns die Stelle wie in Sanhedrin 99a gelehrt wird: תניא כי דבר ד" בזה זה האומר אין תורה מן השמים ואפיל' אומר כל התיר' כולה מן השמים חוץ מפסוק זה שלא אמר הב"ה אלא משה מפי עצמו זה הוא כי דבר ד" בזה ואפילה אמר כל התירה כולה מן השמים חוץ מדקדוק זה מקל וחומר זה מגזרה שוה זו זה כי דבר ר" בזה. Der Vers „„Er hat das Wort Gottes verachtet““ (V. B. M. 15) bezeichnet denjenigen, der den göttlichen Ursprung der Thora leugnet. Und spräche Einer: die ganze Thora ist von G. bis auf Einen Vers, den habe nicht G., sondern Moscheh aus eigenem Sinne gesagt, so heißt von ihm: er hat das Wort Gottes verachtet. Ja, spräche selbst Einer, die ganze Shora ist von G., nur diese Schlußfolgerung (Kal wechomer) ꝛc. nicht, auch von ihm heißt es: „Er hat das Wort Gottes verachtet.“ — 2) Jer. Pesach. אעפ"י שהי' יושב ודורש להן כל היום לא קיבלו ממנו עד שאמר להן יבוא עלי כך שמעתי משמעי' ואבטליון. — 3) Ibid. Jeruschalmi. Dies war um 30 vor d. g. Z. Sieh weiter S. 76 Anm. 6. — 4) Succa 28a; Baba bathra 134a. — 5) Über die Größe und seine Tätigkeit, die besonders in einer Übersetzung der Propheten bestand, sieh Megillah 3a; Succa 28a: אמרו עליו על י"ב"ע בשעה שיושב ועוסק בתור' כל עוף שפורח עליו נשרף. — 6) Vide sub voce. — 7) Sieh daselbst Raschi. Sanhedrin 11a.

seinen Namen nur selten in der Mischnah[1]); desto größer ist aber in dieser Beziehung seine Schule, auf die wir später zurückkommen werden[2]). Von seinen verschiedenen Verordnungen wollen wir einige anführen, die von der größten Tragweite waren. Da das Erlaßjahr nach religionsgesetzlicher Bestimmung auch den Erlaß von Schulden aussprach, weigerten sich einst die Geldleiher, den Armen Geld zu borgen; aus Besorgnis, es vor dem Erlaßjahr nicht zurückzuerhalten und durch den Erlaß ihres Geldes verlustig zu gehen; um diesem Übelstande abzuhelfen, traf Hillel die Anordnung des Verwahrungsscheines, Prosbul פרוזבול[3]), die darin bestand, daß die Gläubiger mit Hilfe des jüdischen Gerichtshofes jederzeit ihr Geld einfordern konnten, ohne daß durch das Sabbatjahr eine Verjährung oder ein Erlaß eintrat. Auch alle seine sonstigen Institutionen[4]) zeugen von dem hervorragend praktischen Sinn Hillels, der stets darauf bedacht war, daß sich die Lebensverhältnisse nicht schwieriger gestalten und seine Anordnungen stets so traf, daß sie im Einklang blieben mit den nötigen Bedürfnissen des menschlichen Lebens. Auch seine Schule[5]), auf welche sich die hervorragenden Charaktereigenschaften und Geistesfähigkeiten des Begründers vererbten, hat sich große Verdienste um Erklärung und Erläuterung sowie genaue Feststellung der Halacha erworben. Darum wurde auch ihr Urteil mit Ausnahme einiger Halachot als das entscheidende betrachtet. Hillel selbst starb nach einer fruchtbringenden und segensreichen Tätigkeit in hohem Alter[6]). Er wurde tief betrauert, und an seinem Grabe rief man die Schmerzensworte aus: „Ach, dahin ist der Fromme, der Bescheidene, ein Schüler Esras![7])" Mit ihm ist ein Mann zu Grabe getragen, der der Mitwelt stets als ein hellstrahlender Stern am Firmament wahrer Gottesfurcht erschien und der Nachwelt ein musterhaftes Beispiel der trefflichsten Gesinnung und der edelsten Tugend sein wird. Ehe noch der heilige Tempel in Trümmer zerfiel und Israel aufhörte, ein selbständiges Volk zu sein, und in alle Weltteile zerstreut wurde, erlosch sein Auge, das stets so liebevoll und aufmunternd auf seine Jünger geschaut, auf Jünger, die seine Lehre weit über jene traurige Zeit hinaus verbreiteten, eine Lehre, die immer die göttliche Lehre zur Grundlage hatte und deshalb sich forterhielt bis auf unsere Tage.

---

[1]) Zweimal wird er הזקן (senior) genannt: Schewiit X 3; Erachin IX 4 zum Unterschiede von dem späteren Hillel. Im Talmud kommt diese Bezeichnung auch vor, so Baba mezia 104 a. — [2]) Vide sub Beth Hillel. — [3]) Schewiit X 3—6. Über den Namen selbst sieh ibid. Tosefot jomtof; Hamburger II 407 Anm. 5. Nach Schewiit X 4 lautete der Prosbul: Ich N. N. erkläre hiermit Euch Richtern zu N. N., daß ich mir vorbehalte, alle meine (bei N. N.) ausstehenden Schulden zu jeder beliebigen Zeit einzukassieren. — [4]) Erachin IX 4 und den Talmud hierzu; ferner Baba mezia 75 a; 104 a u. a. m. — [5]) Sieh den Artikel: Die beiden Schulen. — [6]) Ungefähr um 10 d. g. Z.: Sabbat 15 a. Im Sifri am Ende von וזאת הברכה heißt es: Hillel ging von Babel nach Palästina als er 40 Jahre alt war, studierte und hatte Umgang mit den Weisen 40 Jahre und belehrte sein Zeitalter 40 Jahre lang. — [7]) הי חסיד הי ענוי תלמידו של עזרא (Joma 9; Sanhedrin 11 a; Sota 48 b). Bezugnehmend auf Succa 20 a wo es heißt: Hillel in seiner Zeit war wie Esra zu seiner Zeit. עלה עזרא מבבל ויסדה תורה ונשתכחה עלה הלל הבבלי ויסדה.

הילנה מלכה ומונבז המלך.

Helene, eine Königin und Munbus (Monobaz II.), der König.

Die Geschichte ist reich an Tatsachen, welche die Nachwelt in Erstaunen versetzen, Tatsachen, die fast unglaublich erscheinen würden, wäre nicht die Quelle, die hierüber berichtet, eine lautere, der Berichterstatter selbst ein Zeitgenosse gewesen. Die Erinnerung an ein solches Faktum rufen die beiden als Titel vorangesetzten Namen in uns wach. Es ist bekannt, daß Israel schon lange bevor es aufhörte, eine selbständige Nation zu sein, bereits ein Vasallenstaat von Rom und immer mehr von ihm abhängig wurde, bis es endlich durch dasselbe seine Selbständigkeit verlor, als Jerusalem und mit ihm der Tempel in Flammen aufloderte. Während Israel nach außen an Macht und Würde einbüßte, faßte nun innerhalb des Volkes sein Glaube desto tiefere Wurzeln. Denn je mehr Israel von außen gedrückt und verfolgt wurde, desto mehr fand es Trost und lindernden Balsam für die geschlagenen Wunden in seinem Glauben, der seine Wurzeln immer mächtiger ausbreitete und nicht allein die herrlichsten Früchte für Israels Stammesgenossen trug, sondern auch bei anderen Völkern, manche Verirrte auf die rechte Bahn leitete. Zu diesen gehören auch die beiden genannten Personen, die als Heiden aus reiner Überzeugung zum Judentum übertraten und bis zu ihrem Tode Freunde und Gönner desselben blieben, wie aus Folgendem zu ersehen ist.

In Adiabane[1]), einer Hauptstadt im ehemaligen Assyrien, herrschte, wie uns Josephus[2]) ausführlich berichtet, am Anfange des ersten Jahrhunderts das Königspaar Monaboz und dessen Gemahlin Helene. Unter deren Söhnen heben wir besonders hervor Monabaz II. und Izates, den Liebling seiner Eltern, dem auch nach dem Tode des Vaters, auf dessen besondern Wunsch, die Königswürde übertragen wurde. Die Königin hatte durch die von Zeit zu Zeit an den Hof kommenden Juden die jüdische Religion genau kennen gelernt und dieselbe so auch lieb gewonnen, daß sie sich entschloß, mit ihrem Sohn Izates zum Judentum überzutreten[3]), und sie lebte ganz nach den Anordnungen der Weisen, die häufig bei ihr verkehrten. Beide erhielten Unterricht in der Lehre durch den jüdischen Kaufmann Ananias[4]). Izates, der bisher auf Anraten seiner Mutter wegen seiner heidnischen Untertanen in den eigentlichen Bund des jüdischen Glaubens — durch die Beschneidung — noch nicht eingetreten war, hatte einen anderen jüdischen Gelehrten Namens R. Eleasar aus Galiläa kennen gelernt. Dieser R. Eleasar hatte beim Durchlesen im Pentateuch mit dem Könige, der unterdessen auf den Thron gekommen war, dahin gewirkt, daß derselbe die

---

[1]) Über diese Stadt siehe Hamburger II 18. — [2]) Antiqu. Buch XX 2. — [3]) Succa 2b; Tosefta Succa I: בד׳ מעשיה לא עשתה אלא ע׳ פי החכמים. — [4]) Joseph. Antiqu. Ibid.

Beschneidung an sich vornehmen ließ [1]). Izates war den Juden sehr wohlwollend und machte ihnen öfters größere Geldgeschenke [2]). Nach 24jähriger Regierung starb er im 55. Lebensjahre, worauf ihm sein älterer Bruder Monobaz als König (מונבז המלך) folgte. Dieser war nicht minder ein Freund und Verehrer des Judentums, dem er mit ganzem Herzen treu ergeben war und zu dem er sich auch öffentlich bekannte. Mutter und Sohn zeigten sich gegen ihre nunmehrigen Glaubensgenossen in jeder Beziehung wohltätig; Mischnah und Talmud gedenken ihrer darum auch rühmlichst. Als ihr Sohn, so berichtet uns die Mischnah [3]), in den Krieg zog, legte sich die Königin die schwere Enthaltsamkeit des Nasiräer-Lebens für volle sieben Jahre auf, wenn er glücklich aus demselben zurückkehre, ein Gelübde, welches sie dann in Jerusalem lösen wollte. Der Sohn kehrte glücklich zurück. Sie trat hierauf die Reise nach Jerusalem an. Als sie an die Erfüllung ihres Gelübdes ging, unterwarf sie sich vollständig den Vorschriften und den Anordnungen der Weisen, wie es einem echt jüdischen Weibe geziemt. Als Wohltäterin des Volkes wurde sie von ihrem Sohne kräftig unterstützt. Damals war im Lande gerade Hungersnot, die besonders der ärmeren Klasse stark zusetzte; darum ließ sie in Alexandrien Getreide und andere Lebensmittel ankaufen und unter die Armen der Stadt verteilen. Auch den Tempel beschenkte sie königlich, weshalb ihr Name ewig in Ehren gehalten wird [4]). Eine goldene Lampe [5]) für den Eingang in das Heiligtum und vor allem eine goldene Tafel, worauf der Gesetzabschnitt über die des Ehebruchs verdächtige Frau eingegraben war [6]), zeugt laut von ihrer religiös-sittlichen Gesinnung. Ihr Sohn Monobaz ließ alle Handgriffe der Tempelgefäße, welche am Versöhnungstage gebraucht wurden, aus Gold anfertigen [7]). Eine ganz besonders religiös angelegte Seele, nahm er es mit der Ausübung der Gebote sehr genau. Er nahm eine Mesusa [8]), in seinem Stabe befestigt [9]), mit auf die Reise, wozu er gesetzlich nicht verpflichtet war. Von einem hohen Grad von Wohltätigkeitssinn zeugt folgender Fall: Als einst Hungersnot ausbrach, ließ er die von seinen Vorfahren aufgehäuften Schätze unter die Armen verteilen. Von

---

[1]) Ibid. Vgl. Rabba I 46. Daselbst wird berichtet: Izates las im Pentateuch gemeinschaftlich mit seinem Bruder Monabaz. Als sie zum Abschnitt, über die Beschneidung, kamen, wandten sie ihr Gesicht beschämt weg und weinten. Nicht lange nachher ließen sie sich beschneiden. — [2]) Joseph. ibid. a. E. Dort heißt es: Auch ihr Sohn Izates säumte nicht, als er von der Hungersnot (in Jerus.) Kunde erhielt, an die Vornehmsten in Jerus. große Geldsummen zu senden, welche unter die Darbenden verteilt wurden und viele vom Hungertod erretteten. — [3]) Nasir III 6. — [4]) Joma III 10. — [5]) Ibid. נברשת של חר אטר מנרתא וחרנה אטר קונביטא תרגם והב, wozu Jerusch. Joma III 8 bemerkt: עקילס לקבל נברשתא לקבל למצרם, also eine Art Spiegel, um die Strahlen der aufgehenden Sonne zu reflektieren, wie es daselbst weiter heißt: שבשע' שהיתה החמה זורחת היו הניצוצית מנתזין מכנה והיו יודעין שזרח החמה, um anzuzeigen, daß es die Zeit des ק"ש (Sch'ma Lesens) ist. — [6]) Ibid. — [7]) Ibid. Joma 37 b wird angegeben, warum er die Geräte selbst nicht aus Gold anfertigen ließ. — [8]) Eine Pergamentrolle, auf welcher Bibelabschnitte geschrieben sind und die an die Türpfoste befestigt wird. — [9]) Menachot 32 b; Tosefta Megillah III: של בית מונבז המלך הי' עושין בפונקותיהן כן וכר לכווזה.

Mitgliedern seiner Familie darüber mit bitteren Vorwürfen beladen, antwortete er ihnen: „Wohl haben meine Vorfahren Schätze aufgehäuft, aber sie sammelten nur für diese Welt; meine Schätze aber werden in einer höheren Welt aufbewahrt. Meine Vorfahren haben Schätze da niedergelegt, wo jede Hand darnach greifen kann, die meinigen aber sind da, wo keine Hand sie erreichen kann; meine Vorfahren haben etwas aufbewahrt, was keine Früchte trägt, ich aber etwas, was Früchte trägt; meine Vorfahren haben für andere gehäuft, ich aber für mich selbst; endlich haben meine Vorfahren nur für eine vergängliche Welt gesammelt, ich aber für eine zukünftige, ewig dauernde [1]." Diese schönen Worte allein bezeichnen schon seinen edlen Charakter und biedern Sinn.

Helene hatte sich während ihres Aufenthaltes in Jerusalem in der Nähe der Stadt [2]) ein großartiges Grabmal erbaut, dessen Eingangstüre durch einen künstlichen Mechanismus sich einmal im Jahre zu einer bestimmten Stunde von selbst geöffnet und dann wieder geschlossen haben soll [3]). Dorthin ließ Mozabos seine verstorbene Mutter, die in ihre Heimat zurückgekehrt war, sowie die Gebeine seines Bruders verbringen [4]). Das Königshaus blieb der jüdischen Nation erhalten, und seine Untertanen, die Adiabaner, hielten in der Zeit der Not treu und kräftig zu derselben.

So wurde dem jüdischen Volke noch vor seiner nationalen Auflösung ein glänzendes Zeugnis der Anerkennung seiner Religion vor aller Welt zu teil.

זכריה בן קבוטל.

Secharjah ben Kabutal.

Eine andere Lesart ist „Sohn Kaputals" [5]); er war, wie aus der Mischnah [6]) und dem Talmud [7]) zu ersehen ist, Priester und lebte zur Zeit der Zerstörung des Tempels. Von ihm wird weiter nichts berichtet, als daß er in der Nacht des Versöhnungstages einen Hohepriester aus dem Buche Daniel, das, anziehend geschrieben, ihm den Schlaf vertrieb, vorlas [8]) Ein Enkel Secharjahs wird zu den „Großen der Zeit" gezählt [9]).

---

[1]) Jeruschalmi Pea I 1; Tosefta Pea IV; Baba bathra 11 a. Raschi bemerkt hierzu: מונבוז המלך: בנה של הילונה המלכה מזרע החשמונים. Letztere Bemerkung ist sehr auffallend, da, wie wir gesehen, er heidnischer Abstammung war. — [2]) Josef. Antiqu. XX 4. — [3]) Grätz III 336. Das eigentliche Grabmal war unterirdisch aus Steinen gehauen, ebenso die Einganstüre. Noch jetzt sind die Trümmer des Grabdenkmals vorhanden. Man sieht noch die Felsenvertiefung mit mehreren unterirdischen Räumen, Hallen und Nischen, mit Spuren von Sarkophagen, Säulen und zierlichen Bildhauerwerken von Weintrauben, Blumen und Kränzen, welche der zerstörenden Zeit getrotzt haben. — [4]) Josef. ibid. M. sandte ihre Gebeine mit denen seines Bruders nach Jerus. u. ließ sie in den Pyramiden beisetzen, die seine Mutter, drei an der Zahl, drei Stadien von der Stadt entfernt, hatte erbauen lassen. — [5]) Joma 19 b; Jerusch. Joma I 6 hat Kabutar. — [6]) Joma I 6. — [7]) Berachot 63 a. — [8]) Joma ibid. — [9]) Berachot ibid. heißt es nämlich: גדולי הדור יב׳ ובן בנו של זכריה בן קבוטל. Einst ging R. Chanina nach Babylonien, setzte die

זכריה בן הקצב.

Secharjah ben Hakazaf.

Dieser Secharjah war gleich dem vorher Genannten Priester[1]) und lebte zur Zeit der Zerstörung des Tempels. Daß er dem gelehrten Stande angehörte, geht aus seinen eigenen Worten[2]) hervor. Von Halachot werden folgende in seinem Namen angeführt: Wenn man in einem Schaltjahre am 14. des ersten Adar die Megillah vorgelesen, meint er, so braucht man sie im zweiten Adar nicht zu wiederholen[3]). Ferner, daß bei der Hinterlassenschaft der Mutter die Tochter das Vermögen mit dem Sohne teilen solle[4]). Weiter ist über ihn nichts bekannt[5]).

חוני מעגל.

Choni Hamagel.

Dieser Gelehrte, zur Zeit Simons ben Schetach[6]) lebend, stand in außerordentlich hohem Ansehen und fand große Bewunderung um seines frommen Lebens und der durch ihn gewirkten Wunder willen. Es wird uns hierüber in der Mischnah und noch ausführlicher im Talmud[7]) erzählt. Einst war lange Zeit großer Mangel an Regen und infolgedessen große Dürre eingetreten. Als bereits der größte Teil des Monats Adar vorübergegangen war und das Volk vergeblich um Regen gefleht hatte, wandte man sich an Choni, den, wie erwähnt, das Volk hoch verehrte und für heilig hielt, mit der Bitte, daß er Regen erflehen möge. Choni kam der Bitte nach, bildete einen Kreis — daher der Beiname Hamagel (Kreisdreher) —[8]), stellte sich in denselben und betete inbrünstig zum Allvater des Himmels, sich seines Volkes zu erbarmen. Bald fing es an zu tröpfeln, aber er wünschte einen anhaltenden und fruchtbaren Regen; auch diese Bitte blieb nicht unerhört. Bald fiel der Regen so stark, daß

Schaltjahre ein und bestimmte die Monate für die Israeliten, welche außerhalb des heiligen Landes wohnten. Da wurden ihm zwei gelehrte Schüler R. Jos. Sohn Kupar und der Enkel Secharjahs nachgeschickt, um ihn davon zurückzuhalten. Bei ihrem Anblicke wurden diese „Größen der Zeit" angeredet.

[1]) Raschi Kethubot 27b; sieh ferner Sed. hador. sub voce Sech. b. Kabutal. — [2]) Sota V 1; Kethub. II 9 u. vgl. Eduj. VIII 2. — [3]) Tosefta Megil. I. — [4]) Tosefta Baba bathra VII; Babli 111a. — [5]) Ein anderer Secharjah soll hier nicht unerwähnt bleiben, obschon er in der Mischnah nicht vorkommt. Es ist Secharjah Sohn Abkulos, ein Zeitgenosse unseres Secharjah. Von Interesse ist die Stelle (sieh Tosefta Sabb. XVII; Babli Gittin 56a), wo erzählt wird, daß seine Zurückhaltung bei dem vom Kaiser abgeschickten fehlerhaften Opfer die unmittelbare Veranlassung zur schrecklichen Belagerung Jerusalems und schließlich zur Zerstörung des Tempels war. Er war aus einem angesehenen Hause. Auch betreffs einer Halacha finden wir ihn Sabbat 143a. Sed. hador. zählt ihn als Tanna auf. — [6]) Vide sub voce. — [7]) Jeruschalmi Taanit III; Moed katon III a; Babli Taanit 19a u. 23a. — [8]) Taanit III 8. Vgl. Tosaf. jomt. Moed katon I 1.

man vor dem vielen Wasser auf den Tempelberg sich retten mußte, und erst durch sein Gebet erwirkte Choni wiederum, daß der Regen aufhörte. Die Sprache, die Choni hierbei gesprochen, veranlaßte Simon ben Schetach, an ihn die Worte zu richten: „Wärst du nicht Choni, so würde ich dich in den Bann getan haben[1]); denn besser", meinte er, „es kommt eine Dürre, wie zu den Zeiten Elias, als daß das Volk durch dergleichen Vorgehen irregeführt und der Name Gottes entweiht wird; aber so bist du ein Liebling Gottes, der jeder Zeit deinem Willen willfährt; von dir heißt es: „Dein Vater und deine Mutter freuen sich dein; die dich geboren, frohlocken über dich[2])."

Choni war mit der Wissenschaft sehr vertraut; doch obgleich er als großer Gelehrter bekannt war[3]), finden wir von ihm keine Halacha. Dieser Wundermann, dieser wahre, fromme, tugendhafte Liebling Gottes nahm ein schreckliches Ende, wie der Geschichtsschreiber[4]) berichtet. Als nämlich nach dem Tode der jüdischen Regentin Salame[5]) zwischen ihren beiden Söhnen Hyrkan und Aristobul wegen der Herrschaft Krieg ausbrach, und die Parteien ihn angingen, die gegnerische Partei zu verfluchen, wies er dies mit Abscheu zurück, trat in ihre Mitte und rief aus: „O Gott, König des Weltalls, da die jetzt um mich Stehenden dein Volk und die Belagerten deine Priester sind, so bitte ich dich, du wollest weder den einen noch den andern gewähren, was sie über ihre Gegner herabflehen." Statt diese edle Gesinnung gewürdigt zu sehen, wurde er von den wilden Soldaten erschlagen. Das war das traurige Ende eines so hoch geachteten, frommen Mannes!

ר' חוצפית.

R. Chuzpit.

R. Chuzpit lebte zur Zeit Rab. Gamliels II.[6]) und war Erklärer und Übersetzer (Meturgemon)[7]) bei den Vorträgen des Patriarchen. Die Aufgabe

[1]) Jenes Erstürmen der göttlichen Gnade schien Simon ein frevelhaftes zu sein, das Strafe verdiente. Geiger Lehrb. d. M. II 30. Jost I 244 macht die scharfe Bemerkung: „Weil Simon wohl erkannte, welche Gefahr die Religion von solchem Aberglauben (?) zu befürchten hatte." Für eine derartige Kommentierung liegt kein Anlaß vor, da nur wegen der Worte לא כך שאת ihn Simon in den Bann tun wollte, wie Raschi ausdrücklich hervorhebt. — [2]) In Taanit 23a wird noch ein anderes großes Wunder angeführt, betreffs des siebenzigjährigen Schlafes und der Anpflanzung eines Johannisbrotbaumes. Diese Erzählungen enthalten bes. einen tiefen moralischen Sinn. — Auch seine Enkel waren berühmt und hochgeachtet; wenn Mangel an Regen eintrat, wandte man sich an sie, und ihre Gebete blieben nicht unerhört. Vgl. Jerusch. Taan. III 66, 2. — [3]) Taanit ibid. — [4]) Joseph. Altert. XIV 2, 1. Im Talmud wird von seinem traurigen Ende nichts erwähnt, vielleicht deuten die daselbst angeführten שנים שבעין שנין darauf hin. Vgl. Juchasin sub voce. — [5]) Sieh weiter den Artikel „Schemaja und Abtaljon". — [6]) Sieh oben R. Gamliel S. 59; ferner Berachot 27b; Bechorot 36a, woselbst es heißt: רחוצפית תרגמי, nach Tosafat muß man lesen Rab. Chuzpit; ebenso kommt der Name in der Mischnah vor. — [7]) Über die Bedeutung des Wortes sieh Hamburger sub voce Amora.

eines solchen Mannes war, die kurz zusammengefaßten Worte des ganzen Vortrages schnell zu erfassen, deren Sinn dem fast ungebildeten Volke auf eine leicht faßliche Weise verständlich und deutlich zu machen; ein solches Amt konnte nur ein Mann bekleiden, der mit Scharfsinn allgemeine Kenntnisse besaß und sich durch Gelehrsamkeit auszeichnete, wie R. Chuzpit. Zwar kommt er nur ein einziges Mal [1]) in der Mischnah vor, zählt aber dennoch, wie aus dem von ihm versehenen Amte hervorgeht, zu den Gelehrten. Er gehörte zu jenen Männern, welche durch die ruchlose Hand der Römer auf die qualvollste Weise fielen [2]), nachdem diese die Stadt Bethar [3]) zerstört und Tausende getötet hatten. Ihm wurde als öffentlichem Redner die Zunge abgeschnitten und den Hunden vorgeworfen. Darob war Elisa b. Abujah [4]), welcher zugegen war, so erschüttert, daß er an der Gerechtigkeit Gottes zweifelte und seinem Glauben den Rücken wandte [5]).

רבי חלפתא.

R. Chalaphtha.

Dieser Tanna, auch Abba Chalaphta [6]) genannt, lebte noch kurz vor der Zerstörung des Tempels [7]). Seine Familie, welche aus Babylonien in Palästina eingewandert war, gehörte zu den geachtetsten und geehrtesten. Er selbst zählte zu den hervorragenderen Persönlichkeiten seiner Zeit, wohnte in Sephoris [8]), woselbst er auch ein eigenes Lehrhaus hatte. Mit seinem Kollegen Chananjah b. Teradjon [9]) hatte er gemeinschaftlich Anordnungen bezüglich der Gebete [10]), sowie Vorschriften über das Schofarblasen getroffen, welche aber die unbedingte Zustimmung der Chachomim nicht fanden. Sonst wird Halachisches von ihm nicht erwähnt. Doch hat er sich in der Agadah einen glänzenden Namen erworben [11]).

Wenn R. Chalaphta selbst schon durch seine Gelehrsamkeit bekannt war, trug auch sein berühmter und gelehrter Sohn R. Jose, der seiner auch erwähnt, dazu bei, seinem Namen großes Ansehen zu verschaffen. Außerdem hatte er noch einen Sohn Namens R. Simon, der durch seinen Ausspruch wohl bekannt ist [12]).

---

[1]) Schewiit X 6. — [2]) Bechorot 36a; Tosafot: ר' חוצפית התורגמן בעשרה הרוגי מלכות. — [3]) Da die Stadt Bethar ungefähr 52 Jahre später als Jerusalem zerstört wurde u. R. Gamliel unmittelbar nach der Zerstörung lebte, so mußte R. Chuzpit ein sehr hohes Alter erreicht haben. — [4]) Unter dem Namen „Acher" bekannt. — [5]) Chulin 142, hingegen nach Jeruschalmi Chigaga II war es R. Jehuda hanechtom. Sieh Seite 10 Anm. 1. — [6]) Sabbat 115a: מעשה באבא חלפתא. Hier ist es auch als „Vater" aufzufassen. — [7]) Aus Raschi ibid. geht hervor, daß er noch R. Gamliel I. gekannt habe. — [8]) Taanit 16b; Rosch haschanah 27a. — [9]) Vide sub voce. — [10]) Taanit II 5. — [11]) Rabba I 30; II 18; Kohelet III. — [12]) Ukzin a. E. Sieh weiter sub voce.

ר' חלפתא איש כפר חנניא.

R. Chalaphtha aus Kephar Chananjah.

Dieser Tanna, der Sohn Dosas[1]) aus dem Dorfe Chananjah[2]), war als Gelehrter bekannt. Als Schüler R. Meirs tradierte er in dessen Namen eine Halacha: „Wenn der Bedingungssatz dem Hauptsatze vorangeht, dann gilt die Bedingung; wenn der Hauptsatz aber dem Bedingungssatz vorangeht, dann gilt die Bedingung nicht“[3]). In der Agadah ist folgender Sittenspruch von ihm bekannt[4]): „Wo zehn sitzen und sich mit Gott wohlgefälligen Dingen beschäftigen, da ist die Herrlichkeit Gottes unter ihnen; denn es steht geschrieben: (Psalm 82, 1): Gott steht in der Gemeinde Gottes! Und woher weiß ich, daß dies der Fall ist, wo auch nur fünf sind? Weil geschrieben steht (Amos IX 6): „Er hat seinen Bund gegründet auf Erden[5]). Woher, wo nur drei sind? Es steht geschrieben: Er richtet unter den Richtern[6]). Woher, wo nur zwei sind? Es steht geschrieben: Da reden die Gottesfürchtigen zusammen, und G. horchet und höret zu. Woher, wo nur einer ist? Es steht geschrieben: (2 B. M. XX 21): An allen Orten, wo mein Name genannt wird, da komme ich zu dir und segne dich“. Darum solle sich jeder, in Gemeinschaft sowohl als für sich allein, mit Dingen beschäftigen, die Gottesfurcht bekunden; denn, wenn er einen solchen Lebenswandel führt, wird Gott sicherlich mit ihm und seinen Werken sein.

בית חוניו.

Der Tempel des Onias[7]).

Honja oder Chonja, auch Choni genannt, griechisch Onias, oder auch נחוניון, war der zweite Sohn des Hohenpriesters Simon des Gerechten[8]), der ihn zu

[1]) In der Mischnah Abot III 6 steht der Name des Vaters nicht, während die Gebetbücher ihn in der Pirke Abot erwähnen. — [2]) Dieser Name kommt bereits in Schewiit. IX 2 vor. — [3]) Baba mezia 94 a. Dort wird er nicht ר' חלפתא, sondern אבא חלפתא genannt. — [4]) Abot III 6. Jede religiöse Gemeinschaft, deren Glieder, innerlich und organisch zu einem Ganzen verbunden, eine moralische Einheit und Persönlichkeit, eine Gemeinde darstellen, muß mindestens aus zehn Personen bestehen, weil die Zehnzahl die erste Einheit in der Vielheit ist. Diese Würde der moralischen Persönlichkeit und Willenseinheit wird in der religiösen Sprache der Alten damit ausgedrückt, daß Gottes Herrlichkeit unter ihnen waltet. — [5]) Die geschlossene Hand ist ein Symbol der Einheit unter fünf Fingern. Die Bündnisse, die der Mensch schließt, geschehen mittels Handschlages. — [6]) Ein Richterkollegium besteht gewöhnlich aus 3 Personen (Sanh. 3 b). — [7]) Grätz G. d. J. III 31 ff. Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. J. I 273–74; XXI (1872) 150–55. Wir folgen hier den Angaben der Mischnahkommentare תפארת ישראל u. des Rambam (Maimonides zu Menach. XIII 10); כ abweichend wird diese Geschichte wiedergegeben in Babli Menach. 109 b nach der Schilderung R. Meirs, während die R. Jehudas mit der unsrigen übereinstimmt. (Vgl. auch Jerusch. Joma VI 3). — [8]) Sieh weiter sub voce. Auch Joseph. (Jüd. Krieg VII 10, 2) bezeichnet ihn übereinstimmend mit den talmudischen Nachrichten als Sohn

seinem Nachfolger bestimmte, obschon er einen um zwei Jahre älteren Bruder hatte, der aber Choni an Klugheit und Gewandtheit im Priestertum nicht gleichkam. Chonja, der indes seinen älteren Bruder nicht übergehen wollte, trat ihm die Würde des Hohenpriesters ab, allein nur zu bald bereute er diesen Schritt; ihn wieder abzusetzen, war gegen Brauch und Recht, er sann daher auf eine List, wie er seinen Bruder unfähig machen könnte, diese Stelle zu bekleiden. Er lehrte ihn deshalb falsche Vorschriften für den Dienst des Hohenpriesters [1]), indem er ihn einen von den vorschriftsmäßigen Hohepriestergewändern abweichenden Kittel und Gürtel anziehen ließ. Hierauf sprach er zu den andern Priestern: „Sehet, was er seiner Frau [2]) gelobt hat: in ihrem Kittel und Gürtel den heiligen Dienst zu verrichten". Doch vermochte sich Onias Bruder durch Hinweis auf den falschen Rat des Onias zu rechtfertigen, und nun wandte sich die Erbitterung des Volkes gegen Onias selbst. Man suchte ihn, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Allein er fand zunächst Rettung und floh später nach dem Auslande, nach Ägypten, wo er im Bezirk von Heliopolis einen Tempel [3]) baute, der über zwei Jahrhunderte stand. Dieser Tempel sollte nicht als Gegentempel von Jerusalem errichtet werden, sollte vielmehr denjenigen, die wegen der weiten Entfernung nicht nach Jerusalem wallfahren konnten, die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten erleichtern [4]). Onias berief sich hierbei auf eine falsch verstandene Stelle des Propheten Jesaia (XIX, 19): „An selbigem Tage wird ein Altar des Ewigen sein inmitten des Landes Mizrajim, und eine Standsäule an seiner Grenze für den Ewigen." Schon diese Berufung auf einen Bibelvers schließt die Annahme aus, daß mit dem in diesem Tempel verrichteten Dienst ein Abfall von Gott beabsichtigt war, und so betrachtete man auch den in diesem Tempel verrichteten Gottesdienst nicht als Götzendienst; denn nach den Bestimmungen der Mischnah [5]) und des Talmud wird ausdrücklich ein Unterschied gemacht zwischen dem Dienst im Oniastempel und Götzendienst. Wenn auch Priester, welche im Oniastempel fungiert hatten, in dem zu Jerusalem nicht mehr fungieren durften, verloren sie immerhin nicht ihr Anrecht an den Opfergaben und wurden den Priestern gleich gestellt, die wegen eines andern Fehlers zum Tempeldienst ungeeignet erschienen, aber doch an den Tempelgaben Anteil hatten und vom Heiligen miteſſen durften.

Simons des Gerechten. Doch ist geschichtlich festgestellt, daß ein Sohn Onias III, also ein Enkel Simons d. G. den Oniastempel erbaut, wie auch Joseph. in den Altertümern (XII 5, 1; XIII 3, 1; XX 10) richtig angibt. Hierauf macht übrigens auch der Anm. 7 angeführte תפארת ישראל aufmerksam und will die talmudische Angabe mit Kidduschin 4a rechtfertigen: בני בנים הרי הם כבנים.

[1]) Die auffallende Tatsache, daß er selbst nicht gewußt haben sollte, wie der Hohepriester gekleidet gehe, sucht Tosafot z. St. zu erklären. — [2]) Vgl. ת"י, sowie Raschi. — [3]) Näheres über diesen Tempel, seinen Bau und seine Einrichtung berichtet Joseph., Jüd. Krieg VII 103. — [4]) Joseph. ibid. Onias hatte bei diesem Beginnen keine lauteren Absichten, sondern ließ sich von seinem Haß gegen die Juden zu Jerusalem leiten, denen er nicht vergessen konnte, daß sie ihn zur Flucht genötigt hatten. — [5]) Menachot 109b; während er Jerusch. Joma VI 3 auch der obigen allgemeinen Ansicht ist.

Man sieht also deutlich, daß man, im Gegensatze zur abweichenden Ansicht R. Meirs[1]), den Oniastempel nicht als Götzentempel betrachtete[2]); wäre es doch auch für die Verhältnisse der damaligen Zeit auffallend gewesen, wenn der Sohn oder Enkel eines großen Mannes, wie es Simon der Gerechte war, in solcher Weise seinen Abfall vom Judentum bekundet und einen öffentlichen Götzentempel errichtet hätte.

Nach der Zerstörung des jerusalemischen Tempels ließ Vespasian auch den Oniastempel schließen, damit die Juden auch in Ägypten keinen Ort hätten, der sie vereinigen könnte. Die Geräte wanderten gleich denen in Jerusalem nach Rom in die kaiserliche Schatzkammer. Der Oniastempel hatte ungefähr 243 Jahre[3]) bestanden. Die Tore wurden geschlossen, und die letzten Spuren einer Gottesverehrung verschwanden nach und nach von diesem Orte.

ר׳ חנינא[4]) בן אנטיגנוס.

R. Chanina b. Antignos.

Dieser Gesetzeslehrer, aus dem priesterlichen Stamme, lebte zur Zeit R. Akibas und R. Ismaels[5]) im ersten Jahrhundert. Wie aus unserm Namensverzeichnis ersichtlich, werden in der Mischnah mehrere Halachot verschiedenen Inhalts in seinem Namen angeführt. Auch im Talmud geschieht dies an mehreren Stellen. So hat er betreffs der 2000 Ellen, die als Sabbatbezirk einer Stadt gelten, verschiedene Erleichterungen geschaffen[6]). Betreffs des Götzendienstes jedoch will er die größte Strenge gehandhabt wissen[7]). Eine einzige agadische Schriftdeutung, die unter Ch.s Namen auf uns gekommen ist, verherrlicht das Gebot der Schaufäden: Wer dies erfüllt, auf den bezieht sich die Verheißung in Zach. 8, 23[8]). Da all' seine Entscheidungen von großem Scharfsinn zeugen[9]), richtet man sich auch in vielen Fällen nach denselben.

ר׳ חנינא[10]) בן גמליאל.

R. Chanina b. Gamliel.

Dieser Tanna war der Sohn R. Gamliels II., also aus einem sehr edlen Geschlechte und einer gelehrten Familie. Seine Ahnen bekleideten hohe Stellen.

---

1) Sieh S. 84, Anm. 5. — 2) Megillah 10a: בית חוניי לאו בית ע״ז היא. Auch ein späterer Gelehrter (R. Jizchak im II. Jhdt.) erwähnt von ihm: שמעתי שמקריבין בבית חוני בזמן הזה. — 3) Da Onias etwa i. J. 170 v. nach Ägypten floh und die Schließung des Tempels 73 n. stattfand, wäre die Zahl 243 die richtige. — 4) In Jerusch. Nedarim sowie in Babli Bechar. 43b u. a. Stellen steht statt dessen Chamanjah, was mit Chanina gleichbedeutend ist. — 5) Was aus mehreren Stellen im Talmud hervorgeht; aus Tosefta Erachim I a. E. ist ersichtlich, daß er auch z. Z. des Tempels noch lebte, was auf hohes Alter schließen ließe. — 6) Erubin 49. — 7) Sanhedrin 64a. — 8) Bacher I 379. — 9) Nidda 52b: מאן חכמים ר׳ חנינא בן אנטיגנוס; בהא זכינהו ר״חב״א לרבנן. — 10) Jebamot 48b.

Er lebte nach der Zerstörung des Tempels[1]) und scheint ein hohes Alter erreicht zu haben. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, unter dessen Leitung er bedeutende Fortschritte machte, so daß er bald zu den Größen der Zeit gezählt werden konnte[2]). In der Halacha wie Agada ist sein Name bekannt[3]). So lehrte er: Über die Proselyten kommen öfters schwere Verhängnisse, um sie zur Rechenschaft zu ziehen wegen der Vergehungen gegen die 7 noachidischen Gebote, zu deren Erfüllung sie auch als Heiden verpflichtet waren, dann würden sie ins Jenseits schuldlos einziehen können[4]). Unterwerfung unter die vom Gerichtshofe gefällten Urteile sieht er als ein gottgefälliges Werk an. So sagt er, daß Gott diejenigen, die sich der Geißelstrafe unterwerfen, von der Ausrottungsstrafe befreit, und begründet es damit, daß, wenn jemand durch eine Sünde sein Leben verwirke, er umsomehr durch Ausübung eines Gebotes, der Unterziehung der Geißelung nach dem Befehle des Gerichtshofes und der Thoravorschrift, das Leben verdient habe, da ja Gott in seiner Gnade größer sei als in seinem strafenden Zorn[5]). Bezeichnend ist die Erzählung im Talmud[6]), nach der er seinen Hausgenossen eine ungeheure Angst und Furcht einzuflößen vermochte, so daß er als warnendes Beispiel hierfür von unsern Weisen hingestellt wird. Sie meinen nämlich, man solle jenes zu vermeiden suchen, da die Furcht leicht zu unerlaubten Handlungen führe, wie auch dem R. Gamliel seine Diener, als ein Stück Fleisch verloren gegangen, aus Furcht vor Strafe ein Stück unerlaubtes Fleisch zum Genusse vorgesetzt hätten.

ר' חנינא בן דוסא.

R. Chanina b. Dosa.

Es gab in Israel Männer, die einen ganz besonders frommen Lebenswandel führten und sich die Lebensaufgabe stellten, trotz ihrer Armut nur für die Mitmenschen zu leben und durch ein solch edles Wirken sich größeren Ruhm erwarben, als durch ihre Gelehrsamkeit, wenn auch diese eine recht ansehnliche war. Als ein solcher Mann, der namentlich hervorgehoben zu werden verdient und mit Recht bei dem Volke in der größten Achtung stand, ist uns R. Chanina b. Dosa bekannt. Derselbe lebte im ersten Jahrhundert zur Zeit R. Jochanons b. Saccai, dessen Schüler er war[7]) und in dessen Geiste er auch wirkte. Obschon er Tanna war[8]) sind dennoch von ihm keine Halachot bekannt, ebenso nur wenige Agadot. Er war ein „Mann der Tat[9]), ein Mann des Volkes, bei dem er in größter Achtung und Gunst stand, das ihn gleichsam göttlich

[1]) Sieh Tosaf. Nidda 8 b. Als der Tempel zerstört wurde, war sein Vater noch jung. Vgl. ferner Tosefta Joma 1. — [2]) Gittin 7 a: אדם גדול. — [3]) Berachot 22 a; Sabbat 100; Pesach. 3; Moed. kat. 23 a; Sanh. 111 a. In Nidda 8 a finden wir eine Kontroverse zwischen ihm und R. Akiba. — [4]) Jebamot 48 b. — [5]) Maccoth III, 15. — [6]) Gittin 6 b und 7 a. — [7]) Berachot 34 b: ר"חב"ד שהלך ללמוד תורה אצל ר"יב"ן. — [8]) Taanit 24 b. Raschi ר"חב"ד תנא הוא. — [9]) Sota IX 15: משמת ר"חב"ד בטלו אנשי מעשה.

verehrte. Ehe wir einiges aus seinem Leben, was seinen Charakter vornehmlich kennzeichnet anführen, wollen wir seine in der Mischnah uns überlieferten Kernsprüche wiedergeben, die uns seine edle Gesinnung so recht veranschaulichen. Einer lautet: „Wo der Weisheit Furcht und Scheu vor der Sünde vorangeht, da hat die Weisheit Bestand; wo aber der Furcht und Scheu vor der Sünde (der Gewissenhaftigkeit) die Weisheit vorangeht, da hat die Weisheit keinen Bestand". Ein andrer: „Wem die guten Werke mehr sind, als die Weisheit, bei dem hat auch die Weisheit Bestand; wem aber die Weisheit mehr gilt als die guten Werke, bei dem hat auch die Weisheit keinen Bestand". Wahrhaft goldene Lebensregeln, wenn wir bedenken, wie wenig Ehrfurcht oft der Gotteslehre (der Weisheit) entgegengebracht wird. Das Gotteswort muß mit heiliger Scheu betrachtet werden, darf aber nachher nicht als bloßes Wissen in uns ruhen, sondern muß wirken und uns zur Tat, zur Pflichterfüllung antreiben. Seine Pflichten zu kennen, genügt nicht, man muß sie auch ausüben. Ein weiterer Spruch lautet: „An wem die Menschen Gefallen haben, an dem hat Gott Gefallen; an wem die Menschen keinen Gefallen haben, an dem hat auch Gott keinen Gefallen[1])." Die in diesen Worten ausgesprochenen Gedanken sprechen gleichsam den Zweck und die Ziele aus, die ihm sein ganzes Leben für sein Tun und Handeln vor Augen schwebten. Hat doch auch dieser Spruch seine vollste Berechtigung, wenn wir ihn auf R. Ch. b. D. anwenden, der, ein Liebling der Menschen, auch Gnade vor Gott fand, bei dem seine Wünsche leicht Erhörung fanden. Von den Gelehrten und den größten Männern seiner Zeit wurde R. Chanina daher um Verrichtung von Gebeten angegangen. Als z. B. der Sohn R. Gamliels II. krank wurde, da schickte dieser zwei gelehrte Schüler zu R. Ch., daß er für den Sohn Erbarmung erflehe. Er ging auf den Söller und betete für den Kranken zu Gott. Dann sagte er zu den abgesandten Schülern: „Gehet, denn die Hitze (d. i. Fieber) hat ihn verlassen!" Da erwiderten sie ihm: „Bist du ein Prophet?" „Nicht bin ich ein Prophet und nicht der Sohn eines Propheten; sondern ich habe eine Überlieferung, daß, wenn mein Gebet geläufig ist, so weiß ich, es ist angenommen, wenn aber nicht, so ist es verworfen." Diese Äußerung machte er noch öfters, wenn man sich wunderte, wie er die Genesung oder den Tod eines Kranken voraussagen könne[2]). Die Schüler schrieben sichs auf und merkten sich dieselbe Stunde, und als sie wieder zu ihrem Meister kamen, sagte er zu ihnen: „Ich versichere euch, ihr habt recht berichtet, denn so war das Ereignis, in derselben Stunde verließ den Kranken die Hitze, und er verlangte von uns Wasser zum Trinken[3])." Ähnlich verhielt es sich mit dem kranken Sohn R. Jochanons b. Saccai. Da sagte der Lehrer zu seinem Schüler: „Chanina, mein Sohn! erflehe für mein krankes Kind Erbarmung, damit es lebe!" Jener tat es, und der Knabe blieb am Leben. Da konnte R. Jochanon sich der Äußerung nicht enthalten: Ich

---

[1]) Abot III 9; Abot d. R. Nathan XXII. — [2]) Berach. V 5. — [3]) Berachot 34 b; jer. Ber. 9 d.

dürfte den ganzen Tag gebetet haben, es würde mir nicht gelungen sein. Darob war seine Frau aufgebracht und stellte die Frage an ihn: „Ist denn Chanina größer als du?“ Um sie zu beruhigen, sagte er: „Nein, sondern er ist wie ein Diener vor dem Könige, welcher stets ohne Erlaubnis ein- und ausgehen, also zu jeder Zeit vorkommen kann, — aber ich bin wie ein Herr vor dem Könige[1]).“ Auch wenn Mangel an Regen eingetreten war, wandte man sich an ihn. Das Volk, welches seine Gebete sehr hoch schätzte, äußerte sich sogar, daß selbst Gebete des Hohenpriesters gegen die des R. Chanina wertlos seien[2]).

Trotz dieses an wunderbaren Begebnissen reichen Lebens und seiner allgemeinen Beliebtheit lebte er mit seiner Familie sehr kümmerlich; doch begnügte er sich auch mit dem Geringsten. So reichte ein Maß Johannisbrot hin zu seinem und der Seinigen Unterhalt für die ganze Woche. R. Jehuda bemerkt deshalb über seine Persönlichkeit, daß die ganze Welt um Chanina willen (infolge seiner Gebete) ernährt werde, daß aber Chanina sich mit einem Kab Johannisbrot vom Vorabend des Sabbats bis zum Vorabend des Sabbats begnüge[3]).“ Übrigens wußte die Welt im allgemeinen von seiner Armut nichts, weil er sie vor allen zu verbergen suchte. So hatte seine Frau einmal in der Woche den Backofen zum Schein geheizt, um durch den Rauch den Schein zu erwecken, als ob sie Brot backe. Eine böse Nachbarin, der die Sache bekannt war, wollte die fromme Frau beschämen, ging daher geraden Wegs zu ihr und klopfte an die Türe. Jene, die boshafte Absicht ahnend, lief beschämt in ein anderes Zimmer. Diese lief nun eilends an den Backofen. Doch Wunder über Wunder! Der ganze Backofen war voll Brot. Eilends rief sie: „Schnell die Schaufel, das Brot verbrennt!“ So hat Gott ein Wunder vollbracht, damit R. Chaninas Frau nicht beschämt werde. Als ihr Gemahl nach Hause kam, sagte sie: „Das Leben, das wir führen, ist zu elend.“ „Was ist zu tun, meine Frau?“ „Du bist der Mann der Wunder, bete zu Gott, damit ein Teil vom Jenseits dir jetzt schon zufalle!“ Der Mann gab dem Drängen seiner Frau nach und betete. Wie immer, so blieb auch diesmal sein Gebet nicht unerhört, und bald wurde ihm ein goldener Fuß vom Himmel zu teil. Allein er sollte dieses Glück nicht lange, vielmehr gar nicht genießen; denn im Traume wurde seiner Frau die Erscheinung, daß sich ihr Mann mit vielen Frommen im himmlischen Gemach befände; während nun alle an einem Tische mit drei Füßen speisten, stand der seinige nicht fest, sondern wankte, weil ihm ein Bein fehlte. Sie ließ daher von ihrem Mann nicht eher ab, bis er betete, daß das Geschenk wieder zurückgenommen werde, was auch geschah. „Das letzte Wunder war größer als das erste,“ meint der Talmud, weil der Himmel nur gibt, nicht aber nimmt[4]). Führen wir noch ein Wunder, das von ihm erzählt wird, an! An

---

[1]) Ibid. — [2]) Taanit 24 b; Joma 53 b. — [3]) Berachot 17 b. — [4]) Taanit 24 b a. E. u. 25. Daselbst werden noch mehrere interessante Wunder aufgezählt. So hatte einst seine Tochter statt Öl Essig aufs Licht gegossen und war darüber sehr bestürzt. Vom Vater zur Rede gestellt, erfuhr er die Ursache, betete, und die Lichter brannten. — Einst kamen Leute zu ihm und sagten: „Deine Ziegen beschädigten die Felder“. „Wenn dies der Fall“,

einem Orte war nämlich eine giftige Schlange, welche die Menschen verletzte. Man setzte R. Chanina davon in Kenntnis. Als man ihm das Loch zeigte, in dem sie sich aufhielt, setzte er seine Ferse auf die Öffnung des Loches [1]); die Schlange kam hervor und biß ihn, worauf sie starb. Hierauf nahm er sie auf seine Schulter, ging damit ins Lehrhaus und redete die Schüler folgendermaßen an: „Seht, meine Kinder! Nicht die Schlange tötet, sondern die Sünde tötet." Von dieser Zeit an sagte man: „Wehe dem Menschen, dem eine Schlange begegnet, und wehe der Schlange, der R. Chanina b. Dosa begegnet [2])."

Es war Gesetz, daß man bei Wallfahrten nach der heiligen Stadt Geschenke, Opfer und sonstige freiwillige Gaben für den Tempel mitnahm. Unser R. Chanina, der, wie bemerkt, sehr arm war, aber hinter seinen Glaubensgenossen nicht zurückstehen wollte, fand außerhalb der Stadt inmitten einiger Ruinen einen ziemlich großen Stein. „Da ich," dachte er bei sich, „nun einmal nicht anders kann, so werde ich diesen Stein hinbringen und ihn dem Tempel weihen." Darauf fängt er an, mit allem Eifer daran zu arbeiten, glättet, putzt, rundet und richtet ihn derart zu, daß es ein Prachtstück wurde. Jetzt fragte es sich nur, wie die schwere Last nach Jerusalem zu bringen sei? Den vorüberziehenden Leuten konnte er die verlangte Summe nicht bieten, weshalb sich der gute Mann in nicht geringer Verlegenheit befand. Andere Arbeiter, welche vorüber gingen, fragten nach seinem Begehr, erboten sich, ihm für den Lohn von 5 Silbermünzen zu Diensten zu sein, betrachteten den Stein, und in einem Augenblicke befanden sie sich in Jerusalem. R. Chanina wandte sich um und wollte die Silbermünzen zahlen, allein die Arbeiter waren verschwunden. Diese Arbeiter waren nämlich Engel [3]). So war sein ganzes Leben mit Wundern ausgefüllt. Er hat noch die schrecklichen Tage von der Zerstörung des Tempels miterlebt, was auf ihn einen gewaltigen Eindruck machte; doch war er von der göttlichen Güte und Barmherzigkeit so durchdrungen, daß er überzeugt war, dieser Verlust könne kein bleibender sein. Mit diesem Troste schied er aus dem irdischen, mühevollen Leben, ein „Mann der Tat" im wahren Sinne des Wortes [4]).

---

erwiderte er, „so mögen Bären sie fressen, wenn nicht, so soll jede Ziege einen Bären auf ihren Hörnern gespießt nach Hause bringen". Abends brachte jede Ziege einen Bären auf ihren Hörnern. Vgl. ferner Baba kama 50a; Baba bathra 74. In Sabbat 112b heißt es: רא בחמירו של ר"חב"ד. Mit Recht korrigiert Seder hador: ר' יוסי דמן יוקרה sonst müßte auch hier, wie in Taanit bei den Ziegen die Frage erörtert werden, woher er einen Esel besaß, da er doch so arm war. Vgl. übrig. Ab. d. R. Nath. VIII E. ein Wunder von s. Esel.

[1]) Nach dem Jerusch. stand Rab. Ch. b. D. betend, als das giftige Tier auf ihn zukam, aber er hielt nicht inne, sondern betete weiter, als das Tier ihn biß. Da geschah an ihm das Wunder, das Gift schadete ihm nicht, vielmehr starb die Schlange bald darauf. — [2]) Berachot 33a. — [3]) Rab. Kohelet I am Anfange; Rab. Schirhaschirim a. A. — [4]) Sieh S. 86 Anm. 9.

ר׳ חנינא[1]) בן חכינאי.

R. Chanina b. Chachinai.

Dieser Gelehrte lebte zur Zeit R. Akibas, dessen Schüler er sehr lange war[2]). Selbst nach seiner Verheiratung noch labte er sich mit seinem Kollegen R. Simon b. Jochai am sprudelnden Quell der Gelehrsamkeit seines Meisters. Zwölf[3]) volle Jahre war er eifriger Zuhörer. Als er seine Familie wieder aufsuchen wollte, war ihm seine Heimat so fremd geworden, daß er sein eigenes Haus nicht mehr kannte, noch weniger seine bereits herangereifte Tochter. Da stellte er sich an den Brunnen, an dem Mädchen Wasser zu schöpfen gewohnt waren, um zu erfahren, ob nicht auch seine Tochter zugegen wäre. Dies führte ihn wirklich auf den rechten Weg. Er hörte nämlich den Namen seiner Tochter nennen und folgte ihr nach dem Hause. Hier ereignete sich nun Außergewöhnliches. Seine überraschende Ankunft machte auf seine Frau einen so gewaltigen Eindruck, daß sie bewußtlos zu Boden sank. Erst durch göttliche Hilfe gelang es ihm wieder, sie zum Leben zurückzubringen. Dieses Ereignis veranlaßte ihn zu folgender Warnung: „Man solle nicht plötzlich in ein fremdes, geschweige in sein eigenes Haus treten, ohne sich vorher anzumelden, sonst könnte es die schlimmsten Folgen haben[4])." Auf der Hochschule zu Jabneh hatte er sich einen solchen Ruf erworben, daß er zu den Weisen Jabnehs gezählt wurde[5]).

R. Chanina hatte gleich vielen anderen Gelehrten einen Moralspruch, der lautete: „Wer da wachet in der Nacht, wer da allein geht auf offener Heerstraße und dabei sein Herz an eitle Dinge hängt, der ist schuld an der Vernachlässigung des Heils seiner Seele[6])". Er wollte damit zum Ausdruck bringen, daß der nachts wachende, wie der allein, d. h. ohne Begleitung reisende Mensch die am wenigsten gestörte Ruhe und Stille hat, um sich ungestörte Beschäftigung erfordernden Dingen, besonders dem Thorastudium, hinzugeben. Wer aber trotzdem diese nächtliche Ruhe oder Einsamkeit auf der Reise nicht benutzt, um sich mit der heiligen Schrift zu beschäftigen, sondern statt dessen diese goldene Zeit mit nichtigen Dingen ausfüllt oder sich gar sinnlichen Vergnügungen hingibt, der verliert von selbst sein Seelenheil. Wahrhaft goldene Worte! Nach einigen wird R. Chanina zu den sogenannten 10 Märtyrern gezählt, welche unter den Foltern und Martern der Römer ihr edles Leben aushauchten[7]).

---

[1]) An vielen Stellen finden wir den Namen statt א ein ה am Ende, auch kommt vor חנניה, ist aber derselbe Name. Sieh Jerusch. Chagiga II, Tosefta Berachot IV; Kethubot 62b; Nidda 52b; Kilaim IV 8; Maccot III 9. In Sanh. 17b wird er auch bei den nicht ordinierten Gelehrten angeführt. — [2]) u. [3]) Kethubot 62b werden zwölf Jahre angegeben, hingegen Rabba III 21 waren es 13 Jahre: ר״חב״ח ור״שב״י הלכו ללמוד תורה אצל ר״ע בבני ברק שהיו שם יג שנה. — [4]) Kethubot 62b; Rabba III 21. — [5]) Sanhedrin 17b. — [6]) Abot III 4. — Über das sonstige Vorkommen seines Namens sieh Hoffmann, Einl. in die halach. Midraschim S. 85. — [7]) Midrasch Ele Eskera (אלה אוכרה), nach einer Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek zum erstenmal von Jellinek

ר' חנינא סגן הכהנים.

R. Chanina, Stellvertreter der Hohenprieſter.

R. Chanina oder Chananjah, wie er auch genannt wird[1]), lebte z. Zeit[2]) R. Gamliels I., Sgan (Stellvertreter[3])) mehrerer Hohenprieſter, gehörte demnach dem prieſterlichen Geſchlechte an, war Geſetzeslehrer und Tanna. Ein ſolcher als Sgan amtierende Prieſter hatte mehrere Vorzüge. So konnte nur derjenige Hoheprieſter werden, der ſchon einmal das Amt eines Sgan bekleidet hatte[4]). Chaninas Wahlſpruch lautete: „Bete für das Wohl der weltlichen Regierung (d. i. König und Obrigkeit); denn ſo nicht Furcht vor ihr wäre, würde ein Menſch den andern verſchlingen[5])!" Die Zeitumſtände haben ihn wohl beſonders veranlaßt, ſeinen Zeitgenoſſen eine derartige Mahnung zu geben. Die Römer waren damals die herrſchende Macht und Iſrael von ihnen abhängig; es ſollte daher für dieſelben beten, damit es unter ihrem Szepter geſchützt und geſchirmt werde. Er ſprach damit den auch von der Wiſſenſchaft als Hauptgrundſatz des Naturrechts gekennzeichneten Satz aus, daß der Staat im weſentlichen nur gegründet ſei, um den einen gegen den andern zu ſchützen, man müſſe daher für das Wohl der Regierung beten, die die Macht beſitzt, dieſen Zweck zur Ausführung gelangen zu laſſen. Denn würde das Anſehen der Regierung und die Furcht vor ihrer Macht nicht beſtehen, würde der Einzelmenſch nicht die Beſtrafung fürchten, würden die Menſchen nicht durch ſolche Mittel in der vollen Zügelloſigkeit ihrer entfeſſelten Begierden behindert ſein, dann würden die Menſchen einander vernichten, grimmiger als die wilden Beſtien und der Schwache müßte trotz ſeiner größeren Rechte dem Stärkeren unterliegen. Im Thorastudium fand er die Mittel gegen alle Anfechtungen und gegen die Not der Zeit: Wer die Worte der Lehre in ſein Herz aufnimmt, der bleibt frei vor dem Nachſinnen, das Krieg, Hungersnot, Torheit, Unzucht, böſer Trieb, nichtige Dinge und das Joch der Menſchenmacht verurſachen, wie in den Pſalmen geſchrieben iſt, daß die Gebote G. das Herz erfreuen und die Augen erleuchten; wer aber in ſein Herz die Worte der Lehre nicht aufnimmt, den wird das Nachſinnen, das allen dieſen Urſachen entſtammt, beunruhigen[6]).

Aus den mannigfachen Halachot, die ſeinen Namen tragen, ſind beſonders die Traditionen über den Tempelbau hervorzuheben[7]).

(Leipzig 1853) herausgegeben. Seite 8 werden daſelbſt die zehn Märtyrer paarweiſe aufgeführt: ר' ישמעאל כ"ג ור"ש ב"ג; ר' חנינא בן חכינאי וכ'.

[1]) So in der Miſchnah Peſachim I 6; Schekalim IV 4, VI 1; Sebachim IX 3; Para III 1. — [2]) Aus Taanit 13a und Jeruſch. Bezah II 2, Nidda 68a, Toſafot geht hervor, daß er noch nach der Zerſtörung d. T. gelebt hat, oder es müßte ein anderer Chananjah geweſen ſein. Vgl. Hamburger 131. — [3]) Über das Wort סגן und ſeine Bedeutung ſieh Juchaſin sub voce. — [4]) Jeruſchalmi. — [5]) Abot III 2. — [6]) Ab. di R. Nath. XX a. — [7]) Peſachim 14a bis z. E. des Abſchnittes; Joma 8b.

Nach seinen eigenen Worten[1]) war auch sein Vater ein Gesetzeskundiger. Sonst ist über R. Chanina nichts zu bemerken, als daß er, nach einem Berichte[2]), gleich so vielen braven Männern, durch Römerhand ein schreckliches Ende genommen habe.

ר' חנינא בן עקביא[3]).

R. Chanina b. Akabjah.

Dieser Gesetzeslehrer lebte in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, z. Z. des großen Gelehrten R. Jehuda b. Ilai[4]), dem er, als dessen Sohn gestorben war, als Vermittler zwischen ihm und dem Dolmetscher מתורגמן diente[5]), indem er seine Worte dem Dolmetscher übertrug, damit dieser sie dem Volke erkläre und erläutere. Dieser Tanna war in den Halachot so sicher, daß er seine Ansicht selbst größeren Männern gegenüber[6]) aufrecht erhielt. Mischnahs, die jahrelang unverständlich waren, erklärte er[7]). Wie aus dem Inhalte verschiedener Halachot hervorgeht, besaß er vielseitige Kenntnisse[8]). Er suchte dem Volke die Befolgung der Gebote möglichst leicht zu gestalten. So gestattete er den Bewohnern von Tiberias mancherlei Dinge[9]). In der Agadah ist sein Name nicht bekannt.

חנמאל המצרי.

Chanamel, der Ägypter.

Dieser gehörte zu den frommen Hohenpriestern und lebte zur Zeit R. Ismaels. Eine von den sieben roten Kühen, deren Asche zur Reinigung diente, hatte er verbrennen lassen[10])[11]).

---

[1]) Sebachim 84a. — [2]) Juchasin. — [3]) So steht der Name in der Mischnah Kethubot VIII 1; Erachin I 3; während im Talmud Moed katon 21a; Chagiga 23a חנניה vorkommt, wie wiederum statt Akabjah Akiba genannt wird; Sabbat 50a. — [4]) sub voce; Moed katon 21a. — [5]) Ibid.: ולחש הוא לר"חב"ע ור"חב"ע לתורגמן. Brüll in M'wo hamischnah S. 211 widerspricht mit Recht Sed. hador. sub voce ר"ח בן אנטיגנוס, der ihn selbst als Dolmetscher anführt, was unserer Quelle widerspricht. — Daß R. Jehuda dem Dolmetscher nicht selbst die Worte mitteilte, hatte seinen Grund, weil er, wie dort angegeben, Trauer hatte und, so wenig als möglich, dem Volke zeigen wollte, daß er sich mit der Lehre G. beschäftige, darum auch der Ausdruck לחש (leise zuflüstern). — [6]) Erachin I 3; Sabbat 50a; Pesachim 92. — [7]) Sabb. 83b: שהרי כמה שני' נשני' בישנה זו בבית המדרש ולא נתגד' מעמה עד שבא ר"חב"ע ופירשה. — [8]) Außer den angeführten Quellen sieh noch Erubin 86b und 87a u. b. — [9]) Ibid. — [10]) Para III 5. — [11]) Dieser Chanamel ist wahrscheinlich derselbe, den einst Herodes aus Babylon berief und zum Hohenpriester einsetzte, wobei er das hasmonäische Geschlecht überging. Er tat dies, um seinen Thron zu befestigen, wählte daher solche Männer, die ihm ganz ergeben waren. Er setzte ihn aber auch gegen Sitte und Gesetz wieder ab und später wieder ein. Vgl. Josef. Altert.

ר' חנניה איש אונו.

Rabbi Chananjah aus Ono.

Weder eine Halacha, noch eine Agadah ist von ihm bekannt. Er lebte zur Zeit R. Akibas[1]), in dessen Namen er nur eine Halacha betreffs der Ehescheidung überlieferte[2]); ferner eine solche, daß in Galiläa גדיה ein Schaltmonat nicht eingesetzt werden dürfe[3]).

חנניה בן חזקי' בן גורון.

Chananjah b. Chiskijah b. Goron.

Es wird erzählt[4]), daß bei einer Versammlung, die in der Oberwohnung des Chananjah b. Chiskijah stattgefunden[5]), achtzehn Maßregeln י"ח דבר[6]), die die Absonderung von den Heiden bildeten, zur Abstimmung kamen, wobei die Schammaiten wegen ihrer großen Zahl über die Hilleliten den Sieg davontrugen. Aus dieser Begebenheit erhellt deutlich, welche bedeutende Autorität Chananjah war, wie überhaupt die Familie Goron zu den geachtetsten und gebildetsten gehörte[7]) und durch Reichtum und Weisheit sich auszeichnete[8]). So bot auch Chananjah den vielen Gelehrten, die sich um ihn sammelten, nicht nur körperliche, sondern auch geistige Nahrung[9]), und in ihren Zusammenkünften wurde viel bisher unverständlich Gebliebenes erklärt und erläutert. Dieser Tanna hatte auch das Verdienst, die scheinbaren Widersprüche, welche im Buche Jecheskiel sich vorfinden, zu lösen, weshalb auch dieses Buch nicht zu den Apokryphen gezählt wurde, sondern seinen kanonischen Charakter behielt. Wegen dieser seiner Beschäftigung mit dem Buche Jecheskiel wird seiner besonders rühmend und ehrend gedacht[10]). Auch die Sammlung und Niederschrift der Megillat Taanit[11]) wurde durch ihn veranstaltet[12]). Wann dieser Tanna gelebt,

---

[1]) Gittin VI 7: מבית האסירין deutet auf R. Akiba hin, welcher damals wegen seiner Beschäftigung mit der Lehre im Gefängnisse saß. — [2]) Ibid. — [3]) Sanhed. 11 b. — [4]) Sabbat I 4. Außer dieser Stelle finden wir den Namen in der Mischnah nicht mehr. — [5]) Dieser Chananjah hatte sich nämlich in Folge einer Aufforderung seiner Zeitgenossen dahin zurückgezogen, um an einer Erläuterung des Buches Jecheskiel zu arbeiten. Babli Sabbat 13 b. — [6]) Vergl. die geistvolle Abhandlung von Lerner über die י"ח דבר im „Magazin" 1882 u. 1883. — [7]) Darum steht in der Mischnah auch der Name des Großvaters, was sonst höchst selten der Fall ist. — [8]) Vgl. Maimonid. zum Mischnahkommentar: חנני' בן חזקי' בן גירן ז"ל מבעלי חכמי' וגדול בדורו וכ'. — [9]) Sab. 13 b. — [10]) Ibid.: ברם זכיר איתי האיש לטיב וחנניה בן חזקי' שמו. — [11]) Darin sind jene Tage enthalten, an denen die Israeliten von den Leiden, welche die Römer über sie verhängt, befreit und die dann als Festtage festgehalten wurden, an denen das Fasten verboten war. — [12]) Sab. ibid.

läßt sich nicht genau bestimmen [1]). Er hinterließ einen klugen Sohn mit Namen R. Eleasar [2]).

ר' חנניה בן עקשיה [3]).

R. Chananjah b. Akaschjah.

Von diesem Tanna ist in der Agadah bloß ein einziges Mal die Rede. Er lehrt nämlich, daß Gott den Israeliten deshalb so viele Gebote gegeben, damit sie durch diese recht vieler Verdienste teilhaftig werden können, denn so heißt es (Jes. 42, 21): „Der Ewige begehrt um seiner Gnade willen, daß groß werde die Lehre und herrlich." [4]) So viele Erklärungen zu dieser Stelle auch gegeben werden, die einfachste und einleuchtendste ist die, wie sie Chan. in obigen Worten gibt, welche in der Tat auch eine tiefe Wahrheit enthalten. — Außer in diesem Ausspruche wird Ch. weder in der Mischnah noch im Talmud genannt; nur in der Tosefta [5]) begegnen wir seinem Namen noch einmal bei der Erörterung über das tägliche Opfer (Tomid).

ר' חנניא בן תרדיון.

R. Chananjah b. Teradjon.

Israel gleicht den Sternen des Himmels, die nie untergehen, nie aufhören, die dunklen Nächte zu erleuchten und dem irrenden Wanderer als Wegweiser zu dienen; es gleicht aber auch dem Staube der Erde, der zwar von den Füßen getreten und zertreten wird, nicht aber vernichtet werden kann, weil Staub wieder zu Staub wird. Israels Beruf war und ist, allen Völkern der Erde eine Leuchte der Wahrheit, und ein Vermittler der wahren geistigen Freiheit zu sein. Gleich dem Staube der Erde wurde es getreten, verkannt

---

1) Vgl. Semachot VI, Seder hador. sub voce. Grätz III 557 gibt als Zeit der achtzehn Bestimmungen die letzten vier Jahre vor der Tempelzerstörung an. Daselbst in der Anmerkung 26 nimmt Gr. statt Chananjah dessen Sohn Eleasar an, wie er auch in der Mischnah liest und sucht dieses durch Beweise zu erhärten, wobei er zu dem Schluß kommt: „daß die Schammaiten mit den Beschlüssen der tumultuarischen (!) Synode in dem Hause des Zelotenführers (?) Eleasar b. Chananjah Repressalien gegen die Feindseligkeit der Heiden in den Nachbarländern Judäas erzielt haben." Auf die Unrichtigkeit in seiner Beweisführung näher einzugehen würde zu weit führen. Im übrigen sucht bereits Weiß I 187 Grätz Beweise zu entkräften. Speziell verweisen wir noch auf den siebenten Artikel, den Hirsch (in Jeschur. II. Jhrg. 5616 S. 424 u. f. f.) gegen Grätz geschrieben. — 2) Vgl. Anm. 1. — 3) Vide s. v. R. Simon b. Akaschjah. — 4) Maccot III 16. In den „Pirke Abot" wird diese Mischnah am Schlusse eines jeden Abschnittes hinzugefügt. Ebenso ist es Sitte, nach dem Vorlernen, ehe das Kadischgebet verrichtet wird, diese Mischnah zu rezitieren. Dadurch ist der Name R. Chananjah b. Ak. im Munde des Volkes geläufig geworden. — 5) Schekalim III: ר"חב"ע יום מהצי כבש ולמטה. Juchasin erwähnt ohne Quellenangabe: ונזכר בג מקומות בתוספתא ע"ש דבריו"ע.

und verspottet, seine Religion und sein Glaube verhöhnt und verleumdet, aber dennoch siegte die Wahrheit, und Israel ging gleich den Sternen von neuem im alten Glanze auf. Israel hielt aber auch das Banner seines Glaubens immer hoch und war fähig, für die Wahrheiten dieses seines Glaubens große Opfer zu bringen; Geld und Gut gab es für ihn hin, selbst Weib und Kind ließ es töten, litt die schrecklichsten Qualen und Schmerzen und opferte lieber das eigene Leben, als daß es von seinem Gotte ließ. Keine Feder vermag vollständig aufzuzählen die vielen schrecklichen Greueltaten, die an Israel deswegen verübt, die schauderhaften Scenen, die sich abspielten auf dem Schauplatz der Geschichte des jüdischen Volkes. Gibt es doch keine Zeitspanne, in der nicht Israel immer von neuem seine Glaubensstärke zu erproben und zu bewähren Gelegenheit gehabt hätte. Zahllose Menschen erlitten den Heldentod nicht allein als Helden im Kampfe auf freiem Felde für die Rettung des Vaterlandes, sondern auch als Märtyrer hingeschlachtet für den angestammten Glauben. So ging man auch besonders nach der Zerstörung des zweiten Tempels und nach der Bekämpfung des Barkochb. Aufstandes[1]) in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts von seiten der Römer mit ausgesuchter Grausamkeit gegen das Judentum vor. Die kaiserlich römische Regierung hatte gegen die Israeliten strenge Verbote verfügt, welche ihnen die freie Religionsausübung unmöglich machen sollte, namentlich die Beobachtung der Sabbat- und Festtage, die Vornahme des Bundeszeichens der Beschneidung und die Beschäftigung mit dem göttlichen Gesetze, und diejenigen wurden mit dem Tode bedroht, die sich diesen Verfügungen widersetzten. Namentlich die trotz den strengen Verboten stets gepflegte Lehre gab zu den schrecklichsten Verfolgungen Anlaß; besonders wurde über diejenigen die schwerste Todesstrafe verhängt, die öffentliche Lehrversammlungen hielten und dadurch die jüdische Lehre zu verbreiten suchten. Dies mochte von den Römern mit Recht als der Schwerpunkt des Bestandes des jüdischen Volkes betrachtet worden sein. Allein die Männer der Wahrheit, die Männer der Lehre schraken selbst vor dem Allerschlimmsten nicht zurück und litten lieber den gräßlichsten Märtyrertod, als daß sie öffentlich zu lehren aufgehört hätten.

Zu diesen Männern gehörte auch R. Chananjah b. Teradjon. Derselbe lebte am Ende des 1. und am Anfange des 2. Jahrhunderts. Von seiner Jugend ist uns wenig überliefert. Er war Gesetzeslehrer, ein berühmter Tanna und hatte seine Schule in Sichim[2]). Trotz seiner ausschließlichen Beschäftigung mit der heiligen Schrift[3]), finden wir dennoch verhältnismäßig nur wenige Halachot von ihm erwähnt, wie das Schofarblasen[4]), sowie die Opfer- und Reinheitsgesetze. Die Notwendigkeit des Thorastudiums hob auch er hervor und macht es besonders zur Pflicht. „Wo zwei beisammen sitzen und Gottes Wort ist nicht unter ihnen, da ist der Sitz der Spötter, von denen die Schrift sagt,

1) Vide sub voce R. Akiba. — 2) Sanhedrin 32 b: אחר ר' חנניא בן תרדיון לסיכני; vgl. ferner Rosch haschanah 27 a; Taanit 16 b. — 3) Aboda sara 17 b sagt er von sich: יאני לא עסקתי אלא בתורה. — 4) Sieh die Quellen zu Anm. 2.

(Ps. I. 1): „Wohl dem, der nicht sitzt, wo Spötter sitzen!" Wo aber zwei beisammen sitzen und Gottes Wort ist unter ihnen, da thront gleichsam die Herrlichkeit Gottes unter ihnen, denn es steht geschrieben (Malachi III 16): „Da reden die Gottesfürchtigen einer mit dem andern, und Gott, der horchet und höret zu, und es wird geschrieben ins Buch des Gedächtnisses vor Gott für die Gottesfürchtigen, die an ihn denken, seinen Namen ehren." So heißt es, fährt er fort, von zweien, die miteinander über die Gotteslehre sprechen, woher aber weiß ich, daß selbst dem einzelnen, der sitzet und sich beschäftiget mit gottesfürchtigen Dingen, Gott bestimmt seinen Lohn? Es steht geschrieben (Klagelieder III 28): „Er sitze einsam und sei beruhigt, denn Gott legt ihm Lohn auf[1])".

Neben dem Studium der heiligen Schrift hatte er sich ganz besondere Verdienste durch Wohltun erworben; denn dieser wohltätige, reiche Mann war die Stütze der Armen und ihr steter Helfer. Er pflegte auch zu betonen, daß das Wissen nicht genüge ohne das Wohltun. Diesem Grundsatze legte er solchen Wert bei, daß er denjenigen geradezu als Gottesleugner erklärte, der sich bloß mit der Wissenschaft beschäftige, ohne Mildtätigkeit zu üben. Diese übte er selbst mit der größten Gewissenhaftigkeit[2]), wobei sich die Güte seines Herzens im glänzendsten Lichte zeigte. Einst wurde ihm das Geld, das er für Purim[3]) bestimmt hatte, mit den Almosengeldern, mit deren Verteilung er betraut war, vermengt, und er verteilte das Ganze als letzteres unter die Armen. Als er dies dem R. Jose erzählte, sagte dieser: Wenn du eine solche Tat ausgeübt hast, kannst du furchtlos dem Tode entgegen gehen und ich wünsche, daß mein Anteil an jenem Leben deinem gleichen möge[4]).

Trotz dem strengen Verbote lehrte R. Chananjah b. Teradjon öffentlich die heiligen Lehren des Glaubens, wodurch er sich der größten Gefahr aussetzte, indem er sich auch wenig um die Warnungen seiner Freunde kümmerte. Als nämlich R. Chananjah bei seinem kranken Freunde R. Jose b. Kisma[5]) einen Besuch abstattete, da sagte letzterer zu ihm: „Siehst du denn nicht, daß der Himmel selbst mit dem römischen Reiche ist, daß sie (d. Römer) den Tempel zerstört, das Allerheiligste verbrannt, die Frommen hingerichtet und die Edlen des Volkes vernichtet haben und dennoch unversehrt dastehen? Und wie ich höre, handelst du trotzdem dem Verbote, dich mit dem Studium zu beschäftigen, zuwider, ja, du trägst sogar das Gesetzbuch öffentlich zur Schau und versammelst Gemeinden um dich, um sie hierin zu belehren?" „Das ist freilich wahr", antwortete der Angeredete, „allein ich rechne auf Gottes erbarmenden Beistand." „Ich führe dir wichtige Gründe an, und du setzest nur den göttlichen Beistand entgegen? Es sollte mich wundern, wenn man dich nicht samt dem Gesetzbuche

---

[1]) Abot III 2. — [2]) Baba bathra 10b. — [3]) Das den Armen für den Gebrauch am Purim bestimmte Geld. — Hamburger 132 gibt an „mit einer ungezählten Summe seines Geldes", was wir in den angeführten Quellen nicht finden; dort heißt es nur: מעות של פורים נתחקפו לי במעות של צדקה. Vgl. übrigens daselbst Raschi u. Tosafot. — [4]) Abod. sara ibid. — [5]) Vide sub voce.

zum Feuer verdammte." „Mag sein", lautete die kurze Antwort, „wenn du mich nur der ewigen Seligkeit wert fändest." Hierauf teilte er ihm die bereits oben erwähnte Begebenheit mit dem Purimgelde mit, und R. Jose konnte ihn dieserhalb, wie erzählt, beruhigen. Bald darauf starb R. Jose, und ihm wurde ein großartiges Leichenbegängnis bereitet, woran sich die vornehmsten Männer beteiligten. Bei der Rückkehr fanden die Häscher R. Chananjah, das Gesetzbuch auf dem Schoße, öffentliche Vorträge vor einer zahlreichen Zuhörerschaft haltend. Sofort wurde er ergriffen und zum Feuertod verurteilt. Mit seiner eigenen Gesetzesrolle umwickelt, wurde er mit Weinrebenbündel umgeben und zur Verlängerung seiner Qual legte man ihm in Wasser getauchte, wollartige Schwämme auf die Brust und zündete das Reisig an. „O, mein Vater!" rief die Tochter des Märtyrers verzweiflungsvoll aus, „muß ich dich in diesem Zustande sehen!" „Würde ich allein verbrannt", erwiderte der Gemarterte beruhigend, „so wäre mein Tod mir sehr schmerzhaft; allein da das Buch des Gesetzes mit mir verbrannt wird, so wird jene Macht, welche die Schmach des Gesetzes einst rächen wird, auch die meinige nicht ungeahndet lassen!" Als die Schüler bemerkten, daß der Lehrer unter den Qualen verklärten Auges aufblickte, fragten sie ihn: Meister, was siehst du? Er antwortete: Das Pergament verbrennt, aber die Buchstaben fliegen auf[1]). „Öffne doch den Mund!" riefen ihm seine Schüler zu, „damit die Flamme eindringe und deinen Tod beschleunige!" „Nicht doch", antwortete der Leidende, „besser ist, daß der meine Seele hinnehme, der mir sie gegeben, als daß ich durch eigene Verletzung meinen Tod befördere." So dauerten seine Martern fort, bis der Henker, von Mitleid ergriffen, dem Märtyrer zurief: „Wenn du mir die Seligkeit zusicherst und durch einen Schwur verbürgst, so vergrößere ich die Glut und nehme die Schwämme von deiner Brust." Dies geschah auch, nachdem die eidliche Zusicherung erfolgt war; allein auch der Henker stürzte sich in die Flammen und gab seinen Geist auf, worauf sich eine himmlische Stimme vernehmen ließ: „Rabbi Chananjah b. Teradjon und sein Henker gehen der ewigen Seligkeit entgegen[2])." Diese Hinrichtung fand am 25. Sivan statt[3]), in dem Monat, in welchem einst die Thora gegeben wurde, für die es schon oft Zeugnis abgelegt. Der Tod dieses Märtyrers sowie der übrigen, welche gleiches Schicksal teilten, sind in die Liturgie[4]) aufgenommen, wo sie als Muster der Tugend und Frömmigkeit, des Mutes und der Standhaftigkeit verherrlicht werden.

Über seine Familie ist folgendes zu bemerken: Seine Frau mußte mit ihm sein trauriges Schicksal teilen, weil sie ihrem Manne nicht gewehrt hatte[5]). Von ihr hatte er drei Kinder. Ein Sohn, welcher entartete, fiel in die Hände von Räubern und wurde von ihnen getötet[6]); eine Tochter Namens Beruria[7]), eine

---

[1]) גיילין נשרפין ואותיות פורחות. Er meinte damit, daß der Inhalt der Gotteslehre sich weiter verbreiten werde. — [2]) Abod. sar. 18a; Semach. c. 8; Mes. Kalla g. E. — [3]) Nach Schulchan Aruch I 580 Abs. 2 war es der 27. — [4]) Seite 90 Anm. 7; ferner die erste Anm. zu R. Ismael ben Elisa. — [5]) Abod. sara 18a. — [6]) Semachot XII: מעשה בבני של ה"ב"ת שיצא לתרבות רעה ותפסוהו לוסטין והרגוהו ומלאו פיו עפר וצורות; Rab. Echa III sub voce ויגרס בחצץ שני. — [7]) Vide sub voce R. Meir.

sehr gelehrte Frau, war an R. Meir verheiratet; eine zweite Tochter, wurde nach dem Tode ihres Vaters nach Rom in ein verrufenes Haus gebracht, aus dem erst ihr Schwager sie mit nicht geringer Gefahr wieder befreite[1]).

ר' טרפון.

Rabbi Tarphon.

Einer der hervorragendsten Tannaim, eine der charaktervollsten und erhabensten Erscheinungen im ersten Jahrhundert[2]) war R. Tarphon aus Lydda[3]), ein Schüler Schammais[4]), aus dem priesterlichen Geschlechte[5]). Er hatte das Glück, mit irdischen Gütern gesegnet zu sein[6]), ein Glück, das den Gelehrten

---

[1]) Abod. sara ibid.; Semachot VIII. Bacher (I S. 399 Anmkg. 1) nennt dieses Faktum eine Anekdote (?) gegen den ausführlichen Bericht im Talmud. — [2]) Daß R. Tarphon z. Z. des Tempels noch gelebt, geht aus einer talmudischen Quelle (Kidduschin 71 a) hervor: אמר ר' טרפון פעם אחת עליתי אחר אחי אמו לדוכן והיטיתי אזני אצל כהן גדול וכ', was doch z. Z. des Tempels gewesen sein mußte; ferner in Jer. Joma I S. 38 d gedenkt er eines Bruders seiner Mutter, der in der Tempelhalle die Trompete blies: א"ל ר' טרפון אקפח את בניי אם לא ראיתי אחי אבי חיגר(?) באחת מרגליו עומד בעזרה בו ביום וראו ר' טרפון והצוצרות בידו ותוקע. Als Parallelstelle sieh Tos. Sota VII 15: חיגר עומד ומריע בהצוצרת משם רא' ר"ט ואמר חיגר תוקע במקדש. Als weiterer Beweis, daß er zur Zeit des Tempels lebte, diene noch folgendes: R. T. erinnerte sich nämlich, selbst mit den Priestern am Versöhnungstage in Reih und Glied gestanden und gehört zu haben, wie der Hohepriester, wenn er den h. Gottesnamen aussprach, dies so tat, daß seine Stimme mit dem Gesange der Priester zusammenfloß. Ibid. III 40 d: ושמעתיו מבליעו בנעימת הכהנים; dagegen lautet eine andere Stelle (Pesachim 72 b): אמר לו (לר' טרפון) מפני מה לא באת אמש לב"ה וכ' וכי עבוד בזמן הזה? demnach nicht z. Z. des Tempels. Es würde daher das Richtige sein, wenn wir annehmen, daß er z. Z. des Tempels und noch nachher gelebt habe. Ebensowenig läßt sich genau bestimmen, wer seine Lehrer gewesen waren. Daß R. Elieser b. Hyrkanos (S. 15) sein Lehrer war, ist wahrscheinlich, wie aus Sanh. 101 a hervorgeht. Aus den Worten: דאמר ר"ט קר"ג למדתנו רבינו geht hervor, daß R. Gamliel II. ebenfalls sein Lehrer war. Ob er R. Akibas Kollege war, sieh Tosafot jomtof Machschirin V 4. Vgl. ferner Anm. 6. — [3]) Über L. sieh weiter s. v. R. Josua b. Lewi Anm. — [4]) Jebamot 15 a (ibid. Raschi); Berachot 10 b, trotzdem handelt er in anderen Dingen wie die Schule Hillels. Vgl. Jeruschalmi Schewiit IV 2. — [5]) Vide Anm. 2; Tosefta Kethubot V: מעשה בר"ט שקידש שלוש מאות נשים בשני בצורות כדי להאכילם תרומה. Bacher I 349 Anm. 5 bemerkt hiezu: „Vielleicht darf man den immerhin ungeheuerlichen Akt einer 300fachen Heirat dadurch beseitigen, daß man annimmt, unter ש' נשים wären ursprünglich nur שתי נשים oder ש' שלוש נ' verstanden gewesen". Wäre dies der Fall, dann wäre es sicher von R. T. kein großartiger Wohltätigkeitsakt während einer Hungersnot gewesen, um besonders hervorgehoben zu werden. Bechorot 51 b. — [6]) Nedarim 62 a: דר"ט עשיר גדול הי'. Darum nannte R. T. nur den reich, der 100 Weingärten und 100 Felder besitzt, und dazu 100 Sklaven, die in denselben arbeiten. Sabb. 25 b. Trakt. Kalah heißt es: Früher gab R. Tarphon an Arme wenig Spenden trotz seines großen Reichtums. Eines Tages kam R. Akiba zu ihm und frug, ob er ihm liegende Güter kaufen solle? R. T. willigte ein und gab ihm zu diesem Zwecke Tausende von Gold-Denarin. Diese verteilte R. A. an notleidende Menschen statt Güter dafür zu kaufen. Als nun R. T. dieselben zu sehen wünschte, da führte ihn R. A. ins

damaliger Zeit nur selten beschieden war. Die Armen unterstützte er in reichlichem Maße. Seine Morallehre gipfelte darin, daß der Mensch die Zeit weislich benützen solle, denn des Guten zu üben sei sehr viel, und die Zeit viel zu kurz, um all das Edle und Wahre zu fördern, was wir um so mehr ausführen würden, wenn wir den zu erwartenden Lohn in Erwägung zögen. In diesem Vorsatze säume man ja nicht; denn wie lange man noch auf dieser Welt verweilen dürfe, wisse man nicht. Oft ganz unerwartet, ohne daß unser Werk vollendet sei, könnten wir abberufen werden. Damit will aber R. T. nicht sagen, daß wir stets lehren, lernen und arbeiten sollen; zeige nur deinen Willen, laß deine Hände nicht müßig im Schoße ruhen, sonst könnten sie leicht schlaff werden, und du könntest nicht mehr den Mut haben, dich wieder aufzuraffen! „Wie die Mühe, so der Lohn", das sei der Sinn deines ganzen Lebens, deines ganzen Daseins; darnach strebe, darnach handle! Der Lohn ist dir sicher, wenn er auch erst spät — in dieser Welt vielleicht gar nicht — ausbezahlt wird. Das ist der Inhalt seiner Worte: „Der Tag ist kurz, der Arbeit ist gar viel, die Werkleute sind träge und lässig, der Lohn ist groß, der Werkmeister drängt." Ferner: „Dir liegt es nicht ob, das Werk zu vollenden, aber du bist kein freier Mann, der müßiggehen und sich ihm entziehen kann. Hast du viel gelernt und Großes geleistet, ist viel und groß dein Lohn; der Werkmeister ist ein zuverlässiger Herr, zahlt den Lohn dir nach Gebühr. Wisse, daß der Lohn der Gerechten ihnen zukommt in der künftigen Welt[1])!" Das sind die Wege der Tugend und der Moral, die zu gehen uns der Gelehrte vorschreibt.

In dem von ihm aufgesuchten gelehrten Kreise[2]) war er hochgeachtet und geehrt, obschon er mit andern Gelehrten geteilter Meinung war. R. Akiba hebt ihn ganz besonders hervor. Daß er in der Mischnah so oft erwähnt wird, zeigt den hohen Grad seiner Gelehrsamkeit[3]) auf den verschiedensten Gebieten, wobei er dem Volke das Halten der Gesetze zu erleichtern bestrebt war. So erklärte er, daß die Spitzen der drei beim Feststrauß am Laubhüttenfest vorgeschriebenen Myrten, wenn auch abgebrochen, dennoch brauchbar sind[4]). Einst war in Lydda großer Regenmangel, ein allgemeines Fasten wurde angeordnet. Noch vor Mittag traf der ersehnte Regen ein; sofort erlaubte R. T., daß das Volk essen und trinken und sogar einen Freudentag sich bereiten dürfe[5]). Wie aus diesen und ähnlichen Fällen hervorgeht, huldigte er mehr der freien Richtung, die auch größtenteils durchdrang und nach welcher entschieden wurde. Einmal äußerte

Lehrhaus und nahm mit ihm die Psalmen durch. Als sie an die Stelle kamen Ps. 112, 9: „Er streuet aus, schenkt den Dürftigen", da sagte er zu R. T.: „Das sind deine gekauften Güter!" Hierauf erhob sich R. T. von seinem Platze, küßte vor Freude seinen Kollegen und sagte: „Mein Lehrer, mein Fürst! mein Lehrer an Weisheit, mein Fürst an Sitten." R. T. gab ihm zu wohltätigen Zwecken noch vieles Geld. In Rabba III 34 u. a. E. findet sich dasselbe mit einigen Veränderungen.

[1]) Abot II 15. — [2]) So R. Ismael; Chananjah; R. Jose Haglili u. a. m. — [3]) In Gittin 37a wird er גל של אגוזין genannt. Sieh das. Raschi. — [4]) Succa III 4. — [5]) Taanit III 9.

er, wenn er im Synhedrium gesessen hätte, so wäre niemals jemand hingerichtet worden[1]; denn er hätte die Untersuchung so geleitet und die Zeugen derart befragt, daß sie nicht im stande gewesen wären, alle Fragen zu beantworten[2]. Die Frage wurde an ihn gestellt: „Ist eine Kuh, der die Gebärmutter abgenommen ist, noch brauchbar, d. h. darf sie noch gegessen werden?" Er erlaubte es nicht und ließ das Stück den Hunden vorwerfen. Später wurde aber konstatiert, daß ein solches Vieh lebensfähig und daher brauchbar sei. R. T. hielt sich verpflichtet, den Schaden wieder zu ersetzen, allein R. Akiba, der in der Halacha ein Hauptgegner von ihm war, entschied, daß er es nicht zu ersetzen habe[3]. — Obwohl hochgelehrt, bildete er sich dennoch nichts darauf ein. Denn nie konnte er es verschmerzen, daß er durch Nennung seines Namens sich das Leben rettete. Es wird nämlich erzählt: Einst ging R. T. z. Z., als man die Feigen preßte, an einer Stelle vorbei, wo dieses geschah, nahm einige davon, in dem Glauben, daß sie frei הפקר seien. Sein eigener Wächter fand ihn hierbei und wollte ihn ins Wasser werfen. Da schrie er: Wehe dir, Tarphon! Als dies der Wächter hörte, lief er eilends davon. Deshalb konnte sich der fromme Mann nicht zufrieden geben, daß er sich durch seinen Namen vom Tode befreit habe[4].

Auf die vom Judentum sich lossagenden Judenchristen war R. T. nicht gut zu sprechen, und sein Urteil gegen sie lautete sehr streng: Er schwört, daß er ihre Bücher, wenn sie ihm zu Händen kämen, ohne Rücksicht auf die darin vorkommenden Gottesnamen verbrennen würde. Wer von einem Mörder oder einer Schlange verfolgt wird, flüchte sich eher in einen Tempel der Götzendiener, als in ihre Häuser; denn die Götzendiener leugnen zwar die Gotteslehre, haben sie aber nie verkannt, jene aber kennen und leugnen sie. Sabb. 116a.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß er betreffs der Verehrung der Eltern ein sehr hohes Ziel setzte und davon selbst das beste Zeugnis ablegte, besonders in der Verehrung seiner Mutter[5]. Einer vorüberziehenden Braut erwies er ebenfalls große Ehre, indem er seinen Vortrag unterbrach, die Braut durch seine Mutter und Frau baden, salben und schmücken und sie so ihrem Gatten zuführen ließ[6]. — Wie aus einer Quelle[7] deutlich zu ersehen ist, hatte er keinen Sohn, dagegen Töchter.

---

[1]) Maccot I 10. — [2]) Auch finden wir wiederum נטה להחמיר Berachot I 3; Bechorot IV 4; Sab. II 2. — [3]) Bechorot IV 4. Sieh ferner den letzten Artikel dies. Werkes. — [4]) Nedarim 62a. — [5]) Jerusch. Kidduschin. I 7; Babli 31b; sieh das. Tosafot. Jerusch. Pea I 2 wird berichtet: Die Mutter des R. Tarphon war am Sabbat in den Hof hinabgestiegen, um sich zu ergehen, da breitete ihr derselbe beide Hände unter ihre Füße, um darauf zu gehen, bis sie in ihr Bett kam. Als er einst krank wurde und die Gelehrten kamen, ihn zu besuchen, sprach sie zu ihnen: „Betet für meinen Sohn, weil er mir mehr Ehre erwiesen, als mir zukommt!" Sie frugen, worin dieselbe bestanden habe. Als sie es ihnen erzählte, sagten sie: „Wenn er tausendmal soviel getan, so hätte er noch nicht die Hälfte von dem geleistet, was das Gesetz erfordert." — [6]) Ende Ab. d. R. Nathan. — [7]) Bab. mez. 85a. Der Ausdruck אקצה את בני, den er als Schwur gebrauchte, wird dann heißen: Wenn die Halacha nicht so und so ist, so will ich meine Kinder zerhauen.

יהוע הבבלי.

Jadua, der Babylonier.

Ihm hat der Verfasser der Mischnah den Titel „Rabbi" nicht beigelegt, vielleicht aus den bekannten, bereits mehrmals erwähnten Gründen. Jadua war ein Schüler R. Meirs[1]) und lebte demnach in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Sein Geburtsort war in Babylonien, worauf der Beiname „der Babylonier" hindeutet. Er pflegte Umgang mit vielen gelehrten Männern, aber wir finden seinen Namen nirgends erwähnt als in einer Halacha, in welcher erklärt wird, was man unter אונס Zwangslage zu verstehen habe. Er tradiert nämlich im Namen seines Lehrers: „Kommen die Wölfe von einer Seite, so ist es keine Zwangslage, kommen sie aber von zwei Seiten, so ist es eine solche[2])".

ר' יהודה בן אילעאי.

R. Jehuda ben Ilai[3]).

Es ist erfreulich und dem Herzen wohltuend, wenn man bei einem Gang durch die jüdische Litteratur wahrnimmt, welche Heroen uns an ihrem Himmel entgegen leuchten, wenn man Männer kennen lernt, deren Geistestätigkeit gleich einem segenspendenden Gestirn am Firmamente stralt, deren reiches Wissen und tiefes Denken geradezu in Erstaunen setzt, während sie ein mühevolles und kümmerliches Leben mit der größten Geduld ertragen und dadurch unsere Bewunderung ihrer Größe nur noch erhöhen. Zu diesen in ganz besonders gesegnetem Andenken stehenden Heroen gehört auch R. Jehuda b. Ilai, welcher in der Mitte des zweiten Jahrhunderts lebte. Von seiner Jugend ist nur äußerst wenig bekannt. Zu Lehrern hatte er die bedeutendsten Männer, die seine Geisteskräfte schon frühzeitig weckten und den Keim zu seiner spätern großartigen Entwicklung legten, die köstliche Früchte reifen ließ. Von ihnen heben wir besonders R. Akiba[4]) und R. Tarphon[5]) hervor. Letzterem war er besonders nahe gestanden und leistete ihm persönliche Dienste[6]). Auch tradiert er in seinem Namen[7]). Ersterer aber war sein Hauptlehrer, dessen Lehrmethode und Richtung für die Gesetzesnorm auch er annahm; doch hing er gleichzeitig mit voller Liebe an seinem Lehrer R. Tarphon, dessen Halachot er mit Wärme

---

[1]) Dies beweist der Ausdruck in der Mischnah מישים ר"י. Ob unter der Form des מישים, ein Schüler im Namen des Lehrers berichtet, darüber sieh die Anmerkungen zu dem Artikel Simon b. Jehuda. — [2]) Baba mez. VII 9. — [3]) In der Mischnah wird er stets bloß R. Jehuda genannt, in den Baraita in der Regel ben Ilai. — [4]) Sanhedrin 86. — [5]) Nedarim 49 b; Sabb. 29 b; Megil. 20 a. Mit Rab. Jose b. Ch. war er Schüler R. Tarph. Tos. Schebiit 4, 4 ib. Bechor. 5, 7, und stand mit jenem in regem Verkehr. Belege s. Bacher II 152 Anm. 3. — [6]) Tos. Negaim 8, 1. — [7]) Nidda 5, 9; Mikw 7, 3; Succot 32 a.

vertrat. Schon als Knabe war er so bewandert und tüchtig, daß er am Purimfeste seinem Lehrer und anderen gelehrten Männern das Buch Esther vorlesen durfte[1]). Er war der zweite von den Jüngern, welche ihre Weihe und Autorisation (סמיכה) von R. Jehuda b. Baba[2]) erhalten hatten, der deshalb den Märtyrertod erlitt und infolgedessen mußte auch er die Flucht nach dem Auslande ergreifen, wenn er nicht gleichfalls in die Hände der römischen Häscher fallen wollte. Dort wartete er, gleich vielen seiner gelehrten Kollegen eine bessere und günstigere Zeit ab, und diese war auch nicht ferne. Mit dem Tod Hadrians hörten die Verfolgungsedikte auf, und so kehrte R. Jehuda wieder nach seiner Heimat Uscha zurück. Fleiß und Genügsamkeit sind zwei Tugenden, die ihren Besitzer zu den besten Hoffnungen berechtigen. Beide Eigenschaften besaß R. Jehuda in hohem Maße. Wegen seiner großen Genügsamkeit war aber die Armut für ihn nicht drückend, und darum war er nicht genötigt, Unterstützungen anzunehmen. Seine Frau hatte ihm einst einen Mantel gemacht, den auch sie beim Ausgehen zu benützen pflegte. Da trug es sich zu, daß der Patriarch R. Simon b. Gamliel, mit dem er in näheren Beziehungen stand, einen Fasttag anordnete, an dem ihm R. Rehudas Abwesenheit auffiel. Als er nach der Ursache fragte, wurde ihm mitgeteilt, daß Jehudas Frau soeben mit dem Mantel, den in der Regel er trug, ausgegangen sei. Da schickte ihm der Patriarch einen andern, aber jener lehnte dankend mit den Worten ab, daß er auf dieser Welt Gaben anzunehmen nicht gedenke[3]). Auch Beispiele seiner Zufriedenheit und Sparsamkeit werden berichtet. Man brachte nämlich einst vor ihn und R. Simon überreife Feigen, die bekanntlich schwer zu verdauen sind. Ersterer aß sie, während letzterer sie stehen ließ. „Warum issest du keine?" fragte ihn jener. „Weil sie schwer zu verdauen sind." „Um so lieber esse ich sie," sagte R. Jehuda, „da ich dann morgen nicht zu essen brauche." Dies zeugt zugleich von einem gesunden Körper, der eine kräftige Natur voraussetzt. Dabei sah er ganz vortrefflich aus, und seine Erscheinung machte einen ganz gewaltigen Eindruck. Seine Schüler waren beim Anblick ihres Lehrers (es war nach einem Badnehmen am Rüsttage eines Sabbats) so ergriffen, daß er ihnen gleich einem Engel Gottes vorkam[4]). Ebenso erregte er eines Tages die Bewunderung seines Lehrers R. Tarphon durch sein blühendes Aussehen und gab auf die Frage nach der Ursache desselben als Grund an, daß er stets die einfachste Nahrung genieße[5]). Selbst heidnischen Personen war seine Schönheit und Körperfülle auffallend[6]). Sie sagten zu ihm: „Dein Gesicht gleicht dem von Mästern der Schweine und von Leihern auf Zinsen," von Leuten, welche gute Einnahmen und wenig Mühe haben und daher wohl aussehen. Er erwiderte: „Beides ist uns verboten," und er gab vielmehr für sein Aussehen seine bereits erwähnten Gründe an. Daher empfahl er auch in seinen Lehren Mäßigkeit, welche er in

---

1) Tos. Megil. 2, 8; bab. Megil. ibid.: אניר ר"י קטן הייתי וקריתי למיעל מרבי טרפון וזקנים. — 2) Vide sub voce; Sanh. 14a. — 3) Nedarim 49b. — 4) Sab. 25b; דומה למלאך ד" צבאות; ferner Taanit 30a. — 5) Nedarim ib. — 6) Berachot 55a heißt es: ההוא מטרוניתא, während Nedar. ibid. מין Ketzer steht.

folgenden Worten gebot: „Genieße einfache Kost und lebe in Ruhe, gewöhne dich nicht an Gänse und Hühner, damit du nicht von der Lust nach solchen Speisen gequält bist!" Die weise praktische Anwendung dieser Lebensregeln gab Veranlassung, daß man auf ihn den Vers anwandte: „Die Weisheit des Menschen leuchtet aus seinem Antlitz" [1]). Von dieser Genügsamkeit, die er in Lehre und Leben betätigte, wich er auch in bessern Tagen nicht ab und konnte so stets seinen Schülern als Muster der Enthaltsamkeit gelten. Auch den Vers: „Gottesfurcht wird gerühmt (Mischle 31, 30)" brachte man in Verbindung mit R. Jehuda b. J., indem man ihn auf sein Zeitalter bezog, in dem sechs Schüler sich mit einem Mantel bekleideten und dennoch dem Thorastudium noch oblagen [2]). Im Unglücke zeigte er sich gefaßt; so blieb er, als ihm sein talentvoller Sohn starb, nicht vom Lehrhaus fern [3]).

Wie durch Genügsamkeit und Sparsamkeit, so zeichnete er sich auch durch eisernen Fleiß aus. Er lehrte deshalb auch: „Die Arbeit ehrt ihren Meister [4])." Jeden Vater hielt er für verpflichtet, seinen Sohn ein Handwerk erlernen zu lassen [5]); wer es unterläßt, meint er, treibt denselben gleichsam zu den Räubern [6]). Solche Eigenschaften waren es, die ihn beim Volke beliebt machten. Deshalb konnte man auch keinen bessern Fürsprecher für eine Gesandtschaft zum König finden, daher erhielt er den Beinamen „erster Redner an allen Orten" [7]). Einst unterhielt er sich mit seinen Kollegen über die Römer; er pries dieselben wegen ihrer nützlichen Einrichtungen, besonders wegen der Anlegung von großen Marktplätzen, großartigen Brückenbauten und zur Gesundheit dienenden Bädern; als das den Römern zu Ohren kam, wurde er deswegen hochgeschätzt und mit Ehren überhäuft [8]). — Wie er sich als Mensch durch seine Charakter-Eigenschaften auszeichnete und allgemeines Vertrauen genoß, so galt er auch anderseits auf geistigem Gebiete als eine besondere Autorität. Fast kein Tanna wird so oft in der Mischnah erwähnt, als gerade dieser Lehrer. In seinen Diskussionen ist er sehr scharfsinnig, präzis im Ausdrucke, klar und deutlich, und neigt sich im allgemeinen mehr der mildern Seite für die Gesetzesentscheidung zu, während er für seine eigene Person auch von der geringsten Erleichterung nichts wissen wollte [9]). Trug seine Lehrmethode auch nicht einen solch' prägnanten und eigentümlichen Charakter wie die anderer Lehrer, z. B. R. Akibas, so war sie doch eine in jeder Beziehung hervorragende und glänzende. In der Diskussion, die er mit großem Scharfsinn leitete, suchte er seinen Gegnern große Schwierigkeiten

---

1) Kohelet VIII: גוי אחד ראה את ר"י אבוי נהורין יב'; Jerusch. Sab. VIII a. — 2) Sanhedrin 20 a. Ihm wird auch die Eigenschaft eines „Chaßid" beigelegt: Baba kama 103 b; Raschi Sabbat 127 b: כל היכא דאמרינן מעשה בחסיד א' או ר"י בן בבא אי ר"י ברבי אילעאי. — 3) Moed katon 21 a. Ebel rabbathi 10. — 4) Nedarim 49 b. — 5) Er selbst war nach Nedar. 49 b ein Böttcher und benützte ein von ihm verfertigtes Faß als Katheder bei seinen Vorträgen. — 6) Kidduschin 29 a: כל שאינו מלמד את בנו אומנות כאלו מלמדו ליסטות. — 7) Berachot 63 b; Sab. 33 b; Menachot 103 b. Außer in diesen drei angeführten Stellen finden wir nirgends bei der Erwähnung des R. Jehuda Sohn b. J. den Titel ראש המדברים בכל מקום. — 8) Sab. ibid.: יהודה שעירה יתעלה. — 9) Berachot 22 a.

zu bereiten, um sie von der Richtigkeit seiner Ansicht zu überzeugen und diese durchdringend zu machen. Er war in jeder Beziehung ein würdiger Nachfolger seines gelehrten Meisters R. Akiba. In Uscha, seinem Heimatsorte, der bereits durch den Sitz des Synhedriums auf eine kurze Zeit bekannt geworden war, hatten sich nach der Barchkochbaischen Verfolgungszeit viele Gelehrte versammelt [1]), um die Tradition, das mündliche Gesetz, zu lehren, zu erläutern und wiederholt zu erklären. R. Jehuda führte in dieser Versammlung den Vorsitz [2]), ein Amt, das großes Wissen voraussetzte. Am Schlusse dieser Beratungen hielt er den Gelehrten eine Dankrede für die viele Mühe, der sie sich unterzogen, während die Gäste wiederum der Stadt für die erwiesene Gastfreundschaft ihren Dank abstatteten [3]).

Eine hohe Auffassung hatte er von dem Lehrberuf. Er schärfte deshalb den Lehrern, besonders den Volkslehrern ein, daß sie vorsichtig und gewissenhaft lehren und unterrichten sollten, um den Lernenden ein leichtes Auffassen und Erkennen der Wahrheit zu ermöglichen und sie nicht auf Irrwege geraten zu lassen. Darum hatte er den Lehrsatz aufgestellt: „Sei gewissenhaft und vorsichtig im Lernen und Lehren; denn ein Versehen in der Lehre führt oft zu einem Frevel in der Tat [4])", denn aus fehlerhaften Lehren und falschen unrichtigen Ansichten entspringen oft falsche Gesinnungen und aus diesen verkehrte Handlungsweisen [5]). Anknüpfend an diesen Grundsatz erklärte er [6]) die Stelle Jes. 58,1: „Verkünde meinem Volke sein Verbrechen und dem Hause Jakobs seine Sünde!" „Verkünde meinem Volke sein Verbrechen," das meint er, das seien die Gelehrten, deren Irrtümer ihnen wie Vorsatzsünden angerechnet werden — und „dem Hause Jakobs ihre Sünden," d. s. die Unwissenden, deren Vorsatzsünden ihnen wie Irrtümer zugerechnet werden. Nach derselben Weise trug er eine andere Schrifterklärung vor [7]); indem er den Vers Jes. 66,5:

---

[1]) Es waren R. Nechemjah, R. Meir, R. Jose, R. Sim. b. Joch, R. Elieser b. Jose, R. Elieser b. Jakob u. a. Vide Sed. hador. sub voce R. Jeh. Vgl. Berachot 63 b; Midraisch Schirhaschirim 10. — [2]) Nach Schir haschir. zu 2, 4 wurde ihm deshalb die Ehre zu Teil, zuerst seine Rede zu halten, weil er ein Bürger der Stadt war: חברי בביר יוחיר׳ ישראל׳ בן עיר יפא שהיו גדול מרם בחורה. — [3]) Schir. r. zu 2, 5 u. vgl. Berach. 63 b. — [4]) Abot IV 13: ר׳ יהיד׳ איסר רי׳ וחיר בתלמיד ששגת תלמיד עירה וחין. Unter Talmud ist hier Gemarah gemeint, worin die Erklärungen der Mischnah, Lösung der Widersprüche und Beantwortung der schwierigen Fragen enthalten sind. Wenn man einen Satz, eine Regel oder einen Gesetzesspruch von einem Lehrer hört, muß man acht haben, von ihm zugleich die Gründe für dieselben zu erfahren, und wer es war, der es zuerst lehrte. Wenn du im Gesetzesurteil irrst, indem du beim Studium Irrtümer aufnahmst, daß du die Gründe der Mischnah nicht weißt und andere Gründe unterlegst, so bildest du dir einen Rechtsspruch ein oder Gesetzesurteil nach deinem eigenen Gutdünken bei einer Sache, welche etwa vorkommt, und deduzierst wiederum weiter daraus etwas Ungesetzliches, weil der Grund dieses Gesetzes nicht so ist, wie du dachtest. Hättest du aber den Grund der Mischnah richtig gewußt, so würdest du den Fall, der vor dich zur Entscheidung kam, nicht so aufgefaßt haben. Du würdest dafür bestraft als hättest du einen Frevel begangen; denn es ist Vorsatz bei dir, weil du von deinem Lehrer nicht die Gründe der Lehre erfragt hast. Sammter Bab. mez. 33 b. — [5]) Bab. mez. 21 a. — [6]) Ibid. 33 b. — [7]) Ibid.

also auslegte. Die Worte: „Höret das Wort Gottes, die ihr seinem Worte entgegen zittert," bezog er auf die Gelehrten, welche viele Weise bedient haben, mit ihnen Umgang gepflogen, um von ihnen die Grundlagen für das Talmudstudium zu lernen, von dem einen sich über diesen Gegenstand, von einem zweiten über einen andern belehren zu lassen, da doch nicht alle Gelehrte in allen Dingen gleich unterrichtet sind. „Es sprechen eure Brüder," d. s. die Bibelkundigen, „eure Hasser," d. s. die Mischnahgelehrten, womit wohl auf das in jener Zeit getrübte Verhältnis zwischen Mischnah- und Talmudlehrern angespielt sein mag (Raschi), „die sich von euch absondern," d. s. die Unwissenden, die zu allen Zeiten, besonders aber damals einen besondern Haß auf die Gelehrtenklasse hatten. Eine besonders schöne Lebensregel wird ihm zugeschrieben: „Iß Zwiebel und sitz im Schatten; iß nicht Gänse und Hühner und iß nur, so du hungrig bist; spare dirs am Essen und Trinken ab und lege zur Wohnung hinzu [1])". — Am Feste, sagte R. Jehuda, soll der Familienvater seine Hausleute erfreuen die männlichen Mitglieder mit Wein, die weiblichen mit Leckerbissen und ebenso die Kinder mit dem, was ihnen zusagt [2]). — Drei Segenssprüche soll man täglich sprechen: Gepriesen sei Gott, der mich nicht als Heiden geschaffen; g. s. G., der mich nicht als Weib erschaffen hat (weil es weniger Gebote zu erfüllen hat); g. s. G., der mich nicht als Unwissenden erschaffen [3]). — Die Zeit des Messias schildert er folgendermaßen: Das Lehrhaus wird eine Stätte der Unzucht, die Galiläer werden bettelnd von Stadt zu Stadt ziehen, aber kein Mitleid finden; die Gelehrsamkeit der Schriftgelehrten wird mißliebig, die Frommen werden verachtet sein, die Zeit trägt ein freches Antlitz, gleich dem eines Hundes, und die Wahrheit wird abhanden kommen [4]).

Gleich seinem Lehrer, bediente auch er sich einzelner Worte, um aus ihnen eine Halacha abzuleiten, so der öfters überflüssig und unnötig zu stehen scheinender Wörtchen „auch" גם, „den" את oder „לאמר" [5]). Besonders gerne wendet er bei Erläuterungen „den Miteinschluß רבוי [6])" und die „Ausschließung מיעוט [7])" an; auch die sogen. dreizehn Deutungsregeln י"ג מדות, wie den Schluß aus Vergleichung גזירה שוה [8]) dienen ihm zur Motivierung der Halacha. Hingegen schließt er sich im allgemeinen der Gepflogenheit, welche aus der Verbindung zweier nebeneinander stehender Sätze סמוכין eine Halacha ableitet, nicht an, und will bloß im V. B. M. diese Regel gelten lassen [9]). Manche Halacha leitet er durch die Worte „wann gilt dies? אמתי" oder durch unter „welche Bedingungen" gilt das במה דברים אמורים ein; doch sind diese Bemerkungen nur in dem Sinne zu nehmen, daß er mit dem darauffolgenden die Halacha er-

[1]) Pesach. 114a. — [2]) Tos. Pes. 10, 4; vgl. b. Pes. 109. — [3]) Tos. Berach. 7; j. Berach. 13b. In Menach. 43b und wird dieser Ausspruch nach Bacher II 202 A. 2 irrtümlich R. Meir zugeschrieben. — [4]) Sach. 97a. — [5]) Pesachim 42a; Tohor. Koh. Emor VII. — [6]) Sifre W'jikra XV; Bechorot 43. — [7]) Sota 17. — [8]) Succa 23. — [9]) Jebamot 4a: ר"י בעלמ' לא דרוש ובלשנ' תור' דרוש; Succa 47b. Vgl. רא"ב.

läutern, nicht aber bestreiten will[1]). Dies möge genügen, um ein Bild von seiner Methode zu geben. Bei agadischen Erklärungen bedient er sich oft bloß bestimmter Zeichen und Abkürzungen als Merkmale für vollständige Worte und Sätze, die man sich dadurch besser seinem Gedächtnis einprägen kann[2]).

R. Jehuda, eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Persönlichkeit, stand wegen seiner großen Vorzüge bei dem Patriarchen Rabbi Simon b. Gamliel in großer Achtung und war ein Freund und Ratgeber desselben[3]). In dieser Eigenschaft hatte er Gelegenheit, dessen Sohn Unterricht zu erteilen, dessen Wirken später durch Verfassung der Mischnah epochemachend wurde. Es war dies der spätere Patriarch R. Jehuda hanaßi[4]). Wir haben bereits erwähnt, daß es selten einen Gelehrten gegeben hat, von dem so viele Entscheidungen in Gesetzen, Rechten und Fragen des verschiedensten Inhalts überliefert werden, als von R. Jehuda. Mit R. Nechemjah hatte er die verschiedensten Kontroversen; durch diese erscheint R. Jehuda als einer der fruchtbarsten Agadisten der tannaitischen Zeit und bereichert die ganze Midraschlitteratur. Er war auch besonders in der Kenntnis des Gebrauches der Geräte im Heiligtum bewandert[5]), ebenso in den Lehren über Bau und Einrichtung des Tempels[6]). Welche hohe Meinung man von seiner Gelehrsamkeit hatte, beweist, daß das Buch Sifra ספרא, ein Werk, das der Erklärung des 3. B. M. dient, und auf großen Scharfsinn des Verfassers schließen läßt, ihm zugeschrieben wird[7]).

R. Jehuda, der einen gelehrten Sohn, R. Jose b. R. Jehuda, hinterließ[8]), erreichte ein hohes Alter; glücklich und hochgeehrt verließ er diese Erde, auf der er so segensreich gelebt und gewirkt hatte, betrauert von einem Kreise gelehrter Jünger, die seine Lehre zu verbreiten suchten. Gleich seinem Vater, dessen Grab ein großer Leichenstein ziert, soll er in Ensetim begraben liegen[9]). Dort ruht sein Körper, dessen Hülle einst einen gar mächtigen Geist einschloß, einen Geist, der seiner Zeit und der Nachwelt nachhaltigen Nutzen schuf; er pflanzte einen Lebensbaum, der herrliche Früchte trug, die wir heute noch in vollem Maße genießen!

---

[1]) Pea III 5; Demai V 8, VI 1; Chala II 2; Sab. 128; Sanhedr. 24; Chul. 83, 87; Menach. 71; Ohel. VI 4; Mikw. VI 1. — [2]) Menachot 105; vide Tosafot; in der Hagadah an den Sederabenden: ר"י הי' ניתן סימנים רצ"ך עד"ש באה"ב; auch in der Halacha bediente er sich zuweilen solcher Zeichen, so Menachot XI 4: ר"י אומר דרכה של ר"י לתת סימנים: ברטנור'. שרא תטעה וד"ד יה"ן. Vgl. das. — [3]) Menachot 104a. Er war ניוריינא דבי נשיאה d. h. derjenige, welcher im Hause des Patriarchen die Halachot lehrte; Jerusch. Sab. VIII 1. — [4]) In folgend. Stellen ist bewiesen, daß R. Jehuda hanaßi Schüler R. Jehud. b. J. war: Meg. 20a; Bab. mez. 33; Schewuot 13a: ר' סבר קה בר"י רביה. — [5]) Succa IV 9. — [6]) Midot I 7. — [7]) Sanhedrin 86a: סתם ספרא ר' יהודה; Sab. 137; Bechorot 61; Kerit. 94; Schewuot 13. Vgl. Hoffmann, „Zur Einleitung in den halachischen Midrasch" S. 26, 30. — [8]) Sieh s. v. R. Jose, Sohn R. Jehudas. Nach Ebel rabbathi c. 10 starb er bei Lebzeiten seines Vaters. — [9]) Sed. hador. sub voce.

ר׳ יהודה בן בבא.

R. Jehuda b. Baba.

Dieser Tanna, in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts lebend, war ein tüchtiger Lehrer, der seinen Genossen in jeder Beziehung ebenbürtig zur Seite stand[1]), an Frömmigkeit aber sie weit übertraf und sich, da er der chassidäischen Richtung huldigte, den Beinamen „der Chassid" erwarb. Er führte ein so frommes Leben, daß ihm bei seinem Dahinscheiden kaum eine geringfügige Sünde bekannt war[2]). Dieser tugendhafte Wandel und seine Frömmigkeit sind so allgemein anerkannt, daß man den Grundsatz aufstellte, daß fast überall, wo im Talmud allgemein von einem Frommen „Chassid" ohne Namensnennung die Rede ist, R. Jehuda b. Baba zu verstehen sei[3]). Aber auch seine Gelehrsamkeit war bedeutend und in der Halacha leistete er Hervorragendes, was aus den verschiedenen in seinem Namen überlieferten Gesetzesbestimmungen[4]) zu ersehen ist. Betreffs des Sündenbekenntnisses hielt er es nicht für genügend, allgemein die Sünden zu bekennen, sondern für Pflicht, seine Sünden einzeln namhaft zu machen[5]). Auch in der Agadah ist sein Name rühmlichst bekannt[6]).

Genaueres ist zu berichten über sein Lebensende, das sich besonders tragisch gestaltete. Wie schon mehrmals erwähnt, hat der Barkochbaische Aufstand für die Israeliten sehr schlimme Folgen gehabt. Die grausamsten Gesetze wurden von der hadrianischen Regierung erdacht und ausgeführt, und wehe dem, der nicht darnach handelte! Lehrversammlungen abzuhalten, wurde mit der schwersten Todesstrafe geahndet; ebenso verfiel dieser Strafe, wer den Akt der Ordination סמיכה vornahm, d. h. wer Jünger zu Lehrern autorisierte. Durch diese Weihe wurden sie in den Stand gesetzt, die Tradition weiter fortzupflanzen, zu lehren und darnach das Volk zu leiten. Damals wurden nun nicht allein die Zuwiderhandelnden mit dem Tode bestraft, sondern auch die Stadt ward zerstört und die Umgegend verwüstet, in welcher diese Weihe stattfand[7]). Solch grausame Gesetze gab Rom. Es wollte das Judentum mit der Wurzel ausrotten; um dies zu erreichen, sollte sein Lebenskeim, die Thora, das heilige Gesetz, vernichtet werden. Diese teuflische Idee war nur zu gut ersonnen, als daß man sie nicht durchschaut hätte. Aber es fehlte nicht an Männern, die

[1]) Zu R. Simon aus Teman stand er in kollegialem Verhältnisse. Tos. Beza 2, 6; b. Beza 21 a. — [2]) Bab. kam. 80 a. Der daselbst angegebene Chaßid, dem dies zugeschrieben, ist R. Jeh. b. Baba; sieh folgende Bemerkung; vgl. ferner Bezah 21 a. — [3]) Sieh S. 103 Anm. 2. — [4]) Jebamot XVI 3, 5, 7. Eduj. VI 1, VIII 2. So lehrt er z. B., daß es einer Ehefrau wieder gestattet ist zu heiraten, wenn auch nur ein einziger Zeuge bekundet, daß ihr Mann tot sei. Ebenso erklärt er den Wein eines Israeliten, der von einem Heiden dem Götzen geweiht wurde, für erlaubt. Abod. sar. 59 b. Mit R. Akiba findet man ihn besonders in Kontroverse. Erubin II 43. — [5]) Joma 86 b, nicht so die Ansicht R. Akibas, der bloß ein allgemein gehaltenes Bekenntnis der Sündhaftigkeit erforderlich macht. — [6]) Sifre Num. 115, 117, 134, 136. Sifre Deut. 43. Hoffmann. — [7]) Sanh. 13 b a. E.; Abod. sar. 8 b.

dies erkannten und sich nicht scheuten, ihr teures Leben dafür aufzuopfern, um den Zweck der römischen Maßregeln zu vereiteln. Alsbald waren die größten Männer der Todesstrafe verfallen. R. Jehuda b. B. war noch der einzige, der übrig geblieben, — und er fühlte und ahnte, daß auch ihm kein besseres Los beschieden sei. Weil er aber vor seinem Scheiden von hinnen für die Zukunft sorgen wollte, suchte er Männer auszubilden, die einst bessere und schönere Tage erleben würden; deshalb begab er sich mit den Jüngern R. Akibas R. Meir, R. Jehuda, R. Simon, R. Jose, R. Eleasar b. Schamua und R. Nechemjah in einen Engpaß zwischen den Städten Uscha und Schefaram, damit, im Falle sie betroffen würden, keine Stadt hierfür bestraft werde. Kaum war die Weihe der Schüler vorgenommen, kaum waren diese als würdige Nachfolger autorisiert, da kamen auch schon die römischen Henkersknechte dahergesprengt, durch Zufall oder, was wahrscheinlicher ist, infolge Verrats. Die Jünger wollten sich von ihrem Meister nicht trennen und ihn in letzter Stunde nicht verlassen. Allein der würdige Meister drang darauf, daß sie eilends die Flucht ergreifen sollten; denn ihnen stehe noch eine größere Zukunft bevor, er dagegen stehe bereits am Ende seiner Tage und harre des Ausgangs mit Zuversicht! Eilends ergriffen dann die Jünger die Flucht. Die Henker trafen den 70jährigen Greis allein, den sie mit 300 Lanzen wie ein Sieb durchlöchert haben sollen[1]). Dies war der letzte der zehn Märtyrer[2]). Das Blut, das damals geflossen, war nicht umsonst vergossen. Als das gewaltige Römerreich in sich zusammen stürzte, war Juda mächtig und stark, durch die von R. Jehuda geweihten Jünger, wenn auch nicht durch Waffengewalt und an Länderbesitz, desto mehr an Geisteskraft und in der Macht der Wissenschaft, Güter, die niemand ihm rauben konnte.

ר׳ יהודה בן בתירא[3]).

R. Jehuda ben Bathyra.

Dieser Tanna, der einem sehr vornehmen Geschlechte entstammte, war, wie die Mischnah[4]) erwähnt, ein ebenso kluger als weiser Mann. Er lebte

[1]) Ibid. — [2]) Es wird besonders hervorgehoben (Tos. Sota 13, 4; jer. Sota 24b; b. Sota 48b), daß nur die Zeitverhältnisse verhinderten, über ihn dieselben Klageworte: „Wehe des Demütigen, wehe des Frommen" anzustimmen wie nach Hillels Tode. — [3]) Da in unserer Arbeit dieser Name hier zum ersten Male vorkommt, so dürfte es am Platze sein, einiges über die „בני בתירא" zu erwähnen. Herodes ließ nämlich nach dem Tode Schemajas und Abtaljons (vide sub voce) die Ausländer Bne Bathyra zu Synhedrialpräsidenten erheben, welche dieses Amt kaum fünf Jahre verwalteten; sie erhielten wahrscheinlich deshalb diese Stelle, weil sie seinem Hause treu ergeben waren. Folgendes wird Pesachim 66a erzählt: Die Halacha, „ob am Ereb Pesach, der auf einen Sabbat fällt, das Pesachopfer geschlachtet werden darf", war den Bne Bathyra abhanden gekommen. Da sprachen sie: „Ist nicht jemand da, der dies weiß?" Hierauf sagte man ihnen: „Es ist jemand vorhanden; Hillel der Babylonier ist sein Name, ein Schüler der beiden großen Lehrer Schemajah und Abtaljon; der weiß es" u. s. w. Darauf setzten sie ihn zum Fürsten

noch zur Zeit des Tempels[1]) und lange nachher[2]). In Nisibis (נציבין[3]) gründete er eine Schule, die sehr lange in Blüte stand, und auch seinen geistigen Einfluß bis Jerusalem sich erstrecken ließ. Daß er in letzterer Stadt keine Talmudschule gründete, daran trugen wohl die politischen Wirren Schuld, die damals in der Stadt bestanden.

Seine Zugehörigkeit zu den Hauptgelehrten seiner Zeit beweisen die vielen Halachot, die seinen Namen tragen und uns sowohl in der Mischnah als im Talmud überliefert sind. Auch in der Agadah finden wir von ihm prägnante Erklärungen. So stellt er den Grundsatz auf, daß derjenige, welcher unrein (בעל קרי) ist, sich mit der heiligen Schrift beschäftigen darf, weil die Worte der Schrift keine Unreinheit annehmen[4]). Es wird daselbst weiter angeführt,

---

ein. Die Thatsache, daß sie, obwohl Fürsten, ihre fürstliche Gewalt aufgaben und H. dafür einsetzten, war die Veranlassung, daß man sie zu den drei demütig Bescheidenen zählte (Baba mez. 84b a. E.). Wer eigentlich die Bne Bathyra waren, ist eine historisch schwer zu entscheidende Frage. Bacher I 379 bemerkt: Die genaue Unterscheidung der aus der Familie Bathyra stammenden Tannaiten ist eine der schwierigsten Fragen der Tannaitengeschichte. Daß es R. Jehuda b. Bathyra und dessen Bruder R. Josua (vide sub voce), sowie R. Simon b. Bathyra (vid. sub voce) nicht waren, ist sicher anzunehmen, da jene, wie wir gesehen, in der Halacha nicht ganz bewandert, während diese, wie ersichtlich, sehr gelehrt, in der Halacha wie zu Hause waren und ihnen die Halacha das Schlachten des Pesachopfers nicht unbekannt gewesen wäre, ganz abgesehen davon, daß sie später lebten. Als ein weiterer Beweis läßt sich noch anführen: Der Titel „Rabbi" war zu jener Zeit noch nicht gebräuchlich, während diese drei mit Rabbi bezeichnet wurden. Auch aus Jerusch. Sanhed. VII a. E. geht hervor, daß R. Jehuda b. B. nicht zu den Bne Bathyra gehört. Da heißt es: וגור ר' יהושע על שריא דימא יפלטון צלון עלוי וזכה לביקמה לרבי יהוד' בן בתירא. אמרו אילו ראו עלינו לבאן אלא להעמיד הצדיק הזה דיינו. Da R. Josua ein Schüler Hillels war, und jene die Stelle des Synhedrialpräs. an ihn abgetreten, so kann R. J. b. B. kaum zu jenen gezählt werden. (Nicht so die Ansicht Raschis Taanit 3a). Vgl. übrigens Juchasin, Sed. hador. sub voce R. Jehud. b. B. Es möge bei dieser Gelegenheit auf Tosafot Menachot 65b aufmerksam gemacht werden, um den Widerspruch zu lösen, daß es zwei R. Jehuda b. B. gegeben hat. — [4]) Negaim IX 3; XI 7: חכם גדול אתה Rosch. hasch. 29b: אנין להם ר' יוחנן בן זכאי לבני בתירה hierzu bemerkt Raschi גדולי הדור היו. Hier sind sicherlich nicht die oben (Anm. 3) angeführten Bne Bathyra gemeint, da R. Jochanon b. S. z. Z. der Zerstörung des zweiten Tempels lebte; unter den בני בתירה ist hier vielmehr R. Jehud. und R. Josua verstanden, die in der Mischnah, wie unser Namensverzeichnis angibt, unter der Bezeichnung בן בתירה vorkommen.

[1]) Geht aus Pesachim 3b hervor. — [2]) Daß er z. Z. R. Akiba's eine hervorragende Stelle einnahm, wird uns deutlich erzählt (Jebam. 108b). Um nämlich in einer ehelichen Frage eine Entscheidung zu haben, schickte man einen Boten an den im Gefängnis sitzenden R. Akiba und an R. Jehuda b. B. — Geradezu eine Zurechtweisung erhielt R. Akiba von ihm wegen zweier biblischen Namen, die er, wenn auch absichtslos, zu verunglimpfen suchte. Sabbat 96a u. 97b. — [3]) Pesach. 3b: דאת בנציבין ונצידתך פרום בירושלם; Kiddusch. 10b; Jebam. 105b; Sanhedr. 32b. Über Nisibis selbst bemerkt Hamburger II 863, daß sie eine bedeutende von Juden sehr stark bevölkerte Stadt ist und an der Grenze Armeniens gegen Mesopotamien hin liegt. Sie war schon während des zweiten jüdischen Staatslebens in Palästina bedeutend. Hierher brachte man die Geldbeiträge für die Erhaltung des Tempelkultus in Jerus., von wo man dieselben nach Palästina sandte. — [4]) Jer. Berach. 6c; babl. Berach. 22a; vgl. Sanh. 96a.

daß R. Jehuda zu einem Schüler, welcher die Worte der Schrift sehr schnell und undeutlich aussprach, da er unrein war, sagte: „Mein Sohn, tue deinen Mund auf, damit deine Worte hervorleuchten; denn die Worte der Schrift nehmen keine Unreinheit an; heißt es doch (Jerm. 23, 19): „Ist nicht mein Wort wie ein Feuer? ist der Spruch des Ewigen. Wie Feuer eine Unreinheit nicht annimmt, so nehmen auch die Worte der Schrift keine Unreinheit an." Er bemerkt ferner, daß nach der Zerstörung des Tempels die leiblichen Freuden nur im Genusse von Wein bestehen, denn so heißt es „der Wein erfreut des Menschen Herz" (Psalm 104), während früher, als noch Opfer dargebracht wurden, dies durch den Genuß des Opferfleisches geschah[1]). Die Frage, bei welchen Dingen Übervorteilung angeht, beantwortet R. J.: „Wenn jemand im Kriege ein Pferd, Schwert oder Schild verkauft (d. h. während eines Krieges), findet dabei selbst bei Preissteigerung keine Übervorteilung statt, weil sie zur Erhaltung des Lebens dienen[2])." In andern Fällen ist er wieder strenger; so verbietet er z. B. mehrere Dinge schon dreißig Tage vor dem Passahfeste[3]) an Nichtjuden zu verkaufen, wenn man nicht genau weiß, daß sie bis dahin aufgebraucht werden. — Betreff der Arbeit hatte er den Grundsatz, daß der Mensch nie ohne Arbeit sein dürfe. Und wer keine Arbeit zu verrichten hat, der soll sich mit der Wiederherstellung eines ihm gehörenden wüsten Gehöftes oder mit der Kultivierung eines wüsten Feldes zu beschäftigen suchen[4]).

Zum Schlusse wollen wir noch hinzufügen, daß er nach seiner Behauptung von jenen Toten abstamme, die der Prophet Jecheskiel belebt hatte; auch die ihm von seinem Urahn hinterlassenen Gebetriemen hätten einst jenem gehört[5]).

ר' יהודה הכהן[6]).

Rabbi Jehuda, der Priester.

Dieser Gelehrte, zum ersten tannaitischen Geschlechte nach der Zerstörung des Tempels gehörig, lebte am Ende des 1. und im Anfang des 2. Jahrhunderts. Er war Kollege des Märtyrers R. Jehuda b. Baba, mit dem er zugleich eine Halacha überlieferte[7]). Außerdem finden wir von ihm und über ihn nichts berichtet.

---

[1]) Pesach 109 a. Von agadischen Aussprüchen sieh ferner: Sanhedr. 108 u. 109; Rabba I 26; III 7, 14, Echa I. — [2]) Bab. mez. 58 b. — [3]) Pesach. 21. — [4]) Ab. d. R. Nath. XI: יכי שאין לא מלאכי העשית יכ'. — [5]) Sanh. 92 b. — [6]) Juchasin ist im Zweifel, ob es der Sohn R. Jochanons b. Saccai ist, darnach müßte auch dieser Priester gewesen sein, wofür wir aber nirgends Anhaltspunkte haben. Vgl. übrigens Sifre Anf.: פרשת חקתי. Rambam in der Vorrede zu Seraim erwähnt, R. Jochanon b. S. wäre Priester gewesen, während Tosafot Menachot 21 b das Gegenteil behauptet. Vgl. Sed. hador. sub voce R. J. b. S. — [7]) Eduj. VIII 2.

יהודה בן טבאי u. שמעון בן שטח.

Jehuda b. Tabai und Simon b. Schetach.

Diese beiden Männer waren Schüler eines anderen Gelehrtenpaares Josua b. Perachjah und Nithai aus Arbela; während der eine als Naßi fungierte, bekleidete der andere die Stelle eines Gerichtspräsidenten[1]). Sie lebten in einer sehr bewegten Zeit[2]). Ehe sie ihre Würden bekleiden konnten, mußte der erstere, um nicht der Rache des sadduzäisch gesinnten Königs zu verfallen, seinen Auf-

---

[1]) In Chagiga 16 b ist nicht entschieden, wer von beiden Naßi war (vgl. das. Tosafot). Nach der allgemeinen Regel in Abot ist der erste Naßi und der zweite Ab-bet-din, demnach wäre R. Jehuda Naßi; allein aus unserer Betrachtung sowie aus dem Umstande, daß Simon so viele Frauen aufknüpfen ließ, geht hervor, daß Simon der Präsident, also Naßi, des obersten Gerichtshofes war. — [2]) Es war dies zur Zeit Alexanders Jannais. Er war ein König von Judäa aus dem Makkabäergeschlecht und ein Sohn Johanns Hyrkan (sieh weiter s. v. Jochanon, der Hohepriester) und regierte von 105—79. Da Alexander die Würde des Regenten und Hohenpriesters in einer und derselben Person vertrat, übte er den größten Einfluß auf das jüdische Leben aus, war jedoch gleich seinem Vater den Sadduzäern, einer die mündl. Überlieferung verwerfenden Partei, zugewandt. Seine Frau hingegen, die Königin Salome, eine Schwester des Simon b. Schetach (Berachot 48 a איתיתי' לשבעון בן שטח אחוה), begünstigte die Pharisäer in jeder Beziehung; Simon war daher eine sehr beliebte Persönlichkeit am Hofe; zog sich aber bald die Ungnade des Königs zu (Jerusch. Berachot VII 2, Nasir V 8; Mid. Rab. Kohelet 102) und mußte die Flucht ergreifen. Es wird nämlich berichtet, daß 300 Nasiräer zu ihm nach Jerusalem kamen, für 150 hatte er bereits gesorgt, für die andern 150 aber nicht. Er wandte sich nun an den König Jannai nnd sprach zu ihm: „Es sind 300 Nasir. zu mir gekommen, welche 900 Opfer brauchen, gib du eine Hälfte, die andere Hälfte will ich geben." Der König sandte ihm 450 Opfer, dem Könige wurde aber mitgeteilt, daß R. Simon nichts von dem Seinigen beigetragen habe. Darüber war der König erzürnt und R. S. ergriff aus Furcht die Flucht. Als nach einiger Zeit angesehene Leute aus dem persisch. Reiche bei dem Könige zu Tische geladen waren, sagten sie: „Es kommt uns vor, als wenn sonst ein Gelehrter hier gewesen wäre, von welchem wir viele weise Sprüche hörten." Der König erzählte hierauf den Vorfall. „Laß ihn kommen!" sprachen sie, „und gib ihm ein Zeichen der Versöhnung!" Simon kam und nahm Platz zwischen dem König und der Königin. „Warum", fragte der König, „hast du deinen Spott mit mir getrieben?" „Das ist nicht der Fall", entgegnete Simon unter Hinweis auf Koh. VII 12, „auch ich habe meinen Teil dazu beigetragen, du mit deinem Gelde und ich mit meiner Gelehrsamkeit". Nicht lange nachher gab sich Jannai dem Sadduzäertum ganz hin, was er durch eine öffentliche Handlung beim Laubhüttenfest kundgab, indem er das Wasser aus einer silbernen Schale statt auf den Altar auf die Erde goß. Das Volk, darüber erbittert, bewarf ihn mit Festfrüchten und beschimpfte ihn als einen unwürdigen Hohenpriester. Dieser Fall hatte sehr schlimme Folgen; denn Jannai ließ durch Soldaten auf das Volk einhauen, und es kamen gegen 6000 Mann um (Joseph. Ant. XII 13, 5). Eine solche Tat vermehrte noch den Haß zwischen ihm und den Pharisäern, und die Feindschaft dauerte während seiner ganzen Regierung. Aber die Königin war ihrer Gesinnung treu geblieben, und zeigte dies auch durch die Tat, als sie nach dem Tode ihres Gatten die Regentschaft übernahm. Sie übertrug die Führung des Synhedriums wieder den Pharisäern, welche sie aus Alexandrien, wohin sie vor der Grausamkeit Jannais geflohen waren, wieder zurückberufen hatte.

enthalt in Alexandrien nehmen[1]). Auch Simon mußte sich längere Zeit vor dem Zorne des Königs verborgen halten. Beide waren große Gelehrte, und ganz besonders ist durch Simon ben Schetach die heilige Lehre wieder zur Geltung gekommen[2]), welche in ihrem mündlichen Teil durch die Sadduzäer, welche bisher die ganze Macht im Synhedrium inne hatten, vernachlässigt und nicht geübt wurde. Simon gelang es, durch seine Anhänger die Sadduzäer aus ihren Ämtern zu verdrängen und durch Pharisäer zu ersetzen[3]), den Geist des wahren Judentums zu üben und zu pflegen, was namentlich von der Rechtspflege gilt, die er nach genauer Vorschrift, aber in milder und menschenfreundlicher Auslegung gehandhabt wissen wollte. Dadurch gewann er seiner Partei den Sadduzäern gegenüber mehr Ansehen und Liebe. „Einst", so erzählt er selbst, „sah ich, wie jemand einen andern in eine Ruine verfolgte; ich eilte nach, da bemerkte ich, daß jener wieder herauskam, in der Hand das Messer von Blut triefend, und der Verfolgte in der Ruine ermordet dalag. „Bösewicht!" redete ich den Mörder an, „wer erschlug diesen, ich oder du? Doch, was soll ich tun, da die heilige Schrift sagt: Auf die Aussage zweier Zeugen nur soll der Schuldige sterben! Aber der die Gedanken der Menschen kennt, der soll den bestrafen, der den Mann umgebracht[4])." Dieser Fall zeigt, wie gewissenhaft er im Rechte war, daß er seine eigene Überzeugung und Ansicht dem Gesetz unterwarf, und lieber einen Schuldigen unbestraft ließ, als vom Gesetze abwich. Führen wir noch einen andern Fall an, der ebenfalls sein Rechtsgefühl im schönsten Lichte erscheinen läßt, der zeigt, wie Simon selbst keine Furcht vor dem Gewaltigsten kennt, wenn es galt, die verletzte Majestät des Rechts zu sühnen. Ein Knecht des Königs Jannais hatte einen Mord begangen. Simon tat sofort Schritte zur Ahndung des Mordes. Jannai wollte den Knecht schicken; man teilte ihm mit, der Eigentümer des Knechtes müsse selbst erscheinen. Als der König kam, wollte er sich setzen. Da rief ihm Simon zu: „Steh auf, o König, als Beklagter darfst du nicht sitzen; denn nicht vor uns stehst du, sondern vor Gott." „Nicht deinen Worten will ich folgen", erwiderte der König, „sondern ich will erst deine Genossen hören". Als S. sich nach seinen Genossen wandte, wie sie sprechen würden, blickten sie furchtsam zu Boden; da rief er: „Nun, ihr schweiget und habet Furcht! Wohlan denn, so möge der Herr der Gedanken kommen und euch bestrafen!" Und in der Tat starben sie eines plötzlichen Todes[5]). So wenig hatte Simon Furcht; selbst das Ansehen des Königs schüchterte ihn nicht ein. Ebenso wenig wirkten auf ihn Schmeicheleien oder Ehre. Einst, so wird berichtet[6]), ließ der König, auf Veranlassung seiner Frau, ihn zu sich rufen, um vor ihnen das Tischgebet zu verrichten. Er

---

[1]) Jerusch. Chagiga 2, 2. — [2]) Kiddusch. 66 a: עד שבא שמעון בן שטח והחזיר את התורה ליושנה. — [3]) Der Tag, an dem ihm dies gelang, wurde zu einem Festtage bestimmt. Megil. Taanit IV. — [4]) Sanh. 37 b; Schewuot 34; Sota 5. — [5]) Sanh. 19 a. Die neueren Geschichtsschreiber nehmen an, daß dort nicht שמעון בן שטח, sondern שמעיה stehen sollte und daß der dortige ינאי Hyrkan II. ist, wie dies von Josephus berichtet wird. — [6]) Jerusch. Berach. VII 2.

ließ ihn zwischen sich und der Königin Platz nehmen, worauf er zu S. sagte: „Sieh, wie ich dich auszeichne, dir eine solche Ehre erweise", worauf S. erwiderte: „Nicht mich ehrst du, sondern die Gotteslehre, der ich mich gewidmet habe; denn von ihr heißt es (Spr. Sal. IV): „Schätze sie hoch, sie wird dich erheben, sie wird dich ehren, wenn du sie liebst!" „Du siehst", sagte hierauf Jannai zu seiner Frau, „diese Peruschim (Pharisäer) sind unverbesserlich, sie nehmen keinen Anstand an." — Selbst gegen seinen edlen und lieben Freund Jehuda b. Tabai kannte er keine Rücksicht, wenn es sich ums Recht handelte. Dieser hatte einst einen einzelnen falschen Zeugen hinrichten lassen, nach dessen Aussage die Todesstrafe verhängt worden wäre, wenn ihre Richtigkeit nicht widerlegt worden wäre. Jehuda wollte damit eine Demonstration gegen die Sadduzäer ausführen[1]), die bekanntlich den falschen Zeugen erst dann töten ließen, wenn infolge seiner Aussage die Todesstrafe wirklich erfolgt war. Allein über den erwähnten Zeugen konnte nach dem überlieferten Gesetze auf keinen Fall die Todesstrafe verhängt werden, weil noch ein Zeuge fehlte. Daß Jehuda es trotzdem getan, darüber macht ihm sein Kollege Simon bittere Vorwürfe[2]). Jehuda, davon sehr ergriffen, empfand Reue und Zerknirschung, legte das Präsidium, das er wahrscheinlich während der Abwesenheit Simons auf der Flucht vor Jannai innegehabt hatte, wieder in die Hände Simons, und nahm sich vor, ohne ihn nie wieder eine Entscheidung zu treffen[3]). Damit fühlte er sich aber noch nicht beruhigt; da sein Herz von Gewissensbissen gefoltert ward, suchte er das Grab des gemordeten Zeugen auf, warf sich auf dasselbe und flehte zu Gott um Vergebung und baldigen Tod[4]). — Trotz dieser großen Strenge und Gewissenhaftigkeit in der Rechtspflege hatte Simon die Form des Gesetzes nicht immer ganz wahren können. Äußere Umstände, die das allgemeine Wohl betrafen, haben ihn dazu veranlaßt. So ließ er an einem Tage achtzig Zauberinnen, deren Unfug nachgewiesen war, aufknüpfen[5]), während nach religiöser Satzung an einem Tage nur eine Hinrichtung stattfinden durfte. Wegen dieser großen Strenge hatte er sich von seiten der Verwandten der Gerichteten einen so großen Haß zugezogen, daß sie ihm das Schlimmste, was ihn treffen konnte, zufügten[6]). Sie stellten nämlich, wie einst Isebel gegen Naboth, zwei falsche Zeugen gegen seinen Sohn auf, die ihn beschuldigten, ein todeswürdiges Verbrechen begangen zu haben. Als der Angeklagte nach dem Richtplatze geführt wurde, empfanden die Zeugen Reue und bekannten ihre lügenhaften Aussagen.

---

1) Chagiga 16b; Maccot 5b; Tosefta Sanh. VI a. E.: בשביל לעקר מלבן של ביתוסין. — 2) Ibid. א"ל ש"ב"ש ארא' בנחמ' וכ'. Diesen Ausdruck braucht Sim. b. Sch. öfters, so bei dem oben angeführten Morde; Schewuot 34a. — 3) Ibid. — 4) Ibid. — 5) Jerusch. Chagiga II 2; ausführl. ibid. 77d; Jerusch. Sanh. VI 9; Babli Sanhed. 45b; Raschi Sanhed. 44b: דבעיא מיכסא zitiert zum Teil diesen Jeruschalmi; daß übrigens mehrere Fälle vorkamen, in denen, um einer Wiederholung vorzubeugen, die größte Strenge gehandhabt wurde, wird ebenfalls dort berichtet. So wird in der Zeit der syrischen Verfolgungen ein am Samstag Reitender gesteinigt, ein anderer, der öffentlich gegen die Sittlichkeit im höchsten Grade handelt, gevierteilt לא מפני שראוי לכך אלא שהשע' צריך לכך. Jebamot 90b. — 6) Jerusch. Sanh. VI 5; sieh übrigens angef. Raschistelle a. E.

Der Vater, von Liebe entbrannt, versuchte den unschuldigen Sohn wieder zurückzubringen; doch der Sohn rief dem Vater zu: „Willst du, daß durch dich wieder Hilfe in Israel einziehe", d. h. daß das Gesetz nach seinem ganzen Inhalte zur Geltung komme, „so mache mich zur Schwelle[1]), d. h. so schone mich nicht; denn das Zutrauen zu dir und Rechtssinn wird um so mehr beim Volke wachsen, wenn man sieht, daß du nicht einmal dein eigenes Blut geschont hast[2])!" — Dieser Fall zeigt uns nicht nur den großen und edlen Charakter Simons, noch mehr den Opfermut seines Sohnes, der eine derartige Erziehung genossen, daß er gleich unserm Stammvater Isak bereit war, sein Leben auf dem Altar der Religion zum Besten und zum Heile seines Volkes hinzugeben. Für seine Rechtlichkeit spricht sein Moralspruch: „Forsche und frage die Zeugen genau und sorgfältig aus, und sei achtsam auf deine eigenen Worte, daß sie nicht erst daraus lernen, wie sie dich belügen[3])!" In diesem Sinne lautet auch der Spruch seines Kollegen Jehuda ben Tabai, der zur Unparteilichkeit, aber auch zur Menschlichkeit mahnte: „Mache dich nicht selber zum Sachwalter der Richter; solange die streitenden Parteien vor dir stehen, betrachte sie beide als die Schuldigen, und wenn sie entlassen sind, als wäre keiner der Schuldige, sobald sie sich nämlich dem richterlichen Spruche unterworfen haben!" Der Gerichtsbarkeit, welche entartet war, wurde damals die ganze Aufmerksamkeit gewidmet. Mit aller Macht und mit allen Mitteln gingen die beiden Männer vor, um den Sadduzäern die Gerichtsbarkeit, die sie fast ausschließlich in Händen hatten, zu entreißen. Wie herrlich das Verhältnis der beiden Männer war, die segensreich miteinander wirkten, beweist folgendes: Als Jehuda, Simons Gefährte, wegen der an Jannais Hofe eingetretenen Verhältnisse seine Vaterstadt verlassen hatte, schickte Simon folgenden Brief an ihn: „Gruß von Jerusalem, der heiligen Stadt, an ihre Schwester Alexandrien. Mein Mann weilt bei dir, während ich verlassen dasitze[4])." Jehuda folgte diesem ehrenhaften Rufe und nahm die hohe Stelle im Synhedrium ein; beide wirkten nun gemeinschaftlich

---

[1]) Jerusch. Sanhed. I 5. — [2]) Nach dem Gesetze durfte den Zeugen kein Glauben mehr beigelegt werden, wenn sie ihre früheren Aussagen wieder zurücknahmen; mithin mußte die Strafe an seinem Sohn vollzogen werden. Unsere Stelle gibt übrigens nicht an, ob der Sohn wirklich hingerichtet wurde. — [3]) Abot I 8 und 9. — [4]) Jerusch. Chagiga II S. 77; ebenso Jeruschalmi VI 23c. Grätz III 143 bezieht dieses Faktum ebenfalls auf Jehud. b. Tabai und sagt Anm. 1: „Es ist kritisch unmöglich, diese Tatsache auf Josua b. Perachja zu beziehen, wie Babli Sota 47 tut", was hingegen Jost I 238 annimmt und bemerkt: „Worauf Josua zurückkehrte und wahrscheinlich noch einige Zeit mit Simon zusammenwirkte." Jedenfalls ist hier ein Widerspruch und scheint die Quelle Jeruschalmis, weil sie eine viel ältere, schon deshalb die richtigere zu sein. Ebenso ist aus der Mischnah Abot aus der Bezeichnung קבלו מהם zu entnehmen, daß R. Jehud. b. Tab. gemeint ist, da es schwer anzunehmen ist, daß R. Josua b. Perachja mit Simon noch eine Zeitlang gewirkt haben sollte, oder Briefe von gleichem Inhalte an zwei verschiedene Personen zu demselben Zwecke gerichtet sein sollten. — Die von Grätz zitierte Talmudstelle Sota 47 a kommt auch in den gewöhnlichen Ausgaben nicht vor. Betreffende Stelle findet sich vielmehr in dem Werkchen קונטרים אויר השבחה vor, in dem alle Stellen gesammelt sind, die in unserer Gemarah fehlen.

dahin, dasselbe von den Sadduzäern vollständig zu befreien und dieselben durch ihre Gesinnungsgenossen zu ersetzen, um das erschütterte Ansehen der Lehre nach jeder Richtung hin wieder herzustellen.

Wie Simons öffentliches Leben, so war auch sein Privatleben makellos. Er hatte einst von einem Araber einen Esel gekauft. Als nun die Schüler das Tier näher betrachteten, bemerkten sie an dessen Halse einen kostbaren Edelstein und eilten damit voller Freude zu ihrem Lehrer, um ihm den gemachten Fund zu geben. Allein der Lehrer erklärte ihnen, daß er nur den Esel, aber nicht den Edelstein gekauft habe, und befahl, denselben sofort dem Araber zurückzubringen. Der Araber rief erstaunt aus: „Gelobt sei der Gott Simons[1])!" Die Quelle fügt noch hinzu, so ward aus der Treue des Menschen die Treue Gottes kund getan, und dies heißt seinen Namen heiligen.

Von Simon[2]) sind, nachdem er das Präsidium im Gerichtshofe wieder führte, mehrere Anordnungen getroffen worden, die für alle Zeiten reichen Segen brachten. Sie zeugen außerdem von dem praktischen Sinn Simons. Drei Verordnungen waren es besonders, die ihm ganz allein[3]) zugeschrieben werden: Die Sicherstellung der für die Ehegattin ausgesetzte Summe, die Errichtung von Schulen und die Vorschriften über die Unreinheit von Glasgefäßen. Was die erste Verordnung anlangt, so bestand freilich auch schon früher[4]) eine solche für die Frau, jedoch in einer Form, welche die Rechte der Frau noch nicht genügend vertrat. Simon ordnete hingegen jene Form an, die bis heute noch in Gebrauch ist, daß der Gatte seiner Frau eine Summe[5]) in einer Verschreibung כתובה festsetzt, welche er zwar zu seinem Geschäfte verwenden könnte, für deren Betrag er aber mit seinem ganzen Baar-Vermögen und seinen liegenden Gütern einstehen muß. — Die zweite Anordnung, welche das Schulwesen anlangt, war von ganz besonderer Bedeutung. Wir dürfen uns allerdings unter jenen Schulen nicht solche im weiteren Sinne des Wortes für alle Altersstufen und allen Ansprüchen entgegenkommend vorstellen; denn diese wurden erst später gegründet[6]), es waren eben Schulen, in welchen viele Kinder zum Unterricht zusammenkamen,

---

[1]) Rabba V. Ekef. Nach Jerusch. Baba mez. II 5 S. 8 scheint es zu der Zeit gewesen zu sein, wo er sich auf der Flucht befand und ein Flachsgeschäft betrieb. Zu seiner Erleichterung hatten ihm die Schüler den Esel gekauft, wobei er diesen großen Fund machte. — [2]) Grätz III 145 u. Note 14 nimmt an, daß diese Anordnungen von beiden Männern gemeinsam getroffen sind, selbst wenn der Name des einen nicht erwähnt ist. Diese Ansicht können wir schon deshalb nicht teilen, weil Jehuda, wie oben erwähnt, niemals mehr ohne Simon eine Entscheidung getroffen, es wäre also höchstens möglich, wenn Jehuda allein genannt wird, auf eine Mitwirkung Simons zu schließen, nicht aber umgekehrt. Übrigens werden bei gemeinsamer Arbeit beide Namen angeführt, so betreffs der mit Unreinheit behafteten Metallgefäße (Jerusch. Sabb. I; Pesach I; Kethubot VIII a. E.: י״ב״ט׳ וש׳ ב״ש׳ גזרו על כלי מתכות). Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß andere Anordnungen, bei denen nur ein Name genannt wird, auch nur einer getroffen hat, nicht aber daß wie Gr. annimmt, der andere stillschweigend mit inbegriffen ist. — [3]) Jerusch Kethubot VIII. — [4]) Ibid. Kethubot 82 b. Vgl. Frankel Monatsschrift II. Jhrg. 208 d. — [5]) Nach Grätz III 145 etwa 50 Thlr. — [6]) Vide sub Jos. b. Gamla.

wo sie gemeinschaftlich belehrt und im Geiste der Thora unterrichtet wurden; denn bis dahin hatte jeder Vater selbst diese Pflicht ausgeübt, und wenn er die Kenntnisse nicht besaß, sein Kind entweder von andern unterrichten oder, was häufig geschah, ganz unwissend aufwachsen lassen. Simons Anordnung war daher ein gewaltiger Fortschritt zum Guten; denn durch diese seine „Tekanah" ward die Gemeinde verpflichtet, Schulhäuser zu bauen, damit jedem die Gelegenheit gegeben sei, seinen Kindern[1]) genügenden Unterricht erteilen zu lassen. Zweifellos suchte auch Simon durch diese Anordnung den Sadduzäern entgegenzuwirken, die, wie wir gesehen, unter Hyrkan zur Macht gekommen, und naturgemäß ihre Lehren unter die zarte Jugend, sei es öffentlich oder auf privatem Wege, zu verbreiten suchten; ihren schädlichen Einflüssen sollte in den von Simon gegründeten Schulen ein genügendes Gegengewicht geboten werden. — Betreffs der dritten Anordnung sei erwähnt, daß auch diese zwar schon früher bestanden[2]) hatte; allein im Laufe der Zeit durch die trüben politischen Verhältnisse in Vergessenheit geraten, war sie durch Simon wieder erneuert worden.

Über das Lebensende beider Männer hat uns die Geschichte nichts Näheres angegeben; von Simon b. Schetach ist sicher anzunehmen, daß er ein hohes Alter erreicht hat. Mit ihm wurde ein Mann zu Grabe getragen, der durch sein Wirken ewig in seinem Volke fortlebt, dessen religiöser Charakter und edles Walten das Volk jederzeit für das göttliche Gesetz und die heilige Lehre zu begeistern vermag; von ihm kann daher mit Recht behauptet werden: שמעון בן שטח החזיר את התורה, Simon erweckte und erweckt stets von neuem die Lehre zu frischem Leben.

יהודה בן תימא.[3])

Jehuda b. Thema.

Dieser Tanna[4]), der nur ein einziges Mal in der Mischnah[5]) vorkommt, lebte ungefähr von 150—200. Sein Spruch lautet: „Sei mutig wie der Panther, schnell wie der Adler, flüchtig wie der Hirsch, stark wie der Löwe, wenn es gilt, den Willen deines Vaters im Himmel zu vollziehen!" Ein schönes Bild, aus dem die edle Gesinnung dieses Gelehrten uns hell entgegen leuchtet. Alles Sinnen und Trachten, jede körperliche und geistige Kraft und Anlage muß der Mensch dazu verwenden, um den Willen Gottes zu vollziehen, der die Menschen geschaffen und mit den Vorzügen des Geistes aus-

---

[1]) Nach Jost I 246 sollte sich diese Einrichtung bloß auf reifere Jünglinge beschränken, wofür wir aber keine Anhaltspunkte finden, denn התינוקות heißt überall Kinder, wohl im zartesten Lebensalter. Ebenso wenig liegt für die Annahme von Grätz (III 533), daß die Anordnungen für diese Schulen sich bloß auf Kreisstädte beziehen sollten, irgend ein Grund vor. — [2]) Jerusch. Sab. I 3; Pesach. I 27; Babli Sab. 14 b. — [3]) In der Mischnah fehlt der Titel „Rabbi", während er im Talmud steht. — [4]) Er war als eifriger und vorzüglicher Mischnahkenner bekannt: משענה אלו בעלי משנה כגון ר"י בן תימא וחבריו Chagiga 14 a. — [5]) Abot V 20; Pesach. 112.

gestattet, durch die er die übrigen Geschöpfe des Herrn überragt und beherrscht. Aber trotz dieser Bevorzugung sei der Mensch bescheiden! „Der Freche gehört der Hölle, der Schamhafte dem Paradiese[1])", lautet ein anderer Wahlspruch von ihm. „Das Schamgefühl ist die Wurzel aller Unschuld und Reinheit, und es ist ein gutes Zeichen", sagen daher unsere Weisen[2]), „für den Menschen, wenn er sich schämt; der, welcher das Schamgefühl in großem Maße besitzt, wird nicht so leicht sündigen; die Schamhaftigkeit, verbunden mit milder Barmherzigkeit und edlem Wohltun, sind die Zeichen, woran die Nachkommen Israels zu erkennen sind." Er war von glühender Sehnsucht nach dem Wiederaufbau des Tempels erfüllt und aus dem Herzenswunsch heraus, daß das noch in seinen Tagen geschehen möge, betete er jenes Bittgebet, das uns so geläufig geworden und ungezählte Male aus dem Munde frommer Beter zum Himmel emporstieg und aufsteigen wird: „Möge es dein Wille sein, Gott unser Herr, Gott unserer Väter, daß dein Heiligtum, der heilige Tempel, bald in unsern Tagen erbaut werde; gib uns unsern Anteil an deiner Lehre[3])!" Charakteristisch ist seine Anschauung über den fortschreitenden Gang, den man beim Lernen einschlagen soll, und über die geistige Entwicklung des Menschen überhaupt. Er lehrt in dieser Beziehung[4]): „Mit fünf Jahren trete man an das Lesen der Thora heran; mit zehn Jahren beschäftige man sich mit der Mischnah; mit dreizehn Jahren sei man reif für eine sinngemäße Erfüllung der Pflichten des Gesetzes; mit fünfzehn Jahren beginne man das Studium der Gemarah; mit achtzehn Jahren schließe man eine Ehe[5]); mit zwanzig Jahren erstrebe man Nahrung für Frau und Kinder; mit dreißig Jahren ist der Mensch in seiner vollen Kraft; mit vierzig Jahren kommt er zur vollen Einsicht; mit fünfzig Jahren kommt er in den Rat; mit sechzig Jahren tritt er ins Alter; mit siebenzig Jahren ins Greisenalter; mit achtzig Jahren hat er das höchste Ziel erreicht; mit neunzig ist er gebeugt, und mit hundert Jahren ist es, als wäre er schon tot und für die Welt verloren." Die Zeitbestimmung für den Unterricht der Jugend in den verschiedenen Wissenszweigen hat vieles für sich. Selbstredend kommt es auf die Beschaffenheit des Knaben an, auf seine Fassungskraft und

---

[1]) Abot ibid. — [2]) Jebamot 79 a. — [3]) Ibid. Die verschiedenen Kommentare bemühen sich durch verschiedene Erklärungen, um einen Zusammenhang an diesen Worten des R. Jehuda ben Thema zu finden, ohne daß eigentlich eine befriedigende Lösung gelungen ist. Es ist aber kaum nötig, noch einen Zusammenhang zu suchen, der doch nur mit Gewalt hergestellt werden kann. Die Aussprüche des R. Jehuda sind wohl gesonderte, zu verschiedenen Zeiten aufgestellte Sentenzen, die, jede für sich, einen abgeschlossenen, prägnanten beherzigenswerten Gedanken bietet. — Bacher (II 556 Anm. 5) bemerkt: Die Stelle יהי רצון מלפניך gehört nicht zum Satze R. Jehuda b. T's., sondern hat wohl ursprünglich den Zweck gehabt, den Abschluß des Traktates zu bilden Vielleicht fügte er seinen Worten, „daß der Mensch alles aufbieten müsse, um den Willen Gottes zu vollziehen", die Bitte hinzu, daß der Tempel gebaut werde, wo der Mensch im stande sei, alle Gebote zu vollziehen — weil viele der 613 Gebote, solange der Tempel steht, gehalten werden können — ferner weil der Mensch für verschiedene Vergehen durch Darbringung der Opfer sofort Verzeihung erlangen könne. — [4]) Ibid. — [5]) Eine Anschauung, natürlich nur für die damaligen Zeiten u. Verhältnisse berechtigt.

körperliche Entwicklung. Daß heutzutage die aufgestellte Norm nicht mehr allgemein gültig sein kann, lehren die anders gestalteten Verhältnisse und Anforderungen, die jetzt gestellt werden; immerhin zeugt dieser Lehrsatz von einer weisen Lebensanschauung und guten Beobachtungsgabe dessen, der ihn aufgestellt. Nicht allein als Agadist ist unser R. Jehuda bekannt, sondern auch in der Halacha wird er unter andern Kollegen besonders hervorgehoben [1]). So stellt er für eine Ehescheidung, die unter der Bedingung stattfand, folgende Regel auf: „Hat man eine Bedingung, die am Ende nicht erfüllt werden kann, eingegangen, so ist das bloß eine phantastische Übertreibung, und die Ehescheidung ist auch ohne die Erfüllung gültig [2])." Und infolge dieser Regel stellt der Verfasser der Mischnah R. Jehudas Ansicht als die maßgebende [3]) auf, ohne allerdings den Namen zu nennen. — R. Jehuda gestattete auch dem in den Krieg ziehenden Heere, überall Zelte aufzuschlagen, selbst wenn das Schaden verursachen sollte [4]). Auch mehrere Vorschriften über die Trauer werden von ihm erwähnt [5]). Sonst wird über sein Leben und Lehren nichts berichtet.

ר' יהושע.

Rabbi Josua [6]).

Zu den wissenschaftlich hervorragendsten und berühmtesten Denkern, welche, mit seltener Geistesanlage [7]) ausgestattet, den jüdischen Gelehrtenkreis des 1. und 2. Jahrhunderts zierten, muß auch unser R. Josua gezählt werden, der um jene Zeit blühte. Seine ausgezeichnete Gesetzeskunde wie seine Beliebtheit als Volksredner und Volksbildner machten ihn im Verein mit einem demutsvollen und versöhnlichen Charakter zu einem würdigen Vertreter seines Volkes, sowohl nach innen als nach außen.

Über seine Jugendzeit ist wenig bekannt. Seine Mutter, welche besondere Liebe zur heiligen Thora und eine tiefe Verehrung des Gelehrtenstandes auszeichnete, brachte ihn schon als kleines Kind ins Lehrhaus, damit er sich möglichst frühzeitig an die Beschäftigung mit den Lehren der heiligen Thora gewöhne [8]). Eine Mutter, die derartige Gefühle für ihr Kind kund gibt, hat ihm sicherlich eine ihrem Geiste und ihrer edlen Gesinnung entsprechende Er-

---

[1]) Vgl. S. 116 Anm. 4. — [2]) Bab. mez. 94a; Gittin 84. — [3]) Ibid. — [4]) Erubin 17a. — [5]) Moed kat. 21a vgl. noch Sanh. 4, 59. — [6]) D. i. R. Josua Sohn Chananjah. Juchas. sub voce: יכל ר' יהושע סתם במשנת הוא ר"י בן חנניה; Raschi Nasir 56b: ר"י סתמא דהויני ר"י בן חנני'. Sein voller Name kommt ein einziges Mal in der Mischnah Abot II 8 vor. — [7]) חכימא דיהידאי. In Echa Rab. zu I 1 sagt ein Knabe zu R. Josua: אתה הוא חכם של ישראל. — [8]) Jerusch. Jebam. I 6 sagte von ihm R. Dosa b. Hork.: ראה את ר"י וכ' וכור אני שחית' אמו ביולדת עריסתי לב"ה"מ בשביל שתדבקו אוניו בד"ת. Juchas. sub lit. י bringt im Namen Jeruschalmi I, was in unserer Ausgabe nicht zu finden ist, daß die Mutter bereits vor der Geburt des R. Josua die Gelehrten in 24 Lehrhäusern aufgesucht habe mit der Bitte, für das Kind, falls es ein Knabe wäre, Gelehrsamkeit zu erflehen.

ziehung gegeben; ein glänzendes Resultat war auch die Folge. Darum sagte von ihm sein tiefblickender Lehrer R. Jochanon b. Sakkai, als er jedem Schüler Lob spendete: „Wohl der Mutter, die ihn geboren[1])!“ womit er die guten Eigenschaften des Schülers der mütterlichen Erziehung zuschreiben wollte. Er wird auch zu den besten Schülern seines Meisters gezählt[2]), und daß er als Liebling desselben galt, geht aus einer andern Stelle hervor[3]). Er folgte seinem Lehrer nach Jabneh, wohin R. Jochanon b. Sakk. nach der Zerstörung des Tempels seine Lehrtätigkeit verlegt hatte. Sonst wird über sein Studium in der Jugend nichts berichtet. Sein Leben war, wie wir aus dessen Verlaufe ersehen, ein sehr tatenreiches und bewegtes. Er war in vielen Dingen der Vermittler zwischen den Parteien, welche sich damals durch tiefgehende Gegensätze schroff gegenüber standen und welche er durch Überbrückung dieser Kluft zu versöhnen und zu einigen trachtete. So war er in mancher Hinsicht der Nachgiebige, wodurch er den Gegnern mit gutem Beispiel auch zum Frieden veranlaßte, während er wieder unerschütterlich an dem festhielt, was sein Geist als richtig erforscht hatte. Von seiner Überzeugung wich er nicht, mochten ihm auch die gelehrtesten Männer gegenübertreten. Diesem starken Charakter und der versöhnlichen Natur, harmonisch gepaart mit wohltuender Geistesfrische und fließender Beredsamkeit, hatte er seine hervorragende Stellung im Synhedrium, seinen stets vom Kaiser gern gesehenen Verkehr mit dem römischen Hofe und seine Beliebtheit beim Volke zu verdanken.

War sein Geist und seine Seele von einer seltenen Anmut und Schönheit, so war die Natur in der Ausstattung seines Äußeren weniger freigebig gewesen; eher könnte man das Gegenteil behaupten. Beim Anblick der unschönen Gestalt des R. Josua rief einst eine Kaisertochter aus: „Schade, daß so viele anerkannte Weisheit in einem so häßlichen Gefäße enthalten ist!“ Ohne sich durch diese Bemerkung gekränkt zu zeigen, fragte der Rabbi: „Worin bewahrt der Kaiser, dein Vater, seinen Wein?“ „In irdenen Gefäßen“, war die Antwort. „Wenn alle Welt,“ entgegnete er, „sich solcher Gefäße zur Aufbewahrung des Weines bedient, so sollte doch dein Vater sich eines schöneren Gefäßes bedienen!“ „Und das wäre!“ fragte die Prinzessin. „Eines goldenen oder silbernen,“ antwortete der Rabbi. Die Prinzessin unterließ es nicht, ihrem Vater davon Mitteilung zu machen. Nachdem nun der Kaiser seinen Wein in dergleichen Gefäße hatte bringen lassen, ergab es sich, daß derselbe sauer wurde. „Wer hat dich,“ fragte der Kaiser seine Tochter, „auf diesen Gedanken gebracht?“ „R. Josua,“ lautete die Antwort. „Aber was war die Veranlassung dazu?“ Die Tochter erzählte jetzt die Unterhaltung, mit dem Rabbi und dieser, darob zur Rede gestellt, machte dem Kaiser klar, daß seine Bemerkung bloß eine scherzhafte Antwort auf die unstatthafte Frage seiner Tochter sein sollte. „Gibt es übrigens nicht auch hübsche Menschen,“ fragte der Kaiser den Rabbi, „welche sich durch Gelehrsamkeit auszeichnen?“ „Allerdings,“ lautete

[1]) Abot II 8: אשרי יולדתו. — [2]) Ibid. Tosafot jomt. — [3]) Gittin 56a.

die Antwort; „allein wären jene Männer häßlicher, so würden sie noch viel gelehrter sein[1])." Wenn auch, wie die Tatsachen häufig beweisen, körperliche Schönheit mit der Gelehrsamkeit nicht gerade unverträglich ist, so liegt doch manches Körnlein Wahrheit in dieser Antwort; denn nur allzuleicht führt körperliche Schönheit zur Eitelkeit, welche dann allerdings leicht dem Studium wie der Gelehrsamkeit überhaupt ein Hindernis werden kann.

Wie die Gelehrten jener Zeit größtenteils neben ihrem Studium auch ein praktisches Gewerbe trieben, wodurch sie sich oftmals nur kümmerlich ernährten, so betrieb R. Josua das Gewerbe der Nadelschmiederei[2]), eine Beschäftigung, die ihn nur kärglichen Lebensunterhalt finden ließ. Als R. Gamliel[3]) ihn einst aufsuchte, um sich mit ihm wieder auszusöhnen, konnte er seine Verwunderung nicht unterdrücken, als er die Schwärze der Zimmerwände bemerkte, und richtete die Frage an ihn, wodurch er seinen Lebensunterhalt gewänne. R. Josua ergriff diese Gelegenheit, dem reichen R. Gamliel offen zu erwidern: „Wehe dem Geschlechte, dessen Vorsteher du bist; denn du kennst nicht die Leiden der Schüler der Weisen, wie sie sich ernähren, und womit sie gespeist werden!" Er wollte damit sagen, daß von vornehmer und reicher Seite für verdienstvolle Männer, welche nur zu oft darben oder schmachten müssen, wenig oder gar nichts getan wird. Bei einer gemeinschaftlichen Schiffahrt fand er abermals Gelegenheit, ihm einen Vorwurf zu machen. Es wird uns nämlich berichtet[4]): Beide befanden sich einst auf einer Seereise, wozu sich R. Josua mit Brot und Weizenmehl, R. Gamliel hingegen bloß mit Brot versehen hatte. Als der letztere seinen Mundvorrat aufgezehrt hatte, nahm er den Reisegefährten in Anspruch und äußerte dabei seine Verwunderung, daß Josua, ohne einen langen Aufenthalt auf der Reise voraussetzen zu dürfen, die Vorsicht gebraucht habe, sich auch noch mit Weizenmehl zu versehen. „So wisse denn," erwiderte R. Josua, „daß es einen Stern gibt, der alle 70 Jahre einmal sichtbar wird und die Schiffe irre führt. Vielleicht, dachte ich nun, geht jetzt eben dieser Stern auf und führt uns ebenfalls irre." „Wenn du solche astronomische Kenntnisse besitzest," bemerkte R. Gamliel, „so nimmt es mich sehr wunder, daß du nötig hast, auf die Reise zu gehen, um dir den Unterhalt zu verschaffen." „Anstatt dich über mich zu verwundern," entgegnete ihm R. Josua, „verwundere dich vielmehr über jene beiden berühmten Gelehrten auf dem Festlande, R. Jochanon, Sohn Gudgadas, und R. Elieser, Sohn Chismas, welche die Anzahl der Tropfen im Meere zu berechnen wissen, und es trotzdem nicht so weit bringen, sich Brot und Kleidung zu verschaffen!" Durch diese wohlmeinenden Worte R. Josuas angeeifert, faßte

---

[1]) Taan. 7a; Nedar. 50b. In Chulin 60a wird noch ein anderes Gespräch angeführt, weswegen die Kaisertochter für ihren Spott bestraft wird. — [2]) Jerusch. Berach. IV 7: עביד מחטין ibid. Taan. IV 1; dagegen Babli Berach. 28a heißt es: שפחמי אתה d. i. ein Kohlenbrenner oder auch ein Schmied. — [3]) Sieh Seite 59 u. f. Daselbst wird ausführlich berichtet, wie R. Josua als steter Opponent R. Gamliels auftrat, infolgedessen es einst zu einem heftigen Streite kam, der damit endigte, daß R. G. seiner Würde entsetzt und erst nach Abbitte bei R. Josua wieder eingesetzt wurde. — [4]) Horaj. 10a.

R. Gamliel sogleich den Entschluß, den beiden Gelehrten Ämter zuzuteilen, damit sie dann sorglos leben könnten. Zu Hause angelangt, ließ er ihnen sofort Anträge machen, die sie aber wenig beachteten, ja sie hielten es nicht einmal der Mühe wert, deshalb einen Gang zu R. Gamliel zu tun. Erst nach wiederholter Einladung folgten sie seinem Rufe, und ihre Abneigung, ein Amt zu bekleiden, suchte er mit den Worten zu beseitigen: „Glaubt ihr etwa, daß ich euch eine Herrschaft verleihe? Ein Dienst ist es, den ich euch aufbürde!" Später suchte R. Gamliel auch R. Josuas Armut zu mildern, indem er ihm als Leviten[1]) den Zehnten der Früchte von seinen vielen Gütern zukommen ließ[2]), so daß er dadurch reichlich zu leben hatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß R. Josua später auch zu größerem Vermögen gelangte, wofür wir allerdings nur eine Andeutung haben[3]).

Nach dem Tode seines Lehrers nahm R. Josua seinen Wohnsitz in Pekiin[4]), einer Stadt zwischen Jabneh und Lydda, und errichtete daselbst ein Lehrhaus. Die Zahl seiner Schüler war eine bedeutende. Führen wir nun einiges von seinen moralischen Lehren an! Der Nächstenliebe räumt er einen hohen Platz ein, das ganze menschliche Dasein hänge von ihr ab, das gesellige und sittliche Leben wurzle in ihr; sie fordere Wohltätigkeit, Geselligkeit und Gastfreundschaft, sie sei mit einem Worte die Erhalterin der Menschheit; Lieblosigkeit hingegen sei des Menschen Untergang. Darum war R. Josuas Moralspruch: „Ein böses (mißgünstiges) Auge, böse Begierde und Lieblosigkeit gegen Mitmenschen, die bringen den Menschen aus der Welt[5])." Einst richtete sein Lehrer R. Jochanon die Frage an seine Schüler: „Welcher Weg ist wohl der beste, also der, an den der Mensch sich zu halten hat?" Da sagte R. J.: „Gute Gesellschaft," und auf die Frage: „Welches ist der schlechteste Weg, von dem sich deshalb der Mensch fernhalten soll," antwortete er: „Schlechte Gesellschaft[6])." Mittel und Wege zu finden, damit die menschliche Gesellschaft am besten und schönsten Bestand haben könne, darauf war sein Augenmerk besonders gerichtet. Darum durchwehen alle seine Verordnungen, alle seine Lehren Milde und Mäßigung; er war ein Mann der goldenen Mitte. Sein Hauptgegner auf dem halachischen Gebiete war R. Elieser[7]); diesen, der sich mehr der schammaitischen Schule, also der Gesetzeserschwerung hinneigte, suchte er zu bekämpfen[8]) und entschied stets in milderem Sinne[9]). Sein Grundsatz lautete: „Man darf keine Verordnungen erlassen, bei denen die Gemeinde nicht bestehen kann[10])." Nach Zerstörung des Tempels hatten viele, von der Trauer übermannt, den Vorsatz gefaßt, zur Erinnerung an jenes betrübende Ereignis, weder Fleisch

---

[1]) Erach. 11b: שאתה בן המשוררים; Maser Scheni V 9, vgl. das. Rasch. — [2]) Daß er überhaupt den Zehnten nehmen durfte, sieh Tosaf. jomt. u. Raschi z. St., außerdem noch Jebam. 86b — [3]) Maser Scheni II 7: וירש את כספן דינרי זהב, was auf Vermögen schließen läßt. — [4]) Sanhed. 32b: אחר ר"י לפקיעין; Chagiga 3a. — [5]) Abot II 11. — [6]) Ibid. 9. — [7]) Vide sub voce. — [8]) Sieh die betreffenden Stellen, die in der Mischnah sub R. Josua und R. El. vorkommen. — [9]) Taanit 25b; Rab. Kohel. X. — [10]) Bab. bathr 60b; Abod. sar. 36a.

noch Wein zu genießen, weil dergleichen nicht mehr auf dem Altar als Opfer dargebracht werden könne. „Aus diesem Grunde," sprach R. Josua, „müßtet ihr auch aufhören, Brot zu essen, weil man ehemals Speiseopfer darbrachte." „Es ist wahr, wir werden kein Brot mehr essen, wir werden uns bloß von Früchten ernähren." „Aber von den Früchten wurden die Erstlinge im Tempel dargebracht." „So werden wir bloß von denjenigen Früchten genießen, von welchen die Erstlinge nicht dargebracht wurden." „Aber ihr solltet auch nicht einmal Wasser trinken, weil die Ausgießungen von Wasser, die im Tempel geschahen, aufgehört haben." Hierauf wußten sie keine Antwort mehr. Da fuhr der Weise fort: „Meine Freunde! Ich werde euch nie raten, jede Trauer abzulegen, denn unser Unglück ist allzu furchtbar; aber eine übermäßige Trauer ist auch unstatthaft, denn die menschliche Gesellschaft würde dabei nicht bestehen können. Verhalten wir uns vielmehr bei allen Dingen derart, daß immer das Andenken an jenes große Unglück in uns lebendig bleibe. Mauert man ein Haus, lasse man Andenken seines Schmerzes daran; ebenso gebe man bei freudigen Veranlassungen stets der Erinnerung an jenes nationale Unglück und dem Schmerze hierüber Raum! Wer um die Zerstörung Jerusalems trauert, wird auch dessen zukünftige Freuden genießen [1]). Darum, meine Freunde, unterlasset die Trauer nicht ganz, aber trauert darum auch nicht zu sehr, haltet wie in allem auch hier die Mittelstraße!" — Wegen seiner stets der milderen und erleichternden Entscheidung hinneigenden Ansicht war R. Josua gegen die achtzehn Beschlüsse (Bestimmungen Schammais [2]), welche Gesetzeserschwerungen enthielten. R. Elieser nahm dieselben zwar in Schutz und verglich sie einem Faß voll Nüsse, in das man außerdem noch feines Öl gießt, bis es oben an den Rand reicht; hingegen verglich sie R. Josua einem Faß voll Öl, in das man Wasser schüttet, so daß das kostbare Öl abfließt und verloren geht [3]). Eine andere Lehre, die seine Anschauung charakterisieren mag, lautet: „Wir brauchen auf das Bat-Kol (vernommene Gottesstimme) [4]) nicht zu hören [5]), nämlich in religiösen Dingen;

---

[1]) Tosesta Sota XV am Ende; Bab. bathr. 60 b. — [2]) Sabbat I 4. Der Grund dieser Bestimmungen war hauptsächlich die Absicht, dem Umgang mit den Heiden soviel als angänglich zu steuern, und ihn nach Möglichkeit einzuschränken, während R. Josua entschieden gegen diese Maßnahme war, weil die Heiden sonst nicht in die Wahrheit der isr. Religion eingeführt und von ihr überzeugt werden könnten. Vgl. Hirsch Jeschurun II. Jhrg. S. 426 u. f. f. — [3]) Jerusch. I 3; Tosesta Sabb. I; Babli S. 13 b u. 153 b: „R. J. sagt, an jenem Tage haben sie mit einem das Maß, das abgestrichen, gemessen, d. h. durch die vielen Erschwerungen, die sie getroffen, geht Wesentliches von der Lehre verloren, da desto mehr nun übertreten wird. Näheres über die 18 Bestimmungen sieh Grätz III Note 26 S. 554; Lerner im „Magazin" 1882 u. 83. — [4]) Über Name, Arten, Bedeutung und Gebrauch sowie die Geschichte und Würdigung desselben sieh ausführlich Hamburger II sub voce; ferner sub voce R. Jose b. Chal. — [5]) Berach. 52 a; Erub. 7 a; Pesach. 114 a; Jebam. 14 a; Chulin 44 a; Bab. mez. 59 b hat R. El. mit R. J. einen heftigen Disput über eine Frage der Gesetzesbestimmung, die zu keinem Resultat führte. Da entschied das Bat-Kol für R. E. Sofort erhob R. J. seinen Protest mit den Worten: „Die Thora ist nicht im Himmel, wir achten nicht auf das Bat-Kol, nur nach Stimmenmehrheit haben wir in zweifelhaften Sachen uns zu richten."

denn," sagt er, „die Lehre ist nicht für den Himmel, sondern für die Menschen gegeben." Wenn zur Entscheidung einer Halacha unter den Parteien eine Einheit nicht zn erzielen ist, wenn man auch durch Zurückgehen an den Grund ein allgemein überzeugendes Urteil nicht herbeiführen kann, dann gibt es, um trotzdem nach Möglichkeit die Wahrheit feststellen zu können, nur ein Mittel: das Anerkennen eines Mehrheitsbeschlusses, indem man sich nach dem bibl. Worte richtet: „daß man sich der Mehrheit zu fügen habe[1])." Die Majorität hat alsdann allein maßgebende Stimme, ihr allein gebührt das Recht; Wunder geben in religiösen Dingen keinen Ausschlag. Daraus ersehen wir, daß R. J. in bestimmten Fällen auch der hillelschen Schule nicht zustimmte, sofern sich diese nämlich auf die göttliche Stimme (Bat-Kol) berief. Diese seine Anschauungen, sowie noch viele andere, zeugen von dem unvoreingenommenen und selbständigen Charakter R. Josuas, zeigen, wie klar und besonnen er dachte, und wie er stets bestrebt war, es dem Volke so viel als möglich leicht zu machen, damit es dann dem Gesetze, der Lehre, aber auch ganz getreu bleiben könne. So war er auch gegen die Ansicht, daß man sich den ganzen Tag mit der heiligen Schrift beschäftigen müsse; er meint vielmehr, es genüge, wenn man morgens und abends einige Halachot sich einpräge, wenn man zum Nahrungserwerb einer Beschäftigung nachgehen müsse, in diesem Falle habe man den Anforderungen des Gesetzes, sich mit der Lehre zu beschäftigen vollständig entsprochen[2]). Wer aber nicht durch die Verhältnisse gezwungen werde, auf Erwerb auszugehen, für den sei die Pflicht, sich der Lehre zu befleißigen, unbeschränkt.

Trotz seiner meist milden Ansicht in der Halacha finden wir auch wiederum einige Erschwerungen, namentlich in Keuschheitssachen, doch meinte er auch gerade hier: „Es gibt keinen Hüter vor Unzucht[3])." Wer sich nicht selbst vermöge eines ausgeprägten sittlichen Gefühls vor allem Unschönen und Unsittlichen hüte, der könne auch durch die strengste Hut nicht vor Übertretung der Sittengesetze bewahrt werden; da ja die sorgfältigste Beobachtung nicht von geheimen Sünden abhalten könne.

Zu seiner näheren Charakterisierung verdient seine Offenheit und Bereitwilligkeit hervorgehoben zu werden, mit der er seine Entscheidung gerne zurücknahm, sobald er von der gegnerischen Seite überzeugend belehrt wurde und sein Unrecht von selbst einsah. Eines Tages hatte er sich eine kritische Bemerkung über eine Entscheidung Schammais erlaubt mit den Worten: „Ich schäme mich euerer Worte[4])." Als ihn aber ein Anhänger jener Schule belehrte, die Gründe für diese Halacha vorbrachte, wodurch er ihn von der Richtigkeit jener Entscheidung überzeugte,

---

[1]) II. B. M. XXIII 2. — [2]) Wir sind durch Grätz IV 427 auf die Quelle aufmerksam geworden. Sie befindet sich Mechilta P. Beschalach 32 Ed. Amst.: ר"י אומר שונ' אדם שתי הלכות בשחרי' ושתים בערבית ועוסק במלאכתו כל היום מעלין עליו כאילו קיים כל התור' כולה. Sein Sohn fügt noch hinzu, daß solche nur den ganzen Tag studieren können, denen das tägliche Brot muhelos wie Manna zufällt oder welche heilige Abgaben empfangen. — [3]) Kethubot 13b: אין אפטריפס לעריות. — [4]) Chagiga 22b.

nahm R. J. sofort seine Worte zurück und tat auf dem Grabe Schammais Abbitte [1]). Es würde den Raum des uns gesteckten Zieles weit überschreiten, wollten wir seine sämtlichen Lehren in der Halacha aufzählen und beleuchten. Daß R. Josua auch in den profanen Wissenschaften Kenntnisse hatte, haben wir bereits erwähnt [2]). Besonders in der Astronomie leistete er Großes. So berechnete er das Erscheinen eines Kometen, der auch zur berechneten Zeit genau eintraf [3]). Nicht minder scheint er in der griechischen Sprache bewandert gewesen zu sein. Durch sein allgemeines Wissen, durch seine Beredsamkeit und Klugheit, durch seinen edlen Charakter war er auch am römischen Hofe eine beliebte Persönlichkeit geworden, was für sein Volk von segensreichem Einfluß war. Als nämlich nach der Zerstörung Jerusalems Israel dem römischen Reiche ganz unterworfen worden, war es nicht auffallend, daß unter den tyrannischen Herrschern, wie Domitian, die ihre eigenen Untertanen bedrückten, auch dem isr. Volke große Gefahr drohte; doch gelang es oft klugen Männern, diese Gefahr abzuwenden. Zu diesen gehörte auch unser R. Josua [4]). Er unternahm mit mehreren andern gelehrten Männern gemeinschaftlich die beschwerliche Reise, die in sofern vom Glück gekrönt war, als der Beschluß von drückenden Steuern, sowie andere Verfolgungsmaßregeln wieder rückgängig gemacht wurden. Bei einer solchen Reise hörten sie von Puteoli her mehrere Meilen weit das jubelnde Getöse seiner zahlreichen Einwohner; da konnte sich R. Josua mit seinen beiden Begleitern R. Gamliel und R. El. der Tränen nicht verwehren, bloß R. Akiba geriet in eine heitere Stimmung. „Warum weint ihr?" fragte er seine Kollegen. „Haben wir nicht Ursache dazu?" erwiderten diese, „wenn wir sehen müssen, wie diese Heiden, welche Götzen dienen und nichtigen Wesen Opfer bringen, so ungestört und glücklich leben, während der Tempel des wahren Gottes in Asche liegt?" „Eben dieser Umstand," versetzte R. Akiba, „stimmt mich zur Freude. Wenn Menschen, welche dem göttlichen Willen zuwider handeln, eines solchen Glückes sich zu erfreuen haben, was haben nicht erst diejenigen zu erwarten, welche nach seinem Willen leben [5])!" — Diese schmerzhaften Empfindungen beim Anblick des zerstörten Tempels gab Josua auch ein anderes Mal kund; als er mit R. Jochanon an dem zerstörten Tempel zu Jerusalem vorbeiging, ließ er seinen Schmerz darüber laut werden, daß ein Gebäude in Trümmern liege, wo einst durch Darbringung der Opfer die Sünden vergeben worden wären. „Gräme dich nicht hierüber!" sagte R. Jochanon tröstend zu seinem Kollegen. „Es ist immer noch ein Versöhnungsmittel, das jenem gleichkommt, nämlich das Wohl-

---

[1]) Ibid. על קברי ב"ש darunter ist entweder nur das Grab Schammais verstanden, oder mehrere Gräber von Schülern Sch. — [2]) Sieh oben S. 120. — [3]) Ibid. Berach. 58. Auch seine Bemerkungen über die Zeit der Sündflut (Rosch haschanah 11 b) zeugen von astronomischen Kenntnissen. Vgl. ferner Bab. bathr. 25 b; Taan. 9 b. — [4]) Mas. Scheni V 9; Erub. IV 1; Macc. 24; Derech Erez. V. In diesen Quellen werden die vier Gelehrten R. Gaml., R. El., R. Ak. u. R. Josua angeführt. Von der Anwesenheit des letzteren in Rom wird im Talmud öfters Erwähnung getan. Maccoth 24 a u. b; Echa Rab. g. E.; Exod. 30; Deut. R. 2; Gen. R. 11 u. 20; Mas. Derech Er. 5. — [5]) Macc. 24 a u. b.

tun; denn so heißt es in der Schrift: „Nur Wohltun verlange ich, nicht Opfer[1])." Wegen seiner schon erwähnten Beredsamkeit wurde Josua oft der Führer einer Deputation bei wichtigen Gelegenheiten; so hatten ihn einst die Weisen, welche bei einer sehr vornehmen Römerin irgend eine Angelegenheit zu ordnen hatten, aufgefordert, als Sprecher ihre Sache zu vertreten[2]). Ebenso gelang es ihm, als er sich einst wiederum in Rom befand, einen Enkel des Hohenpriesters Ismael, Ismael ben Elischa[3]), aus der römischen Gefangenschaft zu befreien[4]), eine Tat, welche besonders hervorgehoben zu werden verdient[5]).

R. Josua ist es auch gelungen, ein großes Unheil, das dem ganzen isr. Volke drohte, von diesem fernzuhalten. Unter der Römerherrschaft, unter Hadrian, sollte der Tempel wieder hergestellt werden. Zwei Männer, Namens Pappus und Lelianus, hatten sich, um das Werk zu fördern, große Verdienste erworben, daß sie von Akra bis Antiochien Wechselbanken errichteten, um den herbeiströmenden Leuten Geld und andere Bedürfnisse in reicher Menge darreichen zu lassen. Die eifersüchtigen Samariter, denen das Unternehmen ein Dorn im Auge war, suchten es jedoch zu hintertreiben. Sie ließen dem Kaiser vorstellen, daß mit dem Wiederaufbau des Tempels der römische Staat einen bedeutenden Ausfall an Einnahmen erleiden, wie überhaupt durch zu große Selbständigkeit der Juden eine große Gefahr für Rom entstehen müßte. Der Kaiser, welcher diesen verleumderischen Worten willig Gehör schenkte, wollte sich einerseits durch Widerruf einer Erlaubnis keine Blöße geben, anderseits den Aufbau des Tempels unter allen Umständen verhindern; er ließ daher auf Anraten der Samaritaner den Befehl ergehen, den Tempel entweder auf eine andere als die frühere Stelle zu verlegen oder ihn um fünf Ellen kleiner oder größer, als der erste war, zu machen; er wußte, daß unter diesen Bedingungen die Israeliten den Bau des Tempels von selbst aufgeben würden. Diese, welche die Absicht des Kaisers gar wohl verstanden, waren bei dem neuen Befehl sehr betroffen; und die vielen Gemeinden, welche auf einer Ebene zu Betrimon versammelt waren, gerieten in Aufruhr, und es wäre sicher zu einem erbitterten Aufstand gegen Rom gekommen, wären nicht auch besonnene Leute zugegen gewesen, die es für notwendig fanden, einen klugen Redner zu wählen, der die aufrührerische Masse besänftigen sollte! Die Wahl fiel auf R. Josua b. Chan., welcher in der Tat

---

[1]) Ab. de R. Nathan IV. Betreffs der anderen Reise, die er gemeinschaftlich mit seinen Kollegen nach Jerus. unternahm, sieh weiter sub voce R. Akiba. — [2]) Sab. 127 b. — [3]) Vide sub voce. — [4]) Gittin 58 a; Jeruschalmi Horaj. III 7; Tosefta Chal. I; Schewuot 26; Rab. zu Klagelied zu 4, 2. — [5]) Als R. Josua erfuhr, daß ein schöner israelitischer Knabe als Sklave gehalten wurde, ward er von Mitleid ergriffen, suchte ihn auf, fand ihn von hübschem Aussehen, lebhaftem Blicke und zierlich gelockten Haaren; da rief er aus: „Wer hat Israel seinen Peinigern und Jakob seinen Plündern preisgegeben?" (Jes. 42, 24). Der Knabe antwortete sofort: „Gott ist es, gegen den wir gesündigt haben, und wir wollten nicht auf seinen Wegen gehen". (Ibid.) Diesen Worten entnahm der Rabbi die herrlichen Aussichten für die Zukunft des Knaben, und gelobte auch, all das Seinige hinzugeben, und er konnte ihn loskaufen. Der Knabe wurde später in der Tat einer der größten Gelehrten Israels.

durch sein weises Auftreten auch seinen Zweck erreichte. Er leitete seine Rede mit folgender Fabel ein: „Ein Löwe," begann er, „hatte einst an seiner Beute einen Knochen mitgefressen, der ihm im Rachen stecken blieb und ihm große Schmerzen verursachte. Um dieser Plage los zu werden, ließ er überall ausrufen, daß demjenigen eine ansehnliche Belohnung beschieden sei, welcher ihm den Knochen geschickt herausziehen würde. Von diesem Versprechen angelockt, eilte ein ägyptischer Kranich herbei und steckte den langen Hals in den Rachen des Löwen, um den Knochen zu entfernen. Die Operation gelang ihm vollkommen, und nun verlangte er den verheißenen Lohn. Allein der Löwe sprach zu ihm: „Geh hin und rühme dich überall, daß du aus des Löwen Rachen ebenso glücklich gekommen, als du hineingelangt warst!" Diese Fabel, fuhr R. Josua fort, findet auf uns vollkommene Anwendung; auch wir sollten Gott danken, daß wir mit heiler Hand aus der trostlosen Gefangenschaft bei den Römern davon gekommen und nicht noch mehr verlangen[1])." Das Volk gab sich bei dieser Rede zufrieden und zerstreute sich, was sehr heilsam war; denn der Ausbruch eines ernstlichen Aufstandes hätte für das Volk die schlimmsten Folgen zeitigen können. Daß Josua aber auch beim römischen Hofe gerne gesehen wurde, das zeigen die verschiedenen Gespräche, die der Kaiser mit ihm führte[2]). Einst fragte er ihn: „Wenn Ihr so weise seid, wie Ihr behauptet, so sage mir doch, was ich heute Nacht träumen werde?" R. J. erwiderte: „Du wirst träumen, daß die Perser dich dienstbar machen und dich das Vieh weiden lassen mit einem goldenen Stabe." Diese Worte kamen dem Kaiser den ganzen Tag nicht aus dem Sinne, und er träumte wirklich des Nachts davon[3]). Seltsam ist jene Frage des Kaisers nach dem starken Geruche der Sabbatspeisen[4]). Derselbe, erwiderte R. Josua, rühre von dem nur Isr. verliehenen Gewürze her, das diesen Speisen beigemengt wird, und nütze nur denjenigen, die den Sabbat beobachten[5]). Auch liebte es der Kaiser, daß in seiner Gegenwart Religions-Gespräche abgehalten wurden, die zu führen sich R. Josua in seinem Alter nicht mehr bewogen fühlte. Als ihn der Kaiser einst fragte, warum er sich nicht mehr zur Disputation in Be Abidon[6]) einfinde, gab er ihm folgende Antwort: „Der Berg ist voll Schnee, (d. h. mein Haupt ist voll grauer Haare), um und um ist er von Eisschollen (den Seitenhaaren und dem Bart) umgeben, die Hunde bellen nicht mehr (die Stimme ist kaum hörbar) und die Mühle (Zähne) mahlt nicht mehr"[7])[8]). So hatte er es

---

[1]) Rab. I. — [2]) Chagig. 5b; Bechor. 8b; Rab. Rut III. — [3]) Berach. 56a. — [4]) Sab. 119a. — [5]) Das Gewürz ist eben der S. selbst. — [6]) בי אבידן d. i. ein Ort, wohin man sich versammelte, um über Religionsgegenstände zu disputieren. Sieh das. Raschi. — [7]) Sab. 152a. — [8]) Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch jüdische Bürger aus Alexandrien zwölf Fragen an ihn stellten: Nidda 69b: תנו רבנן שנים עשר דברים שאלו אנשי אלכסנדריא יב׳. In Rab. Genes. 17 Ende beantwortet R. Josua an ihn elf gerichtete Fragen, wovon einige hier angeführt werden: „Warum ist der Mann leicht zu überreden, die Frau aber nicht?" Der M. ist aus Erde geschaffen, die löst sich im Wasser leicht auf, die Frau aus Knochen, der dem Wasser Widerstand leistet. „Warum geht der Mann mit bloßem, die Frau mit bedecktem Haupte?" Wer eine Sünde begangen, schämt

auch früher verstanden, in allegorischen Gesprächen den Gottesleugnern zu Leibe zu gehen, ihnen die bittere Wahrheit zu sagen, und ging stets als Sieger hervor. Und eben deshalb betrauerte man ihn ganz besonders nach seinem Dahinscheiden, weil man den Gottesleugnern einen so tüchtigen Mann nicht mehr entgegen stellen konnte[1]). — Seine Menschenfreundlichkeit und der dadurch geflogene Umgang auch mit weit unter ihm stehenden Leuten, verdient ebenfalls hervorgehoben zu werden. Doch wurde hierbei öfters seine Weisheit von dem Mutterwitz jener Menschen überwunden. „Von niemandem," sagte R. Josua, „bin ich je mehr beschämt worden, als von einer Frau, einem Knaben und einem Mädchen[2])." Er kehrte nämlich, auf einer Reise begriffen, bei einer Wirtin ein. Sie trug ihm Bohnen auf, die er völlig aufaß. Zum zweiten Mal trug sie ihm dasselbe Gericht auf, und er verzehrte es wiederum ganz. Als sie ihm aber zum dritten Male dasselbe Gericht zubereitete, versalzte sie es dermaßen, daß er es, kaum an den Mund gebracht, stehen lassen mußte. „Warum lässest du das Essen unberührt?" fragte ihn die Wirtin ironisch. „Weil ich bereits gegessen habe," war die Antwort. „So hättest du auch kein Brot essen sollen! Indessen," fuhr sie spöttisch fort, „mag es wohl darum geschehen, weil du beim ersten Mahle nichts für die Wirtin übrig gelassen hast; allein dir sollte doch jene Höflichkeitsregel wohl bekannt sein, welche die Weisen vorgeschrieben, daß der Diener nichts für sich in dem Topf behalten, sondern seinen Teil erst aus der Schüssel erhalten müsse." — Als er eines Tages, um seinen Weg abzukürzen, einen Feldweg einschlug, da trat ihm ein Mädchen entgegen mit den Worten: „Siehst du nicht, daß der Weg durch ein Ackerland geht?" Der Rabbi entgegnete ihm: „Siehst du nicht, daß der Weg ausgetreten ist?" „Allerdings," versetzte das Mädchen bitter, „allein nur Räuber deinesgleichen haben ihn ausgetreten!" — Einst traf er einen spielenden Knaben am Scheidewege sitzend; den fragte er: „Welcher Weg führt hier wohl zur Stadt?" „Beide," antwortete der Knabe, „jedoch der eine ist lang (der Ausdehnung nach) und kurz (weil er unmittelbar in die Stadt hineinführt), der andere kurz (der Ausdehnung nach) und doch lang (weil er erst nach vielen Krümmungen, welche Hecken und Zäune verursachen, dahinführt)." Der Rabbi, welcher den letzteren gewählt hatte, fand nah an der Stadt so viele Gärten und Anlagen vor, daß er wegen des hierdurch notwendigen langen Umwegs lieber umkehrte. Bei dem Knaben wieder angelangt, fragte er ihn, wie er einen solchen Weg kurz nennen könnte? „Mit Recht," erwiderte der Knabe, „ich bemerkte dir doch zugleich, daß er in anderer Beziehung lang sei." „Jetzt begreife ich dich," sagte hierauf R. Josua und küßte ihn wegen seiner Klugheit[3]). Einst kam ein Kind mit einem bedeckten Gefäße bei ihm vorbei; da fragte er es, was es trage? Das Kind antwortete: „Es ist ja deshalb bedeckt, damit die Leute

sich vor den Leuten, so schämt sich die Frau wegen der Sünde Evas und bedeckt ihr Haupt.

[1]) Chagiga 5b. — [2]) Erubin 53b: מימי לא נצחני אדם חיין כאשה הזאת. — [3]) Ibid.

nicht wissen, was darinnen ist[1])." Ein andermal kam er an einen Brunnen, an dem gerade ein schöpfendes Mädchen stand, und bat dasselbe um einen Trunk Wasser. Da erwiderte das Mädchen freundlich: „Dir und deinem Esel." Als R. Josua genug getrunken hatte, bedankte er sich mit den Worten: „Du hast dich wie Rebekka, unsere Stammutter, gezeigt, worauf sie schnell erwiderte: „Zwar habe ich wie Rebekka gehandelt, du aber nicht wie Elieser[2])[3])." (Der die R. am Brunnen reich beschenkte).

Wie überall bei R. Josua die milde Beurteilung der Verhältnisse zum Durchbruch kam, so war es auch bei der Aufnahme von Proselyten. So kam einst eine Heidin vor R. Elieser und bat ihn, sie wolle ins Judentum aufgenommen werden. Als er sich nach ihrer bisherigen Lebensweise erkundigte, und er erfuhr, daß ihr bisheriger Lebenswandel ein im höchsten Grade unsittlicher und verwerflicher gewesen, jagte er sie davon. R. Josua, an den sie sich nachher wandte, nahm sie sofort auf. Den erstaunten Schülern erwiderte er: „In dem Augenblicke, wo diese Frau Jüdin geworden, erscheint sie, als ob sie neu geboren wäre; ihre früheren Sünden hat sie ja nicht als Jüdin begangen[4]) und es ist zu erwarten, daß sie nach Annahme des Judentums und seiner Gebote auch in ihrer Lebensführung sich bessert." Von wichtigerer Bedeutung als die eben erwähnte war die Aufnahme des Proselyten Akylos[5]) (Aquila, Onkelos) ins Judentum, dessen Auftreten in der Folgezeit in der jüdischen Geschichte auf litterarischem Gebiete von hervorragender Bedeutung war; ein Erfolg, welcher der Sanftmut und dem milden Urteil R. Josuas zu verdanken ist[6]).

Schreiten wir nun zum Schluß. Mit Recht wird von ihm gerühmt: „Daß mit seinem Tode der kluge Rat und die weise Vermittlung aufgehört habe[7])." Mit ihm wurde ein Mann zu Grabe getragen, dessen Milde und Gerechtigkeit alle Menschen in gleicher Weise umfaßte, der von glühender Begeisterung für seine Religion und tiefer Verehrung für ihre erhabenen Lehren erfüllt, sie mit warmer Hingebung und Liebe gegen die heidnischen Angriffe

---

1) Rab. Echa 43. — 2) Ibid. — 3) Wir wollen nicht unterlassen, noch auf das berühmte Gespräch des R. Josua mit den סבי דבי אתונא Anfang Bechor. 8b aufmerksam zu machen. Vgl. die Biographie d. R. Josua i. Litterbl. d. jüd. Pr. 1880 v. Dr. Hoffmann. — 4) Rab. Kohel. I. — 5) Rab. I K. 70. Wir wollen hier, da dieser Name nicht unbedingt zu unserer Arbeit gehört, nicht auf die Entscheidung der Frage eingehen, ob Akylos derselbe ist, den wir gewöhnlich als Onkelos bezeichnen (wie es Grätz IV 112 und Note 13 u. 14 unbedingt annimmt), oder ob, wie es andere tun, er eine von jenem verschiedene Persönlichkeit ist; begnügen wir uns hier vielmehr mit der Aufzählung der Quellen, die auf dieses Ereignis Bezug haben: Tosefta Demai VI; Sab. VIII; Chag. III a; Mikw. VI; Kelim II; Babli Megil. 3a; Gittin 56b; Bab. bathra 99a; Abod. sar. 11a; Rab. IX; Tanchuma P. Mischpotim (Akylos) ebenso in Sifro P. B'har I 9; Jeruschalmi Demai VI; Sab. VI; Joma VIII; Succa III 5; Megil. I 9; Chagiga II a; Kiddusch I a; ferner kommt der Name Akylos vor: Rab. I; XXI; XXXXVI; Kohelet 102; Rab. II; XXX; W'jikra Rab. Ende 81; Midr. Schirhaschirim; ibid. 33. — 6) Ibid.: אילולי אריכת פנים שהאריך ר"י עם עקולם הי' חיזר לסורו יכי. — 7) Sota 49b: משמת ר"י בטל משמת ר"י פסקו עצות טובות ומחשבות העצה ימחשבה; Jeruschalmi. ibid. IX 17: טובות מישראל.

verteidigte, aber sich und andere auch hütete vor Schwärmereien und unerreichbaren Wünschen, die das Volk zu unüberlegten Handlungen hätten hinreißen können. Mit ihm verlor das Judentum einen Mann, dessen Lehren man für alle Zeiten in größter Ehre hält und dessen Leben ein herrliches Vorbild für jüdische Lebensweise zu bieten vermag. Er war ein Mann von hervorragenden Geisteseigenschaften, beredter Zunge und bewundernswerter Tatkraft.

ר' יהושע בן בתירא[1].

R. Josua b. Bathyra.

Dieser Gelehrte war der Bruder des bereits erwähnten R. Jehuda ben Bathyra. Außer in vier Halachot, die in der Mischnah seinen vollen Namen tragen und von seiner Gelehrsamkeit Zeugnis ablegen, wird er daselbst auch noch unter dem Namen Ben Bathyra erwähnt[2]. Den hohen Grad der Gelehrsamkeit seines Bruders erlangte er nicht. In der Agadah wird von ihm nichts erwähnt. Er berichtet, daß für den Tiergarten des Königs eine ungeheuere Zahl Waldesel gefangen und zum Zwecke des Unterhalts der Löwen niedergestochen wurden[3].

יהושע בן גמלא[4].

Josua ben Gamla.

Josua wurde unter Agrippa[5] um den Preis einer bedeutenden Summe Geldes, welche von einer berühmten Witwe Martha[6], der Tochter eines gewissen Boethos, die er auch heiratete[7], bezahlt wurde, als Hoherpriester eingesetzt[8]. Diese Art, das heilige Hohepriesteramt zu bekleiden, war in jenen

---

[1]) Außerdem gab es noch einen Jochanon ben Bathyra, dem die Ältesten der Schulen Schammais und Hillels einen Besuch abstatten. Menach. 41 b. — [2]) Nach Rambam, Einleitung zu Seder haseroim und Juchasin sub voce, nicht so Sed. hador., der dafür R. Jehuda b. B. annimmt (Vgl. Anm. 2 zu S. 100). In Taanit 3 a werden beide, R. Jehuda b. B. u. R. Jos. b. B., bezeichnet mit der Bemerkung, daß, wenn irgendwo bloß Ben Bathyra vorkommt, hierunter R. Josua b. B. gemeint sei, welcher vor seiner Ordination סגיבה mit dem Namen seines Vaters bezeichnet wird. — [3]) Menach. 103 b. Das daselbst angeführte יהוי עידי רגדים יב' beweist, daß er noch zur Zeit des Tempels gelebt, möglich, daß er aber auch nur ein Faktum anführt, das sich früher zugetragen hat. — [4]) Auch kommt in der Mischnah Joma III 9 bloß Ben Gamla vor. — [5]) Sieh S. 5. — [6]) Es war dies dieselbe, die beim Untergang des Reichs, gleich den Ärmsten, in den Straßen nach ekeligen Speisen suchen ließ, um den Hunger zu stillen. Alle ihre Reichtümer, die in dieser fürchterlichen Hungersnot wertlos waren, warf sie auf die Straße. Sie erlitt den Hungertod. Gittin 56 a. — [7]) Sieh Midr. Echa sub voce מעשה בבתי' בת בויתוס 67 b. Es ist anzunehmen, daß er die Witwe ehe er Hoherpriester wurde, geheiratet habe. Vgl. das. den Komm. יפ"ע. — [8]) Joma 18 a; Jebamot 61 a: עד דאיקני ליהושע בן גמלא בכהני רברבי. Unter Jannai ist hier Agrippa zu verstehen, aber nicht Jannai (vgl. S. 138)

Zeiten des nahenden Verfalls des jüdischen Staates üblich geworden, und es kam dadurch häufig vor, daß gerade die unwürdigsten, wenn sie genügend zu zahlen im stande waren, zu dieser Würde herangezogen wurden. Doch versöhnt einen gerade bei Josua b. G. sein späteres ruhmvolles Wirken[1]) mit den Umständen, unter denen er zur Hohenpriesterwürde gelangte. Eine nicht geringe Zahl von lobenswerten Taten, die auch den Beifall der Weisen und der Nachwelt fanden, wird von ihm berichtet. So hat er gleich beim Antritt seines Amtes die beiden Lose, welche bei dem Tempeldienste am Versöhnungstage Verwendung fanden, von Gold anfertigen lassen, weshalb er von den Weisen belobt wurde[2]). Besondere Verdienste erwarb er sich jedoch durch seine Tätigkeit auf dem Gebiete des Unterrichtswesens. Sein besonderes Interesse wandte er dem Jugendunterricht zu und verordnete vor allem, daß in jeder Stadt die jüdische Gemeinde einen besonderen Lehrer anzustellen verpflichtet sei[3]). Dadurch hat sich R. Josua unverwelkliche Ruhmeslorbeeren erworben; trug er doch gerade durch diese Maßnahme dazu bei, daß das Gesetzesstudium durch die heranwachsende Jugend immer wieder frisch belebt und so die heiligen Lehren vor Vergessenheit bewahrt wurden. In früherer Zeit leitete jeder Vater selbst den Unterricht seiner Kinder, gemäß den Worten der heiligen Schrift: „Du sollst sie einprägen deinen Kindern und mit ihnen davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest!“ (V. B. M. 6, 7). Fehlte die väterliche Sorge, so blieben auch die Kinder meistens ohne Belehrung und Unterricht. Man sah sich daher durch die Verhältnisse veranlaßt, zunächst in Jerusalem Schulen zu gründen, an welchen besondere Lehrer angestellt wurden. Doch war wegen der großen Entfernung Jerusalems von den andern Gemeinden damit dem Mangel nur in sehr geringem Maße abgeholfen. Man sah sich daher veranlaßt, Schulen in allen größeren Städten zu gründen, in denen jedoch meistens nur Jünglinge im Alter von 16—17 Jahren am Unterricht teilnahmen. Dieser Umstand hatte aber große Übel und Nachteile im Gefolge. Das hohe Alter der zu Belehrenden hinderte oft die Lehrer an der richtigen und notwendigen Ausübung ihres Lehramtes, und griffen die Lehrer bei mangelndem Fleiß und Eifer zu Strafmitteln, so kam es nicht selten vor, daß die Schüler sich gegen dieselben auflehnten und die Schulen verließen. Diese Mißbräuche und Übelstände bestanden fort, solange man die Anfangsgründe in den Schulen erst in so hohem Alter zu lehren begann, bis Josua b. G. in allen großen Plätzen Schulen errichtete, in denen nicht, wie es bisher meistens der Fall gewesen, schon fast erwachsene Jünglinge zum Unterricht kamen, sondern allgemein schon Kindern im Alter von 6—7 Jahren die Belehrung zugänglich gemacht wurde[4]). Zwar hatte schon Simon b. Schetach (s. S. 115) den Grundstein für diese Art von Unterricht gelegt; doch war die Verbreitung der Schulen damals

gemeint, der selbst Hoherpriester war und früher gelebt hatte. Vgl. Tosafot u. Tosafat Jeschanim z. St.

[1]) Ibid. Tosafot Bab. bathr. 21a nennt ihn einen צדיק גבור. — [2]) Joma III 9: Ben Gamla ist R. Josua b. Gamla gemeint. — [3]) Bab. bathr. 21a. — [4]) Ibid. ein Talmudist bemerkt deshalb über ihn: ברם זכור אותו האיש לטוב ויהושע בן גמלא שמו.

noch nicht so allgemein und der Schulbesuch in gewissem Sinne obligatorisch[1]), auch hatte gerade der Unterricht in frühester Kindheit noch nicht solchen Umfang erreicht, wie ihn R. Josua b. G. durch sein tatkräftiges Wirken nach dieser Richtung schuf. Die Früchte dieser Tätigkeit reiften bald in allen Orten, wo jüd. Gemeinwesen waren, und Josua errichtete durch diese seine Maßnahmen ein Gebäude, zu dem Simon b. Schetach den Grundstein gelegt, und die gegründeten Schulen bildeten bald in allen jüdischen Gemeinden einen einigenden Mittelpunkt.

Die Würde eines Hohenpriesters hat Josua nicht lange bekleidet; denn er mußte sie einem gewissen Matthias, Sohn Theophils, abtreten[2]). Später sehen wir ihn im Synhedrium wieder auftreten. Er gehörte zu den Römerfreunden, die es gern gesehen hätten, wenn zur Zeit der Belagerung den Römern die Tore geöffnet worden wären und man sich ihnen freiwillig unterworfen hätte, um großes Blutvergießen zu verhindern. Bei einem der damals tobenden Parteikämpfe in Jerusalem, aus welchem die sogenannten Zeloten (Vaterlandsfreunde, die nichts von einer Übergabe wissen wollten) als Sieger hervorgingen, gehörte Josua b. Gamla zu den ersten, die hingerichtet wurden[3]). Ein tragisches Ende für einen Mann, der sich solche Verdienste um sein Volk erworben!

ר' יהושע בן הורקנוס.

R. Josua b. Hyrkanos.

Ob die mehrfache Behauptung richtig ist, daß R. Josua ein Bruder des berühmten Gelehrten R. El. b. Hyrkanos (Seite 15) war, der allerdings mehrere Brüder besaß, läßt sich nur schwer feststellen. Rab. Josua lebte z. B. R. El. b. Asarj., also im ersten Jahrhundert; denn auch von ihm wird berichtet, daß er an dem denkwürdigen Tage, an welchem R. Elies. b. Asarj. zum Synhedrialpräsidenten eingesetzt wurde, sich als Gelehrter hervorgetan hat. An dem Tag, an welchem dieses Ereignis vor sich ging und der in der jüdischen Litteratur mit dem einfachen Ausdrucke, „an demselben Tage „בו ביום" bezeichnet wird[4]), stellte er die Behauptung auf, daß der vielgeprüfte Job aus reiner Liebe zu Gott den tugendhaften Weg gegangen sei und seinen frommen Lebenswandel geführt habe, nicht aber aus Furcht vor Strafe, und belegte diese Behauptung mit Beweisen aus Bibelstellen[5]). Aus dieser Stelle läßt sich auch schließen,

[1]) Starke Kinder waren mit 6 Jahren schon verpflichtet, die Schule zu besuchen, schwache hingegen erst ein Jahr später. Die angeführte Stelle in Bab. bathr. ist überhaupt von hohem Interesse für die Kenntnis der Pädagogik und den Gang des Unterrichts in der damaligen Zeit. — [2]) Josef. Ant. XX 8. — [3]) Auch soll bei dieser Gelegenheit der Präsident des Gerichtshofes R. Simon ben Gamliel (vide sub voce) von Vespasian hingerichtet worden sein. — [4]) Berach. 28a; Raschi Sota 27b. Geiger Lehrb. d. M. II 37 findet diese Behauptung als unbegründet und meint an demselben Tage, an welchem die früheren Lehren vorgetragen wurden, ward auch Folgendes gesagt. Dann ist immerhin noch nicht erklärt, an welchem Tage es gemeint ist. — [5]) Sota V 5.

daß er zwar nicht ein direkter Schüler R. Jochanons b. Saccai war, aber immerhin dieser Schule sehr nahe stand. Denn rief R. J. b. Chananja aus: „O wer könnte den Grabesstaub von deinen Augen nehmen, Joch. b. S., der du immer lehrtest, daß Hiob aus Furcht G. diente, und nun lehrte Josua, der Schüler deines Schülers, daß er aus Liebe G. diente."

Außer bei der erwähnten einzigen Erklärung finden wir seinen Namen in der Mischnah nicht nochmals angeführt.

ר' יהושע בן לוי.

R. Josua ben Lewi[1]).

Obgleich dieser Gelehrte nicht mehr zu den Tannaim[2]) gezählt wird, sondern bereits der Reihe der Amoräer angehört, wollen wir ihn doch hier kurz behandeln gemäß dem von uns in der Einleitung ausgesprochenen Grundsatze, alle in der Mischnah vorkommenden Männer zu behandeln, wenn sie auch nicht gerade Tannaim sind.

R. Josua b. L., ein Sohn des sich ebenfalls durch Gelehrsamkeit auszeichnenden Lewi b. Sissi[3]), lebte in der zweiten Hälfte des zweiten und anfangs des dritten Jahrhunderts. Von seiner Bedeutung und Berühmtheit in der Halacha[4]), aber noch mehr von seiner Begabung und seinen hervorragenden Leistungen in der Hagadah zeugen seine zahlreichen Lehren und Belehrungen, sowie seine vielen Entscheidungen in gesetzlichen Fragen, die denn auch größtenteils Gesetzeskraft erhielten. Sein Lehrhaus hatte er in Lydda[5]), einer Stadt im Süden von Judäa. An diesem Orte, der in der jüdischen Litteratur rühmlichst bekannt ist, scharte er einen großen Kreis von wißbegierigen Jüngern um sich, die später als große Männer zu Berühmtheit gelangten, wie R. Chia ben Abba, R. Chama b. Ukba u. a. m. Wie so viele Gelehrten war auch er ein Mann des Volkes, dessen Wohl ihm so sehr am Herzen lag, daß er seinetwillen oft das Studium vernachlässigte, worüber er sich die bittersten Vorwürfe machte[6]). Im Interesse der Glaubensgenossen hatte er auch Reisen nach Rom[7]) und andern Plätzen[8])

---

[1]) Oder auch ליואי Kethub. 77b, was wohl dasselbe ist. — [2]) Raschi Bab. kama 82a; Nidda 18b; Raschi אמורא הוי; Maimonid. zur Vorrede d. Mischnah zählt ihn allerdings noch zu den Tannaim. Vgl. übrigens Tosafot jomtof Ende Ukzin. — [3]) Kommt in Kidduschin. 72a vor. Dieser Lewi b. S., gewöhnlich Lewi ohne Ehrentitel genannt, gehört zu dem Gelehrtenkreis R. Jehudas I, und sind zwei seiner gesprochenen Gebete, ein aramäisches und hebräisches hervorzuheben. Jerusch. Tanit 66d; Babli Tanit 25a. — [4]) Kiddusch. 80b: Raschi אחד מישום זקן אמרי גדול הדור ר"יב"ל בריבי; Bab. kam. ibid. ומני ר"יב"ל deut. auf Berühmtheit. — [5]) Über den Ort selbst sieh Hamburg. I sub voce Lod S. 721. Lydda war, wie wir schon erwähnten, der Sitz der gelehrten Schulen von R. Eleas., R. Josua, R. Tarphon u. R. Akiba, und wurde zweites Jerusalem genannt. Pesikta rabbati VIII. — [6]) Rab. II 6: אמר ר"יב"ל וכ' וכולן נשתכחו מכני בשביל שהייתי עיסק בצרכי צבור ganz so Rab. Kohel. VII 7. — [7]) Rab. I 33 u. 78: ר"יב"ל סליק לרומי. — [8]) Jerusch. Berach. V 1.

unternommen. Wie schon bemerkt, war er als Agadist größer denn als Halachist. Versuchen wir nun einiges aus den von ihm erhaltenen agadischen Erzählungen und Lehren anzuführen! Das Thorastudium stellt er in den Vordergrund und schätzt die Beschäftigung ebenso hoch wie er vor der Vernachlässigung desselben warnt. Die Bedeutung desselben schildert er ausführlich in der Boreitha[1]). In der Gottesverehrung schreibt er einen besonders hohen sittlichen Wert dem Gebet zu, das aus reinem Herzen fließt. „Komm her und überzeuge dich", sagte R. Josua b. Levi, „in welch hohem Ansehen die zerknirschten Gemüter bei Gott stehen müssen!" Während nämlich der Tempel stand, wurden verschiedene Arten Opfer dargebracht, und für jedes insbesondere war eine verschiedene Belohnung bestimmt, die sich nach Beschaffenheit des Opfers richtete; ein zerknirschtes Herz dagegen ist nach dem Ausdruck der Schrift Gott ebenso lieb, als alle Opfer zusammen, da es daselbst heißt (Ps. 51, 19): „Göttliche Opfer sind dem Herrn ein zerknirschtes Gemüt." Das Gebet, das einem solchen Gemüt entspringt und aus vollem Herzen kommt, wird von Gott niemals mit Verachtung zurückgewiesen, wie die Schrift ausdrücklich bemerkt: „Ein zerbrochenes und zerknirschtes Gemüt verachtest du niemals, o Gott[2])." Bezeichnend für seine Anschauungen ist folgende Tatsache: In seiner Nachbarschaft wohnte ein Sadduzäer, der ihn häufig mit verfänglichen Fragen und Einwänden gegen die rabbinischen überlieferten Auslegungen der Schrift quälte. Da er dieser Belästigung überdrüssig wurde, beschloß er, Gott um Rache gegen ihn anzuflehen. Eines Tages betete er in tiefer Andacht und, ganz in seine Gedanken vertieft, bereitete er sich vor, die göttliche Strafe auf diesen bösen Menschen, seinen Peiniger, herabzurufen. Aber bevor er noch die schreckliche Anrufung des göttlichen Zornes aussprach, schlief er nach und nach sanft ein. Von seinem Schlafe erwacht, dachte er bei sich: „Dieser sanfte Schlaf, den Gott mir gesandt, ist eine beachtenswerte Mahnung. Der Gerechte soll nie die Strafe Gottes gegen den Sünder anrufen, denn, so steht geschrieben, sein Erbarmen erstreckt sich über alle seine Werke[3])."

Das israelitische Volk, das von hoher Bedeutung und in der Kulturentwicklung und Kulturgeschichte der Menschheit eine bedeutende Stelle einnimmt, vergleicht R. Josua mit einem Olivenbaum. Sowie diesem weder im Sommer noch im Winter die Blätter fehlen, ebenso hat Israel ewigen Bestand in dieser und in jener Welt[4]). Zwischen Israel und Gott gibt es keine Trennung[5]). Jedem einzelnen wahrhaften Israeliten verspricht er im Jenseits besondere Glückseligkeit und läßt ihn vieler Güter teilhaftig werden; denn so heißt es

---

[1]) Diese wird als VI. Abschnitt (Perek.) während des Sommers am Samstag Nachmittag nach dem Miachagebet gelesen und findet sich in jedem Gebetbuche. — In einem schönen Gleichnis gibt R. Josua (Sabb. 88b u. 89a) den höheren Zweck der Gesetzgebung an. — „Wehe dem Menschen, wegen der Beschäftigung der Thora lautet ein täglicher Ruf von Sinai. Wer sie nicht studiert, ist im Banne, aber wer sich mit ihr beschäftigt, ist frei." Abot II. — [2]) Sanhed. 43b. — [3]) Berach. 7a. — [4]) Menach. 53b. An einer anderen Stelle (Rab. Schirhasch.) vergleicht er Isr. mit einer Nuß. — [5]) Pesach. 85b. Sota 38b.

(Spr. VIII 21): „Ich vererbe meinen Freunden wesentliches Gut und ihre Vorratskammern fülle ich[1])." Betreffs der Ehe hatte er folgenden schönen Spruch: „Wer außer der Ehe lebt, der hat weder Glück noch Freude noch Segen, ist ohne irgend eine Stütze, ja ohne Frieden[2])." Es würde uns aber weit über unser gestecktes Ziel führen, wollten wir sämtliche Aussprüche von ihm, so lehrreich sie auch sein mögen, anführen; denn im Talmud und im Midraschim finden wir seinen Namen noch sehr häufig außer in den angeführten Stellen erwähnt[3]).

Welche Größe und Bedeutung man R. Josua beilegte, beweist die Tatsache, daß man ihn einen häufigen Umgang mit dem Propheten Elijahu, der ihm erschienen, zuschrieb[4]) und die Ausführung des Berichtes von seinem Tode[5]).

ר' יהושע בן מתיא.

R. Josua b. Mathia.

Er war der Bruder des gelehrten R. Elieser und R. Jochanon und lebte z. Z. R. Gamliels, R. Josuas[6]) und R. Ismaels. In Gegenwart des letzteren erklärte er drei Dinge, welche bisher unentschieden waren: nämlich, in welchem Falle es erlaubt sei, eine Wunde (ein Geschwür) am Samstag zu öffnen oder in welchem es verboten, wenn es gestattet sei, eine Schlange zu fangen, und endlich fällt er eine Entscheidung, in welchem Falle irdene Gefäße, die einem Ballen ähnlich geformt sind, (die sog. Heronischen Tigel) eine Unreinheit annehmen können[7]). Sonst wird sein Name nicht erwähnt. Merkwürdigerweise sind von allen drei gelehrten Brüdern, von denen R. Elieser sogar zu den Weisen Jabnehs gezählt wird, fast gar keine Halachot aufzuweisen, trotzdem sie wegen ihrer großen Gelehrsamkeit zu hohem Ansehen gelangten.

---

[1]) Ukzin III 12. — [2]) Rab. I 17. — [3]) Zu einer Zeit, wo man in Sephoris Regen brauchte, veranstaltete man Fasten, aber es kam kein Regen. Da äußerten sich die Leute: R. Josua ben Levi bringt nach Daroma den Regen, dagegen hält R. Chanina das Wasser von Sephoris zurück. Es mußte noch ein Fasten veranstaltet werden. Da schickte R. Chanina zu R. Josua und ließ ihn zu sich bitten und veranlaßte ihn, wegen des Regens mitzufasten, aber es folgte kein Regen. Da trat R. Ch. zu den Leuten und sprach vor ihnen: „Nicht R. Josua bringt den Regen nach Daroma und nicht ich halte ihn von Sephoris zurück, sondern die Daromäer sind weichherzig und hören auf das Wort des Gesetzes und demütigen sich, die Bewohner von Sephoris dagegen sind hartherzig, sie hören wohl auf das Wort des Gesetzes, demütigen sich aber nicht. Jerusch. Taanit III 4. — [4]) Sanhedr. 98; Maccot 11. — [5]) Kethub. 77 b. — [6]) Vide sub voce. — [7]) Eduj. II 5.

יהושע בן פרחיה ונתאי הארבלי.

Josua ben Perachjah und Nithai aus Arbela.

Josua b. Perachjah und Nithai aus Arbela waren das zweite der in den Sprüchen der Väter aufgezählten Gelehrten-Paare [1]), bei denen ja der erste als Naßi (der erste Präsident) und der zweite als Ab-beth-din (2. Vorsitzender des Synhedriums) fungierte und das Volk richtete und belehrte. Auch diese beiden Gelehrten bekleideten die entsprechenden Würden. Gleich ihren Vorgängern wirkten sie durch ihre Denk- und Lehrweise, durch Auslegung der Gesetze und in eifriger Verteidigung der überlieferten Religionslehren segensreich der Religion gegen die Sekte der Sadduzäer entgegen. Machen wir uns vor allem mit ihren weisen Aussprüchen bekannt, in welchen sie zugleich ihre Sittenlehre und Lebensanschauung niedergelegt haben und welcher wegen des tiefen Gehalts, den sie trotz der prägnanten Kürze bergen, besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Josua ben Perachjah lehrte nämlich: „Schaffe dir einen Lehrer, erwirb dir einen Freund und beurteile jeden Menschen nach der verdienstlichen Seite!" Nithai aus Arbela hingegen sagte: „Halte dich fern von einem bösen Nachbar; geselle dich nicht zu einem gottlosen Menschen [2]) und gib den Gedanken an eine Bestrafung nicht auf [3])." R. Josua lehrte: Zur Kräftigung seines religiösen Gefühls und Bereicherung seines Thorawissens muß man vor allem darnach streben, Schüler eines tüchtigen Lehrers zu werden, der einem zu der Erreichung jener Ziele Gelegenheit gebe. Aber auch ein Freund und Genosse, der uns beratend und helfend, tröstend und mit Freuden uns zur Seite steht, muß von uns erworben werden. Und wenn auch nur wenige Menschen gewürdigt werden, Schüler großer Lehrer und Freund eines wahren Freundes zu sein, so dürfen wir doch nicht, wenn wir zu diesen Auserlesenen gehören, über andere ein abfälliges Urteil abgeben, sondern jeden Menschen möglichst nach der guten Seite hin beurteilen [4]), wenn auch seine Handlungsweise nicht immer ohne weiteres hierzu Anlaß gibt. Josuas Amtsgenosse stellte in seinem Grundsatz vor allem die Forderung, die Bosheit zu meiden, sich vom bösen Nachbar fernzuhalten. — Mit diesem zielte er wohl auf die Sadduzäer, eine Sekte, welche durch ihre Lehren und ihre Verleugnung der mündlichen Überlieferung unbedingt dem Judentum großen Schaden zu verursachen drohte, vor deren Umgang er warnen wollte, damit man nicht von ihren falschen Ideen betört werde; denn die Schädigung der religiösen und sittlichen Anschauungen wäre sicher zu befürchten; dies müsse man sich vor allem zu Herzen nehmen und man dürfe sich nicht

---

[1]) Das erste Paar hieß Jose Sohn Joesers und Jose Sohn Jochanons. — [2]) Abot d. R. Nathan setzt noch hinzu „אפילו לתורה" selbst wenn er beabsichtigt, mit uns gemeinsam, Thorastudium zu üben, ist es nicht ratsam. — [3]) Abot I 6 u. 7. — [4]) Diese Tugend gehört auch zu jenen, für welche sowohl in dieser als in jener Welt Lohn verheißen wird. Auch der Talmud (Sab. 127 b) bemerkt: „Wer den Nächsten nach der guten Seite beurteilt, den wird man wieder zum Guten beurteilen." Vgl. Maimonides z. St.

des Gedankens entschlagen, daß es eine zukünftige Vergeltung gibt. Wie man hier gelebt, wie man die Religion, die man von seinen Ahnen empfangen, aufrecht erhält und verteidigt, darüber wird man einst Rechenschaft abzulegen haben. — Dieses scheint die Idee dieser beiden Moralsprüche zu sein. Daß nicht deutlich auf die Verderblichkeit der sadduz. Lehren hingewiesen wurde, geschah wohl deshalb, weil jenem Manne, der sie eingesetzt hatte, Rechnung getragen werden sollte. Joch. der Hoheprieſter (Joch. Hyrkan[1]), der ihnen diese Würde verliehen, war zwar selbst ein eifriger Anhänger der Pharisäer-Partei, bildete auch die Lehre und Anschauungen der gegnerischen, sadduzäischen Partei und bediente sich ihrer zu Kriegs- und Diplomatendiensten. Wie recht die Gelehrten mit ihrer Mahnung vor dem Umgang mit böser Gesellschaft hatten, beweist gerade dieser Fürst und Hoherpriester Joch., der noch vor seinem Lebensende den Pharisäern untreu wurde und sich den Irrlehren der Sadduzäer anschloß. — Daß sie als solch bedeutende Gelehrte eine große Schar von Zuhörern[2]) um sich versammelten, unterliegt wohl keinem Zweifel. Doch wirkten sie nicht nur in ihren Schülern, sondern sie waren Leiter und Berater des ganzen Volkes, dem sie den Weg zur Tugend und zur Religion zeigten. Ihren Namen finden wir in der Mischnah nur noch bei der Behandlung der Frage erwähnt, ob man die vorgeschriebene Stützung auf das Opfertier (Semicha) am Festestage vollziehen könne. Gleich ihren Lehrern sind sie hierbei geteilter Ansicht[3]).

ר' יהושע בן קרחה.

R. Josua b. Korcha.

R. Josua war ein Sohn des großen Mannes R. Akiba[4]), ein Zeitgenosse R. Meiers, und lebte demnach im zweiten Jahrhundert. Er hatte sich als Gelehrter einen Namen erworben und wurde wegen dieser seiner Gelehrsamkeit

---

[1]) Vide sub voce Jochan., der Hoheprieſter. — [2]) Es dürfte von Interesse sein zu erfahren, daß Josua ben Perachjah der Lehrer von איש ניצרי gewesen ist. Da die Quellen nicht jedem zugänglich sind, wollen wir sie in folgendem ausführlich angeben: מקינטרם למלאית חסרונית הש"ם. Sota 47a mit kleiner Abweichung in Sanh. 107b: יליף ביהושע בן פרחי' שרחפו להנוצרי וכו' ושכיתי' כל יומא אתא לקמי' וליא קבלי' יומא חד הוה קרי קריית שמע אתא לקמי' הוי בדעתי' לקבולו' אהוי לי' בידי' סבר מרחא דחי לי' אול וקף לבינתא פלחא אמר לי' חזור בך וכי כושף יהמית והדיח והחטיא את ישראל: — [3]) Chagiga II 2. — [4]) So ist die Ansicht Raschis in Bechor. 58a, ebenso in Schewuot 6a. Über den Namen „Korcha" für R. Akiba sieh ebend. Dagegen bezeichnet ihn Tosafot nicht als den Sohn Akibas. Daß R. A. einen Sohn hatte, der R. Josua hieß, ist in Pesachim 112a: ציה ר"ע את ר"י בנו deutlich angegeben; ferner Schewuot שאל יהוש' בני של ר"ע; Tosefta Negaim I; Jeruschalmi Kethubot 29d. Seder hadorot sub voce erläutert ausführlich das pro und contra diese Ansicht vorzubringen und kommt zu dem Schlusse, daß R. Josua b. Korcha wohl ein Sohn R. Akibas ist. Aus Sanhedrin 110b scheint allerdings hervorzugehen, daß R. J. b. K. früher gelebt hat.

geehrt und zu den Größen seiner Zeit gerechnet[1]). In der Mischnah wird seiner öfters Erwähnung getan; er begründete nämlich, warum in dem bekannten Gebete der Abschnitt Sch'ma „Höre" vor W'hojo „Und es wird sein" steht; man solle nämlich zuerst das Joch des Himmelreichs (die Anerkennung Gottes) auf sich nehmen und nachher erst das Joch der Gebote. Und W'hojo steht vor W'ajomer „Und er sprach," weil die im ersten Abschnitt gebotene Pflicht, die Kinder mit den Geboten Gts. bekannt zu machen, sowohl am Tage als auch in der Nacht gelte, während das Zizzith (Schaufäden)-Gebot, das in dem letzteren Abschnitt steht, nur für den Tag gilt; bezüglich des Purimfestes lehrte er[2]), daß das Estherbuch (die Megillah), das im allgemeinen am 14. Ador zur Verlesung kommen müsse, in den Städten, welche seit der Begebenheit des damaligen Ereignisses gleich Susa mit einer festen Mauer umgeben waren, erst am 15. verlesen werde. Diese seine Meinung fand mit der Maßgabe Anerkennung, daß die Städte, die schon zu den Zeiten Josuas, des ersten Besiegers Amaleks, mit einer Mauer umgeben waren, jenen Tag für ihre Vorlesung bestimmten. Er stellte ferner den Grundsatz auf: „Wenn man einen Schuldschein von einem Heiden in Händen hat und daher sicher ist, sein Geld zu erhalten, so darf man während der drei Tage (vor den Festen der Heiden) die Schuld nicht einfordern; hat man aber keinen, d. h. ist der Vertrag nur mündlich gemacht, so ist es erlaubt, die Schuld einzufordern; denn es kann angesehen werden, als rette man das seinige aus fremden Händen[3])." Für Gesetzesentscheidung gab er folgende Richtschnur: „Bei Gegenständen, welche Bezug auf die Thora, das göttliche Gesetz haben, soll man der strengeren Meinung nachkommen, dagegen betreffs solcher Gegenstände, welche die Gelehrten geboten oder verboten haben, soll man die Meinung dessen annehmen, der sie ausgesprochen hat[4])." Diese Maßregeln wurden auch, wie R. Josua b. Korcha eine mildere Ansicht vorgeschlagen, beschlossen. Noch einige wenige Halachot finden sich, die seinen Namen tragen; desto öfter wird er dagegen in der Agadah genannt, besonders auch im babylonischen Talmud[5]). Da sind seine Erklärungen so gedankenreich und so tief, daß deshalb Heiden gerne mit ihm verkehrten und sich über manche Dinge belehren ließen. Eines Tages sagte ein Heide zu ihm: „Eure Feste sind nicht wie die unsrigen; wenn wir an unsern Festen uns der Freude überlassen, überlaßt ihr euch nicht der Freude. Wann haben wir aber gemeinschaftliche Freuden?" „Wir haben gemeinschaftliche Freuden," antwortete der Gelehrte, „wenn die befruchtete Erde uns ihre Schätze zuteilt. Im Genusse dieser Güter fordert der Herr nicht Priester und Leviten von Israel allein auf, ihm Huldigung darzubringen, sondern die ganze Erde[6])." Auf die Frage, warum Gott bei der Sündflut alle Wesen vertilgte, da doch nur der Mensch, nicht das Tier gesündigt habe, antwortet R. Josua b. K. mit einem Gleichnisse: Ein König

[1]) Bab. mez. 84 b heißt es: Als R. S. b. G. u. R. Josua b. K. auf Sesseln ihren Platz hatten, saßen vor ihnen R. E. b. R. S. und Rabbi auf dem Erdboden. — [2]) Megillah 2 b. — [3]) Aboda sar. 6 b. — [4]) Ibid. 7 a. — [5]) Berach. 7 a; Joma 75 a; ib. 75 b; Sanh. 21 a; ib. 94 a; ib. 108 a. — [6]) Rab. I 13.

bereitet ein Hochzeitsmahl für seinen Sohn. Da stirbt derselbe, und der König wirft in seinem Schmerze alles zur Hochzeit Vorbereitete fort, indem er spricht: Was soll mir das alles, da der, für den ich es bereitete, tot ist! So sagte auch G.: Habe ich nicht alle Wesen um des Menschen willen geschaffen? Nun da der Mensch durch Sünde sein Dasein verwirkt hat, was sollen mir die anderen Geschöpfe?[1]). Wie der Grundsatz, daß man sich nach der Majorität zu richten habe, zu verstehen sei, geht aus einer Antwort hervor, die er einem Heiden gab. Eines Tages sagte ein Heide zu ihm: „Es ist ein von eurem Gesetzgeber vorgeschriebenes Gesetz, der Mehrheit zu folgen; wir sind doch die meisten, warum vereinigt ihr euch nicht mit uns?" „Hast du Söhne?" fragte der Weise. „Leider viele," antwortete der Heide. „Und warum beklagst du dich darüber?" „Weil leider jeder von ihnen einen Lieblingsgötzen hat, weil sie immer untereinander streiten und manchmal sich sogar einander blutig schlagen." „Nun gut," schloß der Weise, „fanget erst an, unter euch selbst einig zu werden; dann versuchet, uns mit euch zu vereinigen[2])!" Für das Lernen empfiehlt er als ganz besondere Stütze das stete Wiederholen; ohne dasselbe würde man demjenigen gleichen, der säet, aber nicht erntet[3]). Was seine politische Stellungnahme betrifft, so sei bemerkt, daß er nicht auf Seite jener Partei stand, die es mit den Römern hielt, weshalb er auch einst einem Gelehrten bittere Vorwürfe machte, weil dieser jene Partei zu unterstützen suchte, und wies ihn mit den Worten zurecht: Essig, Sohn des Weines, wie lange lieferst du das Volk unseres Gottes zur Tötung aus? R. Josua b. K. erreichte ein hohes Alter[4]).

יוחנן כהן גדול.

Jochanon, der Hoheprieſter[5]).

Dieser ist in der Geschichte unter dem Namen Hyrkan[6]) oder Johann Hyrkan bekannt[7]). Er war der älteste Sohn des Hohenpriesters und Fürsten Simon, des Makkabäers. Nach dessen Tode[8]) übernahm er i. J. 135 nicht allein die Führung und Leitung des Volkes sowohl nach innen als nach außen, sondern trug auch das Diadem des Hohenpriesters, womit er bis zu seinem Tode[9]) geschmückt war. In den Kriegen, die er mit Klugheit und Umsicht führte, war er glücklich. Seinem Volke galt er als hell leuchtender Stern, und er erhöhte das Ansehen desselben und des Hasmonäergeschlechtes immer mehr.

---

[1]) Sanh. 108a. — [2]) Rab. III 4. I 27; II 2 wird noch eine Unterredung mit einem Heiden erwähnt. — [3]) Sanh. 99a. — [4]) Megil. 28a. — [5]) Berach. 29a. — [6]) Diesen Namen erhielt er von einem Siege über den syrischen Feldherrn Cendebäus, den Hyrkanier, den er noch bei Lebzeiten seines Vaters geschlagen. Grätz III 66. — [7]) Im Talmud wird er auch als Jannai bezeichnet. Kidduſch. 66a. — [8]) Er fand durch Verrat auf unrühmliche Weise durch seinen Schwiegersohn Ptolemäus sein Ende, der ihn bei einem Gastmahle ermordete. — [9]) Im Talmud Joma 9a wird angegeben, daß er 80 Jahre Hoherpriester war, sicher eine Corruption. Sieh Seite 141 Anm. 4.

Das Reich vergrößerte sich unter seiner Herrschaft, die er so kraftvoll und ehrenhaft führte, daß auch die benachbarten Fürsten gerne mit ihm ein Freundschaftsbündnis schlossen. Es liegt außerhalb des Rahmens unserer Arbeit, seine politische Stellung, die er nach außen vertrat und seine kriegerischen Unternehmungen ausführlich zu schildern. In allen seinen Regierungshandlungen zeigt er die glänzende Begabung eines tüchtigen Feldherrn und eines gewandten Staatsmannes, weshalb er seinen Ahnen aus dem hasmonäischen Geschlechte würdig zur Seite gestellt werden kann. Zwei folgenschwere wichtige Ereignisse seien aus der Fülle der Geschehnisse aus seiner langen Regierungszeit hervorgehoben. Sein Sieg über die Samaritaner, welche den Israeliten seit langen Zeiten feindlich gesinnt und auf ihre staatliche wie religiöse Entwicklung einen unheilvollen Einfluß auszuüben drohten; ihre Hauptstädte Samaria und Sichem, sowie der auf dem Berge Garizim errichtete Tempel wurden zerstört[1]). Damit war die Macht der Samaritaner gebrochen und ihre Herrlichkeit auf immer vernichtet. Auch die Idumäer, einen anderen Erbfeind Israels, bekämpfte er aufs heftigste[2]) und zwang sie nach ihrer Unterjochung, den jüdischen Glauben anzunehmen, eine Gewaltmaßregel, die einzig in der jüdischen Geschichte jüdischer Sitte und jüdischer Überlieferung entgegensteht, die strenge das Proselytenmachen verwirft, als dem Geist der jüdischen Religion widerstrebend, die allein durch die Macht ihrer Wahrheiten wirken soll. Diese ebenso unkluge wie ungesetzliche Maßregel rächte sich an den Nachkommen Joh. Hyrkans schwer, indem ein Idumäer, Herodes, dem Hasmonäergeschlechte Verderben und schmählichen Untergang bereitete[3]). Indessen hat Hyrkan segensreich gewirkt für Volk und Religion, obschon er auch einer Sekte huldigte[4]), die dem Wesen des Judentums vollständig widerspricht, den Sadduzäern nämlich. Sie bildeten eine gewaltige Partei, die er sich zu Nutzen machte; wie er es sich recht angelegen sein ließ, den Staat auf religionsgesetzlicher Grundlage zu erhalten. Er stellte deshalb zwei Männer, Jos. ben Per. und Nithai aus Arbela[5]) an die Spitze des Gerichtshofes, Männer, die in jeder Beziehung seiner Erwartung entsprachen; ebenso waren die übrigen Mitglieder der streng orthodoxen Partei angehörig. Aber auch Hyrkan selbst gab manche Verordnungen, die von seinem religiösen Sinne Zeugnis ablegten. So ordnete er z. B. an, daß der Israelite nur zur ersten Priesterhebe verpflichtet sei, dafür solle aber das von ihm gekaufte Getreide als Demai, (zweifelhaft verzehntet) noch als zehntpflichtig betrachtet werden, von dem der Käufer die gesetzlichen Levitenzehnten abzugeben habe[6]). Dies anzuordnen, wurde er veranlaßt, weil er wahrnahm, daß die Landbewohner in der Ausübung der Pflicht der Zehntablieferung nachlässig verfuhren; außerdem stellte er noch Aufseher auf, welche genau die vorgeschriebene Abgabe überwachen sollten[7]). Ebenso suchte er eine

---

[1]) Joseph. Altert. XIII 9, 1. — [2]) Ibid. — [3]) Nämlich durch Herodes, der von den Idumäern abstammte. — [4]) Sieh S. 136. — [5]) Vide sub voce. — [6]) Jeruſch. Maser Scheni V 9; Sota IX 11; Babli Sota 48 a. — [7]) Maser Scheni V 15: יכיני אין אדם צריך לישאול עד דמאי.

Verbesserung des Zehntendankbekenntnisses. In der Festwoche, an den zwischen dem ersten und letzten Festtage des Pessach und Sukkoth gelegenen Tagen, welche als Halbfeiertage betrachtet werden, sind Arbeiten nur unter gewissen Bedingungen gestattet, z. B. wenn sie später nicht mehr nachzuholen sind, da haben die Schmiede dergleichen gearbeitet; Jochanon aber habe dies als die öffentliche Festruhe störend aufgehoben. Die Priester haben das Opfertier an den Kopf gestoßen, damit das aus der Wunde fließende Blut ihm die Augen verdunkle und es so leichter zu binden und zu schlachten sei; das suchte er zu beseitigen, weil das Tier leicht auf diese Weise eine Verletzung bekommen könne, die es ritual untauglich mache[1]) und führte zu diesem Zwecke an der Erde befestigte Ringe ein. Den Psalm (44,24): „Erwache, warum schläfst du, Gott?", den die Leviten beim Gottesdienste rezitierten, beseitigte er ebenfalls als unpassende Anrede[2])[3]). Alle diese Anordnungen legen Zeugnis ab von seinem religiösen Sinn, kennzeichnen ihn als einen frommen Priester. Um so mehr ist es zu bedauern, daß er noch am Ende seines Lebens von seiner Anhänglichkeit an die Pharisäer abfiel und zu den Sadduzäern überging, und zwar infolge eines Vorfalls, der so gering er auch scheinen mag, immerhin in ihm eine heftige Gemütserregung hervorzubringen geeignet war. Wir haben bereits erwähnt, daß Hyrkan die Sadduzäer am Hofe nicht allein duldete, sondern sich auch früher schon gerne mit ihnen beriet und sich ihrer auch sonst bediente, wenn sie auch nicht zu gleich hohen Ämtern gelangten wie die Pharisäer. Sie gaben sich daher alle Mühe, Jochanon auf ihre Seite zu bringen. Dazu bot sich bald Gelegenheit. Nichts ist ja leichter als einen Menschen, vielleicht sogar gegen seine eigene Überzeugung, in den heftigsten Zorn zu bringen, wenn seine Ehre angegriffen wird und seine Lauterkeit und Reinheit geradezu auf dem Spiele steht. Je höher jemand steht, desto mehr besteht diese Gefahr! Diese unumstößliche psychologische Wahrheit läßt die plötzliche Wandlung in der Anschauung und dem Verhalten Jochanons verstehen. Es wird erzählt[4]): Nachdem er von vielen Eroberungen und glänzenden Siegen zurückgekehrt, gab er ein prangendes Gastmahl, zu welchem die Gelehrten seines Staates — Pharisäer sowohl als Sadduzäer — eingeladen waren und sich auch eingefunden hatten. Hyrkan war auf Anraten eines gewissen Eleasar, eines Sohnes Poeras, mit dem goldenen Stirnblech, das nur der Hohepriester trug, erschienen, um die Treue der Pharisäer zu erproben. Und wirklich hatte ein gewisser Juda, Sohn Gedidims, den Mut auf eine dies-

---

[1]) Eine andere Erklärung über בטל את המעוררים ואת הנוקפים wird im Namen Rapaport mitgeteilt, wonach der Tempelwächter herumging, um nachzusehen, ob die im Tempel Fungierenden alle ihre Stelle versehen und wach seien, diejenigen aber, welche er schlafend fand, mit dem Stocke schlug und auch die Kleider anzünden durfte; die Tempelwächter hießen demnach hier „die Wecker und die Klopfer (eig. Schläger)", und diesen Brauch habe J. abgeschafft. Abgesehen von den Gründen, die Geiger (Lehrb. d. M. II 11) gegen diese Ansicht angibt, ist nicht einzusehen, warum J. diesen Brauch abschaffte. — [2]) Ibid. u. Jerusch. ibid. — [3]) Nach תפאר' ישראל z. St. war es ein anderer Jochanon, welcher nach Simon, dem Gerechten lebte, jedoch werden z. St. keine Beweise für diese Behauptung angegeben. — [4]) Kidduschin 66 a.

bezügliche Frage dem Fürsten entgegenzuhalten, er möge sich mit dem Königstitel begnügen und das Priesterdiadem einem rechtmäßigen Nachkommen Arons überlassen, indem seine Mutter bei einem Überfall der Syrer in Modin, dem Wohnorte der Hasmonäer, gefangen genommen worden sei, und der Sohn einer Gefangenen untauglich zum Priester, geschweige erst zum Hohepriester sei[1]). Es läßt sich denken, daß Hyrkan über diese Äußerung sehr ergrimmt war, da er seine Ehre im höchsten Grade angegriffen glaubte. Trotzdem ließ er seinem Zorn nicht freien Lauf, sondern hieß die Sache untersuchen, die sich aber als unerwiesen herausstellte. Da jedoch dem Betreffenden von den anwesenden pharisäischen Gelehrten bloß die Geißelstrafe[2]) zuerteilt wurde und nicht eine härtere und schwerere Strafe — war es doch eine Majestätsbeleidigung! —, so setzte er voraus, daß die Gelehrten in gewissem Sinne das Vorgehen des Juda billigten, und in seinem Mißmute hörte er auf, ihre Bestrebungen weiter zu unterstützen. Jetzt fanden die Sadduzäer geneigtes Gehör bei ihm und veranlaßten ihn zu den härtesten Gewaltmaßregeln[3]). Jochan. sagte sich auch vollständig von den Pharisäern los und schloß sich ganz und gar den Sadduzäern an. So geringfügig die Veranlassung auch erscheinen mag, so folgenschwer bedeutungsvoll war sie für die innere Entwicklung des Judentums. Denn da Jochan. zunächst die Mitglieder des Synhedr. durch Anhänger der Sadduzäerpartei ersetzen ließ, kam natürlich auch die Anschauungsweise und Rechtsauffassung dieser Partei in den Entscheidungen des Synh. zum Ausdruck, wobei sich oft eine harte Strenge in den Urteilen, sowie eine Abweichung von der mündlichen Traditionslehre kund gab. Dieses mit anderen Umständen vereint den Keim zur inneren Zerrüttung des jüdischen Staatslebens bildende Ereignis trug sich am Ende des Lebens des Joh. Hyrkan zu, der im sechzigsten Jahre nach dreißigjähriger Regierung, d. i. im Jahre 106 vor der g. Z. starb[4]).

---

[1]) Ibid.: שהיו אומרי' אמו נשבית בכותיים וכ'. — [2]) Vielleicht deshalb, weil sie vom wirklichen Faktum überzeugt waren, wenn sie auch die Art der Mitteilung für nicht gerechtfertigt hielten und ihm deshalb die Geißelhiebstrafe auferlegten. — [3]) Ibid. Er ließ viele Weisen umbringen יהרגו כל חכמי ישראל, will wohl heißen alle, die beim Gastmahle anwesend waren. Joseph. Antiqu. 13, 10, 5 u. 6, der auch diese Erzählung wieder gibt, führt an, daß er sich zwar von den Pharisäern getrennt, ihre Gelehrten aber nicht getötet habe. — [4]) In Berachot (29a) wird in Bezug auf den Ausspruch der Mischnah (Abot II 4): „Glaube nicht an dich selbst bis an den Tag deines Todes!" bemerkt: „denn Jochanon, der Hoheprieſter, verwaltete die Hohepriesterwürde achtzig Jahre und am Ende wurde er ein Zaduki (Sadduzäer)"! Mit Recht bemerkt Hamburger II 426 Anm. 2: In diesem Spruche wird von dem Hohenpriestertum des Jochanon Hyrkan und des Alex. Jannai gesprochen, wo annähernd 80 Jahre herauskommt; eine Vereinigung gegen die mit Recht von Raba protestiert wird. Jannai war ein anderer, und Hyrkan war ein anderer." Auffallend aber bleibt immerhin jene Stelle Joma 9a, wo es ausdrücklich heißt: „ושמנים ששמש יוחנן כהן גדול".

ר' יוחנן בן ברוקא.

R. Jochanon b. Beroka.

Dieser Gelehrte lebte im Anfange des 2. Jahrhunderts, gehörte zu den begabtesten Schülern R. Josuas[1]) und besuchte längere Zeit die Hochschule in Pekiim. Daß er zu den Lieblingen seines Meisters zählte, geht aus folgendem hervor. Als R. Josua das Lehrhaus auf längere Zeit nicht besuchte und sich über die Lehrvorträge erkundigte, da waren es die beiden Schüler R. Jochanon und R. Elieser ben Chisma, die ihm Bericht erstatten mußten. Bei dieser Gelegenheit teilten sie ihm einst aus dem Vortrage R. Eliesers b. Asarja folgendes mit: Den Vers (5. M. 31, 12) „Versammle das Volk, die Männer, die Frauen und die Kinder" erklärte er dahin, „die Männer zur Belehrung, die Frauen um zu hören, und die Kinder, damit die Eltern für die Zuführung derselben ihren Lohn erhalten." „Dieses Kleinod," erwiderte der Rabbi, „habt ihr mir vorenthalten wollen[2])!" R. Jochanon wurde bald selbst ein Mann von tiefem Wissen und großem Scharfsinn; seine Halachot, von denen uns solche verschiedenen Inhalts überliefert sind, gingen größtenteils in die Praxis über[3]). „Mann und Weib" sagte er, „sind zur Gründung einer Famlie verpflichtet, indem die Stelle der heiligen Schrift: „Gott segnete sie (die Menschen) und sprach zu ihnen: „Seid fruchtbar und mehret euch!" sich auf beide bezieht[4])". Auch ist er der Ansicht, daß die Töchter nach dem Tode der Eltern aus der Hinterlassenschaft unbedingt ernährt werden müssen[5]). Er lehrte ferner: „Auch wer den Namen Gottes nur im stillen und verborgenen entweiht, der hat öffentlich vor der Welt zu büßen, gleichviel, ob es vorsätzlich und geflissentlich geschah oder nicht; wo es eine Entweihung des göttlichen Namens gilt, da ist es gleich[6])," d. h. wenn auch im allgemeinen für mutwillige Frevel und unwissentlich begangene Sünden ein Unterschied gemacht werde, wird hier wegen der Heiligkeit des göttlichen Namens eine Ausnahme geschaffen. So ist sein Name auch auf dem Gebiete der Agadah nicht unbekannt[7]). Er hatte auch einen gelehrten Sohn, von dem weiter berichtet wird.

ר' יוחנן בן גודגדה[8]).

R. Jochanon b. Gudgada.

Rabbi Jochanon lebte z. Z. des Patriarchen R. Gamliel II. und des R. Josua b. Chananjah, also im 1. Jahrhundert. Er war Levite und

---

[1]) Vide sub voce; Chagiga 3a; Tos. Sota 7; j. Chagiga Anf. — [2]) Ibid. — [3]) Bab. bathr. 131a; Kelim XVII 11. — [4]) Jebam. VI 6; Sab. 111; Gittin 43; Kid. 35; Rab. I 1. — [5]) Kethub. 49a. — [6]) Abot IV 4. — [7]) Vide Rab. I 34. — [8]) Eduj. VII 9 ist die Lesart R. Nechunjah, was gleichbedeutend mit Jochanon ist; wie es ja auch in den Worten dieselben Buchstaben (יוחנן = נחוניה) sind.

bekleidete noch das Amt eines Torschließers im Tempel[1]). Außer seiner Bedeutung auf dem Gebiete des Wissens, zeichnete er sich in der Geometrie und Astronomie[2]) ganz besonders aus, Wissenschaften, die nicht jedem, selbst sonst tiefen Denkern zugänglich sind. Wie so viele Gelehrte, lebte auch er in dürftigen Verhältnissen. Nur einem besonderen Umstande hatte er es zu verdanken, daß er zu einem öffentlichen Amte gelangte. Rab. Josua hatte ihn auf einer Reise R. Gamliel sehr empfohlen, worauf ihm dieser eine ihn reichlich ernährende[3]) Stelle verlieh. Als Levite lebte er während seines ganzen Lebens[4]) in größter Reinheit. Einige von ihm überlieferte Gesetzesentscheidungen fanden in der Mischnah unter seinem Namen Aufnahme[5]). „Wenn jemand einen Balken gestohlen und ihn zu einem Bau verwendet hat, so ist der Dieb nicht genötigt, den Bau einzureißen und den Balken in Natur wieder zurückzuerstatten, es genügt vielmehr den Wert zu ersetzen, weil sonst der Dieb durch die großen Umstände und Schwierigkeiten leicht in seiner Reue wankelmütig werden könnte[6])." R. Jochanon hatte zwar das Unglück, daß seine Söhne[7]) taub waren, dafür aber den Trost, daß ihnen große Frömmigkeit nachgerühmt wurde. Wahre Gottergebenheit und frommes Gemüt lassen ja auch Leiden mit Geduld ertragen und befähigen, einst den Lohn vollkommen und ungeteilt zu empfangen in jener Welt, in der weder Schmerz noch Kummer, sondern nur eitel Freude und Wonne ist. —

ר' יוחנן בן זכאי[8]).

R. Jochanon b. Saccai.

Gleich einem unerschütterlichen Eckstein, der einem den Einsturz drohenden Gebäude festen Halt verleiht und das Fortbestehen und Wiederaufbauen desselben ermöglicht, ragt R. Jochanon b. S. in der Geschichte des jüdischen Volkes empor, eine in der jüdischen Litteratur epochemachende Persönlichkeit, die für Israels Fortbestand, sein Gedeihen und seine Entwicklung auch nach Zer-

---

[1]) Erachin 11b: לכויע בהגפת דלתות אצל י"ב"ג. Tosefta Schekal. II 14 י"ב"ג עד נעילת שערים. Er war demnach ein Tempelbeamter. Über dieselben sieh ausführlich Büchler, die Priester und der Kultus 170, Anm. 1. — [2]) Horajot 10a. Dort wird bemerkt, daß er zu berechnen wisse, wie viel Tropfen das Meer hat und dennoch kein Brot zu essen und kein Kleid anzuziehen habe. — [3]) Ibid.; sieh ferner sub voce R. Joi. b. Chananjah S. 120. — [4]) Chagiga II 7. — [5]) Sieh auch Chulin 55b. — [6]) Gittin V 5. — [7]) Jerusch. Terum. I 1: בנוי ישב ר"יב"ג ביתו תרשין ebenso Tosefta Terum. I zu Anfang, hingegen Babli Chagiga 3a waren es seine Enkel, nach anderen, Schwestersöhne, die stumm waren, die aber auf Beten und Flehen des Rabbi geheilt und sehr gelehrt wurden תרי אחתיה דר"יב"ג יא"ל בני אחתיה. — [8]) Ein einziges Mal (Sanhed. V 2) kommt bloß Ben Saccai vor; sieh daselbst Bartenura u. Tosaf. Jomt. außerdem letzt. Kommentar noch zu Abot I 17. Diese Bezeichnung trug er nur solange er noch lernte. Sanhedrin 41b: כי הוה רגיד בן זכאי הוי קרי ליה בתלמיד היושב לפני רבו. In Sab. 79b kommt der Name R. Saccai vor, wo R. J. b. S. nicht gemeint ist; denn er tradiert eine Halacha im Namen eines viel spätern Tanna; Nida 41b

störung des 2. Tempels von größter Bedeutung war. Er lebte zur Zeit der Zerstörung des h. Tempels und erreichte das ungemein hohe Alter von 120 Jahren[1]). Es ist nicht bekannt, daß er sich schon in der Jugend mit dem Studium beschäftigte; er trieb vielmehr bis zu seinem vierzigsten Jahre Handel und Gewerbe; dafür eignete er sich in den nun folgenden vierzig Jahren auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft Kenntnisse an, und nach diesen reichen Lehrjahren trat er in den letzten vierzig Jahren seines Lebens als tüchtiger Meister und Lehrer in die Reihen hervorragender Gesetzeslehrer ein[2]). Obschon er zu den jüngsten und kleinsten Schülern Hillels gerechnet wird, war er dennoch in jedem Zweige der Wissenschaft bewandert[3]). Durch seine neun Verordnungen[4]) wurde er ganz besonders bekannt, die alle Zeugnis ablegen von seinem großen Geiste, seinem Scharfsinn und seiner Gelehrsamkeit, die sein Haupt mit lichten Glanzstrahlen gleich einem Diadem zierten[5]). Im großen Schülerkreise saß er im kühlen Schatten[6]) der Tempelmauer und erklärte das mündliche Gesetz. Durch seine Klugheit und Offenheit hatte er sich bei der Belagerung Jerusalems durch die Römer viele Verdienste erworben[7]). Als

---

[1]) Rosch. haschan 31b; Sanhed. 41; Rab. Ende W'jechi u. Sifri. — [2]) Ibid. — [3]) Succa 28a; Bab. bathra 134a; Chagiga 14b. Seine Kenntnisse erstreckten sich auf die heilige Schrift, Targum, Halacha, Agada, Astronomie, Kalenderberechnung, Geheimlehre, Gleichnisse u. a. m. Sein Lehrer selbst nennt ihn Vater der Weisen: אב לחכמה ואב לתורה; Jerusch. Nedar. V 7. Diese Bezeichnung verdient er vermöge seiner Wirksamkeit während der großen Umwandlung, welche Israel zu einem Volke ohne Staat, das Judentum zu einer Religion ohne gemeinsames Heiligtum und ohne Opferdienst und die jüdische Lehre zu einem Gesetz ohne anerkanntes gesetzliches Forum werden ließ. Nach Bacher. — [4]) Rosch haschan. IV 1, 2, 3; Succa III 12; Menach. X 5; Kerit. 81. Lassen wir hier die überlieferten „neun Einrichtungen" folgen: 1. Die Wiederherstellung der früheren Praxis, die Neumondszeugen auch nach Minchah zu vernehmen. 2. Die Bestimmung, daß die Neumondszeugen nur für die Festsetzung der Festmonate Nissan und Tischri auch am Sabbat reisen durften. 3. Daß ein Proselyte nicht seinen Viertelschekel für sein Opfer zurücklege, damit Profanierung geweihten Geldes verhütet werde. 4. כרם רבעי, die Wiederherstellung der ursprünglich gesetzlichen Befugnis, auch in dem nächsten Umkreis von Jerusalem die Früchte des vierten Jahres auslösen zu dürfen, welche man vor der Zerstörung Jerusalems nach einer rabbinischen Anordnung in natura nach Jerusalem bringen mußte, um Jerusalem den Schmuck reicher Fruchtfülle zu verleihen. 5. Daß am Sabbat Rosch Haschonah vor jedem Gerichtshofe Schofar geblasen werde. 6. Daß „zum Andenken an das Tempelleben" der Lulaw während der ganzen siebentägigen Feier genommen werde. 7. Daß jetzt beim Mangel der Omer-Garben-Hebe die neue Frucht erst am 17. Nissan genossen werden dürfe. Nach einer anderen Auffassung war dies jedoch ursprünglich gesetzliche Bestimmung, die mit dem Untergange des Tempels nur in praktische Anwendung gekommen. 8. Die Bestimmung, daß nie Neumondszeugen sich nur an den für die Neumondsweihe bestimmten Sitzungsort zu begeben hätten, und endlich 9., daß die Kohanim nicht mit ihren Sandalen an den Füßen zum Priestersegen hintreten sollen. (Nach Hirsch). — [5]) Sota IX 15: משמת ר"י ב"ן א"ע על ר"יב"ן שהי' יושב,בציולו של היכל בטל זיו החכמה. — [6]) Pesachim 26a ידורש כל היום. — [7]) Die Zerstörung des Tempels hat er geweissagt; als sich das östliche Tor des Tempels, nachdem es abends wie immer geschlossen worden war, von selbst geöffnet hatte, da rief R. Jochanon b. S. die Worte: „Tempel, Tempel, warum willst du uns erschrecken? Wir wissen ja, daß du dem Untergange nahe bist", so spricht der Prophet

nämlich sowohl die Römer wie auch die Kriegspartei in Jerusalem ein Entweichen aus der Stadt verhinderten, gelang es ihm durch eine List, die er auf Anraten seines Neffen Aba Sikra anwandte, aus Jerusalem zu entkommen, indem er sich in einem Sarge aus den Stadttoren tragen und, um die Täuschung vollständig zu machen, ein Stück faules Fleisch hinlegen ließ zur Hervorbringung des Modergeruches. Trotzdem ihm seitens der Wache am Haupttor noch Gefahr drohte, trugen ihn seine Schüler in das Lager Vespasians. Dort ließ er sich zum Feldherrn führen und trug ihm drei Bitten vor, welche dem mächtigen Kriegsmann nichtig und unbedeutend erscheinen mochten! Er bat um Schonung für das Haus Hillels, um einen Arzt für seinen kranken Freund und schließlich — was ihm wohl am meisten am Herzen lag — um Erlaubnis zur Gründung eines Lehrhauses in Jabneh [1]). Der römische Feldherr gewährte diese Bitten unbedenklich. Und so zog er in die kleine Stadt Jabneh (Jamnia), das ihm, seinen Freunden und insbesondere den Angehörigen der Familie Gamliels als Zufluchtsort diente [2]), wo sich um R. Jochanon wie einst in Jerusalem die wiß- und lernbegierige Jugend scharte, und wo er in ihren empfänglichen Herzen die göttliche Flamme der Lehre entzündete, die dem jüdischen Volke festen Bestand sicherte, als das mächtige Römerreich schon längst in Trümmer gesunken war. Jabneh wurde von dieser Zeit an eine Stätte der Gelehrsamkeit, und besonders nach dem Fall Jerusalems. Es begann dort ein neues geistiges Leben, das dem Volksgemüte um so wohltuender sein mußte, weil die erst geschlagenen Wunden noch zu frisch und zu tief waren. Da suchte und fand man in der heiligen Lehre, im Studium der Halacha, dem göttlichen Gesetze, den erhofften Trost. Die Schule in Jabneh war bald bedeutend und die Zahl der Zuhörer wuchs von Tag zu Tag. Zu den vorzüglichsten gehörten: R. Elieser, der Sohn Hyrkans, R. Josua, Sohn Chananjahs, R. Jose aus dem priesterlichen Stamme, R. Simon, Sohn Nathaniels und R. Elieser, Sohn

---

(Sacharj. XI 1): „Öffne Libanon deine Pforte, und Feuer fresse an deinen Zedern!" Jerusch. Joma VI 43, Babli 39 b. Josephus jüd. Kriege VI 5 erwähnt dies Zeichen ebenfalls: Das östliche Tor, das von Erz und von ungeheurem Gewicht war, und des Abends von zwanzig Männern mit Mühe geschlossen und von mit Eisen beschlagenen Querbalken gehalten ward und Riegel hatte, die tief in die aus einem einzigen Steinblock gearbeitete Schwelle eingelassen wurden, öffnete sich plötzlich um Mitternacht von selbst. Der Tempelwächter meldete es eiligst dem Hauptmann, der aber nicht im stande war, das Tor schließen zu lassen. Die Schriftgelehrten sahen daraus, daß es mit der Sicherheit des Tempels zu Ende gehe und das Tor den Feinden zulieb sich öffnen werde; man habe es also mit einem Vorzeichen der Verwüstung zu tun.

[1]) Gittin 56 a; ferner Abot d. R. Nathan IV. Ob nicht schon vor der Zerstörung d. T. das Synhedr. in Jabneh gewesen war, wie aus Raschi u. Tosafot Sanhed. 89 a hervorgeht, und wie aus der von R. J. b. S. an Titus gerichteten Bitte: תֵּן לִי יַבְנֶה וַחֲכָמֶיהָ „Gewähre mir Jabneh und seine Weisen!" deutlich erhellt, sieh Hirsch Jeschurun II. Jhrg. 5616 S. 62. — [2]) R. Gamliel hatte ihm sein Leben zu verdanken; denn Titus war dem Hause David, aus welchem dieses edle Geschlecht stammte, sehr feindlich gesinnt, und sicher wäre er einem traurigen Schicksale nicht entgangen, wenn sich R. J. seiner nicht angenommen und für ihn beim Kaiser Fürbitte eingelegt hätte.

Arochs[1]). Wie groß diese Jünger waren, erfahren wir aus dem Lobe des Meisters, der sie folgendermaßen charakterisierte: „Der eine gleicht einer mit Kalk wol bestrichenen Zisterne, die keinen Tropfen verloren gehen läßt. Auf den andern läßt sich anwenden: „Heil der Mutter, die ihn geboren! Der dritte ist ein echt frommer Mann, der vierte flieht sorgsam jede Sünde, und der fünfte endlich gleich einer fortwährend zunehmenden Quelle[2])."

Selbstredend war R. Jochanon auch im praktischen Leben ein strenger Beobachter des Gesetzes und ging bei all seinen Handlungen sehr gewissenhaft zu Werke. Bezeichnend für seine Gewissenhaftigkeit ist eine Äußerung, die er gelegentlich einer Gerichtsverhandlung tat, als er über die ausgehöhlten Gefäße einer Wage Auskunft erteilen sollte, eines betrügerischen Kunstgriffes, dessen man sich beim Kauf und Verkauf sowie bei der Leistung der Zollgebühren zu eigenem Vorteil bedient hatte. „Es ist mir leid sagte er, von solchen Dingen reden zu müssen — denn wie leicht können sich Betrüger, die das bisher noch nicht gekannt, es sich aneignen — anderseits wäre es mir aber leid, davon schweigen zu müssen[3]) und die Betrügereien ungeahndet zu lassen". Schließlich verhandelte er über mehrere Arten von Betrügereien und Kunstgriffen, schloß aber die Bemerkung an: „Gerade sind die Wege des Herrn und die Gerechten wandeln ungestört fort darauf; die Bösen hingegen straucheln überall." (Hosea XIV. 10). Die Größe seines Charakters erkennen wir am besten aus seinem Verhalten beim Verlust eines Sohnes[4]). Als ihm nämlich einst ein Sohn gestorben war, fanden sich eine Menge gelehrter Männer bei ihm ein, um den unglücklichen Vater über seinen großen Verlust zu trösten. Der eine führte ihm Adam, der andere Job, ein dritter Aron u. s. f. an, welche sämtlich ähnliche Verluste erlitten hätten, ohne deshalb trostlos gewesen zu sein. Alle diese Trostgründe wies er jedoch zurück mit der Bemerkung, daß diese Beispiele nur dazu dienten, durch die Erinnerung an solche Fälle die Wunden von neuem aufzureißen und seinen Schmerz eher zu vergrößern, als ihn zu vermindern. Da begann R. Elas. b. Asarj.: „Ein Fürst hatte jemandem ein Kleinod zur Verwahrung anvertraut und ihm die strengste Aufmerksamkeit anempfohlen. Anstatt sich durch ein so großes Vertrauen geschmeichelt zu fühlen, hörte dieser Mensch nicht auf, über seine große Verantwortung zu jammern und sehnlichst zu wünschen, derselben möglichst schnell entledigt zu sein. Ein ähnlicher Fall," fuhr R. Elas. fort, „findet auch hier statt. Dir hat Gott einen Sohn anvertraut, der sich nicht allein durch allgemeine Gelehrsamkeit ausgezeichnet hat, sondern auch sündenfrei von dieser Welt geschieden ist; bedarf es eines größeren Trostes, als ein solches Kleinod so unversehrt seinem Eigen-

---

[1]) Abot II 8; Tosaf. jomt. — [2]) Ibid. Nach Bab. bathr. 10 b war auch R. Gamliel sein Schüler. — [3]) Kelim XVII 16: אוי לי אם אמר, אוי לי אם אמר ר"יב"ז ועל כולן אמר לא אמר. Diesen Satz schreibt Brüll in M'woh hamischnah 125 dem R. Joch. b. Nuri zu, was sicher unrichtig ist. — [4]) War vielleicht sein gelehrter Sohn R. Jehuda (Nidda 15).

tümer zurückgegeben zu haben?" „Dies ist ein Trost," bemerkte R. Jochanon, „der mein Herz vollständig beruhigt [1])."

Besonders wird seine große Höflichkeit gerühmt; so erzählt man von ihm, daß ihm niemals ein Mensch mit einem Gruße zuvorgekommen wäre, nicht einmal ein Heide auf der Straße [2]), indem R. J. jeden Bekannten ohne Unterschied des Standes und der Geburt beim ersten Anblick grüßte. Wie er den innern Wert mancher religiösen Vorschriften erkennt, zeigt folgendes Begegnis mit einem Heiden, der die Israeliten mit ihren vielen Zeremonien als Zauberer bezeichnete. „So tötet ihr," sagte der Heide, „eine Kuh, verbrennt sie, sammelt die Asche; wer sie berührt wird unrein; ihr spritzt Wasser auf den Unreinen, und er wird rein" (damit ist das Gesetz von der Asche der roten Kuh (IV. B. M. 19) gemeint, das in Gebrauch war, als der Tempel noch stand). Darauf antwortete der Rabbi: „Warst du noch nicht von einem bösen Geiste besessen?" „Nein." „Hast du auch noch nie einen Besessenen gesehen?" „Ja." „Auf welche Weise sucht ihr ihn frei zu machen?" „Wir nehmen einige Kräuter, räuchern sie, gießen Wasser darauf, und der böse Geist entflieht." „Nun gut," sagte der Rabbi, „auch für uns ist der Unreine wie ein vom bösen Geiste Besessener; man bespritzt ihn nach dem Gebrauche mit Wasser, und der Geist entflieht." Da sagten die Schüler: „Meister, jenem Toren hast du mit einem Scherze geantwortet; aber welchen Grund kannst du für uns anführen?" Der Meister antwortete: „Bei eurem Leben, ein Leichnam macht nicht unrein, und die Wasser reinigen nicht, aber Gott hat es so vorgeschrieben, und wir müssen nach seinem Willen tun [3]), wenn uns auch der Grund nicht bekannt". Edel wie sein Leben und Wirken, inhaltsreich wie sein Lehren während seines Erdenwallens sind die für alle Menschen beherzigenswerten Worte, die R. Jochanon auf dem Sterbebette an seine Schüler richtete. Bei ihrem Anblicke fing er an zu weinen. „Licht Israels, rechte Säule, mächtiger Hammer! warum weinst du?" fragten ihn seine Schüler, worauf er erwiderte: „Wenn man vor einen König, der Fleisch und Blut ist, mich führen möchte, vor einen König, der heute hier und morgen im Grabe ist, dessen Zorn, wenn er auf mich zürnt, kein ewiger Zorn ist, und dessen Fesseln, wenn er mich in Fesseln legt keine ewigen Fesseln sind, und dessen Töten, wenn er mich tötet, kein ewiger Tod ist, den ich auch versöhnen kann mit Worten und bestechen mit Geld, so würde ich dessenungeachtet weinen; und jetzt, da man mich führt vor den König aller Könige, den Heiligen, gepriesen sei er! welcher lebt und bleibt ewig in aller Ewigkeit, dessen Zorn, wenn er auf mich zürnt, ein ewiger Zorn ist, dessen Fesseln, wenn er mich in Fesseln legt, ewige Fesseln sind, dessen Töten, wenn er mich tötet, ein ewiger Tod ist, und den ich auch nicht versöhnen kann mit Worten und nicht bestechen kann mit Geld, und nicht dies allein, sondern da vor mir sind zwei Wege, einer nach dem Garten Eden, und einer nach dem Gehinom, und ich nicht weiß, welchen man mich führen wird, sollte ich da nicht weinen?" Hierauf

[1]) Abot d. R. Nathan 14 Ende. — [2]) Berach. 17a. — [3]) Rabba IV 19.

sagten die Schüler zu ihm: „Lehrer! Segne uns!“ Er sagte zu ihnen: „Es sei der Wille Gottes, daß die Furcht vor dem Himmel bei euch so sein möchte, wie die Furcht vor den Menschen!“ Verwundert fragten die Schüler: „Nicht mehr?“ „Wollte Gott!“ sprach er zu ihnen, „denn wisset, wenn der Mensch eine Sünde begeht, sagt er: „Wenn mich nur kein Mensch sehen möchte[1])“; ohne dabei an Gott zu denken, der allgegenwärtig ist, und sein Wissen zu schauen.“ Zu den vielen köstlichen Tugenden, die ihn zierten, gehörte in besonderem Maße seine Bescheidenheit, ein kostbarer Edelstein in seiner mächtig glänzenden Ehrenkrone; denn obschon sehr gelehrt und geachtet, dachte er dennoch nur gering von sich und mochte nicht von sich behaupten, daß er unbedingt den Weg nach dem Eden gehe. Und wenn dieser Meister seinen Schülern, von denen er doch wußte, wie tugendhaft, gottesfürchtig, sündenscheu sie gewesen waren, solche Worte als Segen auf die große Reise durch die Welt mitgab, welche Wahrheit müssen diese Worte bergen, köstlicher als Perlen und wertvoller als der edelste Diamant!

Mit R. Jochanon war ein Mann dahingesunken, dessen Hinscheiden zwar für sein Geschlecht ein unersetzlicher Verlust war, dessen Wirken aber nicht nur für seine Zeit, sondern für alle Zeiten herrliche und edle Früchte trug, ein Mann, dessen Geist fortlebte in allen Jahrhunderten, weil er aus der lodernden Flamme des brennenden Tempels eine mächtige Glut entnahm, die er in die Herzen der jüdischen Jugend senkte und die leuchtend und erwärmend fortwirkt bis in die Gegenwart. —

ר' יוחנן בן החורני [2]).

R. Jochanon b. Hachurni.

Dieser Gelehrte lebte noch zur Zeit des Tempels und zwar zu Anfang des ersten Jahrhunderts. Von ihm ist weder eine Halacha noch eine Agadah bekannt. Daß er aber trotzdem ein geachteter und gelehrter Mann war, beweist, daß die Sikneh Schammais und Hillels ihn mit ihrem Besuche beehrten[3]), was jedenfalls als eine große Ehre betrachtet werden durfte. Auch mußte er einer gelehrten Schule vorgestanden sein; denn es ist uns wenigstens ein Schüler genannt[4]), der aus dieser hervorgegangen ist und sich einen bedeutenden Namen erworben hat, nämlich Rabbi Elieser b. Zadok[5]).

---

[1]) Berachot 28b. — Wir wollen hier noch auf zwei Fälle aus seinem Leben aufmerksam machen, die ihn veranlassen, Verse aus der heiligen Schrift zu erklären. Der eine spielt in Jerusalem und zwar von einem Gräber von Zisternen und Höhlen (Rab. Kohel. 4, 17); der andere Fall versetzt uns in die Zeit nach der Zerstörung d. T. von einem jüdischen Weib, das aus dem Miste eines Pferdes Gerstenkörner auflas (Abot d. R. Nath. 17). — [2]) Vgl. Seite 33, Anm. 9. — [3]) Succa II 7. — [4]) Jebam. 15b. — [5]) Seite 33.

ר' יוחנן בן יהושע.

R. Jochanon b. Josua.

Nur ein einziges Mal[1]) kommt R. Jochanon in der Mischnah vor. Er lebte am Ende des ersten Jahrhunderts. Er war ein naher Verwandter[2]) des großen Gelehrten R. Akiba. Sonst ist von ihm nichts bekannt.

ר' יוחנן בן מתיא.

R. Jochanon b. Matthia.

R. Jochanon lebte z. Z. R. Simons b. Gamliel[3]) und war Zeitgenosse R. Akibas. Auch er kommt in der Mischnah nur ein einziges Mal[4]) vor. Seines lehrreichen Charakters halber wollen wir ihn anführen. „Es geschah einst," so wird erzählt, „daß R. Jochanon zu seinem Sohne sprach: „Geh hin und miete uns Arbeiter!" Er ging, mietete und bestimmte ihre Speise. Als er zu seinem Vater kam, sagte dieser zu ihm: „Mein Sohn! und wenn du ihnen ein Mahl zugerichtet hättest, wie das Mahl Salomons zu seiner Zeit, wärest du der Pflicht gegen sie nicht nachgekommen, denn sie sind die Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs; darum, ehe sie die Arbeit beginnen, geh und sage ihnen ausdrücklich: „Unter der Bedingung, daß ihr von mir nur Brot und Erbsen zu fordern habt." R. Simon b. Gamliel jedoch meint, er brauche dieses nicht zu erwähnen, sondern es gehe alles nach dem Brauche des Landes. Aus diesen Worten geht hervor, welch feines Gefühl R. Joch. b. M. gegenüber dem Arbeiterstande hegte und wie hoch er dieselben achtete, daß er selbst den geringsten Arbeiter dem reichsten und edelsten Mann in Israel gleich gestellt haben wollte. Nur vorherige ausdrückliche Bedingung konnte es ihm ermöglichen, Taglöhner in Kost zu nehmen. Ohne ausdrückliche Bezeichnung sei man verpflichtet, den gemeinsten Arbeiter gleich dem vornehmsten zu bewirten. Wird auch nur dieses von R. Jochanon berichtet — es genügt, um ihn als edlen Menschen kennzuzeichnen.

ר' יוחנן בן נורי.

R. Jochanon b. Nuri.

In die Jahre 50—150 d. g. Z., der Blütezeit vieler und großer Gelehrten, weshalb dieser Zeitraum als auch ein goldenes Zeitalter in der jüdischen Litteratur bezeichnet werden dürfte, fällt auch das Leben und Wirken R. Jochanons, des Sohnes Nuris. Von seiner Jugend ist nichts bekannt. Sein

---

1) Jedaim III 5. — 2) Ibid. בן חניו של ר' עקיבא. — 3) Vide sub voce. Geht aus Mischnah Baba mez. 83a hervor. — 4) Ibid., vgl. noch S. 49a, 86a u. b.

Lehrer war wahrscheinlich Abba Chalafta [1]). Seine Kollegen gehörten zu den bedeutendsten Männern seiner Zeit, so R. Gamliel, R. Akiba und R. Josua. Gleich andern Gelehrten hatte auch er in Bet Schearim [2]) ein Lehrhaus, aus dem große Männer hervorgingen. Von hier aus suchte er die empfangenen Lehren zu verbreiten. Die auf ihn angewandte Bezeichnung „Büchse der Kaufleute" קיסת הרוכלים [3]) zeugt von der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit seiner Halachot, in die er tief eingedrungen war. Anfangs lebte er in dürftigen Verhältnissen, so daß er die Mildtätigkeit anderer Menschen in Anspruch zu nehmen genötigt war [4]). R. Gamliel, der ihm besonders zugetan war, verschaffte ihm eine bessere Stellung [5]). Die mannigfachen Halachot, die die Mischnah in seinem Namen erwähnt, beweisen seine bedeutsame Gelehrsamkeit in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft. Er war häufiger Kontrovertist Akibas. Auch besaß er Kenntnisse in der Astronomie; er erklärte zwar die Zeugen, die aussagten, daß sie den (alten) Mond des Morgens und den neuen desselben Tages am Abend sehen, für falsche, während sie R. Gamliel annahm [6]), fügte sich aber dennoch der Meinung des Naßi, nachdem die Verkündigung des Neumonds ausgesprochen worden. Als Freund R. Gamliels bewies er sich nach dessen Tode. R. Josua wollte nämlich den Ausspruch desselben nicht mehr gelten lassen, da erhob er dagegen Einspruch [7]). Auch trug er den Verhältnissen seiner Zeit Rechnung. R. Tarphon erlaubte zum Sabbatlichte bloß Olivenöl. „Wie könnten," erwiderte er, „die Meder, die Babyloner, die Alexandriner und noch andere, die solch köstliches Öl nicht besitzen, der Pflicht genügen [8])?" So stimmte er auch sonst gegen andere Gelehrte und wählte im Gesetze die mildere Form. Auch in seiner Lehrmethode ist der praktische Sinn nicht zu verkennen. So heißt es in der Mischnah [9]): „Gibt jemand seinem Nächsten Früchte in Verwahrung, so darf dieser, wenn er sie mit seinen eigenen, nicht gemessenen Früchten vermischt hat, abrechnen, was gewöhnlich im Jahre durch Fäulnis oder Mäusefraß verloren geht und zwar je nach der Getreideart, nach der Größe des Maßes und der Zeit der Aufbewahrung. R. Jochanon wendete aber dagegen ein: „Was kümmert das die Mäuse? Sie fressen sowohl von Viel wie von Wenig; er darf deshalb auch bei noch so großer Menge nicht mehr für ein Jahr abziehen, als von einem Malter." In der Agadah ist nur wenig von ihm aufgezeichnet. Lehrreich ist sein folgender Ausspruch, der die beherzigenswerte Mahnung enthält, stets Herr seiner selbst zu bleiben: „Wer sich von seinem Zorne so überwältigen läßt, daß er Kleider zerreißt, Gefäße

---

1) D. i. der Vater R. Jose's vide sub voce, nach andern wäre Chalafta der Schüler von R. Jochanon; vgl. Bab. kam. 70; Bab. bath. 56 b; Tos. Maser scheni 1, 13; Tos. Bab. bath. 2, 10; Tos. Kelim II 1, 5. Jedenfalls hat er zur selben Zeit gelebt. — 2) Tosefta Succa II: אצל ר"י ב"נ לבית שערים; ibid. Terum. VII; Sanhed. 32; Rosch. haschan. 31; Kethub. 103; Jalkut I 161. — 3) Gittin 67 a; Abot d. R. Nathan heißt es: קיס' של הלכות. — 4) Jeruschalmi Pea VIII a. — 5) Sifri V. B. M. 16 wird erzählt, daß er eine Stellung in der Gemeinde bekleidete. — 6) Rosch. haschan. 25 a. — 7) Erubin 41 a. — 8) Sabbat 26 a. — 9) Bab. mez. 40 a.

zerbricht, Geld zerstreut, der begeht gleichsam einen Götzendienst[1])." Wie allgemein bekannt und geachtet die Frömmigkeit und Gottesfurcht R. Jochanons war, beweist die Meinung, daß derjenige, der R. Jochanon b. Nuri im Traume sehe, hoffen dürfe, ein wahrhaft gottesfürchtiger Mensch zu sein, da die Ideen und Gedanken, die ihm das Bild des frommen Gelehrten in die Traumbilder zaubern, ihn auch bei seinen Handlungen und Taten leiten müßten und würden[2]). —

ר׳ יוחנן הסנדלר.

R. Jochanon Hassandler,

d. h. R. Jochanon, der „Sandalenanfertiger[3])," war ein Gelehrter, der neben seinem Studium auch ein Handwerk, das ihn ernährte, betrieb. Um jenem desto sorgenfreier obliegen zu können, huldigte er dem Grundsatz, den unsere Weisen aufgestellt: „Das beste ist, wenn Gesetzeskunde und Gelehrsamkeit sich mit der Weltsitte und praktischem Lebensberufe verbinden." Und wie es scheint, verstand er sein Handwerk; daher er auch den Beinamen Hassandler erhielt. Er war aus Alexandrien[4]) und lebte im zweiten Jahrhundert. Gleich vielen anderen Gelehrten war auch er ein vortrefflicher Schüler[5]) des großen Meisters R. Akiba[6]), dem er ganz besonders zugetan war. Als in der Hadrianischen Zeit sein Lehrer in Gefangenschaft geriet, folgte er ihm, um noch weitere Lehren von ihm zu empfangen, wobei er folgender List sich bediente. Als Hausierer nämlich ging R. Jochanon in die Nähe des Gefängnisses und bot Ware an, wobei er die ihm zweifelhaften Gesetzesfragen in das Ausrufen seiner Waren miteinführte. So rief er z. B. aus: „Wer kauft Nadeln, wer Gabeln, wie ist es mit der Chalizafrage?" worauf ihm die Antwort aus dem Gefängnisse wurde: „Hast du auch Spindeln zu verkaufen, hast du, sie ist gültig[7])." D. h. er erklärte den Akt der Unterlassung der Schwagerehe, welcher zwischen der Frau und deren Schwager stattfinden sollte, infolge des Chalizaaktes für gültig. Diese Gespräche beweisen nicht nur die große Anhänglichkeit und das feste Vertrauen des Schülers zu seinem Lehrer, sondern auch die wahrhaft große Gottergebenheit und Standhaftigkeit des in Lebensgefahr schwebenden R. Akiba. Die große Anhänglichkeit an seinen Lehrer und die große Verehrung, die R. Jochanon seinem Meister zollte, beweist auch folgender Vorfall. Als nach der schrecklichen Hadrianischen

---

1) Sabbat 105b; Abot d. R. Nath. III; vgl. ferner Rab. III 22. — 2) Abot d. R. Nath. 40: הרוא׳ ר״י ב״נ בחלום יצפה ליראת חטא. Auch der Fall Joma 38a vgl. Schekalim 9a zeugt von seiner Frömmigkeit. Tosefta Megil. II wird angegeben, daß er z. Z. der Gefahr die Megil. bei Nacht vorgelesen; ferner Tosefta Schewiit IV; Kelim Rasch. XXII. — 3) Nach Juchasin wäre er Perlenschleifer oder auch Perlenbohrer gewesen. — 4) Sieh weiter unten Jeruschalmi Chagiga III. — 5) Berachot 22a; Jerusch. ibid. — 6) Vide sub voce. — 7) Jeruschalmi Jebamot XII: ר״י הסנדלר עביד גרמי׳ רוכל יומא עבר קומי בית חביש׳ הר׳ עקיב׳ והו׳ מכריז ואמר מאן בעי מחטין וכ׳.

Verfolgungszeit sich viele Gelehrten[1]) versammelten, um wieder ein Schaltjahr einzusetzen, kam es zwischen R. Meir und unserem R. Jochanon zu einer Meinungsverschiedenheit. Und als jener sich auf R. Akiba, seinen Lehrer, berief, da erwiderte ihm R. Jochanon heftig: „Ich habe R. Akiba länger stehend zugehört, als du sitzend[2])." Damit wollte er ihm andeuten, daß er schon sehr früh Zuhörer war. Hierauf söhnten sie sich wieder aus und küßten und umarmten sich. Trotz seiner Gelehrsamkeit finden wir in der Mischnah nur sehr wenige Halachot von ihm aufgezeichnet. Gleich anderen Gelehrten hatte auch er eine Sittenlehre sich zum Wahlspruch erkoren. Dieselbe lautet: „Jede Vereinigung und Verbindung um Gottes willen hat Bestand; wenn man bei ihrem Zustandekommen aber nicht Gott und seine Wege im Auge hat, so hat sie keinen Bestand[3])." Vielleicht hat ihn die damalige Zeit — die Zeit der Verfolgungswut des Kaisers Hadrian — zu dieser Lehre veranlaßt. Zusammenhalt, Vereinigung mache stark; dann werde der Feind, wenn er auch noch so mächtig ist und alle seine Kräfte aufbietet, dennoch der Macht unterliegen, die in einer Vereinigung derer ruht, die sich in Gottes Namen unter dem Panier seiner Lehre und seiner Gebote zu Gottes Ruhme geeint haben. —

ר' יונתן[4]).

Rabbi Jonathan.

R. Jonathan war der Sohn des R. Josef[5]), lebte in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts und gehörte zu den Schülern R. Akibas[6]). Gleich seinem Lehrer war er in der Auffassung wie in der Auslegung scharfsinnig. Mehrere Halachot und agadische Erklärungen tragen seinen Namen; jedoch in der Mischnah wird seiner nur ein einziges Mal in einem Moralspruch gedacht: „Wer die Thora in der Armut hält, d. h. trotz seiner Armut und dem notwendig damit verbundenen Streben nach Erwerb von Lebensunterhalt noch sich Zeit nimmt zum Thorastudium, wird sie zuletzt im Reichtum halten können; wer sie hingegen im Reichtum vernachlässigt, der wird sie zuletzt vor Armut vernachlässigen müssen[7])." Als drei Pflichterfüllungen, welche Heil über die Welt bringen, nennt er: Tröstung der Trauernden, Besuch der Kranken und

---

[1]) Es waren dies: R. Meir, R. Jehuda, R. Jose, R. Simon, R. Nechemja, R. Elieser b. Jakob und unser R. Jochan. (Jerusch. Chagiga III a. A.). — [2]) Ibid. שימשתי את ר"ע עומדות מה שלא שימשת ישיבת. — [3]) Abot IV 11. — [4]) Einen gleichlautenden Tanna gab es, welcher ein vorzüglicher Schüler R. Ismaels war (Menachot 57 b) und 30 mal i. d. Mechilta u. 38—40 mal i. Sifre Num. vorkommt in der Mischnah selbst aber nicht erwähnt ist. (Hoffmann z. Einl. in d. H. Midr. 38 u. Hoffmann, לקוטו בתר לקוטי S. 8 Anf.) — [5]) Geht daraus hervor, daß die Mischnah Abot IV 9 mit Abot d. R. Nathan XXX zu Anfang ganz identisch lautet, woselbst ר' יונתן בן יוסף genannt wird; ebenso in der Tosefta Terum. VIII u. Berach. 47 b. — [6]) Jerusch. Maser. V. Vgl. 51 d. Hoffmann ibid. — [7]) Abot IV 9.

Übung von Liebestaten[1]). — Einen edlen Zug von Menschenliebe läßt er uns sehen, wenn er behauptet, auch Gott habe kein Wohlgefallen, wenn Frevler infolge ihrer Schlechtigkeit untergehen müssen, da es ja auch seine Geschöpfe seien. Er erzählt nämlich: „Als die Ägypter, welche die Israeliten beim Übergang über das Schilfmeer verfolgten, den Untergang in demselben fanden, wollten die Engel Gott zu Ehren ein Loblied anstimmen; da wehrte er es ihnen mit den Worten: „Meine Geschöpfe liegen im Wasser, und ihr wollt mir einen Gesang anstimmen[2])!"

Wie in der Agadah, so hat er sich auch einen ehrenvollen Namen auf halachischem Gebiete errungen, in welchem er seine besondere Aufmerksamkeit[3]) der Rechtspflege zuwandte.

Einst besuchte er die heilige Stadt, um auf dem verödeten Platze zum Allvater zu beten. Bei dieser Gelegenheit kam er mit einem Samaritaner in Berührung, der sich vergeblich bemühte, ihn von seinem Vorhaben abzubringen und ihn zu bewegen, auf dem Berge Gerisin, den er nach der Anschauung der Samaritaner für heilig hielt, zu beten[4]).

ר' יוסי.

Rabbi Jose.

Wenn man schon bei dem Urteil über jeden anderen Menschen nicht auf dessen äußere Erscheinung und Lebensverhältnisse zu sehen hat, sondern auf seine Charakterbildung, seine Gemüts- und Geistesveranlagung, welche allein einem richtigen und maßgebenden Urteil als Grundlage dienen können, so ist dies noch in erhöhtem Grade der Fall bei einem Gelehrten, bei dem der Charakter auch auf Lehrmethode und Lehrsätze einen hervorragenden Einfluß ausübt. Anderseits ist aber auch die Entwicklung des Charakters eines Menschen von vielen Umständen, von Anlagen und Erziehung, von den Persönlichkeiten der Lehrer und Kollegen bedingt, wenn sie auch oft in einer dem Vorbilde entgegengesetzten oder wenigstens verschiedenen Weise verläuft. Diese allgemeinen Wahrheiten finden wir auch im Leben R. Joses bestätigt. —

Rabbi Jose[5]) wurde als Sohn des Gesetzlehrers R. Chalafta[6]) in Sephoris (ציפורי) geboren, woselbst sein Vater ein Lehrhaus hatte. Er stammte aus einer Familie, die aus Babylon nach Palästina gekommen war[7]) und lebte im zweiten Jahrhundert. Von seiner Jugend ist nur wenig bekannt. Sicher

---

1) Ab. di R. N. 30: תנחומי אבלים וביקור חולים וגמילות חסדים מביאים טובה לעולם. — 2) Sanhedr. 39 b. — 3) Ibid. 3 b. — 4) Sieh ausführlich Rab. I 32. — 5) Wenn R. Jose ohne nähere Bezeichnung (סתם) genannt wird, ist R. Jose b. R. Chalafta gemeint. (Sab. 115 a; Tosef. Jeschenim Joma a. E.) Er war ein Abkömmling Jonadabs b. Recheb. Jeruschal. Taan. IV 2: ר' ברבי הרפתא מבני יונדב בן רכב. — 6) Sieh weiter unten. — Über den früheren Wohlstand Sephoris gibt R. Jose selbst an, wie er beschaffen war. Baba bathra 75 a. — 7) Raschi Joma 63 b.

ist jedoch, daß er von seinem Vater den ersten Unterricht genoß und daß dieser den Grund zu seiner weitern Bildung legte[1]); später wurde er ein eifriger Zuhörer R. Akibas[2]), dem er fast seine ganze Gelehrsamkeit zu verdanken hatte und zu dessen besten Schülern er gehörte. Aus dem Tugendkranze R. Joses sei nur seine Friedliebe, seine Demut und Bescheidenheit, seine entgegenkommende Nachgiebigkeit und Gefälligkeit erwähnt; Eigenschaften, die ihn allgemein beliebt machten und dazu beitrugen, daß er einer der angesehensten Männer seiner Zeit wurde, ein Tanna, ein Volkslehrer im wahren Sinne des Wortes. Auch er gehörte zu denjenigen Männern, die von R. Jehuda, dem Sohne Babas[3]), ihre Ordination erhielten und die infolgedessen die Flucht ergreifen mußten, da die Einsetzung von Gesetzeslehrern damals von der hadr. Regierung verboten und mit Todesstrafe bedroht war. Später finden wir ihn wieder in seiner Geburtsstadt Sephoris[4]), woselbst er eine Schule errichtete, die bald in großem Ansehen stand. Seine Kollegen waren namentlich R. Simon, R. Jehuda, Sohn Ilais, R. Elasar, Sohn Schemuas und R. Meir, mit dem er oft geteilter Meinung war[5]). Trotz dieser Meinungsverschiedenheit war aber das persönliche Verhältnis sowohl zu R. Meir als zu den anderen Kollegen stets ein ungetrübtes. Eine innige Freundschaft verband ihn auch mit dem Patriarchen R. Simon, dem Sohne R. Gamliels, der ihm seinen Sohn Jehuda, der später für die jüdische Wissenschaft von epochemachender Bedeutung wurde, als Schüler[6]) übergab und Sohn und Vater wetteiferten in Ehrerbietung und in der Verehrung des gelehrten Meisters. Als R. Jose selbst das Lehramt ausübte, wurde sein Schülerkreis ein sehr großer und umfangreicher, was durch seinen individuellen Charakter und seine eigenartige Lehrmethode veranlaßt wurde; dazu kam noch, daß er allgemeines, vielseitiges und Staunen erregendes Wissen besaß, das viele Gesetzesentscheidungen in der Mischnah zu Trägern seines Namens machte. Seine Schule stand in solch ehrenvollem Rufe, daß seine Landsleute die Stelle der heiligen Schrift: „der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit sollst du nachfolgen" auf sein Lehrhaus anwandten und dahin erklärten: „Gehet nach Sephoris zu R. Jose[7])!"

---

[1]) Geht aus den Halachot Sab. 115a, Bechor. 26, Bab. kam. 70 hervor, die er in seinem Namen erwähnte. — [2]) Aruch sub voce ברע. Tos. Damai 4, 13; Tos. Bechor. 4, 8; Tos. Negaim 1, 1; Tos. Para 5, 10. — [3]) Vide sub voce Seite 108. — [4]) Juchasin müht sich um einen Grund ab, warum R. Jose diese Zurückwanderung nach S. unangenehm empfinden mußte, da es ja doch sein Geburtsort war, u. Sed. hador. will auch statt מציפורי לציפורי lesen, also von seinem Geburtsorte weg. Allein wenn wir erwägen, daß das in Sabbat 33b erwähnte Faktum, von dem es heißt: ר"י יגדה לציפור' später war, als die Flucht nach seiner Ordination, wobei überhaupt nicht angegeben wird, wohin er die Flucht ergriff, so dürfte die Auffassung des Talmud ganz richtig sein, da er es immerhin gewissermaßen als eine Art Verbannung ansehen mußte, wenn er den Ort des bisherigen Aufenthaltes, wo er sich bereits eine Wirkungsstätte geschaffen hatte, verlassen mußte, mochte auch der Zufluchtsort seine Vaterstadt sein. — [5]) Joma 8a Tosafot: כיון דפליג בהדי' ר' מאיר ש"מ דר"י ב' חלפה' הוא שהי' חבירו בר פלוגתיה. — [6]) Sab. 51a; Git. 67a; Erub. 14b; Nid. 14b. — [7]) Sanhedr. 32b; Bab. bath. 75b.

Gleich vielen anderen Gelehrten huldigte auch er dem Grundsatz: „Schön ist, wenn Thorastudium mit praktischem Lebensberufe gepaart ist.“ Er trieb ein Handwerk, das nicht zu den schönsten und angenehmsten gehörte, nämlich das Gewerbe eines Gerbers und Lederhändlers[1]). Von der Notwendigkeit eines Gewerbes durchdrungen sagte er: „Ein Mann ohne Gewerbe gleicht einer Frau ohne Mann,“ oder umgekehrt: „Wer ein Gewerbe treibt, gleicht einer Frau, die einen Mann hat[2])“ Der Vergleich mit einer harmonischen Ehe lag ihm nahe, da er den hohen Segen häuslichen Glückes in seiner eigenen Ehe vor Augen hatte. Er war mit der Frau seines verstorbenen Bruders sehr glücklich verheiratet[3]), was seine Äußerung über sie beweist, da er sie die Grundfeste seines Hauses nannte[4]). Aus dieser Ehe gingen fünf Söhne hervor, die er stolz als Zedern bezeichnet, welche er in Israel gepflanzt habe[5]) und denen er eine so treffliche Erziehung gab, daß sie später berühmte Männer in Israel wurden. Sie hießen R. Ismael, R. Elasar, R. Chalafta, R. Abtulus[6]) und R. Menachem. So sehen wir in R. Jose nicht nur das Vorbild eines hervorragenden Gelehrten, sondern auch das eines glücklichen Gatten, eines in in Freude strahlenden Vaters.

Bevor wir auf seine Eigenschaft als Gesetzeslehrer eingehen, sei einiges aus seinem Leben berichtet, das zur Beleuchtung seines Charakters und Wissens dienen mag. Einmal entspann sich zwischen ihm und einer Matrone[7]) folgendes Gespräch: „In wie viel Tagen hat Gott die Welt geschaffen?“ „In sechs Tagen,“ lautete die Antwort. „Womit beschäftigt sich Gott seit dieser Zeit?“ fragte sie weiter. „Er stiftet Verbindungen zwischen Mann und Frau.“ „Wenn er weiter nichts tut als dieses, so getraue ich mir so etwas ebenfalls zu vollbringen, und so viele Sklaven und Sklavinnen wie ich besitze, so viele Ehen sollen bald geschlossen sein.“ R. Jose erwiderte: „Wenn dir so etwas auch leicht vorkommt, so hält es doch Gott für etwas sehr Schweres; es kommt hier nicht bloß auf das Zusammengeben zweier Personen, als vielmehr darauf an, daß sie trotz der natürlichen Verschiedenheit, die zwischen Menschen überhaupt notwendig stattfinden muß, dennoch für einander passen und sich so ergänzen, daß sie gleichsam einen Menschen ausmachen.“ Als R. Jose nun fortgegangen war, suchte die Matrone ihre Worte zu beweisen und ihr Vorhaben sofort ins Werk zu setzen. Sie ließ nämlich tausend Sklaven und ebensoviele Sklavinnen herbeirufen, in zwei Reihen einander gegenüber stellen und begann nun aufs Geratewohl dem einen diese, dem andern jene als Ehehälfte zu bestimmen. Aber was war der Erfolg? Am andern Tage erschienen die Neuvermählten mit blutigen Köpfen, ausgeschlagenen Augen und beschädigten Gliedern vor ihrer Gebieterin, und sie mußte ebensoviele Klagen hören, als sie Verbindungen geschlossen hatte, so daß sie nicht umhin konnte, die Unrichtigkeit ihres Glaubens

---

[1]) Sab. 49 b. — [2]) Tosefta Kidduſch. I. — [3]) Jeruschalmi Jebam. I 1, Rab. I 85; ר״י ב׳ חלפתא יבם אשת אחיו. — [4]) Sab. 118 b; Gittin 52 a. — [5]) Sabb. 118 b; Jeruſ. Jebam. 2 b. — [6]) Ibid. Jeruſch. Jebam. I 1 steht statt Abdinus Abtulus. Vgl. Bacher II 153 Anm. 9. — [7]) Wohl eine in Sephoris wohnende hochgestellte gelehrte Frau.

einzusehen, R. Jose vor sich kommen zu lassen und ihren Irrtum offen einzugestehen. „Jetzt," bemerkte jener, „wird es dir wohl einleuchten, warum ich behauptete, daß solche passende Verbindungen eben so schwer seien, als einst die Trennung des Schilfmeeres, da es nämlich Gott allein vorbehalten ist, dergleichen Verbindungen zu treffen, wie es ihm auch allein vorbehalten war, von Natur zusammenhängende Gegenstände, wie die Teile des Meeres, voneinander zu trennen." Diesen und ähnlichen Fragen, die die Matrone an R. Jose gestellt[1]) und die alle darauf hinausgingen, dem göttlichen Gesetze irgend etwas Fehlerhaftes zuzuschreiben oder darzutun, daß es auf Unwahrheit beruhen müßte, wußte R. Jose mit aller Schärfe des Geistes und sprudelndem Witze zu begegnen, und er verstand es, sie durch seine treffenden Antworten zu dem Geständnis zu zwingen, daß ihre Meinung falsch war[2]). Einmal saß R. Jose mit seinen Kollegen R. Jehuda b. J. und R. Simon b. Jochai zusammen und unterhielt sich mit ihnen über die römische Herrschaft, unter der Israel oft schwer zu leiden hatte[3]). Da begann R. Jehuda die Einrichtungen Roms und die Verdienste der Römer hervorzuheben, die sie durch Straßen- und Brückenbau, sowie Anlagen von Bädern erworben hätten, R. Simon sprach sich tadelnd darüber aus, da ja die Römer alles nur zu ihrem eigenen Nutzen und Vorteil, zum Vergnügen und zur Wollust gemacht hätten; R. Jose sprach sich hingegen weder lobend noch tadelnd aus. Dieses Gespräch wurde durch einen gewissen Juda, einen Nachkommen von Proselyten, vielleicht nicht in böswilliger Absicht[4]), weiter erzählt, und so auch der römischen Regierung zu Ohren kam. Die Folge war, daß R. Jehuda ein Ehrenamt angewiesen, über R. Simon[5]) das Todesurteil gefällt, hingegen unser R. Jose nach seiner Vaterstadt Sephoris[6]) verbannt wurde.

---

[1]) Rab. I 17, 25, 63, 87; II 3; III 3 u. a. O. Im ganzen werden in der agadischen Litteratur sechzehn Gespräche, welche zwischen R. Jose und der Matrone stattfanden, angeführt, die Bacher (II 166) in dialogischer Form wiedergibt. — [2]) Hier finde auch folgendes noch Erwähnung: Jemand kam zu R. Jose und sagte: „Ich hörte in meinem Traume, wie mir gesagt wurde: Geh nach Kappadocien und du wirst das Geld deines Vaters finden". Der Rabbi sagte: „Ist denn dein Vater jemals nach Kappadocien gekommen?" „Nein". „So geh nach Hause und zähle zehn Balken, und du wirst das Geld deines Vaters finden, denn Kappa (der griechische Buchstabe *K*) bedeutet decuria (eine Zahl von zehn Dingen). (Jerusch. Maś. scheni IV 6.) — [3]) Sab. 33 b. — [4]) Ibid. Raschi u. Tosaf — [5]) Vide sub voce. — [6]) Auch Grätz IV 207 meint es wäre Laodicea und bezieht sich auf Jerusch. Abod. sar. III z. A.: דם בלידקיא וכ', während es in Moed. kat. 25 b heißt: דציפורי רבא, ebenso wird in Sanhed. 109 a auch Sephoris angegeben. Wahrscheinlich ist, daß R. J. wieder, nachdem der Kaiser gestorben, den Verbannungsort verlassen, später seine Vaterstadt wieder aufgesucht und dort sein Lehrhaus gegründet hat. Und selbst wenn er in Laodicea gestorben, so mußte er dorthin nicht verbannt gewesen sein, und wenn er auch nach Sephoris, wie unsere Quelle (Sabbat und die Parallelstelle) angibt, verbannt wurde, so konnte er dennoch in Laodicea gestorben sein und der Ausdruck שפעו מרובי דציפורי רבא seine Anwendung aus Pietät finden. Genug, er mußte den heimatlichen Boden verlassen und in Verbannung leben, weil er die Handlungen der Römer nicht rühmend hervorhob, was die Gewalthaber jener Zeit hinreichend charakterisiert. (Vgl. Sed. had. sub voce). Vgl. auch Bacher II 154 Anm. 2.

Sein Leben war ein in jeder Beziehung tugendhaftes und frommes, weshalb ihm nach der Erzählung auch eine Erscheinung des Propheten Elijahu zu teil wurde[1]).

Von seiner großen Frömmigkeit und seinem edlen Charakter zeugt auch sein Gebet: „Mein Teil sei mit denen, die mit dem Aufstralen der Sonne am Morgen ihr Gebet verrichten, die täglich die Lobgesänge Gottes beten, die am Sabbat drei Mahlzeiten halten[2])." Er betete ferner: „Mein Teil möge mit denen sein, welche den Sabbat in Tiberias (welches im Tale liegt, also sehr früh) beginnen, und in Sephoris (wo es wegen der hohen Lage länger Tag ist) endigen; möge ich zu denjenigen gehören, welche Unrecht leiden ohne Veranlassung[3])!" Die Verwaltung des Almosenwesens, die gewöhnlich mit dem Geschäfte des Almosensammelns verbunden ist, gehört gewiß zu den schwierigsten und undankbarsten Ämtern. Die Unannehmlichkeiten, denen sich der Sammler aussetzt, sowie die Vernachlässigung des eigenen Geschäfts und die empörende Undankbarkeit, die ihm oft bei den edelsten Absichten zu teil wird, endlich die schmerzliche Empfindung, der Not nicht immer genügend abhelfen zu können: dies alles zusammen genommen erhöht das Verdienst desjenigen, der sich diesem Amte widmet und dasselbe mit Redlichkeit verwaltet. Darum sagt auch R. Jose: „Ich wünsche mir einen Anteil an dem Verdienste der Almosenverwalter, nicht aber an dem der Almosenverteiler[4])," denn das Verdienst des letzteren ist nicht allein unbedeutender, als das des ersteren, sondern wird auch oft noch durch die Art der Verteilung sehr geschmälert, da man leicht in die Lage kommen kann, parteiisch zu verfahren und den einen auf Kosten des andern zu begünstigen, der vielleicht sowohl mit Rücksicht auf seine bedrängte Lage als auch infolge sonstiger wohl begründeter Ansprüche eine größere Berücksichtigung verdienen würde. So gerät man oft infolge der strengen Gewissenhaftigkeit in nicht geringe Verlegenheit und sieht sich am Ende genötigt, die Entscheidung dem Zufall zu überlassen, der auch dem Unwürdigen zuweilen den Vorzug gibt. „Darum lieber von Spendensammlern, als von Spendenverteilern." Sowohl sein Leben und Wirken nach außen als auch sein stilles häusliches Walten war tadellos und nachahmenswert, sein Familienleben war ein musterhaft frommes; die Scheu vor dem Göttlichen, die Ehrfurcht vor dem Heiligen befähigten ihn zu Handlungen, zu deren Vollendung nur selten ein Sterblicher die nötige Ausdauer, Selbstentsagung und Standhaftigkeit besitzt[5]). Eine Tugend zeichnete ihn im besonderen aus, er war nämlich sehr friedliebend, so daß er selbst Personen, von denen er überzeugt war, daß sie im Unrecht waren, nie widersprach. So sagte er: „Selbst wenn meine Kollegen zu mir sagten: „Erhebe deine Hand und erteile uns den priesterlichen Segen!" würde ich, obschon ich weiß, daß ich aus dem priesterlichen Geschlechte nicht stamme,

---

[1]) Berach. 3a; Sanhed. 113b nennt ihn R. Jose אבא „mein Freund, mein Verehrer"! Jebam. 63a. — [2]) Sab. 118b. — [3]) Ibid. — [4]) Ibid. ירא הריני מגבאי צדקה ניני ירא מנסתברתי בניני שרי; ניני ירא מיחתקי צדקה. — [5]) Ibid. So heißt es: ירא ראי קירית ביתי אינרי חתקי.

dennoch ihren Worten nicht widersprechen[1]." Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß R. Jose sein einmal gegebenes Wort nie widerrief[2]; es war ihm so heilig wie ein Schwur. Die späteren Generationen haben diese guten Eigenschaften zu würdigen gewußt und ihn gerade deshalb rühmlichst hervorgehoben[3].

Das Angeführte möge zu seiner Charakterisierung genügen. Was nun seine Tätigkeit als Gesetzeslehrer anlangt, so ist in der Lehrmethode besonders die Gründlichkeit hervorzuheben, sein klarer Geist, sein richtiges Urteil, sein tiefes Denken; dies alles machte auf den Zuhörer den besten Eindruck und fand bei seinen Lehrern und Kollegen die vollste Anerkennung[4]. Darum wurde die Halacha auch nach seinem Urteile entschieden[5]. Seine Halachakenntnisse, die das ganze religiöse Gebiet umfaßten, waren sehr groß, seine Entscheidungen präzis und klar, so daß sein Scharfsinn nicht genug bewundert werden kann. Auch bei seinen Urteilen diente der Friede stets als treuer Begleiter. Seine Hauptlehrtätigkeit bestand darin, die verschiedenen Lehren nach ihrer ursprünglichen Form richtig zu stellen, d. h. ihnen den richtigen Sinn und die richtige Bedeutung zu geben[6]. Bestand zwischen zwei Gelehrten verschiedene Meinung, so suchte er diese auszugleichen, oder wenn es möglich war, beiden Rechnung zu tragen[7]. War ihm dies nicht möglich, dann traf er seine eigene Entscheidung, wich jedoch von der strengen Gesetzesnorm[8] nicht ab. Wegen dieser seiner strengen Rechtlichkeit stand seine Schule in großer Achtung[9]. Die Mischnah[10] enthält viele Halachot, die in seinem Namen ausgeführt und für die mannigfaltigsten und verschiedensten Fälle des Lebens berechnet sind. Für die Hochschätzung des Gesetzesstudiums stellte er den Grundsatz auf: Wer die Thora ehret, der wird selbst unter den Menschen geehrt werden; aber wer sie verschmäht, den verschmähen schließlich auch die Menschen[11]. Er selbst war ein leuchtendes Beispiel für die Wahrheit des von ihm aufgestellten Grundsatzes. Denn so groß seine Hingebung und Verehrung der Thora und des heiligen Studiums mit ihr war, so groß war auch

---

1) Ibid. Vgl. das. Tosafot und Edels z. St. — Die Erklärung Königsberger (Jeschurun II Nr. 24 S. 574) „wenn jene ihn aufgefordert hätten (mit den Priestern) zu der Stelle, wo diese den Segen über das Volk aussprachen, hinaufzugehen" u. s. w. (sieh das. Anmerkg.) scheint mir nicht unwahrscheinlich. — 2) Ibid. — 3) Ibid. 51a; sieh. daselbst Tosafot. — 4) Als Isai b. Jehuda das Lob der Weisen hervorhob, sagte er über R. Jose: נמוקי עמו, sieh Raschi; Aruch s. v. נמק erklärt diesen Spruch folgendermaßen: כל תורתו סדור' בפיו כלומר כל תורתו ברורה גמרא מסודרת בידו; Gittin 67a; Bab. kam. 24a Raschi טעמיו וראייתיו עמו; Erubin 51a. Sieh Raschi נמוקי עמו. Im Talmud kommt oft die Bezeichnung ר' יוסי ברבי vor, damit ist unser R. J. gemeint; sieh Raschi Succa 26a ר"יב"ר. — 5) Ibid. — 6) Sieh Weiß (II 163), welcher zum Teil die Stellen anführt, die in diesem Sinne von R. Jose gedeutet werden. Vgl. außerdem noch Jerusch. Schewiit V 5; Erub. 101a; Sanhed. 36a; Kethub. 77; Menach. 45; Mid. 35b: Erach. 10a. — 7) Terum. X 3; Erub. VIII 5; Joma IV 6. — 8) Erub. IX 3. — 9) Sed. hador. 19a führt mehrere Anordnungen an, die er in seiner Vaterstadt getroffen hat. — 10) Sieh das hebr. Namensverzeichnis am Ende des Werkes. 11) Abot IV 6; Ab. di R. Nath. 27.

die Anerkennung und Verehrung, die ihm beim Volke zu teil ward. Er stand hochgeachtet und hochgeschätzt als wahrer Liebling des ganzen Volkes da!

Auch auf agadischem Gebiet finden wir seinen Namen. Doch erscheinen hier seine Erklärungen, wenn sie auch tiefen Sinn und große Belehrung bekunden, in solch eigentümlichem Gewande, daß sie häufig nicht ohne weiteres auf den ersten Blick hin verständlich sind [1]. Ebenso klar wie beherzigenswert sind seine folgenden Lehren: „Nicht der Ort ehrt den Mann, sondern der Mann ehrt den Ort [2].“ „Besser von unten nach oben steigen, als von oben nach unten sinken [3].“

Schließlich sei noch erwähnt, daß er eine Art Weltgeschichte, Geschichte der Israeliten (Seder Olam), verfaßt hat. Ob das Werk, welches wir besitzen, das von ihm verfaßte ist, ob es einen anderen Verfasser hat, oder ob ursprünglich von ihm verfaßt, mit der Zeit vielfache Veränderungen an ihm vorgenommen worden sind, daß man es kaum mehr als das seine bezeichnen kann, ist schwer zu entscheiden [4]. R. Jose erreichte ein hohes Alter, überlebte noch R. Meir [5] und starb in seiner Vaterstadt Sephoris [6]. Mit ihm ging ein Mann zu Grabe, der ein edler Charakter, ein wahrhaft großer Geist, im wahren Sinne des Wortes ein Liebling des Volkes geworden war. Ein Volk, das solche Männer besitzt, darf stolz sein; denn gleich einer festen Burg, getragen von gewaltigen Säulen, kann es den heftigsten Stürmen widerstehen!

ר׳ יוסי הגלילי.

R. Jose Haglili [7].

Wir haben schon öfters des großen tannaitischen Lehrerkreises im ersten Jahrhundert zu gedenken Gelegenheit gehabt, der auf den verschiedensten Gebieten jüdischer Wissenschaft große Männer hervorbrachte. Zu diesen gehörte auch R. Jose, von Geburt ein Galiläer, wovon der Beiname Haglili zeugt, der ihm wohl beigelegt wurde, um ihn von anderen gleichnamigen Gelehrten zu unterscheiden. Über seine Jugend ist wenig berichtet, ebenso sind seine Lehrer nicht bekannt. Obwohl der jüngste Schüler, gehörte er doch bald zu den tüchtigsten; dies beweist schon sein erstes Auftreten in der Öffentlichkeit. In einer gelehrten Versammlung nämlich, die unter dem Vorsitze R. Tarphons in Jabneh abgehalten wurde [8], trat zum ersten Mal ein Schüler vor die Weisen

---

1) Succa 5a; vgl. Sanhed. 21b. — 2) Taanit 21b. — 3) Abot d. R. Nathan XI. — 4) In Jebam. 82b und Nid. 46 wird es ihm ausdrücklich zugeschrieben: מאן תנא סדר עולם ר׳ יוסי. — 5) Kiddusch. 52b; Nasir 49b. — 6) Sieh oben Seite 156, Anmerkg. 6. — 7) Er gehört zu den wenigen, die nicht mit dem Namen ihres Vaters, sondern mit dem ihrer Heimat bezeichnet werden, wie Hanan der Ägypter, Nasum der Meder u. a. — 8) Sebachim 57a; Sifre Num. 118. Das daselbst erwähnte: תלמיד אחד וכ׳ ור׳ יוסי הגלילי שמו וכ׳ zeigt, in welchem Jünglingsalter er noch gestanden, ebenso seine Bescheidenheit. — Vgl. auch Tosafot אר״ע Abod. sar. 45a, woselbst erörtert wird, daß R. Jos. jünger als R. Akiba war.

mit großer Bescheidenheit und erörterte die aufgeworfene Frage[1]) mit großem Scharfsinn. Es war dies R. Jose Haglili. Er ging als Sieger selbst über die beiden großen Gelehrten R. Tarphon und R. Akiba hervor. So dauerte es nicht lange, und er trug den Namen „Schüler" nicht mehr, sondern wurde ein würdiger Kollege[2]), selbst jenen Kryphäen jüdischer Gelehrsamkeit gegenüber. Denn auch diese erkannten bald, welch hoher Geist in ihm lebte, und hielten mit Anerkennung seines Wissens und Könnens nicht zurück[3]), wie dieses überhaupt bald allgemeine Anerkennung fand. Als z. B. über die Frage beraten wurde, wie eine Kuh, welche Entsündigungswasser getrunken und innerhalb 24 Stunden geschlachtet wurde, anzusehen sei, erklärte R. Jose diese für rein, R. Akiba hingegen für unrein. Jener führte jedoch so schlagende Beweisgründe an, daß sich R. Akiba für besiegt erklärte und die Entscheidung seines Genossen anerkannte; und es stimmten auch die in jener Versammlung anwesenden zweiunddreißig Weisen seiner Meinung bei, was R. Tarphon veranlaßte, auf ihn Bibelverse anzuwenden, die sehr schmeichelhaft klangen[4]).

Seine Halachot waren alle mit großem Scharfsinn durchdacht, und seine Absicht, die ihn bei Aufstellung derselben leitete, war möglichst eine Erleichterung zu schaffen[5]). Greifen wir aus der Fülle[6]) seiner Entscheidungen und Urteile einiges heraus! Wer mit Ausübung eines Gebotes beschäftigt ist, der ist nach ihm von einem andern Gebot befreit[7]), das zu derselben Zeit auszuüben wäre. Er hält es für heilige Pflicht, großen und erlauchten Personen Ehre zu erweisen, Gelehrten aber, muß man, selbst wenn sie noch jung sind, schon Ehre bezeigen[8]). Wer jemanden ohrfeigt, muß eine genügende Strafe zahlen[9]). Gibt jemand seiner Frau einen Scheidebrief, so muß es derart geschehen, daß sie nicht noch an eine Bedingung gebunden ist[10]). Nicht minder bedeutend sind seine agadischen Vorträge. Auf dem Berge Sinai, meint er, fand deshalb die Gesetzgebung statt, weil auf demselben wegen seiner unbedeutenden Höhe noch kein Götzendienst ausgeübt worden war[11]). Den Frieden achtete er hoch, hielt ihn für ein schätzenswertes Gut, dessen Wert schon daraus ersichtlich, daß kein Krieg eröffnet werde, ohne daß vorher noch einmal der Frieden

---

[1]) Es handelt sich darum, wie lange ein geopfertes erstgebornes Tier gegessen werden darf. — [2]) Tosefta Mikw. a. E. ausführlich; ferner Tosafot Abod. sar. 45a. — [3]) Ibid. R. Tarphon wandte nämlich auf den Kampf der Gelehrten den in Daniel 8, 4 ff. beschriebenen Kampf der Tiere an: der Widder, der alles besiegt und groß tut, ist R. Akiba, der Ziegenbock mit dem sichtbaren Horne ist R. Jose der Galiläer, und seine Widerlegung; der rennt den Widder an und zerbricht seine beiden Hörner, das sind die Argumente des R. Akiba und seines Helfers Simon b. N., und keiner der 32 Gelehrten rettet den Widder aus seiner Hand. — [4]) Abod. sar. III 5; Sebachim 82a; vgl. auch Chagiga 14a. Selbst gelehrten Männern wird er vollständig gleichgestellt, Moed. kat. 28b; Gittin 83a. — [5]) דרכו להקל הרב' מאוד M'wo hatalmud v. Bloch S. 34. Vgl. Chulin VIII 4; Sab. 130a; Jebach. 14; Chulin 116a u. Bab. mez. 32b: צער ב"ח לאו ראורייתא. — [6]) So Sanh. 90; Horaj. II 5; Pesach. VIIa; Kethubot III 3; Chul. IV 3, V 3, VIII 4 u. a. m. — [7]) Suc. 26a. — [8]) Kidduſch. 32. — [9]) Bab. kam VIII 6. — [10]) Git. 83a. — [11]) Rab. I 99.

angeboten werde[1]). — In Bezug auf Gelehrsamkeit und Geistesbildung hatte er viel Ähnlichkeit mit seinem großen Lehrer, Freund und Kollegen R. Akiba. Fügen wir noch einiges aus dem Leben hinzu. Die Galiläer waren bei den Judäern nicht sehr beliebt und galten als unklug[2]) und unter diesem Vorurteile gegen seine Landsleute hatte R. Jose zu leiden. Als er nach Lydda gehen wollte, fragte er des Wegs unkundig, die ihm gerade begegnende gelehrte Beruria[3]): „Auf welchem Wege geht man nach Lydda?" Hierauf gab sie ihm die derbe Antwort: „Galiläer! Narr! kennst du nicht den Spruch unserer Weisen, der da lautet: „Sprich nicht zu viel mit einer Frau!" Du hättest kürzer fragen können: „Auf welchem Wege nach Lydda[4])?" — In seinem ehelichen Leben teilte R. Jose haglili nicht das günstige Geschick seines Namensbruders R. Jose b. Chalafta. Im Gegensatze zu jenem war er sehr unglücklich verheiratet, denn seine Frau, die Tochter seiner Schwester, verbitterte ihm das Leben und plagte ihn immerfort; selbst in Gegenwart seiner Schüler verhöhnte sie ihn. Als sie ihn fragten, warum er sich von einer so unlieben Gefährtin nicht scheiden lasse, antwortete er: „Ihre Mitgift war groß, und ich bin arm; es wäre aber ungerecht, wenn ich sie wegsenden sollte, ohne ihr zu erstatten, was sie mir gebracht hat." Eines Tages stattete der gelehrte R. Elas. b. Asarj. ihm einen Besuch ab. Hocherfreut über diesen Besuch, bat ihn R. Jose, bei ihm zu speisen. Elasar nahm die Einladung an. Das böse Weib aber, das darauf ausging, ihren Mann bei jeder Gelegenheit zu kränken, wendete dem Freunde den Rücken zu und gab damit deutlich zu verstehen, wie wenig sie sich um ihren Mann oder dessen Freund kümmere. R. Jose nahm jedoch von ihrem unschicklichen Betragen keine Notiz und fragte sie ganz sanft, was sie heute mittag zu essen habe. „Nichts," war die Antwort, „als ein wenig Gemüse," obschon sie für sich gewähltes Geflügel zubereitet hatte. Der Gast erkannte aus diesem Verhalten, daß sein Freund wirklich mit einem bösen Weibe verbunden sei, und riet ihm daher, sich von ihr zu scheiden. Als R. Jose das Hindernis anführte, gab er ihm eine große Summe Geldes. Da ward sein Weib von ihm getrennt und heiratete nach einiger Zeit einen Stadtdiener, der bald darauf erblindete, weshalb er nicht mehr im stande war, seine Familie zu ernähren, und so verarmte, daß er sein Brot erbetteln mußte. Seine Frau hatte nun das traurige Los, ihn von Haus zu Haus führen und das Mitleid der Leute erregen zu müssen. Doch hatte sie noch Stolz genug, das Haus zu meiden, in dem ihr erster Gatte wohnte. Ihr Mann, mit dem Charakter der Bewohner seiner Stadt nicht unbekannt, hatte nun oft von der Frömmigkeit und Barmherzigkeit R. Joses gehört. „Warum gehst du an seinem

[1]) Ibid. III 9. — [2]) Erub. 53 b zu Anfang. — [3]) Diese war die Frau R. Meirs (vide sub voce; ferner Tosaf. Abod. sar. 45 a). Ohne Grund nimmt Hamburger (II 499) eine andere Beruria an, wovon aber nirgends die Rede ist. R. Jose war damals noch sehr jung, sonst hätte sie ihm nicht so unverblümt ihre Abneigung gegen die Galiläer zu erkennen gegeben. Eine schöne Erklärung über diese Stelle gibt Brüll in seinem M'wo hamischnah 129. — [4]) Erub. 53 b.

Hause vorüber?" fragte er sein Weib. Da hielt sie ihn immer mit nichtigen Entschuldigungen hin. Als er aber die Frage wiederholte, sagte sie ihm zuletzt die Wahrheit, daß sie sich schäme, in dem Hause zu betteln, wo sie einst Gebieterin gewesen. Ihr Mann, zornigen Gemüts, ließ dies nicht als Entschuldigung gelten, sondern drang darauf, daß sie ihn hinführe; als jedoch das Weib sich hartnäckig weigerte, schlug er sie grausam. Da schrie sie so laut, daß eine Menge Volkes zusammenlief und das unglückliche Paar umringte. Während dieses Lärmens ging R. Jose vorbei und fragte nach der Ursache, und kaum hatte er gehört, was vorgefallen war, so war er bemüht, die Not der Armen zu lindern und ihrem Elend zu steuern. Ja, er sorgte für sie, solang sie lebte. Als seine Schüler ihn einmal fragten, ob das nicht das Weib sei, das früher sein Leben so unglücklich gestaltet habe, antwortete der fromme Lehrer: „Ja, und eben darum bin ich verpflichtet, ihr beizustehen, denn so steht geschrieben: „Verschließe nicht deine Augen gegen dein eigenes Fleisch (Jes. 58,7)[1]!" — Dieses Ereignis allein charakterisiert unsern R. Jose und beweist, welch edles und frommes Herz und Gemüt er besaß, wie es erfüllt war von herzlichster Menschenliebe und Teilnahme an dem Unglück anderer, wie kein Gefühl von Haß und Rachsucht neben ihm aufkommen konnte. Kein Wunder, wenn er wegen dieser Menschenfreundlichkeit, die sich mit wahrer Frömmigkeit und hohem Wohltätigkeitssinn paarte, beim Volke in großem Ansehen stand und dieses mit seinen Wünschen zu ihm kam, damit er für dasselbe Fürbitte einlege und Erfüllung erflehe. Als einst, so wird erzählt[2]), Mangel an Regen war, da holte man einen Greis, d. i. R. Jose haglili, der darum betete, und sieh, sein Gebet fand Erhörung. R. Jose wurde auch das große Glück zu teil, zwei gelehrte Söhne zu haben[3]), R. Elieser und R. Chanina.

ר' יוסי בן דורמסקית[4]).

R. Jose ben Durmaskis.

Ein Schüler des gelehrten Tanna R. Elies., des Sohnes des Hyrkanos'[5]), erwarb er sich bedeutende talmudische Kenntnisse, obschon nur eine Halacha seinen Namen trägt und er auch diese bloß im Namen eines anderen überliefert[6]). In der Mischnah wird von ihm folgendes erwähnt. An dem Tage, der in der Mischnah als „Bo Bjom" בו ביום bezeichnet wird und an welchem R. Elas. b.

---

[1]) Jeruschal. Kethub. XI; ausführlicher Rab. I 17; III 34. — [2]) Jeruschal. Berach. V 2; vgl. ferner Taan. I; Abot d. R. Nathan XVIII a. E. Bacher I 361 Anm. 1 schreibt: Interessant ist, daß noch im zehnten Jahrhundert der Karäer Sahl b. Mazliach rügt, daß man Jose mit den Worten anrief: „O R. Jose, Galiläer, heile mich!" — [3]) Chulin 12a. — [4]) Diese Lesearт finden wir in der Mischnah Jedaim IV 3, wonach Durmaskis der Name des Vaters ist, ebenso Chagiga 3b; Kidduschin 39a; Chul 67b; nach Juchas. u. Sed. hador. (sub voce) wäre es der Name seiner Vaterstadt Damaskus, weshalb sie die Lesearт איש דורמסקית haben, vgl. auch Sifri Deborim I. — [5]) Ibid. Chagiga IIIb; Tosefta Chul. 3, 27. — [6]) Kidduschin. 39a.

Asarjah als Naßi eingesetzt wurde, ward eine Halacha erörtert und festgesetzt, und diese überbrachte R. Jose seinem Lehrer, der sie ebenfalls anerkannte[1]). — Bekannt ist sein Name auf dem Gebiete der Agadah; so lehrt er u. a., daß die Megillah ein unter Beistand des göttlichen Geistes geschriebenes Buch sei (ברוח הקודש)[2]); ferner, daß der Fisch Leviathan zu derjenigen Klasse gehöre, welche Flossen und Schuppen habe, und daher ein reiner Fisch sei, was er durch Bibelstellen zu beweisen sucht[3]).

ר' יוסי בן החוטף.

R. Jose b. Hachotef.

Geboren im Dorfe Efros, lebte er in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts und genoß den Unterricht R. Ismaels[4]). Sein Name ist in der langen Reihe der Tannaim weniger bekannt, auch ist von ihm mit Ausnahme einer Halacha[5]) nichts überliefert.

ר' יוסי בן חוני.

R. Jose b. Choni[6]).

Dieser Tanna lebte, wenn auch nur noch kurze Zeit, so doch während des Bestandes des Tempels. In der Mischnah wird sein Name bloß einmal[7]) aufgeführt, wo er lehrt: „Wenn ein Opfer, das ursprünglich zu anderen Zwecken bestimmt ist, am Vortag des Pesachfestes als Pesachopfer oder sonst im Jahre als Sühnopfer dargebracht wird, ist die Bestimmung desselben verfehlt, also der Zweck nicht erreicht." Außer dieser Mischnah werden in seinem Namen im Talmud[8]) mehrere Halachot von ihm in Bezug auf das rituelle Tauchbad erwähnt. Auch erwähnt er, daß Ruth, die Stammmutter der jüdischen Könige, von Balak dem ehemaligen Feinde Israels abstammte[9]).

ר' יוסי ברבי יהודה[10]).

R. Jose, Sohn R. Jehudas.

Dieser Gelehrte lebte am Ende des zweiten Jahrhunderts und noch am Anfang des folgenden. Als Sohn des ebenfalls großen Gelehrten und allbe-

1) Jedaim u. Chagiga. — 2) Megil. 7a. — 3) Chulin 67b. — 4) Kilaim III 7. — 5) Ibid. — 6) In Temura 12b ist die Lesart Josef statt Jose, auch fehlt der Titel „Rabbi"; letzteres ist auch in der Mischnah der Fall, während er in Sota und in Parallelstellen steht. — 7) Sebachim I, 2. Vgl. Pesach. 73b (hier steht übrigens יוסי בן חוני). — 8) Temura 12b; Tosef. Mikw. III. — 9) Sota 47a u. Horij. 10b; Sanhed. 105b und die Parallelstelle. — 10) In der Mischnah Nedar. VIII 6 kommt bloß der Name des Sohnes vor ר' יוסי בנו und in Abot IV 20 mit der Bezeichnung איש כפר הבבלי.

kannten Mannes, R. Jehuda, des Sohnes Jlais[1]), hatte er sich frühzeitig Kenntnisse in den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft angeeignet und erwarb sich ebenso bald, namentlich auf dem halachischen Gebiete einen bedeutenden Ruf[2]). Sein Vater, welcher Lehrer des R. Jehuda hanaßi gewesen, hatte sicher auch seinen Sohn mit ihm bekannt gemacht, und wie es scheint, wurde dieser sowohl sein Lehrer[3]), wie auch später sein Kollege[4]). Er dürfte jedoch bedeutend älter gewesen sein als Rabbi. Doch war der Altersunterschied kein Hindernis das Verhältnis zwischen den beiden Gelehrten zu einem äußerst liebevollen, vertrauten und herzlichen zu machen, das noch durch die Ehrerbietung, die sie sich gegenseitig zollten, wenn möglich, erhöht wurde. Als Rabbi die Lehren und Meinungen der Gelehrten in der Mischnah zusammenfaßte, war es R. Jose, dessen Ansichten als allgemein anerkannte, oft ohne direkte Namensnennung, daselbst als maßgebende Halacha aufgestellt wurden[5]). Was seine Lehrmethode betrifft, bediente er sich häufig hierbei der Schlußfolgerung aus der Tatsache, daß in der Schrift zu einem allgemeinen Begriff etwas hinzugefügt oder ausgeschlossen wird (רבוי ומיעוט)[6]), ebenso wendete er den Schluß vom Leichten aufs Wichtigere an[7]), um seine Halacha abzuleiten. So deutete er in den Bibelvers (III B. M 19,36): „Gerechte Wage, richtige Gewichtsteine, richtiges Epha und richtiges Hin soll Euch sein" die Worte „Richtiges Hin", das als Maß schon in Epha, von dem es nur einen Teil bildet begriffen ist, dahin, daß damit gesagt wäre: dein „Ja" (הן) sei ein wahrhaftes Ja und dein „Nein" ein wahrhaftes Nein[8]), eine Erklärung, die allgemein Billigung fand, da man die Heiligkeit und Unverbrüchlichkeit des gegebenen Wortes hoch schätzte, wie auch ein anderer Talmudist, Abajo, noch ausdrücklich die Mahnung hinzufügte, nicht anders mit dem Munde zu reden als man im Herzen denke[9]). Übrigens hat R. Jose in der Agadah nicht so viel geleistet und wird sein Name auf diesem Gebiete nicht so oft erwähnt wie auf dem der Halacha. Doch mögen noch folgende sehr beherzigenswerte Worte hier eine Stelle finden! Am Vorabend des Sabbats, wenn der Gläubige nach vollendetem Gebete von der Synagoge nach Hause kommt, stellen sich zwei Engel, der eine des Guten, und der andere des Bösen, ihm zur Seite und begleiten ihn. Der Fromme tritt in die häuslichen Räume ein, mit ihm zugleich die beiden Engel. Wenn man seine Wohnung nicht hell erleuchtet antrifft, sabbatliche Weihe und Feierstimmung mangelt, das Auge nur werktäglichen Anblick hat und somit die freudige Sabbatswonne fehlt, so ruft der Engel des Bösen aus: „Mögen deine Sabbate immer so hingehen!" und der Engel des Guten stimmt betrübt wider Willen zu:

---

[1]) Vide sub voce; Erub. 17 a. — [2]) Vgl. Kidduschim. 52 b. — [3]) Geht aus den Worten: שלשה דברו' צוה ר"י בר"י את רבי hervor Pesachim 112 b. Diese drei Lehren heißen: „Gehe nicht des Nachts allein aus, stehe nicht unbekleidet vor einer Lampe, gehe nicht in ein neues Bad, denn es könnte durchbrechen". — [4]) Nedar. 62 a; Rab. I 76. Daselbst wird angegeben, daß sie gemeinschaftlich eine Reise unternommen hatten. — [5]) Erub. 38 b; Raschi das. — [6]) Succ. 50 b. ר"י דרש רבוי ומיעוט; Kid. 21 b. — [7]) Moed. kat. 5. — [8]) Baba mez. 49 a. — [9]) Ibid.

Amen! Trifft es sich aber, daß das Zimmer hell erleuchtet, der Tisch und das ganze Haus festlich geschmückt und überall Sabbatweihe verbreitet ist, so erhebt der Engel des Guten freudig seine Stimme und sagt: „Möge sich dein Haus noch für viele Sabbate dir so festlich und froh darstellen!“ und der Engel des Bösen muß gegen seinen Willen: „Amen!“ antworten[1]). — Während der Wüstenwanderung hat Israel, so meint R. Jose, drei Leiter und Führer gehabt, deren Verdienste dem Volke drei besonders große Wohltaten bei Gott erwirkt haben, was er aus entsprechenden Bibelversen beweist. Durch das Verdienst Mirjams sei das Volk stets mit Wasser versehen gewesen, Arons Würdigkeit habe die Führung des Volkes durch die schützende Wolkensäule Gottes verursacht und um Moses' herrlicher Eigenschaften willen habe er auf die Fürbitte um Nahrung für die murrende Menge Erhörung gewährt, und das Manna nährte das Volk[2]). — Dies möge genügen, um uns ein Bild von dem Scharfsinn und dem Geist der Darlegungen R. Joses zu geben.

יוסי בן יוחנן איש ירושלים.[3]

Jose, Sohn Jochanos aus Jerusalem.

Über Namen, Charakter und Wirken dieses Mannes sieh folgenden Artikel.

יוסי בן יועזר איש צרידה[4]).

Jose, Sohn Joëzers aus Zereda.

Jose, Sohn Joëzers, lebte, wie nach ihm sein Kollege Jose, Sohn Jochanons aus Jerusalem, zur Zeit der Freiheitskämpfe der Makkabäer. Der Mann sorgte für die Fortdauer der Überlieferung, und beide Gelehrte bildeten gleichsam das sogenannte erste Paar[5]); der erstere bekleidete die Würde eines Fürsten „Nassi נשיא,“ der zweite die des „Ab bet din,“ des Präses des Gerichtshofes. Beide waren Schüler des Antigonus[6]) und lebten demnach gegen 160. Sie

---

[1]) Sab. 119 b. — [2]) Taanit 9 a; vgl. auch Joma 86 b. — [3]) In Chagig. 16 b u. Temu. 16 a ist die Lesart Josef b. Jocha. u. in Sot. 47 a steht Jose ben Jehud. aus Jerus.; in Jeruich. steht יוסה. Es wäre übrigens nicht der einzige Fall, daß dieselbe Person mehrere Namen trägt, vgl. Pesach. 113 b; Joma 52 b; Nid. 36 b; Sab. 147; Erub. 23. — [4]) Ist eine Stadt, die auch in der Bibel vorkommt: I König 11, 26; II Chron. 4, 17 identisch mit dem Josua 3, 16; I König 4, 12 u. 7,46 vorkommenden צרתן. Vgl. oben S. 25 Anm. 3. — [5]) Im Ganzen sind es fünf Paare זוגות (sieh oben S. 135), wie sie in den Sprüchen der Väter aufgezählt werden; sieh auch Chagiga II 2, Chag. 16 b; vgl. ferner Tosefta zu Jedaj. II. — [6]) Abot I 4. Die Lesart מהם קבלו, deutet auf mehrere Lehrer hin, muß sich also auf die beiden vorhergehenden Männer, Simon hazad. u. Antig. aus Socho beziehen. Die Mehrzahl מהם könnte sich übrigens auch auf Antigonus und seine Schule beziehen (vgl. Juchas. sub voce; Hoffmann, Mischnahk. z. St.). Manche haben die Lesart ממנו d. h. von ihm. Vgl. Cahn Pirke Abot. 23.

gehörten der streng gläubigen Partei an und suchten mit allen Kräften der Sucht nach Nachahmung griechischer Sitten und Gebräuche, für welche man damals sehr begeistert war, zu steuern. Deshalb trafen sie auch mehrere Anordnungen, welche strenge Absonderung von den Heiden bezweckten [1]), wenn auch Jose ben Joeser in anderer Hinsicht öfters Erleichterung schuf [2]), weshalb er auch den Namen Jose der Erlaubende erhielt [3]). Nichtsdestoweniger galt er als einer der vorzüglichsten und frömmsten aus dem Priestergeschlechte [4]), als welcher er das Reinheitsgesetz aufs genaueste und peinlichste beachtete.

Auf dem Gebiete der Halacha standen sich beide Gelehrte öfters, durch Meinungsverschiedenheit getrennt gegenüber, wie sie überhaupt als die ersten bezeichnet werden, die in eine Kontroverse über eine religionsgesetzliche Entscheidung getreten waren [5]), und zwar handelte es sich bei dem betreffenden Fall, ob es am Feiertage gestattet sei, am Opfertiere die sonst vorgeschriebene Semicha, d. h. das Stützen der Hände auf den Kopf desselben, vorzunehmen. Der Moralspruch des Jose b. Joeser lautet: „Laß dein Haus ein Sammelplatz der Weisen sein; lasse dich bestäuben von dem Staub ihrer Füße (d. h. sitze zu ihren Füßen), und trinke ihre Worte mit brennendem Durste [6])!" Jochanons Sohn hingegen hatte zum Wahlspruch: „Laß dein Haus stets weit offen stehen, und die Armen sollen deine Hausgenossen sein! Rede nicht gar viel mit einem Weibe; mit dem eigenen Weibe, meinen sie, geschweige denn mit dem Weibe eines andern [7])!" Während der eine das Lehrstudium im weitesten Sinne empfiehlt und aufforderte, stets sich im Kreise der Gelehrten aufzuhalten, ja, sich damit nicht zu begnügen, sondern sein eigenes Haus als Sammelplatz für gelehrte Männer bereit zu halten, und auch hier auf ihre Worte zu lauschen, war der andere Gelehrte auf Linderung der Armut bedacht und zeigte sich als ein warmer Freund aller Bedrückten und Elenden. Man solle sich nicht damit begnügen, dem Armen bloß ein Almosen zu verabreichen, er verlangte viel mehr, ihn gleich den Seinigen als Hausgenossen zu betrachten, es ihm nach Möglichkeit bequem und angenehm zu machen und ihn nicht fühlen zu lassen, daß er Menschen-Hilfe in Anspruch nehmen muß [8]). Gastfreundschaft war von jeher eine Tugend, die in Israels Mitte hochgeschätzt wurde [9]) und wie man sie ausüben sollte und auch ausübte, das hat Jose in seinem Lehrsatze zum herrlichen Ausdruck gebracht. Wahrlich eine Befolgung der Mahnung jener beiden Gelehrten, Streben nach Weisheit und liebevolle Betätigung der Armenpflege, vermag einem Volksleben den Stempel schönster Harmonie aufzudrücken und ihm den Lorbeer zu reichen, der die schmücken darf, die die höchsten Gipfel menschlichen Strebens und Ringens erklommen haben. Die angeführte Mahnung nur mit der Frau wenig zu sprechen steht nicht im Widerspruche mit der stets

---

[1]) Sabb. 14b. — [2]) Eduj. VIII 4 (vgl. hierzu Hoffmann, Mischnahk. z. St.); Pesach. 16; Abod. sar. 37; Nedar. 19. — [3]) Eduj. ibid. יוסי שריא. — [4]) Chagiga II 7: ר"ב"י הי' חסיד שבכהונה. — [5]) Ibid. II 2; Babl. u. Jeruschal. z. St. — [6]) Abot I 5. — [7]) Ibid. — [8]) Vgl. Abot d. R. Nathan VII Anfang z. St. — [9]) גדולה הכנסת אורחים מהקבל' פני שכינה Sab. 127a.

beobachteten hohen Schätzung des Weibes im jüdischen Volke, sondern will nur das eitle, nichtssagende Geschwätz (שיחה) vermieden wissen, besonders der eigenen Frau gegenüber, die mehr sein soll als der Gegenstand inhaltsloser Anrede, eine edle Genossin an den höchsten Bestrebungen des Mannes, über die sich Mann und Frau aussprechen sollen[1]).

Das gemeinsame Wirken dieser beiden Männer war für das Volksleben von der größten Wichtigkeit nach den verschiedensten Richtungen, und darum empfand man ihren Verlust nach ihrem Hinscheiden besonders schmerzlich; waren doch „die vorzüglichsten Trauben[2])" nicht mehr da! Mit ihnen waren Männer dahin gegangen, deren Worte Prägungen reinster Wahrheit waren, Männer, deren Eigenschaften und Taten in jeder Beziehung Anerkennung finden mußten, weil sie ein Ausfluß von Tugenden waren, wie wir sie selten vereint finden[3]). Es waren Gottesmänner, die jederzeit mit ihrer ganzen Person für ihre Religion einzutreten bereit waren und selbst sich nicht scheuten ihr Leben zu opfern, wenn sie dadurch ihre Treue für die Gotteslehre bekunden konnten. Letzteres bewies auch Jose b. Joeser, der den Kreuzigungstod erlitt[4]). Sein Schwestersohn Jakim nämlich, der wohl identisch ist mit dem verräterischen und abtrünnigen Hohenpriester Alkimos, hatte in hinterlistiger Weise durch den Syrer Feldherrn Bakchides sechzig Schriftgelehrte hinrichten lassen[5]), unter denen sich auch Jose befand.

Interessant ist, daß Jakim durch ein Gespräch, das er mit seinem Verwandten geführt, später veranlaßt wurde, sich zu bessern und schließlich sich aus Reue über seinen Lebenswandel auf schreckliche Weise das Leben nahm[6]) [7]).

ר׳ יוסי הכהן.

Rab. Jose hakohen.

Dieser dem priesterlichen Stamme angehörende Rabbi Jose war einer der vorzüglichsten Schüler[8]) des großen Gelehrten R. Jochanon b. Saccai, lebte also z. Z. der Zerstörung Jerusalems. Er war einer der tugendhaftesten Männer. Sein Lehrer belegte ihn mit dem Ehrennamen „der Fromme"[9]), womit er ihm eine Eigenschaft zuschreiben wollte, die auch in damaliger Zeit nur selten jemand in solch ausgezeichnetem Maße besaß. Es sollte damit eine treue Pflichterfüllung

[1]) Jost (I 231) hat die eigentümliche Auffassung, als ob mit obiger Lehre überhaupt das Abwenden von weltlichen Dingen empfohlen werde. — [2]) Sota IX 9. Geiger in seinem Lehrbuch der Mischnah II 103 sucht dies abzuleiten von σχολή, schola, Schule, Schulhaupt, und meint, die unruhigen Zeiten scheinen die Schulen in Verfall gebracht zu haben. — [3]) איש שהכל בו; sieh Raschi, Tosaf. jomt. Geiger ibid. Seite 103 nennt dies eine unglückliche Etymologie. — [4]) Rab. I 65. — [5]) 1. Bch. Makkabäer VII 16. — [6]) Sieh den angeführten Midrasch z. Stelle, woselbst über das Gespräch und das Ende Jakims ausführlich berichtet wird. — [7]) Nach Baba bathr. 133 b hatte J. b. Joeser einen ungeratenen Sohn, der die Tochter eines in Diensten des Königs Jannai stehenden Mannes geheiratet hatte. — [8]) Abot II 8 Tosef. jomt. — [9]) Ibid. ר׳ יוסי חסיד.

gezeichnet werden, die nicht nur das innerhalb der streng gezogenen Grenzen des Rechts und der Pflicht Liegende tut und nur das durch das Gesetz Verbotene meidet, sondern die darüber hinausgeht, auch vor einer Gottes- und Nächstenliebe nicht zurückschreckt, die besonders Erschwerungen auferlegt und eine besonders hohe Kraft in der Entsagung und des Duldens von Entbehrungen voraussetzt[1]), eine Handlungsweise die als לִפְנִים מִשּׁוּרַת הַדִּין bezeichnet wird. Um diesen Grad menschlicher Vollkommenheit aber zu erreichen, bedarf man aber nicht nur eigener Vorzüge, sondern auch schöner Beispiele, an denen man sich bilden kann, das sah auch R. Jose ein; denn als sein Lehrer einst im Lehrhause die Frage an seine Schüler richtete, welches der beste Weg sei, an den sich der Mensch zu halten habe, da lautete die Antwort aus seinem Munde: „Ein guter Nachbar," dessen Beispiel für sein Tun und Lassen mustergiltig sein kann, wie er auch entgegengesetzt als das schlimmste, das der Mensch zu meiden habe, „einen schlechten Nachbarn" bezeichnete, da nicht nur ein gutes, sondern auch, und oft in noch höherem Grade, ein schlechtes Beispiel zur Nacheiferung auffordern könne, ja gute Sitten geradezu verderben könne.

R. Jose verstand es den richtigen Weg zu beschreiten und erreichte eine solche Frömmigkeit, daß er sich auch in die Geheimlehre (Kabbala) vertiefen konnte, in welcher er solche Fortschritte machte, daß sein Lehrer einst über ihn und seine Kollegen die Worte der Bewunderung und Anerkennung sprach: „Heil euch, der Tag eurer Geburt beglückt die Augen, die solches gesehen" und ihnen große Glückseligkeit in der zukünftigen Welt verhieß[2]). Seine strenge Auffassnng von der Heiligung des Sabbathaltens ging so weit, daß er niemals einem Nichtisraeliten ein Schreiben zu besorgen gab, aus Furcht, daß er es vielleicht auch am Samstag tragen könnte[3]), was doch gestattet ist. — Die Frömmigkeit R. Joses wird noch charakterisiert durch seinen Spruch, der lautet: „Das Geld deines Nächsten muß dir so wert und teuer sein wie das deine; gib dir Mühe, selbst die Thora zu erlernen, auch wenn du Nachkomme von Gelehrten bist, denn sie ist kein erbliches Gut; was du auch tust, das tue um Gottes willen[4])!" Die Gewandheit R. Joses in der agadischen Auslegung der Bibelverse zeigt folgende Begebenheit: Eine Proselytin fragte einst R. Gamliel, wie er den Widerspruch erklären könne, da es einmal in der Schrift (5. B. M. 10, 17) heißt: „Gott achtet nicht das Ansehen der Person und nimmt keine Bestechung an," und ein andermal (4. B. M. 6, 26): „Der Ewige wird auf dich Rücksicht nehmen und dir Glück verleihen?" „Erlaube mir," sagte R. Jose, welcher gerade zugegen war, „daß ich diesen Widerspruch durch ein passendes Gleichnis beseitige! Es hatte jemand einem seiner Nächsten ein Darlehen von hundert Gulden gegeben und ihm zur Rückzahlung derselben einen Termin festgesetzt; das Darlehen geschah in Gegenwart des Fürsten, bei dessen Leben der Schuldner schwören mußte, den festgesetzten Termin pünktlich einhalten zu wollen. Indessen jener Termin war verstrichen, ohne daß sich der Schuldner eingestellt hätte.

---

[1]) Tosafot jomt. Ende Sota. — [2]) Chagiga 14 b. — [3]) Sab. 19 a. — [4]) Abot II 12.

Dieser ging nun, anstatt sich bei seinem Gläubiger wegen der nicht geleisteten Zahlung zu entschuldigen, zum Fürsten hin, um ihn wegen des bei dessen Leben geleisteten falschen Schwures um Verzeihung zu bitten. Der Meineidige hatte mindestens einen derben Verweis erwartet; allein der großmütige Fürst sprach zu ihm: „Was die Beleidigung anlangt, die du dir gegen mich zu Schulden kommen ließest, so sei sie dir verziehen, jedoch nur unter der Bedingung, daß du hingehst und deinen Freund wegen der Nichtzahlung um Verzeihung bittest. Derselbe Fall," fuhr R. Josa fort, „findet hier statt. Hat der Mensch gegen Gott gesündigt, so nimmt dieser Rücksicht auf die menschliche Schwachheit; hat er aber seinem Nächsten ein Unrecht getan, so hängt die göttliche Verzeihung davon ab, daß der Ungerechte hingehe und die Verzeihung dessen, dem das Unrecht widerfahren, zu erlangen sucht[1])." — In halachischen Dingen wird R. Joses Namen nur einmal erwähnt[2]).

ר׳ יוסי בן משולם.

R. Jose ben Meschullam.

R. Jose führte ein eigenartig regelmäßiges und geordnetes Leben, das ihm durch seine Zweckmäßigkeit eine gewisse Berühmtheit verschaffte. Im Winter pflegte er sich nämlich ausschließlich mit dem Studium zu beschäftigen, während er im Sommer sich mehr der Arbeit hingab[3]). Er lebte am Anfang des zweiten Jahrhunderts und war Zeitgenosse des R. Simon b. Eleasar[4]). Sein Hauptstudium bewegte sich auf dem Gebiet der Halacha, das er mit großer Meisterschaft behandelte. Dreimal[5]) in der Mischna finden wir seinen Namen erwähnt. Seine Lehren sprechen hauptsächlich von der Behandlung der Opfer und sonstiger Heiligtümer[6]). R. Jose hatte noch einen älteren Bruder mit Namen R. Nathan, in dessen Namen er mehrere seiner Halachot zitierte[7]).

ר׳ יוסי קטנותא[8]).

R. Jose Katnusa.

Dieser fromme, tugendhafte, gottesfürchtige Mann wird gleich vielen andern nur ein einziges Mal[9]) in der Mischnah genannt; doch auch hier nicht

---

1) Rosch haschan. 17 b; vgl. ferner Abot d. R. Nathan XVII am Anfang. — 2) Eduj. VIII 2; vgl. Kethubot 26 b. — 3) Jeruschal. Maser scheni II 10; Rab. Kohel. IV sub voce רא׳ חיים. — 4) Chul. 57 b. — 5) Terum. IV 7; Bechor. III 3, VI 1. — 6) Außer den angeführten Zitaten sieh ferner Tosefta Kel. VI; Git. 62 a; Chul. 46 b und 57 b; Menach. 62 a. Daraus aber zu schließen, daß er deshalb קהל׳ קדישא, wie Brull 238 angibt, genannt wurde, ist nicht angänglich, es müßten sonst gar viele Tannaim, die gerade in diesem Fache lehrten, dieses Prädikat erhalten. — 7) Tosefta Demai III: העיד ר״יב״ש משום ר׳ נתן אחיו; Gittin 62 a. — 8) Babli Sota 49 b ist die Leseart: אבא יוסי בן קטנותא. — 9) Sota IX 15.

wegen einer von ihm gefällten Entscheidung oder gegebenen Erläuterung, sondern er wird um seines frommen und ganz besonders gottesfürchtigen Lebens willen als Muster angeführt. Der Verfasser der Mischnah sagt nämlich von ihm, daß mit seinem Tode gleichsam die seltene Gottesfurcht und Frömmigkeit aufhörte[1]), daher auch sein Name, abgeleitet von קטן klein, da ein Vergleich mit ihm die übrigen Frommen seiner Zeit verringerte. Wann eigentlich dieser Fromme gelebt, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben[2]).

יוסף הכהן[3]).

Josef hakohen.

Josef wird in der Mischnah nicht als Tradent angeführt[4]), sondern es wird nur von ihm erzählt, daß man die Erstlinge von Wein und Öl, die er aus Babylon, von wo er aus priesterlichem Geschlecht stammte, nach Jerusalem brachte daselbst — nicht annahm. Ebenso brachte er einst seine Kinder, um das Pesach scheni (im Jar) zu feiern[5]), das bei einer entsprechenden Verhinderung das Pesach im Monat Nisan ersetzen konnte. Doch ließ man es nicht zu, da sie nur zu dieser Feier, nicht aber zu der des Pesach scheni religionsgesetzlich verpflichtet waren. Diese Absichten Josefs zeugen von einem frommen Lebenswandel.

יועזר איש הבירה.

Joeser, der Mann des Birah.

Er gehörte der Schule Schammais an und lebte vor der Zerstörung des Tempels, zur Zeit R. Gamliels hasokan[6]), in dessen Namen er eine Halacha tradiert. Seinen Namen erhielt er daher, daß er als Aufseher sich viel oder

---

[1]) Ibid. Jeruschalmi Ende Sota: משמת ר"י חסידא ור"י קטניתא פסקו אנשי חסידות יב' ferner Jerusch. Baba kam. III 7. — [2]) Wenn der in der vorhergehenden Quelle ר' יוסי חסידא Rab. Jose hakohen (S. 167) gemeint ist, so können wir vielleicht infolge dieser Zusammenstellung annehmen, daß er auch in jener Zeit lebte, also z. B. der Zerstörung des Tempels, weil jener ein Schüler R. Jochanons b. Saccai war. Vgl. Juchasin sub voce Josef Katnusa. — Nach Jerusch. Baba kama III 3 ist er identisch mit איסי בן יהודה'. Dieser war ein Schüler des R. Jose (Nedarim 81 a), des R. Jehuda und ein besonderer Schüler des R. Elasar b. Schemua (Menachot 18 a). Vgl. Hoffmann, Z. E. i. d. h. Midrasch. 38. — [3]) Ist wahrscheinlich derselbe, dem an einem Ereb Pesach seine Frau starb, und der sich nicht an der Leiche verunreinigen wollte, bis man ihn dazu zwang. Semach. IV 9, möglich, daß er identisch mit Rabbi Jose hakohen S. 167 sei, wie wir ja bei dem früher genannten Jose öfters dafür die Lesart Josef finden. — [4]) Chala IV 11. — [5]) Ibid. — [6]) Vide sub voce; ungefähr vierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels. Orl. II 12. Durch diese Stelle ist bewiesen, daß auch die Schule Schammais sich nicht scheute, von der Schule Hillels Traditionen zu übernehmen (vgl. Tosaf. jomt.).

meistens im Gebiete des Tempels aufhalten mußte, der auch „Birah“ genannt wird[1]).

ר' ינאי.

Rab. Jannai.

Auch R. Jannai kommt in der Mischnah nur ein einziges Mal[2]) vor und ist nicht zu verwechseln mit dem Talmudlehrer (Amorah) Jannai, der zur Zeit Rabs (180—240) lebte, von dem im Talmud viele Lehren angeführt werden[3]). Doch ist bei den im Talmud angeführten Stellen meist nicht zu entscheiden, welchem Jannai dieselben angehören[4]). In der Mischnah wird von ihm folgender Bibelspruch überliefert: „Wir haben nichts in Händen, weder von dem Glück der Übertreter des Gesetzes noch von den Leiden der Gerechten[5]).“ Dieser Satz fand mehrere Erklärungen[6]). Die eine meint, er sei wörtlich zu fassen, daß uns im Exil kein Glück zu Teil werde, aber auch das Unglück, das uns treffe, sei kein solches, wie es die Gerechten zu treffen pflege, das nur der Läuterung diene. Einleuchtend ist eine andere, fast allgemein angenommene Erläuterung, wonach wir Menschen keine Erklärung für das rätselhafte Verhältnis des Geschickes eines Menschen zu seinem sittlichen Werte zu finden vermögen, eine Frage, über die bereits Moses von Gott aufgeklärt zu werden wünschte[7]). Unsere menschliche Einsicht reicht nicht hin — dies soll mit obigem Satze gesagt werden —, das Rätsel voll zu erfassen, wie so Sünder, die den Geboten Gottes zuwiderhandeln und oft auch sittlich entartet sind, sorgenfrei und glücklich dahin leben, während der Fromme, der stets nur Gutes tut und alles Gute fördert, sein Dasein oft nur kümmerlich dahinschleppt.

Jannai hatte zwei gelehrte Söhne, welche ebenfalls Tannaim waren und Dostai und Eleasar[8]) hießen.

ר' יעקב.

R. Jakob.

R. Jakob ben Kerschai[9]) war von mütterlicher Seite[10]) ein Enkel des bekannten Elisa ben Abujah und Lehrer des berühmten R. Jehuda hanaßi[11])[12]).

---

[1]) Pesach. VII 8, Tosaf. jomt. — [2]) Abot IV 15. — [3]) Grätz IV 231 u. Hamburger 435 schreiben dem Amorah Jannai auch die Sentenz in Abot IV 15 zu. — [4]) Nur einige gehören zweifellos dem späteren R. Jannai, dem Jünger R. Jehudas und Zeitgenossen R. Chijas, dem Lehrer R. Jochanons an; so Bab. kam. 115; Bab. mez. 10; 85. — [5]) Abot ibid. — [6]) Sieh Bartenura z. St. — [7]) Berachot 7 a. — [8]) Vide sub voce. — [9]) Vgl. Hoffmann, Mischnahkommentar zu Abot IV 16. — [10]) Chul. a. E. — [11]) Jerusch. Sab. X 5; Pesach. Jerusch. X 1; Joma 61 a; Rabbi erzählt: „Mir erteilt R. Jakob Unterricht“. Über die verschiedenen Gelehrten mit Namen R Jakob, die im Talmud vorkommen, vgl. Juchas. Wir haben selbstredend nur den in der Mischnah vorkommenden im Auge. — [12]) Wie aus Horajot 13 b ersichtlich, war er auch Lehrer des R. Simon b. Gamliel.

Er wirkte im zweiten Jahrhundert als Gesetzeslehrer. In der Mischnah[1]) finden wir nur ein einziges Mal seinen Namen, nicht in einer Halacha, sondern im agadischen Teil, er spricht daselbst über das Jenseits und weist darauf hin, daß unser ganzes Leben auf Erden nur eine Vorbereitung für das Jenseits sei. Er sagt: „Diese Welt ist die Vorhalle zu der zukünftigen Welt; mache dich bereit in der Vorhalle, damit du eingehen kannst in das innerste Gemach!" Ferner: „Eine Stunde der Besserung und der guten Werke in dieser Welt wiegt das ganze Leben in der künftigen Welt auf; und eine Stunde der Seligkeit in der künftigen Welt ist mehr, als das ganze Leben in dieser Welt." Nur in dieser Welt, der Vorhalle zu jener, ist dem Menschen die Möglichkeit zum Besserwerden und zur geistigen sowie sittlichen Vervollkommnung gegeben. Was hier versäumt wird, kann nicht nachgeholt werden, darum darf man keine Stunde unbenützt vorübergehen lassen; denn diese ist wichtiger als das ganze künftige Leben, wo nichts für die Vervollkommnung mehr getan werden kann. Man soll daher nicht seine eigne Veredlung vernachlässigen, um die Freuden und Genüsse dieser Welt zu erlangen; denn alles das, was uns das irdische Leben zu bieten vermöchte, ist nichts im Vergleich auch nur zu einer Stunde der Seligkeit, die den Frommen im künftigen Leben erwartet[2]). Möglich, daß diese Betonung des Jenseits angeregt wurde durch die falsche Vergeltungslehre seines Großvaters (sieh. oben S. 9), der den Vers „damit du lange lebest auf dem Erdenreich" nur wörtlich auffaßte und durch diese irrtümliche Auffassung irre geleitet, zum Abfall geführt wurde[3]). — Auch im Talmud wird R. Jakobs Namen öfters erwähnt[4]).

ר' יקים איש הדר.

R. Jakim aus Haddar.

Dieser Gelehrte lebte zur Zeit R. Josuas am Anfang des zweiten Jahrhunderts, mit dem er zugleich eine Halacha tradierte[5]), die auch nach ihrer Meinung festgesetzt wurde; sonst ist von ihm nichts bekannt.

ר' ישבב.

R. Isebab.

Eben jener Zeit, die für Israel nicht allein schwere Tage, sondern auch große Männer brachte, gehörte auch Isebab an. Er lebte zur Zeit R. Akibas, war ein sehr kluger und weiser Mann[6]) und bekleidete im Synhedrium das

---

[1]) Abot IV 16. — [2]) Nach Hirsch und Hoffmann. — [3]) Jerusch. Chagiga II; Kidduschin 39b. — [4]) Succa 4; Bab. kam. 39, 44; Chul. 45 u. a. m. Außerdem finden wir Kontroverse zwischen ihm und andern Gelehrten. Betr. Stellen sieh Bacher II 395. — [5]) Eduj. VII 5. — [6]) Raschi Chul. 32a; er war Bruder des R. Ismael b. Kimchis Joma 47a und einige Zeit Hoherpriester.

Amt eines Schriftführers, das schon einen Gelehrten wie R. Jsebab erforderte. Doch war er auch selbständig tätig, und selbst R. Akiba scheute sich nicht, seine eigene Ansicht der R. Jsebabs unterzuordnen[1]). Ein besonders hervorragender Zug in seinem Charakterbilde ist die Mildtätigkeit seines Herzens. Im Ausüben von Wohltaten kannte er keine Grenzen; so war er einmal im Begriff, einen großen Teil seines Vermögens unter die Armen zu verteilen, wenn R. Akiba ihn nicht davon abgehalten hätte[2]), weil es gegen die von den Weisen in Uscha festgesetzten Anordnungen war, die bestimmten, daß man nicht übermäßig von dem Seinigen, d. h. von seinen Gütern nicht mehr als den fünften Teil verschenken dürfe, um nicht selbst in die Zwangslage versetzt zu werden, andere um Almosen anzugehen. So harmonisch edel und schön sein Leben dahinfloß, so erschrecklich war seines Lebens Ende unter dem Henkerbeil Roms. Gleich dem schwersten Verbrecher hatte der tyrannische Hadrian den mit der schwersten Strafe bedroht, der es wagen würde, sich zum jüdischen Glauben offen zu bekennen oder die religiösen Satzungen auszuüben. Damals erlitt auch R. Jsebab den Märtyrertod unter den fürchterlichsten Schmerzen. Als er gerade das „Sch'ma Jisroël-Gebet" verrichtete und feierlich die Worte sprach: „Und sie sollen sich Schaufäden machen", hauchte der Fromme seine reine Seele aus, „er, dem eine himmlische Stimme das Lob erteilte, daß er nichts vom Gesetze unbeachtet gelassen". Ja nicht einmal ein ehrliches Begräbnis ließen ihm jene Wüteriche zu teil werden. Seine Leiche ließ man unbeerdigt und warf sie den Hunden vor[3]). So traurig endete ein wahrhaft tugendreicher Mann, der allerdings dem Lohn seiner Taten im ewigen Leben getrost entgegensehen konnte.

ר' ישמעאל (בן אלישע)[4]).

Rabbi Jsmael.

Das Judentum ist an großen Männern, zumal auch an hervorragenden großen Denkern so reich, daß selbst bei Zeitgenossen oft schwer zu entscheiden ist, wem unter ihnen die Palme der Gelehrsamkeit gereicht werden soll. Will man ihnen gerecht werden, so muß man sie einer leuchtenden Krone vergleichen, die, mit vielen kostbaren Edelsteinen besetzt, viel von ihrem Glanze einbüßen müßte, wenn auch nur einer der teuren Diamanten fehlen würde. Einem solch' kostbaren Diadem können auch die Männer verglichen werden, die zu den Zeiten der Zerstörung Jerusalems und nach derselben sich zusammengefunden und Jsrael

---

1) Chul. II 4; siehe ferner Tosefta: חזר ר' עקיב' להיות שונה כדברי ר' ישבב; anderseits machte er ihn auf die Unrichtigkeit einer Ansicht aufmerksam. Nasir 65 a. — 2) Kethubot 50 a; vgl. Erach. 25. Die übrigen Tekonoth Uschas sieh daselbst u. a. a. O. — 3) Sieh Seite 90, Anm. 7. Jn der bekannten Selichoh אלה אזכרה wird auch sein Name unter den Märtyrern angeführt. Eine nähere Angabe findet sich in dem Klagelied ארזי לבנן zum 9. Ab. — 4) Es gab noch einen R. Jsmael b. Elisa, der Hohepriester in Jerusalem war; ausführlich hierüber sieh folgendes Kapitel.

wieder aufgerichtet haben, das, durch das traurige Schicksal Jerusalems und des heiligen Landes gebeugt und von tiefem Kummer niedergedrückt, berufen schien, in der düsteren Nacht des Elends und der Verbannung einsam am Wanderstabe dahin zu wandern. Da erhellten eben diese Männer das tiefe Dunkel und verbreiteten Licht auf den düstern Pfaden des nationalen Unglücks durch das himmlische Licht der Thora. Zu jenen gütigen Lichtspendern gehörte auch R. Ismael, Sohn Elisas, der wahrscheinlich der Enkel des Hohenpriesters gleichen Namens war[1]) und am Anfange des zweiten Jahrhunderts (70—137) in einer nicht sehr fruchtbaren Gegend[2]) in Obergaliläa, lebte und sich im Dorfe Asis aufhielt[3]), und als Gesetzes- und Volkslehrer zu einer geradezu epochemachenden Berühmtheit gelangte[4]). Als Kind ward er mit vielen seiner Glaubensgenossen als Gefangener nach Rom gebracht; wegen seiner vortrefflichen Antworten nahm sich daselbst R. Josua, Sohn Chananjahs, des Knaben an, und kaufte ihn aus der Gefangenschaft los[5]). Ismael besuchte dann den Lehrsaal des Rabbi Nechunjah ben Hakanah und nahm auch dessen Lehrmethode[6]) an, auf die wir bei Besprechung jenes Mannes noch zurückkommen werden. Ismael galt als eine beliebte Persönlichkeit bei seinen Kollegen und Freunden, und zwar so, daß man das Verhalten geradezu als ein brüderliches bezeichnete[7]). Seine Charaktermerkmale lassen sich in kurzen Worten dahin zusammenfassen: demutsvoll und friedliebend, brachte er jedem Mitmenschen ohne Unterschied des Glaubens Liebe und Achtung entgegen. Daher lautete auch sein Lebensgrundsatz: „Sei nachgiebig gegen die Häupter im Volke, gelassen gegen die Jugend, und nimm jeden Menschen mit Freuden auf[8])!" Einem Oberhaupt, mag es über welche Gesamtheit auch immer gesetzt sein, soll man durch Friedfertigkeit und Nachgiebigkeit das Amt erleichtern, der Jugend gegenüber sei man bedächtig und prüfe erst ihr Vorhaben und ihre Pläne! Handelt es sich aber um die allgemeinen Menschenpflichten, wie Höflichkeit und Anstand, dann darf man keinen Unterschied kennen; Vorgesetzten wie Untergebenen, alt wie jung, allen komme man mit gleich freundlichem Wesen entgegen, denn das liebevolle Entgegenkommen ist es, das die Herzen aller Menschen gewinnt, um sie das Band der Liebe schlingt und das beste Samenkorn bildet zu der fest und stark aufsprossenden Saat der Freundschaft. Solch menschenfreundliches Verhalten legte er auch ohne Unterschied allen Mitmenschen gegenüber an den Tag. So dankte er einem Heiden, der ihn grüßte, mit den herzlichen Worten: „Dein Lohn ist längst bestimmt, denn so heißt es: „Ich werde segnen, die dich segnen." Dagegen begegnete

---

[1]) Ibid. Chul. 49a: ישמעאל כהנא מסייע כהני. — [2]) Kethub. 64b. — [3]) Kilaim VI: אצל ר"י לכפר עזין. — [4]) Git. 58; Tosefta. Chal. I; Schewuot 26. — [5]) Vide sub voce R. Josua b. Chananjah S. 125, Anm. 4 u. 5. — [6]) Schew. 26a: ר"י ששימש את ר"נ ב"ה איהו נמי דורש את כל התור' בכלל ופרט. Dieser hat in seiner Schriftauslegung mit Vorliebe die Regel vom Allgemeinen u. Besondern, welche schon unter den sieben Regeln Hillels vorkommt, angewendet. — [7]) Berach. 11a: ישמעאל אחי; Tosefta ibid.; Abod. sar. 27b; Sanhedr. 51b; Jedaim IV 3. — [8]) Abot III 12. Wir übersetzen nach Bartenuroh und Hirsch תשחורת mit Jugend, Hoffmann faßt es als „Alter" auf und darnach wäre eine Unordnung unter den Rat des Alters zu verstehen.

ihm einmal ein anderer, der ihm fluchte; auch dem zürnte er nicht, sondern sprach ganz ruhig: „Auch dein Lohn ist längst verheißen: „Ich werde verfluchen, die dich verfluchen[1]).“ Sein gutes Herz erkennen wir daran, daß er besonders für Waisen Sorge trug und namentlich um deren Ausstattung und Verehelichung sich viele Mühe gab, denn, so sagte er: „Schön sind die Töchter Israels, allein die Armut entstellt sie[2]).“ Die heilige Einrichtung der Ehe empfahl er ganz besonders[3]) und tadelte jeden sehr, der nicht in den Ehestand trat[4]). Als nämlich die hadrianische Zeit über Israel so schreckliche Tage herbeiführte, in denen es verboten war, die Gebote zu halten, da glaubte man, es sei besser, nicht in die Ehe zu treten, damit man keine Nachkommen erhalte, die durch die Römer vernichtet werden könnten oder vielleicht gar das Gesetz nicht beobachten würden; allein er sagte: „Eine solche Anordnung dürfte nicht befolgt werden; denn es ist besser, Israel sündigt aus Versehen, als absichtlich[5]).“ Er war es auch, der Israel, von dem manche befürchteten, daß es in jenen schrecklichen Tagen untergehen müsse, aufrecht zu erhalten wußte, zu einer Zeit, wo jedes andere Volk, ähnlich verfolgt und unterdrückt, sicher dem Untergange geweiht gewesen wäre; allein Israel, das unter dem besonderen Schutze Gottes steht, konnte und durfte nicht untergehen. Daher suchte auch R. Ismael alle erdenklichen Mittel, um einerseits anscheinend den Befehlen des Tyrannen nachzukommen, anderseits aber auch wieder den Gesetzen Genüge zu leisten. „Drei Verbote gibt es,“ hatten seine Kollegen beschlossen, „für die man lieber sein Leben einsetzen muß, als daß man sie übertritt: Götzendienst, Unzucht und Mord.“ R. Ismael teilte nur insofern ihre Meinung, als er lehrte: Nur dann, wenn man aufgefordert wird, öffentlich diese Verbote zu übertreten, denn es ist geschrieben: „Ihr sollt nicht entweihen meinen heiligen Namen!“[6]), keineswegs aber im geheimen, denn dabei wäre der Name Gottes nicht entheiligt, was immer der Fall sei, wenn es als ein Akt der Öffentlichkeit geschehen soll. „Der Mensch soll durch die Gesetze zu leben suchen,“ meinte er, „aber nicht durch sie sterben[7]),“ ein Lehrsatz, der von seinen Kollegen betreffs des Sabbatgesetzes auch aufrecht erhalten wurde. Dagegen erschwerte er wieder auf anderer Seite, so dachte er namentlich sehr streng über die Minim, d. s. Judenchristen, mit denen er jeden Umgang gemieden wissen wollte, so daß er nicht einmal zugab, daß sein Schwestersohn Eleasar ben Dama, der von einer giftigen Schlange gebissen wurde, sich von Jakob aus Kefar Sekanja im Namen seines neuen Gottes heilen ließ[8]). Durch diese seine ganz besonders hervorragenden Kenntnisse in der Halacha hat er sich gleich seinem Halachagegner R. Akiba den Ehrentitel „Vater der Welt“ erworben[9]). Sein Verkehr mit ihm ist besonders durch die zahlreichen Kontroversen bekannt, die sich meist auf die

---

1) Jeruschalmi Berach. VIII a. E. Gen. r. 66 f. — 2) Nedar. IX 10; Talmud 66 a. — 3) Jeruschalmi Kid. I 7. — 4) Kid. 29 b. — 5) Bab. bath. 60 b. — 6) Sifra zu Lev. 18, 5 (86 b) Synh. 74 a. — 7) Abod. sar. 27 b: יחי בהם ולא שימות בהם. — 8) Ibid.; Tosefta Chul. II. Jer. Sabb. 14 d; j. Ab. sara 40 d; Bab. Ab. sar. 27 b; Koh. r. zu 11, 8. — 9) Jeruschalmi Rosch haschan. I.

Auslegung der heiligen Schrift beziehen. Wegen der Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit seines Wissens wurde er mit einem „Warenlager" verglichen [1]).

Seine Gewandtheit und Klugheit auf dem Gebiete der Agadah wird besonders hervorgehoben [2]). Die Frage, wie der Mensch einst zur Rechenschaft gezogen wird, ob der Geist allein, also der Bestandteil des Menschen, durch welchen er infolge des Vernunft-Vermögens das Böse vom Guten unterscheiden kann, wornach er gut oder schlecht handelt, oder ob der Körper, der eigentlich ja allein als Sinnestrieb der sündige Teil ist, ohne den der Geist, ein Abglanz Gottes, nicht sündigen würde, diese Frage ob nur eines dieser beiden zur göttlichen Strafe gezogen werden könne und gezogen würde, sucht R. Ismael durch ein schönes Gleichnis zu veranschaulichen [3]). „Ein König, der im Besitze eines Gartens voll edler Früchte ist, stellte zur Bewachung desselben einen blinden und einen lahmen Wächter auf. Nun sprach der Lahme zum Blinden: „Welch herrliche reife Feigen sehe ich dort stehen! Wohlan, laß mich auf deine Schultern steigen, damit wir diese Früchte vereint genießen können!" Nach Ausübung dieser diebischen Handlung kam nun der Besitzer des Gartens und fragte nach den fehlenden schönen Früchten. „Was," sagte der Blinde, „wie hätte ich, der des Augenlichts beraubt ist, diesen Frevel begehen sollen?" „Aber ebensowenig," sprach der Lahme, „war es mir in meinem Zustande möglich, die That zu begehen!" Was tut der König? Er läßt den Lahmen auf den Blinden setzen und sie beide gewissermaßen als eine Person bestrafen. „Auf diese Weise", schloß er sein Gleichnis, „wird es mit der Vergeltung nach dem Tode sein. Die Seele wird die Schuld der verübten Sünden auf den Körper und dieser sie zurück auf die Seele schieben. Da wird Gott wieder den Leib mit dem Geist vereinigen und sie beide nach ihren Verdiensten bestrafen oder belohnen." Die Bibelstelle: „Das ist mein Gott, ihn will ich rühmen" (2. B. M. XV, 2) wird von ihm dahin erläutert, daß der Mensch bestrebt sein soll, alle Gebote auf eine besonders schöne Weise zu erfüllen. Nicht nur mit bloßem Erfüllen eines Pflichtgebotes soll man sich begnügen, sondern suchen, alle Gegenstände, die zur Ausübung eines solchen Gebotes gebraucht werden, in besonders schöner und vollkommener Weise sich zu verschaffen, sie sollen derart verrichtet werden, daß es eine Freude, eine Wonne ist, dieses Gebot vollbracht zu haben. Da der Sterbliche der Herrlichkeit seines Gottes nichts hinzufügen könne, so muß er bestrebt sein, die Gebote schön auszuführen, eine schöne Laubhütte, einen schönen Feststrauß, schöne Schaufäden und schöne Phylakterien zu haben [4]). — Auf eine baldige Wiederherstellung des Tempels hoffte er, denn er schrieb einmal, als er eine rabbinische Vorschrift übertreten hatte, in seine Schreibtafel: Ich J. b. E. habe am Sabbat die Lampe geneigt; wenn das Heiligtum wieder erbaut sein

[1]) Git. 67 a: חנות מיוונת. Sieh das. Raschi. — [2]) Moed. kat. 28 b: דע שחכם גדול הוא ובקי באגדות. — [3]) Rab. III 4; Midr. Jalk. III 4. In Sanhed. 91 a wird es R. Jehuda zugeschrieben, als Antoninus in einer Unterredung mit ihm glaubte, Körper und Seele könnten sich einst von jeder Strafe befreien. — [4]) Mech. z. St. 37 a. Vgl. Pea 15 b.

wird, bringe ich ein Sühnopfer[1]). — Es ist hervorzuheben, daß er sich betreffs einer Halacha auf einen Kriminalfall aus der Zeit der Königin Kleopatra berief[2]). — Um festzustellen, daß der Bock am Versöhnungstag an seinen Bestimmungsort gelangt ist, gab R. J. an, daß der rote Streifen, welcher am Eingange zum Heiligtum aufgehängt war, immer weiß wurde, sobald der Bock den Felsen hinabgestürzt war, als Gnadenzeichen, daß auch die Sünden getilgt seien[3]). Nach einer anderen Darstellung[4]) band in früherer Zeit ein jeder Einzelne einen roten Faden an sein Fenster, da wurde aber der des einen weiß, der des andern blieb rot, und die letzteren schämten sich, weil darin angedeutet wurde, ihre Sünden seien ihnen nicht vergeben; darauf band man ihn an den Eingang des Heiligtums, da ward er nun manches Jahr weiß, manches Jahr rot, und man schaffte auch diese Einrichtung ab und band ihn an den Felsen an. Warum man sich scheute, vor den Augen aller zu zeigen, ob das Zeichen der Sündenvergebung eingetreten sei oder nicht, mag wohl darin liegen, daß etwa den Frommen, welche an der Entziehung der Gnade nicht mit schuld waren, kein Vorwurf gemacht werden könne[5]).

Nicht minder bedeutend war er auf dem Gebiete der Halacha. Er gehörte zu jenen Gelehrten, die den milderen Ton anschlugen und dem Volke das Überlieferte zur Erleichterung deuteten[6]). Zu seinen Kollegen, mit denen er gemeinsam einen gelehrten Kreis großer Geister bildete, zählten u. a. vor allem R. Akiba, R. Tarphon, R. Elaf. b. A., R. Jochanon b. H., R. Jose, der Galiläer, R. Josua b. Ch.[7]). Sein Halachagegner war, wie schon bemerkt, R. Akiba, von welchem er sich nicht nur in der Entscheidung so mancher Halacha unterschied, sondern vor allem in der Lehrmethode. Er war der Ansicht, daß eine schlichte Erklärung der Schriftverse mehr Wert habe als feine scharfsinnige Unterscheidungen, die man in dieselbe oft erst hineinlegen müsse. Im Gegensatze zu Akiba, der jedes Wort, jeden Buchstaben, ja sogar die Zeichen eines Buchstaben zu deuten versuchte, verwarf R. Ismael diese Art der Schriftbehandlung und nahm den Wortlaut, wie er gegeben war, und hielt sich von anderen fremden Deutungen ferne. Die Thora, so meinte er, redet die Sprache der Menschen[8]), und da sie für die Menschen gegeben, sei die Sprache auch eine für sie verständliche und nicht anders zu verstehen[9]).

---

[1]) Sabbat 12 b בתב עלי פנקסו אני י"ב"ע קרותי יב'. — [2]) Nidda 30 b: א"ל ר' ישמעאל מעש' בקלפטרא מלכת ויוני' יב'. — [3]) Joma VI, 8. — [4]) Jerusch. Sabb. IX 12, 1; Jer. Joma VI 43, 2: ראשונה היו קושרין איתי בחלונותיהן יב'. — [5]) Geiger, Lehrb. z. Sp. d. Mischnah II 18. — [6]) ר"י הי' מן המיקילים. Sieh M'wo hatalm. v. Bloch 30. Vgl. S. 175 Anm. 7. — [7]) Aus der Stelle Tos. Para 10, 3: מעש' בר"י שהי' מיהדק אחר ר' יהושע scheint hervorzugehen, daß R. Is. auch Schüler Jos. war. — [8]) Jerusch. Ned. I a; Pes. IX 1; Sanh. 64 b; Krit. 11; Baba kama 65 a u. 88 a; Bab. mez. 31 b; Bab. bat. 118 b; Kethub. 39 b; Git. 44; Menach. 17; Tos. daselbst. — [9]) Obschon er im allgemeinen strenge an diesem Standpunkt festhielt, lag es ihm natürlich fern, Anordnungen der Weisen, die auf anderer Grundlage entstanden waren, zu verwerfen, im Gegenteil ihre große Bedeutung sprach er in den bewundernden Worten aus: כנית גדולים דברי חכמים (Sab. 12 b; Chag. 20 a; Abod. sar. 35 a).

Für die Ableitung der mündlichen Überlieferung aus der schriftlichen Lehre stellt er 13 Regeln oder Grundsätze בללים auf, nach denen das ganze Gesetz erläutert und erklärt wird, und jede von ihm ausgesprochene Halacha beruht mehr oder minder auf diesen Regeln oder מדות [1]). Von anderen durch ihn aufgestellten Regeln sei noch erwähnt: Wenn ein Abschnitt in der heiligen Schrift sich wiederholt, so geschieht es deshalb, um im zweiten noch etwas Neues hinzuzufügen [2]). Von seinen Grundsätzen machte R. Ismael eine Ausnahme nur in 3 Fällen, in welchen er lehrt, daß die Halacha über den direkten und klaren Wortlaut des Gesetzes hinausgeht [3]). Das System R. I's. hat sich so ausgebildet, daß jene ganze Schule sich darnach richtete, welche unter dem Namen „Be Rabbi Ismael [4])" bekannt ist. Der Name R. Ismael wurde von einer alten Tradition besonders mit der Mechilta verknüpft, in der er über siebzig Mal als Autor von Erklärungen genannt wird [5]).

R. Ismael besaß auch gelehrte und fromme Söhne, durch deren Verlust er in große Trauer versetzt wurde. Ihre Bedeutung erhellt aus den rühmenden Worten, die ihnen vier Gelehrte nachsagten. Es waren dies: R. Tarphon [6]), R. Jose aus Galiläa, R. Elas. b. As. und R. Akiba [7]), welche gekommen waren, den berühmten Vater zu trösten. Über seines Lebens Ende ist uns nichts überliefert [8]). Nur wird uns berichtet [9]), daß bei seinem Leichenbegängnis Trauernde ihren Klagen schmerzlichen Ausdruck gegeben haben [10]).

---

1) Der bekannte Abschnitt, in dem von diesen Deutungsregeln die Rede ist und der mit den Worten: ר"י אומר בשרש עשר' מדות התור' נדרשת beginnt, ist auch in das Gebetbuch aufgenommen. Sieh auch oben S. 75 Anm. 1. Vgl. ferner Hoffmann S. 3 u. 4. — 2) Sota 3a; Bab. kam. 64; Schewuot 19. — 3) Sota 16a: בשרשה מקומות הלכ' עיקבה מקרא sieh daselbst Raschi; Jerusch. Kid. I 2. Wörtlich: Daß die Satzung die Schrift bei der Ferse fasse, d. h. vergewaltige. In Jersch. steht לעיקבת מקרא; diese dreimal sind: Lev. 17, 13; Num. 6,5 u. Deut. 24, 3. — 4) Im babyl. Talm. kommt der Ausdruck תנא דבי ר' ישמעאל 166 mal vor, von denen aber 10 zweifelhaft sind. Außerdem wird dieser Name noch sehr häufig in Jeruschalmi und in den verschiedenen Midrasch. erwähnt. Hoffmann 18. Vgl. ferner Dorot Harischonim v. Is. Halevy II S. 152—160 über תנא דבי ר"י. Dort wird auch erklärt, warum dieser Ausdruck weder in der Mischnah noch in der Tosefta vorkommt. — 5) Bacher I 244. — 6) Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß R. T. gerade bei dieser Gelegenheit hervorhob, daß R. J. sich ganz besonders in der Agadah auszeichnete. Moed. kat. 28b: דע שחכם גדול הוא ובקי באגדות. — 7) Ibid. — 8) In Anm. 1 Seite 179 haben wir dargetan, daß nicht er den Märtyrertod litt, wie Frankel, Grätz berichten, und Weiß ihnen nachschreibt, vielmehr ein anderer R. Ismael, Sohn Elisas, der gemeinsam mit R. Gamliel den schrecklichen Tod erleiden mußte. — 9) Nedar. IX 10: יכשמת ר"י היו בנות ישראל נושאות קינה וכ'. — 10) Auch dies kann als indirekter Beweis gelten, daß er nicht zu den Märtyrern gehörte; sonst wäre dies Trauerbegängnis wohl nicht möglich gewesen.

ר׳ ישמעאל בן אלישע.

R. Ismael ben Elisa.

Dieser R. Ismael lebte in der Zeit vor und während der Zerstörung des Tempels und ist nicht mit dem oben (S. 173) behandelten gleichnamigen Tanna zu verwechseln. Er war aus einem priesterlichen Geschlechte, bekleidete die Würde eines Hohepriesters und wird zu den zehn Märtyrern[1]) gerechnet, die noch heute in der Liturgie[2]) gefeiert werden. R. J. war ein tugendhafter, gelehrter Mann; seine Frömmigkeit zog die Bewunderung seiner Mitmenschen auf sich; seine Gelehrsamkeit, seine gründliche Kenntnis der Religion und das unerschütterliche Festhalten an ihr erregte den Haß seiner Feinde. Eine Tatsache, die seine Gewissenhaftigkeit und Unbestechlichkeit beweist, möge hier angeführt werden: Eines Tages brachte ihm jemand als die gesetzlich bestimmte Abgabe die Erstlinge der Schur. „Woher bist du?" fragte R. Ismael. Der Überbringer machte einen Ort namhaft. „Gibt es denn aber von dort bis hierher keinen andern Priester, dem du deine Gaben geben könntest?" „Allerdings," war die Antwort, „allein ich habe dir eine Rechtssache vorzutragen, und darum gab ich dir den Vorzug." „Eben deswegen," erwiderte R. Ismael,

---

[1]) Der Ansicht, daß dies der R. Ismael gewesen sein sollte, welcher z. Z. R. Akibas lebte, schließen wir uns deshalb nicht an, weil aus Nedarim 66b zu ersehen, daß jener eines natürlichen Todes gestorben ist. Dieser in Rede stehende R. Ismael ist vielmehr derjenige, der zugleich mit R. Simon b. Gamliel (hasokan) — vide sub voce — hingerichtet wurde, und, damit er zuerst den Tod erleide, auf seine priesterliche Abstammung sich berief, während von jenem R. Ismael, der nach der Zerstörung lebte (Bab. bath. 60b: אמר ר״יב״א מיום שחרב בה״מ דין הוא שנגזר) nirgends erwähnt wird, daß er Hoherpriester war. Anderseits lassen sich die Schwierigkeiten wohl nicht verkennen, die dieser Annahme entgegenstehen; denn gerade aus dieser Quelle Mechilta Mischpotim XVIII; Semach. VIII; Ab. d. R. Nath. XXXVIII geht hervor, daß R. Akiba ihm eine erschütternde Gedächtnisrede gehalten habe, seine Schüler ermutigend, da noch schreckliche Tage kämen. Jedenfalls hat dieser Märtyrertod unter den furchtbarsten Qualen sich zugetragen, seine Geschichte ist in die Liturgie und zwar in die Selichot für Ereb Rosch-haschanah, Ereb und Mincha Jomkippur aufgenommen, woselbst R. Ismael ausdrücklich als Hoherpriester und R. Simon als Naßi bezeichnet wird. (Sieh außer den geschichtlichen Werken wie Jost und Grätz das Buch Juch., Sed. had., Frankels Monatsschrift 1852; Weiß und Hamburger.) —
[2]) Diese zehn Märtyrer sind in den bekannten Selichot erwähnt und geschichtlich durch den Talmud und Midraschin begründet. Die Namen sind nicht alle bekannt geworden (vgl. übrigens Zemach. David). Die genaue Angabe, in welchem Zeitalter sie gelebt, unter welchem Kaiser und von welchem Tyrannen sie hingerichtet, ist nicht mit voller Sicherheit zu erforschen. Fest steht, daß sie nicht in gleichem Zeitalter gelebt. Anfangs Schekalim des V. Abschn. finden wir ähnliches. Obschon die Aufseher nicht zu gleicher Zeit gelebt haben, heißt es doch אלו הן המטמונין und zählt sie alle auf. Sieh M'wardnur. u. Tos. Jomt. Immerhin ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben, warum der Verfasser der Selicho gerade diese zehn Märtyrer aufzählte, da ja das Judentum deren unzählige kennt. (Sieh S. 90 Anm. 7 u. 173 Anm. 3.) Vgl. ausführlich Bär in der Vorrede zu den קינות לתשע׳ באב und Zunz, Synagogale Poesie.

„darf ich dein Richter nicht sein." Er bestellte hierauf sogleich zwei Richter, die die Sache entscheiden sollten. Während der Verhandlung, dachte sich R. Ismael, möchte der Mann doch dies oder jenes zur Behauptung seines Rechts anführen, dann würde er gewinnen. Diese Parteinahme veranlaßte ihn, auszurufen: „Ihr Leben haben verwirkt die, so Bestechung annehmen; denn wenn mir, der ich doch nichts annahm, und wenn ich etwas angenommen, doch nur das Meinige angenommen hätte, dies widerfuhr, was muß nicht erst wirklich bestochenen Richtern widerfahren[1])?" — Obschon dieser R. Ismael in der Mischnah nicht vorkommt und ihn näher zu behandeln nicht im Bereiche unserer Aufgabe liegt, haben wir ihn doch als einen der zehn Märtyrer und besonders mit Bezug auf die gleichzeitige Hinrichtung des Tanna und Gelehrten R. Simon II. erwähnt. Um Wiederholung zu vermeiden, verweisen wir auf die Abhandlung des R. Simon. Ergänzend wollen wir hinzufügen, daß das Haupt R. Ismaels wegen seiner außerordentlichen Schönheit in die Schatzkammer des Tyrannen nach Rom gebracht wurde[2]). Die Tochter des Kaisers, so wird erzählt, weinte, als man R. Ismael zum Tode führte. Es jammerte sie seiner, weil er ein so außerordentlich schöner Mann war, und sie bat ihren Vater, ihm das Leben zu schenken; aber der Wüterich verweigerte es ihr. Darauf sprach sie den Wunsch aus, daß man Ismael die schöne Haut vom Gesichte abziehe, und das bewilligte er ohne Verzug. Als man nun bei der Hautabziehung an jene Stelle seiner Stirne kam, wo die Vorderhauptbinde (d. s. die תפילין) gelegt worden, ließ er herzzerreißende Klagen zum Schöpfer seiner Seele hinaufsteigen. Gleich darauf hauchte der große Mann für seinen Glauben und seinen Gott die edle Seele aus. Der eigentliche Grund, warum er angeklagt und zu einem so qualvollen Tode verurteilt worden war, ist nirgends angegeben[3]).

ר' ישמעאל בן ר' יוחנן בן ברוקא.

R. Ismael b. R. Jochanon b. Beroka.

Dieser Tanna lebte in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Er stand besonders zu R. Simon ben R. Gamliel II. in näherer Beziehung; wir finden nämlich beide als gemeinsame Urheber halachischer Sätze[4]). Ebenso hat er gemeinsam mit R. Josua b. Korcha eine Entscheidung in einer ehelichen

---

[1]) Kethub. 105 b. Vgl. ein ähnliches Vorkommnis bei R. Ismael b. R. Jose (v. s. v.). — [2]) Abod. sar. 11 b; sieh das. ausführl. Raschi; Chul. 123 a: קרקפלו של ר"י מונח בראש מלכים. — [3]) In Berach. 57 b wird in Beziehung auf dieses Ereignis bemerkt: Wer R. Ismael im Traume sieht, sei vor Züchtigung besorgt. In Abot d. R. Nathan dagegen wird es als eine Aussicht auf große Weisheit gedeutet (יצפה לחכמה). — [4]) Tosefta Pesach. I a. E. ר' שמעון בן גמליאל ור"י ברבי י"ב"ב אומר וכ' dort ist die Lesart statt בר' יוחנן בן; Tosefta Arachin IV ר"שב"ג ור"י ב"ב אף מ"ש hier steht bloß R. Joch.; Tosef Jebam. XIII a. E. ר"שב"ג ור"י בר' יב"ב ור' יהושע ב"ק אומרי' וכ'; endlich Tosef. Kethub. IX ר"שב"ג ור"י בן ר"יב"ב אם מתה יירשנה hier handelt es sich um Entscheidung in Erbschaftsangelegenheiten.

Frage getroffen[1]). In der Mischnah[2]) selbst wird sein Name bei halachischen Entscheidungen genannt, indes stellt er auch einen moralischen Wahlspruch auf, der besonders hervorgehoben zu werden verdient; er meint nämlich, daß das Studium zum Zwecke der Betätigung höher zu achten sei als bloß zum Zwecke des Lehrens[3]). Außerdem finden wir seinen Namen in der agadischen Überlieferung bei der Erklärung des Satzes: „Wehe dem Frevler, wehe seinem Nachbar!", den er im Hinblick auf den Aussatzschaden so erläutert[4]), die Sünde des Frevlers bewirke nicht nur, daß sein eigenes Haus mit Aussatz bestraft werde, sondern verursache dies auch bei dem Haus eines benachbarten wohnenden Frommen, dessen Hauswand infolgedessen eingerissen werde. Sonst ist Bemerkenswertes über R. J. nichts zu erwähnen.

ר' ישמעאל בר ר' יוסי.

R. Ismael b. R. Jose.

R. Ismael, einer der fünf Söhne des großen und berühmten R. Jose b. Chalafta[5]), war wohl in Sephoris, dem Aufenthaltsort seines Vaters, geboren. Im elterlichen Hause erzogen, wurde er zum Gelehrten herangebildet und erwarb sich einen hoch angesehenen Namen. Mit Stolz bezeichnete der Vater seine Söhne als Zedern, die er in Israel gepflanzt habe[6]). Er lebte im zweiten Jahrhundert v. 137—200 zur Zeit des R. Jehuda hanaßi, mit dem er einen vertrauten Verkehr unterhielt[7]) und der ihm verschiedene Lehren fürs Leben gab[8]). R. Ismael besaß eine außergewöhnliche Körperfülle, die einst einer heidnischen Fürstin zum Gespötte diente[9]) Bescheidenheit wird ihm von Seite Rabbis geradezu in besonders schmeichelhafter Weise nachgerühmt[10]). Ähnlich

---

[1]) Vide sub voce R. Jos. b. K. u. Anmerk. 4. — [2]) Baba kama 10, 2; Sanh. 11, 1. — [3]) Abot IV 5. Vgl. das. Tosaf. Jomt. Als Urheber dieses Satzes wird nach anderen Lesarten ר' ישמעאל ב"ר יוסי bezeichnet. — [4]) Abot. d. R. Nathan IX Anf. ר"י בנו של ר"יב"ב איבר איי לרשע איי לשבינו עונותיו של רשע גרמו לסתור בותלו של צדיק. — [5]) Vide sub voce. — [6]) Jerusch. Jebam. I a. A.; Babli Sab. 118b. — [7]) Sabb. 119a; Pesach. 112b; Sanh. 24a; Tosefta. Ahol. 18 E.; Rabba I 10 u. a. O. — R. Chija brachte ihm unbedingte Achtung entgegen in den ausgesprochenen Worten: כבר הורה זקן Sanh. 29b. — Königsberger Jeschur. II 24 S. 524 glaubt den letzteren Ausspruch Rabbis stets auf R. Ismael beziehen zu müssen; Raschi Jebamoth 185b bemerkt ausdrücklich, daß זקן R. Jose der Vater R. Ism. gemeint ist. Aus dem ganzen Verhältnis R. Ismaels zum Naßi wäre der Ausdruck wohl nicht am Platze. — [8]) Pesach. ib. שרשה דברים ציה ר"י את רבי. — [9]) Baba Meziah 84a. In Pesach. 86b wird folgendes erzählt: Als man ihm bei einem Freunde einen Becher Wein reichte, erfaßte er denselben und leerte ihn mit einem Zuge. Da fragte ihn der Hausherr: Kennst du denn nicht den Spruch: „Wer seinen Becher in einem Zuge leert, der scheint dem Zechen hold und heißt ein Trunkbold?" „Dies gilt nicht", erwiderte R. Ismael, „von deinem kleinen Becher, von deinem milden Wein und meinem großen Magen". — [10]) Rab. Kohelet I, 7 בגין הוי כפוף ואהה והבירך וכ' שאין אתם חשובים בעצמכם כיום וישב לפני רבי.

wie R. Meir[1]) besaß er ein vorzügliches Gedächtnis; er sagte selbst von sich, daß er im Stande sei, die ganze heilige Schrift auswendig niederzuschreiben[2]). Seine strenge Redlichkeit und Rechtschaffenheit trat besonders in der Ausübung des Richteramtes zu Tage. R. Jose ließ sich jeden Freitag von dem Verwalter seiner Felder einen Korb Früchte bringen. Einmal kam dieser am Donnerstag mit dem gewöhnlichen Korb Früchte. „Aus welchem Grunde bist du heute früher gekommen?" fragte ihn R. Jose. „Ich habe hier in der Stadt einen Prozeß; und da ich hierher mußte, so habe ich gedacht, die Reise zu benutzen, um euch gleich von euren Früchten zu bringen. Dies ist der Gegenstand meines Prozesses, sprechet das Urteil!" Trotzdem es das Eigentum R. Joses war, glaubte er dennoch nicht, ein Urteil füllen zu dürfen. „Du hast mir eine Höflichkeit erwiesen, ich kann nicht mehr dein Richter sein." Hierauf beauftragte er zwei Weisen, die seine Stelle vertreten sollten. Während die Sache verhandelt wurde, dachte er bei sich: „Wenn der Verwalter den und jenen Grund angäbe, würde er den Prozeß gewinnen; wie würde ich mich darüber freuen!" Da fuhr er plötzlich aus seinem stillen Nachdenken auf und rief die Worte aus: „Verrucht sind die Richter, die Geschenke annehmen! Ich habe von dem Verwalter die Früchte, die in der Tat mir gehörten, angenommen, und doch fühle ich mich ganz zu Gunsten dessen gestimmt, der sie mir gebracht; wie viel mehr erst derjenige, der die Sachen anderer annimmt[3])!" Von seiner hohen Auffassung der Richtertätigkeit zeugen auch andere Aussprüche: Wer sich zurückhält von Streit und Gericht, der wirft von sich ab Gehässigkeit, Raub und Verlust, Meineid und falschen Eid; wer aber mit übermütigem Sinn und Herzen Recht spricht, ist töricht, gottlos und hochmütig[4]). Der andere lautet: Richte nicht allein; denn es gibt nur Einen, der da richtet allein; sprich nicht zu den andern: Das ist meine Meinung, und die nehmet an! sondern alle haben gemeinsam zu entscheiden und nicht du allein[5]).

Über R. Ismaels richterliche Tätigkeit finden wir ferner im Talmud[6]) noch einige Mitteilungen: Ein Geizhals, der (wie eine Maus, d. h. ohne Genuß) auf seinen Goldfäden saß, war gestorben und hatte noch auf seinem Sterbebette einige Leute als seine Gläubiger bezeichnet. Diese verlangten nun nach seinem Tode von den Erben des Verstorbenen die vermeintliche Schuld R. Ismael b. R. Jose, vor den die Streitfrage gebracht wurde, sprach ihnen die betreffende Summe zu, mit der Begründung, daß die Annahme, es gebe sich jemand betreff seines Besitzes für arm aus, nur während seines Lebens begreiflich sei, nicht aber, wenn jemand die bezeichnete Äußerung auf dem Sterbebette getan.

---

[1]) Sieh S. 188. — [2]) Jerusch. Megil. IV: ר' ישמעאל ב"ר"י אומר יכול אנא כתב בד קריא בן פוטי. — [3]) Kethub. 105b; vide s. v. R. Ismael b. Elisa. — [4]) Abot IV 7. — [5]) Ibid. 8. — [6]) Sanhedrin 29b: הדוא דהוי קרו לי' עכברא. — Eine weitere Entscheidung in Prozeßsachen finden wir Schebuot VII; Bab. kama VI: דאריסיה דבר זיוא וכ' קומי ר' ישמעאל ב"ר"י.

Der Ernst seiner Gedanken war oft mit Worten des Humors gewürzt. So besaß einst ein Mann eine außergewöhnlich häßliche Frau, mit dem Namen „Lichluchit" (Schmutzfleck). Einst tat ihr Gatte ein Gelübde, nach welchem er von ihr keinen Genuß haben wolle; zugleich tat er den Schwur, das Gelübde nicht eher lösen lassen zu wollen, bis er an ihr etwas Schönes gefunden habe. Nachdem ihr Mann an Kopf, Haar, Augen, Ohren, Nase, Lippen, Hals, Leib und Füße etwas auszusetzen hatte und sämtlich für unschön fand, sprach R. Ismael zu ihm: Auch sie besitzt etwas Schönes, nämlich ihren Namen, der passe zu ihr, weil sie mit vollen Fehlern behaftet, gleichsam beschmutzt ist[1]); insofern könne man in ihrem Namen etwas für sie Schönes finden. Ein andermal begegnete R. Jose einem Manne, der eine schwere Bürde Holz trug; dieser stellte sie hin, um auszuruhen. Dann sprach der Träger zu ihm: „Hilf mir auf!" Der Rabbi fragte hierauf: „Wie viel ist das Holz wert?" „Einen halben Sus," versetzte jener. R. Ismael gab ihm diese Summe und machte das Holz herrenlos. Hierauf bemächtigte sich jener wiederum des Holzbündels. Nun wiederholte sich dasselbe, wie vorher. Als aber zum drittenmal der Holzträger das Holz mitnehmen wollte, sprach Rabbi: „Ich habe das Holz für alle Welt herrenlos gemacht, nur nicht für dich[2])". — Einst bemerkte R. Ismael auf dem Markte von Zion, daß ein Schüler, der hinter ihm herging, Furcht hatte. „Du bist wohl ein Sünder?" redete ihn R. J. an, „denn es steht geschrieben, daß in Zion die Sünder sich fürchten" (Jes. 33, 14). „Steht nicht auch," fragte der Schüler, „geschrieben: Heil dem Menschen, der immer fürchtet?" „Das bezieht sich," erwiderte R. J., „auf die Worte der Thora, die zu vergessen man stets befürchten und daher um so sorgfältiger durch ständige Wiederholung seinem Gedächtnis einprägen müsse[3])." — Aus einem Gespräch mit dem Patriarchen läßt er uns erkennen, daß Reichtum den verschiedenen Ländern vielfach als Lohn für Erfüllung bestimmter Gottesgebote verliehen sei; so der Wohlstand im h. L. wegen Erfüllung des Gebotes des Zehnten, der in Babylon wegen der der Thora erwiesenen Ehre und endlich der Reichtum der übrigen Länder wegen besonderer Ehrung des Sabbatgebotes[4]). Betreffs des Gebetes lehrt er, daß der Betende seine Augen zur Erde und sein Herz zur Höhe richten soll; damit fand er einen Ausgleich zwischen Chija und R. Simon, des Patriarchen Sohn, die sich damit beschäftigten, aus der Schrift Verhaltungsmaßregeln für das Gebet festzustellen, ob die Augen des Beters zum Himmel oder zur Erde gerichtet sein sollen[5]). Während sie sich unterhielten, trat R. Jehuda hanaßi ins Lehrhaus, um einen Vortrag zu halten. Beide konnten schnell ihre Plätze einnehmen, indes R. Ismael, der von umfangreichem Körperbau

[1]) Nedarim 66 b. — [2]) Baba Meziah 30 b. — Einen ähnlichen Fall, wo R. Ismael Gelegenheit hatte, ein Gelübde zu lösen, finden wir Tosefta Nedarim V, 1: ר"ישמ"ע איטר אלו היותה כיציוך וכו'. — [3]) Berach. 60 a. Daß dies Erlebnis gerade auf der Wallfahrt nach Jerusalem, wie Königsberger in seinem Jeschurun Nr. 22 2. Jhrg. S. 507 annimmt, geschah, erhellt nicht aus dieser Talmudstelle. — [4]) Sabbat 119 a. — [5]) Jebamoth 105 b; Jerusch. Ber. IV 5.

war, sich erst einen Platz suchen mußte. Da herrschte ihn Abba Judan[1]), ein Schüler oder Famulus des Patriarchen, an: „Wer bist du, daß du es wagst, über die Köpfe des gottgeheiligten Volkes hinwegzuschreiten?" „Ich bin Ismael, der Sohn R. Jose," erwiderte er, „und komme, vom Rabbi Thora zu lernen!" Da gab ihm A. Judan die gerade nicht feine Antwort: „Bist du denn fähig, Rabbis Vortrag mit Verständnis zu folgen?" „War denn Moses fähig, Gottes Lehre zu erfassen?" „Bist du denn Moses?" „Und ist etwa dein Lehrer Gott gleich?" fertigte ihn R. Ismael ab[2]).

Als zu seiner Zeit die Römer ihre Macht Israel besonders schwer fühlen ließen, gab es wilde Streitfahrer, welche die Römer verfolgten. Dieser Ismael gab sich nun, wie uns erzählt wird[3]), dazu her, die Römer zu unterstützen und die jüdischen Freibeuter zu überwachen und sie den römischen Behörden zu überantworten. Dadurch zog er sich den Tadel der öffentlichen Meinung zu. Er entschuldigte sich aber damit, daß er nur den Befehl des Königs ausführe, dem er sich nicht entziehen dürfe. Auch ihn hatte nämlich der Herrscher gleich Elasar b. Simon angestellt, Spitzbuben und Räuber zu fassen. Man entgegnete ihm jedoch, daß er gleich seinem Vater die Flucht hätte ergreifen sollen[4]), wenn er jenes für ein Unrecht ansah. — Einmal drohte ihm seitens der Samaritaner Lebensgefahr, weil er ihre Betstätte, den Berg Garizim, ins Gespötte zog[5]).

Seine Tätigkeit auf dem Gebiete der halachischen Litteratur erstreckte sich hauptsächlich darauf, die Lehren seines Vaters[6]) zu überliefern.

ר' ישמעאל בן פאבי.

R. Ismael b. Phabi.

Dieser R. Ismael lebte zur Zeit des Landpflegers Valerius Gratus, den der römische Kaiser Tiberius über Jerusalem eingesetzt hatte, also am Anfange des ersten Jahrhunderts. Er war ein frommer und tugendhafter Mann[7]), was

---

[1]) Sieh über den Namen Jeschurun v. Königsberg Jhrg. 2 Nr. 23 S. 540 Anm. 43. — [2]) Jebamoth 105 b. — [3]) Baba meziah 84 a. — [4]) Sieh S. 156. — Nach Königsberger ibid. S. 635, wäre R. Ismael dieser Mahnung gefolgt und hätte nach dem Auslande die Flucht ergriffen. — [5]) Jerusch. Abod. Sara V: ר' ישמעאל בי ר"י וכ' וידע דאינן בעי מיקטרגני וקרץ ינפק ריח; Rab. I 81 a. E.; Sebach. 113 a Tosafot ד"א ירד. Es begegnete ihm nämlich ein Samaritaner, der ihn nach dem Ziele seiner Reise fragte, und er erwiderte, er ziehe nach Jerusalem zur Andacht. Warum er nach jener Ruine sich wende und nicht vielmehr auf diesem gesegneten Berge bete. R. Ismael antwortete: Ihr Samaritaner gleichet einem Hunde, der auf das Aas gierig ist, da ihr an den Götzen hänget, die unter dem Berge von Jakob unserem Stammvater vergraben wurden. Da dachten die Samarit., Ism. wollte die Schätze nehmen und beabsichtigten daher, ihn umzubringen. R. Ism., der solches ahnte, floh noch in selbiger Nacht. — [6]) Die hierzu nötigen Belege sieh Bacher II 408 Anm. 1. — [7]) Nach der Tosefta Para II ist zu ersehen, daß er in einigen Halachot Entscheidung traf ר"י איתר הור' בן באבי muß heißen ר"י בן פאבה הור';

für diese Zeit um so höher anzuschlagen ist, da die Priester sich oft ihres Amtes unwürdig zeigten. Ein solches Verhalten trug wohl zum Teil auch dazu bei, daß während nur elfjähriger Verwaltung fünf Hohepriester abgesetzt wurden. Unser R. Ismael machte eine rühmliche Ausnahme und bekleidete das Priesteramt, für das ihm seine Mutter ein teures Priestergewand anfertigen ließ[1]), zehn Jahre lang[2]) in Ehren und mit Würde. Da er ebenso reich als wohltätig war, so speisten oft viele Priester an seiner Tafel[3]). Von den roten Kühen, deren Asche zur Reinigung diente, hat Ismael, wie uns die Mischnah[4]) erwähnt, die letzte verbrannt. Ob seiner Amtseinsetzung herrschte eine allgemeine Freude; der Tempeldienst rief gleichsam damals nach einem Priester, der ein Nachkömmling Pinchas', die Hoheprieſterwürde bekleiden möge[5]), und ein solcher war Ismael. Mit seinem Tode hörte auch der Glanz des Priestertums auf[6]).

ר' לויטס איש יבנה.

R. Levitas aus Jabneh.

In der Stadt Jabneh, dem Sammelpunkte so vieler gelehrter und weiser Männer war auch Levitas' Aufenthalt; die Bezeichnung „ein Mann aus Jabneh" sagt uns, daß er in derselben eine wohlbekannte Persönlichkeit war, die sich durch Wort und Tat auszeichnete. Sein Leben war ein sehr frommes und tugendhaftes; dem entsprechend lautet sein Sittenspruch: „Vor allem sei demütig; denn des Menschen Hoffnung ist der Wurm[7])" d. h. das Grab! Demut ist die größte Tugend, und je mehr man derselben teilhaftig wird, desto größer ist der Mensch, desto größer sind seine Verdienste[8]). — Ein älteres Werk[9]) führt in seinem Namen an, daß von den Tieren, welche in die Arche Noas kamen, die männlichen und die weiblichen getrennt waren, erst beim Verlassen der Arche war es ihnen gestattet, wieder zusammenzuleben[10]). In derselben Quelle wird in seinem Namen angegeben, daß beim Stammvater Abraham zuerst das Alter bemerkbar wurde und Abraham in seinem grauen Haupte gar herrlich und schön aussah[11]). — Wann Levitas gelebt, ist nicht angegeben; da aber seiner schon in dem angeführten Werke gedacht wird, so greifen wir wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß er ungefähr in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts gelebt hat.

---

vielleicht ist aber auch hier R. Ism. b. Elisa gemeint, der erwähnt, daß b. Phabi, d. i. R. Ism. b. Ph. gelehrt hat ꝛc.

[1]) Joma 9a. Nach Josef. Ant. 20, 8. 6 bloß 1 Jahr. Vgl. Sed. had. sub voce. — [2]) Joma 35b. — [3]) Sota 49a. Raschi. — [4]) Para III 5. — [5]) Pesachim 57a. Raschi erklärt z. St., daß bloß seine Hausgenossen Gewaltsleute waren, ישמעאל בן פאבי כשר הוי אבל אנשי ביתי הוי בעל זריע, was der Ausdruck מביה ישמעאל beweist. Um so auffallender ist es, daß Hamburger II S. 30 über ihn bemerkt: „dessen Schändlichkeiten der Talmud (Pesachim 57a) verzeichnet hat". Sieh den Artikel Ab. Saul b. Botnit. — [6]) Sota IX 15: משנכנס ר"י בן"ם בטל זיו הכהונה. — [7]) Abot IV 4. — [8]) Vgl. Ramb. zu Pirke Abot. — [9]) Pirke R. Elieser XXIII. — [10]) Vgl. Sanhed. 108b; Jeruſch. Taanit I. — [11]) Pirke Abot R. 52.

ר׳ מאיר.

R. Meir.

Männer der Wissenschaft, Männer von edlem Charakter, die sich um das allgemeine Wohl und somit um ihre ganze Nation in besonders hohem Grade verdient gemacht, Männer, die sich durch Heldentaten ausgezeichnet oder sich sonstwie einen bleibenden Namen erworben haben, hat wohl jedes Kulturvolk aufzuweisen, besonders aus seinen Blütperioden. Wenn aber ein Volk, das aufgehört hat, nationale Selbständigkeit zu besitzen, vielmehr unter allen Völkern der Erde unter den schwierigsten und widrigsten Verhältnissen zerstreut lebt, Männer hervorzubringen vermochte, die groß an Geist, scharfsinnig im Urteil, ein umfassendes Wissen und eine vielseitige Bildung besaßen, so sind dies Ausnahmen von der Tatsache, daß in den meisten Fällen die unterjochten Völker mit ihrer politischen Selbständigkeit auch die eigene individuelle Geistesentwickelung aufgegeben haben. Und dennoch besaß Israel gerade in den schrecklichsten Zeiten der Verfolgung und Bedrückung solch edle, charaktervolle und gelehrte Männer in Menge, die dem jüdischen Geiste und der jüdischen Wissenschaft stets von neuem frische Kräfte zuführten und eine Knechtung und Vernichtung derselben verhinderten. Besonders ein Zeitabschnitt (130—170) war es, der solche Größen hervorbrachte, deren Bedeutung von der Mitwelt schon freudig erkannt, deren Ruhm wegen ihres scharfsinnigen Geistes, ihres edlen Charakters von der dankbaren Nachwelt Lorbeerkränze gewunden wurden. Zu diesen Männern gehört R. Meir [1]). Wie die Vergangenheit vieler großer Männer in der Geschichte in Dunkel gehüllt erscheint, so ist dies auch bei unserm Gelehrten der Fall; selbst das wenige, was hierüber zu sagen ist, läßt sich mit Bestimmtheit, wenigstens nicht historisch, feststellen. Als nämlich, so wird erzählt [2]), in Rom das Gerücht verbreitet wurde, die Israeliten beabsichtigten eine Empörung, da wurde ein großes Heer ausgerüstet, um sie zu unterdrücken. Der an die Spitze des Heeres gestellte Feldherr wollte eine Vorbedeutung für den Ausgang des Feldzuges haben; er schoß daher einen Pfeil ab und beobachtete aufmerksam die Richtung, die dieser bei seinem Falle nahm; der Pfeil viel nach der Richtung von Jerusalem. Der General wendete sich nun nach der anderen Seite und drückte einen andern Pfeil ab, der von neuem in der Richtung nach Jerusalem

---

[1]) So in der Mischnah und in den meisten Stellen im Talmud. In Erub. 13b heißt es: תנא לא ר״מ שמו אלא ר׳ נהוראי שמו ולמ׳ נקרא שמו ר״מ שהו מאיר עיני חכמים בהלכ׳ וכ׳, ferner Kohelet Rabba I 11: מעש׳ ושלח׳ מלכות וכ׳ אלא מאיר פנים בהלכ׳ וכ׳. Demnach hätte er verschiedene Namen gehabt; den später allgemein angenommenen Namen R. Meir (der Erleuchtende) habe er erst durch seine Gelehrsamkeit erlangt, wodurch er die Dunkelheit der Welt erleuchtete. Juchas. edit. Warschau 40 hat die Leseart לא ר״מ שמו אלא ר׳ מאישה שמו; oder wie S. 66 מיאשה, das Grätz IV 468 vom Griechischen *Μωϋσῆς* = משה abzuleiten versucht, Sammter in seiner Baba mez. Übers. 166 Anm. 10 hat *Μωὔνῆς*, beides scheint aber nicht wahrscheinlich. — [2]) Gittin 56 a.

niederfiel. Er versuchte es nach allen Richtungen, und immer fiel der Pfeil gen Jerusalem zu. Der Feldherr, darüber betroffen, schloß bei sich, daß G. selbst den Untergang Jerusalems bestimmt habe, und mit dieser Überzeugung trat er den Feldzug an. Eines Tages begegnete er einem isr. Knaben und sagte zu ihm: „Sage mir die erste beste Stelle deines Gesetzes her, die dir in den Sinn kommt!" Der Knabe rezitierte jene Stelle aus der heiligen Schrift (Jechesk. XXV 14), die verkündet, daß Gott später die Zerstörung Jerusalems und des Tempels rächen werde. Der General erschrak darüber sehr und dachte bei sich: „Also werde wohl ich das Werkzeug des göttlichen Zornes sein, und dann wird die Reihe auch an das Werkzeug kommen." Das nahm er sich zu Herzen, stand sofort von der Belagerung der Stadt ab, verschwand vom öffentlichen Schauplatz, ließ sich ins Judentum aufnehmen, und aus seinem Geschlechte entstammte nun der berühmte R. Meir [1]). Nach diesem Berichte ist dieser große Gelehrte aus einer Proselytenfamilie hervorgegangen. Sonst ist von seiner frühesten Jugend nichts bekannt, desto mehr von seinem spätern Leben und seiner Gelehrsamkeit überhaupt. Sein erster Lehrer war der berühmte Rab. Akiba [2]), dessen Vorträgen er anfangs nicht ganz mit dem richtigen Verständnisse zu folgen vermochte; er wählte daher die Schule R. Ismaels [3]). Hier hat er sich die erste Grundlage zu seiner weitern Ausbildung erworben; hier wurden ihm sozusagen die Wege zur Wissenschaft geebnet und die Tiefe derselben erschlossen, so daß er bald im stande war, auf eigenen Füßen zu stehen und den heiligen Bau, zu dem er bei jenem Meister den Grundstein gelegt, weiter fortzusetzen. Endlich hatte er vollständige Reife erlangt, um die scharfsinnigen Vorträge seines eigentlichen und vorzüglichsten Lehrers R. Akiba zu begreifen und zu verstehen [4]), und nun erst drang er in die tiefsten Tiefen der Wissenschaft und löschte am frischsprudelnden Quell des geistigen Brunnens seinen heißen Durst. Und in der Tat hatte auch die Lehrweise dieser Schule so auf ihn gewirkt, daß sie auf sein eigenes Lehrsystem späterhin den entscheidendsten Einfluß übte. Wie der Schüler seinen Lehrer nicht bloß hochachtete, sondern innig verehrte, so hatte auch der Meister ihn bald von vielen Schülern als den talentvollsten erkannt, dessen Wissen ihn selbst so in Staunen gesetzt, daß er ihm trotz seiner verhältnismäßig großen Jugend gern die heilige Weihe (סמיכה) [5]) [6]) erteilte.

[1]) Ibid.; dort werden noch mehrere hohe Personen angeführt, die zum Judentum übertraten. — [2]) Menachot 71 b: ר"מ בשיטת ר"ע רבו אביר. — [3]) Erubin 13 a. Vgl. ferner Jerusch. Moed. kat. III nah a. E.; Rabba I 61. — [4]) Ibid. — [5]) Sanhed. 14 a; Jerusch. ibid. I 19. — [6]) Wie er die Liebe seines Lehrers genoß, beweist uns folgender Fall. R. Akiba erzählt: (Jebam. 121 a, Rab. Kohelet I 1) „Einst fuhr ich auf dem Meere und sah den Untergang eines Schiffes. Mich ergriff ein großer Schmerz, als ich bedachte, daß auf demselben der Gelehrte R. Meir war. Aber wie ich nach Cappadocien kam, sah ich staunend R. Meir noch am Leben. „Wer hat dich hierhergebracht?" fragte ich ihn verwundert. Da erzählte er mir, wie die Wellen ihn wohlbehalten ans Land brachten." Auf diesen Fall sich stützend, sagte er später, wie gerecht die Worte der Weisen sind, daß, wenn jemand einen Mann ins Wasser fallen sah, dies Zeugnis allein nicht genüge, um die Frau dieses Mannes als Witwe zu erklären, wenn das Wasser keine übersehbaren Grenzen hätte,

Aus diesem Grunde wurde diese Weihe von den übrigen Gelehrten nicht alsbald anerkannt[1]). Erst in seinen spätern Jahren fand sie durch die Weihe R. Jehudas b. Baba allgemeine Anerkennung. Dies mochte auch R. Meir veranlaßt haben zu lehren[2]): „Es genügt nicht, bei einem Lehrer Unterricht zu nehmen, sondern man gehe auch noch zu einem andern, der klug und weise ist, denn so heißt es (Spr. V. 15): „Trinke Wasser aus deiner Grube und Fließendes aus deinem Born!" R. Meir hörte auch die Vorträge des Apostaten Elisa b. Abuja (Acher). Wie es damals allgemeine Sitte war, daß der Gesetzeskundige, um sich zu ernähren, ein Handwerk erlernte, so huldigte auch er diesem Brauch. Und in der Tat hat ihn sein Handwerk — er war ein vorzüglicher und korrekter Abschreiber der heiligen Schrift Lablor (לבלר)[3]) — so reichliche Existenzmittel verschafft, daß er nicht allein sich davon ernähren, sondern auch noch den dritten Teil armen Kollegen zukommen lassen konnte. Diese aber wollten die Gaben mit dem Bemerken nicht annehmen, daß er sein Vermögen doch besser für seine Kinder aufbewahren möge, damit sie nach seinem Tode zu leben hätten. R. Meir ließ jedoch diesen Einwand nicht gelten, sondern gab folgende merkwürdige Antwort: „Wenn meine Kinder fromm sind und ein gottesfürchtiges Leben führen, so wird Gott auch sie nicht verlassen, im andern Falle verdienen sie aber kein besseres Los[4])." In seiner handwerklichen Beschäftigung hatte er eine solche Fertigkeit und Geschicklichkeit erlangt, daß man dieselbe allseits anerkannte und ihn allerorten rühmte. So sprach R. Ismael einmal zu R. Meir: Mein Sohn, sei sorgfältig; denn deine Arbeit ist eine göttliche; wenn du nur um einen Buchstaben mehr oder weniger schreibst, ist's, als ob du eine Welt zerstörtest![5]). Dabei bediente er sich des Kupfervitriols קנקנתום in der Tinte, welches derselben Glanz und Dauerhaftigkeit verlieh. Zu diesem Abschreiben oder Niederschreiben war eine große Gewandtheit und ein ebenso ausgezeichnetes Gedächtnis erforderlich, um alles nach Vorschrift und Überlieferung beobachten zu können. Daß R. Meir all dies in hohem Grade besaß, beweist folgende Begebenheit: R. Meir kam einmal zum bevorstehenden Purimfeste in eine Stadt, der eine Megillah, das Buch Esther, die Geschichte dieses Festes enthaltend, mangelte; er half aus der Verlegenheit, indem er dieselbe ohne irgend einen Fehler ganz aus dem Gedächtnisse niederschrieb[6]), was gewiß von einer außerordentlichen Begabung zeugt. Durch diese seine praktische Beschäftigung wirkte er zugleich als gutes Beispiel auf seine Zeitgenossen, so daß auch sie

---

so daß man nicht sehen könne, ob der ins Wasser gefallene wieder ans Land komme, und doch immerhin eine Rettung möglich sei wie bei R. Meir.

[1]) Sanhed. ibid. Sieh das. Raschi. — [2]) Abot d. R. Nath. III. — [3]) Erub. 13 a: לבלר אני. — [4]) Rab. Kohel. II 18: ר"מ היה כותבן טב מובהר יב'. — [5]) Sota 20 a. — [6]) Tosefta Megil. II; Megil. 18 b. Damit eine vorschriftsmäßige Megillah hergestellt werden kann, schrieb R. M. aus dem Gedächtnisse eine Meg., von dieser schrieb er dann wieder eine andere ab. גליון הש"ס שאנו ר"מ עיין מ"ר בראשית (סוף פרש' ל"ו) שתירץ שאשתי מגלות כתב גנו הראשונה וקיים השני. והש"ש כתב שם שגם הירושלמי אמבלתי' פ"ד ה"א והביאו הרן על שנכתב' שלא מהיך. M. Kehuna bemerkt dazu: הכתב וקיים את השני' לצאת בה ידי חובתו.

sich neben dem Studium einem Handwerk widmeten und sich dadurch auf anständige und ordentliche Weise ernährten[1]). Über die Wahl eines Handwerks lauten seine Worte: „Der Mensch lasse seine Kinder ein reinliches und die Körperkraft nicht allzu sehr in Anspruch nehmendes Handwerk lernen, und wende sich dabei stets im Gebete um Segen zu dem, dessen der Reichtum und die Besitztümer sind; denn es gibt kein Handwerk, das nicht beides enthielte, Reichtum und die Armut. In Wahrheit jedoch kommen beide, Reichtum sowohl wie Armut, nicht allein vom Geschäfte, sondern alles geht auch nach Verdienst[2])." R. Meir hatte diesen Segen und konnte er sich sorglos dem Studium hingeben. Wohl nicht wenig trug zu seiner Vervollkommnung und zur Bildung seines Charakters der Einfluß seiner Frau Beruria[3]), der Tochter des Gesetzlehrers R. Chanina b. Teradjon, bei, die wegen ihrer bedeutenden Geistesanlagen, die sie selbst zu einer gewissen Gewandtheit in der Halacha befähigten, gerühmt wird, und auf deren Meinung man öfters Rücksicht nahm[4]). Sie war es auch, die ihren Mann bewog, die gefährliche Reise nach Rom zu unternehmen, um daselbst ihre Schwester, die nach dem Märtyrertod ihres Vaters gefangen genommen und in ein verrufenes Haus gebracht worden war, zu befreien. In der Tat gelang es R. Meir, aber nur mit der größten Lebensgefahr, seine Schwägerin zu befreien, nachdem er sich vorher von ihrer Unschuld und Unverdorbenheit vollständig überzeugt hatte. Er ergriff mit ihr heimlich die Flucht, was ihm durch eine List gelang. Während nämlich die Verfolger nach ihm fahndeten, lief er auf den Speisemarkt und machte sich mit verbotenen Speisen zu tun, so daß es den Anschein hatte, als ob er von denselben äße; dadurch ließen sich die Häscher täuschen, und er entkam ungehindert nach Babylon[5]). Die hohe sittliche Größe und der edle und der friedliebende Charakter Berurias waren von wohltätigstem Einfluß auf das sanfte Gemüt ihres Gatten und verliehen ihm auch jederzeit Kraft im Unglück. In der Nachbarschaft R. Meirs z. B. wohnten freche, nichtswürdige Menschen, die es darauf absahen, ihn recht zu plagen. Darüber war R. Meir einmal so aufgebracht, daß er zum Himmel um ihren Tod flehte. Aber seine Frau tadelte ihn deshalb und stellte ihn darüber zur Rede mit den Worten: „Warum betest du um den Tod der Bösewichter, da doch geschrieben steht (Ps. 104, 35): „Schwinden werden die Sünden." Sind denn damit etwa die Sünder gemeint? Doch wohl nur die Sünden! Erbitte

---

[1]) Kid. IV 14 lehrt R. Meir: לעולם ילמד אדם את בנו אומנות נקיי' וקלה. — [2]) Kid. 82a. — [3]) Berach. 10a; Abod. sar. 18a. — [4]) Nach Tosefta Kelim IV wurde ihr in einer religiösen Streitfrage mit ihrem Vater von R. Jehuda b. Baba Recht gegeben, יפה אמר בתי. Es soll hier auch nicht unerwähnt bleiben, daß dies vernünftige Weib einem Schüler, der gewöhnt war, leise vorzutragen, Aufklärung und Anweisung gab, daß der Vortragende dies mit seiner ganzen Kraft thun müsse (Erub. 53b). — Ein andersmal hatte sie R. Jose, den Galiläer, aufmerksam gemacht, daß er mit einem Weib nicht zu viel reden solle (sieh sub voce). Ebenso hatte sie es verstanden, einen Sadduzäer, der auf die heilige Schrift Angriffe zu machen versuchte, in entschiedener Weise zurecht zu weisen (Berach. 10a). Aus diesen wenigen Belegen geht schon hervor, wie scharfsinnig und gelehrt sie sein mußte. — [5]) Abod. sar. 18a. Midr. Koheleth 7, 11.

vielmehr Barmherzigkeit für sie, damit sie zurückkehren durch Buße, dann werden sie nicht mehr Frevler sein." R. Meir folgte ihrem Rat und betete für jene ruchlosen Menschen, und in der Tat besserten sie sich[1]). Noch rührender ist folgende Erzählung, die zugleich auf das eheliche Leben der beiden edlen Gatten ein glänzendes Licht wirft und uns einen Blick in ihr häusliches Leben gestattet. Als R. Meier einmal Samstag Nachmittag im Lehrhause Vorträge hielt, starben ihm plötzlich seine beiden Söhne, zwei schöne und sehr gelehrte Jünglinge. Die Gattin wollte ihrem Manne den plötzlichen Schrecken ob dieses furchtbaren Unglücks ersparen und nahm daher die beiden Leichen, trug sie ins Schlafgemach und bedeckte sie mit einem Leintuch, in der guten Absicht, den Gatten wenigstens nicht am Samstag in Betrübnis zu versetzen. R. M. kam des Abends nach Hause und fragte nach seinen Kindern. Beruria beherrschte sich, verbarg ihren Kummer und sagte: „Sollten sie nicht im Lehrhause sein?" „Ich bemerkte sie nicht," erwiderte der Ahnungslose. Hierauf brachte sie einen Becher mit Wein, über welchen er beim Ausgange des Sabbats den Segen sprach. Dann fragte er abermals: „Wo sind meine Söhne?" „Nun, sie werden wohl nicht ferne sein." R. Meir aß hierauf und ahnte nichts Böses. Da richtete die kluge Frau folgende Frage an ihn: „Jemand hat mir ein kostbares Gut anvertraut; soll ich dasselbe dem Eigentümer wieder zurückerstatten?" R. M. befremdete die auffallende Frage seines klugen und frommen Weibes. „Säumst du einen Augenblick?" „Ich wollte dich bloß hiervon unterrichten." Hierauf führte sie ihren Mann ins Schlafgemach und nahm die Decke ab. „Sieh hier das uns anvertraute Gut; eben ward ich aufgefordert, es wieder zurückzuerstatten." „Meine Söhne, meine Söhne!" jammerte er. „Ich war euer Vater, aber ihr lehret mich das Gesetz." Beide Gatten weinten und jammerten sehr. Hierauf ergriff sie seine Hand und sagte: „Siehst du, jetzt sind die anvertrauten Güter zurückgefordert. Gott hat sie uns gegeben, G. hat sie wieder zu sich genommen, sein Name sei gepriesen!" So fanden sie Beruhigung in dem unerforschlichen Ratschlusse Gottes[2]).

Kehren wir nun zu R. Meirs weiteren geistigen Entwicklung und zu seinem ferneren Lebenslaufe zurück! Es dauerte nicht lange, so besaß er ein abgerundetes und völlig abgeschlossenes Wissen und war vom Schüler zum Meister herangereift. Wie er schon zu den Füßen großer Meister sich hervorgetan, so waren jetzt die bedeutendsten Männer seiner Zeit, wie R. Jehuda, R. Nechemja, R. Jose, R. Simon b. Jochai, R. Elieser b. Jakob und R. Elieser b. Dosa stolz darauf, mit ihm gemeinsam oder gleichzeitig tüchtige Mitarbeiter zu sein an dem schwierigen, aber ehrenvollen Werk der Befestigung und Stärkung des niedergeschriebenen Gesetzes, und zum Wiederaufblühen des Gesetzstudiums beizutragen. Zu diesem Zwecke hatte man sich in Uscha, einer

---

[1]) Berach. 10a. — [2]) Jalkut zu Mischleh 963. — Beruria starb vor ihrem Gatten und ihr Tod versetzte R. Meir in solche Betrübnis, so daß er sogar seine Heimat verließ. (Vgl. Raschi Abod. sar. 18b und Sed. hador.) Später verheiratete sich jedoch R. Meir wieder, was aus folgenden Quellen hervorgeht: Sab. 147a; Chul. 6b.

Stadt in Galiläa, versammelt, nachdem die schreckliche Hadrianische Zeit, in welcher die Schulen verödet standen und die Weisen ausgewandert waren, vorüber war. Das religöse Leben begann wieder zu blühen; Institutionen wurden ins Leben gerufen, durch welche einerseits das Wohl des Volkes gefördert, anderseits jenen Gesetzen wieder neues Leben eingehaucht wurde, die für Israels Zukunft von größter Bedeutung waren[1]). Bei diesem neu konstituierten Synhedrium fungierte R. Simon b. Gamliel II. als Patriarch, als Präsident, und R. Nathan als Stellvertreter (אב בית דין), während R. Meir die Würde eines Chacham[2]), Weisen, bekleidete, eine Würde, die bis dahin noch niemand verliehen worden war und, wie schon die Bezeichnung sagt, für den Träger eine ehrenhafte Auszeichnung bildete. Während die beiden andern die Ernennung zum Teil ihrer vornehmen Geburt zu verdanken hatten, dankte R. M. seine Stellung nur seiner eigenen Bedeutung. Im Kreise der Tannaim zu Uscha wäre es einmal beinahe zu Streit und Zwiespalt gekommen, was sicher die schwerwiegendsten Folgen gehabt hätte, wenn nicht noch im letzten Augenblicke das Schlimmste verhütet worden wäre. Es war nämlich Sitte, daß in der öffentlichen Versammlung des Synhedriums alle Anwesenden beim Eintritt des Synhedriumvorstandes sich von ihren Plätzen erhoben und stehen blieben, bis jene sich niedersetzten. R. Simon wollte nun zwischen sich und den übrigen Kollegen einen Unterschied machen und ordnete in ihrer Abwesenheit an, daß nur ihm allein diese Ehrenbezeichnung zu teil werde und alle Zuhörer nur bei seinem Eintritt stehen bleiben sollten, bis ihnen das Zeichen zum Niedersetzen gegeben würde, während beim Eintritt des Stellvertreters nur zwei Reihen sich erheben, und wenn jener seinen Platz einnahm, sich niedersetzen sollten, dem Chacham aber sollte eine noch geringere Art von Ehrenbezeugung, nämlich nur das Aufstehen in abwechselnder Reihenfolge, erwiesen werden. Dadurch sollte die Abstufung ihrer Ämter kundgegeben werden. R. Meir und R. Nathan waren hierüber sehr aufgebracht und gekränkt und beschlossen auf die Absetzung desselben hinzuarbeiten. Durch schwierige Gesetzesentscheidungen wollten sie ihn in Verlegenheit bringen und dadurch dem Volke gegenüber seine Unkenntnis und ihre geistige Überlegenheit darlegen, um desto eher seine Absetzung zu erwirken. Zum Glücke wurde dem Patriarchen rechtzeitig die Absicht der beiden hinterbracht, seine Gegner fanden ihn vollständig vorbereitet, und er beantwortete die schwierigsten Fragen. An Absetzung war jetzt natürlich nicht mehr zu denken; im Gegenteil, er brachte es sogar dahin, daß beide aus dem Synhedrium scheiden mußten. R. Meir wußte sich zu rächen. Er richtete wiederholt an das Synhedrium Schreiben, in welchen er schwierige

[1]) Midrasch. Schirhaschir. II 5. — [2]) Horaj. 13b u. 14. Über die Bezeichnungen אב"ד חכם und נשיא sowie über die verschiedenen Trauergebräuche bei ihrem Tode sieh Moed kat. 22b; ferner Jerusch. ibid. Vgl. auch Frankel Monatsschrift 1864 S. 92 Anm. 6 Die Stelle Git. 67a, wo von ihm die Bezeichnung חכם יכיפר angewandt wird, spricht nicht von dieser Würde, sondern von R. Meirs Fertigkeit in Herstellung einer korrekten und vorschriftsmäßigen Schrift für religiöse Urkunden.

Fragen aufstellte und zu deren Beantwortung man sich schließlich doch stets an ihn, der an Gelehrsamkeit und Scharfsinn alle übertraf, wenden mußte. So kam es, daß R. Jose mit Bezug auf die beiden ausgeschlossenen Gelehrten einst ausrief: „Die Thora ist draußen und wir sind hier." Da diese Ansicht immer mehr Raum gewann, wurde endlich ihre Wiedereinsetzung beschlossen; doch sollten ihre Namen bei Gesetzesentscheidungen nicht mehr genannt werden; statt des Namens „R. Meir" sollte der Ausdruck „Andere[1])" und anstatt „R. Nathan" „einige sagen" gebraucht werden. Letzterer tat später wieder Abbitte und söhnte sich mit R. Simon aus, nicht aber so R. Meir[2]), dessen Unbeugsamkeit und stolzes Selbstbewußtsein ihn von einer Aussöhnung abhielten. Man dachte daran, ihn mit dem Banne zu belegen. „Ich höre nicht darauf, bis ihr mir sagt, aus welchem Grunde und mit welchem Rechte ihr mich mit dem Banne belegen wollt[3])". Wir erfahren in der Tat auch nirgends davon, daß man diese Absicht irgendwie verwirklichte. Anderseits scheint aber auch zwischen diesen beiden Gelehrten eine Aussöhnung nicht stattgefunden zu haben; wenigstens haben wir hierfür keine Anhaltspunkte[4]). Dieses unliebsame Vorkommnis mit dem Patriarchen hat ihn sicherlich auch bewogen, den heimatlichen Boden zu verlassen und nach Kleinasien auszuwandern.

Versuchen wir nun seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Halacha und der Agadah näher zu beleuchten! Halacha und Agadah sind die beiden Hauptbestandteile der jüdischen Wissenschaft. Regelt die erstere durch Aufstellung von bindenden Gesetzesnormen das religöise Leben, so dient letztere, die Agadah, dazu, durch moralische Sprüche und Lehren das Verständnis der Halacha zugänglicher zu machen und der Welt einen Sittenspiegel ihrer Verhältnisse vorzuhalten[5]). Waren auch bisher diese beiden Zweige der Lehre in den Schulen und Lehrhäusern gepflegt worden, so war es doch eigentlich erst R. Meir, der ihnen feste Wurzeln schuf, so daß sie mächtig emporschossen und gediehen. Mit bewunderungswürdigem Scharfsinne und feiner Redefertigkeit ausgestattet, verstand er es durch seine Lehrweise ebenso, seine Zuhörer zu fesseln wie seine Kollegen in Erstaunen zu

---

[1]) Im allgemeinen gilt die Regel, daß überall wo im Talmud אחרים vorkommt, R. Meir gemeint ist; von dieser Regel gibt es aber viele Ausnahmen, wie z. B. Berach. 9b deutlich bewiesen ist; ebenso Sota 12a; Abod. sar. 64b; sieh deshalb Tosafot zu diesen und vielen anderen Stellen. In der Mischnah selbst finden wir Meirs vollen Namen mit dem Titel Rabbi, wie es aus unserer Tabelle zu ersehen ist, dagegen kommt in der Mischnah der Ausdruck אחרים nie vor (vgl. Horaj. 14a). Vielleicht hat man auch deshalb gerade R. Meir die Bezeichnung אחרים beigelegt, um darauf hinzuweisen, daß er ein Schüler Elisas b. Abuj. war, der nach seinem Abfall vom Judentum mit dem Namen אחר belegt wurde (s. S. 11 u. weiter S. 197). Diese Ansicht fand ich auch später noch bestätigt durch Mase Chachomim S. 56 Anm. 10. — [2]) Horaj. 13b wird dieses Faktum ausführlich berichtet. — [3]) Jerusch. Moed kat. III zu Anfang: בקשו לנדות את ר"מ וכ'. Aus dieser Stelle geht hervor, daß man zwar beabsichtigte, ihn in den Bann zu tun, darauf deutet das Wort בקשו hin, keinesfalls ist aber bewiesen, daß R. M. wirklich in den Bann getan wurde, wie Sammter in Bab. mez. 118 Anm. 24 annimmt. — [4]) Die in Horaj. 13b angeführte Stelle ור"מ עמד בדעתו bestätigt unsere Behauptung. — [5]) Sieh die Einleitung zum vorl. Werke!

versetzen. Er wußte die von ihm aufgestellten Sätze so darzulegen, und durch Folgerungsregeln abzuleiten und ihre Entwicklung mit solcher Gewandtheit und mit solch großem Scharfsinne durchzuführen, daß jeder, der solches zu hören gewürdigt war, mit Bewunderung erfüllt wurde; ja es kam vor, daß sich seine Dialektik auf solch verworrenen und verwickelten Bahnen bewegte, daß ihm selbst seine größten Zeitgenossen nicht folgen konnten. In manchen Dingen wurde dann auch nur aus diesem Grunde die endgültige Entscheidung (Halacha) nicht seiner Ansicht gemäß festgesetzt [1]). Doch war auf dem Gebiete der Halacha seine Gelehrsamkeit und Bedeutung so anerkannt, daß ein späterer Gelehrter den Satz aufstellen konnte [2]): daß R. Meir in seiner Zeit seinesgleichen nicht mehr gefunden. Ein anderer Gelehrter tat die Äußerung: „Wer sah, wie R. Meir im Lehrhause Vorträge hielt, dem war zu Mute, als sähe er Berge entwurzeln und gegen einander reiben [3])." In den vielen Halachot, die seinen Namen tragen, verspüren wir den Hauch eines wahrhaft religiösen den Kern des Judentums in sich bergenden Geistes, der eine wohltuende Wärme ausstrahlte. Er empfiehlt die strengste Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit im Tun und Reden und brachte diese Gewissenhaftigkeit auch selbst in seinen Aussprüchen und Handlungen zum Ausdruck. „Es ist selbst als Betrug anzusehen," sagte er, „wenn wir in jemand dringen, bei uns zu speisen, und wissen, daß er nicht bei uns speisen wird, ebenso ihm Geschenke zu schicken, in der Überzeugung, daß er sie nicht annimmt." Ein anderer Satz lautet: „Wer über die Sache seines Nächsten, er mag sie als Hüter oder infolge eines Auftrages in seine Hände bekommen haben, im geringsten anders verfügt, als der Wille des Eigentümers besagt, ist einem Räuber fremden Gutes gleichzustellen [4])". „Wenn einer einem Armen einen Dinar gibt, daß er sich ein Hemd dafür kaufe, so soll dieser sich kein Tuch dafür kaufen; ein Tuch, soll er sich kein Hemd dafür kaufen, weil er die Absicht des Hausherrn übertritt [5])." Bezeichnend ist seine Auffassung von der Pflicht des Wohltuns. In dieser Hinsicht ist die Antwort belehrend, die er einem Heiden gab auf die Frage: „Wenn Gott die Armen liebt, warum läßt er sie arm sein?" „Damit," entgegnete er, „wir ihre Ernährung übernehmen, und indem wir fremdem Übel abhelfen, zugleich das Mittel finden, für eigene Schuld Verzeihung zu erwirken" [6]). Diese seine Gesinnung zeigte er auch in der praktischen Ausführung dieses Gebots [7]).

Es würde uns zu weit führen, wollten wir die vielen Halachot, die seinen Namen tragen, anführen, aber auch bloß die prägnantesten hervorzuheben, würde über den Rahmen unserer Arbeit hinausgehen. Es genüge im allgemeinen zu bemerken, daß alle mit Scharfsinn, mit tiefem Geiste durchdacht sind, wobei er sich einerseits durch die vorliegenden Gesetzeserklärungen (מעמי דקרא), anderseits durch Vernunftgründe (סברא) leiten ließ; darnach fixierte er die

[1]) Erubin 13 b. — [2]) Ibid.: שאין בדורו של ר"מ כמותו. — [3]) Sanhedrin 24 a: כאלו עוקר הרי הרים ומטחנן זה בזה; ferner ibid. 38 b; ein anderes Bild wird in Jeruſch. Nedar. IX angeführt: מיקלו של ר"מ היתה בידו והוא מיתירה לו דעת. — [4]) Baba mez. 78 a. — [5]) Ibid. — [6]) Baba bathr. 10. — [7]) Vergleiche Mischnah Pea.

Gesetze genau, welche im schriftlichen Gesetze bloß in kurzen und wenigen Worten angedeutet sind. Es muß hier auch erwähnt werden, daß er neben diesen Gesetzesnormen sich durch die damaligen Zeitverhältnisse bewogen fühlte, Vorbeugungs-Bestimmungen גזירות zu treffen, welche ihm zu einer Erhaltung und Bewahrung des Gesetzes nötig erschienen, aber auch Strafandrohungen und Strafverfügungen (גזירות) für den Fall der Übertretung. Die ersteren fanden auch bei seinen Zeitgenossen Anerkennung und Billigung und waren maßgebend. Denn im Hinblick auf die Möglichkeit einer leichteren Übertretung der Vorschriften der Weisen mußte man ihnen denselben Schutz gewähren wie den Vorschriften der Thora[1]. Weniger Anklang fanden R. Meirs Strafverhängnisse[2], denen gegenüber man sich deshalb ablehnend verhielt, da das Volk ohnedies mit so vielen traurigen und schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hatte.

Besonders anziehend war R. Meirs Vortrag der häufig durch Erzählungen, Fabeln, Parabeln namentlich aus dem Tierleben gewürzt war. Er suchte die trockene Kost der Halacha durch Hinzufügung einer köstlichen Beigabe dem Geschmacke zugänglicher zu machen, und durch seine anmutigen Auseinandersetzungen auf agadischem Gebiete gelang es ihm, die schwierigen und den Geist anstrengenden halachischen Erörterungen anregend zu gestalten und seine Zuhörer zu fesseln. So hat sich R. M. auch als Dichter auf dem Gebiete der Fabelerzählung einen Namen erworben: so hat er nach Berichten vom schlauen Fuchse allein 300 Fabeln gedichtet, wovon uns indes leider bloß drei erhalten sind[3].

Führen wir einige Einzelheiten an, die uns seinen Charakter, seine Bescheidenheit und seine Demut besonders klar zeichnen. Die Eintracht in der Ehe stellt er sehr hoch und empfiehlt sie als eine der verdienstlichen Handlungen. Zu den Vorträgen, welche R. M. an den Vorabenden der Sabbate in der Synagoge[4] zu halten pflegte, fand sich sehr fleißig eine Frau ein, welche immer aufmerksam zuhörte und den Hörsaal nicht eher verließ, als bis der Vortrag ganz zu Ende war. Eines Abends aber hatte dieser so lange gedauert, daß die fromme Zuhörerin bei ihrer Nachhausekunft die Lichter bereits

---

[1]) Baba mez. 55b: עשי חכמים חייב לדבריהם כשל תורה. Es muß hier konstatiert werden, daß R. M., obgleich er infolge der politischen Verhältnisse in verschiedener Beziehung Erschwerungen eingeführt, so vertritt R. M. in den Vorschriften gegen das Götzentum die strenge Ansicht (Ab. sar. 1, 5 u. 8; 2, 2 u. 4; 3, 1; Tosefi. öfters); ebenso verbot er den Besuch der Theater, weil dort dem Götzendienste gehuldigt wird (Tos. Abod. sar. 2, 5; jeruš. Synh. 40a). In vielen andern Fällen erleichterte er wiederum, niemals jedoch für seine eigene Person א"ע"פ שאני מיתיר לאחרים מחמר אני על עצמי; Jeruš. Berach. I 3. Babli Sab. 134a, ganz so wie sein Lehrer R. Akiba Erubin 21b. — [2]) Kethub. 57a; 60b: „דתכה בר"מ בגזירותיו"; Jebam. 37a; Tosaf. בגזירותיו aber nicht בתקנותיו; ferner Baba bathr. 94b Tosafot; Bezah 27a Tosaf. Bechor. 28a Tosaf. Erub. 47a u. a. O. — [3]) Sanhedr. 38b; Ende Sota heißt es: משמת ר"מ בטלו משלי משלים. Bezeichnend genug, daß er groß in der Dichtkunst war. — [4]) Jeruš. Sota I 16d: ר' משהעי בשם ר"מ ר' יהוד ברי' בכנישתא דחמתא כל יומי שובא ר' חמה הוא אזתא יתיבה שמעה קלות יפות ויפי ר' יהוד ברי' חמה הוא אזתא. Ferner Rab. III 9; Numer. 9; Deuteronom. 5.

erloschen und ihren Gemahl so in Wut fand, daß er ihr durch einen hohen Schwur sein Haus wieder zu betreten verbot, bevor sie nicht dem R. M. eine schwere Beleidigung zugefügt hatte; dadurch wollte er für die Zukunft verhindern, daß sie diese Vorlesungen wieder besuchte. Eine solche harte Bedingung war nicht so leicht zu erfüllen, und die Verbannte war genöthigt, drei Wochen außerhalb ihres Hauses zuzubringen, bis endlich eine Nachbarin ihre Verwunderung darüber äußerte, daß ihr Zwist immer noch nicht beigelegt sei, und sich erbot, sie, wenn es ihr an Mut fehlte, nach dem Lehrhause zu begleiten, damit sie sich des ihr gewordenen, schwierigen Auftrages um so leichter entledigen könne. Wirklich ließ sich die Frau überreden und begab sich in Begleitung ihrer Nachbarin nach dem Hörsaale des R. M. Dieser hatte indessen von dem bei dem gedachten Ehepaare vorgefallenen Streit gehört, auch die Bedingung vernommen, unter welcher der Mann die Wiederaufnahme seiner Frau zugesagt hatte, und wollte selbst für die Ausführung derselben ein Opfer bringen. Als er nun der beiden Frauen ansichtig ward, sagte er zu ihnen: „Wie ich erfahren habe, soll eine von Euch beiden eine Frau sein, welche den Augenschmerz zu besprechen versteht. Ist diese Behauptung begründet, so wünsche ich, ein solches Verfahren an mir selbst zu erproben und mir, wie es dabei erforderlich sein soll, siebenmal ins Gesicht speien zu lassen. Dies wäre nun für die unglückliche Verbannte eine erwünschte Gelegenheit gewesen und die Nachbarin benützte sie auch augenblicklich, um jene zur Ausführung ihres Vorhabens zu ermutigen. Dennoch war es dieser unmöglich, die Achtung vor einem so berühmten Volkslehrer so zu verletzen, und sie wiederholte demselben mehrmals die Beteuerung, daß ihr die Kunst einer solchen Besprechung oder Heilung gänzlich abgehe. „Dennoch," erwiderte R. M., „finde ich es zur Linderung meiner Augenschmerzen nötig, daß du mir siebenmal ins Gesicht speiest." Jetzt erst wagte es die Frau, diese Tat auszuführen. „Geh hin," sagte hierauf R. M. zu der Frau, „und berichte deinem Manne: „Du hast gewünscht, ich solle ihm bloß einmal ins Gesicht speien, ich aber habe es siebenmal getan!" Als nun die Schüler ihrem Lehrer ihre Verwunderung darüber kund taten, daß er die Gelehrsamkeit so herabwürdigen könnte, erwiderte er ihnen, daß er es für ehrenvoll genug halte, seinem Schöpfer gleichgestellt zu sein, da nämlich in der heiligen Schrift geboten ist, den hochheiligen Namen Gottes mit Wasser verwischen zu lassen, um eine des Ehebruchs verdächtige Frau von diesem Verdachte reinigen zu können[1]). Er bot ein so erhebendes Beispiel selbstaufopfernder Bescheidenheit, um den gestörten Frieden zwischen Eheleuten wiederherzustellen. Dieselbe Gesinnung spricht auch aus seinem Sittenspruch: „Beschränke dein Geschäft, und beschäftige dich mit der Thora; sei aber vor allem bescheidenen Sinnes gegen jeden Menschen[2])!" Demut ist eine Tugend, die nie hoch genug geschätzt werden kann, sie schützt den Menschen vor vielen

[1]) Jerusch. ibid.; Rab. ibid. Ein weiteres Beispiel zartsinnigen Benehmens gegenüber einer Frau wird von R. M. erzählt Sanhed. 11 a. — [2]) Abot IV 10.

Übeln, hält ihn zurück von Untugenden und Fehlern, in die auch Gelehrte durch Selbstüberhebung leicht verfallen können. Ein anderer Lehrsatz, mit jenem verwandt, lautet: „Schau nicht auf den Krug, sondern auf das, was darinnen ist! Es gibt neue Krüge, voll mit altem Weine, und gibt alte Krüge, darin nicht einmal ein neuer Wein ist[1])". Er gibt damit die Lehre, auf äußere Umstände nicht zu sehr zu achten und namentlich beim Lernen nicht durch die Jugend eines Lehrenden sich stören zu lassen, sondern selbst von der Jugend Lehre und Belehrung anzunehmen. Es kommt nicht auf die Person an, sondern auf die Kenntnisse, die jemand besitzt. Es gibt Jünglinge mit ausgereiftem und abgeschlossenem Wissen, wie sich auch alte Leute finden, die selbst geringen Wissens bar sind. Als die beste Methode beim Unterricht empfiehlt er möglichste Bündigkeit und Kürze im Ausdruck[2]), damit durch zuviel Nebensächliches der Schüler nicht verwirrend abgelenkt werde. Natürlich darf unter der Kürze nicht die Klarheit leiden. Anderseits gibt er wiederum dem Schüler als Leitsatz mit, nicht bei einem Lehrer allein Unterricht zu nehmen[3]); denn durch Unterricht bei mehreren Lehrern wird man mehr in die Tiefe des Studiums, also in die Gründlichkeit und das eigentliche Verständnis der Halacha eingeführt, da man so verschiedene Auffassungen und Lehrmethoden zu beobachten Gelegenheit habe, was für eine vielseitige Ausgestaltung des Geistes von großem Nutzen sei. Er stellte ferner den für Lehrern und Lernen gleich wichtigen Grundsatz auf: Als der wichtigste Lehrer ist der anzusehen, der uns nicht nur mit dem Wortlaut der hl. Schrift und der mündlichen Überlieferung vertraut macht, sondern der uns vor allem Chochmah[4]) lehrt, d. h. die Befähigung verleiht die Mischnah durchzudenken und zu verstehen, die Gründe für die Lehren, die Ideenentwicklung einzusehen, die Gegensätze zu begreifen und, wenn möglich, den Widerspruch zu heben. Man muß sich bestreben, auch die Gründe für das Erlaubte oder Verbotene zu finden und klar zu legen, die Entwickelung eines Lehrsatzes klar darzulegen und nur, wer solches zu leisten im stande ist, der ist ein Lehrer im wahren Sinne des Wortes, nicht aber derjenige, welcher bloß für eine Anhäufung unverstandenen und daher für den Schüler inhaltslosen Wissens sorgt. Zum eifrigen Fortsetzen des Thorastudiums ermahnt er mit den Worten: „Unterbrichst du dein Thorastudium, um etwas anderes zu beginnen, wirst du überall gar viele Hindernisse finden, die dir entgegentreten; wenn du aber um die Thora dich bemühst, dann ist dir ein Lohn gewiß, der dir reichlich gegeben wird[5])". Auch für sonstige Lebensverhältnisse gab er beherzigenswerte Lehren. Trifft den Menschen ein Unglück, soll er auch Gott danken, und nicht demselben erliegen. R. M. stellt daher die Frage: „Woraus ist erwiesen, daß man Gott sowohl für das Gute, als auch für das Böse preisen muß, das er dem Menschen zugefügt?" und gibt die Antwort: „Die Schrift (5. B. M. 26,11) sagt: „Welches dir gegeben hat der Ewige, dein Gott". Der Ausdruck (אֱלֹהֶיךָ) be-

---

[1]) Ibid. 25. — [2]) Pesachim 3b: לעולי ישנה אדם להתלמידו בדרך קצרה. — [3]) Abot d. R. Nathan III. — [4]) Baba mez. 33a. — [5]) Abot IV 10.

deutet die Eigenschaft Gottes als Richter. Er ist dein Richter bei jedem Urteile, durch welches er dich richtet, sei es mit der Eigenschaft des Guten, oder mit der Eigenschaft der Züchtigung[1])". Daher hatte er auch gleich mehreren andern Gelehrten den schönen Grundsatz: „Alles, was der Allbarmherzige getan hat, hat er zum Guten getan[2])". Diesen Spruch war er gewöhnt, bei jeder Gelegenheit zu sagen, da er stets daran dachte, daß nicht selten gerade das, was uns nachteilig zu sein scheint, am Ende zu unserem Wohle sich gestaltet. Den Wert des Reichtums kennzeichnet er in den Worten: „Wer ist reich? Der, welcher an seinem Reichtum ein Vergnügen hat[3]), d. h. wer auch bei großem Reichtum doch die richtige Seelenruhe hat, ihn zu genießen und schön für sich und seine Nebenmenschen zu verwenden und nicht durch die oft in Gefolge des Reichstums auftretenden Untugenden der Hoffart, des Geizes und der Habsucht oder durch die oft damit verbundene Ruhelosigkeit sich überwältigen zu lassen. Betreffs des Gebetes huldigt er der Ansicht, daß es nicht auf viele Worte ankomme, die man an Gott richtet, sondern daß sie würdig und wohlbedacht aus vollem Herzen strömen; denn so heißt es (Pred. V, 1): „Sei nicht vorschnell mit deinem Munde, und dein Herz sei nicht geschwind, auszustoßen ein Wort vor Gott, denn Gott ist im Himmel, und du bist auf Erden; darum seien deiner Worte wenig[4])!" Gegen jedermann zeigte sich R. M. freundlich, und stand selbst vor unkundigen alten Leuten auf[5]). Trotzdem konnte er sich mit einer Klasse von Menschen nie befreunden, die den Namen „Am haarez" עם הארץ führten; darunter sind solche Leute verstanden, die in religiösen Dingen die größte Unkenntnis besaßen und infolgedessen auch nicht dem Gesetze gemäß leben konnten. Darum wurden auch mancherlei Anordnungen getroffen, die ihr Verhältnis zu den Gelehrtenschülern regeln sollten. Auch im weltlichen Verkehr war die Kluft eine sehr tiefe. So lehrte R. M. z. B.: „Wer einem Am haarez seine Tochter zur Frau gibt, der hat sie, gleichsam gebunden, einem Löwen vorgeworfen[6])". Die Erbitterung zwischen den beiden Menschenklassen wuchs schließlich zu einer unversöhnlichen Feindschaft aus. — Von großer Menschenkenntnis zeugen auch R. Meirs Ratschläge für das Reisen. So warnt er, allein zu reisen, weil hierbei leicht große Gefahr erwachsen könnte, da man allein leicht zu wenig Kraft habe, um sich bei einer solchen genügend verteidigen zu können. Selbst zu zweien zu reisen rät er ab, weil dabei Zank und Streit unvermeidlich sei, nur zu dreien sei eine größere Reise anzutreten, weil beide genannten Ursachen nicht zu fürchten seien und der Friede in doppelter Hinsicht dann der Begleiter sei[7])". Diese Vorsichtsmaßregeln waren besonders bei den damaligen Reiseverhältnissen und Zuständen auf den Reisen berechtigt, haben aber auch heute noch vieles für sich. So mahnt er auch, am

---

[1]) Berach. 48b; vgl. 54a. — [2]) Berach. 60b. — [3]) Sab. 25b: כל שיש לו נחת רוח בעשרו. Der in den Sprüchen der Väter (IV 1) enthaltene Satz des Ben Soma: איזו עשיר השמח בחלקו sagt etwas anderes, nämlich, daß auch bei kleinem Besitz jemand reich genannt werden kann, wenn er zufrieden ist. — [4]) Berach. 61a. — [5]) Jerusch. Biccur. III. — [6]) Pesachim. 49b. — [7]) Kohelet Rab. IV 3.

Tage zu reisen, und wo möglich noch am Tage ins Gasthaus einzutreten, um alles besser und klarer übersehen zu können. Eines Tages war R. M., so erzählt er selbst [1]), bei einem Gastwirt eingekehrt, der aber so schlecht war, daß er seine Gäste beim Verlassen des Gasthauses in der Dunkelheit statt auf den rechten Weg in eine Räuberhöhle führte. R. M., der hiervon wußte, wich dieser Aufforderung sehr klug aus, indem er behauptete, erst einen Bruder „Kitob" erwarten zu müssen. Am andern Morgen fragte der Wirt nach dem Bruder. „Der Bruder, den ich erwarte", antwortete er, „das ist der helle Tag, von dem es heißt כי טוב, daß er gut sei". Eine andere Eigentümlichkeit wandte R. M. beim Reisen an; er merkte nämlich genau die Namen des Wirtes und konnte dadurch manche Unannehmlichkeit vermeiden, welche seine Kollegen, die dies unbeachtet ließen, zu erdulden hatten [2]). — Trotz seiner strengen Religiösität und genauen Beobachtung aller Gesetzesvorschriften unterließ R. M. es nicht, mit Nichtisraeliten in sonstigen Verkehr zu treten und auf freundschaftlichem Fuße mit ihnen zu stehen [3]). Dieselbe Milde und Freundlichkeit bewies er auch seinem ehemaligen Lehrer Elisa b. Abujah [4]) gegenüber, dem er sich auch noch nach dessen Abfall vom Judentum eng anschloß. Zu diesem Verhalten, das ihm seitens seiner Kollegen und von anderen manchen geheimen und offenen Vorwurf eintrug, bewogen ihn vor allem zwei Gründe. Zunächst hatte er in seinem Herzen die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, daß doch noch der edlere Trieb Achers siegen und er wieder zu Gott zurückkehren würde. Er gab sich deshalb auch alle Mühe und ließ keine Gelegenheit unbenützt, um es dahin zu bringen. Ja selbst nach dem Tode hatte R. M. über Achers Grab seinen Mantel ausgebreitet, um die aus demselben steigende Rauchsäule zu dämpfen; solche Liebe hegte im Herzen der dankbare Schüler. Aber noch etwas anderes war es, was den Schüler zu seinem Lehrer zog: Der Geist seines Lehrers, dessen Spannkraft und Schwung ihn noch immer fesselten, aus dessen reichem Kenntnisschatz er noch immer schöpfen zu können überzeugt war. Darum konnten auch alle Verdächtigungen ihn nicht abhalten, mit seinem Lehrer weiter zu verkehren und seinen Worten zu lauschen, mochte er auch selbst in den Verdacht kommen, ein Abtrünniger zu werden. Seine wahren Freunde verstanden R. M. und nahmen ihn in Schutz, da R. M. einem Manne zu vergleichen war, der von einer Dattel das Genießbare esse, das Ungenießbare aber wegwerfe [5]). So wußten sie, daß er wohl die Fähigkeit besaß, das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Und so war es auch in der Tat. R. M. ging ungefährdet an Geist und Seele aus diesem Verkehr hervor. —

Um seine Geistesgröße noch mehr hervorzuheben, sei noch konstatiert, daß die Zusammenstellung der Mischnah, wie sie zwar erst unter der Leitung des R. Jehuda hanaßi vollendet worden ist, schon früher unter R. Simon b. Joachi

---

[1]) Rab. I. — [2]) Joma 83 b ר"ת הוה דייק בשמא Nomen est omen. Der Name sagt oft viel. Rab. I 42; Rut I sub voce ישם איש אלימלך. — [3]) Rab. Rut. I sub voce: ותאמר נעמי לשתי כלותיה. — [4]) Vide sub voce Seite 11. — [5]) Chagiga 15 b. Sieh daselbst ausführlich.

und R. Akiba begonnen[1]) und von R. Meir mit vielem Glücke fortgesetzt wurde, so daß bereits unter seiner geübten Hand aus vielen einzelnen Bruchstücken in gewisser Hinsicht ein Ganzes entstand[2]). — Aus der ganzen Charakteristik dieses Mannes und seiner allenthalben sich offenbarenden Gelehrsamkeit läßt sich begreifen, daß seine Schule zu den bedeutendsten gehörte und sein Schülerkreis sehr groß gewesen sein muß, mochte er in Emmaus oder in Uscha zu seinen Hörern sprechen. Jedoch scheint seine Lehrmethode, wie sie seine Schüler weiter zu verbreiten suchten, nicht sehr beliebt gewesen zu sein; denn nach seinem Tode wollte man seinen Schülern nicht gestatten, ins Lehrhaus zu kommen, weil man von ihrer Disputierkunst Unannehmlichkeiten erwartete. Sein Schüler Symmachus indes verschaffte sich mit Gewalt Eingang, um die Lehre seines Meisters geltend zu machen[3]).

Nach einem so tatenreichen Leben hauchte dieser große Gelehrte in fernem Lande, wie es scheint, in Kleinasien, seine Seele aus. Die Erdscholle, die ihm an seinem Lebensabend eine Heimat gewährte, hatte er lieb gewonnen und wollte sie nicht verlassen. Auf seine Anordnung hin setzte man seinen Sarg an den Meeresstrand, damit derselbe dadurch mit dem heiligen Lande in Verbindung gebracht werde[4]), weil Palästina selbst vom Meere begrenzt sei. Sein Wirkungskreis dehnte sich weit über seine Wirkungsstätte hinaus aus. Allüberallhin verbreitete sich seine Lehre und Anschauungsweise. Eine wahrhaft glänzende Erscheinung am Gelehrtenhimmel Israels, gewann er an Glanz und Ruhm immer mehr, als er längst nicht mehr zu den Lebenden gehörte. Er bleibt der Nachwelt ein unschätzbares Kleinod, welches mit der Zeit immer lichter strahlt, ähnlich wie ein stets an Leuchtkraft zunehmender heller Stern am Firmament. —

ר' מיאשא

R. Mescha.

Von diesem Gelehrten wird in der Mischnah bloß erwähnt, daß er folgende Halacha aus der ältesten Zeit überliefert habe. Wenn jemand ein Feld mit zwei Arten Weizen besäet, dieselben aber in eine Scheune, d. h. auf einmal einheimst und einen Getreidehaufen daraus bereitet, so ist der Eigen-

[1]) Bab. kam. 94b Tosafot sub voce ביתי רבי; Chacham Zwi 10; ferner Ben Jochai 28. — [2]) So oft in der Mischnah ein unbestimmter Satz ohne Nennung eines Namens aufgestellt wird, so wird dieser R. Meir zugeschrieben: כתם בשנה ר"מ; Erubin 96b; Gitlin 4; Sanhedr. 86b u. a. O. Weiß II 151 Anm. 2 beweist, daß die allgemeinen Mischnahs, welche keinen Namen tragen, R. M. zugeschrieben werden müssen. Jedoch ist zu beachten, daß R. M. selbst gegen כתם כישנ' anderer Ansicht ist, so Pea IV 11, VII 2. Vgl. auch Frankels Monatsschrift IV 88 ff. — [3]) Kidduschin 52b. Vide sub voce. — [4]) Jerusch. Ende Kilaim: ר"מ הוי אידניך ליה באסיא. Grätz IV 205 gibt an, daß er sich der Wahrscheinlichkeit nach in Kleinasien dauernd niedergelassen hätte, nicht so Weiß II 147 Anm. 1, Asia wäre der Name einer Stadt und bezieht sich auf Megil. 18b שעברי ישנה בעסיא. Ob dies עסיא (mit ע) mit אסיא mit א identisch ist, ist mehr als fraglich.

tümer nur verpflichtet, eine Ecke (Pea) für die Armen stehen zu lassen, im andern Falle zwei [1]). Sonst wird von ihm nirgends etwas erwähnt. Es gibt noch einen anderen Gelehrten gleichen Namens, welcher Kollege des gelehrten R. Jonathan (vide sub voce) war und als vorzüglicher Schüler R. Ismaels bekannt ist, den wir in der Mischnah nicht finden, dagegen desto öfter im Talmud [2]).

מנחם.

Menachem.

Dieser Gelehrte lebte zur Zeit Hillels, und war, während letzterer das Amt eines Naßi bekleidete, Oberrichter beim Gerichtshof, d. i. Ab bet din [3]). Sein Name kommt in der Mischnah [4]) nur vereinzelt vor, so wird von ihm erwähnt, daß er mit Hillel übereinstimmender Ansicht gewesen sei. Die Tatsache, daß er neben diesem ein so hohes Amt bekleidete, spricht genügend für seine hohe Bedeutung als Gelehrter. Nachdem er seine Stelle niedergelegt hatte, trat für ihn Schammai ein [5]). Der Grund für dieses Ausscheiden ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben und hat deshalb verschiedene Vermutungen veranlaßt. Man nimmt einerseits an, daß ihn Herodes zum Hofdienste berufen habe, da er ihm ganz besonders zugetan war; er hatte ihm nämlich, wie erzählt wird [6]), schon als Knabe verheißen, daß er einst als König von Jerusalem eine glanzvolle Regierung führen werde, und als dies sich bewahrheitete, habe er ihm damit seine Dankbarkeit erwiesen. Ferner wird uns berichtet [7]), daß er mit einer großen Zahl von Schülern in königliche Dienste trat, wofür er ebenfalls reichlichen Lohn erntete. Nach einigen Gelehrten soll Menachem, was nicht glaublich erscheint, der Religion den Rücken gewandt haben [8]).

---

1) Pea II 6. — 2) Menach. 71a z. A. bemerkt Raschi: יאשיה הגדול שהי׳ תנא. — 3) Jerusch. Chagig. II 77; Babli 16a u. b. — 4) Der in Joma IV 4 vorkommende R. Menachem scheint derselbe zu sein, während Menachem b. S. (sieh folgend. Artikel) sicherlich ein anderer gewesen war. Vgl. Frankel Monatsschrift V. Jhrg. S. 155. — 5) Chagiga II 2: יצא מנחם ונכנס שמאי. — 6) Jos. Altertümer XV 10; vgl. Grätz III 214; sieh As. de Rossi, Meor Enajim K. 3 S. 95. — 7) Chagiga ibid. Jerusch. u. Babli: הוא ושמונים זוג של תלמידי חכמים וכ׳. — 8) Ibid.: אביי אמר יצא לתרבות רעה. In Jerusch heißt es: לאינן יצא י״א ממד׳ למדה יצא וי״א כנגד פניו יצא הוא ושמונים זוג של תלמידי חכמים וכ׳ כתבו על קרן שור שאין לכם חלק באלקי ישראל. Es scheint, daß M. mit Gewalt zur Heeresmacht gezogen wurde, was dem Ausdrucke כנגד פניו entspricht, ebenso ist dies der Fall von den achtzig Paar Schülern; sonst ist es kaum denkbar, daß gerade so viele Gelehrte „תלמידי חכמים" sich in den Dienst jenes Wüterichs gestellt haben sollten. Wenn man jedoch die herodische Zeit mit ihren schrecklichen Ereignissen im Gefolge im Auge hat, wenn man bedenkt, wie das Volk tyrannisiert wurde, dann wäre auch dies erklärlich, sei es, daß der Übertritt infolge von Gewaltmaßregeln herbeigeführt wurde, sei es, daß der äußere Glanz (מלובשין תירקי זהב) bestach. (Den Ausdruck קרן שור finden wir auch bei den Syrern, die, als sie die Israeliten sehr schwer bedrückten, anordneten: כל מי שיש לו שור יחקה על קרן השור שאין לו חלק באלקי ישראל ואם לאו גוזרין עליו הריגה Rab. III 13 u. 15 a. E.

מנחם בן סגנאי[1].

Menachem b. Signai.

Menachem lebte im ersten Jahrhundert z. Z. R. Gamliels II. und des R. Jochanon b. Gudgada. Ihm fehlt der Titel „Rabbi“. Seine Halachot, von denen nur eine einzige in der Mischnah[2]) vorkommt, sind bloß Traditionen. Nichts desto weniger war er eine Größe, ein bekannter bedeutender Gelehrter[3]).

ר' מתיא בן חרש.

R. Mathia b. Chereſch[4]).

Nur wenige Gelehrte haben wir bisher in unserer Arbeit erwähnen können, welche sich, obwohl außerhalb des heiligen Landes lebend und wirkend, dennoch einen großen Namen erwarben. Zu ihnen gehört in hervorragendem Maße auch R. Mathia. Seine Blütezeit fällt in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts. Er genoß den Unterricht des R. Elieser b. Hyrkanos[5]), vielleicht hatte er auch R. Elasar b. Asarja noch als Lehrer. Nur ungern und mit betrübtem Herzen verließ er das heilige Land, ließ sich in Rom nieder und gründete eine Hochschule, die bald einen großen Ruf erlangte[6]). Obschon Mathia nicht nach seines Lehrers Methode lehrte, glich doch sein Scharfsinn dem seines Meisters. Er verkehrte in Rom mit den Größen seiner Zeit und erörterte mit ihnen religiöse Fragen. So traf er R. Elas. b. Asarj.[7]) und R. Simon b. Jochai[8]) in Rom.

Warum gerade aufs Horn? Damit jeder sofort den Abfall von seinem Glauben erkennen kann. Es sollte damit vielleicht auf das goldene Kalb angespielt werden, das einst die Urahnen gemacht und durch welches sie den Abfall von Gott bekräftigt haben). — Grätz III 214 bemerkt: „Nach anderen, und das ist wohl richtiger, habe er sich in die Einsamkeit zurückgezogen“; Jost I 259 findet mit Recht hierfür nirgends einen Anhaltspunkt, schwerlich läßt sich der Ausdruck יצא כנגד פני י"א dafür erklären. Sieh die Erklärung im פירוש beim Jerusch., die auch dagegen spricht. — Meinem Schwiegervater Dr. M. Feuchtwang ר"בר דק"ק ניקאלזבורג זצ"ל scheint der Sinn der Stelle und des Ausdrucks יצא לתרבית רעה zu sein: Er ging seine eigenen Wege, folgte eigenen Ansichten, womit er sich von der Gemeinschaft lossagte. Bei der damaligen Sucht nach Sektiererei ist diese Auslegung am wahrscheinlichsten. Auch Weiß scheint dieser Ansicht zu sein.

[1]) Oder auch סיגאי, was dasselbe ist; (das eine ist vom lateinischen signum, das andere vom griechischen *σημαῖον* abgeleitet). Pesach. 104 a und Moed. kat. 25 b u. Abod. sara 50 a wird er als Sohn „der Heiligen“ bezeichnet. Diesen Namen hatte er sich dadurch erworben, daß er, um nicht gegen das 2. Gebot zu sündigen, auch nicht einmal das Bild einer Münze ansehen wollte דלא איסתכל בצורתא דזוזא; sieh daselbst Tosafot. Raschb. z. St. bemerkt: שהוא תנא. — [2]) Eduj. VII 8. Vgl. Kelim V 5. — [3]) Toseſta Eduj. a. E. Sieh Sed. had. sub voce רב אבא בר כהנא; Brüll 233. — Nach Hoffmann steht in d. Toseſta, daß er ein Färber war. — [4]) So auch Hoffmann, die erste Mischnah 32; hingegen liest Bacher (I 385) Charasch. — [5]) Sanhed. 32 b צדק תדרף אחר ר' מתיא בן ח' ירוני. — [6]) Meil 17 a. — [7]) Joma 86 a: שאל ר"מב"ח את ר"אב"ע ברומי; Jerusch. Joma VIII 8; Sanhedr. X 1. In Abot d. R. N. I wird berichtet, daß

Auch sonst kamen viele Flüchtlinge aus Palästina, die wegen der grausamen hadrianischen Verfolgung die Heimat verlassen hatten, mit ihm zusammen und unterhielten einen anregenden Verkehr. Trotz seiner Gelehrsamkeit sind nicht viele Halachot von ihm in die Mischnah aufgenommen; vielleicht waren sie wegen seiner Entfernung vom heimatlichen Boden nicht so bekannt. Er stellt z. B. die Halacha fest: „Wenn jemand in Lebensgefahr sich befindet, so darf man seinetwegen selbst den Versöhnungstag entweihen; ebenso darf man, wenn jemand von einem tollen Hunde gebissen wird, die sonst verbotenen Mittel anwenden[1])." — Auch die Agadah hat manches lehrreiche Wort von ihm aufzuweisen. So war sein Moralspruch: „Komm jedem mit einem freundlichen Gruße zuvor; sei lieber der Schweif unter den Löwen, als das Haupt unter den Füchsen[2])!" Diese Worte sprechen für sich ohne weitere Erklärung. Wer jedem Menschen ohne Unterschied des Ranges und Ansehens seinen Gruß entbietet, ja ihm damit zuvorkommt, der wird gewiß bei seinen Nebenmenschen geachtet und beliebt sein. Vor allem aber soll der Mensch darnach streben, sich solchen Menschen anzuschließen, die geistige und körperliche Kraft besitzen (Bild des Löwen), und lieber bei ihnen eine untergeordnete Stellung einnehmen und sich ihrer Leitung anvertrauen, als mit Menschen Umgang pflegen, mag man auch als ihr Oberhaupt gelten, welche verschlagen und listig wie der Fuchs die Welt zu täuschen suchen und in geistiger wie sittlicher Hinsicht nichts zu bieten vermögen. R. Mathia hatte unter den Römern genug Gelegenheit, darüber Beobachtungen anzustellen, wie Stolz, Falschheit und Tücke mächtig ihr Haupt erhoben, aber oft gerade die schlimmsten Folgen nach sich zogen, während diejenigen, welche keine hervorragende Stellung einnahmen, vielmehr bescheiden auftraten, sich aber einer mächtigen, starken, ehrlichen Partei anschlossen, dennoch schließlich den moralischen Sieg davontrugen. Diese Wahrnehmungen mochten ihn zu dem angeführten Sittenspruch[3]) veranlaßt haben. Schließlich sei noch erwähnt, daß es wahrscheinlich unser R. Mathia ist, welcher sich mit Stolz als Vater jener bereits behandelten (S. 31, 134 u. 149) 3 gelehrten Söhne bezeichnen darf.

מתיא[4]) בן שמואל.

Mathia b. Samuel.

Weder als Gelehrter noch als Tanna ist Mathia in der Mischnah aufgeführt; er gehörte vielmehr zu jenen Männern, welche im Tempel ein Amt

er mit R. Josua gemeinschaftlich studierte, und ihn als er das Studium unterbrach und sich mit weltlichen Dingen beschäftigte (דרך א'), darüber zurechtgewiesen habe. Es wird noch bemerkt, daß beide während des Studiums auf sich gegenseitig empfindliche Anspielungen machten, hingegen bei der Trennung betrugen sie sich, als ob sie von Jugend auf Freunde gewesen wären. — [3]) Joma 53 b. Unter der in Meil. 17 a angeführten Stadt (בעיר) ist Rom zu verstehen.

[1]) Joma VIII 6. Sieh Jebamot 61 b. Vergleiche ferner Joma 84 a. — [2]) Abot IV 15. — [3]) Sieh ferner: Joma 4 b; Jerusch. Megil. I 9. — [4]) Schekalim V 1; Joma III ist die Lesart מתיא.

bekleideten, ein Ehrenamt, das ein frommes und tugendhaftes Leben voraussetzte. Ein solches Leben führte unser Mathia auch. Er hatte nämlich über die Lose die Aufsicht[1]), d. h. er hatte dieselben in Ordnung zu halten; achtzugeben, welcher von den Priestern den Dienst zu verrichten hatte, u. s. w. Außerdem begegnen wir seinem Namen in der Mischnah bei der Vorschrift über den Beginn des täglichen Opferdienstes. Es richtete zu diesem Zwecke nämlich der über die Dienstordnung Gesetzte an die im Tempel Versammelten die Frage, ob die Zeit des Schlachtens des Opfers schon gekommen sei. Da sagte M.: Man fragt: Ist die ganze Ostseite bis gegen Hebron hell beleuchtet[2])? Wenn dies der Fall, wird mit Ja geantwortet, und mit dem Anbruch des Tages ist auch die Zeit da, wo die Opfer geschlachtet werden dürfen. Diese Ansicht Mathias fand auch den Beifall der Gelehrten. Wann er gelebt, läßt sich nicht bestimmt angeben; jedoch ist als gewiß die Zeit des zweiten Tempels anzunehmen[3]).

ר׳ נחוראי

Rabbi Nehorai.

Der eigentliche Name dieses Gelehrten soll R. Nechemia, nach andern Elasar b. A. gelautet haben, und er trug nur deshalb den Namen Nehorai, weil er mit seinen Worten den Geist der Gelehrten erleuchtete[4]). Diese wenigen Worte charakterisieren hinlänglich seine umfangreiche und allgemein gewürdigte Gelehrsamkeit. Großes Ansehen genoß er auch bei der Zeugenaussage zur Feststellung des Neumonds[5]). Um sein Wissen zu erweitern, war ihm keine Mühe zu groß und kein Weg zu beschwerlich, wenn er dadurch zu neuen Kenntnissen gelangen konnte. Dementsprechend war auch sein Moralspruch: „Wandere aus und geh dahin, wo die Gelehrsamkeit zu finden ist; sage nicht, daß sie zu dir kommen und dir nachgehen werde, daß andere sie dir und für dich erhalten sollen; verlaß dich nicht auf deinen eigenen Verstand[6])!" Seine Kinder ließ er hauptsächlich nur Kenntnisse in der heiligen Schrift sich aneignen, weil der Mensch durch sie sowohl in dieser Welt als in jener die Früchte seines

[1]) Schekal. ibid. — [2]) Joma III 1; Tam. III 2. Vgl. ferner Jerusch. z. St.; Tosaf. Menach. 100 a. — [3]) Vielleicht ist er identisch mit dem bei Josephus (Altert. 17, 4, 2 u. 20, 9, 7) angeführten Hohepriester M. Sohn d. Theophilus (שבייא), von dessen Absetzung daselbst erzählt wird, ebenso von einer wegen eingetretener Unreinheit nötig gewordenen provisorischen Einsetzung eines andern Hohepriesters an seiner Statt für den Dienst am Versöhnungstag (nach der Vorschrift von Joma I 1). — [4]) Sab. 147 b; Erub. 13 b, 20 b und Raschi daselbst. Sieh auch Juchas. u. Sed. had. sub voce. Auffallend erscheint danach jedenfalls, warum er in der Mischnah nur dreimal mit diesem Namen bezeichnet wird, während doch der Name R. Nechemia, wie aus unserem Namensverzeichnis zu ersehen ist, sehr häufig in der Mischnah vorkommt. Wir sehen von einer Identität beider ab und erklären beide getrennt. Übrigens ist aus folgenden Stellen bewiesen, daß R. Nehorai u. R. Nech. verschiedene Personen sind, indem beide zusammen erwähnt werden und zwar in einer Meinungsverschiedenheit. (Sanhed. 97 a; Rabba V 3 i. d. M.; ibid. Rut IV.) — [5]) Rosch. haschan. 22 b. — [6]) Abot IV 14.

Studiums genieße, und weil sie Lohn bringend seien, während andere Beschäftigungen nur geringen Wert im Vergleich zu ihnen hätten [1]). So lautete auch einer seiner Aussprüche: „Ich lasse jedes Handwerk bei Seite und lehre meinen Sohn nur das Gesetz; denn der alte oder kranke Mensch ist unfähig zur Arbeit und stirbt vor Hunger; aber das heilige Gesetz bewahrt uns vor dem Bösen in der Jugend und gibt uns gute Hoffnung im Alter [2])." Häufig finden wir seinen Namen auf dem Gebiete agadischer Bibelerklärungen und Erzählungen. Während R. Jose die Frage, ob der Prophet Samuel Nasir war, verneinte, bejahte sie R. Nehorai [3]). Ein andermal huldigt er der Ansicht R. Joses, der da sagt, daß derjenige würdiger ist, der „Amen" antwortet, als der, der die Benediktion selbst spricht, worauf Nehorai ihm mit den Worten beistimmte: „Beim Himmel! so ist es. Du kannst es dir beweisen; denn die Schwachen [4]) gehen herab und fangen an (die Schlacht), aber die Starken gehen herab und siegen [5])." — Die Zeit, die der Ankunft des Moschiach unmittelbar vorangeht, schilderte er in folgender Weise: „Niemand wird das Ansehen des andern mehr achten; die Jugend wird gegen das Alter, Kinder werden gegen die eigenen Eltern, Bräute gegen ihre Schwiegereltern mit Hohn und Spott auftreten [7]), Achtung der Person und der Ehre des Nächsten wird geschwunden sein." Bezüglich der Herkunft des Propheten Elijahu behauptet er, daß er dem Stamme Gad angehöre [8]). Als Moses den Auftrag erhielt, die Israeliten aus Ägypten zu befreien, da gab er, so erzählt die heilige Schrift, zur Antwort: „Wer bin ich?" Dieser kurzen Antwort legte er folgenden Sinn bei, daß Moses die großen Schwierigkeiten entgegengehalten habe, die sich ihm böten, die Israeliten aus Ägypten zu führen, im Sommer wegen der großen Hitze und im Winter wegen der strengen Kälte, ferner wegen der verschiedenen Speisen, deren sie bedürftig seien für die Säuglinge und für die Wöchnerinnen u. s. w. [9]). — So zeigt sich uns seine Gewandtheit auf allen Gebieten des jüdischen Wissens.

נחום הלבלר.

Nachum, der Schreiber.

Nebst seinem Studium betrieb Nachum gleich vielen Gelehrten einen praktischen Beruf, nämlich den eines Schreibers סופר [10]). Er lebte am Anfange

---

[1]) Kidduſch. IV 14 und Jeruschalmi a. E. — [2]) Kidd. 82 b a. E. — [3]) Nasir IX 5. — [4]) Nämlich die leichtbewaffneten Soldaten. Das Wort גוליירין will Pinner in seiner Übersetzung des Trakt. Berachot vom Griechischen *κάλον* = Calo ableiten. Doch dürfte es besser mit galearii, die behelmten Vorkämpfer, zusammengebracht werden. — [5]) Berachot 52 b. — [6]) Rosch haschan. 22 b. — [7]) Sanhed. 53 b, 97 a; Sota 49. Auch aus dieser Stelle ist zu ersehen, daß R. Nehorai mit R. Nechemia nicht identisch ist, weil auch dieser an derselben Stelle diese Zeit (wie wir weiter S. 205 erklären), schildert. — [8]) Rabb. I 71 n. a. E. — [9]) Rabb. II 3, 21; V 3; Rut. IV. — [10]) Geiger in seinem Lehrbuch d. Mischnah S. 72 sagt: Wohl ein Schreiber des Synh., ebenso wird er in Frankels Monats-

des ersten Jahrhunderts, wie dies aus der Mischnah [1]) zu ersehen ist, woselbst auch angegeben wird, daß er eine Halacha im Namen seines Lehrers überliefert hat [2]): „Wenn jemand auf zweierlei Art Weizen sät, so kommt es darauf an, ob man eine Ernte macht, d. h. alles in die Scheune auf einmal einheimst oder nicht. Im ersten Fall ist man bloß zu einer Pea, im andern Falle zu zwei Peoth verpflichtet [3])." Sonst ist von Nachum nichts hervorzuheben [4]).

נחום המדי.

Nachum, der Medier [5]).

Nachum lebte am Ende des Jahrhunderts, kurz nach der Zerstörung des zweiten Tempels [6]). Er gehörte zu jenen Männern, welche von der Gemeinde als Richter aufgestellt wurden [7]), Verordnungen erließen und alle sonstigen Obliegenheiten des Richteramts vollführten. Obschon ein Ausländer, aus Medien gebürtig, bekleidete er dennoch in Jerusalem selbst dieses Amt, das ihm eine hervorragende gesellschaftliche Stellung sicherte. In der Mischnah tragen mehrere Halachot seinen Namen. Er gestattete fließendes Fett für die Sabbatlichter [8]), da dieses sich nach dem Dochte hinzieht und keinerlei Befürchtung für eine Verletzung des Gebotes vorliegt. Als ferner die Frage aufgeworfen wurde, ob bei dem Verkaufe eines Esels zugleich die für diesen bestimmten Geräte mit verkauft habe, entschied er bejahend [9]). Außerdem finden wir eine größere Anzahl von Entscheidungen im Talmud [10]), die seinen Namen tragen, sich aber nicht allgemeiner Anerkennung zu erfreuen hatten, da sie von den Gelehrten abgelehnt wurden. Jedoch in folgendem stimmten die Gelehrten ihm bei [11]), daß man nämlich sein eigenes Anliegen in dem Teile des

schrift IV. Jhrg. S. 270 als Schreiber im Synhedrium bezeichnet. Was die Verfasser zu dieser Erklärung veranlaßt haben, wissen wir nicht. Auch R. Meir wird, wie bekannt, das Epitheton „Sofer" beigelegt; im Synhedrium verrichtete er jedoch die Funktion eines Chacham, nicht aber die eines Schreibers. Das Schreiben als solches war nämlich eine Kunst und nicht jedermanns Sache. Nachum hat sich gewiß auch in diesem Fache ganz besonders ausgezeichnet, woher auch der Beiname ספרא (Librarius).

[1]) Pea II 6; Nasir 56 b. — [2]) Sowie wir hier die Reihe der Tradenten von ihm aufwärts bis auf die Überlieferung Mosis sehen (אמר נחום הספרא כך מיקובל אני מפי זקני בית דין וכו' מפי משה מסיני) wie durch Eduj. VIII 7; Tosefi. Jedaim II, so finden wir wiederum in der Mischnah umgekehrt auch die Reihe der Tradenten von Moses abwärts (Abot I 1). — [3]) S. S. 199. — [4]) Juchas. sub voce zweifelt, ob unser Nachum mit Nachum, dem Medier, identisch ist. Da wir in folgendem Artikel nachweisen, daß derselbe lange nach der Zerstörung des Tempels gelebt, ist es nicht möglich, daß es derselbe sei. — [5]) Sieh S. 35 Anm. 3. — [6]) Dies geht deutlich aus der Mischnah Nasir V 4 hervor, wo er bei einem Ereignis erwähnt wird, das sich bald nach der Zerstörung des Tempels zugetragen hat. — [7]) Kethubot 105 a. Er lebte aber nicht z. B. der beiden andern Männer (S. 7), welche ebenfalls ein solches Amt bekleideten. Jene lebten viel früher, obschon sie im Talmud z. St. zusammen aufgeführt wurden. Vgl. S. 7. — [8]) Sab. II 1. — [9]) Bab. bath. V 2. — [10]) Aboda sar. 7 b. — [11]) Ibid.

18-Gebetes Gott vortragen könne, der mit den Worten „Schomea Tephilloh" schließt [1]).

נחוניא.

Nechunjah.

Nechunjah lebte in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, noch z. Z. R. Chaninas b. Dosa [2]), war zwar kein Tanna, aber ein frommer gottesfürchtiger Mann und im Tempel beschäftigt. Deshalb wird auch er in der Mischnah [3]) erwähnt. Ihm lag nämlich die Pflicht ob, dafür Sorge zu tragen, daß diejenigen, welche, namentlich zu den Festeszeiten, nach der heiligen Stadt wanderten, genügend mit Wasser versorgt wurden. Er hatte die Aufgabe, geeigneten Boden zur Anlegung von Brunnen und Zisternen ausfindig zu machen, und er mag sich darin eines großen Wissens erfreut haben, da man ihm ein so wichtiges Amtes anvertraute [4]). Bedauerlicherweise verursachte ihm gerade das durch ihn Beaufsichtigte viel Kummer. Einmal fiel seine Tochter in einen tiefen Brunnen, aus dem sie nur durch ein Wunder gerettet wurde, während ein Sohn vor Durst umkam [5]). Sonst ist nichts von ihm zu berichten.

ר' נחוניה בן אלינתן.

R. Nechunjah b. Elinathan.

Er stammte aus einem babylonischen Dorfe [6]) und gehörte zu jenen Männern, welche durch Fortpflanzung der Überlieferung zur Erhaltung des Gesetzes beitrugen, indem er gemeinsam mit R. Josua einige Halachot tradierte. Er lebte demnach auch zu dessen Zeit, also am Anfange des zweiten Jahrhunderts.

ר' נחוניה בן הקנה.

Rabbi Nechunjah b. Hakanah.

Dieser Gelehrte gehörte zu den Tannaim und Gesetzeslehrern der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts und war ein Zeitgenosse R. Jochanons

---

1) Es ist dies der 16. Segensspruch im täglichen 18-Gebet (Schemonoh Esreh). — 2) Vide sub voce. Es geht dies deutlich aus Jebam. 121 b u. Bab. kam 50 a hervor. — 3) Schekal. V 1; Jerusch. Schekal. V 2: שהי' חופר שיחין ומערות והו' ידע היו דין כיף מקורר מיא, והיי דין כיף אית בי' שרברובי ועד היכן שרברוביתי' מטייה. — 4) u. 5) Ibid. Ferner Jerusch. Schekal. V 2, u. Demai I 3 mit einigen Variationen gegen Babli. Daselbst wird diese Erzählung mit מעשה בחסיד אחד eingeleitet; jedoch ist dies aus dem Zusammenhange zu entnehmen, daß R. Nechunjah gemeint ist. — 6) Eduj. VI 2 u. 3. Sed. had. sub voce R. Nechunj. hagod. korrigiert mit Recht in der Chul. 129 b aus Edijoth zitierten Mischnah ben Hakanah in b. Elinath.; denn die in Chulin angeführte Mischnah 3 aus Edujoth ist offenbar daselbst nur eine Fortsetzung von Mischnah 2, wo der

ben Saccai, der seinen Worten volle Anerkennung zollte und sie seinen Schülern als Beispiel hinstellte, indem er sie als besser, als seine eigenen bezeichnete[1]). So oft er in das Lehrhaus ging, verrichtete er ein kurzes Gebet; ebenso, wenn er dasselbe verließ. Nach der Form des Gebetes befragt, antwortete er: „Bei meinem Hineingehen bete ich: „Möge es Dir, Ewiger, mein Gott, wohlgefallen zu verhüten, daß durch mich ein Ding des Anstoßes entstehe und daß ich in einer Sache der Halacha strauchle und sich meine Mitgenossen über mich freuen; zu verhüten, daß ich von etwas Unreinem sage, es sei rein, und von etwas Reinem, es sei unrein, und daß meine Mitgenossen straucheln in einer Sache der Halacha und ich mich unwillkürlich über sie freue!" Bei dem Verlassen des Lehrhauses sagte er: „Ich danke Dir, Ewiger, mein Gott, daß Du bestimmt hast meinen Teil unter den im Lehrhause Sitzenden und nicht unter den an den Straßenecken Sitzenden. Denn ich stehe auf zu den Dingen des Gesetzes, und jene stehen auf zu eitlen Dingen; ich bemühe mich und erhalte meinen Lohn, und sie bemühen sich und erhalten keinen Lohn; ich eile dem Leben der zukünftigen Welt entgegen und sie stürzen zur Grube des Verderbens[2])." Von gleich hohen Idealen der Gottesfurcht und Frömmigkeit durchwoben erscheinen seine Sittensprüche. So sagt er: „Wer auf sich nimmt die Lasten, welche die Gotteslehre, das göttliche Gesetz mit sich bringt, dem nimmt man ab das Joch der Staatsgesetze und der weltlichen Verfolgungen; wer aber von sich schüttelt das Joch der Gotteslehre und des göttlichen Gesetzes, dem legt man auf das Joch der Staatsgesetze und der weltlichen Verpflichtungen[3])." Wer sittlich religiös handelt, der handelt zugleich auch legal, d. h. in freier Übereinstimmung mit den Landesgesetzen und der öffentlichen Meinung, ohne deren Zwang zu empfinden; wer sich aber der religiösen Pflichten entledigt und in einem falschen Freiheitstraum sich einwiegt, indem er alle religiösen Fesseln von sich abwirft, der wird die Last der bürgerlichen Gesetze und der gesellschaftlichen Sitten als eine desto schwerer drückende Bürde empfinden, sie sich aber gezwungen auferlegen müssen. Seine Liebe zu den Mitmenschen war groß; dies geht besonders aus der Antwort hervor, die er seinen Schülern auf die Frage gab, wodurch er sein hohes Alter erreicht habe: „Nie fühlte ich mich durch Erniedrigung meines Nächsten geehrt, ebenso wenig kam über mein Lager der Fluch des andern; auch geizte ich nicht mit meinem Gelde, sondern ließ auch andere davon genießen[4])." Neben diesen Perlen reifer Lebenserfahrung verdanken wir ihm auch mehrere Gesetzesentscheidungen[5]). Bei seinem Lehrverfahren

---

volle Name steht, daher ist auch in Mischnah 3 Nech. b. Elinoth gemeint, weshalb auch in Chulin so zu lesen ist. Sieh Weiß II 41 Anmkg. 8; Brüll 94.

[1]) Bab. bathr. 10b: אמר ר"יב"ז לתלמידיו נראין דברי ר"נ בה"ק מדברי ומדבריכם. Daselbst wird von ihm auch die Lehre aufgestellt, daß auch gute Werke der Heiden bei Gott Versöhnung herbeiführen. — [2]) Berach. IV 2; sieh den Talmud 28b hierzu; vgl. ferner Jerusch. Berach. 7d. — [3]) Abot III 5. — [4]) Megil. 28a. — [5]) Pesach. 29; Kethub. 30. Unter dem in Chulin 129 angeführten N. Nech. b. Hakanah ist ein Anderer gemeint. Sieh Weiß II 41; Brüll 94; ferner oben S. 206 Anm 6.

bediente er sich nicht der Regel des רבוי und מיעוט, sondern der andern Regel כלל und פרט, nach der auch sein Schüler R. Ismael lehrte[1]). Dafür daß er auch Verfasser von kabbalistischen Werken gewesen sein soll, haben wir keine bestimmten Anhaltspunkte[2]).

ר' נחמיה[3]).

R. Nechemia.

Der nirgends mit seines Vaters Namen bezeichnete R. Nechemja war einer der vorzüglichsten Zeitgenossen R. Meirs, gehörte also der vorletzten Generation der Tannaim an. Von seiner Jugend ist uns nichts überliefert[4]), auch der Name seines Vaters ist uns, was sonst selten der Fall, unbekannt. Doch ist anzunehmen, daß auch er ein Gelehrter war und Nechemja deshalb bei ihm den ersten Unterricht genoß. R. Nechemja überlieferte auch eine agadische Erklärung im Namen seines Vaters[5]). Sein Hauptstudium betrieb er jedoch bei dem großen Gelehrten R. Akiba, zu dessen Schülern er lange gehörte[6]), und in dessen Geist er später auch lehrte, obwohl er oft anderer Meinung war und seine Ansicht gegenüber seinem Lehrer behauptete. Nach einigen gehörte R. N. zu den Schülern R. Akibas, an denen Juda b. Baba (v. s. v.) dem ausdrücklichen Verbote des römischen Kaisers zuwider die Ordination durch das Händeauflegen vollzog, worauf Juda den herbeieilenden Häschern sein Leben preisgab, während die Ordinierten entkamen[7]). — Seine Halachot, welche ein vielseitiges Wissen bezeugen, behandeln neben mannigfachem andern Inhalt vorzüglich die Vorschriften der Reinheit und Unreinheit[8]). Außerdem suchte er die gegebenen Gebote zu begründen und ihrem Inhalt nach zu erläutern[9]) und darzulegen. In Lebensgefahr erlaubte er eine Übertretung des Sabbatgebotes. „Wenn jemand einen Blutegel verschluckt hat, so darf man für denselben am Sabbat heißes Wasser bereiten, denn sein Leben ist in Gefahr.“ So hatte einst jemand

---

[1]) Schewu. 26a. Vgl. Hirsch Jeschurun II. Jhrg. 319: der Unterschied zwischen den beiden Formeln מיעוט ורבוי und כלל ופרט וכלל divergieren lediglich darin: Daß nach der einen derselbe Ausdruck zum כלל, zum Begriff erhoben wird, der nur solche Objekte einschließt, die alle dem Begriffe zukommenden Merkmale haben und jedes ausschließt, dem auch nur eines dieser Merkmale fehlt, während nach der andern Weise derselbe Ausdruck als רבוי als Beispiel gefaßt wird, das auch solche Objekte mit einschließt, denen einige Merkmale fehlen, und nur solche verneint, die dem Beispiel ganz unähnlich sind. — [2]) Vgl. Bacher I 60: Aus dem Verhältnisse Ismaels zu R. Nechunjah b. H. erklärt sich die hervorragende Stelle, welche späterhin die jüdische Geheimlehre dem letztern zuwies. Vgl. ferner ibid. S. 270, 347 u. 348. — [3]) Sieh oben Seite 203 Anm. 4. Nicht zu verwechseln mit dem Amorah R. Nechemia, welcher 300—370 lebte. — [4]) In einer in Jerusalem gefundenen Stammrolle soll sich die Angabe vorfinden, daß R. Nech. von dem gleichnamigen großen Zeitgenossen Esra abstammte. Rabb. Agenes. K. 98. — [5]) Rab. I 61. — [6]) Pesach. 54a. — [7]) Sanhed. 14a. — [8]) Außer den im Namensverzeichnis enthaltenen Stellen sieh noch z. B. Sebach. 38, 53, 55, 101; Nid. 58, 59, 60 u. a. m. — [9]) Sab. 116b; Bab. kam. 115b; Sanhed. 25b; Jebam. 13b; Berach. 38a. Vgl. Weiß II 166 Anm. 2.

einen Blutegel verschluckt, da erlaubte er am Sabbat Wasser für ihn heiß zu machen, damit er es als Mittel, den Blutegel wegzuschaffen, trinke[1]). Von ihm rühren, wenn sein Name auch nicht genannt wird, viele Ansichten in der Tosefta her[2]), einem Werk, das Zusammenstellungen und Erläuterungen von Halachot verschiedenen Inhalts enthält und im Talmud sehr häufig erwähnt wird, die eigentliche Abfassung jedoch wird seinem Lehrer zugeschrieben werden müssen. Auch seine sonstigen Lehren beweisen unverkennbar Geistestiefe und Scharfsinn.

Sein menschliches und religiöses Denken und Fühlen führt uns folgende Begebenheit vor: „Einst," so wird uns im Talmud[3]) erzählt, „erschien vor ihm ein müder Reisender mit der Bitte, ihn für einen Tag aufzunehmen und ihm zu essen zu geben." „Was issest du gewöhnlich?" fragte der Weise. „Mein gewöhnliches Essen ist fettes Fleisch und alter Wein." „Mein Mahl," antwortete der Gelehrte, „ist viel bescheidener; es besteht lediglich aus einem Linsengericht, komm und teile es mit mir!" Der vom Hunger gequälte Reisende nahm das Anerbieten an und warf sich gierig darauf. Aber die ungewohnte Speise, verbunden mit der Müdigkeit, verursachte ihm große Schmerzen, welche derart überhand nahmen, daß er sehr krank wurde und bald darauf starb. R. Nechemia ging traurig und trostlos umher und schrie: „Unglücklicher Reisender, der gekommen ist, um von mir getötet zu werden!" Ein Weiser bemerkt hierzu: „Umgekehrt hätte Nechemia ausrufen müssen: Ich Unglücklicher, der ich jenen Reisenden getötet habe! Aber um gerecht zu urteilen, so war das Unrecht vor allem auf Seite des Reisenden, der sich nicht an eine allzu verzärtelte Lebensweise hätte gewöhnen sollen." Aus dieser Erzählung lernen wir nicht allein seinen edlen Charakter, sondern auch seine einfache Lebensweise und seine Genügsamkeit kennen. — Auch als Agadist war Nechemia bekannt und leistete auf diesem Gebiete viel Vorzügliches. Die Frage: Was unser Stammvater Abraham seinem Sohne Isak wohl gegeben habe? da es heißt: „Er gab ihm alles, was er besaß," beantwortete R. N.: Den väterlichen Segen teilte er ihm mit[4]), d. h. er vermochte, wen er wollte, mit Erfolg zu segnen. Ferner berichtet er: Unser Stammvater Jakob habe während seiner ganzen Dienstzeit sich dem Schlafe nicht hingegeben, denn so heißt es: „Denn er schlief am selbigen Orte, nicht aber in den zwanzig Jahren bei Laban[5])." Gleich R. Nehorai schildert er auch die Zeit, die der Ankunft des Moschiach vorangeht, als eine schreckliche, und hebt besonders hervor, daß die Herrscher statt wahrer Erkenntnis dem Unglauben huldigen werden; erst wenn der Verfall der Menschheit soweit gediehen, die Führer des Volkes so tief im Unglauben versunken sind, erst dann blüht die Zeit der Erlösung[6]). Diese wenigen Stellen sind nur ein Teil der zahlreichen Erklärungen und Deutungen R. N.'s in den verschiedenen Midraschim.

[1]) Abod. sar. 12b. — [2]) Sanhed. 86a: כתם תיספתא ר' נחמי' וכ' יבי'תו אליבא דר' עקיבא. — [3]) Kethub. 67b. — [4]) Rab. I 61. — [5]) Ibid. 68. — [6]) Sanhed. 97a.

נחמיה איש בית דלי.

Nechemia aus Beth Deli.

Dieser Gelehrte wird in der Mischnah bloß angeführt, weil in seinem Namen die Halacha tradiert wird, daß eine Frau, deren Mann nach Aussage selbst nur eines einzigen Zeugen auf der Reise gestorben sein soll, sich wieder verheiraten dürfe[1]). Sonst kommt sein Name nicht mehr vor. Wenn ihm auch der allgemeine Titel „Rabbi" fehlt, so war er dennoch ein Gelehrter, und wie es scheint, nicht ohne Bedeutung. Er lebte z. Z. R. Akibas und verwaltete in Neherda ein Lehramt.

ניתאי איש תקוע.

Nithai aus Tekua.

Von Nithai wird in der Mischnah bloß angeführt, daß die von ihm aus der außerhalb des heiligen Landes gelegenen Stadt Bethar dorthin gebrachte Gabe (Chalah) nicht angenommen wurde[2]), da man nicht wußte, was man damit tun sollte; denn sowohl dem Genießen als dem Verbrennen standen religionsgesetzliche Bedenken gegenüber. An derselben Stelle werden noch mehrere derartige Fälle angeführt[3]).

ר' נתן.

R. Nathan.

Wir hatten schon öfters bei der Charakteristik der Tannaim Gelegenheit, Männer zu schildern, die neben ihren Kenntnissen in den verschiedensten Zweigen jüdischer und profaner Wissenschaft sich ganz besonders auch durch edlen Charakter auszeichneten. Zu diesen gehört auch unser R. Nathan. Geboren in Babylonien[4]) — weshalb er auch R. Nathan, der Babylonier, hieß[5]) — war er der Sohn eines Exilfürsten, dessen Namen aber nicht genannt wird. Unbekannt ist auch, wo er seine erste Bildung genossen, wo er namentlich die halachischen Kenntnisse und ganz besonders das gründliche Wissen in den profanen Lehrzweigen sich angeeignet hatte. Wahrscheinlich genoß er den ersten Unterricht bei seinem Vater. Er lebte in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts z. Z. R. Simons b. Gamliel II.[6]), von dem er zum Gerichtspräsidenten ernannt wurde. Warum er seine Heimat verlassen und sich nach Judäa begeben

---

[1]) Vgl. Eduj. VIII 5; Jebam. XVI 7. — [2]) Chala IV 10. — [3]) Juchas. sub voce Nithai aus Arb. weist auf einen Jeruschalmi hin, den zu finden wir außer stande sind. — [4]) R. Nathan u. Hillel gehören zu den wenigen Gelehrten, welche aus Babylon stammten und in der Mischnah vorkommen. — [5]) Bab. bathr. 73a: ר"נ בבלאי הוה; 131a; Git. 65b; Sab. 134a; Chul. 47b; Nid. 20. — [6]) Horaj. 13a.

hat, dafür wird kein Grund angegeben. Jedenfalls mochte er damals, als er nach dem heiligen Lande kam, schon als eine Autorität gelten und wurde bald unter dem Namen „der Babylonier" bekannt. Der Stellung, als Ab-beth-din, die er hier einnahm, haben wir bereits[1]) gedacht. Gerade aus jenem oben erwähnten unliebsamen Vorfalle zwischen ihm und R. Meir einerseits und dem Patriarchen anderseits geht deutlich hervor, welch edlen Charakter er besaß, indem er sich nachgiebig zeigte und von da an dem Hause R. Simons b. Gamliel ganz besonders zugetan war. Aus dem Umstande, daß R. Meir die Absicht hatte, R. Nathan als Naßi einzusetzen[2]), wenn nämlich sein Plan, R. Simon abzusetzen geglückt wäre, geht deutlich hervor, wie groß Nathans halachische Kenntnisse gewesen sein müssen und daß sie die des R. Meir bei weitem übertrafen[3]). Nicht seiner edlen Abkunft[4]) allein hatte er es zu verdanken, daß er diesen hohen Posten bekleidete, sondern vor allem wegen seiner ausgezeichneten Bildung und seines allgemeinen Wissens hatte man ihm diese hohe Würde in Uscha übertragen. Neben seinen mathematischen und sonstigen profanen Kenntnissen[5]) tat er sich ganz besonders in der Rechtslehre hervor, so daß ein späterer Gelehrter von ihm sagte: „Nimm die Entscheidung des R. Nathan in deine Hand; denn er ist ein Richter und dringt ein in die Tiefe des Rechtes[6])!" Ein beredtes Zeugnis für seine Tüchtigkeit! Auf dem halachischen Gebiete war es im allgemeinen sein wie seiner Vorgänger Bestreben, die Halachot mehr zu begründen und zu erklären. Eine feststehende Entscheidung suchte er durch Vernunftschlüsse dem Verständnis näher zu bringen[7]). So erlaubte er z. B. den Sabbat bei Lebensgefahr zu entweihen, weil der Gerettete infolgedessen noch viele Sabbate halten kann[8]). Lebende Wesen am Sabbat auf öffentlicher Straße zu tragen, ist nicht verboten, da ein lebendes Wesen sich gewissermaßen selbst trägt[9]). Außer in den vielen Halachot, welche im Talmud vorkommen und den verschiedensten Inhalt haben und bei denen er anderen Gelehrten gegenüber als Sieger hervorging[10]), wird sein Name in der Mischnah bloß zweimal erwähnt[11]). Das einemal, als die Weisen festgesetzt hatten, daß der Mensch nach dem Wohlsein seines Nächsten mit dem Namen Gottes frage, (d. h. grüße). Sie sagten, es wird dies für keine Geringschätzung des göttlichen Namens gehalten, und bewiesen es aus verschiedenen Bibelversen, in denen von einem solchen Gruße die Rede ist. Zuletzt wird auch der Bibelvers (Ps. 119,126) als Beweis angezogen, woselbst steht: „Zur Zeit, da man wirken soll für Gott, haben sie aufgehoben deine Lehre[12])". R. Nathan erklärt dies

---

[1]) Seite 191 u. f. f. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir daher auf den dort ausführlichen Bericht und ergänzen hier bloß weniges. — [2]) Horaj. ibid. — [3]) Vgl. Chul. 47 b. — [4]) Vgl. Raschi Horaj. ibid. u. Aruch sub voce קנר. — [5]) Pesachim. 94 b. — [6]) Bab. kam. 53 a: אמר נתן דוינא הוא ונחית לעומקא דדינא. — [7]) Kethub. 55 a, vgl. Raschi. — [8]) Mechilta zu בי תצא. — [9]) Sab. 94 a; Erub. 103. — [10]) Chul. 31 b. — [11]) Vgl. Brüll S. 220. — [12]) Berach IX 5. Durch diese dort angef. Bibelverse soll nachgewiesen werden, daß die Anwendung des göttl. Namens beim Gruße auch in alter Zeit gebräuchlich war. Sieh Bartenur. u. Raschi.

so: Sie haben aufgehoben deine Lehre, d. h. es ist erlaubt, etwas scheinbar Unerlaubtes zu tun, zur Zeit, da man wirken soll für Gott, indem auch der Grüßende, da er den Frieden seines Nächsten wünscht, den Willen Gottes erfüllt, der dem Frieden nachzueilen befohlen hat. Ferner[1]) sagt er: „Wenn man Geld sammelt, um einen Toten zu bestatten, und es bleibt von dem Gelde noch übrig, so bestimme man das übrige für einen Grabstein!" Außer diesen beiden Fällen, hat der Verfasser der Mischnah, trotzdem er ihn sehr verehrte und ihm nicht einmal zu widersprechen wagte[2]), seinen Namen nicht genannt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß er es wegen des vorgefallenen Zwistes mit seinem Vater[3]) unterließ; dann hätte er wenigstens seine Ansicht mit dem Ausdrucke „Einige sagen," wie sein Vater selbst bestimmt hatte[4]), überliefern müssen. Daß Rabbi die Worte R. Nathans an das Ende des Traktats „Berachot" und damit fast an den Anfang seines Werkes setzte, scheint seinen guten Grund darin zu haben, daß er den von R. Nathan ausgesprochenen Gedanken zu seiner eigenen Rechtfertigung brauchte. Das mündliche Gesetz durfte nämlich nicht niedergeschrieben werden, und nur aus Furcht, daß es in der Zeit, wo Israel zerstreut lebte, in Vergessenheit gelangen könnte, hat man es erlaubt[5]). Es war also auch gewissermaßen ein Bruch mit dem Gebote Gottes, der sich nur durch den hohen Zweck, auch für Gott zu wirken, rechtfertigen ließ. Hierfür hat sich R. Jehuda (Rabbi) in R. Nathan einen Kronzeugen gestellt, der sein Werk, sein Unternehmen guthieß[6]). Übrigens hat R. Nathan, wie angegeben wird[7]), selbst Mischnahs verfaßt, die aber nach seinem Tode verloren gingen[8]). R. Jehuda und R. Nathan gehörten zu der letzten Generation der Tannaim, die unmittelbar vor oder doch z. Z. des Abschlusses der Mischnah lebten[9]).

---

[1]) Schekal. II 5. — [2]) Im Bab. bath. 131a wird angeführt, daß R. Jehuda einmal anderer Meinung als er zu sein sich erlaubt hatte. Als dieser ihn darüber zur Rede stellte, rief er aus: „Die Jugend in mir ist schuld, daß ich mich gegen Nathan „den Babylonier" erhrechte". Anders ist die Sache erzählt in Jerusch. Kethub. 29a u. Bab. b. 16a. — [3]) Sieh Seite 211 Anm. 1. — [4]) Horaj. 13b. Wir finden zwar in der Mischnah (Abot V 6) den Ausdruck: „Einige fügen noch hinzu: „Auch die bösen Geister, das Grab Moses und der Widder des Patriarchen Abraham." Wenn unter diesem יא"ר R. Nathan gemeint sein sollte, dann versteht man um so weniger das zweite darauf folgende: „Einige sagen, auch die Zange, mit der die erste Zange ward gemacht." Da kann doch nicht wieder R. Nathan gemeint sein. — [5]) משום עת לעשות ל"ד. In Jeruschal. fehlt das Wort משום. — [6]) Abgesehen von der Erklärung im Tosaf. jomt. über den Unterschied in der Ausdrucksweise des ר"נ und ת"ק in der betreffenden Mischnah, ob es heißt: עת לעשות ד"ה תפרו תורתך oder umgekehrt scheint mir folgende Erklärung die einfachste zu sein. Es ist der Brauch, keinen Abschnitt mit etwas, das als Unrecht oder Unangenehmes erscheint, zu schließen; darum hat R. N. die Stellung des Verses so gegeben: „Sie haben aufgehoben deine Lehre zur Zeit, da man wirken soll für Gott", nicht wie der ת"ק, der mit den Worten schließt: „Sie haben aufgehoben deine Lehre", was ja an sich unstatthaft wäre. — [7]) Kethub. 93a וז משנת ר' נתן; Temura 16a; ferner Rab. Kohel. sub voce ויתרון ארץ. Vgl. auch Sanhedr. 99a. — [8]) Mechil. Jithr. II: משנת ר"נ אבר' הכמיתי עמי. — [9]) Bab. Mez. 96a. Sieh auch Raschi daselbst. „So stand auch in dem Buche des Stammvaters Adam". In diesem Buche waren nämlich die vorzüglichsten welthistorischen Begebenheiten verzeichnet. Es zeigte nämlich darin der Herr jedes Geschlecht,

Möglich, daß durch die Gleichzeitigkeit und Gemeinsamkeit des Wirkens der Verfasser der Mischnah weiter keine Veranlassung genommen, seinen bedeutenden Kollegen bei bestimmten Halachot namentlich anzuführen, obschon gar manche Mischnah, die mit dem Ausdrucke „allgemein" סתם oder „die Weisen," vorkommt, R. Nathan zugeschrieben wird[1]). Auch in der Agadah hatte R. N. sich einen großen Namen erworben, da er auch in ihr Tüchtiges geleistet. Den Frieden stellte er so hoch, daß er meinte, man dürfe, ja man müsse seine Worte ändern, um ihn zu erhalten, was er aus der Geschichte Samuels, als er David salben sollte, bewies[2]); als Samuel nämlich sich vor Saul fürchtete, wenn er ihm den Zweck seiner Reise verraten sollte, sagte Gott, er möchte ein Opfer zum Vorwand hierfür nehmen. Den Bibelvers: „Nimm dich vor jeder bösen Sache in acht (5 B. M. 23)," deutet er dahin, daß man sich besonders davor hüten müsse einen Menschen in schlechten Ruf zu bringen[3]). Ebenso erklärt er, im Bezug auf die Pflichten gegen die Nebenmenschen die Stelle: „Bring keine Blutschuld in dein Haus! (V. B. M. 22)" so: man solle keinen bissigen Hund halten, keine morsche Leiter aufstellen und ähnliches, wodurch leicht ein anderer beschädigt werden könne. Eine wohlmeinende und nicht genug zu beherzigende Lehre gibt er in folgendem Satze: „Einen Fehler, den du selbst hast, rüge nicht an deinem Nächsten und erwähne ihn jenem gegenüber nicht." Darum sagen auch die Leute: „Jemand, der einen Gehängten in seiner Familie hat, soll nicht zu einem andern sagen: Hänge mir den Fisch dort auf, weil jede Erwähnung des Hängens jenen Schimpf von neuem aufweckt[4]). — Für die Verrichtung des Gebetes hält er für ganz besonders wichtig, daß dasselbe öffentlich geschieht; denn so sagt er: „Woraus ist erwiesen, daß Gott das Gebet, das von vielen gemeinsam verrichtet wird, nicht verachtet?" Denn so heißt es: „Fürwahr! der Ewige verschmäht viele nicht (Job 36,5)[5])." — In den Geboten der Thora kennt er keinen Gradunterschied, er hält sämtliche für gleich wichtig[6]), und meint, man dürfe auch bei der Ausübung keinen solchen Unterschied machen. Dem zerstreut lebenden Volke Israel spricht er in seiner gedrückten Lage Trost zu, Gott sei überall bei ihm und verlasse es auch in der Zerstreuung nicht[7]).

Auch das Werk, welches unter dem Namen „Abot de R. Nathan" bekannt ist, wird ihm zugeschrieben[8]). Es ist dies ein in 41 Kapitel eingeteilte, dem Traktate „Sprüche der Väter" ähnliche Sammlung, moralischer und

---

da entstehen würde mit seinen Schriftgelehrten, seinen Gelehrten, seinen Weisen und Vorstehern. Ferner: Bis zu ihrer (R. Nathans u. R. Jehudas) Zeit, nämlich trug jeder Gelehrte seine Worte im Lehrhause vor, und die Schüler diskutierten jeden Lehrsatz besonders durch. Damals waren die Traktate noch nicht geordnet. Er sonderte und ordnete sie nach der Reihe. Die beiden faßten dasjenige nämlich zusammen, was in den früheren Zeitaltern gelehrt worden war, und brachten die verschiedenen Traktate in eine bestimmte Reihenfolge. Zu dieser ward nicht mehr viel hinzugefügt, was etwa zur Mischnah gehören könnte.

1) Sieh Weiß II 170 nebst Anm. 5. — 2) Jebam. 65 b: מותר לו לאדם לשנת בדבר שלם ר"נ מצי'. — 3) Kethub. 46 a. — 4) Bab. mez. 59 b. — 5) Berach. 8 a. — 6) Menach. 44 a. — 7) Rab. IV 7. — 8) Vgl. Hoffmann, die erste Mischnah.

religiöser Lehrsätze, die zum Teil mit Mitteilungen über das Leben der Tannaim durchsetzt sind. Auch als Verfasser des Werkes „die 49 Middoth (מ"ט מדות) wird er bezeichnet, einer Abhandlung die nicht Regeln und Gesetze der schriftlichen oder mündlichen Lehre enthält, sondern eine selbständige Wissenschaft der Zahlen bildet, in welcher viel von geometrischen und sonstigen mathematischen Zahlenverhältnissen die Rede ist[1]).

Es möge noch Erwähnung finden, daß er häufig Reisen unternahm. Auf einer solchen, so erzählt er selbst[2]), kam er auch zu einer Frau, die ihr erstes und zweites Kind bei der Beschneidung verloren; ihm hatte sie es zu verdanken, daß das dritte Kind am Leben blieb und aus Dankbarkeit gab sie diesem den Namen seines Lebensretters „Nathan, der Babylonier". Derselbe Fall wiederholte sich auch in einer andern Stadt. —

סומכוס.

Symmachus.

Zu den hervorragendsten Schülern R. Meirs gehörte unstreitig Symmachus, Sohn Josephs[3]), welcher, im heiligen Lande[4]) geboren, in der Mitte des zweiten Jahrhunderts lebte. Die Lehrmethode seines Lehrers eignete er sich in vollem Maße an und begründete seine Worte oft mit noch größerem Scharfsinn. Ein späterer Talmudist behauptet von ihm, daß er im stande gewesen sei, jeden Gegenstand, den die heilige Schrift für unrein erklärte, mit achtundvierzig Beweisen zu begründen, ebensoviel vermochte er für das beizubringen, das die heilige Schrift für rein erklärte[5]). Es sollte damit ausgedrückt werden, daß er die Gesetze nach jeder Richtung hin zu begründen wußte. Seine Methode scheint aber in Palästina keinen besonderen Anklang gefunden zu haben; denn es wird ausdrücklich erwähnt, daß man nach dem Tode R. Meirs seinen Schülern und ganz besonders Symmachus das Lehrhaus zu betreten verweigert habe, weil man befürchtete, daß ihre Fähigkeit im Disputieren zu Streit führen würde und dadurch der Erforschung und Begründung der Wahrheit Abbruch getan würde. Aber Symmachus war nicht der Mann, der sich ohne weiteres abweisen ließ, er drängte sich vielmehr ins Lehrhaus und brachte die von seinem Meister empfangene Lehre zur Geltung[6]). Übrigens fand seine Methodik bei den späteren Talmudisten, besonders bei den Gelehrten in Babylon, mehr Beachtung. Nicht nur die Methode, sondern auch den Inhalt der Lehren seines Meisters hatte er vielfach übernommen und vieles im Namen R. Meirs gelehrt[7]). Doch tritt er natürlich auch selbständig auf. Während z. B. die Gelehrten sagten: „Wenn

---

[1]) Vgl. Zunz, Gottesdienstl. Vort. S. 91, 108; Geiger, Zeitschrift V 440. — [2]) Sab. 134a; Tosefta XVI. — [3]) Berach. 13b; Jerusch. und ebenso Rif z. St. während Raschi fälschlich בן איבי hat. — [4]) Was aus Bab. bath. 73a hervorgeht. — [5]) Erub. 13b. — [6]) Sieh S. 199. Kidduschin. 52b; Nasir 49b; Jerusch. ibid. 63a. — [7]) Chul. V 3; Joma 18a; Jebam. 90a; Kethub. 36a; Nid. 21b.

jemand eine Pentateuchrolle einem andern anfzubewahren gibt, so soll er sie innerhalb zwölf Monaten einmal aufrollen, öffnen und darin lesen," damit das Pergament nicht schimmelt. Symmachus lehrte hingegen: „Bei einer neuen einmal in 30 Tagen, bei einer alten einmal in zwölf Monaten[1]," weil nämlich bei einer neuen Rolle das Pergament leichter schimmelt als bei einer alten. — Auch in der Agadah hat er uns einen schönen Satz hinterlassen, dessen Betätigung vielleicht einen Schluß auf sein eigenes langes Leben zuläßt. Er lehrt nämlich: „Jeder, welcher lange innehält bei אחד „Er ist einzig," dem werden verlängert seine Tage und seine Jahre[2])." D. h. wer seine Gedanken vertieft in die umfassendste Bedeutung dieses Wortes, wer stets den Gedanken in sich wach erhält, daß der Allvater im Himmel nur das einzige ewige Wesen ist, und ihm sein ganzes Trachten und Sinnen zueignet: der kann sicher sein, daß sein Leben ein wahres, daß jedes Jahr wie jeder Tag gut angewendet ist.

עקביא בן מהללאל

Akabjah b. Mahalallel.

Akabjah gehörte zu den bedeutendsten und hervorragensten Männern seiner Zeit; er war Gesetzgeber und gelehrter Tanna[3]). Ein edler Charakter, war er stets demütig, beharrlich, gottesfürchtig und klug. Diesen ausgezeichneten und vornehmen Grundzügen seiner Geistes- und Gemütsanlagen entspricht auch der Inhalt seines Lehrspruches: „Betrachte drei Dinge, und du wirst nie in Sünden verfallen: bedenke, von wannen du gekommen bist, wohin du gehst und vor wem du einst wirst Rechenschaft ablegen müssen! Von wannen du gekommen bist? Aus Fäulnis und Verwesung bist du entstanden! Wohin du gehst? Wo Staub ist und Moder, Wurm und Motte. Vor wem wirst du Rechenschaft zu geben haben? Vor dem König der Könige, dem Heiligen, gelobt sei er[4])!"

[1]) Bab. mez. 29 b. — [2]) Jerusch Berach. 4 a; Bab. Berach. 13 b. — [3]) Nach Juch., Sed. had., sowie nach Frankel, Darke Mischnah 56, lebte er z. Z. Hillels, während Jost und Grätz IV 39 ihn nahezu 80 Jahre später, also in die Zeit R. Gamliels II. versetzten. Der Ausspruch R. Jehudas scheint zu beweisen, daß er noch z. Z. des Tempels gelebt; denn dieser sagte von ihm: „Bewahre der Himmel, daß A. in den Bann gelegt sein sollte, denn niemand im Vorhof des Tempels (wo das Pesachopfer geschlachtet wurde und wo große Menschenmengen aus Israel zusammenströmten) glich an Weisheit und Sündenscheu dem Akabjah (Eduj. V 6)". Grätz (das. Anmkg.) meint, man habe in Erwägung zu ziehen, „daß A.s Sentenz Anfangs Abot III nach denen von R. Jochanon b. S. und seinen Jüngern aufgeführt worden", dies wäre jedoch ein schwacher Beweis, worauf übrigens Tosaf. jomt. schon aufmerksam macht; denn daß A. nicht unmittelbar nach Hillel erwähnt wurde, geschah, um die Kette der Tradition nicht zu unterbrechen. Vgl. ferner Frank. Monatsschr. 1856 S. 146. Hirsch (Jeschurun II. Jhrg. 5616 S. 532) nennt die Angabe von Grätz geradezu „einen unverzeihlichen Schnitzer"; sieh das. ausführlich. — [4]) Abot III 1; Abot d. R. Nathan XIX wird noch ein viertes angegeben, יבי הי' דייני, was wohl schon im dritten enthalten ist. Kämpf macht in Frankels Monatsschr. V. Jhrg. 157 auf einen Jeruschalmi Sota II 2 aufmerksam, wonach Ak. seine Sentenz dem Verse Kohelet XII 1 זכור

Herrliche Gedanken einer gottdurchfluteten Auffassung des irdischen Lebenwaltens. Eine ernste Mahnung für jeden Sterblichen, sich bei jeder Handlung diesen Grundsatz nach seinem ganzen Inhalt rechtzeitig vor Augen zu halten und ihn zu beherzigen. Dann möchten gar viele Ursachen menschlicher Versündigungen schwinden, die so oft ihren Grund haben in der Überschätzung der irdischen Güter und unseres sinnlichen Wesens, gar viel möchte schwinden im Hinblick auf das der Verwesung zufallende Irdische und in Erwartung der Rechenschaft, die der Sterbliche für alle seine Handlungen dem Allvater im Himmel abzulegen hat. — Besonders hervorzuheben ist Akabjahs Charakterfestigkeit, die so stark war, daß nichts in der Welt imstande war, ihn zu einer Sache zu bewegen, die er für Unrecht hielt. Es wird hierüber erzählt[1]: „Als er einst vier Lehrsätze bezeugte, war das Gerichtskollegium anderer Meinung und forderte ihn auf, sich dem Synhedrialbeschluß zu fügen. „Akabjah, widerrufe die vier Lehrsätze, die du ausgesprochen hast, und wir werden dich zum Gerichtsvorsitzenden ernennen[2]." Da erwiderte er: „Lieber mag man mich mein Leben lang einen Toren heißen, als daß ich eine Stunde zum Frevler vor Gott werde! (indem ich eine von einer Majorität überlieferte Lehre verleugne). Es soll nicht heißen: „Er hat um eines Ehrenamtes willen widerrufen!" Ja er wollte sogar lieber den Bann über sich ergehen lassen[3], ehe er seine Meinung aufgab, von der er überzeugt war, daß sie die richtige sei. In seiner Sterbestunde sprach er zu seinem Sohne: „Mein Sohn, geh du von den Lehrsätzen ab, die ich behauptet habe!" Erstaunt fragte jener: „Warum bist du nicht selber davon abgegangen?" Da antwortete er: „Ich habe sie aus dem Munde mehrerer vernommen, und jene (meine Gegner) haben die ihrigen gleichfalls aus dem Munde vieler empfangen; ich blieb also bei meiner Tradition und sie blieben bei der ihrigen; du aber hast dieselben aus dem Munde eines Einzigen (meinem) und zugleich das Entgegengesetzte aus dem Munde vieler (der Weisen) vernommen. Für dich ist es also besser, die Worte eines Einzigen zu verlassen und an denen der Mehrheit festzuhalten[4]." Seine standhafte Weigerung der

---

את בוראך angelehnt habe; in בוראך nämlich ist enthalten 1) בְּאֵרְךָ 2) בּוֹרֶךָ und 3) בּוֹרְאֶךָ. בְּאֵרְךָ gedenke deines Brunnens! deiner Entstehungsquelle מִמְּקוֹם שֶׁבָּאתָ; בּוֹרֶךָ gedenke deiner Grube! des dich erwartenden Grabes לִמְקוֹם שֶׁאַתָּה הוֹלֵךְ; בּוֹרְאֶךָ gedenke deines Schöpfers! vor dem du dereinst über dein Tun und Lassen Rechenschaft ablegen mußt לִפְנֵי מִי שֶׁאַתָּה עָתִיד לִיתֵּן דִּין וְחֶשְׁבּוֹן.

[1]) Eduj. V 6; vgl. ferner Sanhedrin 88a. — [2]) Daß man ihm diese Würde antrug, ist ein Umstand, der zur Genüge beweist, welche große Gelehrsamkeit und allgemeine Kenntnisse A. besaß. — [3]) Wie schon 215 Anm. 3 erwähnt, tat man nach der Ansicht R. Jehudas Akabjah nicht in den Bann; und der Gelehrte von dem die Bannlegung berichtet wird, ist Elasar Sohn Chanochs, der wegen Geringschätzung des Händewaschens diese Strafe erlitt. Ibid.; Berach. 19a; Pesach. 64b; Sifri zu Bahaloscho 105. Nach Sanhed. 88a hat man deshalb von einer Strafe an Akabj. abgesehen, weil die betreffenden Entscheidungen der Weisen noch nicht für die Praxis maßgebend entschieden waren (שלא הורה הלכה למעשה). — [4]) Eduj. ibid. 7.

Aufforderung des Kollegiums zu folgen einerseits, anderseits der von Bescheidenheit und rechtschaffenem Sinn zeugende Befehl an seinen Sohn, die Lehrsätze aufzugeben, sind edle Charakterzüge, die sich zu einem nachahmenswerten Beispiele gestalten. Sein Charakterbild gewinnt aber noch an Größe und Schönheit durch folgendes Beispiel: Als nämlich der Sohn seinen Vater um eine Empfehlung an seine Freunde bat, schlug dieser ihm dieselbe rundweg ab. „Hast du etwa," bemerkte hierauf der Sohn, „ein Unrecht an mir gefunden?" „Nein," antwortete jener; „deine Werke allein mögen dich ihnen nahe bringen oder von ihnen entfernen[1])!" Die an seinen Sohn gerichteten Worte finden auf Akabjah selbst ihre volle Anwendung, indem seine Handlungen, seine Werke, seine Grundsätze ihm Anerkennung und einen verdienstvollen Namen verschafften und die Herzen aller Guten und Edlen nahebrachten.

Was nun seine halachische Tätigkeit anlangt, so finden wir merkwürdigerweise außer bei den vier erwähnten[2]) Halachot seinen Namen in der Mischnah nur noch einmal[3]). Vielleicht hat man wegen des Zwistes mit den Weisen nicht mehr von ihm aufgenommen.

ר' עקיבא[4]).

Rabbi Akiba.

Die jüdische Geschichte oder, besser gesagt, die jüd. Litteraturgeschichte ist reich an markanten Persönlichkeiten, die durch ihre Charaktereigenschaften und ihre Geistesschätze hoch über ihre Zeitgenossen hervorragen und so ihrem Zeitalter das Gepräge gaben, die aber auch durch ihr edles Beispiel zu allem Guten, Schönen und Wahren begeisterten und dem Volke namentlich eine unsterbliche Liebe zum Gotteswortе, das einst am Berge Sinai verliehen ward, einzupflanzen wußten. Den Sternen gleich strahlten sie am Himmel des politischen und religiösen Lebens Israels und verscheuchten die dunkle Nacht der Verzweiflung und des Irrwahns und Unwissens, spendeten Licht auf dem Pfade zur Erkenntnis und Aufklärung, erwärmten aber auch mit Sonnenglut des Volkes Herzen und förderten herrliche Ideale zu Tage. Gerade in der Zeit, wo dem Bestande des Volkes schwere Verluste drohten durch Zertrümmerung der nationalen Selbständigkeit, wo es in andern Völkern aufzugehen und vermischt zu werden schien mit den Völkern, die es geknechtet, und in deren Mitte es das Joch der Bedrückung schwer auf seinem Nacken lasten fühlte, fehlte es nie an gottbegnadeten Geistesheroen, die dem Volke als Führer und Leiter dienten, ihm voranschritten zum Kampfe für die ererbten Geistesgüter und es

---

[1]) Ibid.: מעשיך יקרבוך מעשיך ירחיקוך. — [2]) Die in Eduj. erwähnten Halachot stehen außerdem Negaim V 3; Nid. II 6; Bachor. III 4. — [3]) Negaim I 4; sieh ferner Sanh. 87 b. — [4]) So in unserer Mischnah, hingegen hat Jerusch. die Lesart ein ה statt ein א am Ende. Sein voller Name עקיבא בן יוסף kommt in der Mischnah nur ein einziges Mal vor und zwar Mas. scheni V 9.

zum Siege führten. Aber sie verstanden nicht nur für ihren Glauben und seine Wahrheiten zu wirken, zu streben und zu leben, sie hatten auch den Mut des Märtyrers und waren jeden Augenblick bereit, ihr Herzblut hinzugeben für jene Religion, deren Dienste sie ihr ganzes Leben geweiht. Ein solcher Mann war auch R. Akiba, der Sohn Josefs, der bedeutendste und einflußreichste Gesetzeslehrer seiner Zeit, dessen Wirken Jahrhunderte überdauerte und sich weit, weit über seine Zeit hinaus fortsetzte.

Versuchen wir nun, diesen merkwürdigen Mann, seine Jugendgeschichte, sein Mannesalter, sein Wirken und Schaffen zu schildern! Was seine Jugend anlangt, so ist sie von einem dunklen Schleier umwoben und die Geschichte weiß nur wenig von ihm zu berichten [1]). Anfangs war er Hirte und, wie es dieser Stand eben mit sich bringt, ungebildet und unwissend, ja nicht nur das, sondern wie dies häufig der Fall bei Ungebildeten und wie er selbst später von sich erzählte, gegen die Weisen und den Gelehrtenstand überhaupt voll Verachtung und Abneigung [2]). Das Glück wurde ihm indes rasch hold, indem er zu Jerusalem bei einem sehr reichen Manne Namens Kalba Sabua [3]) Stellung fand. Er erwarb sich bald die Gunst seines Herrn, dem er treu und ehrlich diente; aber was von weit größerer Bedeutung für ihn war, er gewann durch sein wackeres Benehmen die aufrichtige, wahre Liebe und Zuneigung der Tochter des reichen Mannes, dessen Herden er weidete. Diese Liebe wirkte auf sein Gemüt veredelnd, weckte die schlummernden Kräfte seines Geistes und ließ in ihm Vorsätze reifen, die entscheidend wurden für sein ganzes Leben und den Grund zu einer bessern Zukunft legten. Daß Akiba die Liebe der schönen Rachel — so hieß das Mädchen — herzlich erwiderte, ist natürlich und er erhielt von ihm das Versprechen und den Schwur des ehelichen Bundes unter der Bedingung, daß er seinen Stand verlassen und sich von nun an ganz der Wissenschaft widmen werde. Akiba willigte ein, und so ward die Vermählung insgeheim vollzogen. Der unwissende Hirte verließ nun, obwohl ein vierzigjähriger, getreu seinem Versprechen, das ihm nun ganz besonders lieb gewordene Heim und suchte gelehrte Schulen auf, die ihm zunächst den ersten Unterricht angedeihen ließen. Interessant ist der Bericht, wodurch Akiba das Vertrauen gewann, daß er trotz seines für das Lernen doch immerhin sehr hohen Alters die nötige Ausdauer zum Aneignen des Gesetzes besitzen werde. Es wird nämlich erzählt [4]): Eines Tages stand er an einem Brunnen und bemerkte einen Stein, der ausgehöhlt war. „Wer hat diesen Stein ausgehöhlt?“ fragte er einen Vorübergehenden. „Die Wassertropfen“, erwiderte dieser, „welche beständig darauf fallen.“ Diese Bemerkung machte den Fragenden stutzig.

---

[1]) Nach talmudischen Berichten stammte er von einer Proselytenfamilie ab, von Sißra nämlich, der aus der Bibel bekannt, und der von der Hand eines Weibes getötet wurde (Buch der Richter Kap. 4). — [2]) Pesach. 49 b: אמר ר"ע כשהייתי עם הארץ אמרתי מי יתן לי תלמיד חכם וינשכני כחמור. — [3]) Dieser gehörte zu den drei reichsten Familien Jerusalems, die mit ihren Vorräten die Not der Belagerung verhüten wollten. — [4]) Abot d. R. Nathan VI.

Wenn ein so weicher Körper, wie das Wasser im stande ist, einen Stein auszuhöhlen, so werden um so viel mehr die Worte des Gesetzes mein Herz erweichen können und es muß auch mir gelingen, durch Ausdauer und Fleiß meine Unwissenheit zu nichte zu machen und meinen Geist mit Kenntnissen zu erfüllen. Sofort begab er sich zunächst zu einem Elementarlehrer, um das Alphabet, die heilige Schrift u. s. w., und dann zu R. Eleasar und R. Josua, um die Mischnah zu erlernen, und machte bedeutende Fortschritte[1]). Dabei war Akiba so arm, daß er täglich nicht mehr als den Ertrag eines halben Bundes Stroh zu verzehren hatte, während er die andere Hälfte zu seinem eigenen Gebrauche verwendete. „Du erstickst ja in dem Rauche," sagten eines Tages seine Nachbarn zu ihm. „Verkaufe uns lieber dein Stroh, und kaufe dir Öl, um dabei zu studieren!" „Das Stroh," erwiderte er, „gewährt mir einen dreifachen Nutzen; ich studiere dabei, es wärmt mich, und dient mir noch zum Lager, um darauf zu schlafen."

Die Heirat, die gegen den Willen des Vaters stattgefunden hatte, konnte nicht lange geheim bleiben; darob war denn dieser von solch unerbittlichem Zorne entflammt, daß er seine Tochter nicht allein von der Erbschaft ausschloß, sondern sie auch aus dem väterlichen Hause verstieß. Die arme Tochter des sehr reichen Mannes war nun aller Mittel entblößt, verlor aber dennoch den Mut nicht und fristete ihr Leben kärglich mit einem ärmlichen Verdienste; ja, sie verkaufte sogar ihre schönen starken Haarflechten[2]), um mit dem hiefür erzielten Erlöse ihrem in der Fremde weilenden Gatten einigermaßen Unterstützung angedeihen zu lassen und harrte selbst in unwandelbarer Treue geduldig aus, bis er zurückkehrte. Akiba selbst gelang es unterdes, getrieben von einem unermeßlichen Wissensdurst, durch unermüdliche Ausdauer und unbegrenzten Fleiß, sich bereits Ansehen zu verschaffen, auch unter den Gelehrten, zu deren Füßen er gesessen und eine große Anzahl von Schülern um sich zu scharen. So

---

[1]) R. Akiba erzählt Folgendes von sich: „So fing mein Umgang mit den Gelehrten an. Einmal war ich auf dem Wege, da fand ich eine Leiche, mit der sich niemand beschäftigte; ich trug sie viele Meilen weit, bis ich sie auf den Begräbnisort brachte und daselbst bestattete. Als ich es R. Eleasar und R. Josua erzählte, sprachen sie zu mir: „Jeder Schritt, den du getan, ist so anzusehen, als hättest du Blut vergossen." Da entgegnete ich: „Wenn ich schon bei meiner guten Absicht, etwas Gutes zu tun, für schuldig befunden werde, um wie viel mehr, wenn mir eine solche Absicht gefehlt hätte!" Ich gab aber den Umgang mit den Gelehrten nicht auf, sondern verblieb bei ihnen". So pflegte er auch später zu sagen: „Wer nicht Umgang mit Gelehrten hat, verdient den Tod." Jerusch. Masir VII; Mes. Semach. IV 34 Über die Ansicht, die dieser auffallenden Antwort der Weisen zu Grunde liegt, sieh Megill. 29a (Tosafot) u. Kethub. 17a (Tosef.). Darnach hätte A. den Leichnam nicht fortschaffen dürfen, sondern am Fundort begraben müssen. Bei den Mohammedanern ist heute noch religiöses Gesetz — das sogenannte Schahriat — Verunglückte, deren Leichen später als am siebenten Tage nach dem Tode aufgefunden werden, am Orte des tödlichen Unfalles zu beerdigen. — [2]) Jerusch. Sab. VI: דהויית מזבנה מיקריעתא דרישה ויהבה ליה והוא לעי באוריתא u. Sota a. E. Später erhielt sie dafür wieder ein goldenes Jerusalem, d. i. ein weiblicher Schmuck, auf welchem die Figur der Stadt Jerusalem geprägt war. Sab. Babl. 59b.

kehrte er, umgeben von einem Gefolge von tausenden von Schülern,[1]) nach einem Zeitraum von zwölf Jahren in die Heimat zurück, wo man weit entfernt war, in ihm jenen armen Hirten zu erkennen, der einst von seinem Schwiegervater so schimpflich zurückgewiesen worden war. Da hörte er während des Einzugs einen Greis seine Frau fragen, wie lange sie noch als Strohwitwe ihr Leben zubringen werde und auf den Mann warten wolle, der ihrer gewiß schon längst vergessen habe. Doch diese Frau gab zur Antwort: „Daß er solange wegbleibt, geschieht mit meinem Wissen und mit meiner Einwilligung. Möchte er nur ein großer Gelehrter werden! Dann würde ich es ertragen, wenn er auch die doppelte Zeit fernbliebe, um desto umfassendere Kenntnisse sich anzueignen." Akiba, der diese Worte gehört, dachte bei sich: Das ist ein Wink vom Himmel, und der Wink soll nicht umsonst gegeben sein. Er kehrte um und brachte abermals zwölf Jahre im Lehrhause zu, nach dessen Verlauf er mit einer doppelten Schülerzahl heimkehrte. Auf die Kunde von der Rückkehr des gefeierten Gelehrten, dessen Ruhm bereits in weite Kreise gedrungen war, strömte zahlreiches Volk zusammen, um ihn zu sehen. Unter dasselbe hatte sich auch sein treues Weib gemischt, das mit vor seliger Freude des Wiedersehens erbebendem Herzen sich vor ihm niederwerfen und ihm, dem großen Gelehrten, die Füße küssen wollte. Doch die Schüler, die das im armseligen Gewande am Boden liegende Weib nicht kannten, stießen sie hart zurück; allein Akiba, welcher seine Frau erkannt hatte, sprach zu ihnen: „Lasset diese Edle an mich herankommen; denn was ich geworden und was ihr heute seid, wir haben es nur ihrer Anregung und Aufopferung zu verdanken. Es ist mein teures edles Weib, ohne das ich heute noch ein unwissender Hirte wäre. Von der Ankunft des großen Gelehrten hatte auch Kalba Sabua erfahren, allerdings ohne dessen Namen nennen zu hören. Er hatte sein schroffes Verhalten gegen seine Tochter schon lange bitter bereut, ebenso seinen Schwur, sie enterben und sie nicht mehr in sein Haus aufnehmen zu wollen. Jetzt hoffte er, würde vielleicht jener Gelehrte ihn seines Eides entbinden und ein Mittel finden, um jenes Gelübde ungesprochen zu machen. Darum ließ er sich zu Akiba führen, in dem er seinen ehemaligen Hirten nicht wieder erkannte, und trug ihm sein Anliegen vor. Akiba gab sich zunächst nicht zu erkennen, sondern fragte ihn, ob er wohl jenes Gelübde auch in dem Fall getan hätte, daß er ahnte, daß sein Schwiegersohn sich einst als Gelehrter auszeichnen würde? „Keineswegs," erklärte jener, „ich hätte vielmehr gerne in die Heirat meiner Tochter eingewilligt, denn nicht seine Armut an Schätzen, sondern die Geistesarmut war es, die mich jenen Schritt tun ließ; wenn mein Schwiegersohn auch nur *einen* talmudischen Abschnitt oder allenfalls nur *eine* Halacha gekannt hätte, würde ich gerne meine Erlaubnis gegeben haben." „So wisse denn," rief Akiba jetzt, „daß ich dein Schwiegersohn bin, den du wegen seiner Unwissenheit zurückge-

---

[1]) Jebam. 62b: שנים עשר אלף זוגין תלמידים היו לרבי עקיבא; Rab. Kohelet sub voce בבקר זרע.

wiesen hattest!" Bei diesen Worten warf sich Kalba Sabua seinem Schwiegersohne zu Füßen und bat ihn schluchzend um Verzeihung. Auch mit der Tochter söhnte er sich wieder aus und schenkte ihnen die Hälfte seines großen Vermögens [1]).

Verweilen wir noch einige Augenblicke bei seinen Lehrern, die ja auf seinen Charakter, auf seine Geistesbildung und besonders auf sein Lehrsystem mächtigen Einfluß übten. Sein vorzüglichster Lehrer [2]), R. Elieser b. Hyrkanos, war ein Mann von mächtigem Geiste und außerordentlicher Gelehrsamkeit, der die Halacha vortrug, ohne immer ihre Entwicklung aus der heiligen Schrift darzulegen; während sein anderer Lehrer hingegen, Nachum Fsch Gam su [3]), ein Mann vom feinsten Geiste, prüfte und abwog, und nicht bloß die Worte, sondern auch die einzelnen Buchstaben der heiligen Schrift bewertete, und für die Begründung der Tradition in der heiligen Schrift zu verwerten wußte. Diese beiden Methoden [4]) zeichneten ihm gleichsam den zu betretenden Weg vor, der zwar noch nicht geebnet

---

[1]) Kethub. 62b u. 63a. Sieh ferner Abod. sar. 10b. Dort wird erzählt: Als ein Ketiah, Sohn Schaloms, den Tod erlitt, vermachte er alle seine Güter dem R. Akiba und seinen Freunden; R. A. nahm jedoch bloß die Hälfte des Vermächtnisses für sich in Anspruch. Sieh Nedarim 50a. Dort wird ausführlich besprochen, daß R. A. durch sechs Zufälle sehr reich geworden ist. Vid. auch Raschi das. betreffs Ketiah. — Aus Abod. sar. 20 geht hervor, daß R. A. zum zweiten Mal verheiratet war. Als nämlich R. A. die Frau des Turnus Rufus (d. i. Tyrannus Rufus), des Bösewichts, sah, habe er ausgespieen, gelacht und geweint. Er spie aus, weil er an den Ursprung dieser schönen Frau dachte, er lachte, weil er wußte, daß solche in der Folge eine Jüdin werden und er sie selbst zur Frau nehmen würde; er weinte, weil er dachte, daß diese Schönheit einst im Grabe der Fäulnis übergeben werden wird. — [2]) Abod. sar. 46b; ibid. 16b a. E. — [3]) Chagiga 12a: א"ר את' שישיבשת את נחום איש גם זו כ"ב שנה שהוי הורש בי אתין שבהורה, ebenso Rab. I 1; ferner Schewu. 26a. Nachum, ein durch seine ausgezeichnete Frömmigkeit hochberühmter Lehrer, hatte die Gewohnheit bei jedem Ungemach, das ihn traf, auszurufen: „Auch dies geschieht zu meinem Besten", und daher den Beinamen Gam su גם זו „auch dies" erhalten. Es werden von ihm mehrere Erzählungen mitgeteilt, die von Unglücksfällen berichten, bei denen er sein Gottvertrauen nicht verlor, sondern sich mit jenen Worten zu trösten suchte. Betrübend ist sein Lebensabend. Als er eines Tages seinem Schwiegervater ein bedeutendes Geschenk auf drei wohlbeladenen Eseln zuführte, stieß er auf einen Armen, der ihn um Lebensmittel ansprach. Warte nur ein wenig, sagte Nachum, bis ich einen Esel abgeladen haben werde. Er hatte dies kaum vollendet, als der Arme schon vor seinen Augen ohnmächtig dahin sank und bald nachher starb. Vom tiefsten Schmerz ergriffen, warf sich Nachum auf den Leichnam und schrie: „Möge der, der in seinem Erbarmen gezaudert, in den schrecklichsten körperlichen Leiden eine Abbüßung seiner Sünden finden!" Sein Wunsch wurde leider nur zu buchstäblich erfüllt. Denn nach nicht langer Zeit lag er gelähmt an Händen und Füßen und blind auf beiden Augen darnieder, in welchem elenden Zustande ihn sein Schüler R. Akiba besuchte. Vom Anblick so beispielloser Leiden aufs tiefste ergriffen, rief er aus: „Wehe mir, daß ich dich in diesem Zustande erblicken muß!" „Wehe mir", entgegnete ihm der Leidende, „daß ich dich nicht in einem ähnlichen Zustande sehe!" „Warum fluchst du mir?" fragte Akiba. „Weil du dich gegen körperliche Leiden so gebärdest und damit gegen die göttlichen Fügungen auflehnst." Jerusch. Schekal. 32; Taanit 21. — [4]) Außer diesen beiden Schulen hatte er noch die Lehrhäuser anderer berühmter Lehrer besucht, so die R. Gamliels (Erach. 16), R. Tarphons. Auch R. Josua war

und ohne festen Grund und sichere Richtung war. Doch er verstand es, wie wir sehen werden, ihn zu einem geraden, mit markigen Eckſteinen versehenen Pfad zu gestalten; mit andern Worten, während er von beiden einen reichen Vorrat an Kenntnissen sich aneignete, suchte er die feine Dialektik des einen zu der seinigen zu machen, und aus beiden ein mächtiges Ganzes zu schaffen. Zunächst folge jedoch eine kurze Erzählung, die sein Verhältnis zu seinem Lehrer charakterisiert. Als einst R. Elieser erkrankt war, statteten ihm seine Schüler einen Besuch ab. „Mich hat der Zorn Gottes sehr hart getroffen," rief der Patient aus, und die Schüler fingen an, heftig zu weinen. Nur R. Akiba zeigte eine freundliche Miene. „Was stimmt dich zur Freude?" fragten die übrigen. „Zuerst," erwiderte R. Akiba, „wünschte ich zu wissen, was euch zum Weinen veranlaßt?" „Wie können wir uns der Tränen enthalten," riefen die Schüler aus, „wenn wir einen Lehrer dieser Art von solchen Leiden heimgesucht sehen?" „Das ist es eben," erwiderte jener, „was mich zum Frohsinn stimmt. Solange ich nämlich den Flachs, das Öl und den Honig meines Lehrers im besten Gedeihen bemerkte, war ich besorgt, daß dieser Wohlstand eine Vorausbezahlung dessen sein möchte, was er einst jenseits zu erwarten hat; jetzt aber verschwindet diese Besorgnis in Betracht der Leiden, die ihn getroffen." Elieser, der diesen Worten gelauscht, konnte sich nicht enthalten zu R. Akiba zu sagen: „Gibt es denn ein einziges Gesetz, gegen das ich mich verfehlt hätte?" Da antwortete dieser: „Du selbst, unser Lehrer, wiesest uns ja oft auf den Vers hin: „Es gibt keinen Gerechten auf Erden, der nur Gutes täte und nie sündigte (Kohel. VII. 20)[1]." Aus dieser Erzählung erkennen wir sowohl das liebevolle Verhältnis, das zwischen Lehrer und Schülern im allgemeinen und R. Akiba insbesondere waltete, namentlich aber die Hochachtung, die man sich gegenseitig zollte.

Was nun Akibas eigenes Lehrsystem anlangt, so war dieses ganz eigentümlicher Art. Bisher gab es für viele Gebote und Satzungen, für die in der hl. Schrift keine sofort erkennbare Andeutung geboten war, keine andere Grundlage, weiter keine Anhaltspunkte als die Tradition. In dieser allein fanden sie ihre Stütze, und mit ihr mußte dieses Gebot in volle Gesetzeskraft treten. Akiba wird nun das große Verdienst zugeschrieben, für jedes Traditionsgesetz, das als Gebot für verbindlich erachtet wird, in der heiligen Schrift eine Anlehnung gefunden zu haben.[2]). Es gab nach R. Akiba keine Halacha, für die nicht in der heiligen Schrift eine Andeutung zu finden wäre. Deswegen sah er auch nichts in derselben als gleichgültig oder gar als überflüssig und entbehrlich an, sondern jeden Ausdruck, jedes Wort, jede Silbe, ja jeden Buch-

sein Lehrer (Berach. 62 a, Jerusch. Sanhedrin I), der ihm vielleicht die Anregung zu seinem System gab.

[1]) Sanhed. 101 a. Vgl. S. 23 ff. — [2]) Über gewisse Partikeln, die nach Grätz IV S. 22 Nachum, dem Lehrer R. Akibas, zu Andeutungen für Erweiterung und Einschränkung des gegebenen Gesetzkreises gedient haben sollen, sieh ausführlich Hirsch Jeschurun II. Jhrg. 320 u. f. f. Vgl. oben S. 208 Anm. 1.

staben hielt er für unendlich wichtig zu der Abteilung der gesetzlichen Leistungen aus dem geschriebenen Gotteswort. Diese Methode bildete den Mittelpunkt für seine Forschungen und Lehren. Welche Bedeutung man ihr beimaß, beweist der Umstand, daß man in dieser Hinsicht einen Zusammenhang zwischen Moses und Akiba herstellte. Es wird nämlich erzählt[1]: „Moses wunderte sich über die Krönchen, die verschiedenen Buchstaben zugefügt sind; da belehrte ihn Gott hierüber, daß nach vielen Geschlechtern ein Mann, Namens R. Akiba b. Josef kommen werde, der aus den Krönchen viele Halachot deuten und erklären werde. Da bekam Moses Sehnsucht, diesen großen Gelehrten zu schauen; aber er mußte sich acht Reihen hinter R. Akiba setzen und konnte dessen Ideengang nicht fassen. Erst, als R. Akiba seinen Schülern für eine Halacha nicht einen Grund anzugeben vermochte, welche als eine Halacha bezeichnet wird, die Moses auf Sinai empfangen, war dieser wieder beruhigt[2]." Diese Talmudstelle zeigt, wenn natürlich auch nur bildlich aufzufassen, deutlich genug die Größe R. Akibas. In der Tat war seine Methode epochemachend. Diese neue Lehre brach sich immer mehr Bahn und erwarb sich mehr Freunde unter seinen ihm begeistert zustimmenden Zeitgenossen. Sie fand auch den Beifall und das Lob seiner Lehrer und wurde maßgebend für die folgenden Geschlechter und ihre Methoden, deren hervorragendste Vertreter in Akibas Geiste wirkten und lehrten. „Ich wünschte," sagte sein ehemaliger Lehrer R. Josua b. Chanina, „daß mein Lehrer R. Jochanon b. S., der befürchtet hatte, die Halachot würden einst aufgegeben, weil sie keinen Halt in der Schrift haben, die Einführung dieser neuen Methode[3]) erlebt hätte." Ein anderer Gelehrter, der ihn früher an Wissen und Weisheit übertroffen hatte, äußerte sich: „Wer von dir weicht, der weicht vom ewigen Leben[4])." An einer andern Stelle wird er gleich R. Ismael zu den Größen der Welt gerechnet[5]). Weiter wird berichtet: Als Adam alle Generationen mit ihren bedeutendsten Erscheinungen und Persönlichkeiten von Gott gezeigt erhielt, hatte er eine ganz besondere Freude beim Anblick von Rabbi Akibas Größe und seiner Lehre[6]). Bei der Schilderung einer Reise aus dem heiligen Lande nach Babylon wird über ihn bemerkt: daß er seinesgleichen nicht hinterlassen habe[7]). Sein Name als Weiser war so allgemein bekannt, daß, wenn jemand allgemein von einem Weisen sprach, R. Akiba damit gemeint war[8]).

---

1) Menachot 29 b: בשעה שעלה משה למרום מצאו לה"קב"ה שיושב וקושר כתרים לאותיות וכ'. — 2) Es wird dort in Menach. nämlich weiter erzählt: Moses fragte G. warum die Thora nicht durch R. A. gegeben wurde, ward ihm zur Antwort: Es ist dies von mir beschlossen. Hierauf wollte er den Lohn dieses Mannes sehen, da wurde ihm gezeigt, wie man das Fleisch Akibas in Stücke zerhackte. Schmerzlich rief er aus: Solcher Gesetzeskunde, solcher Lohn! זו תורה וזו שכר'. Schweige, war wiederum die Antwort, es ist dies so von mir beschlossen!" — 3) Sota 27 b. — 4) Kiddusch. 66; Sebach. 13 a. Derselbe Gelehrte entfernte sich eines Tages aus dem Lehrhause und überließ die nähere Erörterung R. Akiba. Sebach. 57 a. — 5) Jerusch. Schekal. III; Rosch haschan. I; Jebam. I a. E.; Babli Jebam. 16 a: אתה הוא עקיבא בן יוסף ששמך הולך מסוף העולם ועד סופו. — 6) Abod. sar. 5 a. Sanhed. 38 b. — 7) Berach. 63 a. — 8) Kiddusch. 49 b; Rab. Schirhaschir. sub voce לריח שמניך; vgl. ferner Erub. 53 a.

Den Inhalt zu dem reichen Gebiete seiner Forschungen boten die Lehren, die er bei seinen Meistern und Lehrern gehört und die er in seinem Gedächtnis aufgespeichert hatte, um sie später zu sichten und zu ordnen. Gleichwie vielen Gelehrten wegen ihrer Bedeutung auf einem Gebiete öfters besondere ehrende Beinamen zugelegt wurden, so nannte man auch R. Akiba im Hinblick auf diesen seinen Sammeleifer „Ozar Balum" אוצר בלום[1]), worunter man verstand: ein reiches Magazin, in dem alle Dinge in schönster Ordnung verteilt und aufgestellt sind. „Gleich einem Landmanne, welcher zunächst in einem großen Korbe Gerste, Bohnen, Korn, Linsen durcheinander wirft, aber, kaum zu Hause angekommen, jeden Gegenstand sorgfältig trennt, verschiedene Haufen daraus macht, so schließt der Geist Akibas in sich eine große Anzahl Erkenntnisse, die er zu verschiedenen Gattungen ordnete und zusammenfaßte[2]). Der Stoff für das Gesetzesstudium hatte sich im Laufe der Jahrhunderte angehäuft und damit waren die Schwierigkeiten seiner Bewältigung und ihn im Gedächtnis zu behalten, gewachsen. Da schuf die Methode Akibas Erleichterung, indem er ganz besonders auch gleichartige oder ähnliche Lehren zusammenstellte und als erster das Bestreben zeigte, in die Flut der mündlichen Überlieferungen Ordnung zu bringen. So stellte er schon lange vor R. Jehuda hanaßi eine Sammlung zusammen, die zuerst den Namen Mischnah trug und unter dem Namen „Mischnah d. R. Akiba" bekannt ist[3]). Diese war ein vorzügliches Hilfsmittel für das Einprägen des Lehrstoffes ins Gedächtnis und bildete die Grundlage für die Forschung und Geistesarbeit für Jünger und Schüler und deren Nachfolger[4]), bis sich aus ihr unter Rabbi die uns vorliegende Mischnah entwickelte. Allerdings hat seine Methode nicht bei allen Gelehrten die volle Anerkennung gefunden und wurde von manchen sogar bekämpft. So rief ihm R. Jose, der Galiläer, bedeutungsvoll die Worte zu: „Wenn du auch den ganzen Tag darüber sinnest, so höre ich nicht auf dich"[5]). Dieselbe Antwort gab ihm ein anderer Gelehrter, R. Elasar b. As.[6]). Selbst sein Schüler Nechemia aus Emmaus konnte sich mit seiner Methode nicht recht befreunden. Allein diese Gegner waren ihrer nur wenige gegen die große Anzahl seiner Anhänger.

Ehe wir nun den halachischen Teil und seine Lehrstätten einer Betrachtung unterziehen, wollen wir vorher seinen Charakter näher beleuchten. Er war, wie es scheint[7]), auch körperlich eine stattliche Erscheinung; mit Bestimmtheit läßt sich aber behaupten, daß er die vorzüglichsten Eigenschaften eines edlen Menschen und eine fast unerreichbare Charaktergröße besaß. Im Kranze seiner

---

1) Git. 67a. Das Wort בלום oder auch בלום ist von ungewisser Etymologie. Bacher I 274 Anm. 4. — 2) Ibid. Daselbst Raschi; Ab. d. Rab. Nathan 18. — 3) Schirhasch. 37a sub voce אנהגך; Toseft. Sob. I; Tos. Sab. I כשהי' ר"ע לסדר הלכות וכ'. Vgl. ferner Jerusch. Schek. z. A. — 4) Sanhedr. 86a: סתם מתניתא ר' מאיר סתם תוספתא ר' נהמיה סתם ספרא ר' יהוד' סתם ספרי ר"ש וכיתהו אליבא דר"ע. — 5) Sebach. 82. — 6) Menach. 89a; auch R. Isebab, Kethub. 29. — 7) Rab. IV 9: Wenn wir auch die Worte ר"ע ארוך בדורו הי' ור"מ מגיע לכתפו nicht wörtlich zu nehmen haben, läßt sich doch aus dieser bildlichen Anwendung auf seine Körpergröße schließen.

Tugenden glänzte vor allem die **Bescheidenheit.** Als R. Ismael den Tod eines geliebten Sohnes zu beweinen hatte, kamen die Gelehrten zu ihm, um ihn zu trösten; dies war ein Akt höchster Ehrung. Begleitet von seinen Genossen, begab sich nämlich R. Akiba in das Haus des Trauernden. Da sagte einer seiner Kollegen: „Unsere Handlung muß ernst, feierlich, religiös sein. Treten wir alle schweigend ein, der Würdigste von uns spreche zuerst, und sage Worte des Trostes, der Frömmigkeit, und niemand unterbreche ihn!" Akiba ging auf den Vorschlag ein, aber er ließ sich keineswegs bewegen, zuerst zu sprechen, vielmehr wollte er, als wenn er weniger, als alle andern wäre, zuletzt sprechen. Als auch ihm zwei Söhne gestorben waren, fanden sich viele Gelehrte und sämtliche Einwohner bei ihm ein, um eine allgemeine Trauerfeier zu veranstalten. Als sie fortgehen wollten, bestieg R. Akiba eine Erhöhung und redete die Anwesenden folgendermaßen an: „Meine Brüder! wären meine beiden Söhne auch als Bräutigame gestorben, so hätte ich in der Ehre, die ihr mir erzeigt, Trost gefunden. Jedoch, wäret ihr in der Absicht gekommen, um die Person des Akiba zu ehren, so gäbe es ja überall viele dergleichen; euch kann also nur die Lehre Gottes, die er im Herzen trägt, zu ihm geführt haben; ihr seid also einer doppelten Bestimmung würdig" [1]). Demütig und bescheiden gegen andere, konnte er selbstredend auch an anderen Anmaßung und Stolz nicht leiden, und drückte, wo er solchen wahrnahm, seinen Unwillen darüber aus. — Seine Bescheidenheit trug im Verein mit seiner Gottesfurcht einmal dazu bei, daß sein Gebet eher erhört wurde, als das eines anderen allgemein verehrten und gelehrten Mannes, der bei einer schrecklichen Trockenheit vergeblich ein Gebet um Regen verrichtet hatte; kaum hatte aber R. Akiba begonnen, so fiel schon ein wohltätiger Regen, nicht weil er gelehrter, sondern weil er bescheidener war [2]), wie der Bericht sagt. **Sanftmut** war eine zweite Eigenschaft seines edlen Charakters. Infolge dieser Tugend gelang es ihm auch einmal, einen Streit, der zwischen R. Gamliel, dem Vorsitzenden des Synhedriums, und einem Kollegen, R. Josua, entstanden war [3]), zu schlichten und völlige Aussöhnung zwischen den beiden Gegnern herbeizuführen, Friede und Freundschaft wieder herzustellen. Er war es auch, den man wegen seines edlen Charakters beauftragte, einen Kollegen, den der hohe Gerichtshof in den Bann getan hatte, davon in Kenntnis zu setzen, weil man sonst von einer Mitteilung durch einen anderen schlimme Folgen befürchtete [4]).

[1]) Moed. kat. 21 b. Semach. VIII. — [2]) Berach. 31 a wird außerdem betreffs seines Gebetes im allgemeinen Folgendes bemerkt: Wenn er mit der Gemeinde betete, so kürzte er ab, um die Gemeinde nicht zu belästigen und sie lange von ihren Arbeiten abzuhalten, und ging fort, wenn er aber für sich allein betete, so hat ihn derjenige, welcher ihn in dem einen Winkel verließ, dann in dem anderen Winkel gefunden. Und dies alles war durch das Bücken und Niederwerfen, welches er während der Verrichtung seines Gebetes zu tun pflegte. — [3]) Sieh oben S. 59 ausführlich. — [4]) Bab. mez. 59 b: „Wer soll hingehen und es R. E. wissen lassen, daß er in den Bann getan wurde?" Da erbot sich R. Akiba. „Ich will hingehen", sprach er, „denn es könnte es jemand tun, der nicht würdig wäre, es mitzuteilen, dann würde es sich treffen, daß er die ganze Welt zerstörte." Hierauf hüllte er

Zu seiner Bescheidenheit und Sanftmut gesellte sich als dritte in Akibas Tugendbunde seine allumfassende **Menschenliebe**, deren Ausübung ihm über alles stand und zu der er gerade durch jene Eigenschaften besonders befähigt war. Auch er huldigte dem Bibelspruche: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" (III. B. M. 19, 18) und erklärte ihn folgendermaßen: Wehe dem, der sagt: „Ich bin erniedrigt, deshalb sei mein Nächster auch erniedrigt; ich bin verflucht, es sei mein Nächster auch verflucht. Er bedenke, wen er erniedrigt, wem er flucht; er erniedrigt den, er verflucht den, der das Ebenbild Gottes in sich trägt" [1]. Einen jeden Menschen betrachtete er als ein Wesen, das, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, Gottes besonderer Liebe gewürdigt worden sei und daher auch auf menschliche Liebe Anspruch erheben könne. Daher lehrt er auch[2]: „Ein Liebling Gottes ist der Mensch, denn er ist nach dessen Ebenbilde geschaffen. Einen besonderen Vorzug aber hat er erhalten, daß er nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen wurde, denn so steht geschrieben (I. B. M. 9, 6): „Nach dem Ebenbilde Gottes hat er den Menschen geschaffen" [3]. Achtete er in jedem Menschen die Menschenwürde, so sah er doch eine Steigerung dieses Vorzugs darin, ein Israelite zu sein, weil Gott den Israeliten stets seine besondere

---

sich in schwarze Kleider und setzte sich in einer Entfernung von vier Ellen vor ihm nieder. Da fragte R. Elieser: „Wozu diese Veränderung?" Und nun antwortete R. A.: „Es kommt mir vor, als hielten sich die Genossen von dir fern." Da zerriß auch er seine Kleider, zog seine Schuhe aus, verließ seinen Stuhl und setzte sich auf die Erde; ein Zeichen, daß er dem Beschluß der Weisen sich in Demut fügte.

[1]) Rab. I 24 a. E.: ב"ע אומר יכ' ר"ע אומר ואהבת לרעך כמוך זה כלל גדול בתורה שלא תאמר הואיל ונתבזיתי יבוה חברי עמי יכ' שלא תאמר יכ' bezieht sich auf B. A. Vgl. die Erklärung v. Zomber im Litterbl. d. jüd. Presse 1878 Nr. 2. — [2]) Aboth III 14. — [3]) Nach Maimonides u. a. ist der besondere Gnadenbeweis darin zu erblicken, daß er es dem Menschen auch kund getan, daß er ihn nach dem göttl. Ebenbilde geschaffen. Vgl. auch Hirsch, Gebetb. und Hoffmann, Mischnah Kommentar zur Stelle. Nach Geiger (das Judentum u. s. Geschichte II 18) wendet Akiba alle Geisteskraft an, um den Begriff des geistigen Gottes in seiner Reinheit zu erhalten. „Im Ebenbilde Gottes schuf er den Menschen" sagt die Schrift. Gibt es eine Gestalt Gottes und ist der Mensch deren Abbild? Keineswegs, sagt Akiba, die Stelle ist so aufzufassen: im Bilde schuf G. den Menschen, in einer bestimmten Gestalt, in einer ihn auszeichnenden; aber fern sei es von uns, daß wir selbst mit poetischem Ausdrucke von einem Bilde Gottes reden sollten. Wir gehen weiter, spricht G., nachdem Adam vom Baume der Erkenntnis gegessen, „der Mensch ist geworden wie einer von uns zu wissen Gutes und Böses." Wie, der Mensch in die Sphäre der Gottheit gerückt? Das sollte G. aussprechen? Unmöglich! Der Sinn der Stelle ist ein ganz anderer, sagt Akiba. Sie lautet nach seiner Deutung: er wurde wie einer aus sich zu wissen Gutes u. Böses. „Mich schaut kein Mensch und bleibt am Leben", so heißt es gleichfalls. Wie? nur die Todesstrafe wäre darauf gesetzt, G. zu schauen, man könnte ihn aber wohl sehen? Ist das möglich, ist das wahr? Wiederum falsche Übersetzung, sagt Akiba, die Stelle muß vielmehr so gefaßt werden: Mich schaut kein Mensch und kein anderes lebendes Wesen, auch nicht die Engel, auch nicht die heiligen, reinen Geister. — Akiba, einer der vorzüglichsten Träger der damaligen Zeit, hat mit knappen Worten große ewige Wahrheiten ausgesprochen, er hat G. in reiner Geistigkeit, den Menschen in seiner Fähigkeit und Aufgabe, aus sich selbst das Edelste zu entwickeln, dargestellt.

väterliche Fürsorge und Huld angedeihen ließ und ihnen als köstliches Kleinod anvertraute, daß er sie als Träger der göttlichen Offenbarung auserwählte und sie der Thora würdigte. Darum sprach auch R. Akiba: „Bevorzugt ist Israel; denn seine Kinder sind Kinder Gottes genannt worden." Einen besondern Beweis seiner Liebe gab Gott ihnen damit kund, daß er sie Kinder Gottes nannte, wie es in der heil. Schrift heißt (V. B. M. 14, 1): „Kinder seid ihr dem Ewigen, eurem Gotte." Einen weiteren Vorzug aber ließ er ihnen zu teil werden, indem er ihnen sein köstliches Kleinod gegeben, mit welchem und für welches die Welt erschaffen ist und durch welches sie auch erhalten wird. Denn so heißt es: „Eine herrliche Lehre habe ich euch gegeben, verlasset sie nicht! (Spr. IV. 2)" [1]).

Hat R. Akiba mit diesen Sätzen seine Erkenntnis von der Würde des Menschen im allgemeinen und der Auserwählung Israels im besondern zum Ausdruck gebracht, so betätigte er diese Menschenliebe auch durch eine unbeschränkte Ausübung von Wohltaten. Dieser sein **Wohltätigkeitssinn** ist in vielen Erzählungen gerühmt; er sei durch folgende Begebenheiten näher beleuchtet, in denen auch gezeigt wird, wie er seine besondere Fürbitte bei Gott stets für die einlegte, die selbst Wohltätigkeiten übten.

Er pflegte oft mit seinen Kollegen die Gegend von Antiochien aufzusuchen, um daselbst für arme Studierende Sammlungen zu veranstalten und diesen dadurch ein sorgenfreies Lernen zu ermöglichen. Unter den Spendern zeichnete sich ein gewisser Abba Judan aus, welcher mit besonderer Bereitwilligkeit seinen Beitrag zu geben pflegte, so oft man ihn auch darum anging. Es trafen ihn aber Unglücksfälle, so daß er außer stande war, ferner Beiträge zu leisten, weshalb er schamrot wurde, sobald er Sammler von Almosen ansichtig wurde. Eines Tages kam er durch die Ankunft R. Akibas wieder in eine solche Lage, kehrte betrübt nach Hause und entdeckte seiner Frau den Kummer seines Herzens. Die Gattin, ebenso edel und großmütig wie der Gatte, erwiderte: „Wir besitzen von unserem großen Vermögen nur noch einen einzigen Acker; indessen, wenn du es für gut hältst, so verkaufe die Hälfte, und gib den Erlös den Gelehrten!" Er tat so. R. Akiba, der mit seinen Kollegen die Lage des Mannes nicht so genau kannte, nahm die Gabe dankend an und verabschiedete sich mit dem Wunsche, daß Gott dem mildtätigen Geber seine Spende reichlich ersetzen möge. Dieser Wunsch ging auch bald in Erfüllung; denn kurz darauf, als er in dem ihm noch gebliebenen Teile des Ackers arbeitete, fiel seine Kuh während des Pflügens nieder, und während er alle seine Kräfte vergebens anstrengte, ihr aufzuhelfen, da sie ein Bein gebrochen hatte, bemerkte er einen Riß in der Erde, worin ein Schatz vergraben lag, dessen er sich mit tiefstem Dankgefühl gegen seinen Schöpfer bemächtigte. Als im folgenden Jahre die obengedachten Gelehrten wieder zurückkehrten und sich nach seinen Vermögens-Umständen erkundigten, hörten sie mit Vergnügen von der glücklichen Veränderung der Ver-

[1]) Aboth ibid.

mögenslage dieses edlen Mannes. Kaum aber hatte Abba Judan von ihrer Ankunft gehört, so lief er ihnen entgegen und rief: „O, welche segensreichen Früchte hat mir euer Gebet eingetragen!“ „Wir beteuern dir,“ antworteten sie ihm, „daß, obgleich du voriges Jahr ein geringeres Quantum gespendet hast als viele andere, wir dennoch deinen Namen an die Spitze sämtlicher Wohltäter stellten.“ Hier hat sich im eigentlichen Sinne die göttliche Verheißung bewahrheitet, daß „die Großmut dem Menschen einen Reichtum an Gütern verschaft“ (Spr. XVIII 16)[1]. — Einst fragte der gottlose Rufus R. A.: „Wenn euer Gott ein Freund der Armen ist, warum ernährt er sie nicht?“[2] „Das geschieht deshalb,“ lautete die Antwort, „um uns durch Ausüben der Wohltätigkeit Gelegenheit zu geben, uns vor den Strafen der Hölle zu retten[3]!“ „Gib acht, erwiderte Rufus, ich will dir einen kleinen Vergleich anstellen! Denke dir einen Fürsten, der, erzürnt gegen einen Diener, ihn ins Gefängnis steckt und ein strenges Verbot ergehen läßt, demselben Speise oder Getränke zu reichen; würde derjenige nicht strafbar handeln, der ihm dem Verbote zum Trotze dennoch Speise oder Trank reichen wollte?“ „Mit nichten“, entgegnete R. A. „Nehmen wir lieber an, ein König habe, über seinen Sohn erzürnt, denselben einsperren lassen und dabei verboten, ihm Speise oder Trank zu reichen; würde er nicht demjenigen ein Geschenk machen, der seinem Sohne dennoch solches reichte und ihn dadurch rettete? Und wir, wir sind zwar Knechte, sind aber auch alle Kinder Gottes[4].“ Den Wohltätigkeitssinn, der sich in diesen beiden Erzählungen kundgibt, empfiehlt er auch in vielen sonstigen Lehren und stellt den Grundsatz auf, daß Wohltätigkeit sogar vom Tode rettet[5]. Seine Liebe zu den Mitmenschen wurde höchstens von einer Eigenschaft erreicht oder übertroffen, durch sein **Vertrauen auf Gott.** Sein Grundsatz lautete hierin gleich dem seines Lehrers Nachum. „Was Gott tut, ist wohlgetan[6],“ oder mit anderen Worten, was Gott tut, tut er nur zu unserem Besten, selbst wenn das Gegenteil der Fall zu sein scheint. Das war sein beständiger Wahlspruch, den er bei vielen Gelegenheiten im Leben anwendete und der sich häufig auf wunderbare Weise auch offenkundig bewährte. Einmal hatte er nach einem entfernten

---

1) Rab. III 5. — 2) Rufus stellte an R. A. noch mehrere Fragen. Warum haßt uns Gott? Zwei andere Gespräche betreffen die beiden Gebote der jüd. Lehre, welche als Bundeszeichen besonders heilig gehalten wurden, das Gebot der Sabbatruhe und der Beschneidung. „Was unterscheidet den einen Tag von dem andern Tage? Wer kann sagen, daß dieser Tag der Sabbat ist? Warum beschneidet ihr euch? Wenn G. die Beschneidung wünscht, warum kommt das Kind nicht beschnitten aus dem Mutterleib? Genes. Rab. IX. Ak. beantwortete alle diese Fragen mit großem Scharfsinn. — 3) כדי להנצל מדיני של גהינם. Übrigens nennt R. Akiba in einem volkstümlichen Spruche die Armut eine Zierde Israels: „Schön steht die Armut der Tochter Jakob, wie ein roter Riemen dem Kopfe eines weißen Pferdes“: Lev. Rab. 35 Anf. יאה מסכנותא לברתי׳ דיעקב כערקא סומקא ברישא דסוסיא חיורא; ferner Chagiga 9 b. — 4) Bab. bath. 10 a. — 5) Sab. 156: יצדקה תציל ממות. Daselbst wird auch angeführt, daß seine Tochter nur dadurch dem Tode entgangen ist, weil sie Arme unterstützt hat. — 6) Berach. 60 b: כל מה דעבד רחמנא לטב עבד.

Lande eine Reise unternommen. Ein Esel und ein Hahn[1]) waren seine Begleiter, und außerdem führte er ein Licht mit sich. Es war gegen Abend; er richtete daher seine Schritte nach einem nahen Dorf, wo er ein Unterkommen erwartete und erbat. Allein er täuschte sich, die von ihm erbetene Herberge wurde ihm verweigert; da sagte er: „Alles, was der Allbarmherzige tut, ist zum Guten." Er verließ den ungastlichen Ort und ging in einen in der Nähe gelegenen Wald, um dort sein Nachtquartier aufzuschlagen. Da hatte er eine noch schwerere Probe zu bestehen; denn plötzlich entstand ein heftiger Wind und löschte ihm sein Licht aus, eine wilde Katze kam herangeschlichen und fraß ihm den Hahn, und überdies zerriß ihm ein brüllender Löwe auch noch den Esel. „O, dies alles," sagte er, wie gewöhnlich, „hat Gott zum Guten getan." Und bald zeigte sichs in der Tat, daß dem also war; denn noch in derselben Nacht wurde das Dorf von einer Räuberbande überfallen und vollständig ausgeplündert. „Hier zeigt sich augenscheinlich," rief er aus, „daß alles, was Gott tut, wohlgetan ist; denn wenn das Licht nicht erloschen wäre, hätten die Räuber mich sehen können, und wären die Tiere nicht zerrissen worden, so hätten sie mich leicht durch Krähen und Schreien verraten, und mein Leben wäre der höchsten Gefahr preisgegeben gewesen." Auch bei anderer Gelegenheit[2]) sehen wir, daß der erwähnte Wahlspruch bei seiner Anwendung sich bewährte. — Dieses Gottvertrauen paarte sich mit einer Gottesfurcht, die seinem ganzen Lebenswandel einen heilig sittlichen Ernst aufprägte. Alle seine Handlungen hielten sich fern von allem Unheiligen und Ungerechten und bildeten so gewissermaßen einen fortgesetzten Gottesdienst. Besonders hervorzuheben ist hierbei seine strenge **Gewissenhaftigkeit** in der genauen Ausübung und sorgfältigen Beobachtung der religiösen Gebräuche, von denen er zu manchen Zeiten durch die Verhältnisse, in denen er sich befand, befreit gewesen wäre[3]). Während seiner Haft, auf die wir noch zurückkommen werden, bediente ihn R. Josua aus Gerisa. Diesem ward täglich für den Gefangenen eine Maß Wasser übergeben. Einmal traf ihn der Kerkermeister und sah, daß er viel Wasser trug. „Wie kommt das," daß du heute so viel Wasser trägst, sprach er. „Willst du etwa den Kerker mit Wasser untergraben?" Und sogleich schüttete er die Hälfte des Wassers aus. Josua ging mit dem Rest hinein zu R. Akiba. Dieser sprach: „Josua, weißt du nicht, daß ich hoch bejahrt bin und daß mein Leben in deiner Hand ist?" Josua berichtete ihm das Vorgefallene. „Gut," erwiderte R. A.: „Gib mir das Wasser die Hände zu waschen!" „Wie?" sagte jener, „das Wasser reicht ja kaum hin, den Durst zu löschen!" „Gleichwohl! das Gesetz übertreten, heißt Todsünde; lieber will ich sterben, als die Meinung meiner Kollegen übertreten." Und so aß er nicht eher, bis er sich die Hände gewaschen hatte. Die Weisen fügen hinzu, wenn solche Ge-

[1]) Den er deshalb mitnahm, damit er ihn in der Morgendämmerung vom Schlafe erwecke. — [2]) Vgl. Seite 124 wo wir bereits eine gefahrvolle Seereise erwähnt, die er gemeinschaftlich mit anderen Gelehrten nach Rom unternahm und die ebenfalls ein Zeichen seines höchsten Vertrauens auf Gott ist. Sieh auch Maccot a. E. — [3]) Erub. 21b; Tosaf.

wissenhaftigkeit noch in spätem Alter vorhanden war, wo die Schwäche des Greisenalters manche Erleichterung gebietet, wie viel mehr erst in seiner kräftigen Jugend; wenn er so im Gefängnisse tat, wie erst in der Freiheit[1])! Diese rechtliche Gesinnung suchte er auch unter anderen zu verbreiten und übte durch sein Beispiel und seine Lehren in dieser Hinsicht auf seine Mitwelt veredelnden Einfluß aus, namentlich auf seine Schüler, die sich in einer größeren Anzahl um ihn zu B'ne-Brak[2]) scharten. Diese Stadt hatte er sich nämlich zu seinem ständigen Aufenthaltsorte gewählt und daselbst sein Lehrhaus eröffnet, wenn wir ihn auch noch häufig in Jabneh unter den Synhedrialmitgliedern antreffen, in deren Reihen ihm seine Gelehrsamkeit, sein Wissen und seine Geistesschärfe einen hervorragenden Platz gesichert hatten. In B'ne-Brak jedoch entfaltete er die ganze Fülle seiner Tätigkeit und gab sich mit unermüdlichem Eifer dem Studium hin im Kreise seiner Kollegen[3]) und Schüler, denen er bewundernde Hingebung an ihn einflößte. Dort gedieh sein großes systematisches Lehrgebäude, von dem wir schon sprachen, dort suchte er diese seine Methode anderen zugänglich zu machen und ihr Anhänger zu gewinnen. Seine halachischen Erörterungen sind der mannigfachsten Art und behandeln in ihrer umfangreichen Zahl die verschiedensten Disziplinen des Gesetzes und alles, was fürs praktische und sittlich religiöse Leben von Bedeutung ist. Aus dem Verzeichnis der Mischnahstellen allein, in denen Akibas Namen genannt wird, ersieht man seine Bedeutung, und eine nähere Betrachtung auch nur einiger Stellen kündet deutlich von der tiefen Gründlichkeit und dem klaren Geiste, der jene Worte gesprochen. Es wird zwar ja manche Halacha von den Gelehrten bestritten und bekämpft, aber noch reich ist die Menge jener Entscheidungen, die ihm die volle Anerkennung, die größten Lobsprüche wegen seines Scharfsinnes verschafften. Eine kleine Auswahl von Lehrsätzen Akibas möge uns ein Bild von seinem Charakter und Wirken geben! Besonders streng war er bei Klagen wegen persönlicher oder tätlicher Beleidigung. Als allgemeiner Rechtssatz galt: Wer jemanden am Ohre zerrt, das Haar rauft, einen anspeit, das Obergewand abreißt, einer Frau das Haupthaar entblößt, der muß außer der Entschädigung noch eine bestimmte Summe als Entgelt für die zugefügte Beschämung bezahlen. Als Regel gilt hierbei jedoch, daß man immer den Grad des Standes oder der Ehrbarkeit des Beschämten in Betracht zu ziehen habe. Hierzu erklärt R. Akiba: „Auch die Ärmsten in Israel sind als freie Menschen anzusehen, die bloß an Vermögen herabgekommen, denn alle sind Kinder Abrahams, Isaks und Jakobs[4])."

---

[1]) Ibid. Wir wollen hier auf die besondere Ausübung der Gebote aufmerksam machen: Succa 36b: מיעש' בר"ע שבא לכ"הכ"נ ואברוגו על בתיבי; vgl. ferner Pesach. 109a. — [2]) Stadt im Stamme Dan, nicht weit von Asdod, der heutige Flecken Barakai. Nach Schwarz lag sie 2 Std. südöstlich von Joppe, auf dem heute von den Arabern noch Burak genannten Platz. Vgl. Hamburger I 194. Sanh. 32b: אחר ר"ע לבני ברק. — [3]) Bekannt ist die Erzählung aus der Peßach-Agadah, nach welcher sie einst die ganze Nacht über den Auszug aus Ägypten sprachen, bis in früher Morgenstunde die Schüler an das Morgengebet erinnerten. — [4]) Bab. kam. VIII 6.

Eines Tages hatte jemand einer Frau auf öffentlicher Straße das Haupthaar entblößt. Die Frau wurde bei R. A. klagbar, und der Täter zu einer Geldstrafe von 400 Sous verurteilt. Der Verurteilte erbat sich zur Bezahlung eine bestimmte Frist, die ihm auch gewährt wurde. Jetzt erzählte er einem seiner Freunde das Vorgefallene. „Wenn du meinem Rate folgst," sagte dieser, „sollst du auch nicht einen Pfennig bezahlen. Geh hin, kaufe für einen Assarius Öl, und lasse wie von ungefähr das Glas mit dem Öle vor dem Hause jener Frau fallen, und benütze dann den Erfolg!" Dies geschah, und kaum hatte die geizige Frau das vor ihrer Türe verschüttete Öl bemerkt, als sie sich auf öffentlicher Straße das Haupthaar entblößte und dasselbe mit dem Öl bestrich. Dies kam dem Gegner ganz erwünscht, er rief sogleich Zeugen herbei, die die unwürdige Handlung seiner Gegnerin vor R. Akiba bestätigen mußten. Dann eilte er zu dem letzteren und richtete die Frage an ihn, ob wohl seine Tat auch jetzt noch als ein Schimpf zu betrachten sei, nachdem die Klägerin selbst schamlos genug war, wegen einer solchen Kleinigkeit ihr Haupthaar auf öffentlicher Straße zu entblößen. „Deine Verteidigung", antwortete ihm Akiba „hat keinen Grund; denn wir sind auch wegen einer Wunde, die wir uns selbst beibringen, so unerlaubt es auch ist, nicht gerichtlich strafbar, aber wir sind es dennoch, sobald wir sie einem andern beibringen; dasselbe gilt bei einer beschämenden Beleidigung, und in dieser Hinsicht kann ich dich von der zuerkannten Strafe auch jetzt nicht lossprechen [1])." Dieselbe rechtliche Gesinnung und Unbeugsamkeit wie bei den erwähnten Beleidigungsklagen zeigte R. Akiba auch bei sonstigen Rechtsentscheidungen, bei denen er ein strenges, aber gerechtes Urteil fällte, ohne Ansehen der Person; gegen Bevorzugung oder Bestechlichkeit war er gefeit. Als sein Grundsatz galt hierbei: „Im Recht gilt kein Mitleid [2])." Ein Beweis seiner strengen Rechtlichkeit ist folgender Ausspruch: „Wenn nämlich jemand einer von fünf Personen auf unrechtmäßige Weise etwas genommen und sich angeeignet hat, es ihm aber nicht bekannt ist, welcher dieser fünf Personen das Gestohlene gehört, so kann nach R. Tarphon der Bußfertige das Gestohlene hinlegen, ohne sich weiter um den eventuell entstehenden Streit zu kümmern; hingegen behauptet R. Akiba: „Dadurch hat er sein Unrecht noch nicht wieder gut gemacht, sondern er muß um einen Irrtum auszuschließen, das Geraubte jedem zahlen [3])." Betreffs des Wuchers hatte R. A. [4]) eine besonders strenge Anschauung. Er war der Ansicht, daß selbst das Erweisen von Gefälligkeiten unter seinen Begriff fällt. Wenn z. B. der Darleiher den Schuldner bittet, ihm dafür, daß er ihm Geld leiht, etwas vom Markte zu holen, so ist das nach R. Akiba auch Wucher, da es eine Leistung ist, wofür der andere kein Geld gegeben, und nur die Summe des Geldes zurückerstattet werden muß. Er sagte ferner: „Wer Geld hat und es

[1]) Ibid. und d. Abot d. R. Nathan III, wo dieselbe Erzählung mit kleinen Abweichungen von unserer Mischnah steht. Sieh übrigens Tosaf. jomt. — [2]) Kethub IX 3 ר"ע אומר אין מרחמין בדין. — [3]) Jebam. XV 7. — [4]) Jerusch. bab. mez. V 5.

nicht auf Zins gibt, von dem sagt die Schrift (Ps. XV 5): „Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt, der wird nicht wanken."

Daß bei diesem umfassenden Geiste R. Akiba sich in hervorragender Weise auch auf dem Gebiete der Agadah betätigte, wo der regsamen Phantasie ein großer Spielraum gelassen ist, ist selbstverständlich. Auch hier befruchtete er mit seinen Sentenzen die verschiedensten Materien. Alles zog er in den Bereich seiner Betrachtungen, die er z. B. über Gott, den Menschen und über dessen unsterbliche Seele anstellte. Über letztere bemerkt er, daß der Mensch sie seinem Gotte so zurückzugeben habe, wie er sie von ihm erhalten. Einst, fügte er zur agadischen Erläuterung bei, hatte ein Fürst an seine Diener prachtvolle Kleider ausgeteilt. Die Klugen bewahrten das Geschenk sorgfältig, die Törichten aber zogen die Kleider an Fest- und Werktagen an. Eines Tages läßt der Fürst sie alle vor sich kommen und sagt: „Ich will die Kleider, die ich euch geschenkt habe, wieder sehen." Die Kleider der Klugen waren sauber, ohne Falte, ohne Flecken; die der Toren waren ganz verdorben und beschmutzt. Der Fürst sprach hierauf ernst und streng: „Ihr Klugen, tragt eure Kleider nach Hause und lebet in Frieden! Ihr Toren, übergebt sie dem Feuer, sie zu reinigen!" So verhält es sich mit den Seelen, die G. den Menschen anvertraut. Auch hier werden die einen sie frei von den Flecken der Sünden halten, während die Torheit der andern jenen manchen Makel anhaften läßt. G. wird aber einst sie von den Sterblichen zurückfordern und da wird er alsbald die Seelen der Gerechten zu sich aufnehmen, zu den Seelen der Frevler aber sprechen: „Geht, die Flecken der Seele zu tilgen [1])!" Seine Anschauung bezüglich der Verantwortlichkeit und des freien Willens des Menschen leuchtet schon aus der erwähnten Erzählung hervor, tritt aber noch lebendiger zu Tage in folgenden Sprüchen der Väter eingereihten Sentenzen. Er lehrt: „Alles ist zwar von Gott vorhergesehen, aber die freie Wahl ist dem Menschen gelassen. In gütiger Gnade wird die Welt gerichtet; von dem, was bei den Taten überwiegt, hängt dann das Gesamturteil ab." Hier wird das Problem berührt, daß trotz der Allwissenheit Gottes die menschliche Freiheit besteht [2]), die ihm erst die Tugend zur Tugend werden läßt, da ohne die Möglichkeit zu sündigen das Böse für den Menschen keinen Reiz hätte, die Tugend also auch an Größe und Bedeutung verlöre. Die Handlungen des Menschen werden aber einst nach Gerechtigkeit beurteilt und die Entscheidung nach dem Übrigen des Guten oder Schlechten gefällt. Doch waltet neben der Gerechtigkeit auch die göttliche Gnade. Ferner lehrt er: „Alles ist dem Menschen auf Bürgschaft gegeben, und das Netz ist gespannt über alles, was lebet; der Laden ist offen, der Ladenherr gibt auf Borg; das Buch ist aufgeschlagen und die Hand schreibt ein; wer leihen will, der kommt und leiht, und die Vögte, die treiben die Schuld ein und machen sich bezahlt am Menschen, bald mit, bald ohne seine Einwilligung; sie wissen, worauf sie sich zu verlassen haben; das Gericht entscheidet nach

[1]) Jalk. 189b. — [2]) Vgl. Maimonides הלכ' תשובה פרק ה.

Recht und Wahrheit. Alles aber ist bereitet zum Mahle[1]." Das Gute, das uns Gott gegeben, verpflichtet uns gewissermaßen zu einer Gegenleistung, welcher sich niemand entziehen kann, gleich den im Netze verstrickten Tieren. Die Welt mit ihren Genüssen steht offen da für jedermann, Gott gibt den Menschen die Freiheit, von allen erlaubten und unerlaubten Genüssen zu kosten; aber der Mensch wird einst über alles Rechenschaft ablegen und die Schuld für den Genuß des Verbotenen tilgen müssen. Die Leiden und Unglücksfälle, die den Menschen im Leben treffen, sind gleichsam unliebsame Mahner, die schon mit der Einziehung der Schuld beginnen, welche einst ganz getilgt werden muß, da sie im Buche eingezeichnet, niemand leugnen, nichts übersehen werden. Aber alles wird nach Gerechtigkeit gehandhabt. Auch die Frevler werden einst, geläutert und von ihren Sünden gereinigt, vereint mit den Gerechten zur ewigen Seligkeit eingehen[2].

Es sind dies Wahrheiten, die zu einem wahren Glück hinführen, die eine Stütze sind für den Schwachen, ein Balsam dem Leidenden, aber auch dem Glücklichen ein Leitstern zum Wandel auf Gottes Wegen. Hat Akiba in den bereits erwähnten Sinnsprüchen die unermeßliche Liebe Gottes gegen den Menschen hervorgehoben, so fordert er auch anderseits eine durch nichts zu erschütternde Hingebung, die den Menschen befähigen müsse, selbst sein Liebstes und Bestes für Gott willig zu opfern. So erklärt er die Stelle: „Du sollst den Ewigen, deinen Gott mit ganzer Seele lieben" (5. B. M. VI. 5) so, daß man vor dieser Liebe nicht weichen dürfe, selbst wenn man von uns das Leben fordern würde[3]. Die Verhältnisse brachten es mit sich, wie wir weiter sehen werden, daß er mit seiner eigenen Person jenen Satz betätigte. In dieser Weise stellt er außer den angeführten Belehrungen Beobachtungen über weitere Lebensverhältnisse und Lebensführung an, so über die Arbeit, die Ehe, das Gebet u. a. m. Seine kurz gefaßten Sittensprüche zeigen in kernigen Worten die herrlichsten Gedanken. „Spiel und Leichtsinn gewöhnen und verleiten den Menschen zur Unzucht. Die Massora[4], Überlieferung, ist ein Zaun um die Thora, die Zehnten sind ein Zaun um den Wohlstand; Gelöbnisse sind ein Zaun um die Enthaltsamkeit; ein Zaun um die Weisheit ist — Schweigen[5]!" Spricht der erste Satz die ernste Mahnung aus, durch Leichtsinn und Spielerei die hohen sittlichen Ideale des Lebens nicht zu gefährden, so gibt er im zweiten die Mittel an die Hand, welche zu jenen gelangen lassen. Gleichwie ein Zaun

[1]) Abot III 15 u. 16. — [2]) Nach Hoffmann. — [3]) Berach. 61: אפילו נוטל את נפשך. — [4]) Massora heißt eigentlich Tradition, Überlieferung im engeren Sinne; sie unterscheidet sich von der Tradition (Gemara) im allgemeinen, abgesehen von dem Namen מסורה, daß unter ihr zunächst nur die korrekte Überlieferung des Bibelwortes verstanden wird. Sie wurde von einer Gesellschaft Gelehrten in Tiberas begründet, welche Thora, Nebiim und Ketubim mit vielem Fleiße und genauer Aufmerksamkeit aufzeichneten, und alle Wörter, ja alle Buchstaben zählten, wodurch die heilige Schrift bis auf unsere Zeit unverändert, korrekt erhalten worden ist. Später erweiterte sich das Arbeitsgebiet der sog. Massoreten, so vor allem auch auf die Überlieferung einer Erklärung der h. Schriften. — [5]) Abot III 13.

das Umgebene schützt und dem Besitzer jenen richtigen, wahren Genuß ermöglicht, der frei ist von der Angst der Schädigung des gehüteten Gutes, so ist die Unveränderlichkeit der Thora, das Buch des Lebens, verbürgt durch die Massora; Übermut und Hoffart im Reichtum wird verhindert durch gewissenhaftes Entrichten der vorgeschriebenen Abgaben, die stets daran erinnern, daß man den Reichtum einem Höheren zu verdanken hat; wenn auch die jüdische Religion den Lebensgenuß nicht verbietet, so sind doch zur Bezwingung und Zügelung der Begierden und Leidenschaften in manchen Fällen Gelübde und Entsagungen gut, zur Aneignung von Weisheit ist aber vor allem schweigendes Verhalten zu empfehlen, das lieber zuhört und sich von andern belehren läßt, als selbst Unnötiges und Törichtes spricht. Gute Eigenschaften an andern, selbst von Heiden, erkennt er an und empfiehlt sie zur Nachahmung. „In drei Sachen lobe ich mir die Meder, sagte er, daß sie nämlich das Fleisch nur auf dem Tische schneiden, nicht auch auf der Hand, wodurch man, abgesehen von der leicht vorhandenen Unreinlichkeit der Hände, beschädigt werden kann; wenn sie küssen, so küssen sie bloß die Hand und nicht auf den Mund (wohl wegen der Vermeidung von Ansteckungsgefahr); und wenn sie sich beraten, so beraten sie sich nur auf freiem Felde, um unberufene Zuhörer fernzuhalten, eingedenk des Sprichwortes: „Auch die Wände haben Ohren“ [1])." Nicht unerwähnt soll hier bleiben die sinnreiche Antwort R. Akibas an Sonan, der ihn in Betreff des Götzendienstes fragte: „Ich weiß so gut wie du, daß die Götzen nichts sind; aber ich möchte doch wissen, wie das zugeht, daß so viele Gebrechliche, die in den Götzentempel gehen, durch die Götzen geheilt werden?“ Hierauf erwiderte R. A.: „Ich will dir dies durch ein Gleichnis erklären. Einst wohnte in einer Stadt ein ehrlicher Mann, der das Zutrauen seiner Mitbürger in so hohem Grade besaß, daß jedermann ihm unbedenklich Geld und Gut anvertraute, ohne darüber etwas Schriftliches zu verlangen, mit Ausnahme eines einzigen Bürgers, der ihm nichts, ohne hierüber einen Handschein zu erhalten, auslieferte. Dennoch geschah es, daß dieser Bürger jenem einmal etwas in die Hände gab, ohne sich diese Sicherheit geben zu lassen. Da sagte die Frau des letzteren: „Jetzt wollen wir uns an diesem Manne seines beständigen Mißtrauens wegen rächen und leugnen, daß er uns etwas anvertraut hat!“ Der Mann sagte darauf zu seiner Frau: „Weil jener aus Unverstand mich so behandelt hat, soll ich um seinetwillen meinen mir gut erworbenen Namen aufs Spiel setzen? Das werde ich nie tun!“ So verhält es sich mit den Gebrechen, Krankheiten und Schmerzen, die den Menschen auferlegt werden. Diese werden beschworen, ehe sie den Menschen treffen, so und so lange den Menschen zu plagen, und weder vor der bestimmten Zeit ihn zu verlassen noch nachher bei ihm zu bleiben; auch ist es bestimmt, durch welchen Menschen und durch welche Arznei die Krankheit gehoben werden soll. Nun geht der Mensch gerade an dem Tage, da ihn die

[1]) Berach. 8b; sieh ferner Rab. I 74; Jalk Wjeza zu der Stelle: וישתחו יעקב wird es R. Simon b. Gaml. zugeschrieben. Sieh. das. ausf.

Krankheit verlassen muß, in den Götzentempel. Die Krankheit sagt: „Weil der Mensch bei den Götzen seine Zuflucht nimmt, deswegen sollen wir ihn eigentlich nicht verlassen; allein wir sind beschworen worden, so wollen wir unsern Schwur dieses Unverständigen wegen nicht brechen," und so verlassen ihn die Krankheiten und Gebrechen, und er glaubt, der Götze habe ihn geheilt[1]).

Damit sind die Lehren und Sprüche des großen Meisters natürlich bei weitem nicht erschöpft und noch viel scharfsinnige und lehrreiche Gedanken ließen sich aus jenen Stellen entnehmen, die seinen Namen erwähnen, mag es nun auf halachischem oder agadischem Gebiete sein. Man mag die Frage aufwerfen, worin er sich mehr auszeichnete, seine Tätigkeit den Vorzug verdient. Aber es läßt sich bei einem Manne von der Geistesgröße eines Akiba annehmen daß er beide Gebiete mit gleicher Geschicklichkeit bearbeitete. Widerspruchslos freilich blieb wie in der Halacha auch in seinen agadischen Erklärungen nicht alles. Darum rief ihm auch der Gelehrte R. Elas. b. Asar. zu: „Akiba, warum beschäftigst du dich mit der Agadah, gehe doch lieber an die Halachot der Negaim und Ohelot[2])" (d. s. die Lehren über Schäden und Vorschriften über Zelte in Bezug auf Reinheit und Unreinheit; bekanntlich sehr schwere Gesetzespflichten). So zeiht ihn ferner R. Ismael eines Irrtums, als er erklärte, das Manna wäre eine Engelsspeise gewesen[3]). R. Jehuda b. Bathyra sprach sogar folgende schwerwiegende Worte über ihn aus: „Einst habe er über seine freie Erklärung Rechenschaft abzulegen[4]); denn ist sie richtig, warum enthüllst du, was die Thora verdeckt hat, ist sie unrichtig, dann hast du jene Frommen verleumdet." Trotzdem noch mehrere Gelehrte namentlich über seine Auslegungsweise abfällige Bemerkungen äußerten, so waren sie doch mit tiefem Geiste durchdacht, enthielten sinnreiche Gedanken und trugen einen sittlich religiösen Charakter, was auch von allen anerkannt wurde; darum ist R. Akiba nicht allein groß als Halachist, sondern auch als Agadist. Darum wurde auch seine Schule so berühmt, daß seine Schüler nach Tausenden zählten. Die bedeutendsten Männer[5]) schöpften aus dem nie versiegenden Born seines Wissens und bewässerten das weite Feld jüdischer Wissenschaft, das durch sie die großartigsten Früchte für das Judentum trug.

Daneben betätigte er seinen Geist noch auf einem Gebiete, das mit Erfolg zu bearbeiten nur wenigen gelungen ist, ja manchem zum Unheil gereicht hat. Es ist die Geheimlehre, die Kabbala. Auch hierin hatte er ein glückliches Auge und erwarb sich viele Kenntnisse. Es wird uns hierüber folgendes be-

---

[1]) Abot. sar. 55a. — [2]) Chagiga 14a; ferner Sanh. 38a u. 67b. Darum tadelt auch der Gelehrte R. El. b. Asarja die agadische Kühnheit Akibas durch eine scharfe Abweisung mit den Worten: מה לך אצל אגדה כלך בדבריותיך אצר נגעים ואהלות. — [3]) Joma 75b. — [4]) Sab. 96a u. 97b: ביון שך ובין כך אתה עתיד ליתן את הדין. Auch fanden zwei Kontroversen zwischen ihm und R. Jehuda b. B. hinsichtlich des Ausschlusses der in der Bibel vorkommenden Frevler vom ewigen Leben statt. — [5]) Nab. Kohel. (114) sub voce בבקר זרע. Zuletzt stellte er sieben Gelehrte aus: R. Jehuda, R. Nechemia, R. Meir, R. Jose, R. Sim. b. Jochai, R. Eleaz., Sohn d. R. Jos. Haglili, u. R. Jochanon hasand.

richtet[1]): „Vier Gelehrte sind in einen paradiesisch schönen Garten gedrungen: R. Akiba, Ben Asai[2]), Ben Soma und Elisa b. Abujah[3]). Da sprach R. Akiba: „Wenn Ihr zu den klaren Marmorsteinen kommt, sprechet nicht: „Das ist nur Wasser." Aber Ben Asai versuchte durchzublicken und starb, Ben Soma blickte durch und wurde an seinem Geiste geschädigt, Acher (Elisa b. Abuja) riß die Pflanzungen nieder, nur Akiba ging in Frieden aus." Der Erforschung der unermeßlichen Tiefen der kabbalistischen Wissenschaft hatten jene vier Männer sich hingegeben. Aber Ben Asai und Ben Soma trugen schweren Schaden davon, während den ersteren nur der Tod von seinen Qualen erlöste und der andere infolge jenes Studiums in geistiger Umnachtung dahinsiechte, blieb auch Elisa nicht unangefochten und wurde Acher, ein anderer an Gesinnung und Glauben[4]), Akiba hingegen drang in die Tiefen jener Wissenschaft ein und kehrte unversehrt an Geist und Glauben aus diesem Studium zurück. Ihm, dessen Geist durch die Thora gestählt, dessen Glaube gefestigt und gekräftigt war durch rechtzeitigen Aufblick zu Gott, ihn vermochte auch das Eindringen in die mystischen Gänge der Kabbala nicht zu schädigen. —

Aber er versenkte seinen Geist nicht nur in die heilige Lehre und die Gesetze seiner Religion, es schlug unter seinem Busen auch ein warmes Herz für die Wandlungen im politischen Staatsleben, die auch rückwirkenden Einfluß auf die Gestaltung der Lage seines Volkes hatten. Mit ihm duldete er, mit ihm vertraute er auf Gott und hoffte auf bessere Zeiten, ja unternahm auch selbst manches Wagnis, um seinem Volke zu helfen.

Die Wunden, die Israel geschlagen worden, waren noch zu frisch, als daß sie schon vernarbt und verschmerzt gewesen wären. Unter der Asche des Tempels, der in Schutthaufen dalag, glimmte ein Funke fort, der den Haß gegen das Römervolk lebendig erhielt, das jene Herrlichkeit in den Staub gezogen. Der Schmerz über den großen Verlust zuckte noch in aller Herzen, und auch Akiba trug schwer an dem Leiden seiner Brüder. Sehnsuchtsvoll erwartete er den Augenblick, wo die Stunde der Befreiung schlagen sollte, und es ist sicher anzunehmen, daß er unermüdlich mithalf, die Vorbereitungen zu treffen für jenes große Werk, das man zur Abschüttelung des römischen Joches in Scene setzte, leider nicht mit dem heiß ersehnten Erfolge. Hadrian, Roms stolzer Imperator, hatte durch die tückischen Samaritaner betört, den Juden sein gegebenes Wort, den Tempel wieder erstehen zu lassen, gebrochen. Die hierüber entfachte Empörung war nur vorübergehend beschwichtigt, um im Jahre 132 um so schrecklicher zum Ausbruch zu kommen. An die Spitze der Bewegung war ein Mann, namens Simon bar Kosiba getreten, ein Mann von unternehmendem und tatkräftigem Geiste, der sich als den Messias, den erwählten Gottgesalbten, ausgab und von vielen als solcher anerkannt wurde. Auch R.

---

[1]) Chag. 14b; Jerusch. ibid. In Rab. Schirhaschir. sub voce והיבאני מלך wird ausführlicher berichtet. — [2]) vide sub v. Simon b. Soma u. Simon b. Asai. — [3]) Sieh Seite 9. [4]) Sieh oben S. 11.

Akiba ließ sich von seinem Tatendrang und seiner Persönlichkeit hinreißen und erblickte in ihm den Mann, der berufen und geeignet schien, sein Volk aus der schmachvollen Knechtschaft in die Freiheit, aus der dunklen Nacht der Bedrückung zur lichten Helle der Erlösung zu führen. Darum begrüßte er ihn mit den Worten: „Das ist der Messias, ein Stern ist aufgegangen in Jakob[1])", weshalb man ihn nun auch mit Bezug auf diesen Ausspruch Bar Kochba (Sternensohn) nannte. Die Begeisterung, die Akiba für den vermeintlichen Befreier Israels[2]) innewohnte, pflanzte sich weiter, und es ist verständlich, daß die Menge dem Beispiele des allgemein verehrten und geachteten Akiba um so lieber folgte, als ihm von ferne die Morgenröte der Freiheit zu dämmern schien. Akiba war unermüdlich für die Bewegung tätig und dürfte zur Unterstützung der Sache mehrere Reisen unternommen haben[3]). Der Aufstand hatte aber nicht den anhaltenden Erfolg, der ihm anfangs winkte. Nach dem Fall Bethars[4]), dem letzten Stützpunkte Barkochbas, am 9. Ab d. J. 135 erreichten die Leiden Israels ihren Höhepunkt unter der sich fürchterlich entladenden Wut Hadrians, der dem jüdischen Volke grausame Rache geschworen hatte. Das neuaufgebaute Jerusalem zu betreten, war den Juden bei Todesstrafe verboten, und Hadrian, der wohl wußte, daß das jüdische Volk mit seiner Religion fiel und stand, untersagte aufs strengste die Ausübung aller Religionsgesetze, die Feier der Sabbate und Festtage, die Aufnahme in den Bund Abrahams. Besonders streng ging er gegen diejenigen vor, die es noch wagten, in der Thora zu unterweisen, und Häscher und Spione umschlichen die Lehrhäuser, um jene zu ergreifen, die sich seinem Befehle zu widersetzen wagten. Viele erduldeten damals den Märtyrertod. Aber die strengsten Vermahnungen und die grausamsten Strafen vermochten nicht jenem Studium Einbuße zu tun, und Akiba zauderte keinen Augenblick auch weiterhin öffentlich die Thora zu lehren. Das Buch des Lebens aufzugeben, schien ihm ungleich schwerer als die Aufopferung des irdischen Lebens. Vergeblich tönten Warnungsrufe. Akiba blieb unerschütterlich, wenn auch manche sich der Zwangslage fügen zu müssen glaubten. Einst machte Pappus ben Jehuda, der die große Gefahr durchschaute, dem

[1]) Jerusch. Taanit IV 7 S. 68; Vgl. ferner Git. 57; Sanhedr. 97b; Rab. Echa sub voce "בְּרֵיךְ ר". Maimonides Hilchat Melachim XI 3 schreibt: ר"ע הכתיר מחכמי משנה הוא היה ניטא כלבי שבע בן בינבא המלך, והיא הוא אומר עליו שדיא הכוכב מיעקב, והוסה היא יבא הכבי הרי שהיא המלך המשיח עד שנהרג בעיניה. — [2]) Nicht alle Gelehrten teilten Akibas Meinung, viele widersprachen ihm geradezu. „Eher wird Gras aus deinen Kinnladen, Akiba, wachsen, ehe der Messias erscheinen wird." Jerusch. Rab. Echa II. — [3]) In Folgendem geben wir an, wo die Rede ist von Reisen R. Akibas teils zu Wasser, teils zu Lande: Maser scheni V 9; Erub. IV 1; Jebam. 115 u. 121a; Rosch. hasch. 26a; Succa 23a — auf dem Schiffe stand sogar eine Laubhutte —; Macc. 24a; Tosefta Succa II; Rab. Echa IV; Der. Erez. V. — [4]) Im angeführten Jerusch. wird angegeben: daß von den Israeliten so viele erschlagen wurden, daß das Blut einem Rosse bis an die Nüstern stieg, mächtige Felsen wegriß und ins Meer floß, obschon die Stadt vom Meere 40 Meilen entfernt war. Man erzählt ferner, daß 300 Kinderhirnschalen auf einem Steine und drei Kasten mit Kapseln von Denkriemen, jede zu 9 Soa, gefunden wurden.

R. Akiba Vorstellungen, wie sehr er sich durch diese öffentlichen Vorträge der Lebensgefahr aussetze, aber R. Akiba erwiderte ihm: „Bist du der Pappus, der allgemein im Ruf eines klugen Mannes steht? Diesmal erkenne ich nur den Toren in dir. Höre eine Fabel, und dann wird dir mein Benehmen klar sein. Ein Fuchs spazierte einst am Ufer eines Flusses und bemerkte eine Menge in großer Eile hin und her schwimmender Fische. „Was bedeutet diese unruhige Bewegung?" fragte er sie. „Die Netze sind es, die uns zu fangen im Wasser ausgespannt sind," erwiderten sie; „vor denen fliehen wir". „Dafür ist Rat," sprach der Fuchs; „kommt zu mir aufs Trockene heraus, und ihr sollt mit mir ein ungestörtes, glückliches Leben führen!". „Was," erwiderten die Fische, „dich nennt man das klügste der Tiere, der du wie ein Tor sprichst? Wenn wir im Wasser, in unserm Lebens-Element, schon von solcher Angst gequält werden, um wie viel größer wird sie für uns in einem Elemente sein, das für uns nicht geeignet ist und wo wir augenblicklich sterben müssen?" Wendest du nun diese Fabel auf den vorliegenden Fall an, so frage ich dich, wenn wir während der Beschäftigung mit dem göttlichen Worte, worin es heißt (V. B. M. XXX 20): „Es ist dein Leben und die Fortdauer deiner Tage," in solcher Furcht leben, um wie viel mehr würden wir zu fürchten haben, wenn wir dasselbe vernachlässigten?" Bald darauf wurde auch R. A. wirklich gefänglich eingezogen und späterhin[1]) auch gedachter Pappus in dasselbe Gefängnis geworfen. Da fragte der erstere den letzteren, was ihn denn hieher gebracht habe? „Heil dir Rabbi!" antwortete dieser, „daß du infolge der Verbreitung des göttlichen Wortes, und wehe mir, daß ich nur wegen vergänglicher Dinge in diese Lage versetzt worden bin[2])!" Aber selbst im Gefängnisse war R. A. auf die peinlichste Erfüllung der religiösen Vorschriften[3]) und die Weiterverbreitung des göttlichen Wortes bedacht, obschon sich natürlich die Gefahr bei einer Entdeckung noch vergrößerte. Rufus, der römische Statthalter, dem der Gefangene anvertraut war, ließ ihn streng überwachen. Aber die Gesetzeslehrer, die seiner noch bedurften, gaben sich erdenkliche Mühe, und wandten List an, um auch jetzt noch von ihm über zweifelhafte Fragen Bescheid zu erlangen[4]). So gaben sie einem Boten, der es wagte, zu ihm ins Gefängnis zu gehen, um sich die Antwort zu holen, eine große Summe Geldes. Ein anderes Mal verkleidete sich einer seiner Kollegen als Krämer, begab sich mit Waren an das Gefängnis Akibas, lud mit erhobener Stimme die Hinzukommenden ein zu kaufen und gebrauchte beim Ausrufen der Waren solche Ausdrücke, daß sie von dem am Gitterfenster des Gefängnisses Sitzenden als eine religiöse Anfrage verstanden werden mußten, worauf dieser unter Anwendung ähnlicher List ihm antwortete[5]). Von hier aus bestimmte R. Akiba auch die Schaltjahre[6]).

---

[1]) Daß R. A. nicht gleich hingerichtet wurde, entnehmen wir aus dem Midrasch Ele Eskera S. 9 (sieh oben S. 90 A. 7), wo es heißt, daß in dem Augenblicke, wo R. A. zum Richtplatze geführt werden sollte, die Nachricht eintraf, daß Araber in das Römische Reich eingefallen und die Hinrichtung deshalb verschoben wurde. — [2]) Berach. 61 b. — [3]) Sieh S. 229. — [4]) Jebam. 108 b. — [5]) Jerusch. Jebam. XII 12. — [6]) Sanhed. 12 a. Vgl. das. Raschi.

Rührend ist seine letzte Zusammenkunft mit seinem Sohne. Die moralischen Lehren, die der letztere von seinem Vater hier empfing, sind sehr charakteristisch. Mein Sohn Josua, ermahnte er ihn[1]), sitze nicht auf der Höhe der Stadt und lehre, da du durch den regen Verkehr gestört wirst, wohne nicht in einer Stadt, an deren Spitze Gelehrte stehen, da deren Beschäftigung mit der Lehre sie leicht an einer ungeteilten Hingebung an die gute Verwaltung der Stadt hindert, betritt nicht plötzlich dein Haus, noch viel weniger das Haus eines andern, da du durch das plötzliche Eintreten andern und dir selbst Verlegenheiten bereiten kannst, versage nie deinen Füßen Schuhe, steh früh auf und genieße im Sommer etwas wegen der Hitze und im Winter wegen der Kälte; mache deinen Sabbat lieber zum Wochentag, als daß du anderer bedürftig bist[2]); wenn du aber Menschen nötig hast, bemühe dich, ihre Hilfe zu erlangen, wenn ihnen das Glück lächelt, da sie dann der Erfüllung deiner Bitten geneigter sind. Nicht minder charakteristisch sind die Worte, die er an seinen vorzüglichen Schüler R. Simon b. Jochai[3]) richtete, als dieser ihn im Gefängnisse aufsuchte. Heben wir nur das eine hervor! „Unterrichte deinen Sohn nur in einem korrekten Buche, weil Fehler, die man sich in der Jugend angewöhnt, später sehr schwer wieder auszumerzen sind[4])!" Diese Lehre wird um so wichtiger, da sich aus derselben notwendigerweise auch die weitere Mahnung ergibt, daß man seine Kinder selbst die Anfangsgründe nicht durch einen Lehrer lehren lassen soll, der keine gründlichen Kenntnisse besitzt. — Endlich schlug die letzte Stunde dieses großen Mannes. Wie sein ganzes Leben ein fortgesetztes Wirken für Gott und dessen Lehre war, so hauchte er auch seine reine Seele aus, indem er diesen Glauben noch in dem letzten Augenblicke seines Lebens bekannte. Mit einer beispiellosen Standhaftigkeit und unerschütterlichem Mute ging er dem Tode entgegen. Dem grausamen Tyrannen genügte es nicht, daß der Gelehrte starb, er erfand ausgesuchte Qualen, um den Tod zu einem besonders gräßlichen zu gestalten. Er befahl, die Haut R. Akibas durch eiserne Kämme vom Körper abreißen zu lassen. Rufus kam mit diesem Befehle nach; Akiba erlitt standhaft und mit frommer Ergebung in den göttlichen Willen diese fürchterlichen Schmerzen und Foltern. Gewaltsam seinen Todesschmerz niederkämpfend, verrichtete er noch laut das tägliche Gebet, so daß er selbst dem Henker Bewunderung einflößte und dieser fragte: Bist du denn ein Zauberer oder sonst unempfindlich? Auch seine Schüler bewunderten diese außerordentliche Selbstbeherrschung und Standhaftigkeit. Er aber wandte sich dem Henker zu und

---

[1]) Pesach. 112a: ז׳ דברים צוה ר״ע את ר׳ יהושע בנו וכ׳. R. A. hatte außer diesem noch mehrere Söhne, die ihm aber schon bei Lebzeiten gestorben waren. Chagiga 21b; Semachot VIII. — [2]) Hier ist natürlich nicht an eine Übertretung der Verbote der Sabbatheiligung und Sabbatruhe zu denken, sondern an die äußere Feier, die man ja auch nach den Worten der Weisen möglichst festlich gestalten soll durch Schmuck und Beleuchtung des Hauses, Ausdehnung und Reichhaltigkeit der Mahlzeit u. s. w. Sollte man, um das zu ermöglichen die Hilfe anderer bedürfen, dann solle man lieber den Sabbat dem Wochentage gleich machen, als von andern abhängig zu sein. — [3]) Pesach. 112a. — [4]) Ibid. שבשתא כיון דעל על.

sagte: „Nicht bin ich unempfindlich und ich fühle wohl die grausamen Schmerzen," und zu seinen Schülern gewandt, fügte er hinzu: „Aber solange ich lebte, wünschte ich aufs sehnlichste die Gelegenheit herbei, den Vers: „Liebe den Ewigen, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen, deiner ganzen Seele und deinem ganzen Vermögen," an mir selbst praktisch zu erfüllen und öffentlich zur Heiligung Gottes beizutragen. Und jetzt, da sich die Gelegenheit wirklich darbietet, sollte ich Anstand nehmen und nicht glücklich sein, demselben zu genügen?" Und so setzte er das Gebet fort, und als er an die Worte kam: „Der Ewige, unser Gott, ist einzig," da hauchte er mit jenem Satz, dem Grundstein im Glaubensbekenntnis des Judentums, seine große Seele aus[1]). Da ertönte eine göttliche Stimme „Bat Kol": „Wohl dir, Akiba, denn du bist bestimmt zum Leben in der künftigen Welt[2])!" Der Tod dieses Heiligen, der zu den zehn Märtyrern gerechnet wird, die wir heute noch in den Gebeten[3]) wehmutsvoll erwähnen, rief überall, wohin nur die Kunde drang, allgemeine Trauer hervor. Sein Leichnam wurde von seinem Sohne, der ihn auch im Gefängnisse[4]) bedient hatte, bestattet[5])[6]).

Mit seinem Tode war namentlich in die Gelehrtenwelt eine große Lücke gerissen, aber bei allen Berufsklassen und in allen Kreisen empfand man schwer den großen Verlust, der alle betroffen. In die tiefste Betrübnis versetzt waren seine Schüler und Kollegen, die ihrem Schmerze nur gewaltsam Einhalt tun konnten. Verlust und Trauer brachten seine Zeitgenossen in den schönen Worten zum Ausdruck: „Mit dem Tode R. Akibas sind die Stützen des Gesetzes gebrochen und die Quellen der Weisheit versiegt[7])."

Wir haben hier das Charakterbild eines Mannes erhalten, wie es das

---

[1]) Semach. VIII: וכשנהרג ר"ע בקסרי וכ' ואמרו אחינו הא נהרג ר"ע שנחשד על הגזל ולא על שלא עמד בתור' בכל כיחו הא נהרג ר"ע אלא לכיפה יכ'. — [2]) Berach. 61b; Jerusch. Ende Berach. — [3]) Sieh Seite 179, Anmerkg. 1 u. 2. — [4]) Erub. 21b. — [5]) Ausführlich in dem Seite 238 Anm. 1 angeführten Midrasch S. 10: וכשנפטר בא אלי' הנביא וכ' והלך עמו יהושע הגרסי עד שהגיע לבעי' אחת מאור יפה, וכיון שנכנסו שם מצאו שם מטה יפה ונר דולק יכ'. — [6]) Frankl, Ludw. Aug., der verschiedene heilige Gräber in Tiberias und der Umgegend besuchte, berichtet in seinem „Nach Jerusalem" II. Teil S. 350 speziell über R. Akibas Grab: „Wir ritten jetzt einen ziemlich steilen Berg hinan; in ihm ruht R. Akiba mit seinen 24000 Schülern . . . Ein ummauerter Felsenvorsprung, mehr als in der halben Höhe des Berges, beherrscht das einfache Steindenkmal Rabbi Akibas, den Berg selbst, die zu seinem Fuße sich dehnenden Felder, dann die Stadt und hinter ihr die See und jenseits die kahlen Felsenwände des Hauran, die seine Ufer bilden . . . Zu dem Grabe ziehen die Gemeinde von Tiberia und Pilger, die aus allen heiligen Städten Palästinas kommen, am dreiunddreißigsten Tage der Sefira empor. Alle mit brennenden Lichtern, beten sie dort und schlagen Zelte auf, um unter ihnen, auf den Gräbern der 24000, einen Tag und eine ganze Nacht zu wohnen. Hinter dem Grabmale befindet sich eine tiefe Höhle, in welche für die Andächtigen Wasser kühl gehalten wird. Unter dem Grabmale des R. Akiba, etwa 30 Fuß, liegt das Grab des R. Chia, zur Rechten und zur Linken das seiner beiden Söhne. Der Raum ist von 3 Seiten ummauert und offen, in seinem Hintergrund ist eine Höhle." — [7]) Jerusch. Sota IX 15: משמת ר"ע בטלו זריעי תורה ונסתמו מעיינות החכמה. משמת ר"ע בטלו זריעי תורה ונסתמו בטל כבוד התורה;

Wirken und Lehren, das Leben und Sterben nur wenigen Menschen zu bieten vermag. Leuchteten doch aus allem, was wir von ihm und über ihn gehört, die edelsten Regungen und Gefühle hervor. Es ist die Geschichte einer Persönlichkeit, die für ihr Volk zu leben und wirken wußte, die ihr ganzes Ich für das Volk einsetzte, und bis zum letzten Atemzuge Gottes Gesetz und Willen hochschätzte und erfüllte. So hatte Israel mit seinem Tode einen fürchterlichen Schlag empfunden und tief waren die Wunden, die er ihm beigebracht hatte, aber der Geist dieses edlen und großen Mannes wirkte fort und fort und goß lindernden Balsam in sie. Mit seinem Tode war dunkle Nacht eingetreten; aber Gott schläft und schlummert nicht, er ist der Hüter Israels; er ließ wiederum einen frischen, schönen Morgen anbrechen, und mit dem neuen Tag ging eine neue Sonne auf, deren erwärmende Strahlen die herrlichsten Früchte reifen ließ, an denen sich alle Geschlechter labten und wofür sie den Schöpfer priesen. Es war dies nämlich der Tag, an dem der später allgemein bekannte R. Jehuda hanaßi geboren wurde [1]), der Akibas Werk weiterbaute und in dessen Geiste weiter wirkte.

ר׳ פנחס בן יאיר.

R. Pinchas b. Jair.

Die Männer, die die Mischnah erwähnt, veranlassen dies meist durch ihre Gelehrsamkeit oder durch hervorragende Eigenschaften ihres Geistes und Charakters und dienen hierdurch selbst als leuchtende Vorbilder für ihre Nacheiferer, ja sie werden zuweilen von dem Verfasser der Mischnah geradezu als solche mit Namen bezeichnet. Zu denen, deren Haupttugend wahre, lautere Frömmigkeit und Rechtlichkeit war, gehörte R. Pinchas ben Jair, der uns nur ein einziges Mal [2]) in der Mischnah begegnet. Darum stellte ihn der Verfasser der Mischnah, der mit ihm persönlich verkehrte, auch als Muster der Frömmigkeit auf. R. Pinchas lebte wahrscheinlich zu Lydda [3]) in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts und hatte das Glück, Schwiegersohn des großen und berühmten, ebenso frommen und tugendhaften Gelehrten R. Simon b. Jochai zu sein. Seine Gelehrsamkeit stand seiner Frömmigkeit nicht nach [4]). Als Beispiel und Beweis für seine strenge Redlichkeit diene folgendes [5]): Zwei Männer, welche bei ihm Gastfreundschaft genossen, gaben ihm eines Tages zwei Maß Gerste zur Aufbewahrung. In der Eile der Abreise vergaßen sie, dieselbe

[1]) Kidduschin. 72b; Rab. I 58: משמת ר׳ עקיבא נולד רבי. — [2]) In Sota IX 15 mit zwei Aussprüchen, doch nicht auf halachischem Gebiete. Die gleiche Lesart findet sich fast unverändert in Abod. sar. 20b, nicht so in Sota Babli und Jeruschalmi. Sieh weiter unten; vgl. Tosaf. jomt. — [3]) Sieh Bacher (II 496 u. die das. angef. Quellen). — [4]) Sab. 33b: מיפרק ליה ר׳ פ״ב״י תריסר פירוקי; vgl. ferner Jeruschalmi Demai I 3; Schewiit VI 1; Taanit III 1, woselbst seine Größe dokumentiert ist. — [5]) Rab. V 3. Auch in Jeruschalmi Demai I 3 wird dieses erwähnt.

wieder zurückzuverlangen. Als der Gelehrte auf das bei ihm aufbewahrte Gut aufmerksam wurde, war er lange ungewiß, was er damit tun solle. Da beschloß er, die Gerste zu säen. Und so geschah es, und er erzielte eine sehr gute Ernte; von dieser säte er wieder und so setzte er es sieben Jahre fort und sieh! mit dem daraus gezogenen Gewinne konnte er einige Magazine anfüllen. Nach sieben Jahren kehrten die zwei Freunde von ihrer großen Reise zurück, erinnerten sich der Gerste und baten R. Pinchas um deren Rückgabe. Da öffnete ihnen der wackere Mann einige bis oben angefüllte Magazine und sagte: „Dies alles gehört euch." So gewissenhaft, wie er sich uns hier zeigt, war er bei jeder Erfüllung eines religiösen Gebotes, für ihn war ein strenges Pflichtbewußtsein die unabänderliche Richtschnur für sein Handeln. Eine besondere Aufmerksamkeit verwandte er darauf, nicht in die Lage zu kommen, von irgend einem Menschen etwas annehmen zu müssen. So aß er nie etwas, was einem andern gehörte, und nahm nie eine Einladung an[1]). Selbst Rab. Jehuda hanaßi, der sich innig gefreut hatte, ihn als Gast in seinem fürstlich eingerichteten Hause aufnehmen zu können, vermochte es nicht, ihn dahin zu bringen, daß er bei ihm aß[2]). Sogar bei seinem Vater machte er hierbei keine Ausnahme und aß nicht mehr an seinem Tische, sobald er selbständig geworden war[3]). Diese seine Frömmigkeit und Gewissenhaftigkeit, die ihn gleich seinem Schwiegervater ein heiliges, gottgeweihtes Leben führen ließen, war auch die Veranlassung zu mancher wunderbaren Begebenheit, die ihm begegnete. So teilte sich seinetwegen ein Fluß, den R. Pinchas auf einer Reise, um Gefangene auszulösen, zu überschreiten hatte[4]). Man erzählt sich, daß selbst sein Esel nur Futter verzehrte, wovon der zehnte Teil abgeschieden war[5]).

Schwer empfand er den Verlust des Tempels und beklagte die traurigen Folgen, welche die Zerstörung der nationalen Selbständigkeit mit sich brachte. Er sagte: „Seit der Zerstörung des Tempels sind die Gelehrten und die Freien beschämt und mutlos, die Gesetzesforscher haben an Kraft eingebüßt, Gewalt und Verleumdung siegen und niemand nimmt sich der Verlassenheit an." Doch kannte er selbst für diese traurige Lage einen Trost, der Aufblick zum Himmel flößte ihm Mut ein. „Nur vom allgütigen Vater allein haben wir Hilfe zu erwarten[6])." Eine fortlaufende Steigerung in der Vervollkommnung und Ver-

---

[1]) Chul. 7b; Jerusch. Demai I. — [2]) Ibid. R. Pinchas war schon nahe daran, Rabbis Wunsch zu erfüllen und die Einladung anzunehmen, da bemerkte er im Hofe eine besondere Art Maultiere, die zu halten wegen ihrer Gefährlichkeit nicht gebräuchlich war und er wich auch dies eine Mal nicht von seinem Prinzip ab. Es wird weiter erzählt, daß er Rabbi gegenüber geäußert habe: Du meinst vielleicht, daß ich gelobt habe, von Glaubensgenossen nichts zu genießen! O nein, Israel ist heilig, aber es gibt welche, die gastfreundlich sein möchten, aber nichts haben, andere haben wohl, aber sie mögen nicht. — [3]) Ibid. — [4]) Ibid. — [5]) Ibid. Jerusch. Demai I; Rab. I 66: Daselbst wird erzählt, daß einst Räuber den Esel genommen, derselbe aber lieber verhungert wäre, ehe er unverzehntes Futter verzehrt hätte; so daß jene sich veranlaßt sahen, den Esel dem Eigentümer wieder zurückzuerstatten. Ähnliches wird in Ab. d. R. N. VIII vom Esel eines Frommen erzählt. Sieh Seite 89 Anm. — [6]) Sota IX 15: על מי לנו להשען על אבינו שבשמים.

besserung des Menschen sieht er als möglich, ja notwendig an und beschreibt uns diesen aufsteigenden Fortschritt in folgenden Sätzen. „Das Gesetz leitet den Menschen zur Achtsamkeit, Achtsamkeit führt zum Fleiß, Fleiß zur Reinlichkeit, Reinlichkeit wiederum führt zur Zurückgezogenheit und diese wieder zur Reinheit, von dieser schreitet der Mensch zur Frömmigkeit, diese zieht zur Demut, Demut treibt zur Furcht vor der Sünde, und Furcht vor der Sünde führt zur Heiligkeit, und durch Heiligkeit erlangt man den heiligen Geist רוח הקודש, und durch diesen gelangt der Mensch zur Auferstehung תחיית המתים. Die Frömmigkeit ist aber die größte all dieser Tugenden, denn es heißt (Ps. 89, 20): „Damals redetest du durch Gesichte zu deinen Frommen[1])." Dies wenige von R. Pinchas Bekannte und über ihn Berichtete möge genügen! Es gestattet uns einen Einblick in das Leben eines wahrhaft frommen Mannes.

ר' פפיים.

R. Papias.

Papias lebte ein als Gelehrter und Tanna noch zur Zeit des ersten Tempels[2]), wenn auch nur im letzten Jahre. Er überlieferte mehrere Halachot gemeinschaftlich mit R. Josua[3]) und stand einmal im Widerspruch mit R. Eliesar, ein andersmal mit R. Akiba[4]). Eine selbständige Halacha von ihm wird bloß ein einziges Mal im Talmud[5]) erwähnt. Ebenso finden wir in der Agadah seinen Namen nur ein einziges Mal[6]).

פתחיה.

Pesachjah.

Sein wirklicher Name war Mordechai[7]); es ist derselbe, der in der Purimgeschichte[8]) eine Hauptrolle spielt; den Namen Pesachjah erhielt er wegen seiner Sprachgewandtheit und wegen seiner Sprachkenntnisse, die bei der Stellung, die er einnahm, ein unbedingt notwendiges Erfordernis waren[9]). Seine Hauptaufgabe war, über die verschiedenen Reinigungsopfer (Vogelnester קינין) die Aufsicht zu führen, wozu ein tüchtiger Mann notwendig war[10]), und den man in Mordechai gefunden hatte. Er war auch Mitglied des großen Gerichtshofes

---

[1]) Aboda sar. 20 b und mit einer kleinen Abweichung in der Mischnah Sota IX 15. — [2]) Geht aus der Mischnah Eduj. VII 6 hervor. — [3]) Ibid. — [4]) Schekal. IV 7. — [5]) Bezah 29 b. — [6]) Sanhed. 94 a; auch in der Mechilta Jit. 1. Mit Recht bemerkt Brüll 69 das von Sed. hador. Zitat Rab. I 21: דרש ר' פפיים ist nicht R. Papias. Vgl. Jachas. sub voce פפיים בן יהוד'; Bacher I 325 Anm. 4. — [7]) Schekal. V 1. — [8]) Menach. 64 b. Raschi; nicht so Tosafot. — [9]) Schekal. ibid.: שרוי פיתח בדברים ירורשן. Menach. 64 b u. 65 a. — [10]) Ein späterer Tanna erwähnt in der Mischnah Abot III a. E.: „Die Lehre von den Vogelnestern ist ein wesentlicher Hauptteil der halachischen Wissenschaft". Kinin ist ein Traktat, der von den Taubenopfern der Wöchnerinnen und

und übertraf in Sprachkenntnis seine Kollegen bei weitem[1]). Sein Eintreten für die Interessen des jüdischen Volkes und sein unentwegtes Festhalten am Glauben der Väter, in dem ihn auch der Mächtigsten Haß nicht wankend zu machen vermochte, anderseits die treue Hingebung an den Landesfürsten, dessen Schutz er genoß, all dies erhellt aus der bekannten Geschichte des Purimfestes, wie sie uns im Buche Esther überliefert ist.

ר' צדוק.

R. Zadok.

Dieser Tanna, aus dem priesterlichen Geschlechte[2]), lebte in der traurigsten Zeit, die je über Israel hereingebrochen ist, in der Zeit des Untergangs des zweiten Tempels und der Auflösung der nationalen Selbständigkeit (Joma 23a). Er sah mit prophetischem Geiste den Untergang seines Staates, sowie die Vernichtung und Entweihung all des Heiligen, das mit dem Tempel verbunden war, voraus. Tief erschüttert und schwer gebeugt, vom bittersten Schmerze zerrissen, ward er von den vorausgeahnten Leiden seines Volkes so sehr ergriffen, daß er bereis vierzig Jahre[3]) lang vorher seinen Leib kasteiete, um das große Unglück von seinem Volke abzuwenden. Diese Kasteiung schwächte ihn so sehr, daß R. Jochanon b. Saccai[4]), als er in das Lager der Römer sich begeben hatte, neben zwei anderen Bitten auch die Gewährung ärztlicher Hilfe erbat für den durch Kasteien und Fasten geschwächten Körper seines Studiengenossen Zadok. Es wurde ihm auch diese Bitte erfüllt[5]). So hat R. Zadok die Zerstörung des heiligen Tempels durch Feindes Hand mit eigenen Augen ansehen müssen. Was seine Lehre anlangt, so gehörte er als Schüler Schammais[6]) der nach diesem benannten Schule an; nichtsdestoweniger trug er auch der andern Schule Rechnung[7]). Einmal gab er Anlaß zu Streitigkeiten zwischen dem Synhedriumpräsidenten und einem Gelehrten. R. Zadok, der einen Erstgeborenen hatte, stellte nämlich die Frage, ob ein im Gesetz unterrichteter Priester für verdächtig gehalten werden dürfe, daß er dem Erstgeborenen absichtlich Fehler beibringe, um sich dadurch einen Vorteil zu verschaffen. Während R. Gamliel keinen Unterschied kennt und den Gelehrten sowohl als den Un-

---

dergleichen handelt, in welchem viele scharfsinnige Abhandlungen vorkommen, und der viele Kenntnisse des Gesetzes voraussetzt.

[1]) Menach. 65a. — [2]) Bechor. 36a Raschi; vgl. ferner Rab. Echa II sub voce מעשה בשני בני צדוק. Aus Erub. 41a geht das Gegenteil hervor. Tosafot daselbst. — [3]) Gittin 56a: ר"צ יתיב ארבעין שנין בתעניתא דלא ליחרוב ירושלם. — [4]) Sieh Seite 145. — [5]) Git. 56a u. b. — [6]) Sieh Tosefta Eduj. II; Succa II; vgl. ferner Jebam. 15b: ר"צ תלמיד שמאי הוי. Er gehört zu den unmittelbaren Jüngern Schammais, welche die Schule „Sikne bet Schammai" heißen. Grätz III 249. — [7]) Geht aus den Worten Sab. 19a hervor: אמר ר"צ כך הוי מנהגו של בית ר"ג. Ebenso war sein Sohn R. Eliesar (S. 34) dem Hause R. Gamliels ganz zugetan. Vgl. Jebam. 15b.

wissenden für verdächtig hält, hält R. Josua nur den letzteren für verdächtig. Das Volk nahm zu Gunsten R. Josuas Stellung [1]).

Seine sittlich religiösen Lehrsätze charakterisieren seine hohe Auffassung von der Beschäftigung mit der Gotteslehre. Ohne einen Nebenzweck solle man das Studium pflegen, nicht des Erwerbs wegen, oder gar deshalb, um Ehre, Rang und hohe Stellung zu gewinnen. Um ihrer selbstwillen ist sie zu erstreben und zu verbreiten, jeder Mißbrauch ist eine Entweihung dessen, der sie gegeben, und verringert den Anteil am ewigen Leben. Sein Grundsatz lautete wörtlich: „Trenne und sondere dich nicht ab von der Gemeinde; mache dich nicht selbst zum Sachwalt im Gerichte [2]). Mache nicht aus der Thora eine Krone, um dich damit zu schmücken und groß zu machen, und nicht Hacke und Spaten, damit zu graben!" In demselben Sinne hat Hillel gesagt (Abot I 13): „Wer die Krone als Werkzeug braucht, geht unter und zu Grunde." Daraus ist zu entnehmen, daß, wer von den Worten der Thora Nutzen zieht, dadurch sein Leben fortnimmt aus der Welt [3]). Seine große Frömmigkeit war Veranlassung, daß im Talmud die Bibelstelle (Ps. 103, 20) auf ihn angewandt wurde. „Preiset den Ewigen, ihr seine Engel, gewaltige, kräftige Vollführer seines Wortes, der Stimme seines Wortes gehorchend!" Zu solchen könnten, meint man, Rabbi Zadok und seine Kollegen [4]) gezählt werden, da er selbst in den Verhältnissen, welche die größten Gefahren für seine sittliche Lauterkeit in sich bargen, diese zu wahren verstand! —

רבי = ר' יהודה הנשיא.

Rabbi = R. Jehuda, der Fürst.

Nach einer Erzählung des Midrasch hat von dem paradiesischen Baume des Lebens ein Vogel gegessen, der Phönix, der, der Sage nach sich stets von neuem verjüngend, nie untergeht, sondern aus der Asche immer wieder in neuer Pracht aufsteigt. Diesem Vogel Phönix vergleichbar ist das israelitische Volk, das auch die Früchte eines Baumes genießt, die ihm stets neue Lebenskraft verliehen und neues Lebensmark zuführen. Es ist die Gotteslehre, die nach dem Ausspruche des Spruchdichters „ein Baum des Lebens für die ist, die an ihr festhalten und Seligkeit verleiht denen, die sie ergreifen, עץ חיים היא למחזיקים בה ותמכיה מאשר (Spr. III, 18)." Dadurch bietet Israel auf dem Schauplatze der Weltgeschichte einen Anblick, wie ihn kein Volk sonst zu gewähren vermag. Schon in seinen Urkeimen hat es Gewaltiges gewirkt durch den Stammvater Abraham, den Sendboten des einzigen Gottes, der der Welt den Glauben an den Einzigen vermittelte und später das Volk, als es am Sinai gestanden und in majestätischen Erscheinungen des Allmächtigen der Donner-

1) Bechor. 36a. — 2) Dieser erste Teil steht nicht in der Mischnah, wohl aber im Gebetbuche. — 3) Abot IV 5. — 4) Kidd. 40a.

stimme dessen gelauscht, „den kein menschliches Auge erblicken kann". Seitdem es das köstliche Kleinod, „kostbarer als Gold und Geschmeide, süßer als Honig und Honigseim," die Gotteslehre am Horeb erhalten und sie in treuer Obhut bewahrt, stand Israel fest und unerschütterlich da und sah mächtige und große Nationen, wie vom Sturmwind dahingefegt, verschwinden, Völker, die Ruhmeskranz auf Siegeslorbeer gehäuft, sah es untergehen; es allein überdauerte alle Geschlechter, unverrückbar gleich der auf Meeresgrund gefestigten Felsenklippe, an der die Wogen des Völkergetriebes anprallen und die sie zu stürzen drohen, aber selbst zerschellen und verschwinden. Und wenn auch über Israel selbst die Stürme des Mißgeschicks und des Unglücks dahingebraust, wenn es auch wiederum Leiden zu erdulden hatte wie kein anderes Volk, wenn es auch in dieser Beziehung als ein עם לבדד ישכון, ein vereinzeltes Volk ist, die Nacht des Unglücks war nicht finster genug, daß nicht die Lichtstrahlen der Thora sie erleuchtet, der Becher des Leidens nicht so bitter, daß nicht die Gotteslehre ihre Süßigkeit beigemischt hätte. So überdauerte Israel, umtost vom Zischen des Neids und den scheelen Blicken des Hasses, alle Zeiten und wird es überdauern, wenn es seinen Lebensbaum nur hegt und pflegt, zu dessen Gedeihen am Sinai der Keim gelegt ward. Moses, der sein Volk auf Gottes Befehl und mit seinem Bestand der leiblichen Knechtschaft im Sklavenjoche Ägyptens entrissen, er war auch der Mittler zwischen Gott und Gottes auserwähltem Volke, um ihm zu erläutern und zu erklären jene herrlichen Worte, die er ihm mitbrachte von Sinais lichtumflossenen Höhen, niedergeschrieben auf Gottes Geheiß und nach Gottes Ausspruche. Neben dieser schriftlichen Lehre lebte im Volke durch den treuen Hüter Moses und seine Jünger die mündliche Überlieferung, die in langer Überlieferungskette von Moses auf Josua, von diesem auf die Ältesten und Propheten und die Männer der großen Versammlung überging und auf mündlichem Wege fortgepflanzt und verbreitet wurde bis zu dem Geschlechte der Tannaim oder Mischnahlehrer, die das Volk zu immer größerer und schönerer Reife gedeihen ließen. Solange der Tempel in seiner Glorie dastand, war er nicht nur der nationale, sondern auch der geistige Mittelpunkt, nach dem ganz Israel seine Blicke wandte, von wo aus der Born der Wissenschaft ausging, wo die Quelle der Wahrheit sprudelte und den Wissens- und Wahrheitsdurst stillte, wo der Wanderer gelabt und gestärkt diesen heiligen Ort verließ. Aber nicht allein an jener Stätte, sondern all überall im heiligen Lande erfüllte man die heilige Pflicht, die Thora, jenes Kleinod zu pflegen und ihren wahren Geist stets lebendig und unverändert zu erhalten. Gerade weil das lebendige Wort des Lehrers und Überliefernden stets von neuem erfrischend und belebend wirken konnte und sollte, mehr als der tote Buchstabe und das Vertiefen in die Niederschrift, durften Worte der mündlichen Überlieferung nicht schriftlich niedergelegt werden[1]), wie es auch verboten war, die

---

[1]) Temura 14 b: דברים שעל פה אי אתה רשאי לאומרן בכתב ושבכתב אי אתה רשאי לאומרן על פה.

Worte der auf Gottes Befehl niedergelegten Schrift nur durch mündlichen Vortrag weiter überliefern zu wollen, weil man anderseits eine feste unerschütterliche Grundlage haben mußte, die nicht wanken und nicht weichen durfte, wenn auch das auf ihm errichtete Gebäude der mündlichen Lehre festen Halt haben sollte. Als aber der Tempel von ruchlosen Händen zerstört, zwar wieder aufgebaut, aber Israel sich zum zweiten Mal seines heiligen Guts beraubt sah, und es Palästina nicht mehr als sein Vaterland und Jerusalem nicht mehr als seine Hauptstadt, als den Sitz seines nationalen, religiösen und geistigen Heiligtums betrachten konnte, sondern es selbst nach allen Weltgegenden und unter alle Völker zerstreut worden war, da mußte man mit Recht befürchten, daß auch Israels Lehre durch diese Zerstreuung auf die Dauer schwere Einbuße erleiden, wenn nicht unwiederbringlichen Verlust und Schaden erfahren mußte. Zwar gab es zu allen Zeiten und allen Orten Männer, wie wir in unserer Abhandlung gesehen, welche, groß an Geist und reich an Kenntnissen, ein hervorragendes Wissen besaßen, die die Halacha pflegten und lehrten und das Volk dafür begeisterten; der Boden für geistige Tätigkeit war noch nicht ganz untergraben; man raffte sich noch einmal auf und nahm alle Kräfte zusammen, um das Verlorene wieder zu gewinnen; doch als auch Barkochbas Aufstand mißglückte, und die hadrianische Verfolgung in der schrecklichsten Weise wütete, war auch die letzte Hoffnung geschwunden, und was bis dahin von Israels Söhnen noch nicht vertrieben war, hatte jetzt den Wanderstab nehmen müssen. Und damit war die geistige Tätigkeit in dem Umfang, wie sie bisher betrieben worden war, lahm gelegt. Allein Israel durfte nicht untergehen; dem Volk Gottes, das seinen hehren Beruf, Licht und Wahrheit zu verbreiten, auch in der Verbannung, und hier in erhöhtem Grade, erfüllen mußte, war Rettung aufbewahrt, besaß es doch noch sein Kleinod, die Thora, die auch bedroht wurde, weshalb man nun umsomehr auf ihre Erhaltung bedacht sein mußte. Man sah ein, daß die Art und Weise der Fortpflanzung der Lehre, wie sie bisher gepflegt, jedoch für die Zerstreuung in der Zukunft nicht mehr genügen konnte. Man mußte die Thora ihrem ganzen Umfange nach, das schriftliche und das mündliche Gesetz, unverfälscht zu erhalten, und das konnte nur geschehen, indem man sie niederschrieb. Man kam auf den rechten Gedanken und tat den weisen Ausspruch: „Eher soll ein einzelnes Gebot, daß nämlich die Überlieferung nicht schriftlich niedergelegt werden dürfte — herausgerissen werden aus der Lehre, als daß die ganze Thora für Israel verloren gehe[1]." Von diesem Gedanken waren auch schon R. Akiba und R. Meir ausgegangen, als sie vereinzelte Zusammenstellungen von Halachot unternahmen, um deren Weiterüberlieferung zu erleichtern und sie desto eher der Vergessenheit zu entreißen. So sollte denn jetzt die ganze mündliche Überlieferung niedergeschrieben, vervielfältigt und so dem Volke überall hin versandt werden[2]. Wer war aber der Mann, der ein solches Werk zu stande

[1]) Ibid.; Gittin 9. — [2]) Deutlicher drückt sich Moses b. Maimon. in seiner Einleitung zu Jad chasaka S. 1 über den Zweck der Abfassung der Mischnah aus: „Warum tat unser heiliger Lehrer (Rabbi Jehuda) so und ließ die Sache nicht beim Alten bewenden?

bringen, der alle halachischen Satzungen sammeln und sie niederschreiben konnte? Wo war ein solch hervorragendes halachisches Wissen zu finden, das es unternehmen konnte, das große Werk zu schaffen? Es fand sich in Rabbi Jehuda hanaßi[1]), schlechthin Rabbi genannt[2]); auch wurde er mit dem Prädikat „der Heilige" bezeichnet[3]). Die Zeit, in welcher er geboren wurde, war für Israel eine sehr schreckliche und verhängnisvolle; denn nach der Unterdrückung des Barkochbaischen Aufstandes lastete Roms eiserne Hand, namentlich unter Hadrian, auf den Israeliten noch schwerer und drückender als früher, indem es die Übertretung der grausamen Verordnungen oft mit der Todesstrafe ahndete; diese Strafe war auch für den festgesetzt, der sein Kind in den Bund Abrahams aufnehmen ließ. Zu der Zeit nun[4]), nach einem Berichte war es gerade der Tag, an welchem R. Akiba[5]) hingerichtet wurde, wurde dem Rabbi Simon b. Gamliel II. ein Sohn geboren, dem er den Namen Jehuda gab. In der Geburt des Sohnes jenes großen Gelehrten sah man ein gutes Vorzeichen und betrachtete es als ein großes Ereignis, daß er gerade an dem Todestage des großen Lehrers geboren worden war. Man erblickte später darin ein besonderes Zeichen der Fürsorge Gottes, der nach dem Hinscheiden eines Gelehrten oft sogleich einen Ersatzmann auftreten ließ. Man wandte darauf den Spruch an: „Die Sonne geht auf und die Sonne geht unter" (Kohel I, 5)[6]), indem man so sagte, daß bereits eine Sonne wieder aufstrahle, wenn eine andere untergeht. Allein die Freude des Vaters über die Geburt eines Sohnes wurde durch die erwähnte Verordnung der Römer bedeutend getrübt. Doch der fromme Vater ließ trotz des strengen Verbots an seinem Sohne das Bundeszeichen vornehmen. Die Tat wurde bekannt, und Mutter und Kind wurden nach Rom zur Aburteilung verbracht. Der Spruch: „Wenn die Gefahr am größten, so ist Gott am nächsten," bewahrheitete sich indes auch hier. Die Hilfe der Kaiserin wurde angegangen, und in der Tat rettete diese in ihrer Herzensgüte das Kind, vertauschte dasselbe nämlich mit dem ihrigen, dem späteren Kaiser Antoninus, „dem frommen Philosophen" (138—161). Als dieses hierauf vor den Kaiser gebracht wurde, fand man es natürlich ohne das Bundeszeichen und man ließ die glückliche Mutter mit ihrem auf außergewöhnliche Weise geretteten Kinde in Frieden wieder nach Hause ziehen[7])[8]). Das Geburtsjahr Jehudas ist nicht genau festzustellen[9]),

---

Weil er die Schülerzahl immer mehr abnehmen, die Leiden aber immer mehr zunehmen, weil er die Herrschaft des Heidentums sich ausbreiten und Israel sich zerstreuen sah nach allen Richtungen, deshalb verfaßte er dieses Werk, damit es in jedermanns Hand sei, in kurzer Zeit gelernt und nicht vergessen werde.

1) Bezah 26a; Bab. mez. 48b. — 2) Jerusch. Sanhed. XI 4: מאן רבי היא רבי היא ר׳ יהודה הנשיא; Sab. 32b: ר״י הנשיא היינו רבי; Kidd. 63a; ebenso öfters in der Mischnah. — 3) Sab. 156a: רבינו הקדוש; Bezah 22b; Raschbam Pesach. 119b. Als Grund wird hiefür Sab. 118b angegeben: שלא הכנים ידו תחת אבנטו. Sieh ferner 217 Anm. 2; Jerusch. Mag. III 74a: ולמ׳ נקרא שמו רבינו הקדוש שלא הביט במילתו מימיו; ibid. Abod. sar. III 42c; ib. Sanh. X 29c. — 4) Kiddusch. 72b: כשמת ר״ע נולד רבי. In Rab. I 58 ist noch das Wort ביום שמת hinzugefügt. — 5) Vide sub voce. — 6) Kidd. ibid. — 7) Abod. sar. 10b; Tosafot. Vielleicht erhielt Rabbi auch

jedenfalls ist er am Ende der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts geboren. Seine Familie war eine überaus vornehme und hochangesehene, die ihren Adel bis hinauf auf König David zurückführte [1]), und bereis von Hillels Zeiten an [2]) die ehrenvollsten Stellen einnahm. Schon frühzeitig entwickelte sich Jehuda, so daß er bald die Vorträge seines gelehrten Vaters mit Verständnis besuchte und frühzeitig schon von den Gelehrten geehrt wurde [3]). Den eigentlichen Unterricht genoß er bei R. Jakob b. Kirschai [4]), dem Enkel Achers [5]). Um sich vor Einseitigkeit zu bewahren, suchte er noch andere Lehrhäuser auf, an deren Spitze anerkannte Autoritäten standen, deren Ruf weit und breit bekannt war und deren Geist und Lehrgang auf den jungen Mann segensreich wirkten. Die Folge war, daß er eine Mannigfaltigkeit in der Halacha und Agadah entwickelte, die ihm mit Recht bei der Mit- und Nachwelt Ruhm und Ansehen verschaffte [6]). Seine vorzüglichsten Lehrer waren R. Jehuda b. Ilai [7]), R. Elasar b. Schemua [8]), R. Jose [9]), R. Simon b. Jochai [10]) und R. Meir [11]). In den Schulen dieser gelehrten Männer erwarb er sich hervorragende Kenntnisse und legte den Grund-

---

deshalb den Beinamen „der Heilige", weil sein Vater ihn durch die Vornahme dieses Akts trotz des Verbots besonders geheiligt hatte. Sieh מעשה חכמים S. 10. Vgl. ferner Königsberger Jeschurun 2. Jhrg. Nr. 23 S. 540 Anm. 44. — [8]) Es liegt kein Grund vor, wie Gelbhaus, Rab. u. Pred. in Carlstadt, in seinem „Rabbi Jehuda hanaßi" (Wien 1876) S. 53 dieses Ereignis als eine Sage zu bezeichnen. Da diese Behauptung nicht das einzige Unnatürliche in dem genannten Werkchen von Gelbhaus ist, wird jeder Leser sofort herausfinden, daß Jehuda hanaßi in ihm eine ganz merkwürdige Beleuchtung erhält. — [9]) Stellen wir hier die verschiedenen Angaben der Autoren zusammen: Zemach David 120; Grätz geb. um 150, gest. um 210; Hamburger geb. 137, gest. 194; Gelbhaus 143. Das Jahr 137 oder 143 dürfte das einleuchtendste sein, da ja Akiba wohl bald nach der Unterdrückung des Barkachbaaufstandes (135) hingerichtet wurde.

[1]) Sab. 56a: רבי דאתיא מדוד מהתפך ידריש; er trug auch in seinem Wappen folgenden Satz: דוד מלך ישראל חי וקיים; Rosch. haschan. 25. — [2]) Vide sub voce; Rabba I 33; Jerusch. Kilaim. — [3]) Bab. mez. 84b. — [4]) Jerusch. Sab. X 5; Pesach. X 1. — [5]) Kidd. 39b; Chulin 141. — [6]) Sab. 3b: ראו לאו דרבי גברא רבה הוה. — [7]) Megillah 20 wird angegeben, daß R. Jehuda als Kind die Megillah R. Jehud. b. J. (vide sub voce) vorlas; Schewu. 13a. Aus dieser Stelle ersieht man, daß R. bereits als Schüler tüchtig war. Vgl. Bezah 26a u. Raschi das. — [8]) Joma 79b; Menach. 18a; Jebam. 84a. Sein Erscheinen in diesem Lehrhaus fand keine freundliche Aufnahme, was aus seinen eigenen Worten hervorgeht. Er erzählt nämlich: „Als ich mich z. R. Elas. b. Schemua begab, um das Thorastudium zu betreiben, da rotteten sich seine Schüler wie wilde Hähne gegen mich und verhinderten meine fernere Teilnahme am Vortrage. Jeb. ibid. — [9]) S. Seite 154. — [10]) Erub. 91; Sab. 147; Menach. 72a. — [11]) Erub. 13b u. Raschi das.: דחויתי ר"מ מאחורי כשלמדתי לפניו ר' היה; Jerusch. Bezah V 2: מסב ר"ש יב' עבר ר"מ וישמע קלחון וב' שמע רבי קליה אמר מי הוא זה שבא לרדיתינו בתוך ביתינו, ואית דאמר הכין אמר מי היא זה שבא לצנעינו בתוך ביתינו שמע ר"מ קליה וערק וב' איתיק ר' מן בויתא יתבא קדלי' דר"מ מן אחורי, אמר לא זכית אנא לאוריית' אלא בגין דחמיה קדלי' דר"מ מן אחורי. Schon daraus ist zu ersehen, daß Rabbi schon in seiner früheſten Jugend viel bei R. Meir gelernt hat, sonst hätte er ihn vom Rücken aus nicht erkannt; denn in der Regel erkennen wir Leute am Gange, mit denen wir Umgang gepflogen. So hat auch Rabbi Rab. Meir sofort erkannt, sei es an seiner Bewegung oder an der Gestalt überhaupt. Unnötig ist daher die Bemerkung Frankels in seinem Dark. Mischnah: כל דברי ירושלמי הם דברי אגד'.

stein zu seinem eigenen großen, bedeutungsvollen Gebäude. Rabbi war bestrebt, neben dem Studium auf dem Gebiete des Religionsgesetzes sich auch allgemeine Bildung anzueignen. So rühmte man seine Sprachkenntnisse. Er war ein gründlicher Kenner der syrischen Sprache[1]). Zu der Erweiterung seines Gesichtskreises trugen auch die verschiedenen Reisen bei, die er nach großen Städten zu gemeinnützigen Zwecken unternahm[2]). Mit solcher Bildung ausgestattet, übernahm er nach dem Tode seines Vaters den Präsidentensitz im Synhedrium, eine Würde, die sicher keiner seiner Vorgänger schon in so jugendlichem Alter bekleidet hatte, als Rabbi. Und in der Tat, ein so wichtiges Amt zu verwalten war keine geringe Aufgabe in den Jugendjahren; obwohl umgeben von vielen Gelehrten, älter an Jahren, reifer an Erfahrung, größer an Geist, würdiger an Aussehen, verstand es R. Jehuda dennoch, der Patriarchenwürde eine solche Gewalt und Autorität zu verschaffen, wie dies bisher kaum jemanden gelungen sein mochte. Darum hieß es auch[3]): „Daß seit Moses' Zeiten Gelehrsamkeit und hohe Würde in einer Person noch nicht so schön vereint waren, als wie in der Person Rabbis." Diese Stelle berechtigte zu Ehren und Auszeichnungen, welche bei manchem andern Jüngling vielleicht im stande gewesen wären, Stolz, Hochmut und Ehrgeiz zu zeitigen. Bei ihm zeigte sich aber gerade das Gegenteil; er wußte die hohe Auszeichnung, die ihm zu teil geworden, zu schätzen und zu würdigen, und bewies deswegen in hohem Grade die vorzüglichste Eigenschaft der Bescheidenheit[4]). Darum lautet auch einer seiner Aussprüche: „Viel lernte ich von meinen Lehrern, aber von meinen Schülern am meisten[5])." Ein Weiser lehrte[6]): „Es gibt sieben Güter, die eine Zierde für den Frommen und für die Welt sind," und diese besaß alle Rabbi und seine Kinder. Sie heißen: „Schönheit, Kraft, Reichtum, Ehre, Weisheit, Alter, ein graues Haupt und Kinder." Und in der Tat waren auch alle diese Segnungen an Rabbi und seinen Söhnen zu finden[7]). Mit Glücksgütern war er so reich gesegnet, daß man von ihm sprichwörtlich sagte: „Der Stallmeister Rabbis ist reicher als der persische König Schabor[8])." Trotz des großen Reichtums aber lebte er in seinem eigenen Hause sehr bescheiden und ging mit dieser Einfachheit dem Volke auch mit gutem Beispiele voran, so daß seine Zeit von ihm behaupten konnte: „Er genoß von seinen vielen Gütern nur sehr wenig[9])." Seinen Reichtum verwendete er vielmehr darauf, Jünger, die sich dem Studium widmeten, zu verpflegen und ihnen die Nahrungssorgen abzunehmen. Einmal wütete Hungersnot im Lande; da öffnete der jüdische Fürst seine Vorratskammern und verteilte an Dürftige Getreide[10]). In der ersten Zeit huldigte Rabbi dem Grundsatze:

---

[1]) Pesach. 61a und noch viele andere Stellen weisen darauf hin; Bab. bath. 82; Bab. kam 82b. — [2]) Rosch. haschan, 26a; Rab. I 76. Daselbst ist bewiesen, daß R. auch astronomische Kenntnisse besaß. — [3]) Gittin: מיומיות משה ועד רבי לא מצאנו תורה יגדולה במקום אחד. — [4]) Jerusch. Kilaim IX 4: רבי הוה עניו מכון וכו'; Macc. 10a; Kethub. 103b; Sota IX 15; Tosefta. Menach. VIII; Ohel. VIII und IX a. E. — [5]) Abot VI 8 u. 9. — [6]) Ibid. — [7]) Jerusch. Sanhed. XI 4. — [8]) Sab. 113b, sieh Raschi daselbst. Baba mez. 85a. — [9]) Kethub. 104a. — [10]) Bab. bat. 8a.

„Unkundigen ist jede Unterstützung zu versagen, und nur Männer, die sich mit der Schrift, der Mischnah und dem Talmud beschäftigen, sind derselben würdig." Erst als sein Schüler Jonathan, Sohn Amrams, der sicher einer der besten war, und daher auch nach seiner Ansicht Anspruch auf Unterstützung hatte, aber trotzdem keine forderte, sondern zu seinem Lehrer sagte: „Speise mich wie einen hungrigen Hund und Raben, die keine Verdienste haben!" — erst darnach änderte Rabbi seine Ansicht und machte keinen Unterschied mehr. Jetzt konnte das ganze Volk kommen, jeder durfte sich seiner Wohltätigkeit erfreuen [1]). Auch folgender Fall zeigt unendliche Herzensgüte und Milde. Als nämlich die Tochter Achers [2]), die in großer Not war, zu ihm kam und ihn um Unterstützung bat, wunderte sich Rabbi, daß noch ein Nachkomme von jenem Manne lebte, und wollte dem Sprößling jenes Abtrünnigen keine Unterstützung gewähren. Als sie aber an die Gelehrsamkeit ihres Vaters erinnerte und bat, daß er sie deshalb unterstützen möge, so ließ er sich herbei und willfahrte ihrer Bitte in vollem Maße [3]). Er rief die Worte aus: Wenn jener, der nicht um Gottes willen sich mit der Thora beschäftigte, einen Schüler wie R. Meir erstehen ließ, was ist erst von jemandem zu erwarten, der sich um Gottes willen um die Thora bemüht? Daß Rabbi aber bei all seiner Herzensgüte streng und unparteiisch war, wenn es sich ums Recht handelte, versteht sich von selbst. So hatte er einst einen Gelehrten in den Bann getan. Als später Rabbi schwer krank darniederlag und unter den vielen Gelehrten, die ihn besuchten, auch der Gebannte sich befand, bemerkte dieser, daß der Kranke, so oft er auf ihn den Blick richtete, sich des Lächelns nicht enthalten konnte. Mit Empfindlichkeit sagte der Gekränkte: „Ist es nicht genug, daß du mich in den Bann getan, mußt du auch noch über mich lächeln?" „Nicht über deine Person," lautete die Antwort, „lächle ich, ich kann bloß meine Freude nicht unterdrücken, daß ich in die Welt, wohin ich jetzt gehe, den Trost mitnehme, selbst einem so großen Gelehrten, wie du bist, nicht geschmeichelt zu haben [4])." — Wie diese Eigenschaften zeichneten Rabbi noch viele andere aus, die ihn über alle Menschen hervorragen ließen. Auf diese Weise konnte er der Würde eines Naßi die erforderliche Achtung verschaffen um in seiner Person die ganze Machtstellung des Synhedriums zu vereinigen. Daß die Würde und die Stellung des Naßi stets voll und ganz geachtet wurde, darauf sah er gleich seinem Vater [5]) mit aller Strenge. Trotzdem erwarb er sich in Kollegen- und Schülerkreisen allgemeine Liebe. Was nun seine Lehrtätigkeit betrifft, so werden uns als Stätte seines Wirkens hauptsächlich drei Orte angeführt; jedenfalls hielt er sich vorzüglich in diesen auf. Zunächst wird Tiberias [6]) (Jr Chamath) [7]) erwähnt, das wahrscheinlich auch

---

[1]) Ibid. — [2]) Vide sub voce; Chagiga 15b: בתי של אחר nach Jeruschalmi Chagig. II 77 waren es mehrere Töchter: הדכי בניתיו ליטל צדקה מרבי. — [3]) Jeruich. Ibid. — [4]) Moed. kat. 17. — [5]) S. S. 191. — [6]) Megil. 5b: רבי בטברי' הו'; vgl. das. Tosaf. Tiberias war bereits eine alte Stadt und bereits seit Josuas Zeiten mit einer Mauer umgeben (Megil. 4), lag in einem Tale, umgeben von hohen Bergen, weshalb dort eher Nacht wurde (Sab. 118b). Es war nämlich auch wegen seiner warmen Quellen

sein Geburtsort war[1]); ferner Beth Schearim[2]), eine Stätte wohlgeordneter und gewissenhafter Rechtspflege; denn so deuteten unsere Weisen die Worte „Strebe nach Gerechtigkeit," man solle den Gerichtshof Rabbis in Beth Schearim[3]) aufsuchen; daselbst war höchst wahrscheinlich auch der Sitz der Hochschule; und endlich Sephoris[4]), das er wohl hauptsächlich wegen seiner hohen Lage und gesunden Bergluft aufsuchte, da er dort während seiner Krankheit — er litt dreizehn Jahre an einem schweren Übel — sich auf längere Zeit aufhielt[5]). Sephoris war mit Tiberias durch Höhlen und Wächterhütten verbunden, so daß es gestattet war, am Sabbat dahin zu gehen[6]). Rabbis Ruf hatte sich bald weithin verbreitet, und bald strömten ihm von allen Teilen Palästinas und sogar aus dem Auslande Schüler zu, bewunderten die Worte des großen Meisters und staunten dessen Gelehrsamkeit an. Unter dieser großen Schülerzahl zeichnete sich besonders R. Chia aus, der, selbst schon als Gelehrter bekannt, aus Babylon zu ihm kam[7]) und auf den der Meister ganz besonders viel hielt; ferner Aba Areka, Rab genannt; Levi ben Susi[8]), Jonathan b. Amron[9]) und endlich Simon bar Kappora, gewöhnlich Bar Kappora genannt[10]). Auch Samuel zeichnete sich als sein Schüler aus und behandelte ihn während seiner Krankheit, da er auch mit großem Erfolge die Arzneiwissenschaft gepflegt hatte[11]). Als Lehrer verfuhr er mit dem größten Ernste und unerbittlicher Strenge, was er auch seinem Sohne auf dem Sterbebette empfahl[12]). Das hinderte ihn jedoch nicht, in gleichem Maße von allumfassender Liebe für seine Schüler beseelt zu sein[13]). — Seine Lehrmethode und das Charakteristische derselben lernen wir am besten kennen, wenn wir zunächst einige Lehrsätze und Halachot anführen. Die als Mensch zu erfüllenden Pflichten faßt er in folgender Lehre zusammen: „Welches ist der rechte Weg, den der Mensch sich erwählen soll? Der, der ihm selber zur Ehre gereicht, d. h. den er vor seinem eigenen Gewissen als ehrenhaft

---

berühmt (Ibid. 38b; 40b; Pesachim 41a). Sein Vorzug vor andern Städten wird noch Nib. 21a gerühmt. — 7) Megil. 6a: חמת על שום חמי טברי'.

1) Dort hielten sich auch schon seine Großeltern auf. Sab. 51b. — 2) Jetzt Turau, nordöstlich von Sephoris in Palästina. — 3) Sanhed. 32b: אחר רבי לבית שערים. — 4) Megil. 6a: רקת זו ציפורי ולמה נקרא שמה רקת משום דמידליא ברקתא דנהרא' Rakkah ist Sephoris; warum wird ihr Name R. genannt? weil sie am Ufer des Flusses lag: ולמה נקר' שמה ציפורי שיושבת בראש החר כציפור. — 5) Kethub. 103b: רבי מיטל בציפורי, sieh daselbst Raschi. Rab. I 96; Jerusch. Kilaim IX ausführlich. — 6) Jerusch. Erub. V. Über בורגנין sieh auch Aruch sub voce בדק. — 7) Menach. 88b; Succa 20; Krit. 8a, sieh Raschi daselbst. — 8) „Levi" ohne weitere Bezeichnung Sab. 156a; hingegen sein voller Name Rabba I 81; Rab. Kohelet; Jerusch. Berach. II. Diesen Levi b. Susi empfahl einst R. Jehuda, als sich eine Gemeinde an ihn wandte, um ihr einen Gelehrten zu schicken, der öffentliche Vorträge zu halten, Rechtssachen zu entscheiden, und die Aufsicht über die Synagoge zu führen verstehe. Jerusch. Jebam. XII. — 9) Den wir bereits erwähnten. Bab. bath. 8a; Abod. sar. 36b. — 10) Auch R. Jochanon ben Napcha war ein Schüler, wenn er auch nach seinem eigenen Geständnis (Chul. 137b), zu den schwächsten der Jünger gehörte. Ausführlich über ihn Frankels Monatsschrift IV. Jahrg. S. 287. — 11) Bab. mez. 86a. — 12) Kethub. 103b. Sieh weiter am Schlusse d. Aufs. — 13) Ibid.

erkannt und ihm auch bei den Menschen nur Ehre einbringt. Sei achtsam ebenso auf das geringfügigst erscheinende Gebot, wie auf das, was du als das wichtigste hälst; denn du kennst nicht den Lohn der göttlichen Gebote, da man nicht mit menschlichem Verstand den Wert der gebotenen Handlungen genau zu bestimmen und das Verdienst jeder einzelnen abzuwägen und abzumessen im stande sei. Man halte bei der Erfüllung eines jeden Gebots die augenblickliche Unbequemlichkeit oder Einbuße dem kommenden Gewinn, und die gegenwärtige Annehmlichkeit bei jeder Übertretung dem späteren Schaden entgegen, und über den Genuß oder Schaden in der Gegenwart darf man die Folgen in der Zukunft nicht außer acht lassen. Drei Dinge bedenke man, und man wird sich vor Übertretung hüten, man denke an das, was über uns ist: ein Auge, das alles sieht; ein Ohr, das alles hört, und eine Hand, die alle unsere Taten aufzeichnet[1]." Das sind gewiß sehr erhabene und inhaltsreiche Sätze, die den Menschen, der solche Lehren sich stets vor Augen hält, zu einem frommen, gottgefälligen Leben führen und ihn seiner Aufgabe als Mensch gerecht werden lassen. Ein anderer, nicht minder inhaltsreicher Spruch lautet[2]: „Schaue nicht auf den Krug, sondern auf das, was darinnen ist! Es gibt neue Krüge, voll mit altem Weine, und gibt alte Krüge, worin nicht einmal ein neuer Wein ist." Damit will er den Menschen stets nach seinem wahren inneren Werte charakterisiert wissen, nicht das Äußere, das leicht als Schein trügt, macht den Menschen aus, sondern sein Inneres, das persönliche Ich, seine geistigen und sittlichen Eigenschaften.

Gerne — und darin zeigt sich mehr als in allem andern, seine Hingebung an den Lehrerberuf — beschäftigt er sich mit den Kindern. So erwähnt er, daß es ein großes Glück ist, Kinder zu besitzen, nämlich Söhne; denn, so sagt er, „die Welt kann weder ohne Manns- noch ohne Frauenspersonen bestehen; doch glücklich ist der, dessen Kinder männlichen, indes wehe dem, dessen Kinder weiblichen Geschlechts sind[3]!" Rabbi wollte damit sagen, daß die Töchter, die infolge der Unselbständigkeit im Elternhause länger bleiben, mehr Sorgen verursachen als Söhne, die früher einen eigenen Beruf ergreifen. Wenn aber der Besitz von Kindern als wahrhaftes Glück bezeichnet werden soll, so ist es die besondere Pflicht der Eltern, sie zum Unterrichte anzuhalten: „Man darf die Kinder", sagt R. Jehuda, „von der Schule nicht fern halten, selbst nicht, um den Tempel aufzubauen"[4]. Wie ja zu allen Zeiten dem Jugendunterricht mit Recht ganz besonderer Wert beigelegt wird, so war man auch schon in frühester Zeit von der Wichtigkeit desselben durchdrungen und stellte ihn selbst höher als den Aufbau des Tempels, weil die eigentliche Grundlage und das Endziel des letzteren verloren gehe, wenn die Jugend unwissend und ungebildet heranwachse. Eine Verzögerung des Tempelaufbaues kann als ein augenblickliches Unglück betrachtet werden, eine Vernachlässigung der Geistes-

---

[1]) S. Abot II 1. — [2]) Ibid. IV 20. In den Gebetbüchern wird dieser Moralspruch R. Meir zugeschrieben. — [3]) Bab. bath. 16b; Kidd. 82b. — [4]) Sab. 119b.

bildung der Jugend aber war schon damals als ein allgemeines, dauerndes Unglück angesehen worden, dem später, wenn überhaupt, nur mit größter Mühe abgeholfen werden konnte und dessen Folgen sich auf Generationen hinaus erstrecken können. Ein anderer, dem ähnlicher Grundsatz lautet: „Die sittliche Welt besteht nur durch den Hauch der Kinder in der Schule[1])". Ebenso legte er den Eltern als heilige Pflicht auf, die Kinder ein ordentliches Gewerbe erlernen zu lassen. Man war von jeher von der Nützlichkeit eines ehrlichen Gewerbes so sehr überzeugt, daß selbst die berühmtesten Männer, wie wir schon öfters sahen, kein Bedenken trugen, Gewerbe geringerer Art, wie das der Schuhmacher oder Schneider, zu wählen; nicht nur im Worte, sondern auch tatsächlich achteten unsere Weisen: „Gelehrsamkeit ohne Gewerbe muß am Ende sich ganz verlieren". Doch auch bei der Wahl des Handwerks solle man, wenn man dazu im stande ist, ein zusagendes angenehmes Gewerbe ergreifen und die Kinder erlernen lassen, denn „die Welt kann zwar nicht ohne Gewürzhändler noch ohne Gerber bestehen; doch glücklich ist der, dessen Nahrungszweig der Gewürzhandel, aber wehe dem, dessen Gewerbe die Gerberei ist![2])." Auch für sonstige Lebensverhältnisse bietet uns sein Geist köstliche Lehren. Ein Freundschaftsbündnis ist eine der edelsten und förderlichsten Herzensverbindungen. Jedoch warnt Rabbi davor, allzu viele Freunde in sein Haus aufzunehmen, denn so heißt es auch in den Weisheitssprüchen Salomos (Spr. XVIII 24): „Wer viele Freunde hat, gefährdet sich"[3]). Noch weniger aber vernachlässige man seine Pflicht als Herr des Hauses und setze einen Aufseher über sein Haus; denn hätte Potiphar Joseph nicht über sein Haus als Aufseher gesetzt, so hätte sich seine Frau sicherlich ein so schweres Vergehen nicht zu Schulden kommen lassen[4]). Bemerkenswert ist auch folgende Erzählung. Ein gewisser Artaban schickte an Rabbi ein Juwel von außerordentlichem Werte mit der Bitte, ihm einen Gegenstand zu schicken, der mindestens ebensoviel wert sei. Diesem Wunsche glaubte Rabbi dadurch nachzukommen, daß er seinem hohen Verehrer eine Mesusa (d. i. die Kapsel, welche einige Abschnitte der heiligen Schrift enthält, die beiden ersten Abschnitte des Schema-Gebetes, die jeder Israelite an seine Türpfoste befestigen soll, um durch ihren Anblick immer wieder den Gedanken an Gott in ihm wach zu rufen) zustellen ließ. Artaban konnte sich nicht enthalten, seine Verwunderung erkennen zu geben, daß er ein Geschenk von so unschätzbarem Werte, wie er es ihm gemacht hatte, mit einem Geschenk von so geringem Werte, welchen jene Pfostenrolle ihm zu haben schien, zu erwidern sich nicht scheue? „Freund!" antwortete Rabbi, „alle deine Reichtümer und die meinigen kommen dem nicht gleich, was ich dir geschickt habe. Dein Geschenk ist eine Sache, die ich stets bewahren muß, während das meinige dich auch nach dem Tode bewacht, denn so heißt es: (Spr. VI. 22) „Wo du gehst, leitet sie (die Lehre Gottes) dich; wo du liegst, (d. h. auch im Grabe) bewacht sie dich; wenn du erwachst (einst wieder auferstehst), ist sie deine Unterhaltung."

---

[1]) Ibid. — [2]) Kidd. 82 b. — [3]) Berach. 63 a. — [4]) Ibid.

Erwähnt sei noch sein Schlußgebet, welches folgendermaßen lautete: „Es sei wohlgefällig vor dir, Ewiger, daß du uns bewahrst vor Unverschämten und vor Unverschämtheit, vor bösen Menschen, vor bösem Zufalle, vor böser Lust, vor böser Gesellschaft, vor bösem Nachbar, vor einem Verlocker und Verderber, vor strengem, hartherzigen Richter, er sei ein Sohn des Bundes, oder er sei kein Sohn des Bundes," und dies betete er, trotzdem der Kaiser ihn vor jedem Ungemach schützte [1]).

Bei Entscheidung **halachischer Gesetzesnormen** schloß er sich im allgemeinen der milderen Auffassung des Gesetzes an, um dem Volke, dessen Lage ohnedies infolge der damaligen politischen Verhältnisse eine gedrückte war, nicht noch mehr Schwierigkeiten aufzuerlegen [2]). So suchte er die Pflichten des Erlaßjahres zum Teil zu beseitigen [3]). Selbst ganzen Distrikten erließ er die Abgabe der Zehnten, und ebenso die Beobachtung des Erlaßjahres, worüber ihm seine Brüder und seine nahen Verwandten bittere Vorwürfe machten. „Diesen Gemeinden," sagten sie zu ihm, „erlaubst du, was deine Väter und Urahnen verboten hielten!" Darauf erwiderte er und suchte mit Bibelstellen zu beweisen, daß er im Rechte sei, und seine Vorfahren ihm dieses Verdienst, die Lage der Zeit- und Glaubensgenossen zu bessern, hinterlassen hätten [4]). R. Jehuda wäre in dieser Beziehung noch weiter gegangen und hätte noch mehr Gesetze des Erlaßjahres aufgehoben, wenn ihn der fromme, sehr gelehrte R. Pinchas b. Jair [5]) nicht davon zurückgehalten hätte [6]). Im Hinblick auf die Zeitverhältnisse wollte er sogar einmal den neunten Tag des Monats Ab, einen Fasttag, der wegen der Zerstörung des Tempels als Trauer- und Fasttag eingesetzt war, als er auf einen Sabbat fiel, aufheben [7]). Noch manche andere Bestimmung von ihm oder seinem Gerichtshofe gibt [8]) seine milde Gesinnung kund, die er auch anderen zu vermitteln suchte [9]). Während die im Talmud vorkommenden Halachot, die seinen Namen tragen, sehr mannigfach und ihrer viele sind, sind hingegen die in der Mischnah, deren Verfasser er ja selbst war, nur gering an der Zahl, ein Zeichen seiner großen Bescheidenheit; führte er ja seinen eigenen Namen nur da an, wo es unumgänglich notwendig war [10]). —

Das bisher Gesagte ließ uns in Rabbi Jehuda einen Mann erkennen,

---

1) Berach. 16 b. — 2) Er stellte die Regel auf: אין מיצרין את הצבור יותר מדאי. — 3) Schewiit VI 4. — 4) Chul. 6 b: יהתיר רבי את בית שאן וכ'. Welche Städte unter בית שאן verstanden, sieh Grätz IV 219. — 5) Vide sub voce. — 6) Jerusch. Demai I. — 7) Jerusch. Meg. I 6; Babli 5 b; vgl. das. Tosaf. — 8) Abod. sar. II 6: רבי ובית דינו, sieh daselbst Tosaf. jamt. — 9) Andere derartige Stellen, aus denen deutlich zu erkennen ist, daß Rabi sich der erleichternden Ansicht anschließt, sind z. B. Sab. 46, 51, 60, 64; Erub. 68; Moed kat. 18 u. a. m. Weiß II 180 stellt jene Stellen zusammen, in denen R. wegen חיי נפש „Erhaltung des Lebens" erlaubte. — 10) In unserem Namensverzeichnis sind, wie immer, sämtliche Stellen, welche in der Mischnah unter Bezeichnung „Rabbi" vorkommen, angeführt. Diese sind entweder spätere Zusätze, oder nur die Bezeichnung רבי stammt aus späterer Zeit. Vgl. נגן אבות להתשבץ Seite 31 a: והרוכים ע"ד הקבלה נקראי רבנין וע"כ נהגן כל ישראל לקרוא לכ"א מישראל רבי ואע"פ שהוא ע"ה.

der, in jeder Beziehung groß, keinen seiner Vorgänger an gelehrtem Wissen nachstand, ihnen zum mindesten aber auch in jeder anderen Hinsicht ebenbürtig zur Seite steht. Das Werk aber, welches ihm Bedeutung für alle Zeiten gab, das ihm einen unsterblichen Namen verschaffte, das war die Abfassung der **Mischnah** [1]). Was nun zunächst die Sprache derselben betrifft, so wählte Rabbi die hebräische [2]), als die dem Volke heilige und verständlichste; und aus diesem Grunde kommen auch aramäische, lateinische und griechische Benennungen vor, die in der Umgangssprache damals besonders gebräuchlich waren. Er bediente sich eines gewählten Ausdrucks, sprach gemessen, kurz und bündig, sinn- und lehrreich; freilich hatte bei der Kürze manchmal die Verständlichkeit zu leiden, so daß bei mancher Stelle nur mit Mühe der wahre Sinn ersehen werden kann. In diesem großen Werke ist das ganze mündliche Gesetz, das bisher von Geschlecht auf Geschlecht, von einem Gelehrten auf den anderen, vom Meister auf den Schüler überging, niedergelegt. Zwar hatte es bisher auch schon Sammlungen gegeben, wie die unter dem Namen Edujot bekannte, oder, wie wir im Laufe unserer Arbeit gesehen, die Mischnahsammlung des R. Akiba und noch einiger Gelehrten, die bereits ähnliche Sammlungen anzulegen und in das System der mündlichen Lehre eine gewisse Ordnung hineinzubringen begonnen hatte. Aber erst Rabbi hatte mit der schriftlichen Abfassung der Mischnah eine systematische Ordnung und Gruppierung aller Hallachot, selbst derer, die bisher unter verschiedener Meinung aufgeführt waren, zu stande gebracht. Die Mischnah selbst zerfällt in sechs Abteilungen [3]), die, dem Namen und Inhalt nach vollständig getrennt, folgende sind: I. Seder Seraim (die Abteilung von den Saaten). Es behandelt die Vorschriften, die bei dem Landbau zu beachten sind, und die Pflichten, die sich an die Abgaben von dem Ertrag desselben knüpfen. Einleitend zu dieser Abteilung, wie zur ganzen Mischnah, wird ein Abschnitt gegeben, der von den verschiedenen Segenssprüchen und Gebeten handelt (Berachot). II. Seder Moed (die Abteilung von den Festeszeiten). Es behandelt die Vorschriften über den Sabbat, die Fest- und Halbfeiertage, die Fasttage und die Trauergesetze. III. Seder Noschim (die Abteilung von den Frauen). Es behandelt die verschiedensten Fragen, die sich auf Schließung oder Lösung der Ehe beziehen, ferner die Vorschriften über die Gelübde (Nedarim) im allgemeinen und das

---

[1]) מִשְׁנֶה Mischnah, d. i. das zweite, heißt im status constructus מִשְׁנֵה, während משנת ein st. constr. von מִשְׁנָה sein muß. Es stammt also von שנה = auswendig lernen im Gegensatz zu קרא aus der Schrift lesen, daher מִקְרָא und מִשְׁנָה. Aruch sub voce משנה erklärt den Ausdruck auf folgende Weise: לְמה נקראת משנה בשביל שהיא שנייה לתור', שהתור' ששמעו כ"י בהר סיני היא תור' שבכתב ומשה רבינו שמע המשנה מפי הגבורה פעם שניי' והיא תירה שבעל פה ונתברר חדבר שהיא שניי' לראשונה כמו ויאמר שנו וישנו פירש אחר הוא לשון שינון כמו וישננת' ובלשון רבותינו שנה פרק אחד כלומר קרא פרק אחד. — [2]) Bab. kam. 82b: Im hl. Lande, wozu die aramäische Sprache? entweder die heilige Sprache oder die griechische. Sieh ferner Pesach. 41. Über die Sprache und den Charakter der Mischnah im allgemeinen sieh Geiger Lehrb. d. Mischnah S. 1 u. 2. — [3]) Genannt ששה סדרי משנה.

beſ. Gelübde der Enthaltſamkeit (Naſir). IV. S. Neſikin (die Abteilung von den Schäden) enthält die Geſetze des Kriminal- und Civilrechts, die Vorſchriften über Richter, Gerichtshöfe, Strafen und Art der Verhandlungen. Ferner einen Abſchnitt über den Götzendienſt (Abodah Sarah), eine Anzahl bezeugter Geſetzesbeſtimmungen (Edujoth) und gerichtlicher Entſcheidungen (Horajoth), ferner die auch ins Gebetbuch aufgenommenen „Sprüche der Väter (Pirke Aboth)", eine kurze Angabe der Traditionskette von Moſes an ſowie eine Sammlung von moraliſchen Lehren der Tannaim (Miſchnahlehrer). V. S. Kodoſchim (die Abteilung von Heiligtümern) enthält die Vorſchriften über Opfer- und Tempeldienſt, eine Beſchreibung des Tempels und ſeiner Geräte (Middoth) ſowie einen Abſchnitt über die Speiſegeſetze (Chulin). VI. S. Teharoth (die Abteilung von den Reinheiten) enthält die Vorſchriften über Rein und Unrein in religiöſem Sinne. — Dieſe 6 Abteilungen werden wiederum in 63 Traktate oder Maſſachtot[1]), jede Maſſachtoh wiederum in Abſchnitte (Perakim) und ein Perek in einzelne Miſchnahs eingeteilt. Die Bewältigung dieſes nur in wenigen Worten angedeuteten umfangreichen Stoffes und des unendlich reichen Materials ſetzt einen Mann voraus, der mit einem eminenten Geiſt und ausgezeichnetem Gedächtnis begabt, zugleich einen außergewöhnlichen Ordnungsſinn hatte, um im ſtande zu ſein, einer derartigen Redaktion vorzuſtehen. R. Jehuda war ein ſolcher, und es gelang ihm, ein Werk zu vollenden, welches das ganze mündliche Geſetz in kurzer, aber vollſtändiger Weiſe umfaßt und ſo dem Beſchäftigten mit dem Gotteswort eine große Erleichterung ſchuf. Das Werk iſt die Ergänzung zum ſchriftlichen Geſetz, und da es nur die Niederſchrift der von Gott gegebenen mündlichen Überlieferung iſt, wurde es ſelbſt von jedermann gleichſam als göttlich anerkannt und ſein Inhalt als heilig angeſehen. In dieſem Sinne ſtehen auch die rabbiniſchen Anordnungen und Satzungen in ſo hohem Anſehen und in gewiſſer Beziehung denen des ſchriftlichen Geſetzes ebenbürtig zur Seite, weil ſie ein Ausfluß von jenem ſind. Und wie dieſe Miſchnah gleichſam nur eine erläuternde Fortſetzung des erſteren, des ſchriftlichen Geſetzes iſt, ſo iſt der Talmud wiederum eine weitere Erörterung und ausführliche Erklärung der Miſchnah. Mit dem Abſchluß des Talmuds (cc. 500) wurde das Geſetz — ſchriftliches und mündliches — ein Ganzes, ein in ſich vollendetes, abgeſchloſſenes und abgerundetes Werk. Mit ihm war der eigentliche Geſetzes-Codex vollendet[2]). Mit der Abfaſſung der Miſchnah war dies Werk der Tannaim beendet, und weiterhin ſpricht man nicht mehr von Miſchnalehrern (Tannaim) im engeren Wortſinn. Rabbi

---

[1]) מסכתא Vide Aruch sub voce heißt es Überlieferung: פירש מסכת שמועה מדשין הסכת ושמע ישראל כי דברי תור' שב"פ הין מקובלים משמיע' אל שמועה. — [2]) Darum lehren auch unſere Weiſen Bab. mez. 33a: Die ſich beſchäftigen mit der Bibel, beſitzen nur in gewiſſem Sinne eine gute Eigenſchaft, die mit der Miſchnah, beſitzen eine gute Eigenſchaft und erhalten Lohn dafür, die mit der Gemarah, können keine beſſere als dieſe beſitzen. — Eine andere Würdigung (daſ. Raſchi) der Miſchnah finden wir in den Worten Bab. mez. 41a; ebenſo Sanhed. 62b, ähnlich Erub. 27b; Sanhed. 42a (ſieh daſ. Raſchi); ferner Baba bath. 145b. Aus dieſen und ähnlichen Stellen geht die Beliebtheit und Wichtigkeit der Miſchnah klar hervor.

und Rabbi Nathan waren die letzten Tannaim, und auf sie folgt das Geschlecht der Amoraim. Diese wenigen, dem knappen Raum in unserem Werke entsprechenden Worte mögen genügen zur Würdigung der Bedeutung eines Werkes, wie es die Mischnah ist, und des Anteils, die R. Jehuda an der Abfassung und Vollendung desselben nimmt[1]).

Wenn wir nun zu der Lebensbeschreibung dieses Mannes zurückkehren, so mag zunächst die bedeutsame Tatsache erwähnt werden, daß selbst römische Imperatoren eine Ehre in seinem Umgang fanden. Dies kann uns aber durchaus nicht befremden, wenn wir uns seiner hervorragenden Charakter- und Geisteseigenschaften erinnern. Welcher von den römischen Kaisern mit ihm besondere Freundschaft gepflogen haben mag, ist nicht ohne weiteres anzugeben und nicht ohne Schwierigkeit festzustellen, wen der Talmud[2]) unter Antoninus gemeint hat[3]). Ohne jedoch auf die Personenfrage näher einzugehen, wollen wir uns an der Tatsache genügen lassen, daß überhaupt ein römischer Kaiser mit einem jüdischen Patriarchen mehr als befreundet war. Wir haben bereits oben (S. 248) darauf hingewiesen, daß Jehuda der Milchbruder des jungen römischen Kaisersohnes war. Im Talmud wird darauf hingewiesen, daß bei den Römern die Kaiserwürde nicht erblich war, aber es stand auch kein Gesetz einem etwaigen Ansuchen des regierenden Königs entgegen, seinen Sohn nach dem Ableben oder auch zu Lebzeiten des Vaters als dessen Nachfolger einzusetzen. So finden wir auch, daß Severus in dieser Weise seinem Vater in der Regierung folgte. Einst äußerte gesprächsweise dieser, wie uns berichtet wird[4]), zu Rabbi: „Ich wünschte sehr, daß mein Sohn Severus mir in der Regierung folgte, und daß die Stadt Tiberias auf immer von Abgaben befreit werde. Einen von diesen zwei Wünschen wird der Staat mir wohl erfüllen, aber kaum beide. Ich frage daher um deinen Rat: „Wie soll ich es anstellen, um die Erfüllung beider Wünsche zu erreichen?" Anstatt eine Antwort zu geben, ließ der kluge Rabbi zwei Männer vor den Kaiser kommen und befahl dem einen, auf der Schulter des anderen zu reiten. Hierauf gab er dem Reiter eine Taube in die Hand und sagte zu dem Manne, der das Pferd vorstellte: „Sage zu

---

[1]) Ob die Mischnah erst, nachdem sie Rabbi nochmals in spätem Alter revidierte, niedergeschrieben wurde, darüber sieh Hamburger II 796 und die daselbst angeführten Zitate; ferner Maße Chachomim v. Moses Kuniz 13. — [2]) Abod. sar. 10b: אנטונינוס בר אסורים. — [3]) Die Geschichtsforscher sind geteilter Meinung. Rappoport in Erech Millin versteht unter אנטונינוס Mark. Aurel; vgl. Kerem chemed IV 123; Krochmal in מורה הזמן II; Jost II 118; Frankel Monatsschrift Jahrg. I 236 und Grätz IV 223 und 485 Nr. 23, woselbst unbedingt in Abrede gestellt wird, daß es R. Jehuda I. war, sondern sein Enkel R. Jehuda II., welcher eine so hohe Gunst und eine so ansehnliche Stellung bei dem Kaiser erlangt hatte. Gr. sagt weiter: „Es gilt nicht mehr als eine Ehre für die Juden, wenn einer ihrer Patriarchen ein freundliches Lächeln von einem Imperator erhalten hat." Wenn wir aber das Verhältnis zwischen Rabbi und dem Kaiser, wie der Talmud es zeichnet, näher in Erwägung ziehen, so dürfte es doch als etwas mehr, denn als ein freundliches Lächeln betrachtet werden. Wir werden die im Talmud erwähnten Erzählungen ausführlich behandeln, und es dürfte hierbei manche Schwierigkeit in der Betrachtung dieses Freundschaftsbündnisses von selbst erhellen. — [4]) Abod. sar. 10a.

deinem Reiter, daß er die Taube fliegen lasse!" Da der Kaiser dieses sah, sagte er: „Ich verstehe dich; du willst damit sagen, daß ich zunächst den Staat bitten soll, meinen Sohn als meinen Nachfolger zu erklären, und dann zu meinem Sohne sagen möge, daß er Tiberias frei von Abgaben mache[1])." Eine Zeitlang schickte der Kaiser seinem Freunde einen großen ledernen Schlauch voll mit Gold. Oben darauf tat er aber ein wenig Weizen und sagte zu seinem Sklaven: „Trage diesen Weizen in das Haus des Rabbi!" Da ließ dieser dem Kaiser einst sagen: „Ich bedarf ja deines Goldes nicht, ich bin ja selbst reich genug, wozu noch dieses?" Da erwiderte Antoninus: „Laß es für deine Nachkommen, damit diese das Unglück und die Trübsale, die über sie kommen werden, durch dieses Gold abwenden, indem sie solches meinen Nachkommen wieder zustellen[2])!" Dieser freundschaftliche Umgang war nur persönlicher Natur, d. h. Antoninus hegte nur für seine eigene Person solch freundliche Gesinnung gegen Rabbi, nicht so aber die Verwaltungs- und Regierungsorgane des römischen Reiches gegen die Juden (vgl. Anm. 1), was besonders deutlich aus Folgendem hervorgeht. So herzlich auch das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden war, so konnte doch anscheinend der Kaiser es nicht wagen, offen mit dem jüdischen Gelehrten zu verkehren. Es führte deshalb vom Palaste des Kaisers bis zur Wohnung des Rabbis ein unterirdischer Gang, dessen sich ersterer bediente, so oft er Rabbi besuchen wollte. Auch hatte er mit ihm verabredet, daß kein Mensch zugegen sein dürfe, wenn er zu ihm käme. Aus dieser Tatsache geht deutlich hervor, daß im allgemeinen Rom gegen die Juden nicht freundlich gesinnt war und nur das kaiserliche Haus eine rühmliche Ausnahme machte. Dieses Verhältnis zwischen Rabbi und Kaiser war aber noch mehr als ein bloß freundschaftliches. Er betrachtete ihn nicht allein als seinen Lehrer und Freund, er ehrte ihn weit höher als einen Vater. Darum wird uns weiter berichtet[3]), daß selbst Antoninus sich nicht scheute, Rabbi zu bedienen und ihm Speise und Trank zu reichen. Wollte R. sein Nachtlager aufsuchen, so neigte der Kaiser sich zur Erde und sprach: „Tritt auf mich, damit du bequem ins Bett steigen kannst!" Als Rabbi antwortete: „Es ist doch nicht schicklich, einen Regenten so demütigend zu behandeln," erwiderte Antoninus: „O, daß es mir vergönnt wäre, unter dir zu liegen in jener Welt!" Hierauf versicherte ihm Rabbi, daß er am ewigen Leben Anteil habe[4]). Als Antoninus starb, klagte Rabbi: „Der

[1]) Daß Rabbi auf diese Weise seine Meinung äußerte und sich nicht deutlicher ausdrückte, wird dahin erklärt, daß er, und wohl mit Recht, befürchtete, es möchte dies den Großen Roms zu Ohren kommen und zur Verfolgung Anlaß geben. Aber auch ganz heimlich seinem kaiserlichen Freund es zu sagen unterließ er, da „die Vögel des Himmels die Stimme verbreiten." — [2]) Rabba I 67. — [3]) Ibid. — [4]) In Jerusch. Megil. I 13; III 2. Sanhed. X 5 ist die Lesart אנטונינוס, was jedenfalls dasselbe ist. Vgl. Tosafot. Abod. sar. 10 b, daselbst wird angegeben, daß der Kaiser sich sogar beschneiden ließ und heimlich Jude geworden sei. Einst fragte nämlich der Kaiser den Rabbi: „Wirst du mir in jener Welt ein Stück von dem Leviathan zu essen geben?" Rabbi: „Ja". „Vom Opferlamm des Pesachfestes gibst du mir nichts, aber vom Leviathan willst du mir geben?" „Was soll ich tun?" erwiderte R., „es steht geschrieben, vom Pesachlamm soll kein Unbeschnittener essen."

Freundschaftsbund ist nun zerrissen“ [1]). Interessant sind noch die überlieferten Gespräche, welche der philosophisch geschulte Kaiser mit Rabbi führte; so zog ersterer einst die Bestrafung des Menschen im Jenseits mit der Begründung in Zweifel: „Da der Mensch aus Seele und Körper besteht, wie sollte derselbe für seine Handlungen nach dem Tode zur Verantwortung gezogen werden können? Der Körper könnte nämlich zu seiner Entschuldigung anführen, daß er ohne die Seele empfindungslos und daß folglich seine Sündhaftigkeit lediglich der Seele beizumessen sei; diese hingegen könnte die Sündhaftigkeit des Menschen auf den Körper schieben, ohne welchen sie deren nicht fähig sei?“ „Mit nichten!“ entgegnete der Rabbi. „Stelle dir einen König vor, der, im Besitze eines Gartens voll edler Früchte, einen blinden und einen lahmen Wächter zur Bewachung desselben hingestellt hätte. Nun spräche der Lahme zum Blinden: „Welch herrliche, reife Feigen sehe ich dort stehen! Wohlan, laß mich auf deine Schulter steigen, damit wir vereint diese Früchte genießen können!“ Nach Ausführung des gemeinsam begangenen Diebstahls käme nun der Besitzer des Gartens und fragte nach den fehlenden herrlichen Feigen. „Was“, sagte der Blinde, „wie konnte ich, der ich des Gesichtes beraubt bin, diesen Frevel begangen haben?“ „Aber ebensowenig“, entgegnete der Lahme, „war es mir bei meinem lahmen Zustande möglich, diese Tat zu begehen!“ „Was würde der König in diesem Falle tun? Er würde den Lahmen auf den Blinden setzen und sie beide als eine Person bestrafen lassen. Ein gleiches Verfahren“, sagte Rabbi, „wird Gott beim Menschen anwenden“ [2]). — Ebenso wünschte der Kaiser vom Rabbi über die Fragen Aufklärung, warum die Sonne im Osten auf- und im Westen untergehe, wann die Seele sich bei der Geburt des Menschen mit dem Leibe vereine, wann die böse Begierde im Menschen anfange, Gewalt zu haben. Diese und ähnliche Fragen scheute sich der Kaiser nicht vom jüdischen Lehrer beantworten zu lassen [3]). Ein solches Verhältnis zwischen dem Patriarchen und dem römischen Herrscher, zumal in jener gerade nicht judenfreundlichen Zeit, steht sicher in der Geschichte einzig da und verdient deshalb ganz besonders hervorgehoben zu werden.

Da ließ sich der Kaiser beschneiden. Wenn Ewald (in seiner Übersetzung zu Abod. sar. S. 72) meint, dieses Gespräch sei auffallend, da ja zur Zeit Rabbis kein Opfer mehr gebracht wurde, so kann man diesen Einwand insofern beseitigen, als man die Frage und Antwort nur als hypothetisch zu fassen braucht. Ebensowenig ist auffallend, daß der unterirdische Gang von Antoninus bis Rabbi sehr lang gewesen sein müßte, weil einerseits feststeht, daß römische Kaiser oft in Palästina sich längere Zeit aufhielten, und da ist doch leicht erklärlich, daß der Kaiser, der nun einmal mehr als ein intimer Freund zu Rabbi war, auch in der Nähe desselben seinen Hof aufschlug und heimlichen Verkehr mit ihm unterhalten wollte, ohne daß es die Angehörigen merken konnten, anderseits auch wahrscheinlich ist, daß Rabbi auf seinen häufigen Reisen auch in Rom gewesen sein und der Kaiser für die Möglichkeit einer geheimen Zusammenkunft mit seinem Freunde gesorgt haben dürfte.

[1]) Abod. sar. 10b: כי שביב אנטונינוס אמר ר' נתפרדה חביל. — [2]) Sanhed. 91a. Vgl. Seite 176. — [3]) Sanhed. 91b. Vgl. Rab. I 34. Nidda 45a wird angeführt, daß R. auch mit der Enkelin Ant. eine Unterredung hatte: מעשה ביוסטני בתו של אסוירים בן אנטונינוס שבאת לפני רבי יוסי

Von den weiteren Lebensverhältnissen Rabbis sind noch besonders die häufigeren Reisen zu erwähnen, die er aus den verschiedensten Gründen [1]), wohl meistens im Interesse der Hebung der politischen und der geistigen Lage seiner Glaubensgenossen unternahm. Daß er auch im eigenen Hause besonders bemüht war, allenthalben den Bildungsgrad zu steigern ist selbstverständlich und geht aus dem Umstande hervor, daß selbst seine Dienerin „Amta de Rabbi" wegen ihrer hervorragenden Kenntnis der hebräischen Sprache im Talmud [2]) und wegen ihrer Vertrautheit mit schwer verständlichen Wörtern angeführt wird, ein Beweis, wie die hebräische Sprache, — und neben ihr die griechische, — im Hause Rabbis gepflegt wurde [3]). So einfach und anspruchslos auch Rabbi für seine eigene Person lebte, ließ er es dennoch nicht an äußerem Glanz und Prunk fehlen und sein Haus glich geradezu einem fürstlichen Palaste. Doch haben wir bereits erwähnt, daß Rabbi den großen Reichtum, den er besaß [4]), am wenigsten für sich selbst, vielmehr den größten Teil zu wohltätigen Zwecken verwandte.

Die letzten Lebensjahre Rabbis waren nicht gleich seinem ganzen Leben, freudige. Er hatte an heftigen Schmerzen zu leiden [5]) und suchte deshalb oft Sephoris wegen seiner gesunden Lage [6]) zu längerem Aufenthalte auf. Doch ertrug er seine Leiden in frommer Gottergebenheit und ohne unnütze Klagen [7]); so erlitt er geduldig dreizehn Jahre Steinschmerzen und sieben Jahre Mundkrankheit [8]). In den letzten Jahren, welche er in Sephoris lebte [9]), litt er an einer Unterleibskrankheit חולי מעיים [10]), an welcher er auch sterben sollte. Noch als er sein Ende nahe fühlte, war er getrosten Mutes und ließ mit größter

---

[1]) S. Sab. 46a, 125b, 127a. Rosch. hasch. 26; Bab. kam. 81b. — [2]) Bab. kam. 82b a. E. Im Lande Israel war der Gebrauch der syrischen Sprache unberechtigt, man bediente sich entweder der heiligen oder der griechischen Sprache. Sota 49b. — [3]) Jerusch. Megil. II 2; Babli 18a; Rosch hasch. 26b; Moed kat. 17a. Diese Magd hatte auch sonst vieles im Hause ihres gelehrten Herrn erlernt, und war sicher nichts weniger als eine „Hausklavin und Haustyrannin" wie sie von Grätz (IV 222) bezeichnet wird. — [4]) Seite 250. — [5]) Jerusch. Kilaim IX 4: הלה עשרה שנין חשש בשינוי. In Bab. mez. 85a wird erzählt, wie Rabbi diese Leiden befallen haben. Ein Kalb, so wird berichtet, das zur Schlachtbank geführt wurde, steckte sich unter seine Rockflügel. Er äußerte kein Erbarmen und sagte zu ihm: „Geh, dazu bist du geschaffen worden!" Weil er nun dem Tiere gegenüber lieblos war (Sammter: Eine treffliche Darstellung, daß nach dem Talmud auch den Tieren Barmherzigkeit zu erweisen ist, besonders wenn sie so augenscheinlich gesucht wird, wie hier von dem Kalbe), so sollten ihn Schmerzen treffen. Aber durch eine andere Begebenheit schwanden sie wieder. Eines Tages fegte die Magd das Haus und kehrte dabei junge Wiesel mit fort. Da sprach Rabbi zu ihr: „Laß sie!" denn es heißt (Ps. 145, 9): „Und er erbarmt sich aller seiner Werke." Weil R. sich dieser Tiere erbarmte, erbarmte sich Gott auch seiner. — „Diese Schmerzen waren von solcher Wirkung, daß während ihrer ganzen Zeit, der Schmerzensjahre Rabbis, die Welt keine Not an Regen hatte (Ibid.), da die Sünden der Welt gleichsam durch die Leiden Rabbis gesühnt waren. Befand er sich hingegen in freudiger Stimmung, so wurde die Welt mit Unheil heimgesucht (Nedar 50b). — [6]) Sieh Seite 252. — [7]) Bab. mez. 84b oder wie Berach. הביון עליך יסורין. — [8]) Ibid. Jerusch. Kethub. XII. — [9]) Kethub. 103b a. E. — [10]) Abod. sar. 40b: חש רבי במעיו.

Seelenruhe seine Söhne, seine teueren Schüler und werten Kollegen vor sich kommen, um ihnen seinen letzten Willen kund zu geben. Seinen ältesten Sohn, R. Gamliel[1]), setzte er zum Patriarchen, Naßi, ein, während er den jüngeren, R. Simon, als Chacham, als Weisen, als Sprecher, und den besten seiner Jünger, Chananjah b. Chonaa, zum Vorsitzenden des Synhedriums (Ab-beth-din) bestimmte. Seinen Söhnen legte er besonders ans Herz, seiner hinterlassenen Witwe, ihrer Stiefmutter, auch nach dem Tode die gebührende Ehre zu erweisen; ebenso sollte in der Hauseinrichtung keine Veränderung vorgenommen werden. Dann gab er noch besondere Weisung, wie sie ihre Würde in Ehre bekleiden sollten, und wie das Amt des Patriarchen zu vertreten sei[2]), was eine besondere Vorsicht und Erfahrung erheischte, indem der Naßi gleichsam ganz Israel vertrat, sowohl im religiösen Leben nach innen als im politischen nach außen; er mußte daher seiner Stellung nach jeder Richtung hin gebührende Achtung verschaffen. Seine beiden Diener, Jose aus Phanno und Simon, der Parther, die ihn in seinem Leben bedient hatten, sollten sich allein mit seiner Leiche beschäftigen; den Gerichtshof selbst, das Synhedrialkollegium, ersuchte er, seine Leichenbestattung so einfach als möglich zu gestalten, in den Städten keine Trauerrede zu halten und schon nach dreißig Tagen das Lehrhaus wieder zu eröffnen. Nachdem er diese und noch andere Anordnungen getroffen, verschied der große Gelehrte, umgeben von seiner teueren und lieben Familie, von Gelehrten und Schülern, an einem Freitag in hohem Alter[3]). Noch in der Stunde seines Scheidens streckte er seine zehn Finger in die Höhe und betete: Herr der Welt, es ist offenbar und kund vor Dir, daß ich mit meinen zehn Fingern mich um die Thora bemüht und nicht einmal mit dem kleinen Finger aus ihr Nutzen gezogen habe; es sei Dein Wille, daß Friede an meiner Ruhestätte weile! — Bereits die Nachricht von der schweren Erkrankung Rabbis hatte im Volke schmerzlichen Schrecken hervorgerufen, der sich fast zur Verzweiflung zu steigern drohte, als man vernahm, wie schlecht es um ihn stand und daß die baldige Auflösung des Großen in Israel zu erwarten sei. Man war, vom Schmerz überwältigt, so weit gegangen, daß man den mit dem Tode bedrohte, der zuerst die Nachricht von Rabbis Hinscheiden verkünden würde. Allein Bar Kappora trat, sobald das Traurige eingetreten war, mit zerrissenen

---

[1]) Vide Seite 65. — [2]) Kethub. ibid.: א"ל בני נהוג נשיאך ברמים, זרוק מרה בתלמידים. Diese Stelle ist in diesem Sinne, wie wir angedeutet, aufzufassen, darum schließt auch daselbst der Talmud הא בפרהסיא. In der Öffentlichkeit sollte die Würde des Naßi in jeder Weise gewahrt werden. — [3]) Nach Grätz IV i. J. 228 nahezu im Alter von 70 Jahren. Sieh Frankel Monatsschrift XIX. Jhrg. 39; nach Hamburger 448 st. Rab. im J. 194 n.; nach Scherira 220; nach Rappoport i. J. 193. Nach Kämpf in Frankels Monatsschrift II. Jhrg. 236, Anm. 9 hätte Rabbi kein hohes Alter erreicht; die Beweise hiefür sind sehr schwach; aber noch unwahrscheinlicher ist seine Erklärung zu Kohelet ad vers: יש רעה: בר בריה דאנטונינוס רבה הוה שאל לרבינו הקדוש אמר מאן מאית קרמאי אנא או את אמר ליה אנא וכ'. Die Annahme, daß אנא aus dem אבא entstanden und daher auf den Vater zu beziehen sei, scheint mehr als unwahrscheinlich. — Vgl. noch oben Seite 249 Anmerkung 9.

Kleidern und verhülltem Haupte vor das Volk, in die klagenden Worte ausbrechend: „Engel und Menschen rangen um die Bundeslade, die Engel siegten, und die Bundeslade ist nicht mehr[1]." Da brach das Volk, von der wahren Bedeutung dieser Worte durchdrungen, in lautes Wehklagen aus und schrie: „Ist er tot?" Darauf erwiderte B. Kappora: „Nicht ich, sagte es, sondern Ihr." Der lauten Klage konnte nun kein Einhalt getan werden, und bis in die weiteste Ferne tönte das Weinen und Jammern der um Rabbi Trauernden. Immer mehr Volk strömte zusammen, um dem großen Gelehrten die letzte Ehre zu erweisen. Alle wetteiferten miteinander, dem großen Toten und geliebten Meister noch einmal ihre Verehrung zum Ausdruck zu bringen. Selbst Priestern, denen sonst streng verboten war, sich mit Leichen zu beschäftigen, wollte man es diesmal erlauben. „Heute keine Priesterheiligkeit!" rief man aus. So ward die Leiche unter einer zahlreichen Beteiligung von Sephoris nach Bethschearim übergeführt[2]. Seine Schüler haben ihn in wenigen, aber sehr weihevollen Worten geehrt: „Seit dem Tode Rabbis hört die Demut auf, und ist keine Gottesfurcht mehr."[3]. Mit dem Hinscheiden Rabbis kam man auch wieder so recht zum Bewußtsein des Druckes, der auf Israel damals lastete und den man zu seinen Lebzeiten, durch sein leuchtendes Vorbild angeeifert, und durch sein Gottvertrauen und seine Lehren gestärkt, leichter trug[4].

So war Rabbis sterbliche Hülle dahin gesunken, sein Ruhm aber war unsterblich, und die spätesten Gelehrten gedenken seines Strebens in der würdigsten Weise und stellen sein Wirken als ein ideales Ziel hin, nach dem wir alle zu streben haben, um Weisheit und Gottesfurcht zu erreichen[5]. Rabbi war nicht mehr, aber das Gebäude, das er vollendet, nachdem Jahrhunderte rastlos an ihm gebaut, stand da, daß es selbst heftigen Stürmen Widerstand leisten konnte, unerschütterlich in seinen Grundfesten; mochten auch mächtige Feinde es bestürmen, ihm gegenüber erwiesen sie sich als schwach. Und wie er es aufgebaut, so steht es noch da; nach drei Jahrhunderten etwa war es durch eine neue Ergänzung, den Talmud, erweitert worden, aber es war nur ein Erweiterungsbau, das Grundgebäude blieb stets als solches erhalten.

Jedoch nicht nur Rabbis Werk, sondern auch seine eigene Persönlichkeit war für alle Zeiten von nachhaltendem Einflusse und in allen Lagen des israelitischen Volkes ein hellstrahlendes Vorbild und ermunternder Tröster in den Zeiten der Not — leuchtet doch in strahlendem Lichte wie im finstern Dunkel stets einem glänzenden Fixstern vergleichbar der Name „Rabbi Jesuda hanaßi."

---

1) אראלים ומציקים אחזו בארון הקודש נצחו אראלים את המציקים ונשב' ארון הקודש. — 2) Jerusch. Kil. IX 4; Kethub. XII 3; Babli 103a u. b; Bab. I 96 u. 100; Kohelet VII. Überall dasselbe mit nur einigen Abänderungen oder Zusätzen, die des Interessanten genug bieten. — 3) Sota IX 15: משמת רבי בטלה ענוה ויראת חטא. Dieser Satz wurde später auch als Zusatz in die Mischnah aufgenommen. — 4) Sota ibid. 17; Jerusch. u. Babli: משמת רבי הוכפלו הצרות. — 5) Berach. 57b: הרוא' רבי בחלים יצפה לחכמה.

שמאי.

Schammai.

Gleich Hillel, mit dem gemeinsam er häufig genannt wird, gehörte Schammai zu den Koryphäen des Rabbinismus und stammte wohl aus einer sehr gelehrten Familie, wenn hiefür auch keine genaueren Berichte vorliegen. Sein Charakter zeichnete sich durch außergewöhnliche Strenge und Festhalten an dem Bestehenden aus; er konnte sich darum auch nur schwer entschließen, einem Gegner nachzugeben. Dieser Charakterzug steht im Gegensatz zu Hillel, der durch übermenschliche Geduld und Sanftmut ausgezeichnet war[1]). Trotz dieser Eigenschaften hatte er den Lehrsatz: „Mache deine Lehre zur Hauptbeschäftigung[2]), sprich wenig und tue viel, und empfange jedermann mit freundlicher Miene[3])[4])!" Freilich wollte er immerhin noch einen Unterschied machen, je nach der Person, die man vor sich habe, ob Spötter oder wahrheitsliebende Menschen; gegen letztere war auch Schammai sicher zuvorkommend und herablassend, was sich bei mehreren Gelegenheiten zeigte. Alle seine Handlungen vollführte er im Hinblick auf den Vater im Himmel[5]) und hielt es demgemäß mit der Ausübung der Gebote sehr streng. So ließ er einst am Laubhüttenfeste das Gemach seiner Schwiegertochter, welche Wöchnerin wurde, durchbrechen und mit Laub decken, damit auch der neugeborene Knabe unter dem Laubdache sei[6]). Ebenso wollte er einst ein minderjähriges Kind am Versöhnungstage fasten lassen; aber seine Freunde zwangen ihn, demselben Speise verabreichen zu lassen, damit dessen Gesundheit nicht geschädigt werde[7]). Gleich Hillel war er Schüler der großen Männer Schemaja und Abtaljon, bei denen er sich sein Wissen aneignen konnte und von denen er mit Hillel die mündliche Lehre überliefert erhielt[8]). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er auch noch eine Zeitlang

---

[1]) Sieh oben S. 70—76; Sab. 17a; sieh Bab. bath. 133b (vgl. Jerusch. Ende des V. Absch. Nedar.) den interessant. Fall: בא עליו שמאי; Raschbam hiezu erklärt: להתוכח עמו; Weiß I 163 Anmkg. 1 bemerkt das Gegenteil, daß gerade damit die Demut Sch. bewiesen wäre; denn sonst hätte der Lehrer nicht zum Schüler gehen brauchen; er hätte ihn vielmehr gerufen. Allein es ist nirgends erwiesen, daß Jonath. b. Usiel Schüler Sch.s gewesen war, auch die Anrede mit dem bloßen Namen שמאי würde einem Schüler nicht geziemen. — [2]) Andere übersetzen: „Setze dir für dein Thorastudium eine bestimmte Zeit fest!" Auf die schöne Erklärung von תפאר' ישראל z. d. St. aufmerksam zu machen, wollen wir nicht unterlassen. — [3]) Abot I 15. Vielleicht ist Sch. erst dadurch zur Aufstellung dieses letzteren Grundsatzes veranlaßt worden, daß durch seine strenge Behandlung der drei Heiden diese in ihrem Unglauben geblieben wären, wenn Hil. nicht durch sein freundliches Wesen sie gewonnen hätte. — [4]) Erläuternd wird in Abot de R. Nathan XIII a. E. hinzugefügt: „Wer seinem Nächsten alle Geschenke der Welt gibt, aber nicht mit freundlicher Miene, dessen Tun hat keinen Wert; wer jedoch seinen Nächsten freundlich aufnimmt, dem wird dies, selbst wenn er ihm nicht das Geringste bietet, ebenso angerechnet, als hätte er ihm alles Gute erwiesen." — [5]) Bezah 16a. — [6]) Succ. II 9. — [7]) Tosefta Joma IV; Babli Joma 77b: וגזרי עלו להאכיל בשתי ידים. — [8]) Abot I 12.

Schüler Hillels war[1]). Später bekleidete er im Synhedrium das Amt eines Oberrichters, Ab-bet-din, während Hillel als Vorsitzender (Naßi) fungierte. Daß auch Schammai dem Grundsatze huldigte יפה תור' עם דרך ארץ. Schön ist die Vereinigung des Gesetzesstudiums mit einem praktischen Berufe, beweist uns die Talmudstelle (Sab. 31), in welcher berichtet wird, daß Schammai ein Maurer war. Trotz der Verschiedenheit ihres Charakters waren sie, bis auf drei Gesetzesbestimmungen, gleicher Ansicht[2]); erst aus den Schulen, welche im Anschluß an jene Männer entstanden, gingen zwei Parteien hervor, die Israel nicht immer zum Heile gereichten, weshalb man auch den Tag, an welchem dieser Streit begann, als Fasttag einsetzte[3]). Wenn wir das Wort הזקן „der Alte", welches wir bei Sch. so häufig finden[4]), nicht als einen Ehrennamen, wie es auch aufgefaßt wird[5]), annehmen, sondern aufs Alter beziehen, so läßt sich daraus schließen, daß er ein hohes Alter erreicht hat. Doch ist er früher als H. gestorben, was aus einem Streitfall[6]) Hillels mit der Schule Schammais hervorgeht. Es handelte sich nämlich darum, ob ein am Feiertage gebrachtes Ganzopfer mit der Hand gestützt (S'micha) werden dürfe oder nicht. Während H. sein Opfer zu diesem Zwecke in die Vorhalle עזרה brachte, wandten sich Schüler Sch.s heftig dagegen und nur durch Anwendung einer List[7]) ist es H. gelungen, sein Opfer nach Vorschrift zu bringen. Dieser Auftritt wäre sicherlich nicht vorgefallen, wenn Sch. noch am Leben gewesen wäre, da selbst ein Schüler Schammais in seinem Namen konstatierte, daß die genannte Handlung vorgenommen werden dürfe[8]).

בית שמאי ובית הלל.

Die Schulen Schammais und Hillels.

Im Anschluß an die bereits (S. 70 u. S. 264) behandelten Weisen Hillel und Schammai bildeten sich zwei Schulen, welche den Grund zu den religiösen Meinungsverschiedenheiten legten, die für die Zukunft von der größten Tragweite werden sollten. Wenn bis dahin über die Lehren der mündlichen Überlieferung wenige oder gar keine geteilten Meinungen bestanden — denn selbst zwischen Hillel und Schammai zeigte sich, wie wir gesehen, eine solche nur bezüglich einiger Halachot —, so war dies unter den Schülern jener großen Männer leider desto öfter der Fall. In gar vielen[9]) Halachot, die der Verfasser der

---

[1]) Sed. hador. sub voce. — [2]) Anf. Eduj. u. a. St. — [3]) Orach Chajim 580: גזרו העניות על שנחלקו ב"ש וב"ה זה על זה. — [4]) Tosefi. Jom. IV; Babli 77b; Bezah 16a; Kid. 43a. — [5]) Frankel, Monatsschrift IV. Jhrg. 346. Selbst als Ehrenbezeichnung wird dieser Name wohl nur dem beigelegt worden sein, der mit andern Zierden die Krone des Alters in sich vereinigte. — [6]) Bezah 20a; Darke Misch. 57; Weiß I 176. — [7]) Bezah ibid. und Raschi das. — [8]) Ibid.: זקן אחד מתלמידי שמאי הזקן ה' שם וכבא בן ביטא שמו שהוי יור' שהלכ' כב"ה. — [9]) Sieh das Namensverzeichnis von ב"ש und ב"ה, wo die פלוגת' in der Mischnah aufgezählt sind. Weiß I 179 stellt sie zusammen, 316 an der Zahl, und teilt sie in drei Klassen הלכות 221; מדרשים 29; סיגים 66.

Mischnah anführt und die im Talmud erläutert werden, finden wir eine solche, wodurch nach der Ausdrucksweise des Talmuds während der ganzen Dauer des Schulstreites gleichsam „zwei Lehren" entstanden[1]) und neben einander herliefen. Beide Schulen wurden durch große Männer vertreten, die, soweit sie in der Mischnah vorkommen, bereits genau behandelt wurden, Männer, die in Lehre und Charakter in die Fußstapfen ihrer Meister zu treten suchten. Während die einen sich ihres Lehrers Hillel Geduld und Sanftmut zur Richtschnur nahmen und den Schammaiten oft nachgaben, haben die Schüler Schammais ihren Meister in mancher Beziehung an Strenge sogar noch übertroffen. Der Milde und Nachgiebigkeit der Hillelschen Schule ist es auch hauptsächlich zu verdanken, daß sowohl der innere Friede zwischen den zwei streitenden Parteien nicht besonders gestört wurde[2]), als auch dessen Folgen nach außen nicht allzu schwerwiegend wurden. Es läßt sich ja auch nicht verkennen, daß dieser wissenschaftliche Streit in gewissem Sinne auch gut wirkte, da durch den belebenden Hauch des Disputs der Geist der Wissenschaft gestärkt und gekräftigt wurde, die Wahrheit, den eigentlichen Kern des Gesetzes, in der heiligen Schrift um so genauer zu erforschen, den Sinn zu läutern, zu klären, um für die eigenen Gesetzeserläuterungen den Beweis der Wahrheit erbringen zu können. Immerhin ist diese Erscheinung im jüdischen Geistesleben zu beklagen. Bei der Festsetzung einer Halacha richtete man sich stets nach der Wahrheit, so daß in den meisten Fällen wie in der Schule Hillels entschieden wurde. Nur bei 18 Dingen verfuhr man wie Schammais Schule (Sab. I, 4). Trotz dieser Meinungsverschiedenheit aber war in der praktischen Betätigung der Gebote keine solche zu bemerken. Denn mochte auch die eine Schule für unrein erklären, was die andere für rein hielt; jene die Heiraten in gewissen Fällen für ungesetzlich halten, welche diese erlaubten. Die beiden Parteien lebten friedlich neben einander; die einen scheuten sich nicht, im Hause der andern zu essen oder mit den anderen Ehen einzugehen[3]). Sie fügten sich eben stets der Ansicht, welche infolge Majoritätsbeschlusses siegreich hervorgegangen war. — Wann eigentlich diese Schulen genau begonnen und geendet haben, läßt sich nicht bestimmt angeben. Der Geist beider Schulen

---

[1]) Jerusch. Chagiga II 77; Sanhed. 88b; Sota 47b: כשרבו תלמידי שמאי והלל שלא שמשו כל צרכן רבו מחלוקות בישראל ונעשית תיר' כשתי תורות. „Als sich unter den Schülern Schammais und Hillels diejenigen mehrten, welche nicht genügend dem Studium bei ihren Lehrern obgelegen hatten, mehrten sich auch die halachischen Streitigkeiten in Israel und die Lehre ward wie zwei Lehren." — [2]) Jebam. 13a. — [3]) Jebam. 14a. „Obgleich manches in Ehesachen von den einen als verboten gelehrt wurde, was die anderen erlaubten, nach den einen untauglich war, was den andern als tauglich galt, vermieden es doch die Schammaiten nicht, von den Hilleliten, und die Hilleliten nicht, von den Schammaiten Frauen zu heiraten, und obgleich ebenso manches von den einen für rein gehalten wurde, was den andern unrein war, so enthielten sie sich doch ebenso wenig der gegenseitigen Benützung der Geräte." Die Tosefta 14b fügt noch hinzu: לכך שחיב' ורעות נוהגין זה בזה לקיים מה שנאמר האמת והשלום אהבו. „So gingen sie in Freundschaft und Liebe mit einander um und erfüllten das Wort des Propheten: „Liebet die Wahrheit und den Frieden!"

ist selbst in den Halachot einzelner Gelehrten aus der Zeit der Zerstörung des Tempels nicht zu verkennen und aus manchen Stellen[1]) ist zu ersehen, daß sie noch kurz vor der Zerstörung des Tempels geblüht, während wiederum aus andern Quellen[2]) zu erkennen ist, daß sie auch noch nach der Zerstörung des Tempels existiert hatten.

Es ist bezeichnend, daß der grausame Tyrann Herodes, dessen Schreckensherrschaft in der jüdischen Geschichte beispiellos dasteht, der Schule Schammais nicht besonders günstig gesinnt war; denn viele Anhänger derselben verweigerten ihm den Eid der Treue, wofür sie mit Geld bestraft wurden[3]). Sie bekundeten diesem Gewalttäter ihren Abscheu und ihre Verachtung öffentlich.

Es würde zu weit führen, wollten wir alle Gesetze (Halachot) anführen, in denen zwischen den beiden Schulen Meinungsverschiedenheiten bestanden. In Bezug auf das Vorlesen der Megillah, die Feier der Fasttage, Sotah und Gesetze über die Schäden finden wir keine verschiedenen Meinungen[4]), ebenso finden wir bei Entscheidungen über Geldangelegenheiten nur in acht Fällen, betreffs der Opfer bloß in vier Fällen geteilte Meinungen[5]).

שמואל הקטן.

Samuel, der Kleine.

Dieser tugendhafte und gelehrte Mann erhielt das Prädikat „der Kleine" wegen seiner großen Bescheidenheit und Tugendhaftigkeit[6]). Aus diesem Grunde legte er sich wahrscheinlich auch den Titel „Rabbi" nicht bei, da dies zu seiner Zeit noch nicht allgemein Gebrauch war[7]). Von edler Gesinnung zeugt auch sein Sinnspruch, welchen er seinen Mitmenschen zu beherzigen gab und den er mit den Worten der heiligen Schrift (Spr. 24, 17) entlehnte: „Freue dich nicht, wenn dein Feind fällt, frohlocke nicht im Herzen, wenn er strauchelt; denn wie Gott es sieht, mißfällt es ihm, und er wendet ab von ihm den Zorn[8])!" Diese friedliche und liebevolle Gesinnung selbst gegen seine Feinde entspricht vollständig seinem edlen Charakter; denn nicht einmal im Herzen, in das doch kein sterbliches Auge blicken kann, sollen Gefühle des Frohlockens über den Fall eines Feindes rege werden oder etwa gar zur Tat reifen; sie müssen vielmehr sofort im Keime erstickt werden. Mit dieser seltenen Demut und allgemeinen Menschenliebe steht jedoch durchaus nicht im Widerspruche die auf Antrag des Patriarchen R. Gamliel[9]) abgefaßte Verwünschungsformel[10]) gegen die Ab-

---

1) Orla II 12; Nasir III 6. — 2) Tosefta Mas. scheni III; Ohelot V a. E. und Menach. 63 a. — 3) Vgl. Grätz III 231. — 4) Darke hamischnah 55. — 5) Vgl. Weiß I 185. — 6) Jerusch. Sota IX 11: לפי שהוא מקטין עצמו, וי"א לפי שמעט הי' קטן משמואל הרמתי; auch bezeugen die Ausdrücke הי עניו הסיד die man bei seinem Hinscheiden auf ihn anwandte, genügend sein tugendhaftes Leben. — 7) Sieh Grätz IV Note 9 S. 431. — 8) Abot IV 19. — 9) D. i. R. Gamliel v. Jabneh II; vgl. übrigens Seder hador. sub voce. In Semach. VIII ist das Wort הזקן zu streichen; es ist daselbst viel-

trünnigen und Ketzer. Als nämlich der Baumwollenhändler Simon vor R. Gamliel die achtzehn Segenssprüche (das Schemone Esre-Gebet) in jetziger Ordnung in Jabneh bestimmt hatte, da sagte letzterer zu den Weisen: „Ist niemand da, der den Segensspruch wider die Zadukim zu bestimmen weiß?" Da stand Samuel der Kleine auf und bestimmte ihn[1]). Hier handelte es sich um die Abtrünnigen, die nicht allein ihrem alten Glauben untreu wurden, sondern auch ihre ehemaligen Glaubensgenossen, besonders bei den Römern, auf die empörendste Weise verleumdeten[2]). Und in der Tat waren die Folge dieser Verdächtigungen für die Israeliten schlimme Tage[3]). — Samuels Frömmigkeit war so allgemein bekannt und hatte ihm einen so ausgezeichneten Namen verschafft, daß man ihn in einer Versammlung als denjenigen bezeichnete, der würdig sei, daß der Geist Gottes auf ihm ruhe; nur die Zeitverhältnisse und die Menschen wären nicht für die Prophetie angetan[4]). Als einst an Regen Mangel war, ordnete er ein allgemeines Fasten an, und nicht lange brauchte das nach Regen schmachtende Volk zu warten, da trat der gewünschte Regen ein[5]). Es entsprach ganz seinem Charakter, daß er auch für andere einstand, um jenen die Beschämung zu ersparen. So wird uns erzählt: Als der Naßi R. Gamliel die erforderliche Anzahl von Gelehrten um sich versammelt hatte, um einen Monat einzuschalten, wurde dieselbe, durch einen Unberufenen, vergrößert. Als der Naßi hierüber seine Bemerkung machte, erhob sich Samuel und gab sich selbst für jenen aus. R. Gamliel schien die Absicht Samuels zu merken und sagte deswegen zu ihm: „Setze dich, mein Sohn; du wärest würdig, daß durch dich allein diese Monatsbestimmung festgesetzt werde[6])[7])!"

Eine Halacha von Samuel ist nicht bekannt. Aus den wenigen Worten über ihn erkennen wir jedoch zur Genüge, wie gelehrt und groß dieser Mann gewesen war. Das beweisen auch die prophetischen Worte, mit denen er bei seinem Dahinscheiden die nächste düstere Zukunft vorausverkündete: „Simon und Ismael sind dem Untergange geweiht, ihre Kollegen dem Tode, und das Volk geht, Verfolgungen und Plünderungen ausgesetzt, schweren Tagen entgegen[8])." Die Anwesenden verstanden nicht recht, was er damit sagen

---

mehr von dem jüngeren R. Gamliel die Rede, welcher noch nach der Zerstörung d. T. gelebt hat, es konnte ihm daher R. G. hasofan die Grabrede nicht gehalten haben. — [10]) Berachot haminim genannt, der 13. Segensspruch im 18-Gebet.

[1]) Berach. 28b a. E. — [2]) So beginnt auch die betreffende Benediktion: Und den Verleumdern ꝛc. — [3]) So finden wir Aboda sar. 28a, daß ein Ketzer, Jakob mit Namen, R. Abhu eine Arznei darreichte, die tödlich für ihn gewesen wäre, wenn ihm nicht noch zur rechten Zeit Gegenmittel gereicht worden wären. Sieh das. Raschi. — [4]) Jerusch. Sota IX 13, 14; Babli Sota 48; Sanhed. 11a: ייצא ב"ק ואומר להם יש כאן אחד שראוי שתשרה עליו שכינה אלא שאין דורו וכאי לכן נתנו הכמים עיניהם בשמואל הקטן. — [5]) Taanit 25a. — [6]) Sanhed. ibid.; Semach. VIII. — [7]) Samuel stellte auch die Regel auf, daß man nicht mehr ein Schaltjahr machen darf, sobald der dreißigste Adar da ist, weil dieser Tag auch als Nisan bestimmt werden kann. Berach. 10b; Sanhed. 11b. — [8]) Jerusch. Sota IX 13, 14. Sanhedr. 11a; Semach. 8: שמעון וישמעאל להרבא וחברוהי לקטלא ישאר עמא לביזא ועקן כניאן יהון אחרי רנא.

wollte[1]). Leider hatte er nur zu wahr gesprochen, und nur zu bald sollte sich seine traurige Verheißung erfüllen. — Samuel selbst starb kinderlos[2]), und der Patriarch hielt die Trauerrede: „Wehe, dahin ist der Fromme; wehe uns, dahin ist der Tugendhafte und Bescheidene, der Schüler Hillels[3])[4])!"

שמעון הצדיק.

Simon, der Gerechte.

Simon, Sohn des Onias I., dem die Geschichte den Ehrennamen „der Gerechte" verliehen, wirkte um 300 v. d. g. Z., und war einer der letzten Männer der großen Versammlung[5]). Er war Hoheprieſter und bekleidete dieses Amt vierzig Jahre[6]) in aller Würde und Ehren. Josua ben Sirach[7]) kann nicht genug Worte finden, um diese herrliche Priestergestalt zu rühmen und zu preisen. „Wie herrlich war Simon, wenn er das Innere des Heiligtums verließ! Er leuchtete wie ein Gestirn, das aus den Wolken hervorkommt, wie

---

[1]) Ibid. — [2]) Semach. VIII, sieh daselbst ausführlich. — [3]) Tos. Sota 13, 4; Jerusch. u. Babli Sota 48 b: הי חסיד הי ענוו תלמידו של הלל. Nicht, daß er wirklich Schüler Hillels war, sondern er war sein Jünger in seinen edlen Eigenschaften. — [4]) Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß er z. Z. R. Gamliels II. gelebt hat, und der genannte Simon müßte demnach ein anderer sein, als der Sohn R. Simons b. Gamliel hasok. Sieh Seite 267, Anm. 9; Sed. hador. sub voce; M'wo hamischnah sub voce S. 66; Weiß II 73; Frankel Mtschr. III 224 u. s. f. — [5]) Abot I 2: שמעון הצדיק היה משירי כנסת הגדולה. Die Kenesset ha-Gedolah, große Synagoge, gr. Versammlung oder große Synode genannt, war eine Vereinigung von Männern, die man auch mit dem Namen Sofrim (Schriftgelehrte, Schriftforscher) bezeichnete. Darunter versteht man jene hervorragenden Geistesheroen, welche mit Esra [Grätz (Frankel Monatsschr. VI 61) sucht darzutun, daß die große Versammlung erst stattfand zu jener Zeit, als Esra bereits heimgegangen war] und Nechemjah aus Babylon nach Jerusalem zogen, und deren Nachfolger, welche in Israel lebten und segensreich wirkten. Diese Versammlung, in deren Mitte auch mehrere Propheten sich befanden, bestand aus 120 Mitgliedern (Megil. 17 b u. 18 a; Jerusch. Meg. I 5). Wie lange die Vereinigung bestand, ob sie stets in Jerusalem ihren Sitz hatte und aus den verschiedenen Gemeinden zusammengesetzt war, darüber läßt sich nichts bestimmtes sagen. Fest steht jedoch, daß man der Tätigkeit der Sofrim die ursprünglichen Elemente der später umfassender ausgebildeten mündlichen Lehre, die Forschung und das Streben, sich in den Buchstaben der Schrift zu vertiefen und deren leiseste Spuren als Winke und Fingerzeige und Andeutungen zu verfolgen, zu verdanken haben. Ihre ganze Tätigkeit und ihre wesentlichen Bestrebungen sind in dem kurzen Spruche zusammengefaßt, welcher also lautet: „Seid vorsichtig und behutsam im Gericht, stellet viele Schüler aus und macht einen Zaun um das Gesetz!" (Abot I 1). Namentlich der Schluß dieser Grundsätze galt als Fundament des Gebäudes, das aufzurichten, sie berufen waren. „Über ihre Geschichte, Zahl, Bedeutung, Zeit und Leistung, sieh Frankel Monatsschr. VI. Jhrg. Heft 1 u. 2; ferner Kerem chem. V 63 ff. Die neueste Abhandlung über א"כנה"ג vgl. Magazin 1883 S. 45 ff. — [6]) Jerusch. Joma VI 43, Babli Joma 39 a; Nab. III 21. — [7]) Es war dies ein Dichter, der im Anschluß an eine Sammlung von Sittensprüchen auf die biblischen Helden ein Lobgedicht schrieb und dieses bis auf seinen Zeitgenossen Simon, den Gerechten, herabführte. Besonders das Kap. 50 spricht über diesen.

die Sonne, welche den Tempel bestrahlt; er glänzte wie die herrlichste Rose, die sich entfaltet; er stand da wie ein fruchtbarer Ölbaum, wie eine hohe Cypresse. Das ganze Heiligtum erglänzte, wenn er im Priesterschmucke an den Altar trat; alle Priester um ihn glichen Zedern des Libanon; und opferte er dann voll Weihe und die Trompeten schmetterten, dann sank das Volk anbetend nieder, die Loblieder der Leviten ertönten und ein allgemeines Dankgebet erfolgte, worauf der Hohepriester dem Volke den Segen erteilte und ein zweites Dankgebet den Gottesdienst schloß[1]." „Eine Zierde seines Volkes, war er der angesehenste unter seinen Brüdern[2]." Seiner äußeren herrlichen und einnehmenden Erscheinung stand jedoch seine Denkweise nicht nach; sie war von segensreichem Einfluß auf sein Volk. Sein Sinnen und Trachten war auf das Himmlische, seinen Gott gerichtet; seine Lehre war göttliche Verehrung, sein Handeln Milde und Wohltätigkeit; deshalb lautete auch sein Wahlspruch: „Drei Dinge sind die Grundlage der sittlichen Weltordnung. Gotteslehre, Gottesverehrung, Mild- und Wohltätigkeit[3]. Ein Mann, der solches Wohlwollen gegen seine Mitbürger zeigte[4], erwarb sich mit Recht den Beinamen „der Gerechte" oder „der Fromme". Obschon damals ein Gelehrtenstand, durch die große Synode ausgebildet, vorhanden war, finden wir merkwürdigerweise dennoch keine Halacha, irgend ein Gesetz (Din) in seinem Namen. Die Tradition, die nur mündlich vorgetragen wurde, war sicherlich damals so allgemein verbreitet und bekannt, daß man es für überflüssig hielt, irgend eine Halacha nach einem bestimmten Namen zu bezeichnen, zumal noch keine Meinungsverschiedenheit (פלוגתא) bestand.

Zur Zeit des zweiten Tempels waren die Männer, welche die Hohepriester-Würde bekleideten, nicht immer die edelsten und frömmsten; allein unser Simon machte eine löbliche Ausnahme. Daher verehrte ihn auch sein Volk besonders, und er blieb in dessen Augen stets sehr geachtet. Auch in politischer Hinsicht war er gewappnet und furchtlos gegen jede Macht. „Einst wurden," so wird uns im Talmud[5] erzählt, „die Israeliten durch ihre Erzfeinde, die Kutäer, beim Heranziehen Alexanders d. Gr. in große Angst versetzt; aber das kluge und weise Handeln Simons bewirkte, daß ihnen nicht nur kein Leid widerfuhr, sondern sogar verschiedene Freiheiten zugesichert wurden. Als man nämlich dem Hohenpriester von der drohenden Gefahr Mitteilung machte, zog er in priesterlichem Schmucke, von einer Priesterschar in ihrem Ornate und den Edelsten des Volkes, mit Fackeln in den Händen, begleitet, dem mächtigen Herrscher entgegen, und sieh! der König, diese herrliche Erscheinung erblickend, war so sehr von Ehrfurcht ergriffen, daß er von seinem Wagen stieg, den Gott Israels pries[6] und sich vor ihm verbeugte. Auf das Erstaunen seiner Höflinge äußerte

---

1) מא יאא לה übertragen nach Jost I 108. Vgl. Frankel Monatsschr. VI 48. — 2) Sirach 50 beginnt mit den Worten: רב אחוהי וכלילא דעמה שמעון בר נתניא כהנא רבא. — 3) Abot I 2; Abot d. R. Nathan IV. — 4) Sirach 50, 3: ופצי עמה מן סנאא. — 5) Joma 69a. — 6) Rab. III 13 a. E.: אלכסנדר מיקדון כד היא חזי לרבי שמעון הצדיק אמר בריך ד" אלהיו של ש"ה"צ.

er, daß ihm das Bild dieses göttlichen Mannes mit seinem Gefolge im Traume erschienen sei und ihm große Siege verheißen habe. Alexander befragte die Israeliten nach der Ursache ihres Kommens, gestattete ihnen, an ihren Verleumdern, den Kutäern, Rache zu nehmen und gewährte ihnen außerdem noch andere Freiheiten. Diesen Tag, 25. Tebet, setzte man als Freudentag ein[1][2].

---

[1]) Spätere jüdische Schriften berichten noch: „Alexander verlangte die Aufstellung seiner Statue im Tempel. Die Priester jedoch erwiderten, sie wollten ihm ein dauernderes und würdigeres Denkmal errichten; alle Priestersöhne, die in diesem Jahre in Jerusalem und Judäa geboren würden, sollten den Namen Alexander führen." Rappop. Erech Mil. — [2]) Joseph. Antiquit. XI K. 8 nimmt an, daß sein Großvater, der Hohepriester Jaddus es gewesen ist, auf den sich dieses Ereignis bezieht. Da der Bericht des Josephus in mancher Beziehung vom Talmud abweicht, so dürfte es am Platze sein, wenn wir ihn hier ausführlich wiedergeben. Er erzählt: Der Oberpriester Jaddus war nun in Angst, weil er von den Persern nicht abfallen wollte und Alexander zu unterstützen sich geweigert hatte —. Er ließ unter den Einwohnern Bet- und Bußtage ankündigen und flehte G. an, sie von der drohenden Gefahr zu befreien. Nachdem er das Abendopfer gebracht hatte, begab er sich zur Ruhe. Da erschien ihm G. im Traume und befahl ihm, guten Muts zu sein, die Stadt schmücken, ihre Tore öffnen, die Einwohner in weiße Gewänder sich hüllen zu lassen, sich selbst aber und die übrigen Priester mit dem priesterlichen Ornate zu bekleiden und so dem Könige, ohne etwas Böses zu fürchten, entgegenzugehen; denn G. sei mit ihnen. Als Jaddus erwachte, war er sehr erfreut, und machte seine Traumerscheinung allenthalben bekannt. Er ließ alles so veranstalten, wie ihm im Traume befohlen ward, und erwartete ruhig des Königs Ankunft. Als er erfuhr, Alexander sei von der Stadt nicht mehr ferne, ging er, die Priester und die ganze Volksmenge in einem herrlichen, bei andern Völkern ganz ungewöhnlichem Zuge, ihm entgegen bis nach צפה Sapha, welcher Name „Aussicht" bedeutet, weil man von hier Jerusalem und den Tempel übersehen konnte. Wie sehr sahen sich aber die Phönizier und Chaldäer im mazedonischen Heere, welche die begründete Hoffnung hatten, Alexander werde ihnen Jerusalem zur Plünderung überlassen und ihnen den Hohepriester preisgeben, in ihren Erwartungen betrogen! Denn als der König von ferne die wogende Menge in Weiß, die Priester in Byssus, an ihrer Spitze den Hohepriester in Purpur und Gold gehüllt erblickte, die Tiara auf dem Haupte mit der goldenen Platte, auf welcher Gottes Name verzeichnet war, da ging er selbst auf ihn zu, und erwies ihm seine Verehrung, als der Hohepriester ihn gegrüßt hatte. Als die Israeliten ihn umringten und einstimmig grüßten, da staunten die syrischen Könige und Alexanders Begleiter und glaubten ihn kaum bei Sinnen; Parmenio allein wagte ihm zu nahen und fragte, warum er, vor dem alles niederstürzte, jetzt den jüdischen Hohenpriester so ungewöhnlich auszeichne? „Nicht ihn", erwiderte Alex., „sondern den Gott, dessen Priester er ist, bete ich an. Der Mann aber, der hier vor mir steht, in diesem Anzuge, erschien mir, als ich nah zu Dio in Mazedonien war, eben dazumal, als ich damit umging, Asien zu erobern, und spornte mich an, mein Heer aufbrechen zu lassen." Alexander reichte hierauf dem Hohenpriester seine Rechte, zog unter Begleitung der Priester nach der Stadt, ging in den Tempel, opferte dem Ewigen nach Anweisung des Hohenpriesters und machte ihm und seinen Amtsgenossen herrliche Geschenke . . . Am andern Tage erlaubte er ihnen, ihre Wünsche zu äußern. Der Hohepriester bat, er möchte die Gesetze ihrer Vorfahren nicht abschaffen und im siebenten Jahre sie steuerfrei lassen. Der König bewilligte alles. — Die Frage, ob es Simon d. Gerechte ist, von dem hier berichtet wird, gibt zu denken; denn wenn er es war, wie der Talmud bestimmt annimmt, müßte er um das Jahr 300 v. d. g. Z. gelebt, und da er von den letzten Männern der großen Synode war, diese mithin schon damals aufgehört haben, was nicht anzunehmen ist. Vgl. Juchas. 13 b; Sed. had. sub voce אלכסנדר מוקדון. Selbst Grätz II 221, der

Als Hoheprieſter, der damals nicht nur in Tempelangelegenheiten die erſte und höchſte Perſon war, ſondern auch in politiſcher Hinſicht eine hervorragende Stelle einnahm, ſuchte Simon nicht bloß dieſen, ſondern auch die Stadt ſelbſt zu befeſtigen und ſtarke Mauern aufzuführen, damit ſie nicht ſo leicht erobert werden könne; ferner ſorgte er, damit bei einer Belagerung kein Mangel an Waſſer entſtehe, auch dafür, daß der Tempel ſtets friſches Waſſer hatte [1]).

Trotz ſeiner Frömmigkeit und ſeines tugendhaften Lebens wünſchte er nicht, daß man ſich der Welt entziehe. Er liebte daher auch die Askeſe nicht und wollte nie von dem Opfer des Naſir [2]), welches den Prieſtern gebührte, genießen. Er war entſchieden gegen voreilige Gelübde und noch mehr gegen unbeſonnene Verletzungen derſelben. „Nur ein einzigesmal," ſo erzählt er ſelbſt [3]), „bin ich von meiner Gewohnheit abgegangen. Einſt kam ein ſchöner Jüngling mit prächtigen Augen, hübſcher Geſtalt und reizendem Lockenhaar zu mir und gab ſich als Naſir zu erkennen. „Warum willſt du deinen Haarſchmuck zerſtören?" fragte ich, worauf jener erwiderte: „Ich war Hirte bei meinem Vater; einſt ging ich zur Quelle um Waſſer zu ſchöpfen, da erblickte ich meine Geſtalt im Waſſerſpiegel, und böſe Begierden drohten ſich meiner zu bemächtigen; ich ſuchte ihrer mit Wort und Tat Herr zu werden. „Verworfener," ſagte ich zu mir ſelbſt, „wozu dich einer Welt in die Arme werfen, die nicht für dich iſt? Geziemt dir der Stolz auf eine Sache, die eine Hand voll Staub ſein wird? Ich gelobe mir, ſoviel ich kann, dieſe Schönheit zu nehmen, dieſe Haare zur Ehre des Himmels abzuſchneiden." So ſprach der Jüngling zu mir. Da erhob ich mich, küßte ihn auf die Stirne und rief aus: „Mein Sohn! O wenn es doch viele Naſiräer deinesgleichen in Iſrael gäbe!"

Welch hohen Grad von Frömmigkeit er beſaß, laſſen uns die Wunderzeichen erſehen, die während ſeiner Amtsübung im Tempel geſchahen, während ſie nach ſeinem Tode nur unregelmäßig eintrafen [4]). Am letzten Verſöhnungstage ſeines Lebens bemerkte er, daß er in Bälde ſein Leben beſchließen werde. Hierüber befragt, erklärte er ſich dahin, daß ſich an eben dieſem Verſöhnungstage bei ſeinem Ein- und Ausgehen ins Allerheiligſte etwas ereignet habe, was bis jetzt noch nicht dageweſen ſei [5]). Und in der Tat wurde er mit dem Eintritt

---

ſtrenge Kritiker, vermochte dieſe Schwierigkeit nicht zu löſen. Vgl. übrigens Frankels Mtſchr. VI. Jhrg. 48, Anm. 4, in welcher auch Grätz zum Schlußergebnis gelangt, daß nicht Jaddus, ſondern Simon der Gerechte es war, welcher z. Z. Alexanders lebte.

[1]) Sirach. 50, 2 u. 3. — [2]) Naſir im engeren Sinne wurde derjenige genannt, der für eine beſtimmte Zeit oder für immer das Gelübde der Enthaltſamkeit getan hatte. Nach dem moſaiſchen Ritus durfte er während dieſes Zeitraums keinen Wein trinken, kein Schermeſſer durfte über ſein Haupt gehen und er mußte die Berührung jeder unreinen Sache meiden. Jedesmal, wenn er eine dieſer Vorſchriften verletzte, mußte er ein Sühnopfer bringen, das nur vom Prieſter genoſſen werden durfte, und die Enthaltſamkeit von neuem anfangen (IV. B. M. VI). Doch konnten auch andere Enthaltſamkeitsgelübde abgelegt werden. — [3]) Toſeft. Naſir IV; Jeruſch. Naſ. I 51b; Nedar I 36c; Babli Ned. 9b; Naſ. 4b. — [4]) Toſefta Sota XIII; Jeruſch. Joma VI 43c; Babli Joma 39a. — [5]) Er bemerkte nämlich jedes Jahr an dieſem Tage beim Eintritt ins Allerheiligſte eine Erſcheinung in

des Laubhüttenfestes krank, worauf er nach sieben Tagen verschied[1]). Vorher hatte er noch bestimmt, welcher von seinen beiden Söhnen, Simon oder der 2½ Jahre jüngere Sohn[2]) Chonja, auch Onias genannt, ihm im Amte folgen solle[3]). Obschon Chonja weiser, wurde dennoch sein Bruder Hoheprieſter; Chonja ging hierauf nach Alexandrien, erhielt vom König Ptolemäus Philometor die Erlaubnis einen Tempel zu bauen[4]), was er auch tat, aber, ohne daß es ihm zum Ruhme gereichte.

Mit Simon dem Gerechten, welcher auch der erste der Tannaim war, wurde ein Mann zu Grabe getragen, der zu den würdigsten und edelsten Männern seiner Zeit gehörte.

ר׳ שמעון[5]).

Rabbi Simon.

Wir haben in unserer Abhandlung schon öfters darzutun Gelegenheit gehabt, daß Israel, nachdem es von seiner heiligen Stätte vertrieben, den Boden seiner heiligen Stadt verlassen mußte, in der Verbannung sich in seinem Glauben erst recht befestigte und daß die Lehre über Gesetz und Recht sich immer mehr entwickelte, so daß aus der Asche seines eingeäscherten Heiligtums, seines Tempels, die Flamme der Wahrheit immer höher aufloderte und hellstrahlendes Licht über die ganze Erde verbreitete, ein Licht, das nie erlosch, „das Licht der Lehre", die Leuchte des Gesetzes. Es ist jene Zeit, in welcher die großen Heroen, die Tannaim, lebten, lehrten und wirkten, besonders die des zweiten Jahrhunderts. In diesem Zeitraume lebte auch R. Simon ben Jochai. Er stammte aus Galiläa, und lebte ungefähr von 90—160 in

---

schneeweißem Gewande, die ihn begleitete; als er diese Erscheinung vermißte, schien ihm das ein Vorbote seines baldigen Ablebens. Tosefta ibid.; Joma 39b; Menach. 109b; Rab. III 21.

[1]) Ibid. — [2]) Auch hatte er eine Tochter, welche an einen angesehenen Mann aus dem priesterlichen Geschlechte, Namens Tobias aus einem Städtchen, Psichna, verheiratet war. Tosef. ibid. — [3]) Jerusch. Joma VI 43c. — [4]) Vgl. Menach. 109b. Sieh S. 83 und 84. — [5]) D. i. R. Simon, der Sohn Jochais ר׳ שמעון בן יוחאי; in der Mischnah kommt bloß der Name ר׳ שמעון vor, mit Ausnahme Chagiga I 7, wo sein voller Name steht. Raschi Schewuot 2b; Bab. bath. 102a: סתם ר׳ שמעון הוא ר״ש בן יוחאי; vgl. Pesach. 51b; Schewu. 8a; Raschi Bezah 26a a. E.; Abot II 14, wo bloß R. Simon steht, ist R. Simon, Sohn Nathanels, gemeint, wie aus dem vorangehenden zu ersehen ist. In Ben Jochai von Moses Kuniz S. 6 wird die Regel festgestellt, ehe R. Simon in die Höhle ging, wird er bloß mit diesem Namen genannt; nachdem er dieselbe verlassen und von einem ganz anderen Geiste beseelt war, mit seinem vollen Namen, R. Simon b. Jochai, bezeichnet, was er durch viele Beispiele erhärtete. Diese Ansicht hat manches für sich; es dürfte aber dagegen schwer in die Wagschale fallen, daß alsdann alle Fälle in der Mischnah, mit einer einzigen Ausnahme, die bloß den Namen R. Simon führt, von ihm gelehrt worden sein mußten, ehe er die Flucht (s. weiter) ergriffen! Nach Hoffmann „Zur Einleitung in d. hal. Midraschim" S. 70 Anm. 2 wechselt der Gebrauch des Namens ר׳ שמעון und ר׳ שמעון בן יוחאי nur nach Verschiedenheit der Quellen.

Palästina. Wenn auch von seiner Jugendzeit uns wenig aufbewahrt ist, so wissen wir doch, daß er bald in einen gelehrten Kreis kam und die größten Männer erst zu Lehrern und dann zu Kollegen hatte. Seinen ersten Unterricht erhielt er wohl von seinem Vater, einem angesehenen Manne am kaiserlichen Hofe zu Rom; dann schickte ihn der Vater in eine Gelehrtenschule, an der Männer wie R. Gamliel II. und R. Josua wirkten. Schon in seiner frühesten Jugend hatte er als Schüler eine Frage aufgeworfen, die zu einer Spaltung unter der Lehrerschaft Veranlassung gab, und die mit Amtsentsetzung des einen Gelehrten endigte[1]). Unter seinen Lehrern, deren Worten er stets mit größter Aufmerksamkeit lauschte, schloß er sich ganz besonders R. Akiba an[2]) und blieb dessen Schüler 13 Jahre lang[3]). Er war mit ihm in mancher Hinsicht gleicher Gesinnung, trat mit gleicher Wärme und gleicher Hingebung begeistert für die Religion ein und nahm ebenso die gleiche politische Stellung den Römern gegenüber ein. Simons Verhältnis zu Akiba war ein so inniges, daß er sich sogar den Zutritt zu diesem ins Gefängnis zu verschaffen wußte[4]). Als nämlich R. Akiba infolge einer Verdächtigung ins Gefängnis geworfen worden war, suchte er ihn auf[5]) und ließ sich auch ferner von ihm Unterricht erteilen. Jener weigerte sich, in der Befürchtung, auch Simon möchte deswegen zu leiden haben. Allein der Schüler ließ sich durch diese Besorgnis nicht abweisen[6]). Da erwiderte ihm R. Akiba: „Mein Sohn, die Kuh will lieber noch säugen, als das Kalb trinken, d. h. ich würde dich noch lieber belehren, als du selbst lernen willst, allein ich fürchte die Behörde". „Nun, wer ist hier wohl in Gefahr, das Kalb oder die Kuh, doch wohl das Kalb?" erwiderte R. Simon, beim Bild bleibend. Darauf sprach R. A.: „Wenn du dich hängen willst, knüpfe dich an einen hohen Baum! Wenn du belehrt sein willst, bediene dich eines guten korrekten Buches!" Damit wollte er ihm andeuten, daß er sich auch selbst unterrichten und in einem fehlerfreien Buche Belehrung finden könne. Von welcher Liebe gegen den Schüler der Lehrer erfüllt war, und in welcher Achtung dieser bei jenem stand, zeugen folgende Worte, die Akiba auf ihn anwandte: „Bei deinem Leben, ich und dein Schöpfer, wir kennen deine Kraft"[7]). Welche Verehrung aber hinwiederum der Lehrer bei seinem Schüler fand, deutet dessen Ermahnung an seine Söhne an: „Meine Söhne, lernt meine Grundsätze; denn dieselben sind die vorzüglichsten und gewähltesten R. Akibas[8])!" Auch das Urteil eines anderen Gelehrten über R. Simon sei erwähnt, welches lautet: „Er mahlt viel, aber bringt wenig heraus"[9]). Dies wird dahin erklärt, daß er viel lernt und nur wenig verloren gehen läßt, aber selbst das Verlorene ist nur Kleie, d. h. nur für die Halacha nicht Wichtiges[10]). R. Simon gehörte

---

[1]) Sieh ausführlich R. Gamliel S. 57—65; Berach. 28 a. In Jerusch. Berach. IV ist der Name des Schülers nicht angegeben. — [2]) Jerusch. Taanit IV 7. — [3]) Rab. I 21. — [4]) Vide sub voce R. Akiba. — [5]) Pesach. 112 a. — [6]) Ibid. — [7]) Jerusch. Sanhedr. I 19. — [8]) Git. 67 a. — [9]) Ibid. sieh das. Raschi; ferner Ab. d. R. Nathan XVIII a. E. — [10]) Spätere Talmudisten rühmten ganz besonders seine Lehre: Aboda sar. 60 b; Bab. mez. 119 a. E.: אפרוין נטטייה לר"ש oder wie in Pesach. 51 b: כדי הוא ר"ש לסמך

zu denjenigen Männern, welche von dem Gesetzeslehrer Rabbi Jehuda ben Baba[1]) heimlich die Autorisation zum Gesetzeslehrer (סמיכה) empfingen. Allein aus Furcht vor Verfolgung floh er nach dem Süden. Und wie er als Schüler eifrig, und als Jüngling wißbegierig war, war er es auch als Mann und als Gesetzeslehrer. Er widmete sich ausschließlich dem Gesetzesstudium[2]) gegen die damalige allgemeine Sitte, nach welcher jeder Gelehrte neben seinem Studium auch ein Gewerbe betrieb. So will er die Beschäftigung mit der Lehre ohne Unterbrechung, Tag und Nacht sehen, indem er die Stelle: „Nicht weiche das Gesetz aus deinem Munde!" (Jos. I 8) wörtlich nimmt. „Wie ist es möglich", sagte er, „daß der Mensch pflüge zur Zeit des Pflügens, und säe zur Zeit des Säens, und ernte und dresche, wenn es die Zeit erfordert, wo wird da die Lehre bleiben!" „Aber gewiß", fährt er fort, „zur Zeit, wenn Israel den Willen Gottes ausübt, werden seine Arbeiten durch andere getan, denn so heißt es (Jes. 61, 5): „Und es werden Fremde eure Herden weiden!" u. s. w. Hingegen wenn Israel gegen den Willen Gottes handelt, muß es nicht nur seine Arbeiten tun, sondern auch noch die Arbeiten anderer verrichten"[3]). So dachte er und darnach handelte er.

Gleich seinem Lehrer hegte auch er gegen die Römer einen tiefen Haß, den er offen und frei aussprach, ohne an die schlimmen Folgen zu denken, die für ihn daraus entstehen könnten. Einst saß er, so wird erzählt[4]), mit seinen Kollegen R. Jehuda und R. Jose, Sohn Chalaphtas[5]), wobei sie im Verlauf ihres Gesprächs auch auf Einrichtungen der Römer zu sprechen kamen. Während Jehuda diese rühmte, schwieg R. Jose, dem dieses Lob auch nicht gefallen haben mochte; R. Simon hingegen sagte, daß alles, was die Römer gebaut, nur ein Ausfluß ihrer Habsucht und Unsittlichkeit sei. Um diesen Lastern zu fröhnen, legten sie Märkte, Bäder, Brücken an, welche z. B. nur erbaut wurden, um durch den Zoll sich zu bereichern. Diese Unterredung wurde den Römern hinterbracht, und die Folge war Simons Verurteilung zum Tode. Da er zu Hause nicht versteckt bleiben konnte, so ergriff er mit seinem Sohne Elasar die Flucht und suchte eine Höhle auf, in welcher sie bei knapper Nahrung — die Früchte einiger Johannisbrot- und Dattelbäume genügten — und wenig Wasser ihr Leben zwölf, beziehungsweise 13 Jahre fristen mußten. Während dieser langen

---

עליו בפניו ושלא בפניו. Ein späterer Gelehrter, R. Jermia, spricht sein Lob in folgenden Worten aus: Simon könnte sagen: „Wenn ich mir diejenigen ansehe, die der höchsten Seligkeit würdig sind, so kommen ihrer nur wenige heraus. Sind es tausend, so gehöre ich (R. Simon) und mein (R. S.s) Sohn dazu; sind es hundert, so sind wir unter den hundert, sind es zwei, so sind wir es." Succa 45 b.

[1]) Sanhed. 14 a und sub voce R. Jehuda b. Baba. — [2]) Sab. 11 a: ר"שב"י יחבורין שתורתן אומנותן. — [3]) Berach. 35 b. Doch scheint er auch anders gedacht zu haben, denn er stellte den Grundsatz auf: „Groß ist die Arbeit, sie ehrt den Mann" (Nedar. 49 b). Diese Antwort gab er nämlich, als man ihn einmal darüber zur Rede stellte, warum er, als er das Lehrhaus aufsuchte, einen Korb auf der Schulter getragen habe. Ibid. — [4]) Ausführl. Sab. 33 b; Jerusch. Schewiit IX 1 mit wenig abweichender Lesart; Rab. I 79; Kohel. X 8; Est. I 9. — [5]) Vide sub voce.

Zeit waren sie nur mit Studium und Gebeten beschäftigt. Es läßt sich leicht erklären, daß diese Abgeschlossenheit von der Welt auf seinen Geist einen mächtigen Einfluß ausüben mußte, und er im Gesetzesstudium die einzige Beschäftigung sah, während er gegen alles übrige gleichgültig geworden war. Als man ihm berichtete, daß der Kaiser gestorben sei und er nichts mehr zu fürchten habe, verließ er die Höhle; wie er aber die Menschen pflügen und säen sah, rief er verwundert aus: „Wie die Menschen das Jenseits vernachlässigen und sich mit dieser Welt beschäftigen!" „Als ihr strafender Blick", wird weiter berichtet, „überall auf die Tätigkeit der Menschen lähmend und ertötend wirkte, da ließ sich eine Stimme vernehmen: „Seid ihr aus der Höhle gekommen, um meine Welt zu zerstören? Kehret wieder dahin zurück, woher ihr gekommen seid!" Sie folgten dieser Weisung und blieben noch ein ganzes Jahr in der Höhle. Nach einer anderen Lesart[1]) wagte er sich einst ein wenig ins Freie hinaus, wo er zufällig sah, wie ein Vogel einer ihm gestellten Schlinge entging. Da entrangen sich seiner geängstigten Brust die Worte: „Wenn ein einfacher Vogel ohne höhere Fügung nicht gefangen werden kann, um wie viel weniger ein Mensch, der doch einer besonderen göttlichen Vorsehung teilhaftig ist!"[2]). Da kam ihm sein Schwiegersohn Pinchas ben Jair[3]) entgegen, der über das Aussehen beider, welche körperlich zu leiden hatten, sehr betrübt war. Doch wußte Simon seiner traurigen Lage auch gute Seiten abzugewinnen, indem er nämlich während dieser langen Abgeschiedenheit von der Welt sich ungeteilt mit der Lehre beschäftigen konnte. Eine Probe seines Wissens legte er gleich dadurch ab, daß er an ihn gestellte Fragen auf vierundzwanzigfache Art beantwortete, während früher er der Fragende war und sein Schwiegersohn dieselben lösen konnte. Sein kranker Körper fand wieder Heilung in den warmen Gewässern von Tiberias. Aus Dankbarkeit für die wieder erlangte Gesundheit untersuchte er jene Stelle in Tiberias, welche bis jetzt von Priestern aus Besorgnis, es möchte eine Leiche daliegen, gemieden wurde, daraufhin, wobei er ein ganz gewöhnliches Verfahren anwandte[4]), und es stellte sich hierbei heraus, daß der größte Teil der Stadt für rein erklärt werden konnte. Diese eigenartigen Ereignisse im Leben Simons gaben Veranlassung, ihn als Wundermann zu bezeichnen[5]).

Nach dem Tode des römischen Kaisers folgte eine milde und nachsichtige Herrschaft über Israel und seine Lehrer. Letztere durften wieder frei und unbeirrt unterrichten; zahlreiche Schüler versammelten sich wieder in den Schulen und verbreiteten die Lehre Gottes. Unser R. Simon wählte seinen Wohnsitz in Thekoa, einer Stadt in Untergaliläa, die wegen ihrer Olivenbäume ganz

---

[1]) Jerusch. Schewiit IX 1. — [2]) „ציפור מבלעדי שמיא לא יבדא כל שכן בר נשא". — [3]) Vide sub voce. — [4]) Er habe nämlich Wolfsbohnen zerschnitten und sie auf den Boden zerstreut, die harten und unnachgiebigen Stellen bezeichnete er alsdann für rein, die weichen dagegen ließ er untersuchen. — [5]) Meilah 17b: שהוא מיומד בנסים. Als vollkommen Frommer konnte nur der gelten, in dessen Tagen der Regenbogen nicht gesehen ward. Jerusch. Berach. 13d: כך ימיו של ר"שב"י לא נראת קשת בענן.

besonders berühmt war[1]). Von nah und fern strömten wißbegierige Jünglinge zu ihm und lauschten seinen Worten, die tief und scharfsinnig, gleich innig und liebevoll waren. Auch R. Jehuda hanaßi saß zu seinen Füßen[2]). Seine Methode war eine ganz eigentümliche, indem er die biblischen Gebote auf ihren wahren Grund zurückzuführen, dieselben auf die Bestimmung ihrer praktischen Geltung anzuwenden suchte[3]), wobei ihm eine bloße Andeutung (רמז) genügte. Das ganze Verfahren zeugt von der Größe seines Geistes, von der Schärfe seines Verstandes, von der Tiefe seiner Gelehrsamkeit! Seine Halachot in der Mischnah und im Talmud sind sehr mannigfaltig und erhielten namentlich diejenigen, die im Talmud seinen vollen Namen tragen, Rechtskraft[4]). — Führen wir nun noch zur Kennzeichnung seines Charakters einige Fälle aus seinem Leben an. Ein Schüler, so wird erzählt[5]), war ins Ausland gegangen und als reicher Mann zurückgekehrt. Es konnte nicht fehlen, daß diese glückliche Veränderung den Neid seiner Mitschüler hervorrief und in ihnen den Wunsch erregte, ebenfalls ihre Heimat zu verlassen in der sicheren Erwartung, gleich ihrem Mitschüler, mit Schätzen beladen, wieder heimzukehren. Sie teilten ihr Vorhaben ihrem Meister mit. „Bevor ihr eure Reise antretet", sprach der Lehrer zu ihnen, „möget ihr mich nach jener Ebene begleiten!" Dort angelangt, richtete er ein inbrünstiges Gebet zu Gott. „Ebene! Ebene!" rief er, „fülle dich mit Golddenaren!" und die Erde füllte sich sogleich mit solchen Münzen. „Da ihr euch," sprach er jetzt zu seinen Schülern, „so sehr nach Gold sehnt, so habt ihr solches in Menge und ihr dürft nur zugreifen, um reiche Leute zu werden; jedoch wisset, daß, soviel sich jetzt einer zueignet, ihm jenseits in Abzug gebracht wird, denn dort allein ist der Ort, wo der Lohn für die Ausübung des Gesetzes ausbezahlt wird." Nicht nach irdischen Gütern habe der Mensch zu streben; das Gesetzesstudium allein soll ihn beschäftigen, alles übrige sei nebensächlich. Darum sagte er[6]): „Wer auf der Straße geht und das Erlernte wiederholt, aber dabei stockt und spricht: „Ach, wie schön ist dieser Baum, wie

---

[1]) Sab. 147 b; Erub. 91 a; Menach. 72 a: א"ר בשהיינו למדין תור' אצל ר"ש בתקוע. Grätz IV 476 bemerkt ganz richtig, daß nicht das judäische Thekoa gemeint sei, sondern das in Galiläa. Joseph. (Selbstbiogr. 75 S. 72) bemerkt, daß er nach der Einnahme Jeruj. von Titus nach dem Dorfe Thekoa gesandt wurde. Dieses Th. liegt in Judäa. — [2]) Menach. 72 a: רבי תלמידיה דר"ש הוה; Raschi Bez. 26 a; Tosaf. Mac. 9 b. Um so auffallender erscheint Jeruschalmi S. X a. E.: וישאלו וכי רבי תלמידי דר"ש ב"י הוה. Diesen Widerspruch sucht Ben Jochai S. 11 dahin zu lösen: R. Jehuda war Schüler von R. Simon, ehe er in die Höhle ging, nicht aber nachher, da wird er, wie wir oben bemerkt, immer ר"ש בן יהאי bezeichnet, mithin die Frage ganz richtig: וכי ר' ר"ש תלמידי דר"ש בן יוחאי הוה d. h. nachdem er geflohen war? — [3]) ר"ש דריש טעמא דקרא Joma 42; Sota 8; Jebam. 23; Kidd. 21, 68; Git. 49; Bab. mez. 115; Sanhed. 21. — [4]) Wenn es auch heißt Erub. 46 b: ר"י יר"ש הלכה כר"י ור"י הלכ' כר"י, so ist dies nur der Fall, wenn bloß R. Simon vorkommt, nicht aber sein ganzer Name. Ben Jochai 9 stellt diese Regel mit vielen begründeten Beweisen auf. — [5]) Rab. II 52; כך הוי ר"שב"י איטר בקע' בקע' התחילאי דינרי והב יהות' מתחילא' Jeruschalmi Berach. 13 d. — [6]) Abot III 7; Tosefat jomt. schreibt diesen Lehrsatz R. Jakob, Sohn R. Eliesers, zu.

schön ist dieser Acker! — der gefährdet sein Seelenheil." Obschon auch die Natur imstande ist, uns zur Erkenntnis Gottes und seiner Verherrlichung zu führen, so steht dennoch das Forschen in der heiligen Thora und dem Gesetze viel höher. — Bei Abstattung seiner gewöhnlichen Krankenbesuche fand er einst einen Menschen, welcher, wegen einer innern Krankheit geschwollen, darniederlag und Lästerungen gegen die Gottheit ausstieß. „Unbesonnener!" rief ihm der Rabbi zu, „anstatt Gottes Erbarmen zu erflehen, stößest du Lästerungen gegen ihn aus!" „So möge denn", entgegnete der Kranke, „Gott diese Krankheit mir abnehmen und dich damit heimsuchen!" „Deinen Fluch habe ich verdient," rief R. Simon aus, „da ich das Gesetzesstudium unterbrach, während ich mit dir unnütze Worte wechselte[1])." So schrieb er jedes Ungemach der Abhaltung vom Thorastudium zu. — „Die Ehen," so lautet ein Grundsatz bei unsern Alten, „werden im Himmel geschlossen," weshalb der geschlossene Bund heilig ist und nur mit den größten Schwierigkeiten und Mühen wieder gelöst werden kann; darum ist es aber auch die heilige Pflicht eines jeden, zur Befestigung und Erhaltung eines geschlossenen Ehebundes beizutragen. In Sidon nun, wo R. Simon sich sehr häufig aufhielt[2]), kam einst ein Mann, der mit seiner Frau zehn Jahre lang in glücklicher, aber kinderloser Ehe gelebt hatte, zu ihm, um sich scheiden zu lassen. „Da eure Trennung in aller Güte geschieht," sagte R. Simon, „so wäre es billig, daß ihr dieselbe durch ein frohes Mahl ebenso feierlich begeht, wie einst eure Verbindung." Der Vorschlag fand Beifall, und das Ehepaar veranstaltete ein Mahl, wobei alles recht froh und heiter war. Auch die Frau war es zum Schein, grämte sich aber im Innern und sann auf ein Mittel, um ihren Gatten von dem Entschlusse abzubringen. Der Wein schien gut zu munden. Die Frau schenkte ihrem Manne fleißig ein, und der Mann sprach ihm auch fleißig zu. Dann nahm sie den günstigen Augenblick wahr, wo ihr Gemahl recht froh und heiter war, um ihn noch in letzter Stunde um ein Andenken zu bitten. Der schon etwas angetrunkene Mann erlaubte auch seiner Frau, sich das Beste oder was ihr am meisten gefiele, auszusuchen und es mit sich ins elterliche Haus zu nehmen. So durfte sie nach seiner eigenen Aussage das Kostbarste sich aneignen und als ihr Eigentum betrachten. Er trank immer mehr und wurde schließlich vom Schlafe überwältigt. Jetzt war der Augenblick, den sie mit Sehnsucht erwartet hatte, gekommen. Sie ließ den schlafenden Gatten im Hause ihrer Eltern ins Bett bringen. Als er während der Nacht aufwachte und seinen Rausch ausgeschlafen hatte, fragte er, wo er denn eigentlich wäre. „Du bist in meiner Eltern Hause," antwortete seine Frau. „Was habe ich denn in diesem Hause zu tun?" entgegnete ihr Mann. „Das will ich dir erklären," erwiderte die Frau. „Als ich dich gestern Abend um ein Andenken bat, erlaubtest du mir, was mir am besten im Hause gefalle, auszusuchen und mitzunehmen; da ich nun nichts Besseres und Kostbareres für mich kenne, als deine Person selbst, so glaubte ich deinen Worten

---

[1]) Abot de Rab. Nathan 40. — [2]) Nid. 52b; Chul. 49b; Git. 11a u. a. m.

nicht entgegenzuhandeln, wenn ich dich selbst mitnähme, und deshalb befindest du dich jetzt hier." Von solcher Liebe gerührt, stand der Mann von seinem Vorhaben ab, und beide begaben sich wiederum zu R. Simon, um die Änderung ihres Entschlusses anzuzeigen, und so hatte dieser erreicht, was er mit seinem Rate beabsichtigt hatte. „Möge der Herr," rief der Rabbi aus, „diese schöne Verbindung mit Fruchtbarkeit segnen!" Und in der Tat ging dieser fromme Wunsch auch in Erfüllung[1]). — Von Bedeutung sind auch seine Lehren über das Gebet[2]): „Sei gewissenhaft im Lesen des Sch'ma- und des Achtzehn-Gebetes[3]) und wenn du betest, mache das Gebet nicht zu einer Sache des Herkommens, sondern zur Sache der Herzinnigkeit und der Gnade und Barmherzigkeit vor Gott! Das Gebet sei das Ergebnis eines freien Ergusses der Seele, entspringe einem innigen Herzenstriebe und habe nichts Gezwungenes an sich! Auch sei ihm alles Geräuschvolle fern; still und leise möge man es verrichten, damit nicht diejenigen beschämt werden, welche im Gebete ihr Sündenbekenntnis ablegen[4])!" Das Sch'malesen hielt er für so wichtig und heilig, daß er ausdrücklich erklärte, wenn man täglich morgens und abends die Abschnitte desselben liest, habe man der Pflicht, „Tag und Nacht zu studieren," Genüge geleistet[5]), obschon er anderseits, wie schon erwähnt, wenn möglich, das Thorastudium ununterbrochen fortgesetzt wissen wollte. — Einst fragten ihn seine Schüler: „Warum fiel die Mannaspeise täglich herab und nicht auf einmal für das ganze Jahr?" Darauf erwiderte R. Simon mit folgendem Gleichnisse: „Ein König hatte einen einzigen Sohn, dem er an einem bestimmten Tage die Kosten zu seinem Unterhalte für das ganze Jahr reichte. Nur an diesem Tage erschien der Sohn vor seinem Vater. Da der König ihn aber öfters sehen wollte, so bestimmte er, daß er seinen Unterhalt nur für einen Tag erhalten solle, und der Sohn erschien daher täglich. So verhält sichs auch mit Israel. Sie erhielten täglich die Mannaspeise, damit jeder Israelite am Abend vertrauensvoll an seinen Gott dachte, auf den er hoffen mußte, daß er ihm und seiner Familie morgen wieder himmlische Speise verleihe[6]). Und wahrlich, wie felsenfest mußte das Vertrauen eines Familienvaters sein, welcher das Nachtlager aufsuchte und im Brotkorbe nichts an Lebensmitteln haben konnte, da ja von dem Tagesanteil nichts übrig bleiben durfte und im Übertretungsfalle schlecht wurde. Wie besorgt mußte der Vater auf den kommenden Tag blicken, wo Frau und Kind Lebensmittel heischten zur Stillung ihres Hungers, hätte nicht das Vertrauen zu seinen Gott, der täglich von neuem die Himmelsspeise spendete, ihm Beruhigung gegeben. — Einen guten Ruf — d. h. einen guten Namen — hielt er höher als den Ruhm, den man durch Gesetzeskenntnis erlangt. So lautet sein Wahlspruch[7]): „Drei Kronen gibt es, die Krone der Gottes-

---

[1]) Rab. Schirhasch. I, 4. Diese Erzählung erinnert uns an die bekannte Sage von den Weibern zu Weinsberg (Bacher II 72). — [2]) Abot II 13 vgl. Berach. 28 b. — [3]) Dies sind die beiden Hauptteile des täglichen Gebetes. — [4]) Sota 32 b: ניפני מיה תיקני תפירה ברחש שלא לבייש את עוברי עבירה. — [5]) Menach. 99 b. — [6]) Joma 76 a. — [7]) Abot IV 13.

lehre, die Krone des Priestertums und die Krone des Königtums; eine vierte Krone aber gibt es, die alle überragt, der gute Ruf." In jeder Lebensstellung ist nur die treue Pflichterfüllung, die den guten Ruf erwirbt, die wahre Krone. Herrschaft und Priestertum sind Geschenke der Geburt, die Lehre kann ein Jeder ergreifen; er ergreift mit ihr die schönste Krone, setzt er sie sich aufs Haupt, erlangt er dadurch den wahren Menschenadel. Ergänzend zu diesem Satze sagt er an einer andern Stelle: „Besser ist der gute Name, als die Bundeslade, in welcher die Thora lag, denn diese zog nur drei Tage vor den Israeliten in der Wüste einher, aber der gute Name dringt von einem Ende der Welt bis zum andern[1])." Daher muß man auch selbst etwas auf seine Ehre geben und sich nicht etwa in frivoler Weise für einen schlechten Menschen halten lassen[2]). Von dieser Wertschätzung eines guten Namens durchdrungen, verabscheute er das lügnerische Verleumden und Beschämen eines andern Menschen im höchsten Grade. „Es ist besser für den Menschen, daß er sich selbst in einen brennenden Ofen werfe, als seinen Nächsten vor vielen beschäme[3])." Den Lügner treffe ja an und für sich bald die Strafe, da man ihn, wenn er als solcher erkannt wird, keinen Glauben schenke, selbst wenn er die Wahrheit spricht[4]). „Wäre ich z. Zeit," sagte einst R. Simon[5]), „als das Gesetz gegeben ward, auf dem Berge Sinai gewesen, so hätte ich G. angefleht, dem Menschen einen doppelten Mund zu geben, einen, um Thora zu studieren, und einen für die täglichen Gespräche." „Doch," fügte er sofort hinzu, „sündigt der eine schon genug durch Lüge und Verleumdung, geschweige, wenn deren erst zwei wären." — An dem reuigen Sünder nimmt er warmen Anteil. So habe man auch, um die Sünder nicht zu beschämen, das leise Gebet eingeführt, so wie aus gleichem Grunde die Schrift dem Sündopfer keine andere Stätte zuweist als dem vollständig G. geweihten Ganzopfer[6]). Der Einzelne sowohl als die Gesamtheit kann bei Gott Verzeihung erlangen, selbst für das schwerste Vergehen, wenn ernste Umkehr und wahre Buße vorhanden[7]); die Besserung des Einzelnen aber muß um so eher und kräftiger stattfinden, da das Vergehen des Einzelnen auch auf die Gesamtheit zurückfällt. Daher gibt er im Anschluß an den Bibelvers (Num. XVI, 22): „Wenn ein Mann sündigt, willst du über die ganze Gemeinde zürnen?" folgendes schöne Gleichnis: „In einem mit vielen Menschen besetzten Schiffe unterstand sich einer, unter seinem Sitze ein Loch zu bohren; da schrieen die andern erschrocken: „Was machst du da?" „Seid unbesorgt," erwiderte er, „ich bohre bloß unter meinem Sitze." „Laß ab," schrieen sie, „denn die Wasser kommen auch zu uns, und wir alle sind verloren!" So verhält es sich auch mit der Sünde; wenn der eine sündigt, so wird auch

---

[1]) Rab. Kohel. sub טוב. — [2]) Abot II 13 אל תהי רשע בפני עצמך s. Bartenuro u. Maimon. z. St. — [3]) Berach. 43b. — [4]) Ab. de R. Nathan 30: שאפיל' אמר ר"שב"י אלו היונא קאים רובר אמת אין שומעין לו. — [5]) Jerusch. Berach. I 5: על תורא דסיני בשעתא דאיתיהיבת תור' לישראל היונא מתבעי קומי רחמנא לבר נשא תרין פומין חד דהו' לעי באורייתא וחד דעביד ליה כל צורכיה וכ'. — [6]) S. 32b; s. S. 279 Anm. 4. — [7]) Abod. sar. 4b.

leicht der andere mit hineingezogen und geht mit unter[1]). — Eine jede Handlung soll durch den Gedanken an Gott geweiht werden. So soll auch das Essen stets durch eine Weihe geheiligt werden; niemals genieße man etwas, ohne Gott zu danken, denn sinnlicher Genuß ohne alle und jegliche Beziehung auf Göttliches und Sittliches wird als eine Vergötterung des sinnlichen Genusses, als eine Art Götzendienst, betrachtet, als ein Totenmahl angesehen; darum sagt er: „Wo drei an einem Tisch essen und nicht von Gottes Wort sprechen, da ist es, als äßen sie von einem Totenmahl. Wo aber drei an einem Tische essen und dabei von Gottes Wort reden, da ist es, als äßen sie vom Tische des Herrn[2])." Auch die Träume stellte er in den Bereich seiner Betrachtungen: „Wie es unmöglich, Korn ohne Stroh geben kann, so sagte er, ist ein Traum stets mit eitlen, nichtigen Dingen und Handlungen verbunden[3]). Die Sünde des Wuchers hält er für sehr groß, selbst das Zuvorkommen mit dem Gruß seitens des Schuldners, wenn dieser früher den Gläubiger zuerst zu grüßen pflegte, wird als Zinsnehmen betrachtet[4]). Seine große Gelehrsamkeit war der Anlaß, daß ihm mehrere Werke zugeschrieben werden. So soll er der Verfasser der Schrift „Sifri" sein[5]); andere hingegen führen diese wichtige Schrift auf R. Ismael zurück[6]). Ebenso soll er der Verfasser des „Sohar," eines Werkes kabbalistischen Inhalts, sein, wenn auch nicht die Fassung des uns vorliegenden Buches dieses Namens gemeint sein kann, das vielmehr einem seiner Schüler zugeschrieben wird[7]).

Noch im hohen Alter unternahm er eine Reise nach Rom, von wo ein Verfolgungsedikt gegen Israel erlassen worden war. Man hatte aus ihn als Abgesandten geschickt, um die Aufhebung dieses feindlichen Dekretes zu erwirken. In seiner Begleitung befand sich auch R. Elieser[8]), Sohn R. Joses[9]). Seine Reise war vom besten Erfolge gekrönt; die Edikte wurden wieder aufgehoben. Dies war, wie die Quelle[10]) berichtet, dem Umstande zu verdanken, daß R. Simon die Prinzessin, die Tochter des römischen Kaisers heilte, infolgedessen er in großer Gunst bei ihm stand und daher auch seinen Zweck leichter erreichen konnte. Hier in Rom kam R. Simon auch mit dem gelehrten Oberhaupte

---

1) Rab. III 4. — 2) Abot III 3. — 3) Berach. 55a. Es wird erzählt (Lev. Rabba 34), daß Simon b. J. in einer Neujahrsnacht einen Traum hatte, der ihn auf eine seine Schwestersöhne bedrohende Gefahr aufmerksam machte. — 4) Jerusch. Bab. Mez. 100; Bab. Mez. 75b: קשה הרבית אפילו שאילת שרים . . . הרי זה רבית. Diese Auswahl aus seinen Sittensprüchen und Lehren, die noch um viele vermehrt werden könnten, möge genügen. — 5) Vgl. Hoffmann „Zur Einl. in d. hal. Midr." S. 27 u. 46. — 6) Vide Sed. had. sub voce. — 7) Ben Bechai 107 suchte darzutun, daß dieses Werk R. Simon b. Jochai unbedingt zum Verfasser habe. Bacher (II 149) schreibt: Trotz der Aufklärungen, die seit mehr als einem Jahrhundert über die Entstehung des Sohar zu Tage gefördert wurden, kann man noch heute nicht selten als Autor dieses merkwürdigen Buches Simon b. Jochai genannt finden. — 8) Er gibt selbst an, daß er in Rom mehrere heilige Geräte, die von Jerusalem nach Rom gebracht worden, gesehen habe. Joma 57a; Meila 17b: אני ראיתים ברומי והוי עלי כמו טיפי דם; Jerusch. Joma IV. — 9) D. i. Jos. b. Chalaphta S. 153. — 10) Meila 17a u. b.

R. Mathia b. Chereſch zuſammen und richtete an ihn eine wiſſenſchaftliche Frage [1]).

Am 18. Jar [2]) hauchte der große Mann ſeine unſterbliche Seele aus, und wurde in Meron, nicht weit von Safet, woſelbſt auch ſpäter ſein Sohn beigeſetzt ward [3]), begraben. Seine Grabſtätte wird heute noch von vielen aufgeſucht; man nähert ſich mit heiliger Scheu dem Orte, in welchem die irdiſche Hülle ruht, die einſt den mächtigen Geiſt umſchloſſen, der nur für Iſrael gelebt und gewirkt hat!

שמעון אחי עזריה.

Simon, der Bruder Aſarjas.

Simon führte neben ſeinem eigenen noch den Namen ſeines Bruders [4]) als nähere Bezeichnung, um einer Verwechslung des Namens vorzubeugen; dies hat ſeinen Grund darin, weil er ſelbſt ausſchließlich mit dem Thoraſtudium ſich beſchäftigen konnte, weil er ſeinen ganzen Unterhalt von ſeinem Bruder bezog; dieſer wiederum trieb ausſchließlich Handel [5]), hatte aber doch Anteil an dem Verdienſte der geiſtigen Tätigkeit ſeines Bruders und dieſer wurde ihm auf obige Weiſe zugeſprochen [6]). Simon ſtammte aus dem prieſterlichen Geſchlechte und wußte ſeinen Stammbaum bis auf Eſra zurückzuführen. Er lebte in der Mitte des erſten Jahrhunderts und war ein Onkel des berühmten R. Elaſar b. Aſarja [7]). Nur zweimal [8]) wird er in der Miſchnah erwähnt, ſonſt wird von ihm nichts berichtet.

שמעון בנו [9]).

Simon II.

Auf R. Gamliel (Haſoken), den älteren, folgte deſſen Sohn Simon, ungefähr 18 Jahre vor der Zerſtörung des Tempels, alſo im 52. Jahre der gewöhnlichen Zeitrechnung. Er lebte in einer für Iſrael ſehr trüben und

---

[1]) Ibid. Sieh S. 201 Anm. 7. — [2]) Bis auf unſere Tage hat ſich die Sitte erhalten, daß alljährlich am 18. Jar — ל"ג בעומר — am Tage, der als Todestag R. Simons gilt, eine große Anzahl unſerer Glaubensgenoſſen aus Paläſtina, Syrien und noch entlegeneren Gegenden zuſammenkommt, um in begeiſterter Weiſe das Andenken des Frommen zu feiern. Frankels Mtſchr. V. Jhrg. 402 nach cinq années de voyage en Orient par Israel Joseph Benjamin II. — [3]) Bab. mez. 84 b. Daſelbſt wird vom Tode ſeines Sohnes R. Elaſar erzählt. Sieh oben S. 50. — [4]) Nicht aber ſeines Vaters: ראביו הביאו רק בע"הן וזה אחיו לחיי עה"ב. — [5]) Nach Juchaſ. wäre allerdings auch dieſer Gelehrter geweſen. — [6]) Sota 21 a a. E. Sieh daſelbſt Raſchi. — [7]) Sieh S. 41. — [8]) Sebach. I 2 u. Tehar. VIII 7. Außerdem kommt er im Talmudtraktat Semach. III 3 vor: שמעון בן אחיו עזרי' וכ'. Das Wort בן iſt daſelbſt ſicher ein Druckfehler. — [9]) Daß dieſer שמעון בנו in Abot I 17 R. Gamliels haſok. Sohn gemeint iſt, geht aus dem ganzen Zuſammenhange hervor; vgl. ferner Toſaf. jomt.

schweren Zeit; denn die Macht Roms lastete immer drückender auf Israel. Zu dieser Zeit stand nun R. Simon an der Spitze des hohen Rates, den er zwar nach der Weise seines Vaters leitete; jedoch sein Augenmerk war besonders auf die äußeren politischen Verhältnisse gerichtet, die er mit Weisheit und Umsicht nach jeder Richtung verfolgte. Daß er dazu die Fähigkeiten und Kenntnisse besaß, bezeugt der zeitgenössische Geschichtschreiber Josephus [1]). Simon unterstützte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln jene Partei, die den Krieg gegen Rom mit aller Energie zu führen trachtete, um die Selbstständigkeit wieder zu erlangen, was allerdings leider nicht gelang. Da Simons Wirksamkeit, wie es scheint, nach dieser Seite hin ganz in Anspruch genommen war, so widmete er auch der Halacha nur einen geringen Teil seiner Tätigkeit. In seinem Moralspruch liegt die Charakterisierung seines Denkens und Handelns. „Mein ganzes Leben," sagte er, „habe ich unter den Weisen zugebracht und nichts ersprießlicher gefunden als Schweigen [2]); nicht das Lernen ist die Hauptsache, sondern das Handeln; und wer viele Worte macht, bringt viele Sünden zu Wege" [3]). Dieser Spruch wurde sicher ein Ergebnis seiner politischen Tätigkeit, bei der er sah, daß mit diplomatischen Unterhandlungen nicht nur der Zweck zu erreichen sei, daß vielmehr oft an Stelle des Wortes die kraftvolle Tat treten müsse, wie überhaupt viele Worte leicht der Sache schaden können. Sein Name begegnet uns in der Mischnah noch einmal [4]) bei den Vorschriften über die Opfer. Als nun unbemittelte Frauen, welche nach ihrer Niederkunft Tauben darzubringen hatten, wegen der Teuerung in große Verlegenheit kamen, so bekräftigte er durch einen Schwur [5]), daß bis zum nächsten Tage die Opfer billiger sein sollten. Und in der Tat brachte er eine dahin gehende Verordnung in der Versammlung durch [6]). Dies zeugt von seinem edlen Charakter, seiner Milde und Rücksichtsnahme auf die Verhältnisse des Volkes [7]).

---

[1]) Josephus (Selbstbiographie 38 S. 37) schreibt über ihn: „Dieser Simon war aus Jerusalem gebürtig, gehörte einer vornehmen Familie an und bekannte sich zur Sekte (?) der Pharisäer, die in strenger Beobachtung der väterlichen Satzungen alle anderen übertrifft. Er war ein überaus umsichtiger und verständiger Mann und wußte durch seine Klugheit auch die schwankendsten Verhältnisse wieder ins Gleichgewicht zu bringen." Dieses Zeugnis ist um so höher anzuschlagen, weil Simon gegen Joseph. vorging, wie dort weiter berichtet wird. — [2]) Schweigsamkeit wird im Talmud besonders anerkannt und hervorgehoben. „Gilt das Wort einen Selah, so gilt das Schweigen zwei" (Megil. 18a). So wird auch besonders die Schweigsamkeit der edlen babylonischen Familien gerühmt. Kidd. 71b: שתיקיתיה דבבל הויני יוחיסא. — [3]) Abot I 17. — [4]) Kerit I 7. Dieser Fall setzt bestimmt den Tempelbestand noch voraus, mithin kann daselbst nur von R. Simon b. G. hasok. die Rede sein. — [5]) Raschi zur Stelle. — [6]) נכנס לב"ד ויכוד וכ'. — [7]) Auch in der Erzählung von den Lustbarkeiten bei dem Feste des Wasserschöpfens שמחת בית השואבה, wo von dem Fackelwerfen die Rede ist, worin er eine besondere Gewandtheit besaß (Succa 53a), kann nur von uns. R. Simon die Rede sein. In Aboda sar. 20a wird erzählt: R. Simon b. G. stand auf der Treppe des Tempelberges und sah eine schöne Heidin vorübergehen, wobei er sprach: „Wie groß sind deine Werke, o Gott!" Auch hier ist derselbe R. Simon gemeint. Nach Jerusch. Berach. IX 2 und Abod. sar. I heißt es: מעשה ברבן גמליאל שהי' מטייל בהר הבית וראה וכ' demnach wäre es allerdings der Vater R. Simons gewesen.

Simon starb den Tod eines Märtyrers[1]) und wird in der Reihe der zehn bekannten Märtyrer aufgezählt[2]), die durch Feindeshand auf schmähliche Weise ihr Leben verloren. Es wird hierüber berichtet[3]): „Als R. Simon zugleich mit R. Ismael b. Elisa ins Gefängnis geworfen und mit ihm zum Tode verurteilt worden war, brach er in den Schmerzensruf aus: „Wehe uns, daß wir wie Götzendiener und Mörder hingerichtet werden!" Sein Leidensgenosse, der diese Äußerung vernahm, wagte den Zweifel vorzubringen, ob er vielleicht irgend einmal, während er bei Tische saß, draußen stehenden Armen den Eingang verweigert habe und jetzt für diese Sünde büßen müsse? „Beim Himmel!" erwiderte R. Simon, „dieser Sünde habe ich mich nie schuldig gemacht, sondern im Gegenteil stets besondere Leute besoldet, welche vor meiner Türe sitzen und die vorübergehenden Armen herbeirufen mußten, damit sie bei mir ihren Hunger und Durst stillen konnten!" „Oder" fuhr R. Ismael fort, „hast du dich zu sehr überhoben, wenn du während der öffentlichen auf dem Tempelberge gehaltenen Vorträge jene ungeheure Menge von Menschen erblicktest, welche dieselben anzuhören versammelt waren?" „Keineswegs", versetzte nun R. Simon, „kann ich mir eine solche Schuld beimessen; es ist vielmehr eine göttliche Bestimmung, der sich kein Mensch entziehen kann". — Als die Hinrichtung der beiden Gelehrten vor sich gehen sollte, bat jeder besonders den Scharfrichter um die Gunst, der erste zu sein, um sich die Qual zu ersparen, Zeuge des martervollen Todes seines Freundes sein zu müssen; der eine machte hierbei seine angeerbte Priesterwürde, der andere hingegen seinen Rang als Fürst geltend, so daß der Henker seine Zuflucht zum Losen nahm, infolgedessen das Los der früheren Hinrichtung auf R. S. b. G. fiel, dem auch sogleich der Kopf abgeschlagen wurde. „Heiliger, wahrhaftiger Mund, aus dem einst Perlen fielen", rief R. Ismael schluchzend aus, indem er das blutige Haupt seines Freundes ergriff und in seinen Schoß legte, „was hat dich in den Staub gelegt und deine Zunge mit Erde gefüllt? Ach, auf dich ist der Vers anwendbar: „Erwache Schwert! (spricht der Herr) — über meinen Hirten, über meinen Freund!" So endete das Leben des edlen Mannes voll Einsicht und Weisheit, aus edlem fürstlichen Geschlechte!

---

[1]) Sieh S. 57 Anm. 3 u. 4. Auch Jost I 446 ist dieser Ansicht; um so auffallender ist, daß Jost II 25 anderer Ansicht ist. Herzfeld in Frankel Mtschr. III. Jhrg. 226 nimmt einen anderen R. Simon an, „der zwar zur Zeit R. Ismaels b. Elisa gelebt, der aber ein halbes Jahrhundert die Zerstörung überlebte, und es konnte vielleicht R. Simon ben Asai gewesen sein"; daß dies aber nicht der Fall ist, geht aus den Quellen zur Abhandl. Simon b. Asais deutlich hervor. Wir wollen noch auf den Aufsatz „Die hadrianische Verfolgung und die 10 Märtyrer" von Grätz in Frankels Zeitschrift Jhrg. II 207 ff. aufmerksam machen, worin Gr. darzutun sucht, daß R. S. nicht identisch ist mit dem Patriarchen R. Simon b. G., daß R. J. R. Ism. b. Elieser (!) ist, der als Märtyrer ausdrücklich erwähnt wird (Chulin 123a, 49a) und nicht Hoherpriester war, sondern der Sohn des Hohepriesters. Vgl. ferner Hamburger Supplementband z. A. I S. 155 die zehn Märtyrer. — [2]) Sieh oben S. 90 Anm. 7. — [3]) Abot d. R. Nathan XXXVIII; Semach. VIII; in Mechilta 60a, also einer älteren Quelle, steht bloß R. Ismael u. R. Simon ohne Beinamen.

ר׳ שמעון בן אלעזר.

R. Simon b. Elasar.

In der Mitte des zweiten Jahrhunderts lebte dieser Rabbi. Über Charakter, Lebensweise, Erziehung und Aufenthalt desselben ist wenig bekannt. Nachdem er seinen ersten Unterricht bei seinem Vater R. Elasar genossen, suchte er, als er eine gewisse Selbständigkeit erlangt hatte, das Lehrhaus R. Meirs auf, unter dessen Anleitung er in die Tiefen der Wissenschaft eindrang. Bald gehörte er zu den vorzüglichsten Schülern dieses Gelehrten, in dessen Namen er viele Halachot überlieferte[1]). Sein Moralspruch lautete: „Besänftige und beschwichtige deinen Freund nicht, wenn er gerade im Zorne ist!" Ein Wort der Besänftigung und Beschwichtigung wird im Zustande der heftigen Erregung überhört, reizt vielleicht noch mehr auf, wird aber desto mehr beherzigt, wenn der Zorn sich gelegt und das Gemüt, zur Versöhnung geneigt, für versöhnliche Worte empfänglicher geworden ist. „Ebenso tröste ihn nicht, wenn der Tote vor ihm liegt", weil wiederum Worte des Trostes, an einen Leidtragenden gerichtet, so lange erfolglos bleiben werden, als der Anblick des Leichnams dem Schmerz immer neue Nahrung zuführt. Um so mehr wird es gelingen, die trauernde Seele von ihrem Schmerz abzulenken, nachdem die entgegenwirkende Kraft der unmittelbaren Anschauung durch Entfernung des Leichnams aufgehoben ist, ein stilles Grab die geliebten Toten deckt. „Suche keine Lösung in derselben Stunde, wo er ein Gelübde tut, und beeile dich nicht, ihn zu sehen in der Stunde seiner Erniedrigung[2]); denn das ist das schönste Zeugnis wahrhaft menschlicher Gesinnung, der Gegensatz von schadenfroher Empfindung." Wer seinem Nebenmenschen solche Worte predigt, um ihn zu erziehen und zu bilden, der bekundet sicher einen edlen Charakter. Auch einen anderen Moralspruch, der eine nicht minder tiefe und schöne Wahrheit birgt und den, der ihn gesprochen, hinlänglich kennzeichnet, verdanken wir ihm: „Wenn das Alter spricht: Reiße nieder, die Jugend hingegen: Baue auf! — so reiße nieder und baue nicht auf! Denn das Niederreißen der Alten ist ein Aufbauen, das Aufbauen der Jugend aber ein Niederreißen[3])". Die weise Erfahrung des Alters ist stets in Betracht zu ziehen, selbst wenn der gegebene Rat unannehmbar erscheint. Als Beweis für die Wahrheit des Satzes wird die Geschichte Rehabeams angeführt, der dem Rat seiner Jugendfreunde folgte, während er den seiner alten Ratgeber verwarf, wodurch er den größten Teil des vom Vater ererbten Reiches verlor. Das Alter hat ja neben der Klugheit eine lange Erfahrung für sich, worauf

[1]) Bab. mez. 78b. Weiß II 186 Anm. 1 stellt sämtliche Stellen zusammen, die R. Simon im Namen R. Meirs überliefert hat. — [2]) Abot IV 18. — [3]) Megil. 31b; Nedar. 40a. In Tos. Abod. sar. I 19 heißt es: Selbst wenn dir junge Leute sagen, baue das Heiligtum, höre nicht auf sie, und wenn dir alte Leute sagen, reiße das Heiligtum ein, so höre auf sie; denn das Bauen der Jungen ist Einreißen und das Einreißen der Alten ist Bauen.

es sich berufen kann; denn gesetzt, es käme die Jugend durch einen glücklichen Zufall auf dieselbe Wahrheit, so würde diese erst durch ihren Erfolg unsere Zuversicht verdienen, während dieselbe bei den Alten durch ihre Erfahrung bereits begründet ist. Darum müssen wir stets der Meinung der Alten, wenn sie auch mit der der Jugend in Widerspruch steht, beipflichten. Deshalb sagt unser Tanna: „Wenn dir, was die Alten raten, auch für den Augenblick nicht günstig, der Rat der Jugend hingegen günstig erscheinen sollte, so warte erst das Ende ab, der Erfolg wird den Rat der Alten rechtfertigen." — Von anderen Aussprüchen Rabbi Simons sind noch hervorzuheben: „Die Leidenschaft, das Kind und die Frau soll man mit der Linken wegstoßen, aber mit der Rechten wieder nahe bringen[1])." Die drei genannten Dinge mögen den Menschen oft veranlassen, sich von ihnen abzuwenden; nie darf er sie jedoch ganz aufgeben, sondern muß stets bereit sein, sie sich liebevoll wieder nahe zu bringen; denn wenn er sich auch beherrschen und die Leidenschaft nicht über sich Herr werden lassen soll, so ist anderseits doch auch die Leidenschaft, im richtigen Maße, oft Anlaß zu großen und guten Handlungen. „Liebe, Haß heben die natürliche Ordnung auf"[2]). Diese Leidenschaften sind so allmächtig, daß sie den Menschen selbst von seinen Gewohnheiten abzubringen vermögen. Als Beispiel wird hierfür angeführt: Aus großer Liebe zu seinem Gotte sattelte Abraham selbst den Esel, als er den Befehl erhielt, seinen Sohn zu opfern, und wiederum sattelte Bileam, von heftigem Hasse gegen Israel ergriffen, ebenfalls selbst den Esel. Beide waren vornehme Männer, und dennoch veranlaßte sie ihr Herzenstrieb zu dieser geringen Verrichtung. „Bauet jemand ein Haus und macht er alsdann ein glückliches Geschäft, ebenso nach der Geburt eines Sohnes oder nach der Verheiratung, so ist das ein gutes Zeichen für seine späteren Unternehmungen[3])". Hast du zwei Freunde, und der eine tadelt, der andere lobt dich; so liebe den, der dich tadelt, und hasse den, der dich lobt; denn jener bringt dich zum Leben der kommenden Welt, dieser bringt dich aus der Welt[4]). „Solange er lebt, ist ihm die Macht gegeben, über alle Tiere, selbst über die stärksten zu herrschen, wie die heilige Schrift sagt. Ist aber das Auge des Menschen erloschen, steht sein Atem still, so hört auch die Furcht des Tieres von selbst auf, weil die Seele, das geistige Element, mit dem Tode verschwunden ist und mit ihr der Vorzug des Menschen vor dem Tiere. Darum ist auch der sonst mächtigste Beherrscher der Natur nach seinem Tode selbst dem kleinsten Tiere preisgegeben, daß es ihn schädigen kann[5])". In Hinblick auf diese Beobachtung gibt R. Simon

---

[1]) Sota 47a. Der Trieb zum Bösen sagt R. Simon b. E. gleicht dem Eisen. Aus Eisen kann man nur dann allerlei Geräte fertigen, wenn man es ins Feuer wirft; so kann man sich den Trieb zum Bösen nur durch die flammenden Worte der Thora dienstbar machen. Wenn du deinen Feind (den bösen Trieb) sättigst, sammelst du feurige Kohlen auf sein Haupt und du wirst ihn dir zum Freunde machen (Abot d. R. Nath. 16). So kannst du den Trieb in dir durch die Thora zum Guten gestalten. — [2]) Sanhed. 105b. — [3]) Chulin 95b: בית, תינוק ואשה אע"פ שאין בו ניחש יש סימן. — [4]) Abot d. R. Nath. 29. — [5]) Sab. 101b.

die ernste Mahnung, daß der Sterbliche Gutes tue, solange er noch lebt und imstande ist, solches zu üben, bevor er vom Allvater abberufen wird[1]). So bietet uns seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Agadah[2]) köstliche Perlen der Lebensweisheit. Doch auch in der Halacha leistete er Vorzügliches; diese suchte er nach Art seines Lehrers R. Meir zu begründen und er selbst stellte zu ihrer Festlegung besondere Regeln auf[3]). Gegen die Samaritaner verfuhr er sehr streng. Während sein Lehrer den Wein von ihnen zu nehmen verbot[4]), behauptete er, daß man ihnen nicht einmal einen Acker vermieten dürfe, weil dieser Acker noch nach des Israeliten Namen genannt werde und der Samaritaner ihn an den Halbfeiertagen[5]) bearbeite. Ferner entschied er: Wenn ein Gläubiger spricht: „Ich habe dir fünf Säcke geliehen", hingegen der Schuldner drei zugesteht, so hat letzterer, weil er einen Teil von der Schuld eingestanden, zu schwören; damit stellte er sich der Ansicht R. Akibas entgegen, der den Schuldner vom Schwur befreit und ihn demjenigen vergleicht, der ein Verlorenes zurückgibt[6]) und auch vom Schwur befreit ist. Vom Zinsennehmen sagt er: „Wer Geld hat und es ohne Zinsen verborgt, von dem spricht die Schrift (Ps. 15, 5): „Sein Geld gab er nicht auf Zins und Bestechung nahm er nicht wegen eines Unschuldigen an; wer dieses tut, wird nimmer wanken", woraus er ableitete, daß dessen Güter zerrüttet werden, wer mit Zins verborgt[7])".

Die Tätigkeit auf agadischem und halachischem Gebiete reiht R. Simon einen würdigen Platz unter den Tannaim an.

ר' שמעון בן בתירא[8]).

R. Simon b. Bathyra.

R. Simon, ein Bruder der bereits genannten[9]) Gelehrten R. Jehuda b. B. und R. Josua b. B. kommt in der Mischnah nur ein einziges Mal[10]) vor. Sonst wird von ihm, selbst in der Agadah, nichts erwähnt.

---

[1]) Ibid. — [2]) Betreffs der Agadah vgl. ferner: Kidd. 82; Rab. I 9, 13, 20; III 34; Schirhaschir. III; Kohel. 8. — [3]) Sab. 57, 76; Baba kam. 14; 94. — [4]) Chul. 6a. — [5]) Abod. sar. 21b. — [6]) Bab. mez. 4b. — [7]) Ibid. 71a. Über eine andere Halacha sieh das. 21a u. 24a. — [8]) Brüll S. 32 behauptet: ר"ש בן בתירא לא הוי ולא נברא und korrigiert statt dessen ר"י und will diese Lesart auch so in seiner Talmudausgabe vorfinden. Uns erscheint die Lesart ר"ש die richtige, denn sonst würde in der Mischnah nicht noch einmal, wenn bereits am Anfang des Abschnittes ר"י stehen würde, der Name R. J. wiederholt werden und es würde genügen, wenn es hieße: העיד ר"י ב"ב עד דם נבוניה שהוא טהור ועל אפר חטאת וכו'; außerdem steht in den uns vorliegenden Talmudausgaben (ed. Sulzbach rot und Amsterdam) Chagiga 23b ausdrücklich R. Simon b. B., und es liegt kein Grund vor, diese Lesart nicht aufrecht zu erhalten. — [9]) Seite 108 Anm. 2 u. S. 129. — [10]) Eduj. VIII 1.

ר' שמעון בן גמליאל [1]).

R. Simon III. b. Gamliel.

Dieser R. Simon war der Sohn R. Gamliels des II. [2]); mithin entstammte er dem in Israel hochberühmten und sehr gelehrten Hillelschen Hause. Sein Vater selbst konnte zu seiner eigentlichen Erziehung und geistigen Entwickelung wenig beitragen; denn Simon war noch ein Kind, als sein Vater das Zeitliche segnete [3]). Trotzdem die väterliche Fürsorge fehlte, ist es ihm gelungen, sich immer mehr zu vervollkommnen, und sich Kenntnisse in den halachischen Studien in einem Grade anzueignen, daß er trotz seiner Jugend imstande war, das Patriarchat, das hervorragendste Amt im Synhedrium, in jeder Hinsicht würdig auszufüllen. Er wurde hierbei von den besten Kräften unterstützt. Der Sitz war, wie früher, in seiner Vaterstadt Jabneh. Wegen allzugroßer Furcht vor den Römern sah man sich jedoch veranlaßt, diesen Ort zu verlassen, und einen anderen, der den römischen Beamten weniger zugänglich war, zu wählen. Dies war nämlich Uscha. Auch hier standen ihm zur Durchführung seines Amtes die großen Gelehrten und scharfen Denker R. Meir und R. Nathan zur Seite. In dieser Stadt wurden nun vom Patriarchen und seinem Gerichtshofe viele Einrichtungen und Verordnungen ins Leben gerufen, die unter dem Namen „Tekanoth Uscha" „תקנות אושא" bekannt sind. Diese waren für das Volk, welches noch immer unter den durch den Barkochba-Aufstand veranlaßten römischen Verfolgungsmaßregeln sehr schwer zu leiden hatte, von großem Nutzen und dem allgemeinen Wohle sehr förderlich. Die beiden Städte, Jabneh und Uscha sind in der Geschichte des Patriarchats bedeutsame Marksteine, da sie, veranlaßt durch den äußeren Zwang der politischen Verhältnisse [4]), abwechselnd der Sitz des Synhedriums waren [5]). Durch eine neue Verordnung die Rabbi Simon erließ, wäre bald, was wir an einem anderen Orte [6]) schon ausführlich besprochen, Zwiespalt und Haß entstanden, und hätte ihn fast das gleiche Schicksal der Amtsentsetzung wie seinen Vater (S. S. 59) getroffen. Doch benützte er mit Recht alle ihm zu Gebote stehenden Mittel, das Ansehen und die Würde des Patriarchats zu festigen und zu sichern, da er in ihm für Israel einen Halt und Hauptstützpunkt sah. Sein Wahlspruch lautete: „Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Friedfertigkeit sind die Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft [7]), denn so heißt es (Secharj. VIII 16): „Nach Wahrheit,

---

[1]) D. i. Rab. Gamliel v. Jabneh. — [2]) Sieh Seite 57. — [3]) R. Simon berichtet selbst, daß im Hause seines Vaters viele Kinder unterrichtet worden sind, teils in der Thora, teils in der griechischen Philosophie. Echa 3, 51; Sota 49b; Bab. kama 83a: אלף ילדים היו בבית אבא חמש מאות למדו תורה וחמש מאות למדו חכמת יונית. Dort erzählt er auch, daß von der Familie in der hadrianischen Schreckenszeit nur zwei übrig geblieben seien, er selbst und ein nach Asien geflüchteter Verwandter. — [4]) Dies drückt das Wort גלתה im folgenden Zitat aus. — [5]) Rosch hasch. 31b: עשר פעמים גלתה סנהדרין מיבנה לאושא ומאושא ליבנה ומיבנה לאושא. — [6]) Seite 191 u. 192. — [7]) Abot I 18.

Recht und Frieden richtet in euren Toren!" Diese drei Edelsteine zierten auch die Krone des Fürstentums, die auf seinem Haupte ruhte. Sie sind die Grundlagen seines Charakters, in welchem neben diesen drei Tugenden als vierte die Bescheidenheit glänzte. Wie groß diese gewesen, zeigt uns die Antwort, die er einst seinem Sohne Jehuda, dem späteren Verfasser der Mischnah, gab. Dieser fühlte sich einst durch die Worte eines Genossen gekränkt und machte davon seinem Vater Mitteilung; doch dieser erwiderte ihm: „Laß es dir nicht leid sein, denn er ist ein Löwe, der Sohn eines Löwen, du jedoch bist zwar ein Löwe, aber der Sohn eines Fuchses." Darum rechnete Rabbi auch seinen Vater zu den „drei demütig Bescheidenen", die er als besondere Repräsentanten dieser Eigenschaft anführte [1]). —

Was nun den ziemlich umfangreichen Teil seiner halachischen Betätigung betrifft, so huldigte er hierbei im allgemeinen der milderen Form. Er lehrt deshalb ausdrücklich: „Man soll nie einer Gemeinde etwas gebieten oder verbieten, wenn nicht die meisten Mitglieder ein solches Gebot beobachten können" [2]). Mit dieser Milde verband er eine strenge Rechtlichkeit in seiner Anschauung. Betreffs der Miete von Arbeitern und betreffs des ihnen zu liefernden Essens gehe alles nach dem Brauche des Landes [3]), von dem man nicht abweichen dürfe. „Wenn jemand von einem anderen ein Feld übernimmt, um es mit Gerste zu besäen, so soll er es nicht mit Weizen besäen; mietet er es zum Weizenbau, so darf er es nicht mit Gerste besäen" [4]). So zeugen alle seine Urteilssprüche und Rechtsentscheidungen von einem geraden, klaren und tiefen Verständnis, so daß R. Jochanon von ihm sagen konnte, in der Halacha wird mit Ausnahme von drei Dingen stets nach R. Simon entschieden [5]).

Seine Tätigkeit auf agadischem Gebiete scheint nicht so reichhaltig gewesen zu sein, doch erscheint das Überlieferte aber immerhin bedeutsam und zeugt von der Allgemeinheit seiner Kenntnisse. So lautet ein Ausspruch von ihm [6]): „Kümmel ist eines von den sechzig Mitteln des Todes, und wer da schläft gegen Morgen in seiner Scheune [7]), dessen Blut kann leicht auf sein eigenes Haupt kommen." Derlei Sprüche finden wir noch in größerer Anzahl zerstreut im Talmud [8]).

---

[1]) Bab. mez. 84b: שלשה ענותנין הן ואלו הן אבא וכו'. — [2]) Horaj. 3b; Aboda sar. 37a; Baba bath. 60b; auch Tosefta Sanhed. II. — [3]) Baba mez. VII a: הכל כמנהג המדינה. — [4]) Ibid. 106b. — [5]) Git. 75a; Baba kam. 69a; Bab. mez. 31; Bab. Bath. 174a; Kethub. 77; Sanhed. 31a: כד ניקים ששנה ר"שב"ג במשנתינו הלכה כמותו חוץ וכו'. Daß diese Regel auf unseren R. Simon b. G. v. Jabneh und nicht auf den Sohn des R. Gamliel hasokan gesagt ist, geht schon daraus hervor, daß letzterer, wie wir bereits (S. 282) dargetan, auf dem halachischen Gebiete wenig tätig war und in der Mischnah nur ein einziges Mal in halachischer Beziehung vorkommt, während unser R. Simon, der Vater Rabbis, ungemein eifrig und erfolgreich in der Halacha gewirkt hat, und sein Name auch in der Mischnah, wie dies unser Namensverzeichnis aufweist, sehr oft genannt wird. Vgl. Taschbatz I 136; Tosaf. Kethub. 61b u. Tosaf. Aboda sar. 21b. — [6]) Berach. 40a. — [7]) D. h. an der Morgenseite der Scheune oder des Fasses, worin Kümmel ist. — [8]) Vgl. z. B. noch Sab. 78a.

Wegen dreier Dinge spendete R. Simon b. G. den Morgenländern besonders Lob: Sie küssen nicht auf den Mund, sondern auf die Hand, sie schneiden das Fleisch und beißen nicht davon ab, um zu essen, und beraten nur auf freiem Felde[1]).

Es wird noch erzählt, daß er einmal nur mit Mühe einem fürchterlichen Blutbade entging, aus dem er sich durch die Flucht glücklich rettete. Zu seiner Zeit, wo die römischen Herrscher allerlei schwere Verbote erließen, war auch eines ergangen, das den Hauptnerv der Religion durchschneiden sollte, nämlich das Verbot der Beschneidung, die er aber trotz der größten Gefahr für sein Leben an seinem Sohne vollzog[2]). Simon starb i. J. 164[3]); er hinterließ einen Sohn, der einer der tüchtigsten und berühmtesten Männer wurde, den späteren R. Jehuda hanaßi.

ר' שמעון בן זומא[4]).

R. Simon b. Soma.

Ein Mann, der sich schon in seiner frühesten Jugend durch reiche Kenntnisse auszeichnete, sich später durch seine herrliche Erklärung der heiligen Schrift einen berühmten Namen erwarb und stets durch scharfes Denken, durch Klugheit und Weisheit[5]) ganz besonders hervorragte, war Rabbi Simon ben Soma. Dies war sein voller Name[6]). Er lebte am Ende des ersten Jahrhunderts. Was nun seine Tätigkeit anlangt, so bestand dieselbe in Erläuterungen der Schrift und Erklärungen der Halachot, welche sinnreich, gediegen und lehrreich, Verstand und Gemüt wohltätig beeinflußten. Darum waren seine Worte auch sehr beliebt, und die Mischnah[7]) konnte von ihm sagen, „daß mit seinem Tode die Erklärer, die „Begründer" der heiligen Schrift zu Grabe getragen worden seien". Einige Perlen seiner Weisheit mögen uns erfreuen. Er wirft die Frage auf: „Wer ist weise?" Wer darf sich im wahren Sinne des Wortes diese Eigenschaft beilegen? und antwortet: Nicht bloß derjenige, der sich überhaupt Kenntnisse erworben, sondern wer von jedermann Belehrung anzunehmen bereit ist, denn so heißt es (Ps. 119, 99): „Durch alle die mich belehrten, habe ich Weisheit erlangt." Nur durch Verkehr mit andern Menschen und volliges Lauschen auf ihre Weisheitslehren vermeidet man die Einseitigkeit seines Wissens und eignet sich allgemeine Erfahrungen und Weisheit an. „Wer ist stark?"

---

1) Rab. Genes. 74 Anf. אמר ר"שב"ג בג' דברים וכ'. — 2) Der Kaiser, hiervon benachrichtigt, ließ den Knaben vor sich bringen; allein die Kaiserin, eine Freundin von R. Simons Frau, vertauschte ihr Kind mit jenem, und so wurde der Kaiser getäuscht. Sieh ausführlich S. 248. — 3) Kerem chemed 220. — 4) Gewöhnlich Ben Soma genannt. — 5) Berach. 57b: הרוא' בן זומא בחלום יצפה לחכמי. — 6) Sieh Raschi Kidd. 49b; Bartenura Abot IV 1 z. A.; ferner Anm. 4 sub voce R. Sim. b. Asai. In der Mischnah kommt nur ein einziges Mal (Chul. V 5) sein ganzer Name vor. — 7) Ende Sota: משמת בן זומא בטלו הדרשנים; Rab. I 5: יש מן הדרשנין שהן דורשין כגון ב"ע ובן זומא.

fragt er ferner. „Wer sich zu beherrschen, die eigenen Herzensgelüste zu bezwingen vermag; denn so heißt es (Spr. 16, 32): „Langmut ist besser als Stärke; seinen Geist beherrschen mehr, als Städte bezwingen.“ Eine dritte Frage lautet: „Wer ist reich?“ [1]) „Wer mit seinem Teile sich freut und zufrieden ist, denn so steht geschrieben (Ps. 128, 2): „So du issest von dem Fleiße deiner Hände, wohl dir, wohl dir in dieser Welt, es geht dir gut in der zukünftigen Welt.“ Die Frage endlich: „Wer ist geehrt?“ beantwortet er dahin: „Wer andere ehret: denn so steht geschrieben (1. B. S. II 30): „Die mich ehren, ehre ich; die mich verachten, werden erniedrigt [2]).“ Die Achtung vor der Ehre der Nebenmenschen wird stets eine Schätzung der eigenen Ehre von anderer Seite zur unmittelbaren Folge haben. Die Beantwortung dieser vier Fragen geben köstliche Lehren für die Lebensführung. Weisheit, Reichtum, Stärke und Ehre, die vier am meisten und öftesten vom Menschen erstrebten Eigenschaften, die nach der Ansicht so vieler das Glück des Menschen ausmachen, müssen in der von Ben Soma gegebenen Auffassung genommen werden, wenn sie wirklich imstande sein sollen, dem Menschen ein auch in ethischer Hinsicht vollkommenes und wahres Glück zu verschaffen. — An einer Stelle weist er auf den Fortschritt des Menschengeschlechts hin, indem durch die Arbeitsteilung die Mühe des einzelnen geringer geworden. „Wie viele Mühe,“ sagte er, „mußte der erste Mensch darauf verwenden, bis er Brot zu essen hatte! Er mußte allein pflügen, säen, ernten, Garben binden, dreschen, würfeln, sieben, mahlen, beuteln, kneten und backen, dann konnte er erst essen; aber ich stehe auf und finde alles dieses bereitet vor mir [3]). Wie sehr mußte der erste Mensch sich abmühen, bis er ein Kleid zum Anziehen hatte; ich aber finde am Morgen alles bereitet. Wie viele Handwerker sind am Morgen und Abend tätig, damit ich an jedem Morgen meine Bedürfnisse befriedigt vorfinde (Jersch. u. Tosest.).“ Wie groß seine Gewandtheit auf dem Gebiete der Agadah war, beweist, daß selbst R. Elas. b. Asarja nicht imstande war, zu beweisen, daß man des Auszuges aus Ägypten auch des Nachts gedenken müsse, bis es Ben Soma lehrte und bewies [4]). Schamhaftigkeit empfiehlt er im höchsten Grade und verheißt großen Lohn [5]) demjenigen, der diese Tugend übt. — Wie in der Agadah, so zeichnete er sich auch in der Halacha aus, obschon nur wenig von ihm erwähnt wird. Sogar Autoritäten richteten halachische Fragen an ihn [6]), die er mit großem Scharfsinn beantwortete, weswegen er sich des Beifalls der Gelehrten erfreuen konnte [7]). Sein Lebensende scheint nicht ganz im Einklang gestanden zu sein mit seinem früheren segensreichen Wirken. Auch er gehörte zu denjenigen, die das Thema der geheimen Theosophie behandelten und zu keinem günstigen Ergebnis gelangten. Gleich seinem Leidensgefährten Ben Asai und Elisa ben Abuja [8]), wie berichtet [9]), zog er in den Pardes, das Paradies

[1]) Vgl. S. 197 Anm. 2. — [2]) Abot IV 1. — [3]) Berach. 58a. Sieh daselbst noch Ähnliches. — [4]) Berach. I 5. — [5]) Nab. II 30. — [6]) Berach. 41, 43; Chagiga 14; Joma 30. — [7]) Nasir VIII 1 vgl. auch Sanhed. 17b. — [8]) Vide sub voce. — [9]) Ibid.; Chagiga 14b; S. Seite 10 u. 236.

der geheimen Forschung, ein. Doch das zu tiefe Schauen in die Geheimlehre bereitete auch ihm ein sehr trauriges Ende. „Er schaute und ward wirre", heißt es von ihm[1]), indem man auf ihn den Bibelvers anwandte: „Hast du Honig gefunden, iß nur, so viel du vertragen kannst, damit du dich nicht übersättigst und ihn ausspeien mußt!" (Spr. 25, 16.) Diese Verwirrung und Verstandeszerrüttung dürfte darin bestanden haben, daß er Bibelstellen in einer Weise auslegte, die der jüdischen Tradition und der überlieferten Anschauung von Gott, seinen Eigenschaften und seiner Tätigkeit widerspricht[2]).

ר׳ שמעון בן חלפתא.

R. Simon ben Chalaphtha.

Dieser R. Simon, der einer sehr achtbaren Familie entstammte und Sohn und Bruder von hervorragenden Gelehrten[3]) war, lebte zur Zeit Rabbis[4]), dessen Lehrer er war. Er wohnte in En Tina, einem Orte unweit Sephoris (Koh. Rab. zu 3, 2) und war mit einer frommen Frau verheiratet. Seine Ehe war mit einer Tochter gesegnet[5]). In halach. Beziehung wird von ihm nichts berichtet; er wird aber trotzdem zu den Tannaim gezählt. Der Verfasser der Mischnah hat ihn gewürdigt mit seinem inhaltsreichen Ausspruche das gewaltige Mischnahwerk zu schließen und zu krönen. Derselbe lautet: „Der Heilige — gelobt sei er! — fand kein Gefäß, das die Fülle des Segens so sehr in sich schließt, als der Frieden, wie es heißt (Ps. 27,11): „Der Ewige wird seinem Volke Macht verleihen, der Ewige wird sein Volk segnen mit Frieden[6])!" „Unter allen Gaben, mit welchen Gott Israel gesegnet, ist der Friede die vorzüglichste; von allem, was Israel zur Ehre Gottes tun kann, ist das Heiligste, Frieden und Eintracht

---

1) Ibid. — 2) Rab. I 1; Chagiga 15a; Jerusch. Chag. 77a u. b; Tos. Chag. II 5. R. Josua sprach von ihm die harten Worte: עזרין בן זומא בהוץ. Dieser Ausdruck will uns deutlich sagen, daß B. S. zuletzt in gewisser Weise nicht mehr auf dem Boden des überlieferten Judentums stand. Es wird nämlich erzählt: Einst begegnete R. Josua Ben Soma und wäre ohne Gruß an ihm vorübergegangen. Da fragte R. Josua: Woher und wohin? B. S. antwortete ihm: Ich denke über die Schöpfungsgeschichte nach und finde, daß zwischen den oberen und unteren Wassern nicht einmal eine Spanne weite Entfernung sei . . . Darauf sagte R. J. zu seinen Schülern: „B. S. ist schon draußen." Nach einigen angeführten Quellen ist Ben Soma bald darauf gestorben: ולא היו ימים קלים עד שנסתלק בן זומא. Sowohl aus dieser Quelle (Chag. 15a) als aus Berach. 58a: (B. S. sah ein Heer auf der Höhe des heil. Tempels) geht hervor, daß er noch z. Z. des Tempels gelebt, mindestens in den letzten Jahren. — 3) Seite 82. — 4) Sab. 152a. Vgl. Rab. II 52; III 10; Chul. 57b; Juchas. sub voce. — 5) Als R. Simon, der von sehr korpulenter Natur war, einst einen Berggipfel bestieg, um in der Höhenluft Erholung und Schutz gegen die Sonnenhitze zu suchen, da sprach er zu seiner Tochter: Wehe mir Luft mit dem Fächer zu und ich verspreche dir einige Nardensträuße. Bab. Mez. 86a. — 6) Ukz. III 12; vgl. das. Tosaf. jomt. und chadoch.

zu wahren[1])." Seinem Wahlspruch entsprechend war er eine friedliebende Natur, die neben tiefer Gottesfurcht sein Charakterbild verschönte. R. Simon war mit Glücksgütern nicht bedacht und litt oft Not; so fehlte ihm einst an einem Sabbat die nötige Speise. Auf ein inbrünstiges Gebet zum Allvater gelangte er in den Besitz eines sehr wertvollen Diamanten. Dadurch reich geworden, hatte er sich zunächst mit vorzüglicher Speise versorgt; allein seine Frau wollte von dieser Speise nicht eher genießen, als bis der Gatte ihr sage, woher dies alles auf einmal käme. Als sie es erfuhr, da ließ sie von ihrem Gemahl nicht ab, bis er durch Gebet es wieder dahin brachte, daß der Edelstein zurückgenommen wurde; denn, fügte sie hinzu, sie wolle im Jenseits von ihrem Lohne nichts missen. Dazu wird bemerkt, daß die Zurücknahme ein größeres Wunder war, als das Geben, weil der Himmel nur gibt, aber nicht nimmt[2]). Als einst eine Matrone die Frage an ihn richtete, was Gott seit der Schöpfung der Welt tue, lautete die Antwort: „Er verfertigt Leitern, für den einen sind sie zum Steigen, für den andern zum Fallen[3])," indem er damit auf die Leitung des menschlichen Geschicks durch Gott hinwies, der Arme erhöht und Reiche erniedrigt. — Der Sachkundige, meint er, der nicht nach der hl. Schrift lebt, verfällt in eine größere Strafe, als derjenige, der überhaupt nie etwas gelernt[4]), da ersterer nicht einmal die Unwissenheit als Entschuldigungsgrund anführen könne. — „Von der Zunge des Menschen," lautet ein anderer seiner Aussprüche, „kommt viel Gutes, von ihr kommt aber auch viel Böses." Als daher R. S. einst seinem Diener befahl, ihm vom Markte etwas Gutes heimzubringen, da brachte ihm dieser eine Zunge. Ein anderes Mal befahl ihm R. Simon, etwas Schlechtes zu bringen, und er brachte abermals eine Zunge. „Was soll das heißen?" fragte R. Simon, „daß du die beiden so entgegengesetzten Befehle auf die gleiche Art ausrichtest?" „Es geschieht deswegen," erwiderte der Diener mit den Worten seines Herrn, „weil die Zunge zweierlei Eigenschaften in sich vereinigt, denn von ihr kommt viel Gutes, aber auch viel Böses[5])."

Aus dem Angeführten entnehmen wir die Mannigfaltigkeit seiner agadischen Tätigkeit, dagegen finden wir in seinem Namen keine Halachot aufgezeichnet[6]).

ר׳ שמעון בן יהודה.

R. Simon b. Jehuda.

Neben dem eigenen und des Vaters Namen finden wir bei diesem Tanna die Bezeichnung „aus dem Dorfe Akko[7])," womit vielleicht auf die Stadt hin-

---

[1]) Rab. III 9. — [2]) Ibid. II 52. Sieh ferner Rab. Deut. IX u. Sanh. 59b noch andere Wunder, die ihm widerfahren sind. — [3]) Ibid. — [4]) Ibid. — [5]) Ibid. III 33: מָוֶת וְחַיִּים בְּיַד הַלָּשׁוֹן. — [6]) Über seine wissenschaftlichen Experimente vgl. Chul. 57b. Dort wird auch berichtet, wie er sich durch Experimente davon überzeugte, daß die Ameisen wirklich keinen König haben. — [7]) Im Chul. 122b heißt es: אִישׁ כְּפַר עִיכּוֹם, hingegen Sota 37b עַכּוֹ, ebenso Nid. 52b. Kephar Akko ist eine Ortschaft in Galiläa, die noch im

gewiesen werden sollte, der er durch seine Gelehrsamkeit besonderen Ruhm verschaffte. Er lebte z. Z. Rabbis; die Halachot, die von ihm in der Mischnah erwähnt werden, führt er meistens im Namen des großen Gelehrten R. Simon ben Jochai an, dessen Schüler er gewesen zu sein scheint[1]); eine auch im Namen Rabbi Joses[2]). Auch die im Talmud vorkommenden Halachot verschiedenen Inhalts werden im Namen seines Lehrers angeführt[3]).

ר׳ שמעון בן מנסיא.

R. Simon b. Menasjah.

R. Simon war ein ebenso tugendhafter wie gelehrter Mann, der sich durch seinen frommen Lebenswandel einen besonders ehrenvollen Namen erworben hat[4]). Wessen Schüler er war, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben, höchst wahrscheinlich waren R. Simon ben Jochai und R. Meir seine Lehrer; gewiß ist aber, daß er z. Z. Rabbis lebte, indem er mit ihm über den Fall, ob ein Gelehrter, wenn ein Erstgeborener an einem Feiertage in eine Grube gefallen

---

zweiten Jahrhundert bestand und eine ziemlich große Stadt mit 1500 Männern war. Taanit 21a u. 22a; Hamburger II 634.

[1]) Dieses sagt uns ר"שב"י משום ר"ש; so auch Schewuot I 5, hierauf bemerkt Raschi: סתם ר"ש הוא ר"שב"י; Raschi Chul. S. 113b bemerkt übrigens, daß, wo משום פלוני steht, nicht immer eine direkte Überlieferung stattgefunden haben muß. Darum kann auch der Ausdruck des Talmud „שמואל משום ר׳ אלעזר" „הא דרביה" nicht so verstanden werden, als ob R. El. der Lehrer Samuels gewesen; denn ersterer lebte z. Z. R. Jochan. b. Saccai, während Samuel am Ende der Lebenszeit Rabbis lebte, jenen also gar nicht persönlich kannte. Ähnlich Raschi Chul. 17b: Jad Malachi I 12a sub voce אמר läßt diese von Raschi aufgestellte Regel nicht allgemein gelten und sucht dieses durch Beispiele zu erhärten; derartige sind auch aus unserer Arbeit mehrmals zu ersehen, wo wir ר׳ פלוני משום ר׳ פלוני anführten und hierbei nur die Rede von dem Verhältnis des Schülers zum Lehrer sein konnte. — [2]) Maser Scheni III 6. — [3]) Chul. 122; Sota 37b betreffs einer Agadah. Selbst die Kidd. 57b im eigenen Namen berichtete Halacha hat er an anderer Stelle (Menach. 101b) im Namen seines Lehrers berichtet. — [4]) Jerusch. Maser Scheni II 10: עזרה קדושה ר׳ יוסי ב"ה יר"ש ב"מ; vgl. hierzu Midr. Jalk. Kohel. VII sub voce ראי׳ החיים. Sie wurden als עזרה קדושה bezeichnet, weil sie ihr ganzes Leben mit Lernen, Gebet und Arbeit zubrachten, oder wie einige sagen, in der kältesten Jahreszeit ebenso mit dem Thorastudium sich beschäftigten, wie in der wärmsten. Vgl. Frankel Mtschr. XIX. Jhrg. S. 36. Die Frage, wie die Pflicht, dem Gesetzesstudium Tag und Nacht obzuliegen, mit der Sorge für die Bedürfnisse der Familie auszugleichen sei, hat einige Lehrer des Tannaitenkreises ernstlich beschäftigt. Es gab zwei Parteien: Asketen oder Idealisten meinten, man müsse nur seine Pflicht tun und die Sorge für die Lebensbedürfnisse getrost Gott überlassen; aber auf der anderen Seite machte das Leben seine Rechte gebieterisch geltend, und man war daher anderer Meinung. Daher haben sich mehrere fromme Männer zusammengetan, um diesen Widerstreit der Pflichten auszugleichen und ihre Tagestätigkeit in eine solche Ordnung zu bringen, wodurch man sowohl dem Gesetzesstudium als auch der Sorge für die Existenz gerecht wurde. Die letzteren dürfte man unter dem Namen עזרה קדושה zusammengefaßt haben, zu welcher viele gerechnet werden konnten, von welcher aber nur die hervorragendsten genannt wurden.

ist, in dieselbe steigen und den Erstgeborenen daselbst untersuchen dürfe, ob ein Fehler vorhanden, disputierte [1]). In ein schönes Licht wird das Verhältnis R. Simons zu Rabbi durch seinen folgenden Ausspruch gestellt. Er sagt: die sieben Güter, die den wahrhaft Frommen auszeichnen: Schönheit, Kraft, Reichtum, Ehre, Weisheit, Greisenalter und Kinder, sind alle bei Rabbi Jehuda hanaßi und seinen Kindern anzutreffen gewesen [2]). Diesen Satz ausgenommen, welcher keine Mischnah, sondern bloß eine Boraita ist, kommt sein Name nur ein einziges Mal in der Mischnah [3]) vor. Im Talmud stellt er den Grundsatz auf, daß man den Sabbat entweihen darf, um ein in Gefahr schwebendes Leben zu retten, weil dadurch der gerettete Mensch noch viele Sabbate halten kann [4]). Ferner sei aus der Menge seiner halachischen Lehren noch hervorgehoben: „Wenn jemand, dessen Sohn in der Fremde weilt, die Nachricht erhält, derselbe sei gestorben, und infolgedessen einem Fremden sein Vermögen schenkt, so gilt, falls die Nachricht sich als falsch erweist, die Schenkung einfach nicht, vielmehr tritt der Sohn das väterliche Erbe wieder an; denn es ist anzunehmen, daß der Vater, wenn er es gewußt hätte, daß sein Sohn noch lebt, sein Vermögen sicherlich nicht dem andern vermacht haben würde [5]). Diese Beispiele mögen genügen, um uns ein Bild von R. Simons Charakter, Geist und Kenntnissen zu geben [6]).

ר׳ שמעון איש המצפה.

R. Simon aus Mizpah.

Zur Zeit des Patriarchen R. Gamliel hasoken lebte R. Simon, also noch zur Zeit des Tempels. Nur ein einziges Mal kommt er in der Mischnah vor [7]), als er nämlich zur Zeit Gamliels zweierlei Weizen säete und daher die Frage im Synhedrium entschieden wurde, ob eine Pea [8]) oder zwei abgeschieden werden mußten. R. Simon soll der Autor des Traktats Thamid, beziehungsweise des Traktats Joma sein [9]).

---

1) Bez. 26a sieh das. Raschi; Sed. had. sub voce. — 2) Abot VI 8. Nach anderer Lesart, wie auch im Gebetbuch, ist es R. Simon b. Jehuda. Vgl. Tosefta Sanh. XI. Demnach mußte R. Simon b. M. jünger gewesen sein, da er nicht allein ihn, sondern auch seine Söhne rühmt. Nach Jerusch. Sanh. XI war es nicht R. Simon b. Menasjah, der diese Güter dem Rabbi zuschreibt, sondern R. Simon b. G. Vgl. Frankels Mtschr. XIX S. 34. Sieh oben S. 218. — 3) Chagiga I 7. — 4) Joma 85b. — 5) Bab. bath. 132a. — 6) Sieh ferner Berach. 61; Sab. 42, 95; Moed kat. 4; Megil. 7 u. 15; Kethub. 29; Git. 49; Bab. kam. 59; Bab. mez. 106b; Abod. sar. 53; Sanh. 59; Sebach. 94, 97; Nid. 21; Rab. I 63; III 20; IV 15. — 7) Pea II 6. — 8) Nach dem biblischen Gebot, das uns verpflichtet, die Ecke (Pea) eines Feldes beim Schneiden der Feldfrucht für die Armen stehen zu lassen. — 9) Joma 14b.

ר׳ שמעון בן ננס.

R. Simon b. Nanos.

Am Anfange des zweiten Jahrhunderts z. Z. Rabbi Akibas lebte dieser Gelehrte und wird in der Mischnah, teils als Ben Nanos, teils mit seinem ganzen Namen aufgeführt[1]); wahrscheinlich aus demselben Grunde, wie bei seinen Kollegen Simon Ben Asai und Simon Ben Soma[2]), sind die Halachot, die er schon in seiner frühesten Jugend gelehrt, nur unter dem väterlichen Namen, die übrigen im spätern Alter[3]) gelehrten unter seinem ganzen Namen angeführt. R. Simon erreichte kein hohes Lebensalter[4]).

Sämtliche Rechtsgesetze zerfallen in zwei Hauptgruppen, in das Zivil- oder Vermögensrecht דיני ממונות, also das Privatrecht, und in das Kriminalrecht דיני נפשות. Namentlich das erstere ist sehr umfangreich und erfordert sehr große Kenntnisse, um dieses große Studium, dem später im Talmud viele Traktate gewidmet wurden, zu bewältigen, so daß derjenige an Geist reich ausgestattet sein muß, der diesen riesigen Stoff nur einigermaßen zu beherrschen vermag. Ein solcher Mann war nun R. Simon ben Nanos, der wegen seiner Tüchtigkeit auf diesem Gebiete große Berühmtheit erlangt hat. Darum sagt ein gelehrter Tanna: „Wer weise werden will, der beschäftige sich mit den Gesetzen über Geldangelegenheiten, denn es gibt kein Gebiet im Gesetze, das ausgedehnter wäre, als das ihre, sie sind wie eine sprudelnde Quelle, welche nicht versiegt“[5]); und derselbe Gelehrte empfahl daher allen Rechtsbeflissenen den Umgang mit R. Simon ben Nanos[6]), ein Beweis wie anerkannt seine Gelehrsamkeit war. Daher kam es auch, daß, obgleich R. Akiba sein Gegner war[7]), dennoch nach seinem Urteile in der Halacha entschieden wurde, welche naturgemäß meistens bei R. Simon auf das Rechtsgesetz sich erstreckte.

ר׳ שמעון בן נתנאל.

Rabbi Simon b. Nathanel.

R. Simon war aus dem priesterlichen Stamme, hatte eine Tochter R. Gamliels hasoken zur Frau[8]), lebte in der Mitte des ersten Jahrhunderts, also während und nach der Zerstörung des Tempels und gehörte zu den vorzüglichsten Schülern R. Jochanons b. Saccai. In der Mischnah wird von ihm sonst nichts erwähnt, als daß er der Schüler des genannten Lehrers war, der ihm

---

[1]) Zweimal Bab. bath. X 8 u. Menach. IV 3 kommt in ein und derselben Mischnah Ben Nanos und sein ganzer Name vor, um zu zeigen, daß es dieselbe Person ist. — [2]) Vide sub voce u. besond. S. 298 Anm. 2. — [3]) Er gehört auch zu den הדנין לפני חכמים Maser Scheni II 9. — [4]) Sanh. 17 b, sieh das. Raschi. — [5]) Bab. bath. X 8. — [6]) Ibid. — [7]) Git. VIII 10; Bicc. III 9; Menach. IV 3. — [8]) Tosefta Abod. sar. III: מעשה בר״ג הוקן שהשיו׳ את בן בתו (צ״ל בתו) לשמעון ב״נ הכהן.

das Lob spendete: „daß er ein Mann war, der jede Sünde scheute[1]." Ein solches Zeugnis aus dem Munde dieses Mannes genügt, um ihn als frommen, gottesfürchtigen Mann im wahren Sinne des Wortes kennen zu lernen. Zu seiner Charakterisierung ist noch hervorzuheben, daß er alles, was er tat, mit Vorbehalt tat und die Folgen davon genau in Erwägung zog, und erst nach reiflicher Überlegung handelte. Deshalb gab er auch auf die Frage seines Meisters: „Welches ist wohl der beste Weg, an den sich der Mensch zu halten hat?" die beherzigenswerte Antwort: „Den besten Weg verfolgt der, welcher das Entstehende in seinem Entstehen sieht und erkennt[2]." Wer immer im voraus bedenkt, was aus seinen Handlungen entstehen kann, wird vieles Unnütze oder gar Schädliche unterlassen und dagegen unternehmen, was zu seinem und seiner Mitmenschen Heile ist. Undankbarkeit und Vernachlässigung seiner Pflichten hält er für schlimme Laster, die den Menschen, der sich derselben schuldig macht, in den Augen seiner Mitbrüder herabwürdigen. Deshalb bezeichnete er es auch als schlechte Angewohnheit, von der man sich fern zu halten habe, zu borgen und nicht zurückzuzahlen, gleichviel ob man von Gott oder von Menschen Wohltaten empfange, die gleichsam nur als entliehen zu betrachten sind.

ר׳ שמעון בן הסגן.

R. Simon b. Hasegan.

R. Simon war der Sohn des R. Chanina, Stellvertreter der Hohenpriester[3], daher noch die Bezeichnung Ben Hasegan[4], die auch für R. Chanina gebräuchlich war. Er stammte demgemäß aus dem priesterlichen Geschlechte und lebte noch z. Z. des Tempels. Bei drei Gelegenheiten kommt er in der Mischnah vor, nämlich bei den Angaben über die Maße des Vorhanges im Tempel der Größe und Schwere nach[5]; ferner bei der Entscheidung, daß schon ein Zeuge genüge, um jemanden als zum priesterlichen Geschlechte gehörig anzuerkennen[6], und endlich bei einer Halacha die Schaubrote betreffend[7]. Merkwürdigerweise werden bei all diesen drei Fällen die Entscheidungen R. Simons von R. Simon b. G. in seinem Namen angeführt.

---

[1]) Abot II 8: ר״ש ב״נ ירא חטא. — [2]) Ibid. II 13. — [3]) Sieh. S. 91. — [4]) Übrigens ist die Lesart sehr verschieden, so Simon hasegan Chul. 97, Taanit 29 oder Ben Hasegan, Joma 44 oder Hasegan allein Kerit. 6. Vgl. Tosaf. chadasch. Schekal. VIII 5. — [5]) Schekal. VIII 5: Die Dicke des Vorhanges betrug eine Handbreite und er war aus zweiundsiebzig Schnüren gewebt gewesen, von denen jede vierundzwanzig Fäden enthielt. Seine Länge betrug vierzig und die Breite zwanzig Ellen. Vgl. Chul. 90 b; Taanit 29 b und Tiferet Jsrael z. St. — [6]) Kethub. II 8. — [7]) Menach. XI 9; Pesach. 47 a.

ר׳ שמעון בן עזאי.

R. Simon b. Asai.

In Simon b. A. erblicken wir einen Mann, der sich ausschließlich dem Studium widmete, ein ernstes, frommes[1]) Leben führte, fast alles Zeitliche hintansetzte, bloß um vollständig ungestört dem Studium leben zu können; einen Mann, dessen Liebe zur Wissenschaft so groß und dessen Begierde darnach so mächtig war, daß er seinen Wissensdurst kaum löschen konnte, der ihm schließlich die Ursache seines frühen Todes wurde. R. Simon ben Asai, gewöhnlich Ben Asai genannt[2]), lebte gegen Ende des ersten und am Anfange des zweiten Jahrhunderts und war Schüler der bedeutendsten und tüchtigsten Gelehrten seiner Zeit, so des R. Tarphon[3]) und des R. Josua ben Chananjah[4]). Seine ganze Geistesrichtung, sowie sein tief angelegtes Forschen zeigen, daß er auch eine zeitlang Schüler R. Akibas war[5]); auch aus seinen eigenen Worten scheint hervorzugehen, daß er es bereute, nicht länger der Hochschule R. Akibas angehört zu haben[6]). Später wird er als gelehrter Schüler desselben bezeichnet[7]). Seine Liebe zum Studium war so stark und mächtig und sein Eifer zu demselben ein so gewaltiger, daß er, um demselben ganz leben zu können, unverehelicht blieb, nur um nicht im Studium gehindert zu sein[8]). Nichtsdestoweniger ereiferte er sich gegen diejenigen, welche außer Ehe lebten, und machte ihnen geradezu die bittersten Vorwürfe[9]). — Sein Grundsatz lautete: „Laufe schnell, wo es gilt, Gottes Gebot zu erfüllen, und scheint es noch so klein und gering zu sein, und fliehe vor der Sünde! Ein gutes Werk zieht das andere, eine Sünde zieht die andere nach sich. Der Lohn der Tugend ist die Tugend, der Lohn des Lasters

---

[1]) Berach. 57b: הריא׳ כ״ע בחלים יצבר לחכידות. — [2]) Sieh Seite 296 Anm. 3 sub voce R. Simon Ben Nanos. Warum nicht sein voller Name mit dem gewöhnlichen Titel „Rabbi" angeführt wird, darüber sieh Seite 53 Anm. 4; ferner Raschi Kidd. 49b: כ״ע וכ״ן תלמידים היו יכחורים יפא כאי לכדר׳ עקיב׳ יפא היו ביניהם כמיהם; ferner Jalk. Ende Kohel. Im Talmud selbst kommt der ganze Name sehr häufig vor, so Berach. 6b; Kidd. 49b u. a. O. Auch finden wir in der Mischnah, wie unser Namensverzeichnis angibt, mehrmals seinen vollen Namen, und in Jedaim III 5, IV 2 sogar mit dem Titel Rabbi. Der Ausdruck in Horaj. 2b: ראוי להיות כגון שמעון בן עזאי deutet darauf hin, daß er, gleich alten Lehrern, in vollständigem Maße die Fähigkeit besaß, die Autorität des Gesetzes zu vertreten. — [3]) Tosefta Berach. IV. — [4]) Joma 38a. — [5]) Berach. 62a: ? רעות פניך ברכך. — [6]) Nedar. 74b: אמר ב״ע חבה עליך ב״ע שלא שימש את ר״ע muß wohl dahin gedeutet werden, daß er nicht lange seine Vorlesungen besucht habe. — [7]) Bab. bath. ב״ע תלמיד חבר הי״ע. Hierzu bemerkt Raschi: Erst war er Schüler, dann Kollege zu ihm. Jeruschalmi Schekal. III steht deutlich: ב״ע חבר יתלמיד הי׳ הי״ע. Aus dieser Quelle geht deutlich hervor, daß er nicht allein Schüler war, sondern als solcher sich bereits große Gelehrsamkeit angeeignet hatte, was auch aus Berach. 62a bewiesen ist. — [8]) Jebam. 63b: אמר להם ב״ע יפה אישי שנשיתי תשיבה בתורה. Obschon Kethub. 63a erwähnt wird, daß er mit der Tochter R. Akibas vermählt war, so muß er sich doch aus unbegrenzter Liebe zum Studium bald wieder von ihr getrennt haben. Sieh das. Tosaf.; Sota 4b. — [9]) Jebam. ibid.

ist das Laster selbst[1])." Durch das Beobachten selbst der scheinbar kleinsten Gebote wird der Mensch verhindert, in eine Sünde zu verfallen; es liegt aber auch in der Ausübung des göttlichen Gesetzes selbst, sowie in dem Streben, die Wahrheit zu erforschen, und in der Genugtuung sie ergründet und gefunden zu haben, ein Teil des Lohnes. Ein anderer Lehrsatz lautet: „Verachte keinen Menschen und halte keine Sache zu weit. Denn es gibt gar keinen Menschen, der nicht einmal seine Stunde hätte, und kein Ding, das nicht irgendwo seinen Platz hätte[2])." Sowenig wie ein Unterschied zwischen einem geringen und großen Gebot besteht, ebensowenig soll man einen Unterschied in der Wertschätzung der Person machen, und auch den Geringen soll man nicht gering achten, in dem Menschen vielmehr das eigene Ich erkennen und hochachten. Auch in folgendem Ausspruch erkennen wir seine Wertschätzung des Menschen: „Das Hauptziel der Thora ist der Mensch in seiner Entwicklung und Vervollkommnung[3])." Ähnlich wie diese[4]) lauten noch viele andere lehrreiche Sprüche auf dem Gebiete der Agadah, worin er sich besonders auszeichnet[5]). Selbstredend war er auf dem Gebiete der Halacha nicht minder tüchtig[6]), so daß er bald die Bewunderung seiner Zeitgenossen auf sich zog und den Spätern als Muster empfohlen ward. Man stellte sogar die Behauptung auf, daß seit seinem Tode die Gesetzesforscher fehlten[7]). Seine Halachot selbst, die uns in Mischnah und Talmud[8]) überliefert werden, waren verschiedenen Inhalts. Der Hauptsitz seiner Lehrtätigkeit war Tiberias, und seine Schule erfreute sich allgemein eines guten Rufes, so daß spätere Gelehrte, wenn sie ihre Autorität geltend machen wollten, die Worte sprachen: „Ich bin hier wie Ben Asai auf dem Markte Tiberias[9])."

Über sein Lebensende wird uns Merkwürdiges berichtet[10]). Sein unermüdliches und unersättliches Streben nach der Wahrheit, sein allzutiefes Versenken in die Geheimlehre, sein Grübeln über die Lehre von der Weltschöpfung und dem Tronwagen Gottes, dies sein Eindringen ins „Pardes" war die Ursache seines frühen Todes, auf den folgende Psalmstelle angewendet wird: „Teuer ist in den Augen des Ewigen das Sterben seiner Frommen" (Ps. 116,15)[11]). Ben Asai dürfte schon in seiner frühen Jugend dem irdischen Leben entrückt

---

[1]) Abot IV 3. Vgl. Rab. V 6. — [2]) Ibid. 3. Schon deshalb, weil man auch den geringsten Menschen vielleicht einmal nötig zu haben in die Lage kommen kann, oder weil er dir wenigstens einmal schädlich sein könnte; ebensowenig verwirf nie eine Sache als unwichtig und nebensächlich, denn auch für jedes Ding gibt es eine Lage, in der man es nötig haben kann. — [3]) Rab. I 24. — [4]) Berach. 6b. Zu dies. St. vgl. Jeschur. 1887 Nr. 45 u. 46. — [5]) Jebamot 63a: יש נא' דורש; Rab. I 5: אמר ר"ל יש מן הדרשנים שהן ב"ע אומר כל הכבוי ישראל דומין עלי דורשין בגון בן עזאי בקלים' השום. Keineswegs dürfen wir dies als eine Anmaßung auffassen, denn dies würde durchaus seinem edlen Charakter widersprechen. — [7]) Sota IX 15: מישנית ב"ע בטלו השקדנים sieh z. St. Raschi u. Rambam. — [8]) Vgl. das hebr. Namensverzeichnis, sowie Sab. 5 u. 6; Rosch haschan. 6; Succ. 35; Schekal. 4, 6, 7; Kidd. 25; Bab. kam. 13, 14, 105 u. s. w. — [9]) Erub. 29b: אמר רבא הרינו כבן עזאי בשוקי טבריא sieh das. Raschi. Sota 45a; Erach. 30a. — [10]) Chagig. 14b: ב"ע הציץ ימת. Nach dem Jerusch. hat sich Ben Asai eine Verstandeszerrüttung zugezogen und ist daran gestorben. Sieh oben S. 10. — [11]) Ibid.

worden sein, doch trotz seines Jünglingsalters erkennt man in all seinen Aussprüchen und Entscheidungen die Verstandesreife eines großen Mannes[1]).

ר׳ שמעון בן עקשיא.

R. Simon b. Akaschjah.

R. Simon b. A. war wahrscheinlich der Bruder des R. Chananjah b. Akaschjah[2]), tritt in der Mischnah ein einziges Mal auf u. zwar als Autor folgenden Ausspruchs: „Unwissende und ungebildete Menschen nehmen, je älter sie werden, desto mehr an Geistesschwäche zu und desto verwirrter wird ihr Begriffsvermögen, denn so heißt es (Job XII 20): „Er macht Redner sprachlos, geschmacklos der Weisen Vortrag, während die wahrhaft Gebildeten und Wohlunterrichteten mit dem fortschreitenden Alter an Geisteskraft und Einsicht zunehmen[3]).

ר׳ שמעון בר רבי[4]).

R. Simon, Sohn Rabbis.

Der jüngste Sohn des großen Gelehrten R. Jehuda hanaßi[5]) hieß Rabbi Simon; er war sehr klug und zeichnete sich ganz besonders aus, so daß ihn der Vater selbst einen Weisen, Chacham, nannte[6]), ein Prädikat, das sein Vater ihm sicher nicht beigelegt haben würde, wenn er es nicht mit vollem Rechte verdient hätte. Eines Tages beantwortete er seinem Vater schwere Fragen, was ihm einen hohen Titel eintrug. Er wurde nämlich „Leuchte Israels" genannt[7]). Schon in frühester Jugend nahm er selbst über die schwierigsten halachischen Teile[8]) bei seinem Vater Unterricht, und er war bald befähigt, selbständig seine Meinung darüber zu äußern und mit seinem Vater in Diskussion zu treten. Nach dem Unterschied zwischen גוים u. אמים fragend, gab ihm sein Vater zur Antwort: Der erstere Ausdruck bezeichnet die Völker, die Israel geknechtet haben, der andere jene Völker, welche Isr. nicht geknechtet haben. Die letzteren sprechen: Wenn schon die Isr. knechtenden Völker preisen, um wie viel mehr sollen wir es tun. Da huben alle an und sprachen: Mächtig über uns ist seine Gnade (Ps. 121,1)[9]). — Betreffs des Blutverbots bemerkt er folgendes: „In der Schrift heißt es: „Seid stark, esset nicht das Blut; denn das Blut ist das Leben des Menschen," das Blut ist eine Flüssigkeit, die zu genießen sich der Mensch von selbst ekeln würde; trotzdem wird ihm große

---

[1]) Vgl. Anm. 2 S. 298. — [2]) Sieh S. 94. — [3]) Kinim III 6. — [4]) בר רבי wegen der verschiedenen Personen gleichen Namens, denn so hießen schon mehrere aus den früheren Generationen dieses Geschlechts. — [5]) Vide sub voce. — [6]) Kethub. 103b: שמעון בני חכם. Daselbst heißt es weiter unten: מסר לו סידרי חכמה. — [7]) Menach. 88b, Erach. 10a: נר ישראל. Warum gerade dieser Titel, sieh das. Tosaf. — [8]) Vgl. Bab. mez. 44a u. Abod. sar. 52b; ferner Horaj. 13b a. E. — [9]) Schacher tob. z. St.

Belohnung verheißen, wenn er sich desselben enthält; um wie viel größeren Lohn zu erwarten hat der Mensch, wenn er sich von solchen Sünden fern hält[1]), nach denen es ihn gelüstet und er Begierde hat." Als ihm einst eine Tochter geboren wurde, war er darüber derart mißgestimmt, daß ihm sein Vater Trost mit den bereits oben (S. 253) erwähnten Worten zusprechen mußte[2]). Er sprach zu ihm: „Die Welt kann weder ohne Männer noch ohne Frauen existieren[3])." Trotz seines großen Reichtums lebte er sehr sparsam[4]). Er war von hoher Statur, überhaupt auch äußerlich eine imposante Erscheinung; doch war seine Stimme nicht besonders angenehm, weshalb ein Gelehrter sich einmal eine abfällige Bemerkung über ihn erlaubte[5]). —

ר׳ שמעון שזורי.

R. Simon Schesuri.

Wie der Vater dieses Gelehrten, welcher in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts lebte, geheißen hat, ist nicht bekannt; zur näheren Bezeichnung erhielt er noch den Namen seines Heimatsortes[6]). Es scheint, daß er ein Schüler R. Tarphons gewesen; jedenfalls stand er mit ihm auf sehr vertrautem Fuße, wie dies aus einer Frage, um deren Entscheidung er ihn bat, klar hervorgeht[7]). Halachot besitzen wir von ihm zwar nur wenige, aber sie sind derart erläutert und begründet, daß nach ihnen die maßgebende Entscheidung festgesetzt wurde[8]). Sie sind mannigfacher Natur, und lassen sein in die Tiefe dringendes Denken und seine große Gründlichkeit erkennen.

שמעון התימני.

Simon, der Thimni.

Auch diesem Gelehrten wurde, um der Verwechselung gleicher Namen vorzubeugen, der Name seines Geburtsortes, nämlich Thimna[9]), beigelegt. Er lebte a. E. des ersten Jahrhunderts z. Z. R. Tarphons und R. Josuas, deren Schüler er auch war[10]). Er wurde geistig bald so reif, daß er in Gegenwart R. J. Vorträge halten konnte. Sein auch auf die praktischen Verhältnisse Rücksicht nehmender Sinn läßt sich aus Folgendem erkennen. Als am Abend eines Feiertages Kriegsvolk in die Stadt drang, um sich daselbst Nahrung zu er-

---

1) Maccot III 15. — 2) Bab. bath. 16b: ר״ש ברבי אתילדא לי ברתא הוה קא חלש דעתי׳ א״ל אבוה ריבי׳ באה לעולם. — 3) Kidd. 82b. — 4) Chul. 46a: וסימנין עשירין מקמצין. — 5) Megil. 24b: א״ל ר״ח לר״ש וכ׳ משום דעבי קלך. — 6) Dieser Ort liegt in Obergaliläa. Bab. kam. 80; s. d. Toseft. VIII; Jerusch. Sot. IX 10. Nach Maimonid. ist שזורי der Name eines Gewerbes, etwa ein Weber. — 7) Menach. 31a; Toseft. IV. — 8) Chul. 75b: כל מקום ששנה ר״שה״ש במשנתינו הלכ׳ כמותו. Menach. 30b. — 9) Raschi Taan. 19a u. Bezah 21a: Rasch hat die Lesart התיבני. — 10) Tosefta Berach. IV; Sanh. 17b.

beuten, gestattete er, für dasselbe Kälber zu schlachten, damit die Israeliten von dem Feinde verschont blieben [1]). Wegen der Pest erlaubte er, sogar am Samstag die Posaune zu blasen [2]). Auch sonst werden sowohl in der Mischnah [3]) als im Talmud [4]) von ihm überlieferte Halachot angeführt.

שמעיה ואבטליון.

Schemaja und Abtaljon [5]).

Beide Männer waren die vorzüglichsten Schüler Simons ben Schetach und Judas ben Tabbai, denen sie auch als Synhedrialfürsten im Amte folgten, und zwar ersterer als Präsident, letzterer als Ab-bet-din. Beide stammten von Proselyten ab [6]), waren also heidnischer Abkunft. Diese Gelehrten unterschieden sich von ihren Vorgängern dadurch, daß sie sich um das politische Leben wenig oder gar nicht kümmerten, vielmehr ihre ganze Tätigkeit auf ihre Stellung im Synhedrium verwandten, um ihrem Amte mehr Macht und Ansehen zu verschaffen und dadurch die Lehre desto lauter und wirkungsvoller hervortreten zu lassen. Dieser Gedanke lag auch ihrem Moralspruche zu Grunde, der zugleich auch das Eigentümliche ihrer Tätigkeit kennzeichnete. Der Wahlspruch lautete: „Liebe die Arbeit, und scheue die Herrschaft, und strebe nicht nach der Gewalt"! So Schemaja, Abtaljon hingegen sagte: „Ihr Weisen, achtet wohl auf eure eigenen Worte! Vielleicht verschuldet ihr einst das Exil und werdet verbannt an einen Ort, wo die bösen Wasser sind; denn trinken die Schüler, die nach euch kommen, und haben den Tod daran, und die Folge wäre, daß der Name Gottes entweihet würde [7])." Diese beiden Männer mochten wohl durch die

---

[1]) Bezah 21a. — [2]) Taanit III 7. — [3]) Jebam. IV 13; Jedaim I 3. — [4]) Kethub. 29b; Sebach. 32b. — [5]) Mit griechischen Namen heißen sie Sameas und Pollion. Joseph. Altertüm. XIV 5; XV 1. Sieh weiter S. 304 Anm. 3. — [6]) Das geht aus folgenden Belegen hervor: a) Joma 71b werden sie בני עממין, d. s. Heiden genannt; b) Eduj. V 6: אמר להם דוגמא השקהו דכמה השקוה מהו דכמה רכיותה. Es ereignete sich nämlich bei einer freigelassenen Sklavin, daß Schemaj. und Abtalj. sie die rituell vorgeschriebenen bitteren Wasser trinken ließen, weil sie des Ehebruchs verdächtig war. Darauf sagte Akabjah, b. Mehal., der einer Proselytin dies nicht gestattete, zu den Weisen: Sch. u. Abtaljon konnten es gestatten, da sie nur ihresgleichen trinken ließen, d. h. Sch. u. Ab. stammten von Heiden ab; nach einigen Quellen von Sanherib, dem König der Assyrer. Ebenso erklärt es Maimonides z. St.: ודוגמא הוא הרמיון ועשו זה לפי שהיתה גיורת והם גרים; c) Git. 57b; Sanhed. 96b: בני סנחריב למדו תורה ברבים ומאן אינן שמעי' יאבטליון. Um so auffallender ist, daß Grätz III 539 das Gegenteil behauptet, seine Beweise beruhen aber auf sehr schwachem Grunde. Den Haupteinwand, daß Proselyten doch nicht die Synhedrialwürde bekleiden durften, hat bereits Sed. had. sub voce Schemaja berührt. Es wird dahin beantwortet, daß wenn die Mutter eine Israelitin ist, der Sohn eines Proselyten selbst König über Israel werden dürfte, selbstverständlich könnte er dann auch die höchste Stelle im Synhedrium bekleiden; ebenso verhält es sich im vorliegenden Falle, und beide Gelehrte sind dann nur um so würdiger, ein so hohes Amt bekleiden zu dürfen, wenn sie so ausgezeichnete und große Männer waren. Vgl. Jebam. 45b; Kidd. 76b und Juchas. sub voce. — [7]) Abot I 10, 11.

Verhältnisse im jüdischen Königshause, durch die Schreckensherrschaft und die entsetzlichen Mordszenen, welche sich im Bruderkriege zwischen Hyrkan II. und Aristobul zugetragen hatten[1]), dazu veranlaßt worden sein, in ihren Aussprüchen dem Volke und namentlich den Gelehrten diese Richtschnur für das Handeln zu geben. Daher die Warnung des einen Gelehrten, sich von der Herrschaft und Regierung vollständig fern zu halten und sich nicht in politische Angelegenheiten zu mischen, während der andere zu eifrigem Studium des Gesetzes ermunterte, vor jedem Sektenstreite warnte, Klarheit und Einfachheit in den Worten der Lehre ans Herz legte, damit kein Mißverständnis daraus entstehe und dadurch der göttliche Name entweiht werde[2]). „Die bösen Wasser" sind die ketzerischen Lehren, womit die Schüler ihren Durst löschen und ihren Körper vergiften würden. Beide Männer haben sich als besondere Aufgabe gestellt, die jüdische Religion vor jedem Fremdartigen zu wahren und das Gesetz vor Fälschungen zu schützen. Sie bildeten eine große Schar von Schülern aus, die in ihrem Sinne Gesetz und Tradition lernten und lehrten. Darum waren diese edlen und wohlgesinnten Männer beim Volke auch sehr beliebt und geachtet, ja oft mehr als der Hohepriester selbst. Es wird hierüber erzählt[3]): „Als einst am Versöhnungstage nach Beendigung des Gottesdienstes das Volk den Hohenpriester nach Hause begleitete, bemerkte es die beiden Synhedrialhäupter Schemaja und Abtaljon; sofort verließ das Volk den Hohepriester und erwies den Männern seine Hochachtung." Durch diesen Vorgang, an dem doch Sch. u. Abt. schuldlos waren, fühlte sich der Hohepriester geradezu beleidigt, er nahm ihren Glückwunsch sehr unfreundlich auf und sprach folgende kränkenden Worte zu ihnen: „Mögen die Fremdlinge[4]) in Frieden wandeln!" Darauf erwiderten sie ihm: „Mögen die Fremdlinge in Frieden wandeln und die Werke der Aroniden vollbringen, die ein Sohn Arons, der seinem Urvater Aron nicht nachahmt[5]), vernachlässigt!" Wegen ihrer Größe und segensreichen geistigen Beschäftigung wurden sie „Größen der Zeit" genannt[6]). Aber sie lehrten nicht allein im Lehrhause, sondern sie traten auch tatkräftig für das Gesetz ein, und

---

[1]) Es ist nicht unsere Aufgabe, hierüber ausführlich zu berichten; des Verständnisses halber sei bloß erwähnt, daß nach dem Tode Salomes (sieh Seite 6, Anm. 10) ihr ältester Sohn Hyrkan II. an die Regierung kam, der er aber nicht gewachsen war, infolgedessen der jüngere Bruder Aristobul sich derselben bemächtigte. Allein Hyrkan hatte Antipater, einem Manne aus dem idumäischen Geschlechte, den Grätz mit Recht einen Vampir der jüdischen Nation nennt, sein Vertrauen geschenkt, der es dann auch im höchsten Grade mißbrauchte. Er war es auch, der Hyrkan veranlaßte, den Kampf mit seinem Bruder von neuem zu beginnen, infolgedessen die Römer sich in die jüdischen Angelegenheiten mischten, was die traurigsten Folgen hatte. Antipater setzte seinen zweiten Sohn Herodes zum Statthalter von Galiläa ein. Durch ihn kam das Hasmonäer Haus um Thron und Würde, das so lange über sein Volk ehrenvoll regiert hatte. Hyrkan selbst, den achtzigjährigen Greis, den letzten Sprößling der Hasmonäer, ließ Herodes neben vielen anderen unschuldig töten. Joseph. Alt. XV 9 ausführlich. — [2]) Dies war der Fall bei Antigonus. Sieh Seite 51. — [3]) Joma 71b. — [4]) Sieh Seite 302 Anm. 6. — [5]) Nach Grätz III 193 war es Antigonus, wofür er aber keine Belege angibt. — [6]) Pesach. 66a u. 70b: שני גדולי הדור שמעיה ואבטליון שהן הכמים גדולים ודרשנים גדולים.

kannten weder Furcht noch Angst, wovon sie bald Beweise ablegen konnten. Herodes, der das Land, wie er vorgab, von den Räubern befreien wollte, tötete mehrere Israeliten und ließ den Hauptanführer Ezikas hinrichten, wurde aber deshalb vor die Schranken gefordert, um sich zu rechtfertigen[1]), da er ohne die Genehmigung und Zustimmung des Synhedriums nicht die Todesstrafe vollziehen durfte, welche zu verhängen allein das Synhedrium berechtigt war. Da Herodes eine Verurteilung fürchtete, erschien er in Prachtgewändern, mit voller Bewaffnung und starker Begleitung. Darob waren die Mitglieder des Synhedriums so erschrocken und entmutigt, daß niemand gegen ihn aufzutreten wagte, ja selbst Hyrkan, der König, getraute sich nicht gegen Herodes, den Günstling der Römer, die er sehr zu fürchten hatte, öffentlich vorzugehen. Da war es nun Schemaja, wie uns der Geschichtschreiber[2]) erzählt, der energisch gegen diese Angst vorging, den König sowohl als seine Kollegen scharf tadelte, ihnen Feigheit vorwarf und in prophetischem Geiste ihnen die Worte zurief: „Gott wird mit der Zeit Euch und den König durch diesen Mann strafen." Die Richter, hierdurch aufgemuntert und ihr Unrecht einsehend, machten Miene, den Angeklagten zum Tode zu verurteilen, was der König aber bemerkte und verhindern wollte. Er ließ die Sitzung vertagen auf den anderen Tag. Nachts entkam Herodes auf des Königs Weisung. Aus diesem einzigen Falle erkennen wir das unerschrockene und mutige Auftreten Schemajas. Diesem charaktervollen Manne sowie seinem Genossen Abtaljon hat später selbst Herodes seine Hochachtung nicht versagt[3])[4]). Von unseren beiden Männern sei noch erwähnt, daß sie viele Schüler heranbildeten, die, groß an Geist, später sogar epochemachend auftraten. Die bekanntesten derselben sind Hillel[5]) und Schammai.

---

[1]) Joseph. Alt. XIV 17. — [2]) Ibid. Josephus sagt: Sameas (d. i. Schemaj.) war ein aufrichtiger, gerechter und deshalb unerschrockener Mann. — [3]) Als nämlich Herodes später beim Antritt seiner Regierung sämtliche Richter sowie Hyrkan selbst töten ließ, beließ er Schemaja in seiner Würde wegen seiner „Ehrlichkeit" und zollte ihm die gebührende Achtung. Aber noch ein anderer Grund dürfte ihn dazu bewogen haben. Als nämlich Herodes die befestigte Stadt Jerusalem belagerte, rieten Schemaja und Abtaljon, man möge ihm die Stadttore öffnen und sich seiner Gewalt, die ihrer Sünde halber über sie gekommen sei, beugen. Joseph. Alt. XIV 17. Vgl. ferner das. XV 1. Daselbst heißt es: Zwei habe er besonders in Ehren gehalten und mit Würde bedacht, Pollion (Abtaljon) und seinen Jünger Sameas (Schemaja); demnach hat Abt. den ersten Sitz im Synhedr. eingenommen, was aber im vorhergehenden Buch K. 17 nicht angenommen wird; ebenso wird hier dem Pollion zugeschrieben, daß er den Richtern verkündigte, daß sie durch Herodes schwer büßen müßten, während dies im B. XIV 17 dem Schemaja in den Mund gelegt wird. Hier ist sicher die letzte Angabe zu berichtigen. — [4]) Grätz III 541 will in Sanh. 19a u. b, bei dem dort geschilderten Vorfall, der in die Zeit Jannais und Simons b. Schetach fällt, annehmen, daß der König selbst unter Anklage gestellt wurde, statt שמעון בן שטח gelesen haben שמעיה, und statt Jannai Hyrkan II. einsetzen. — [5]) Pesach. 66: הלל הבבלי ששימש ב' גדולי הדור שמעיה ואבטליון; Joma 35b: אמרו עליו על הלל הזקן וב' ששמע דברי אלהים חיים מפי שמעי' ואבטליון

תידום הרופא.

Der Arzt Theodos.

Theodos „der Arzt" lebte z. Z. R. Tarphons und R. Josuas [1]). Er konstatierte: „Ein Stück Vieh, dem der Tragsack (uterus) genommen, kann dennoch leben; man hatte nämlich den von Alexandrien nach dem Auslande verkauften Schweinen und Kühen den Tragsack entfernt, damit diese Rasse wegen ihrer Vortrefflichkeit nicht anderswo gezüchtet werde." R. Tarphon, dem ein derartiges Stück zur Entscheidung vorgelegt wurde, ließ es den Hunden vorwerfen, weil es nicht mehr lebensfähig und deshalb zum Genusse verboten sei. Als er indes das Gutachten Theodos vernahm, glaubte er den Schaden ersetzen zu müssen; allein R. Akiba sprach ihn davon los [2]). Der Umstand, daß seine Ansicht in der Mischnah als Beispiel angeführt wird, beweist, daß Theodos auf diesem Gebiete eine gewisse Autorität besaß [3]).

---

1) Bechor. IV 4. — 2) Ibid. Sieh S. 100. — 3) In Pesach. 53 a u. b u. Jerusch Moed kat. III 1 kommt ein Mann, gleichen Namens, aus Rom vor תידום איש רומי, der sich durch Gelehrsamkeit, Freigiebigkeit מטיל מזאי לכים של תלמידי חכמים einen großen Namen erworben hatte גברא רבה הוה. Dieser Theodos war jedoch sicher ein anderer. Sieh Bacher II 561.

Mik. 1 3, 5, 2 5, 6, 10, 8 5; Ni, 3 4, 4 5, 5 1, 7 2, 9 2; M.ſch. 1 6, 3 5, 4 10, 5 3, 10, 6 5, 6, 8; Sa. 3 2, 4 3, 4, 5, 7, 5 4, 5; T.j. 3 4, 4 7; Jeda. 3 3, 5; Uk. 2 9, 3 2, 3, 4.

שמעון בנו (282): Abot 1 17, Kerit. 1 7

ר' שמעון איש המצפה (295): Pea 2 6

שמעון אחי עזריה (282): Sebach. 1 2; Tehar. 8 7

שמעון הצדיק (269): Abot. 1 2; Para 3 5

ר' שמעון שזורי (301): Dem. 4 1; Schewi. 2 8; Git. 6 5; Chul. 4 5; Keri 4 3; Kel. 18 1; Teh. 3 2; T.j. 4 5

שמעון התימני (301): Taan. 3 7; Jebam. 4 13; Jedaj. 1 3

ר' שמעון בן אלעזר (285): Kil. 9 8; So. 9 13; Kidduſch. 4 14; B.m. 2 1; Ab. ſ. 4 11; Abot 4 18; Machſch. 4 1, 6 7

ר' שמעון בן בתירא (287): Edujot 8 1

ר' שמעון בן גמליאל (283): Ber. 2 8; Pe. 5 1; De. 7 3; Schewi. 1 7, 3 4, 4 10; Maſ. 4 6, 5 5; M.ſch. 3 5, 5 1; Sa. 1 9, 12 1, 13 5, 18 1; Er. 8 6; Peſ. 2 3, 4 5; Schek. 8 5; Suc. 3 4; Bez. 3 1½; Ta. 4 7, 8; Meg. 1 8; Keth. 2 8, 5 5, 6 4, 7 9, 8 5, 9 1, 9, 11 4, 5, 13 10, 11; Ned. 8 5; Naſ. 6 8; So. 9 12, 15; Gi. 1 1, 4 4, 6, 6 1, 6, 7 5, 6; B.k. 3 3, 5 4; B.m. 1 8, 3 6, 5 5, 7 1, 8 6, 8, 9 8, 13, 10 5; B.b. 1 5, 4 7, 5 10, 11, 6 1, 4, 8, 8 5, 10 1, 4, 7; San. 1 2, 3 8; Mac. 1 10; Schewu. 7 7; Ed. 8 3; Ab. ſ. 2 3, 3 1, 3, 5 3, 4, 10; Ab. 1 18; Men. 11 9; Chu. 2 6, 3 2, 6 7, 8 2; Bech. 2 4, 3 2, 5 4, 6 9, 7 6; Erach. 6 1; Tem. 5 2; Ker. 1 7; Kel. 7 6, 11 1, 17 4, 26 1, 28 3; Oh. 28 9; Mi. 6, 7, 9 5; Jed. 2 2, 3 1

ר' שמעון בן זומא (290): Chulin 5 5

ר' שמעון בן חלפתא (292): Ukzi. 3 12

ר' שמעון בן יהודה (293): Maſ. ſcheni 3 6; Mac. 3 6; Schewu. 1 5; Neg. 10 8

ר' שמעון בן יוחאי (273): Chagiga 1 7; Ab. 6 8

ר' שמעון בן מנסיא (294): Chagiga 1 7; Ab. 6 8

ר' שמעון בן ננס (296): Bik. 3 9; Sab. 16 5; Erub. 10 15; B.b. 10 8; Menach 4 3

ר' שמעון בן נתנאל (296): Abot 2 8, 9, 13

ר שמעון בן הסגן (297): Schekal. 8 5; Keth. 2 8; Menach. 11 9

ר' שמעון בן עזאי (298): Jebam. 4 13; Sebach. 1 3; Jedai. 3 5, 4 2

ר' שמעון בן עקשיא (300): Kinim 3 6

ר' שמעון בר רבי (300): Maccot 3 15

שמעון בן שטח (111): Chagiga 2 2; Taan. 3 8; Sanh. 6 4; Ab. 1 8, 9

שמעיה ואבטליון (302): Chag. 2 2; Edujot 1 3, 5 6; Abot 1 40

תודום הרופא (305): Becharot 4 4

תחינה בן פרישה (10): Sota 9 9

In der Miſchnah kommt der Ausdruck „חכמים“ 437 mal vor.

עזריה (282):
Sebachim 1 2

עקביא בן מהללאל (215):
Eduj. 5 6, 7; Abot 3 1; Bechor. 3 4; Negaim 1 4, 5 3; Nid. 2 6

ר' עקיבא (217):
Ber. 4 3, 5 2, 6 8, 7 3; Pe. 1 6, 3 2, 6, 4 5, 10, 7 7, 8 5; Ki. 1 3, 3 3, 6, 5 7, 6 1, 7 5; Schewii. 1 8, 3 10, 4 6, 6 2, 8 9, 9 6; Ter. 3 3, 4 5, 8, 13, 6 6, 9 2; Maſ. 3 5, 9, 4 6, M.ſch. 2 4, 7, 9, 5 8; Cha. 2 1, 3, 3 6, 4 4, 5, 9; Or. 3 7; Bi. 3 9; Sa. 2 3, 8 5, 9 1, 11 1, 15 3, 19 1; Er. 1 2, 2 4, 5, 4 1, 5 8, 9, 6 9, 10 15; Peſ. 1 6, 3 4, 6 2, 7 1, 9 2, 6, 10 6, 9; Schek. 3 1, 4 3, 4, 6, 7, 8 7; Jo. 2 3, 7 3, 8 9; Su. 3 4, 9; Be. 3 3; Roſch h. 1 6, 2 9, 4 5; Ta. 3 3, 4, 4 4; Jeb. 4 12, 13, 8 4, 12 3, 5, 15 6, 7, 16 7; Keth. 3 3, 5 2, 9 2, 3, 11 4; Ned. 1 1, 7 1, 9 5, 6, 10 6, 11 4; Na. 4 5, 6 1, 6, 7 4; So. 5 1, 2, 3, 4, 8 5, 9 3, 4, 15; Gi. 8 10, 9 10; B.k. 3 8, 6 5, 8 6; B.m. 3 12; B.b. 1 6, 2 9, 3 1, 4 2, 9, 6 4, 7 2, 9 10; Sa. 1 4, 3 4, 7 11, 9 6, 10 1, 3, 6, 11 4; Mac. 1 7, 10, 2 7; Schewu. 2 5, 3 1, 5; Ed. 1 8, 10, 2 1, 2, 3, 6, 7, 8, 8 1, 5; Ab. ſ. 2 3, 3 5, 6; Ab. 3 13, 14, 16; Hor. 1 2, 2 5; Seb. 8 11, 9 3, 12 4; Men. 4 3, 9 5, 10 4, 11 3, 12 5; Chu. 2 4, 8 4, 9 4; Bech. 2 6, 7, 8, 9, 3 1, 4 4, 6 6, 7 5, 8 6, 9 5; Tem. 1 1; Ker. 2 5, 3 7, 8, 9, 10; 5 2, 3, 4, 5, 7; Mei. 1 2, 3, 5 1, 6 6; Kel. 2 2, 4, 3 8, 11 6, 12 5, 14 1, 17 5, 13, 17, 20 4, 6, 22 7, 9, 10, 25 4, 7, 27 5, 28 2, 7, 30 2; Oh. 1 3, 2 2, 6, 7, 3 5, 5 1, 2, 7, 13 3, 16 1; Neg. 1 2, 4, 2 1, 4 7, 8, 9, 10, 5 3, 4, 6 5, 7 2, 4, 10 1, 12 3, 14 10; Pa. 2 5, 3 4, 9, 8 11, 10 4, 5; Teh. 5 1, 2, 7 9; Mik. 3 3, 7 1, 8 3; Nid. 2 3, 5 8, 6 12, 8 3, 10 3; Machſchir. 4 9, 5 4, 6 8; Sab. 1 2, 2 2; T.j. 3 4, 5; Jed. 3 1, 5, 4 1; Uk. 3 5, 6, 8.

עקיבא בן יוסף (217):
Maſer ſcheni 5 9

ר' פנחס בן יאיר (241):
Schekal. 5 1: פנחס; Sota 9 15

ר' פפיים (243):
Schek. 4 7; Naſ. 3 2; Edujot 7 5, 6, 7; Temura 3 1

פתחיה (243):
Schekalim 5 1

ר' צדוק (244):
Ter. 10 9; Sab. 20 2, 24 5; Peſ. 7 2; Suc. 2 5; Ned. 9 1; Eduj. 3 8, 7 1, 2, 3, 4; Ab. 4 5; Bech. 1 6: Kel. 12 4, 5; Mik. 5 5

רבי (245):
Schewi. 6 4; Maſ. 5 5; Sab. 6 5, 12 3; Keth. 2 4; Ned. 3 11; Naſ. 1 4, 4 5; So. 3 5, 5 1, 9 15; Gi. 5 6; B.k. 5 3; Mac. 1 8, 2 1; Ab. ſ. 2 6, 4 5, 5 11; Ab. 2 1, 4 20; Men. 6 3, 8 6, 13 2, 5, 8, 9 Chu. 3 4; Bech. 7 6; Erach. 4 2, 8 5, 9 3. 8; Tem. 4 3, 6 2; Mei. 5 3; Mid. 3 4; Oh. 18 5, 9

שמאי (264):
Orl. 2 5; Maſ. ſch. 2 4, 9; Chag. 2 2; Ed. 1 1, 2, 3, 7, 8, 10, 11; Ab. 1 12, 15, 2 8; Kel. 22 4; Nid. 1 1

שמעיה הרשי (267):
Abot 4 19

ר' שמעון (273):
Pe. 1 3, 3 8, 4 1; Dem. 3 4, 5 3; Ki. 2 1, 2, 7, 4 9, 5 2, 7 4, 8; Schew. 1 8, 2 1, 2, 3, 5, 6, 8, 10, 3 2, 3, 6 5, 6, 7 6, 8 6, 7, 9 1, 3, 5. Teru. 3 5, 4 12, 5 8, 10 11, 11 10; Ma. 1 4, 2 4, 3 8; M.ſch. 2 2, 3 2, 11, 13, 5 6; Or. 2 1, 9, 10, 14, 15, 16; Bi. 2 2. 3 1, 10; Sa. 3 6, 8 1, 10 5, 6, 13 6, 14 4; Er. 3 4, 4 6, 11, 5 6, 6 5, 8 2, 5, 9 1, 10 2, 3, 15; Peſ. 5 4, 8 3, 9 8; Schek. 2 4, 3 1, 7 6, 8 8, Jo. 5 7, 6 6, 7; Su. 2 1; Bez. 1 9, 3 4; Roſch h. 1 1, 7; Jeb. 2 2, 3 4, 9, 6 3, 4, 8 3, 6, 10 1, 7 8, 9, 12 5, 15 5; Ke. 4 1, 8 2, 4, 9 8, 10 3, 11 2; Naſ. 2 4, 8, 5 6, 6 9, 10; So. 3 2, 5; Gi. 1 5, 2 2; Ki. 2 2, 4 12; B.k. 4 1, 6 2, 5, 7 2, 4; B.m. 2 10, 4 2, 5, 9, 5 10, 10 6; B.b. 2 2, 14, 4 9, 6 8; Sa. 1 3, 2 4, 3 3, 7 1, 9 2, 3, 10 6; Ma. 1 7, 2 3, 3 2, 6, 15; Schewu. 1 4, 5, 7, 3 4, 4 3, 5 2, 3, 4, 6 5; Ed. 5 3, 8 7; Ab. ſ. 3 7, 4 10; Ab. 3 3, 7, 4 13; Hor. 1 2, 5, 2 7, 3 3; Seb. 1 4, 2 1, 4 3, 4, 5, 8 3, 12, 9 1, 2, 10 7, 8, 11 7, 12 6, 13 3, 7, 14 2; Men. 3 4, 4 2, 3, 4, 5, 5 5, 7, 9, 6 1, 4, 7, 9 2, 7, 10 8, 11 2, 12 3, 4, 13 10; Chu. 2 3, 5, 6, 10, 3 1, 5 3, 9 7, 8; Bech. 4 9, 5 2, 8 2, 9 5; Erach. 7 4, 5, 8 5, 9 5; Tem. 1 2, 6, 2 2, 3 1, 3, 5, 7 3, 4; Ker. 1 5, 3 9, 4 3, 5 4, 5, 6, 7, 8, 6 9; Mei. 3 3, 4, 8, 4 6; Ke. 3 2, 5, 5 7, 7 5, 9 4, 8, 14 2, 15 2, 17 3, 4, 11, 17, 18 4, 22 6, 24 17, 25 3, 26 8, 27 4, 11, 12, 28 6, 7, 36 3; Oh. 2 2, 7, 3 2, 7 2, 9 14, 10 2, 11 7, 13 1, 16 5, 18 5; Neg. 4 4, 6, 6 6, 10 2, 4, 8, 9, 11 3, 9, 12 5, 13 11, 14 9, 10, 11; Pa. 2 2, 5 1, 6 2, 9 2, 11 8, 12 1; Teh. 4 8, 6 1, 9 1, 3, 4, 10 1, 3;

ר' ישמעאל בן ר' יוסי (181): Abot 4 7, 8

ר' ישמעאלי בן פאבי (163): Sota 9 15; Para 3 5

ר' יהושע איש יבנה (185): Abot 4 4

ר' מאיר (186): Be. 2 1; Pe. 2 1, 4 11, 5 3, 7 2, 5, 8 5; Dem. 1 2, 2 5, 5 3, 4; Kil. 2 9, 11, 3 7, 4 9, 5 1, 6 5, 7 2, 8 3, 6; Schew. 2 9, 3 1, 3, 9, 5 2, 7 2; Ter. 4 1, 2, 6 3, 5, 7 2, 5, 6, 7, 10 3, 11 10; Ma. 2 3, 5, 4 4, 5 8: M.sch. 2 8, 5 14; Cha. 1 2; Or. 1 5, 3 1, 2, 6, 7; Bi. 1 6, 11; Sa. 6 3, 8, 10, 8 7, 15 1; Er. 1 7, 2 1, 3 4, 4 4, 9, 10, 5 2, 4, 6 4, 8 2, 5, 9 1, 10 9; Pes. 1 4, 7, 2 8, 3 6, 8, 4 6, 6 5; Sche. 1 6, 7, 2 5, 8 1, 2; Jo. 3 6, 7, 4 6; Su. 1 6, 7, 3 6, 7, 8; Bezah 4 3; Ta. 1 2, 2 10; Meg. 2 3, 3 2; M.k. 1 5; Jeb. 15 5, 16 4; Keth. 1 3, 5 1, 4, 6 7, 7 8, 10, 8 3, 7, 12 4; Ne. 1 4, 2 4, 5, 3 9, 4 4, 7 2, 4, 5, 8 2, 7, 9 3, 4, 8, 11 7; Nas. 1 1, 2 6, 6 8, 7 3, 9, 1; So. 2 5, 4 3, 9 15; Gi. 1 2, 6, 4 7, 5 1, 6 7; Ki. 1 3, 4, 2 8, 3 4, 9, 4 14; B.k. 2 4, 3 9, 4 1, 4, 9, 9 2, 4; B.m. 1 6, 2 1, 6, 3 11, 4 5, 6 5, 7 9, 10 6; B.b. 5 4, 9 6; Sa. 1 1, 2, 2 1, 3 1, 2, 6 5, 7 8; Mac. 1 2, 3, 2 3, 5, 8; Schewu. 1 4, 4 1, 13, 5 1, 3, 6 6, 7 4; Ed. 1 9, 3 1; Ab. s. 1 3, 5, 8, 2 2, 4, 3 1; Ab. 3 8, 4 10, 6 10; Hor. 1 5; Seb. 4 3, 5, 7 6, 10 6, 7; Men. 2 4, 5, 5 1, 6 5, 9 1, 10 4, 5, 11 5; Chu. 3 2, 4 4, 5, 5 3, 6 2, 3, 7 1, 9 7, 8; Bech. 4 3, 5 4, 8 1, 3, 4, 10, 9 2, 5, 8; Erach. 1 2, 2 1, 4, 7 5, 9 5; Tem. 2 1, 5 3, 4; Ker. 1 2, 3, 3 1, 3, 4, 6 1; Mei. 6 5; Mid. 2 2; Ke. 3 2, 5, 5 1, 3, 7, 7 2, 5, 8 10, 13 4, 15 1, 4, 16 1, 17 4, 5, 10, 11, 18 4, 19 3, 4, 9, 10, 25 1, 2, 3, 5, 7, 26 4, 27 2, 28 6; Oh. 2 3, 3 1, 6 3, 7 5, 8 2, 10 2, 3, 11 7, 13 6, 15 9, 16 2, 18 2; Neg. 1 1, 2 2, 5, 4 4, 6 3, 8 6, 11 3, 12 5, 13 12; Pa. 1 1, 2, 2 5, 3 5, 5 6, 6 2, 8 8, 11 4, 5, 6, 8; Teh. 1 1, 3 2, 8, 5 7, 9, 6 9, 7 2, 3, 4, 8 4, 9 4, 10 1, 3; Mi. 2 10, 4 1, 5 4, 6 10; Ni. 1 4, 2 6, 3 2, 4 5, 7, 6 1, 13, 7 3, 9 1, 5; Machsch. 2 10, 3 3, 6 2, 5; T.j. 1 5, 3 1, 6; Jed. 2 1; Ukz. 1 2

ר' מאשה (199): Pea 2 6

מנבז המלך (77): Joma 3 10

מנחם (200): Chagiga 2 2

ר' מנחם (200): Joma 4 4

מנחם בן סגנאי (201): Edujot 7 8

ר' מתיא בן חרש (201): Joma 8 6; Abot 4 15

מתיא בן שמואל (202): Tamid 3 2

מתתיא בן שמואל (202): Schekalim 5 1; Joma 3 1

ר' נהוראי (203): Nasir 9 5; Kidduschin 4 14; Abot 4 14

נחום איש גם זו (221):

נחום הלבלר (204): Pea 2 6

נחום המדי (205): Sabbat 2 1; Nasir 5 4; Baba bathra 5 2

נחוניא (206): Schekalim 5 1

ר' נחוניה בן אלינתן (206): Edujot 6 2, 3

ר' נחוניה בן גודגדא (142): Edujot 7 9

ר' נחוניה בן הקנה (206): Berachot 4 2; Abot 3 5

ר' נחמיה (208): Ter. 8 7; Mas. 3 5; Sa. 8 4, 17 4; Jeb. 5 6; Ned. 3 11; Nas. 9 4; So. 5 4; San. 1 6, 9 1, 10 3; Seb. 13 6; Kel. 18 5; Neg. 11 5; Ni. 9 3; Machsch. 3 2; Sab. 4 3, 7; T.j. 3 1

נחמיה איש בית דלי (210): Jebamot 16 7; Edujot 8 5

ניתאי איש תקוע (210): Joma 3 10: נקנור Chal. 4 10

ר' נתן (210): Berachot 9 5; Schekalim 2 5

נתאי הארבלי (135): Chagiga 2 2; Abot 1 6, 7

סומכוס (214): Erubin 3 1; Baba mezia 6 5; Chul. 5 3

ר׳ יונתן (152): Abot 4 9

ר׳ ינאי (171): Abot 4 15

ר׳ יסי (153): Ber. 2 3; Pe. 3 4, 7, 6 9, 7 1, 8; Dem. 2 5, 3 3, 5, 7 3; Kil. 2 1, 7, 3 7, 5 4, 6 5, 7, 7 4, 8 5, 6, 9 7, 9; Schewi. 2 6, 3 1, 9, 9 4, 8, 10 1; Teru. 1 3, 3 3, 4 13, 7 5, 6, 7, 8 5, 10 3, 8, 11; 11 10; Msr. 1 8, 3 5, 7, 5 8; Msch. 3 6, 11, 4 7, 11, 5 2, 14; Cha. 4 8; Or. 1 1, 6, 7, 9; Sa. 2 5, 3 3, 5 2, 6 8, 8 7, 12 3, 14 2, 16 2, 4, 5, 17 4, 8, 18 3; Er. 1 6, 7, 2 5, 3 4, 7 9, 8 5, 9 3, 10 9, 10; Pes. 1 7, 8 7, 9 2, 10 8; Sche. 4 1, 7 7, 8 1, 2; Jo. 4 4, 6, 5 1, 6 3; Suc. 1 9, 3 7, 14; Bez. 4 2; Rosch. h. 1, 5, 7, 3 2, 4 6; Ta, 2 8, 9, 3 6, 7; Meg. 2 3; Mo.k. 1 5, 8, 2 1, 2, 5: Jeb. 4 10, 7 3, 8 6, 10 1, 4, 16 4; Keth. 1 10, 5 7, 8, 6 7, 7 3; Ned. 3 11, 4 8, 6 5, 10, 8 2, 11 1, 2; Nas. 4 7, 6 2, 9 1, 5; So. 2 3, 4 5, 8 5, 9 12; Gi. 4 7, 5 8, 6 7, 7 4, 9; Ki. 3 9, 4 5, 7; B.k. 4 4; B m. 3 2, 4, 5, 5 7, 8 8, 10 2; B.b. 1 3, 2 10, 11, 8 7, 10 5, 6; Sanh. 3 4, 5 1, 6 4, 8 2, 9 4: Mac. 1 8, 9; Schewu. 7 4; Edj. 1 2, 5 2; A. s. 1 8, 2 7, 3 3, 8; Ab. 4 6; Seb. 4 5, 6, 6 1, 7 6, 13 3; Men. 2 1, 2, 6 5, 9 5, 11 7; Chu. 2 7, 3 7, 8 1, 9 2; Bech. 2 6, 7, 8, 3 4, 4 1, 5 5; Erach. 1 3, 2 4, 5 1, 8 1; Tem. 1 3, 5 3, 4; Ker. 1 4, 3 5, 4 2, 5 4, 5, 6, 7, 8, 6 1; Meil. 3 6; Mid. 2 2, 3 1; Kin. 1 4; Kel. 1 9, 2 6, 3 7, 8, 8 8, 10, 12 1, 13 1, 16 6, 7, 17 5, 6, 12, 18 1, 3, 4, 19 3, 4, 9, 22 2, 23 2, 4, 25 7, 26 1, 4, 6, 27 9, 10, 28 3, 6, 29 2, 4, 30 3, 4; Oh. 2 7, 3 6, 4 1, 2, 7 2, 8 5, 10 3, 11 1, 7, 12 3, 8, 14 2, 18 1, 18 1; Neg. 6 5, 13 12; Pa. 3 1, 2, 3, 7, 5 1, 6, 7 7, 11, 8 8, 9 4, 10 3, 11 3, 8, 9; Teh. 1 1, 2, 4 5, 8, 10, 5 2, 5, 6, 7 1, 8 1, 2, 8, 9 7, 10 1, 3 8; Mi. 2 2, 3 1, 4 1, 3, 5 2, 4, 5, 6 11, 7 3, 8 2, 4, 9 2, 6, 10 6; Ni. 1 5, 2 2, 4 2, 5, 5 8, 7 1, 9 1, 2, 9, 10 5; Machsch. 1 4, 5, 3 3. 5 11, 6 7; Sabi. 1 5, 2 3, 4 2, 7; T.j. 1 3, 4, 3 2, 3, 4, 4 7; Jed. 1 1, 4, 5, 2 1, 4, 3 5; Uk, 1 4, 5, 6, 3 2.

ר׳ יסי בנו (163): Nedarim 8 6

ר׳ יסי הגלילי (156): Be. 7 3; Schew. 4 6; Bik. 1 10; Er. 1 7; Pes. 7 1; Ke. 3 3; So. 8 5; Gi. 2 3; B.k. 8 6; B.m. 2 10; Sanh. 10 6; Mac. 2 7; Ab. s. 3 5; Hor. 2 5; Seb. 8 12, 13 1, 2; Men. 5 8; Chu. 4 3, 5 3, 8 4; Bech. 2 6, 8 1; Par. 1 2, 3 4; Ni. 5 8

ר׳ יסי הכהן (167): Eduj. 8 2; Ab. 2 8, 9, 12

ר׳ יוסי קטניתא (169): Sota 9 15

ר׳ יוסי בן דרמסקי (162): Jedaj. 4 3

ר׳ יוסי בן חוני (163): Sebachim 1 2

ר׳ יוסי בר׳ יהודה (163): Er. 1 10; B.m. 7 3; Sa. 8 3; Ma. 2 3, 6; Ab. 4 20; Seb. 6 1; Men. 8 7; Chu. 1 3; Tem. 2 3; Bech. 9 7

ר׳ יוסי בר׳ יהודה איש כפר הבבלי (163): Abot 4 20

יוסי בן יוחנן איש ירושלים (165): Chag. 2 2; Abot. 1 4, 5

יוסי בן יועזר איש צרידה (165): Chag. 2 2, 7; Sota 9 9; Eduj. 8 4; Abot 1 4

ר׳ יוסי בן החוטף (163): Kilaim 3 7

ר׳ יוסי בן משיום (169): Terum. 4 7; Bechor. 3 3, 6 1

יוסף הכהן (170): Chal. 4 11

יועזר איש הבירה (170): Orla 2 12

ר׳ יעקב (171): Abot 4 16, 17

ר׳ יקים איש הדר (172): Edujot 7 5

ר׳ ישבב (172): Chul. 2 4

ר׳ ישמעאל (173, 179): Ber. 7 3; Pe. 4 10; Dem. 6 4; Kil. 3 3, 6, 7, 6 4; Schew. 1 4; Ter. 4 5; Maf. 3 5; Cha. 4 4; Sab. 2 2, 15 3; Er. 1 2; Pesach. 10 9; Schek. 3 2, 4 3, 4; Jo. 4 1, 6 8; Su. 3 4; M.k. 3 8; Keth. 5 8; Ned. 3 11, 9 10; Na. 6 3; B.b. 3 1, 6 4, 10 8; San. 1 2; Schewu. 2 5, 3 5; Ed. 2 4, 5, 6; Ab. s. 1 2, 2 5, 4 1; Ab. 3 12; Men. 3 7, 10 1; Chu. 9 4; Bech. 3 1, 6 6, 12, 7 5; Erach. 8 7; Ker. 2 5; Mei. 3 3; Kel. 2 2, 5 3, 7 3; Oh. 3 5; Neg. 1 2, 2 1, 8 9, 11 5, 12 3; Pa. 1 3, 3 11, 8 11; Teh. 1 2; Mik. 7 1, 8 3, 9 8; Mi. 3 7, 6 12; Sab. 1 2; Jed. 4 3; Uk. 2 2

ר׳ ישמעאל בני שר״י ב״ב (180): B.k. 10 2; Sa. 11 1; Ab. 4 5

9 1, 2, 6, **10** 4, **12** 4; Bech. **3** 4, **4** 3, 9, **5** 2, **6** 10, **7** 1, 6, **8** 3, 4, 6, **9** 8; Erach. **1** 2, **4** 2, **5** 1, **7** 4, 5, **8** 5, **9** 5; Tem. **1** 5, **2** 2, **7** 6; Ker. **2** 3, 4, **4** 2, 3, **5** 1; Meil. **3** 6, **6** 4,5; Tam. **7** 2; Mid. **1** 7, **3** 6, **4** 1, 2, 6; Kel. **1** 5, **3** 2, **4** 1, **5** 1, 2, 6, 11, **6** 1, **7** 1, 2, **8** 8, 9, 10, **9** 7, 8, **10** 3, 5, **12** 2, 8, **13** 1, **14** 6, 8, **15** 1, 3,6, **16** 1, 4, 8, **17** 6, 7, 10, 11, **18** 2, 4, **19** 1, **20** 1, 7, **21** 2, 3, **22** 1, 7, 8, **25** 1, 2, 3, **26** 1, 9, **27** 11, **28** 7; Oh. **3** 5, 7, **6** 3, 4, **7** 1, 4, **10** 3, **15** 8, **16** 2, **17** 5; Neg. **2** 1, 2, 4, 5, **6** 7, **10** 2, 4, 9, 10, **11** 3, 4, 8, **12** 4, 5, **13** 3, 10, 11, **14** 8, 9, 11, 12; Pa. **2** 2, 4, 5, **3** 9, **4** 1, **5** 1, 4, 6, **7** 9, **8** 8, 9, 10, 11, **9** 5, **11** 8, 9, **12** 1, 2, 5; Teh. **1** 1, **4** 1, 8, **5** 5, 6, **6** 8, **7** 8, **8** 1, **9** 4, **10** 1; Mik. **2** 10, **5** 2, 4, 5, **6** 1, 5, 9, **7** 6, **9** 1, 6, 7, **10** 5; Ni. **1** 7, **3** 1, **4** 5, **6** 11, **7** 3, 4, **9** 5, 9, 11, **10** 2, 5; Machsch. **2** 4, 5, 7, 8, **3** 1, 3, 5, 6, 7, **6** 2, 3; Sabi. **2** 2, **3** 1, 2, 3; T.j. **1** 1, 2, 5, **2** 3, 7, **3** 1; Jed. **3** 4, 5; Uk. **1** 2, **2** 1, 4, **3** 2, 8. Erub. **2** 4, 5; Jebamot **16** 3, 5, 7; Eduj. **6** 1, **8** 2

ר׳ יהודה בן בבא (107):

ר׳ יהודה בן בתירא (108): Pe. **3** 6; Bic. **1** 6; Sa. **9** 7; Pesa. **3** 3; Jeb. **4** 9; Ket. **6** 1; Ned. **6** 8; Gi. **2** 4; Schewu. **3** 6; Eduj. **8** 3; Erach. **8** 6; Kel. **2** 4; Oh. **11** 7; Neg. **9** 3, **11** 7; Mi. **4** 5

יהודה בן טבאי (111): Chagiga **2** 2; Abot **1** 8

ר׳ יהודה הכהן (110): Jedaim **4** 3: ר׳ יהודה בן הורכסקית; Eduj. **8** 2

יהודה בן תימא (116): Schekalim **6** 6; יהודע כ״ג; Abot **5** 20, 21

ר׳ יהושע (118): Ber. **1** 2, **4** 3, 4; Pe. **3** 6; Kil. **6** 4; Schew. **1** 8, **2** 3, **3** 10, **5** 3, **9** 5; Ter. **4** 7, 8, 9, 10, **8** 1, 2, 3, 8, 9, 10, 11, **11** 2; Maſ. ſch. **2** 7, **5** 9; Cha. **2** 5; Or. **1** 7; Sa. **12** 4, **19** 4; Eru. **4** 1, **7** 10; Peſ. **1** 7, **3** 3, **6** 2, 5, **9** 6; Schek. **4** 7; Jom. **2** 3; Suc. **3** 9; Roſch. h. **2** 8; Ta. **1** 1, **2** 6, **4** 4; Jeb. **4** 13, **8** 4, **13** 7, **16** 1, 7; Ke. **1** 6, 7, 8, 9, **2** 2; Ned. **10** 6; Na. **7** 4, **8** 1; Sot. **1** 1, **3** 4, **5** 1, 2, 5, **6** 1, **9** 12, 15; B.b. **9** 7; San. **7** 11; Edj. **2** 7, **3** 7, **6** 2, 3, **7** 1, 5, 6, **8** 3, 5, 6, 7; Ab. ſ. **2** 5; Ab. **2** 9, 11; Seb. **1** 3, **7** 4, **8** 10, **9** 1; Men. **3** 4; Chu. **2** 4; Bech. **1** 6, **9** 4; Erch. **6** 1, Tem. **3** 1; Ker. **3** 7, 9, **4** 2, 3; Mei. **1** 1, **4** 3; Kin. **3** 6; Kel. **11** 4, **13** 7, **14** 7, **17** 1, **28** 2; Oh. **2** 4, **9** 15, **12** 3, 8, **14** 3, 4, 5, **17** 2; Neg. **4** 11, **7** 4, **8** 2, **14** 13; Pa. **1** 1, **5** 3, 4, **9** 4, **10** 1, 2, 6; Teh. **2** 2, **6** 2, **8** 7, 9; Mik. **2** 7, 8, 10, **3** 1; Ni. **1** 3, **4** 4, **6** 14, **10** 3; Machsch. **1** 3; Sabi. **4** 1, **5** 1; T.j. **3** 4, 5, **4** 6; Jed. **3** 1, 2, **4** 3, 4, Sab. **12** 5; Jebam. **8** 4; Eduj. **8** 1, 3; Para **2** 5

ר׳ יהושע בן בתירא (129): Jebamot **6** 4

יהושע בן גמלא (129): Sota **5** 5

ר׳ יהושע בן הורקנום (131): Abot **2** 8

ר׳ יהושע בן חנניה (118): Ukz. **3** 12

ר׳ יהושע בן לוי (132): Eduj. **2** 5

ר׳ יהושע בן מתיא (134): Chagiga **2** 2; Abot **1** 6

יהושע בן פרחיה (135):

ר׳ יהושע בן קרחה (136): Berach. **2** 2; Roſch h. **4** 4; Ned. **3** 11; Sanh. **7** 5; Sota **9** 10; Jedaj. **4** 6; Maſ. ſcheni **5** 15

יוחנן כהן גדול (138):

ר׳ יוחנן בן ברוקא (142): Erub. **8** 2, **10** 15; Pej. **7** 9; Suc. **4** 6; Jebam. **6** 6; Keth. **2** 1; B.k. **10** 2; B.b. **8** 5; Schew. **7** 7; Ab. **4** 4; Bech. **8** 10; Kel. **17** 11 Chagiga **2** 7; Jebam. **14** 2; Git. **5** 5

ר׳ יוחנן בן גודגדה (142): Jedajim **3** 5

ר׳ יוחנן בן יהושע (149): Sab. **16** 7, **22** 3; Schek. **1** 4; Suc. **2** 5, **3** 12; Roſch. h. **4** 1, 3, 4;

ר׳ יוחנן בן זבאי (143): Keth. **13** 1, 2; Sota **5** 2, 5, **9** 9, 15; Ed. **8** 3, 7; Ab. **2** 8; Men. **10** 5; Kel. **2** 2, **17** 16; Jed. **4** 3, 6 Succa **2** 7

ר׳ יוחנן בן החורני (148): Schekal **5** 1, 4: יוחנן בן פנחם; Bab. mez. **7** 1

ר׳ יוחנן בן מתיא (149): Kil. **6** 1; Terum. **10** 11; Cha. **4** 2; Erb. **4** 5; Roſch h. **2** 8, **4** 5, 6;

ר׳ יוחנן בן נורי (149): Jeb. **14** 1; Keth. **1** 10; Ned. **11** 4; B.m. **3** 7; Edj. **2** 10; Chu. **9** 2, 3; Bech. **6** 6; Tem. **1** 1; Ker. **3** 6; Kel. **2** 7, **11** 3, **17** 5, 14, 17; **30** 2; Oh. **2** 7, **6** 7, **8** 1, **12** 1, **14** 3; Neg. **10** 1, **14** 10; Pa. **12** 8; Teh. **8** 6; Mik. **7** 1, 5; T.j. **2** 5, 6; Uk. **3** 5, 6 Jebam. **12** 5; Kethub. **5** 4; Abot **4** 11; Kelim **5** 5

ר׳ יוחנן המנדלר (151):

חוני מעגל (80): Taanit 3 8

ר' חוצפית (81): Schewiit 10, 6

ר' חלפתא (82): Taanit 2 5

ר' חלפתא איש כפר חנניא (83): Abot 3 6

ר' חנינא בן אנטיגנים (85): Schewi. 6 3; Erub. 4 8; Jebam. 13 2; Kid. 4 5; Bech. 6 3, 4, 10, 11, 7 2, 5; Erach. 2 4; Temu. 6 5; Nid. 8 2

חנינא בן גמליאל (85): Kidduſch. 3 4; B b. 10 1

ר' חנינא בן דוסא (86): Berachot 5 5; Sota 9 15; Abot 3 9

ר' חנינא בן חכינאי (90): Abot 3 4

ר' חנינא סגן הכהנים (91): Peſ. 1 6; Schek. 6 1; Eduj. 2 1, 2; Abot 3 2; Sebach. 12 4; Menach. 10 1; Negaim 1 4

ר' חנינא בן עקביא (92): Kethub. 8 1; Erach. 1 3

חנניאל המצרי (92): Para 3 5

חנן בן אבושלם (7): Kethubot 13 1, 2

ר' חנניא בן גמליאל (85): Maccot 3 15; Menach. 5 8; Bechor. 6 9

חנניא בן חכינאי (90): Kilaim 4 8; Maccot 3 9

ר' חנניא בן עקשי' (94): Maccot 3 16

ר' חנניא בן תרדיון (94): Taanit 2 5; Abot 3 2

ר' חנניה איש אונו (93): Gittin 6 7

חנניה בן הזקיה בן גורי' (93): Sabbat 1 4

ר' חנניה סגן הכהנים (91): Peſach. 1 6; Schek. 4 4, 6 1; Sebach. 9 3, 12 4; Para 3 1

ר' טרפון (98): Ber. 1 3, 6 8; Pea. 3 6; Kil. 5 8; Terum. 4 5, 9 2; Maſ. 3 9; M.ſch. 2 4, 9; Sab. 2, 2; Erub. 4 4; Peſ. 10 6; Suc. 3 4; Bez. 3 5; Ta. 3 9; Jebam. 15 6, 7; Keth. 5 2, 7 6, 9 2, 3; Ned. 6 6; Naſ. 5 5, 6 6; Ki. 3 13; B.k. 2 5; B.m. 2 7, 4 3; Mac. 1 10; Ed. 1 10; Ab. 2 15, 16; Seba. 10 8, 11 7; Men. 12 5; Bech. 2 6, 7, 8, 9, 4 4; Keri. 5 2, 3; Kel. 11 4, 7, 25 7; Oh. 13 3, 16 1; Pa. 1 3; Mikw. 10 5; Roſch. haſch. 1 2; Machſch. 5 4; Jed. 4 3.

טוביה הרופה: Roſch. haſch. 1 7

טבי: Berach. 2 7.; Suc. 2 1

ידוע הבבלי (101): B.m. 7 9

ר' יהודה (101): Ber. 2 1, 2, 2, 3 4, 6, 4 1, 7, 6 1, 3, 4, 7 2, 9 2; Pea 1 3, 2 2, 3 5, 4 6, 5 5, 6 10, 7 4, 5, 8 1; Dem. 1 1, 2 2, 3, 3 6, 4 7, 5 3, 4, 5, 6 1, 2, 5; Kil. 1 2, 7, 9, 3 1, 3, 4 3, 7, 9, 8 4, 9 10; Schew. 2 5. 6, 3 1, 4 2, 5, 5 1, 5, 7 4, 9 1, 4, 8, 10 1; Ter. 1 3, 2 2, 4, 5, 6, 3 9, 4 3, 9 6, 7, 10 1, 3, 8, 11, 11 1, 10; Mſ. 1 2, 7, 8, 2 2, 3, 5, 8, 3 5, 7, 4 2, 5 5, 6; M.ſch. 3 10, 4 7, 10, 5 8; Cha. 2 2, 4 9; Or. 1 2; Bi. 1 1, 6, 7, 11, 3 6, 12; Sa. 1 11, 2 4, 3 5, 4 1, 5 2, 7 4, 8 2, 4, 6, 7, 9 5, 6, 7, 10 4, 13 5, 15 2, 16 7, 17 5, 18 2, 19 3, 20 2, 5, 21 1, 22, 1, 3, 24 2, 4; Er. 1 1, 4, 10, 2 1, 3, 4, 5, 3 1, 4, 5, 7, 8, 4 4, 5, 9, 10, 6 2, 5, 7 11, 8 2, 7, 9 4, 10 2, 3, 11 12, 15; Peſ. 1 3, 4, 5, 2 1, 3 5, 8, 4 2, 3, 6, 5 4, 7, 8, 8 7; Schek. 1 2, 4, 2 4, 6 5, 7 4, 6; Jo. 1 1, 4 5, 6, 5 4, 6 1, 8, Su. 1 1, 2, 6, 7, 2 1, 2, 3 1, 6, 7, 8, 4 5, 9, 5 4, 8; Be. 1 10, 2 8, 10, 3 4, 6, 8, 4 2, 4, 5 4; Rhſch 3 5; Ta. 1 2, 2 3, 4 7; Meg. 1 3, 2 4, 3 1, 2, 3, 4 6, 7, 10; M.k. 1 6, 7, 9, 2 1, 2, 5, 3 4; Chag. 3 7; Jeb. 2 9, 4 7, 10, 6 5, 8 6, 11 1, 12 6, 15 1, 5, 16 5; Keth. 2 8, 3 2, 4 2, 4, 5 1, 7, 6 6, 7 1, 2, 8 1, 5, 9 1; Ned. 1 3, 4, 2 4, 4 4, 5 5, 6 3, 6, 10, 7 3, 8 5, 11 10; Na. 1 7, 2 1, 2, 3 6, 4 3, 6 2, 7; So. 1 3, 5, 2 2, 3, 7 6, 8 3, 7, 9 1; Gi. 1 2, 2 1, 4, 3 2, 8, 4 7, 8, 6 2, 7 4, 6, 9 3; Kid. 2 8, 4 3, 6, 8, 14; B.k. 2 4, 3 1, 9, 4 2, 7, 9, 6 5, 6, 8 3, 6, 9 4; B.m. 2 1, 6, 3 7, 8, 11, 4 4, 5, 12, 5 7, 7 9, 9 5, 6, 10 3, 6; B.b. 1 6, 2 5, 14, 3 2, 6, 4 1, 5 1, 2, 8, 9, 10 5, 6; San. 1 3, 6, 2 1, 2, 3, 4, 3 3, 4, 4 3, 5 3, 6 2, 3, 7 2, 3, 4, 8 4, 9 1, 3, 10 2, 11 1, 4; Mac. 1 5, 2 3, 6, 8, 3 4, 10, 14; Schew. 1 4, 7 1, 2 3 6; Ed. 1 6, 3 12, 4 6, 5 1, 6, 8 7; Ab. ſ. 1 1, 5. 6, 8, 2 5; Ab. 4 13; Hor. 1 5; Seba. 2 5, 3 6, 6 7, 7 6, 8 6, 12, 9 2, 11 3, 14 10; Menach 1 4, 2 2, 3 2, 4 5, 5 1, 9, 6 5, 8 4, 10 5, 8, 11 2, 4, 5, 13 1, Chul. 2 1, 3 1, 4, 7, 5 2, 6 4, 5, 6, 7 1, 2, 3, 6,

בן ננס (296): Kethub. 10 5; Gittin 8 10; Baba bathra 7 3, 10 8; Schewuot 7 5; Menach. 4 3
בן עזאי (298): Berach 9 4; Schek. 3 1, 4 6, 5 3; Jo. 2 3; Ta 4 4; So. 3 4, 9 15; B.b. 9 10; Ab. 4 2; Ho. 1 2; Bech. 9 5; Kin. 2 5, 3 6; Pa. 1 1, 3; Nid. 5 8; Jed. 3 5, 4 2
בן קטין (54): Joma 3 10; Tamid 3 8
בן קמצר (54): Joma 3 11
בבא בן בוטי (55): Keritot 6 3
בית אבטינס (54): Mid. 1 1: בית הניקד; Mid. 1 1: בית הניצין: Joma 3 11; Mid. 1 1
בית ר' גמליאל: Schekal. 5 1; Jom. 3 11: (54) בית גרמי; Schek. 3 3, 6 1
בית הלל (265): Ber. 1 3, 8 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8; Pe. 3 1, 6 1, 2, 5, 7 6; Dem. 1 3, 6 6; Kel. 2 6, 4 1, 5, 6 1; Schew. 1 1, 4 2, 4, 10, 5 4, 8, 8 3; Ter. 1 4, 5 4; Maf. 4 2; M.fch. 2 3, 4, 7, 8, 9, 3 6, 7, 9, 13, 4 8, 5 3, 6, 7, Cha. 1 6; Or. 2 4; Sa. 1 4, 5, 6, 7, 8, 3 1, 21 3; Er. 1 2, 6 4, 6, 8 6; Pef. 1 1, 4 5, 8 8, 10 2, 6; Schek. 2 3, 8 6; Su. 1 1, 7, 2 7, 3 5, 9; Bez. 1 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 2 1, 2, 4, 5; R.h. 1 1; Chag. 1 1, 2, 3, 2 3, 4; Jeb. 1 4, 3 1, 5, 6 6, 13 1, 15 2, 3; Ket. 5 6, 8 1, 6; Ne. 3 2, 4; Na. 2 1, 2, 3 6, 7, 5 1, 2, 3, 5; So. 4 2; Gi. 4 5, 8 4, 8, 9, 9 10; Kid. 1 1; B.m. 3 12; B.b. 9 8, 9; Ed. 1 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 4 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 5 1, 2, 3, 4, 5; Seb. 4 1; Chu. 1 2, 8 1, 11 2; Bech. 5 2; Ker. 1 6; Kel. 9 2, 11 3, 14 2, 18 1, 20 2, 6, 22 4, 26 6, 28 4, 29 8; Oh. 2 3, 5 1, 2, 3, 4, 7 3, 11 1, 3, 4, 5, 6, 8, 13 1, 4, 15 8, 18 1, 4, 8; Pa. 12 10; Teh. 9 1, 5, 7, 10 4; Mik. 1 5, 4 1, 5 6, 10 6; Ni. 2 4, 6, 4 3, 5 9, 10 1, 4, 6, 7, 8; Mfchi. 1 2, 3, 4, 4 4, 5; Sa. 1 1, 2; T.j. 1 1; Jed. 3 5; Uk. 3 6, 8, 11.

Außer den vorhergeh. Stellen kommt der Name B.Sch. noch vor:

בית שמאי (265): Ber. 6 5; Dem. 3 1; Kil. 8 5, Ter. 4 3; Orl. 2 5, 12; Bez. 2 6; Ed. 3 10; Mik. 4 5; Mfchi. 5 9
בית חוניו (83): B.m. 5 3; Ab. fa 5 2: ביתים בן זונין; Menachot 13 10

ר' גמליאל (57): Ber. 1 1, 2 5, 6, 7, 4 3, 6 8; Pe. 2 4, 6, 4 5, 6 6; De. 3 1; Schew. 1 5, 9 5; Ter. 8 8; M.fch. 2 7, 5 9; Cha. 4 7, 8; Or. 1 4; Bic. 2 6; Sa. 12 6, 16 8; Er. 4 1, 2, 6 2, 10 1, 10; Pef. 1 5, 3 4, 7 2, 10 5; Su. 2 1, 5, 3 9; Bez. 1 8, 2 6, 3 2; Rofch hafch. 1 6, 2 8, 9, 4 9; Ta. 1 3, 2 10; M.k. 3 6; Jeb. 5 1, 13 7; Keth. 1 6, 7, 8, 9, 8 1, 12 4, 13 3, 4, 5; So. 2 1; Gi. 1 1, 5; B.m. 5 8, 10; B.b. 9 1; Schewu. 6 3; Ed. 3 9, 10, 7 7; Ab. f. 3 4; Sab. 9 1; Keri. 3 7; Kel. 5 4, 8 9, 12 3, 6, 17 2, 28 4; Neg. 6 5, 7 4; Par. 9 3, 11 1; Teh. 9 1; Mikw. 8 3; Jed. 4 4.
ר' גמליאל הזקן (55): Orl. 2 12; Schek. 6 1; Rofch. hafch. 2 5; Ab. 1 16 (obfchon haß. nicht ſteht); Jebam. 16 7; Sot. 9 15; Git. 4 2, 3
ר' גמליאל בנו של ר"י הנשיא (65): Schekal. 5 1: גבוני בריז; Abot 2 2

ר' דוסא (66): Sab. 20 4; Chul. 1 7; Bechor. 7 2; Tehar. 8 8; Ed. 3 2, 3, 4, 6
ר' דוסא ב"ה (66): Erub. 3 9; Rofch. hafch. 2 8, 9; Keth. 13 1, 2; Eduj. 3 1, 2; Ab. 3 10; Chul. 11 2; Chel. 3 1; Neg. 1 4
ר' דוסתאי ברבי ינאי (67): Erub. 5 4; Abot 3 8
דוסתאי איש בפר יתמה (68): Orla 2 5

ר' הורקנום (69): Joma 3 11; Schekalim 5 1: היגרם בן לוי; Jebam. 12 6
הלל (70): Chag. 2 2; Gittin 4 3; B.m. 5 9; Eduj. 1 1, 2, 3; Ab. 1 12, 2 4, 8, 4 5; Nid. 1 1; Schewuot 10 3; Erach. 9 4
הלל הזקן (70): Schewiit 10 3; Erach. 9 4
הילני (77): Joma 3 10; Nafir 3 6

זכריה בן הקצב (80): Kethub. 2 9; Sota 5 1; Eduj. 8 2
זכריה בן קבוטל (79): Joma 1 6

11 3, 13 4, 6; Men. 3 1, 4, 7 3; Chul. 2 6, 7, 12 2; Bech. 1 5, 6, 4 7, 5 3, 7 6, 9 5; Erach. 3 2, 4 4, 6 1, 3, 7 4, 8 4, 9 1, 8; Tem. 2 3, 3 1, 3, 6 5; Ker. 3 3, 10, 4 2, 3, 6 1, 3; Meil. 1 2, 3; Kel. 2 8, 3 2, 5 10, 8 1, 10 1, 11 5, 8, 14 1, 7, 15 2, 17 1, 18 9, 26 2, 4, 5, 27 5, 12, 28 2; Oh. 2 2, 4, 6 1, 9 14, 15, 11 7, 12 3, 8, 14 4, 5, 17 2, 5; Neg. 6 7, 7 4, 5, 9 3, 11 7, 13 2, 3, 14 9; Pa. 1 1, 2 1, 3, 5, 4 1, 3, 5 4, 7 10, 9 1, 3, 4, 7, 10 3, 11 2, 7; Teh. 2 2, 7, 6 6, 8 7, 9 3; Mik. 2 4, 7, 8, 10, 6 11, 8 1, 9 3; Nid. 1 3, 5, 4 4, 6, 5 9, 6 12, 10 3; Mach. 4 5, 6 6, 7; Sa. 2 2, 5 3, 7; Jed. 4 2; Ukz. 1 2, 2 3, 3 10.

ר׳ אלעזר בן דגלאי (26): Tamid 3 8

אלעזר בן הנוך (26): Edujot 5 6

ר׳ אלעזר (בן) חסמא (27): Terumot 3 5; Baba mezia 7 5; Abot 3 18; Negaim 7 2, 13 3; Mikwaot 8 3

ר׳ אלעזר בן יעקב (28): Kil. 2 6, 4 8, 5 3, 6 2; Schew. 2 10; Teru. 3 5; Bic. 1 5; Sa. 8 6, 15 2; Erub. 6 1, 8 10; Schek. 6 3; Mo.k. 1 3; Jeb. 13 3; Ned. 3 1, 5 1, 2; Sot. 9 4; Kid. 4 7; Ma. 2 2; Ab. 4 11; Menach. 5 6, 9 3; Bech. 3 1; Era. 2 6; Ker. 2 1; Tam. 8 2; Mid. 1 2, 9, 2 5, 6, 5 4; Kel. 7 3, 28 9; Neg. 7 1, 10 4, 11 11; Par. 9 2; Teha. 3 8; Machsch. 6 3

ר׳ אלעזר בנו של ר׳ יוסי הגלילי (30): Sota 5 3

ר׳ אלעזר ברבי יהוד׳ (25): Oholot 3 5; Sabim 1 1; T. jom. 3 4

ר׳ אלעזר בן מתיא (31): Jebamot 10 3

ר׳ אלעזר בן פילא (31): Teharot 7 9

ר׳ אלעזר בן פרטא (32): Gittin 3 4

ר׳ אלעזר בן צדוק (33): Sanh. 7 2; Edujot 2 5; Menach. 9 2; Mikw. 2 10, 6 10

ר׳ אלעזר בר צדוק (33): Pesach. 3 6, 10 3; Chulin 3 6; Meilah 3 7; Kelim 2 5, 6; Ukzim 2 7

ר׳ אלעזר בר רבי צדוק (33): Kelim 26 9; Teharot 2 8

ר׳ אלעזר ברבי צדוק (33): Pea 2 4; Kilaim 7 2; Schewiit 2 4; Maf. 4 4; Rosch hasch. 2 7; Mid. 3 8; Nid. 8 4; Ukz. 1 6

ר׳ אלעזר הקפר (35): Abot 4 21, 22

אלישע בן אבויה (9): Abot 4 20

ר׳ אלעאי (37): Erubin 2 6

ר׳ אלעזר (38): Kilaim 9 3; Schek. 4 8; Jebam. 13 11; Kethub. 2 8, 3 6; Nasir 6 7; Git. 3 2; Ab. 4 12; Bech. 8 10; Temu. 2 3, 3 3, 4; Tehar. 6 4, 5; Ukz. 1 2

ר׳ אלעזר המודעי (39): Schek. 5 1: אלעזר; Abot 3 11

ר׳ אלעזר בן עזריה (41): Ber. 1 5, 4 7; Schew. 1 8, 3 3; Maf. 5 1; M.sch. 5 9; Sa. 4 2, 5 4, 19 3; Er. 4 1; Jo. 8 9; Be. 2 8; M.k. 1 2; Keth. 4 6, 5 1; Ne. 3 11, Na. 6 2; So. 9 15; B.k. 6 5; Ma. 1 10; Ed. 3 12; Ab. 3 17; Se. 1 3; Men. 13 6; Erach. 8 4; Kr. 2 5; Kel. 3 8; Neg. 7 2, 8 9; Mik. 3 2, 8 3; Machsch. 6 6; Jed. 3 5, 4 2, 3; Uk. 1 5

ר׳ אלעזר בן ערך (45): Abot 2 8, 9, 14

ר׳ אלעזר בן שמוע (38): Git. 3 8; Abot 4 12

ר׳ אלעזר ברבי שמעון בן יוחאי (47): Bezah 4 5; Temur. 4 4; Negaim 12 3

אנטיגנוס איש סיכו (51): Abot 1 3

אנשי מיזבא (52): Chala 4 10; Nega. 14 13: (47) אנשי אלכסנדרי; Mikwaot 7 1

אנשי הר צבועים (52): Chala 4 11: אריסטין; Chal. 4 10

אנשי אלכסנדריא (52): Chala 4 10

בן אנטינים (52): Schek. 5 1; Tamid. 7 3: בן ארוא; Schek. 5 2: בן אחיה; Chal. 4 11

בן בג בג (53): Schekal. 5 1: בן בבי; Schek. 1 3: בן ביכרי; Abot 5 22

בן בתירה (108, 129): Pesachim 4 3; Gittin 5 7; Aboda sara 1 6; Sebachim 1 3; Menach. 1 2

בן גמלא (129): Schekal. 5 1: בן גביר; Joma 3 9

בן הא הא (68): Abot 5 23

בן זיבא (290): Berachot 1 5; Nasir 8 1; Abot 4 1; Menach. 11 4

בן זבאי (143): Sanhedrin 5 2

I. Hebräiſches Namenregiſter.

(Anhang und hebräiſches Inhalts-Verzeichnis).

אבא אליעזר בן דוסאי (*1): Mikwaot **2** 10**)

אבא גוריא (1): Kidduſchin **4** 14

אבא גורין איש ציידן (1): Kidduſchin **4** 14

אבא יוסי בן חנן (2): Machſchir. **1** 3: אבא יוסי; Midot **2** 6

אבא שאול (2): Peah **8** 5; Kilaim **2** 3; Sabbat **23** 3; Schekal. **4** 2; Bezah **3** 8; Kethub. **7** 6; Nedar. **6** 5; Git. **5** 3; Kid. **4** 2; Bab. mez. **4** 12, **6** 7; Bab. bat. **2** 7, 13; Sanh. **10** 1; Macc. 2 2; Abot **2** 8; Menach. **8** 3; Mid. **2** 5, **5** 4

אבא שאול בן בטניה (4): Sabbat **24** 5; Bezah **3** 8

אבטולמוס (5): Erubin **3** 4

אבטליון (302): Abot **1** 11

אגריפס המיוחס (5): Bikkurim **3** 4; Sota **7** 8

אדמון (7): Kethubot **13** 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9; Baba bathra **9** 1; Schewuot **6** 3

איבא (8): Bechorot **4** 5, **6** 8

אלידועיני בן הקוף (9): Para **3** 5

ר' אלישוע איש ברתותא (25): Abot **3** 7

ר' אלישוע בן יהוד' איש ברתותא (25): Orla **1** 4; Tabul Jom **3** 4, 5

אלישע בן דינאי (14): Sota **9** 9; Kelim **5** 10

ר' אלישע הגדוד (15): Sota **9** 15

ר' אלישע (הוא ר"א בן הורקנוס) (15): Berach. **1** 1, 2, **4** 4, **5** 2, **7** 5; Peah 3 6, **4** 9, **5** 2, 4, **7** 7; Dem. **4** 3, 5 9, **6** 3; Kil. **2** 10, **3** 4, **5** 8, **6** 2, **9** 3; Schew. **2** 8, **5** 3, **8** 9, 10, **9** 5, 9; Terum. **2** 1, **4** 5, 7, 8, 9, 10, 11, **5** 2, 4, 5, 6, **6** 6, **8** 1, 2, 3, 8, 9, 10, 11, **11** 2; Maſer. **2** 4, **4** 3, 5, 6; Chal. **1** 3, **2** 1, 4, 8, **4** 7; Orl. **1** 7, **2** 1, 11, 13; Bik. **2** 6, 10; Sab. **1** 10, **2** 3, **6** 4, **10** 6, **12** 4, **13** 1, **17** 7, **19** 1, 4, **20** 1, **22** 1; Erub. **1** 2, **2** 5, 6, **3** 3, 6, **4** 5, 11, **7** 10, 11, **9** 2, **10** 10; Peſach. **1** 7, **3** 1, 3, **5** 9, **6** 1, 2, 5, **9** 2, 4; Schek. **3** 1, **4** 7, **8** 7; Jom. **5** 5, 7, **7** 3, **8** 1; Suc. **1** 11, **2** 6, **4** 5; Bez. **4** 6, 7; Roſch haſch. **1** 1, **4** 1; Taan. **1** 1, **3** 9; Meg. **4** 10; Moed kat. **3** 6; Chag. **3** 8; Jebam. **3** 1, **6** 3, 4, **8** 4, 6, **10** 1, **12** 2, 3, **13** 2, 6, 7, 11, **16** 2, 7; Kethub. **1** 6, 7, 8, 9, **2** 8, **3** 6, **5** 5, 6, **9** 4; Nedar. **4** 3, **9** 1, 2, **10** 5, 6, 7; Naſ. **3** 3, 4, 5, **6** 7, 11, **7** 1, 4; Sot. **1** 1, **3** 4, **4** 3, **6** 11, **8** 3, **9** 2, 3, 4; Git. **1** 1, **4** 7, **6** 3, 4, **8** 8, **9** 1; Kid. **1** 4, 9, **3** 13, **4** 13; B.k. **1** 4, **4** 9, **6** 5; B.m. **6** 8; B.b. **3** 8, **4** 4, 5, **9** 7; Sanh. **1** 4, **6** 4, **10** 3; Mac. **3** 5; Schewu. **2** 5, **5** 3; Eduj. **2** 7, **6** 2, 3, **7** 1, 5, 6, 7, **8** 6; A. ſ. **1** 8, **3** 9; Ab. **2** 8, 9, 10; Hor. **1** 2, **2** 7; Seba. **1** 1, 4, **3** 3, **7** 4, **8** 4, 5, 7, 8, 9, 11, 12,

---

*) Die in Klammern beigeſetzten Zahlen bedeuten die Seiten des Werkes.

**) Die großen Zahlen bedeuten den Perak, die kleineren die Miſchnah.

II. Deutsches Namenregister.

Aba Areka = Rab 252.
Abba Elieser b. Dulai 1.
Abba Gorio u. Abba Gorion 1.
Abba Jose b. Chanan **2**, 45.
Abba Judan 184, 227.
Abba Saul 2.
Abba Saul b. Botnit 4.
R. Abhu 268.
Abtaljon 70, 71, **302**.
Abtulmos 5.
Acher **9**, 77, 217, 219, 236.
Adiabane 77.
Admon und Hanan 7.
Agrippa II. **5**, 129.
Akabjah b. Mahalallel 27, **215**.
R. Akiba 10, 23, 61, 66, 100, 109, 136, 152, 160, 173, 177, 178, 187, 199, **217**, 247, 274, 296, 298, 305.
Akko, Dorf, 293.
Akylas 64, 128.
Alexander, der Große 270.
Alexandrien, Männer v. 52.
Alkimos 167.
Die Ältesten Bethyras 74.
Amta de Rabbi 261.
Ananias 77.
Antigonus aus Socho 51.
Antipater 303.
Antoninus 248, 258, 259.
Aristobul 81, 303.
Artaban 254.
Asarja 250.

Baba ben Buta 55.
Bakhides 167.
Bar Kappora 252, 262.
Barakon 230.
Barkochba 15, 40, 107, 237.
Ben Antinos 52.
Ben Asai 10, 226, 236, 291, 296, **298**.
Ben Bag Bag 53.
Ben Bathyra 129.
Ben Gamla 129.
Ben He He 53, **68**.
Ben Jochai 242.
Ben Katin 54.
Ben Kamzor 54.
Ben Nanos 296.
Ben Phabi 184.
Ben Saccai 143.
Ben Soma 10, 236, **290**, 296.
Ben Tabai 114.
Beruria 97, 189.
Beth Abtinos 47.
Beth Chanov 83.
Beth Garmo 47.
Beth Schearim 252.
Bne Bathyra 108.
Bne Brak 230.
Boethos 4, 52.

Caligula 55.
Claudius 55.
R. Chalaphtha 82.
R. Chalaphtha (Sohn Dosas) aus Kephar Chananjah 83.
Chananel, der Ägypter 92.
R. Chananjah b. Akaschjah **94**, 300.
Chananjah b. Chiskijah b. Garon 93.
Chananjah b. Chonna 262.

R. Chananjah aus Ono 93.
R. Chananjah (Chanina) b. Teradjon 32, 82, **94**, 189.
Chanov, das Haus 83.
R. Chanina b. Akabjah (Akiba) 92.
R. Chanina b. Antignos 85.
R. Chanina b. Chachinai 90.
R. Chanina b. Dosa **86**, 134.
R. Chanina b. Gamliel 85.
R. Chanina, Stellvertreter des Priesterstandes 91.
R. Chija 171, 252.
Choni Hamagel 80.
Chonja 273.
R. Chuzpit 10, 59, **81**
Claudius, römischer Kaiser 6.
Cumanus 14.

Dama ben Nothia 21.
R. Dosa b. Horkinos 66.
R. Dostai b. R. Janai 67.
Dostai aus Jetama 68.

R. Elasar b. Arach 45.
R. Elasar b. Asaria **41**, 46, 59, 66, 131, 142, 146, 162, 201, 219, 224, 235, 282, 291.
Elasar S. Chanoch 216.
R. Elasar aus Modin (der Meder) 39.
R. Elasar b. Pedat 38.
R. Elasar, Sohn des R. Simon **47**, 275.
R. Elasar, Sohn Schemuas **38**, 249.
Eleasar b. Dinai 14.
Eleasar b. Dama 175.
Eleasar b. Chananjah 94.
Elienai b. Hakoph 9.
Elieser b. Chanoch **26**, 216.
R. Elieser (ben) Chisma **27**, 61, 120, 142.
R. Elieser b. Diglai 26.
Abba Elieser b. Dulai 14.
R. Elieser, Sohn R. Jose's des Galiläers **30**, 77.
R. Elieser Hakappar 35.
R. Elieser b. Mathiah 31.
R. Elieser b. Parta 32.
R. Elieser b. Pilo 31.
R. Elieser b. Zadok **33**, 148.
R. Elieser aus Bartota 25.
R. Elieser, der Große 15.
R. Elieser b. Hyrkanos **15**, 46, 58, 128.
R. Elieser b. Jakob 28.
R. Elieser, Sohn R. Joses 281.
Elisa b. Abujah **9**, 82, 171, 198, 236, 291.
Elisa b. Abega 188.
En Tina 292.
Ezikas 304.

Galiläer 161.
Rabbon Gamliel I. **55**, 57, 282, 296.
R. Gamliel II. 17, 27, **57**, 66, 120, 143, 267, 274.
Gamliel III. 57, 65.
R. Gamliel, Sohn des R. Jehuda hanaßi 65.

Hanan 7.
Hanan, der Ägypter 7.
Das Haus Boethos 4.
Das Haus Chanov 83.
Das Haus Phabi 4.
Helene, eine Königin 77.
Herodes I. 5, 55, 139, 267, 303, 304.
Hillel **70**, 108, 304.
Hyrkan II. 81, 303.
R. Hyrkanos 15, **69**, 81.

Jabneh 145, 288.
Jaddus 271.
Jadua, der Babylonier 101.
Jakim 167.
R. Jakim aus Haddar 172.
Jakob S. El. 277.
R. Jakob 13, **171**.
Jakob b. Kirschai 249.
Jakob aus Kefar Sekanjah 23, 175.
Jakob, ein Ketzer 268.
R. Jannai 171.
Janai, der König 111, 167, 304.
R. Jehuda b. Baba **107**, 208, 275.
R. Jehuda b. Bathyra 38, 108, 235, 287.
R. Jehuda, der Fürst = Rabbi 13, 51, 57, 181, 198, 212, 224, 241, 242, 245, 277, 290.
R. Jehuda hanechtom 10, 82.
R. Jehuda b. Ilai **101**, 156.
R. Jehuda Nasia 57.
R. Jehuda, der Priester 110.
Jehuda b. Tabai **111**, 302.
Jehuda b. Thema 116.
Jermia 275.
Ila aus Jabneh 8.
R. Ilai 37.
Jochanon, Sohn Bag Bags 53.

Jochanon b. Bathyra 129.
R. Jochanon b. Beroka 142.
R. Jochanon b. Gudgada 61, 120, **142**.
R. Jochanon b. Hachurni 148.
R. Jochanon Haſſandler 151.
Jochanon (Sohn Simons), der Hoheprieſter 138.
R. Jochanon b. Joſua 149.
R. Jochanon b. Mathia 149.
Jochanon b. Naſuf 58.
R. Jochanon b. Napcha 220, 252, 296.
R. Jochanon b. Nuri 149.
R. Jochanon b. Saccai 16, 66, 87, 110, 119, 124, **143**, 206, 244, 289.
Joeſer, der Mann des Beira 170.
Jonathan 67.
Jonathan b. Amron 220, 251, 252.
R. Jonathan (Sohn Joſefs) 152.
Jonathan b. Uſiel 75, 264.
R. Joſe, Sohn des R. Chalaphtha 82, 153, 161, 275.
Abba Joſe b: Chanan 2.
R. Joſe b. Choni 163.
R. Joſe b. Durmaskis 162.
R. Joſe b. Hachotef 163.
R. Joſe Haglili 159, 224.
R. Joſe hakohen 147.
R. Joſe, Sohn R. Jehudas 106, 163.
Joſe, Sohn Jochanons aus Jeruſalem 165.
Joſe, Sohn Joeſers aus Zereda 165.
R. Joſe Katnuſa 169.
R. Joſe b. Kisma 96.
R. Joſe b. Meſchullam 169.
Joſef hakohen 170.
R. Joſua 9, 46, 58, 66, **118**, 132, 142, 150, 174, 219, 229, 274, 305.
R. Joſua b. Akiba 136, 239.
R. Joſua b. Bathyra 109, **129**, 287.
R. Joſua b. Chananjah (Chanina) **118**, 223, 298.
Joſua b. Gamla 129.
'Joſua aus Geriſa 229.
R. Joſua b. Hyrkanos 131.
R. Joſua b. Korcha **136**, 180.
R. Joſua Sohn Kupar 80.
R. Joſua b. Lewi 132.
R. Joſua b. Mathia 134.
Joſua b. Perachjah **135**, 139.
Joſua b. Sirach 269.
R. Joſua b. Soma 292.
Imma Schalom 15.
Iſai b. Jehuda 158.
R. Iſebab 172.
R. Iſmael 177, **179**, 187, 225, 235, 281.
R. Iſmael b. Eliſa 173, **179**, 268, 284.
R. Iſmael b. Elieſer 284.
R. Iſmael b. R. Jochanon b. Baroka 180.
R. Iſmael b. R. Joſe 181.
R. Iſmael b. Phabi 4, **184**.
Abba Judan 184, 227.
Izates 77.

Kalba Sabua 6, 218, 221.
Bar Kappora 225, 262.
Keneſet ha-Gedolah 269.
Kethia, Sohn Schaloms 221.
Kleopatra 177.
Kutäer 270.

Die Leute von Alexandrien 47.
Die Leute von Medba 52.
Die Leute von dem Gebirge Zeboim 52.
Lewi b. Siſſi 132, 252.
R. Levitas aus Jabneh 185.
Lydda 17, 132.

R. Mathia b. Chereſch **201**, 282.
Mathia b. Samuel 202.
Medba, die Männer v. 52.
R. Meir 11, 98, 182, **186**, 211, 214, 247, 249, 285, 288.
Menachem 200.
Menachem b. Signai 201.
R. Meſcha 199.
Mordechai 243.
Munbus (Monobaz II.), der König 77.

Nachum, Iſch Gam ſu 221.
Nachum, der Medier 205.
Nachum, der Schreiber 204.
Nakdiman b. Gurian 9, 34.
R. Nathan (der Babylonier) 192, **210**, 258, 288.
R. Nechemia 208.
Nechemia aus Beth Deli 210.
Nechemia aus Emmaus 224.
Nechunjah 206.
R. Nechunjah b. Elinathan 206.
R. Nechunjah b. Gudgada 142.
R. Nechunjah b. Hakanah 206.
R. Nehorai 203.
Nithai aus Arbela **135**, 139.

Nithai aus Tokua 210.
Nisibis 38, 109.

Onias 83, 273.

R. Papias 243.
Pappus b. Jehuda 237.
Pesachjah 243.
Pharisäer (Peruschim) 112, 113, 136, 140.
R. Pinchas b. Jair **241**, 276.
Pollion 302, 304.
Prosbul 76.
Ptolemäus Philometer 273.

Rabbi = R. Jehuda, der Fürst 13, 212, 224, 242, **245**, 294, 295, 300.
Rab = Aba Areka 252.
Rachel 218.
Rufus 228, 238.

Sadducäer 52, 112, 113, 115, 116, 135, 136, 139, 140, 189.
Salame 81.
Samaritaner 139, 153, 184, 236.
Sameas 302, 304.
Samuel 252.
Samuel, der Kleine 267.
Saul 2.
Saul b. Botnit 4.
Schammai 72, 264, 304.
Schebnah, Bruder Hillels 70.
Schemaja 70, 71, **302**.
Die Schulen Schammais und Hillels 265.
Secharjah, Sohn Abkulos' 80.
Secharjah b. Hakazaf 80.
Secharjah b. Kabutal 79.
Sephoris 153, 157, 181, 252, 261, 292.
R. Simon (b. Jochai) 58, 156, 198, 201, 239, 241, **273**, 294.
Simon II. 57, 268, **282**.
Simon III. 288.
Simon IV. 57.
R. Simon b. Akaschjah 300.
R. Simon b. Asai 284, **298**.
Simon, der Bruder Asarjas 282.
R. Simon b. Bathyra 287.
R. Simon b. Chalaphtha 82, **292**.
R. Simon b. Elasar 285.
R. Simon (III.) b. Gamliel (II.) 50, 57, 106, 131, 149, 154, 171, 179, 180, 191, 210, 248, 273, **288**.
Simon (Sohn Onias I.), der Gerechte 83, **269**.
R. Simon b. Hasegan 297.
R. Simon b. Hehuda 293.
Simon b. Kosiba 236.
Simon bar Kappora 252.
R. Simon aus Mizpah 295.
R. Simon ben Menasjah 294.
R. Simon b. Nanos 296.
R. Simon b. Nathanel 160, 273, **296**.
R. Simon, Sohn Rabbis 300.
R. Simon Schesuri 301.
Simon b. Schetach **111**, 130, 302, 304.
R. Simon b. Soma 290.
Simon, der Thimni 301.
Simon, der Baumwollenhändler 268.
Sonan 234.
Symmachus 199, **214**.

R. Tarphon 44, **98**, 101, 150, 159, 160, 298, 301, 305.
Techinna b. Perischa 10.
Te anoth Uscha 288.
Tempel des Onias 83.
Theodos, der Arzt 305.
Thekoa 276, 277.
Thimna 301.
Tiberias 251, 259, 296.
Tobias 273.
Turnus Rufus 221, 228, 238.

Uscha 288.

Weinsberg 279.

R. Zadok 244.
Zadok 52, 59.
Zeboim, die Männer von dem Gebirge 52.
Zizis hakfas 9.

III. Die hauptsächlich benutzten Quellen.

Bacher, die Agadah der Tannaiten I. u. II., Straßburg 1884, 90.
Banet, E., Magazin f. d. Wissenschaft d. Judent. Jhrg. 1882.
Ben Jochai, Hebr., Wien 1815.
Bloch, M'wo hatalmud.
Brüll, Einleitung in die Mischnah (מבוא המשנה), Frankfurt a. M. 1876.
Frankel (דרכי המשנה), Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums versch. Jahrgänge.
Fürst, Geschichte des Karäertums, Leipzig 1862.
Fürstenthal, Rabbinische Anthologie.
Geiger, Lehr- und Lesebuch zur Sprache der Mischnah, 1. Bd. in 2. Abt. Breslau 1845
Grätz, Geschichte der Juden. Leipzig.
Halevy, Js., II. Dorot Harischonim.
Hamburger, Real Encyklopädie für Bibel und Talmud, Strelitz 1870.
Hirsch, S. R., Jeschurun, versch. Jahrg.; Kommentar zu Pirke Abot in dessen „Israels Gebete".
Hoffmann, D., Die erste Mischnah; Mischnah-Kommentar zu Nesik.
Josephus, Altertümer; jüdischer Krieg.
Jost, Geschichte des Judentums u. s. Sekten I, II u. III. Leipzig 1857—59.
Juchasin, Hebr.
Kunnitz, Mos., Maße Chachomim.
Nachlas Schimoni, Hebr.
Rappoport, Erech Millin.
Sammter, Baba Mezia, deutsche Übers. Berlin 1876.
Weiß, Zur Geschichte der jüdischen Tradition (דור דור ודורשיו). Wien I. u. II.
U. a. m.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

BM
501
.2
B7
1903

Braunschweiger, Moses
Die Lehrer der Mischnah

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 07 08 11 016 9